



Budapester Beiträge zur Germanistik

Schriftenreihe des Germanistischen Instituts der Loránd-Eötvös-Universität

**DEUTSCHSCHWEIZER
GEGENWARTSLITERATUR IN UNGARN
1945-1995**

Herausgegeben von János Szabó

30.

Budapest 1996

132978

Deutscheschweizer Gegenwartsliteratur
in Ungarn 1945-1995

DEUTSCHSCHWEIZER

EGENWARTSLITERATUR IN UNGARN

1945-1995

Herausgegeben von ...



Basel 1995

13897

6244

Budapester Beiträge zur Germanistik
Schriftenreihe des Germanistischen Instituts der Loránd-Eötvös-Univers

DEUTSCHSCHWEIZER GEGENWARTSLITERATUR IN UNGARN 1945-1995

Herausgegeben von János Szabó

MTAK



0 60055 72500 2

Budapest 1996

09720

Dieser Band wurde mit der Hilfe von Pro Helvetia entstanden und ist nicht für den kommerziellen Gebrauch bestimmt.

Lektoriert von Prof. Dr. Martin Stern (Basel) und Thomas Herok (Wien/Budapest)

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. Dr. Karl Manherz

ISSN 0138-905x

ISBN 963 463 096 0

Alle Rechte vorbehalten.

© Dr. Szabó János jogutódai

Layout: Szabó János jr. ① 220 90 47

Nyomta a Dabas-Jegyzet Kft. 1000 példányban

Felelős vezető: Marosi György ügyv. igazgató

Munkaszám: 06-0664

M. TUD. AKADEMIA KÖNYVTÁRA
Könyvtár 7395/19 96 sz.

In wenigen Zeilen

Ein Forschungsprojekt, dessen Ergebnisse sich genau voraussagen lassen, sei sinnlos, sagt man. Wenn dem so ist, gehört meine von der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia 1994-1995 unterstützte Untersuchung zur Geschichte der literarischen und kulturellen Beziehungen zwischen der Schweiz und Ungarn gewiß zu den besseren Projekten. Daß als Hauptergebnis der zweijährigen Arbeit die vorliegende Darstellung der Rezeption Deutschschweizer Gegenwartsliteratur in Ungarn 1945-1995 vorliegt, war am Anfang nicht vorauszusehen.

Im Mittelpunkt des Buches steht – auch dies war nur in groben Umrissen vorauszusehen – Friedrich Dürrenmatt, dessen Name in Ungarn seit 1958 unumstößlich als Synonym für moderne westliche Literatur gilt. Etwa drei Fünftel des eingesehenen Materials hängen mit ihm zusammen, während nur ein Fünftel sich mit Max Frisch befaßt und ein weiteres Fünftel mit den anderen zeitgenössischen Deutschschweizer Autoren.

Das Buch besteht aus einem Textteil und einer Bibliographie. Der Textteil geht in vier chronologisch geordneten Kapiteln – „Unser Freund, der Saboteur des Imperialismus (1957-1959)“, „Dürrenmatt in aller Munde (1960)“, „Sonderling oder Revolutionär? (1961-1965)“, „Klassiker zu Lebzeiten (1966-1995)“ – den Entwicklungsstufen des sonderbaren Ruhms von Friedrich Dürrenmatt in Ungarn nach, je ein weiteres Kapitel befaßt sich mit Max Frisch und den anderen eidgenössischen Nachkriegsautoren, und abschließend wird mit Hilfe des Begriffs „geistige Mangelwirtschaft“ eine Bilanz der Untersuchung gezogen. Den zweiten Teil des Bandes nimmt die kommentierte Bibliographie der Rezeption der Deutschschweizer Nachkriegsliteratur 1945-1995 ein, ergänzt mit einer Chronologie, einem Verzeichnis der angeführten Zeitungen und Zeitschriften, sowie einem Personenregister.

Zu herzlichem Dank verpflichtet bin ich in erster Linie der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia für die Ermöglichung des Projektes und den Druckkostenzuschuß, ferner dem Schweizerischen Nationalfonds (Bern), dem Schweizerischen Literaturarchiv (Bern), dem Ungarischen Theaterinstitut (Budapest), dem Archiv des Ungarischen Rundfunks (Budapest) und der Theaterabteilung des Ungarischen Büros für Autorenrechte Artisjus (Budapest), sowie zahlreichen Einzelpersonen, von denen an dieser Stelle lediglich Christoph Siegrist (Basel), László Tarnói (Budapest), Géza Debreczeni (Budapest), Ulrich Weber (Bern) und Anita Kenedi (Budapest) namentlich genannt werden sollen. Auf bisherige Publikationen zur Problematik (vor allem auf die Dissertation von László Kálmán, auf Veröffentlichungen von Magdolna Balkányi und die Bibliographie von Sándor Komáromi), die die vorliegende Arbeit wesentlich angeregt haben, wird im bibliographischen Teil besonders hingewiesen. Erika Radnai und Krisztina Mizda haben mir sowohl beim Recherchieren als auch bei der Erstellung des Anhangs unentbehrliche Hilfe geleistet.

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

„In seinem riesigen Schatten / Wir waren die Dürren und Matten“

Die Dürren und Matten sind ein Gedicht von Friedrich Schlegel, das im Jahr 1801 in der Zeitschrift „Die Hefen“ veröffentlicht wurde. Es ist ein Beispiel für die Lyrik der Romantik, die sich mit der Natur und der menschlichen Existenz auseinandersetzt. Das Gedicht ist in drei Strophen unterteilt, die jeweils mit einem Vers beginnen, der die Dürren und Matten als zentrale Motive einführt. Die Strophen sind durch Reime verbunden, was die lyrische Qualität des Textes unterstreicht. Die Sprache ist poetisch und bildhaft, was typisch für die Romantik ist. Die Dürren und Matten werden als Symbole für die Einsamkeit und die Suche nach der Natur verwendet. Das Gedicht ist ein Beispiel für die Lyrik der Romantik, die sich mit der Natur und der menschlichen Existenz auseinandersetzt.

Das Gedicht „Die Dürren und Matten“ von Friedrich Schlegel ist ein Beispiel für die Lyrik der Romantik. Es ist in drei Strophen unterteilt, die jeweils mit einem Vers beginnen, der die Dürren und Matten als zentrale Motive einführt. Die Strophen sind durch Reime verbunden, was die lyrische Qualität des Textes unterstreicht. Die Sprache ist poetisch und bildhaft, was typisch für die Romantik ist. Die Dürren und Matten werden als Symbole für die Einsamkeit und die Suche nach der Natur verwendet. Das Gedicht ist ein Beispiel für die Lyrik der Romantik, die sich mit der Natur und der menschlichen Existenz auseinandersetzt.

Die Dürren und Matten sind ein Gedicht von Friedrich Schlegel, das im Jahr 1801 in der Zeitschrift „Die Hefen“ veröffentlicht wurde. Es ist ein Beispiel für die Lyrik der Romantik, die sich mit der Natur und der menschlichen Existenz auseinandersetzt. Das Gedicht ist in drei Strophen unterteilt, die jeweils mit einem Vers beginnen, der die Dürren und Matten als zentrale Motive einführt. Die Strophen sind durch Reime verbunden, was die lyrische Qualität des Textes unterstreicht. Die Sprache ist poetisch und bildhaft, was typisch für die Romantik ist. Die Dürren und Matten werden als Symbole für die Einsamkeit und die Suche nach der Natur verwendet. Das Gedicht ist ein Beispiel für die Lyrik der Romantik, die sich mit der Natur und der menschlichen Existenz auseinandersetzt.

Die Dürren und Matten

Die Dürren und Matten sind ein Gedicht von Friedrich Schlegel, das im Jahr 1801 in der Zeitschrift „Die Hefen“ veröffentlicht wurde. Es ist ein Beispiel für die Lyrik der Romantik, die sich mit der Natur und der menschlichen Existenz auseinandersetzt. Das Gedicht ist in drei Strophen unterteilt, die jeweils mit einem Vers beginnen, der die Dürren und Matten als zentrale Motive einführt. Die Strophen sind durch Reime verbunden, was die lyrische Qualität des Textes unterstreicht. Die Sprache ist poetisch und bildhaft, was typisch für die Romantik ist. Die Dürren und Matten werden als Symbole für die Einsamkeit und die Suche nach der Natur verwendet. Das Gedicht ist ein Beispiel für die Lyrik der Romantik, die sich mit der Natur und der menschlichen Existenz auseinandersetzt.

Die Dürren und Matten sind ein Gedicht von Friedrich Schlegel, das im Jahr 1801 in der Zeitschrift „Die Hefen“ veröffentlicht wurde. Es ist ein Beispiel für die Lyrik der Romantik, die sich mit der Natur und der menschlichen Existenz auseinandersetzt. Das Gedicht ist in drei Strophen unterteilt, die jeweils mit einem Vers beginnen, der die Dürren und Matten als zentrale Motive einführt. Die Strophen sind durch Reime verbunden, was die lyrische Qualität des Textes unterstreicht. Die Sprache ist poetisch und bildhaft, was typisch für die Romantik ist. Die Dürren und Matten werden als Symbole für die Einsamkeit und die Suche nach der Natur verwendet. Das Gedicht ist ein Beispiel für die Lyrik der Romantik, die sich mit der Natur und der menschlichen Existenz auseinandersetzt.

1. Unser Freund, der Saboteur des Imperialismus (1957-1959)

Von 1945 (und erst recht von der endgültigen Machtergreifung der Clique um Mátyás Rákosi¹ 1948-1949) bis 1956 wurde von der zeitgenössischen westeuropäischen Literatur – bis auf einige wenige ideologisch gefärbte Arbeiten von treuen Mitstreitern des Sozialismus sowjetischer Provenienz – nichts nach Ungarn hereingelassen, ja selbst die Produktion von Autoren aus den sogenannten Bruderländern, zum Beispiel von dem praktisch als Persona non grata geltenden Brecht, wurde so gut wie nicht übertragen. Von Autoren früherer Epochen wurde, falls sie sich zu Vorläufern des allmächtigen sozialistischen Realismus Shdanowscher Prägung manipulieren ließen, hie und da etwas verlegt, wie etwa von Gottfried Keller, den Georg Lukács² schon im Moskauer Exil als vorbildlichen literarischen Erzieher charakterisierte, habe der Schweizer doch jene didaktischen Möglichkeiten verwirklicht, die der deutschen Literatur jener Zeit eben fremd geblieben seien.

Eine grundsätzliche Veränderung wurde durch die Gründung der Zeitschrift für Weltliteratur „Nagyvilág“ Anfang Oktober 1956 eingeleitet, eine Aktion, die natürlich weder dem Zufall noch einer Guerillaaktion der ungarischen Kulturpolitik zuzuschreiben ist, sondern als Ergebnis jener Situation verstanden werden muß, die nach Stalins Tod am 5. März 1953 in der Sowjetunion und im sogenannten sozialistischen Lager entstanden war.

Das vielzitierte „Tauwetter“ wurde am schnellsten in der kulturellen Sphäre spürbar. Man forderte plötzlich den unerbittlichen Kampf gegen alles „Antirealistische“ nicht mehr mit der alten Vehemenz, im Grußwort des Zentralkomitees der KPdSU auf dem Zweiten Schriftstellerkongreß 1954 hieß es bereits, die sowjetische Literatur müsse „in noch größerem Maße die wertvolle Erfahrung der ausländischen Freunde im Kampf für eine hohe künstlerische Meisterschaft nutzen“³, und der Direktor des Gorki-Instituts für Weltliteratur Anisimow verwies auf die Notwendigkeit einer „Vereinigung auf der breiten Plattform des Humanismus“, es gebe ja „keine undurchdringliche Wand zwischen sozialistischem und kritischem Realismus“⁴.

-
- 1 RÁKOSI, MÁTYÁS (1892-1971). Politiker. Handelsschule, Angestellter, russische Kriegsgefangenschaft. Mitglied und Funktionär der ungarischen Kommunistischen Partei. Gefängnis, Auslieferung an die Sowjetunion. Führende Persönlichkeit des Moskauer Exils. 1945 Rückkehr nach Ungarn, Generalsekretär, später erster Sekretär der Ungarischen KP, Ministerpräsident. Symbolfigur des ungarischen Stalinismus. Lebte vom Juli 1956 an in der Sowjetunion.
 - 2 LUKÁCS, GYÖRGY (GEORG) (1885-1971). Philosoph, Politiker. 1919 an der Räterepublik beteiligt. Lebte danach im Ausland (Berlin, Moskau). Ab 1945 wieder in Budapest. 1956 Stellungnahme für die Entstalinisierung, Bildungsminister der ersten Regierung von Imre Nagy während des Aufstand. Internierung in Rumänien, Rückkehr nach Budapest im April 1957, danach nur noch wissenschaftlich tätig.
 - 3 Zit. nach: Bukowski, Peter: Zur Rezeption des kritischen Realismus in der Sowjetunion: Die Kritik der Werke Heinrich Bölls. In: Nowikowa, Irene (Hrsg.): Rezeption westeuropäischer Autoren in der Sowjetunion. Auswahlkriterien und Kritik. Teil 2. Hamburg 1979. S. 45.
 - 4 Zit. nach: Bukowski, Peter, S. 45-46.

Damit war der literarische Schlüsselbegriff der Epoche, „kritischer Realismus“, gefunden. Nagelneu war der Terminus freilich nicht, Maxim Gorki hatte ihn auf dem Ersten Allunionskongreß der Sowjetschriftsteller 1934 zur Bezeichnung der letzten Stufe in der Entwicklung zum sozialistischen Realismus eingeführt. „Fortschrittliche“ Autoren in Westeuropa und Rußland wie Balzac, Stendhal, Victor Hugo, Tschekow, Dostojewski und Tolstoj zählte Gorki zu der Gruppe, nicht ohne im gleichen Atemzug darauf hinzuweisen, daß der kritische Realismus seinen Höhepunkt bereits Mitte des 19. Jahrhunderts erreicht habe und neben dem sozialistischen Realismus nunmehr keine andere Form des Realismus bestehen könne.⁵

In den folgenden Jahren, während der Suche nach Bundesgenossen im antifaschistischen Kampf, war die strenge Gorkische Historisierung des kritischen Realismus selbstverständlich kaum aufrechtzuerhalten, sonst hätte man ja etwa keine bürgerlichen Autoren für die in Moskau erscheinende deutschsprachige „Internationale Literatur“ gewinnen können. Während der Kriegsjahre verschwand der Ausdruck aus dem allgemeinen Gebrauch. Der von Stalin forcierten mechanischen Trennung von Materialismus und Idealismus entsprach in der Kunst die starre Gegenüberstellung von Realismus und Antirealismus, und als einzig realistische Literatur des 20. Jahrhunderts galt konkurrenzlos der sozialistische Realismus.

Nach dem Zweiten Schriftstellerkongreß der Sowjetunion im Jahre 1954 wurde wieder eine neue Parole ausgegeben: „Die Schriftsteller des kritischen Realismus sind heute eine bedeutende Kraft und aus der literarischen Bewegung der Gegenwart nicht wegzudenken“⁶, Kontakte zu westlichen Literaturen wurden allmählich wieder belebt, und es wurde 1955, in bewußter Anlehnung an die einstige „Internationale Literatur“, die Zeitschrift „Inostrannaja Literatura“ (Ausländische Literatur) gegründet.

Was in Moskau gesagt und getan wurde, galt im damaligen Ungarn als unumstrittenes Vorbild. Georg Lukács lehnte in einem wie immer ohne langes Zögern verfaßten Aufsatz die dogmatische Beurteilung des kritischen Realismus in der Stalin-Ära scharf ab, habe die doch „in der Frage der Darstellung der sozialistischen Wirklichkeit die Forderung der kommunistischen Bewußtheit permanent überspannt. [...] Die sektierisch-bürokratische Verengung zeigt sich vor allem darin, daß sie einerseits von jeder Kritik die sofortige Korrektur der Fehler, andererseits ihre Beurteilung ausschließlich vom Standpunkt der kommunistischen Avantgarde fordert, was darüber hinausgeht, wird als Stimme des Feindes gebrandmarkt. Damit wird der objektiv vorhandene, von der gesellschaftlichen Entwicklung selbst produzierte Spielraum für den kritischen Realismus eingeengt, ja in vielen Fällen geradezu annulliert.“⁷

5 „Ohne die gewaltige Leistung des kritischen Realismus leugnen zu wollen und bei aller Wertschätzung seiner formalen Errungenschaften in der Kunst der Wortmalerei, müssen wir doch begreifen, daß wir diesen Realismus nur brauchen, um die Überreste der Vergangenheit darzustellen, um sie zu bekämpfen und auszumerzen. Aber diese Form des Realismus hat der Erziehung einer sozialistischen Persönlichkeit nicht gedient und kann ihr nicht dienen, denn sie kritisierte alles und bejahte nichts, oder aber sie kehrte schlimmstenfalls zur Bejahung dessen zurück, was sie bereits negiert hatte.“ – Gorki, Maxim: Literatur. Berlin, Weimar 1968. S. 404.

6 Schtscherbina, W.: Über den sozialistischen Realismus. In: Probleme des Realismus in der Weltliteratur. Berlin 1962. S. 89.

7 Lukács, Georg: Der kritische Realismus in der sozialistischen Gesellschaft. In: Lukács, Georg: Werke 4. Darmstadt, Neuwied 1971. S. 569.

Bis zu diesem Punkt unterscheidet sich Lukács' Auffassung höchstens in der deutlicheren Formulierung von den oben erwähnten sowjetischen Vorlagen. Er geht aber weiter, wesentlich weiter als aus sowjetischer Sicht wünschenswert, indem er die Bedeutung des kritischen Realismus für den nationalen Charakter der jeweiligen revolutionären Entwicklung erläutert:

„Es sei hier nur an das Problem des nationalen Charakters einer jeden sozialistischen Entwicklung erinnert. Das bedeutet, daß zwischen echtem Nationwerden eines Volkes und zwischen seinen entscheidenden Klassenkämpfen eine innige Wechselbeziehung besteht [...]. Hier tritt nun der Bündnischarakter zwischen kritischem und sozialistischem Realismus mit voller Deutlichkeit hervor. [...] Es mag sein, daß bei bürgerlichen, plebejischen⁸ Schriftstellern das soziale Motiv gegenüber dem nationalen mitunter zu kurz kommt; jedes Aufhellen dieser Zusammenhänge [...] ist trotzdem ein bedeutsamer Schritt vorwärts in der Entstehung eines vielseitigen und echten, den nationalen Charakter hinreichend berücksichtigenden sozialistischen Bewußtseins. Dazu ist noch zu vermerken, daß es gerade bei Vertretern des sozialistischen Realismus vorkommt, daß neben der Allgemeinheit der sozialistischen Inhalte des Klassenkampfes die Besonderheit ihres nationalen Charakters verschwindet oder verblaßt. Indem der kritische Realismus diese Seiten des sehr komplizierten Komplexes – wenn auch ebenfalls mit einer gewissen Einseitigkeit – in den Vordergrund stellt, bewährt er sich als Verbündeter [...].“⁹

Das Verfassen des programmatischen Vorworts zum ungarischen Pendant von „Inostrannaja Literatura“ fällt Anfang Oktober 1956 wohl nicht zufällig Lukács zu. Er geht hier mit der Erwähnung der nationalen Komponente immerhin ziemlich vorsichtig um, um so energischer betont er, daß die Sowjetgesellschaft nach Jahren der dogmatischen Literaturlenkung und des sektiererisch-bürokratischen Führungsstils endlich die Unhaltbarkeit der Bevormundung des Publikums erkannt habe, Leser seien doch erwachsene, ihrer Verantwortung durchaus bewußte Menschen, die ihre Meinung von der Entwicklung der Weltliteratur schon selbst bilden könnten. Dieses Prinzip solle nun auch in Ungarn zur Geltung kommen, von nun an solle auch der ungarische Leser selbst entscheiden, welche Werke er mag und welche nicht; „Nagyvilág“ werde ihm die Textgrundlage dazu liefern.

Das Unternehmen startet allerdings sozusagen mit angezogener Handbremse: Lukács erläutert mit einer Lexik, die dem Leser aus der Zeit des Kalten Krieges noch allzu bekannt ist, der erbitterte Kampf zwischen Kräften des Sozialismus und des Kapitalismus dauere an, vorrangiger Sinn der Öffnung sei die Erweiterung des Kreises der potentiellen Verbündeten, von Zugeständnissen an den Modernismus könne keine Rede sein.

8 Plebejisch nennt Lukács jene bürgerlichen Schriftsteller, die bereits den proletarischen Standpunkt eingenommen haben.

9 Lukács, Georg, *Der kritische Realismus*, S. 571. – Es gehört zwar nicht unmittelbar zu dem hier behandelten Thema, sei jedoch kurz erwähnt, daß diese Worte Lukács' wie ein rotes Tuch auf die sowjetische Literaturwissenschaft wirkten, die die Herrschaft des Reiches nicht zuletzt vor nationalen Bewegungen zu schützen hatte. Der Lukács-Aufsatz wurde daher hart angegriffen – vgl. Bukowski, Peter, S. 54-55 –, vor allem als klar wurde, daß der Verfasser, wegen seiner Teilnahme am Aufstand 1956 gerade mundtot gemacht, sich nicht einmal wehren konnte.

Das heißt, die Macht denkt zwar nicht daran, auf ihr Informationsmonopol zu verzichten, sie entscheidet sich aber von nun an für die Verwendung subtilerer, zeitgemäßer Methoden. Eine relativ selbständige, kompetente Zentrale soll den geistigen Horizont des Publikums strukturieren, ihr ergebene Experten haben auszuwählen, zu übersetzen, zu kommentieren. Diese Experten dürfen weitgehend selbständig agieren, nicht ohne freilich immer wieder mit entsprechenden Ukasen versehen zu werden, sie stehen unter ständiger Kontrolle und können im Notfall zur Verantwortung gezogen, ja ausgetauscht werden.

Mit der prinzipiellen Entscheidung – Zulassung des kritischen Realismus – und der technischen Lösung – Gründung einer zentralen Literaturzeitschrift – wird einer unkontrollierten Öffnung geschickt vorgebeugt. Der „Eiserne Vorhang“, der sich bisher zwischen Realismus (sprich: sozialistischem Realismus) und Antirealismus erhob, wird nun zwischen Realismus (inklusive kritischen Realismus) und Modernismus, das neue Schreckgespenst, verschoben, das heißt, man kann wesentlich mehr vermitteln als früher, wenn auch nicht beliebig viel.

Daß man sich um einen Kriterienkatalog oder eine klare Definition des kritischen Realismus nicht viel kümmert, ist nur ein scheinbarer Widerspruch. Stimmt die Weltanschauung des jeweiligen Autors (was darunter im einzelnen auch immer verstanden werden mag), so ist zu erwarten, daß einzelne Werke von ihm für die sozialistische Gesellschaft verwertbar sind und sich zur Erziehung des sozialistischen Lesers eignen – einzelne Werke, nicht automatisch alle; der Tagesbefehl darf ja auch nicht außer acht gelassen werden, kritischer Realist ist man auf Widerruf.

Bei allem Einschränkungswillen der Macht bedeuteten „Nagyvilág“ und die durch sie eingeleitete Veränderung in der Kulturpolitik Ungarns doch einen qualitativen Sprung. Allem voran erhielt das Publikum erneut einen gewissen Spielraum für die private Kulturausübung. Der individuelle Akt des Lesens konnte wieder gepflegt werden, man las mit einer außerordentlichen Aufmerksamkeit und Genauigkeit, nahm selbst die kleinsten Anspielungen wahr und gewöhnte sich daran, zwischen den Zeilen zu lesen und signifikante Botschaften des Autors zu dekodieren; Zensur und Schikanen der Macht nahm man quasi als Naturkatastrophe hin. Schiller sagt, die schönsten Lieder von der Freiheit werden im Gefängnis gesungen – vielleicht *hört* man die schönsten Lieder ebenfalls dort.

Der erste Jahrgang von „Nagyvilág“ bestand aus einer einzigen Nummer. Ende Oktober 1956¹⁰ und danach waren alle potentiell Betroffenen, Redakteure, Übersetzer, Leser, mit ganz anderen Problemen beschäftigt. Die Zeitschrift startete im April 1957 wieder, mit Lukács' nach wie vor vertretbarem Programm, freilich ohne ihn, da er sich wegen Aktivitäten im Aufstand gerade in Ungnade befand, und auch der Chefredakteurposten wurde neu besetzt: Statt des unzuverlässigen Bürgers Emil Kolozsvári Grandpierre¹¹ zeichnete der im Klassenkampf gehärtete László Gereblyés¹² das Blatt,

10 Der antisowjetische Aufstand vom 23. Oktober bis zum 4. November 1956 (wichtigste Gestalt Ministerpräsident Imre Nagy) brach als Folge einer elementaren Aussichtslosigkeit und Unzufriedenheit aus. Die Niederschlagung des Aufstandes durch die Rote Armee erweckte einen weltweiten Widerhall. Die sachliche Auseinandersetzung mit den Oktoberereignissen, die im offiziellen Sprachgebrauch „Konterrevolution“ hießen, war in der Kádár-Ära Tabu.

11 KOLOZSVÁRI GRANDPIERRE, EMIL (1907-1992). Schriftsteller, Kritiker, Übersetzer. Studium in Pécs. Verlagslektor. Nach dem Krieg beim Rundfunk und bei Verlagen, ab 1951 freier Schrift-

immerhin ein anständiger Mann, der seine Bindung zur französischen Kultur nie abbrechen ließ.

„Nagyvilág“ erhielt im Vergleich zum Start vor dem Aufstand zusätzliche Funktionen. Sie hatte die Offenheit des Regimes von János Kádár¹³ und die Normalität der Lage zu demonstrieren, sowie von den brennenden Problemen der Zeit abzulenken. Innerliterarisch schuf sie für viele eine Nische, indem man hier mit Übersetzungen, Rezensionen, kleineren Essays über fremde Autoren präsent bleiben konnte, ohne Stellung zu schmerzhaften Aktualitäten wie Repressalien, Hinrichtungen, Verschleppungen, Emigration, Kampf des Kádár-Regimes um internationale Anerkennung, Chaos im literarischen Leben und dergleichen nehmen zu müssen, und ohne am schönen, aber unmöglich konsequent durchführbaren schriftstellerischen Boykottvorhaben beteiligt zu sein.

Für die Zeitschrift, deren Hauptanliegen trotz aller innenpolitischer Implikationen ja die Präsentation der Weltliteratur war, sollten nun dringend aktuelle ausländische Autoren entdeckt werden. Der 36jährige Schweizer Friedrich Dürrenmatt eignete sich wie kaum ein anderer dafür. Er war jung, deutschsprachig (die Übertragung seiner Werke aus dem Original würde also kein Problem verursachen), aber kein Deutscher, hatte – dank Staatszugehörigkeit und Alter – nichts mit dem Krieg zu tun. Ganz Europa sprach vom Erfolg seines Stückes „Der Besuch der alten Dame“, das Anfang 1956 im Zürcher Schauspielhaus, also nicht etwa in einer westdeutsch-revanchistischen Hochburg der Reaktion uraufgeführt wurde. Seine Gattung schien die Komödie zu sein, und Humor tut in düsteren Zeiten gut; er strahlte Autorität aus, was hierzulande schon immer einen wesentlichen Bestandteil des Schriftstellerimages ausmachte. Seine Werke wirkten etwas thesenhaft (man denke nur an die Definition von Heinz Ludwig Arnold, Dürrenmatt gehe von seinen Erkenntnissen aus, während für Max Frisch die Erlebnisse die Grundlage zum Schaffen bilden), dadurch unterschied er sich strukturell kaum von der hierzulande in den Jahren zuvor verbreiteten Literatur, wenn seine Thesen natürlich auch ganz anders geartet waren. Dürrenmatt war unumstritten als ein kritischer Geist, der – das galt nun als Axiom – seine eigene Welt anprangerte, nicht etwa andere Gesellschaftssysteme. Er war kein verdächtiger und unberechenbarer Linker und, last but not least, frei von jedem Modernismusverdacht, er selbst betonte ja die Distanz zu jenen Zeitgenossen, die mit der Form experimentierten.

steller, schrieb hauptsächlich lockere, populäre Prosa. Chefredakteur der ersten Nummer von „Nagyvilág“ im Oktober 1956.

- 12 GEREPLYÉS, LÁSZLÓ (1904-1968). Dichter, Übersetzer. Bankbeamter, ab 1924 Mitglied der illegalen KP. Kämpfte 1939-1945 in der französischen Armee. Nach dem Krieg Kulturfunktionär, Aufgaben im Pressewesen. 1957-1959 Chefredakteur der Zeitschrift „Nagyvilág“, 1959-1962 Direktor des Ungarischen Kulturinstituts in Paris, nach 1962 „Nagyvilág“-Mitarbeiter.
- 13 KÁDÁR, JÁNOS (1912-1989). Politiker. Gelernter Beruf Mechaniker, illegaler Kommunist seit 1929. Nach 1945 Polizeipräsident, Innenminister. 1951 verhaftet, 1954 freigelassen. Erneuerte während des Aufstandes (scheinbar noch als Weggefährte Imre Nagys) die KP unter dem Namen Ungarische Sozialistische Arbeiter- und Bauernpartei, an deren Spitze er bis 1988 stand. 1956-1958 und 1961-1965 von Moskau ferngesteuerter Ministerpräsident, verantwortlich für die Repressalien nach dem Aufstand. Danach Vater des „Gulaschkommunismus“, bis etwa Mitte der achtziger Jahre in weiten Kreisen der Bevölkerung als geringeres Übel akzeptiert.

Auch ein Zufall trug stark dazu bei, daß er zu den allerersten Auserwählten gehörte. Im September 1956 veranstaltete der ungarische Schriftstellerverband eine Schiffsreise nach Wien; etwas Außerordentliches für Autoren, die seit Kriegsende kaum über die Grenzen des Landes hinausgekommen waren. Das wichtigste, vielleicht einzige gemeinsame kulturelle Erlebnis des Aufenthaltes war nun ein Theaterabend im Josefstädter Theater, wo man den „Besuch der alten Dame“ spielte. Somit kannte die ganze ungarische Literatur den Dramatiker Dürrenmatt, bevor eine einzige Zeile von ihm auf ungarisch erschienen war.

Es begann der Wettlauf um die Übersetzungs- und Aufführungsrechte. Der Direktor des Nationaltheaters Bálint Magyar¹⁴ wollte mit dem angesehenen Dezső Keresztury¹⁵ als Übersetzer kooperieren und bat Dürrenmatt in einem Brief um Zustimmung; andere hätten sich, wie Tamás Ungvári¹⁶ erzählt, ebenfalls gern zur Verfügung gestellt, doch den Zuschlag – und dadurch im Grunde genommen das Monopol, Dürrenmatt dem ungarischen Publikum zu präsentieren – erhielt die Kommandozentrale der Rezeption der Weltliteratur, die Werkstatt um die Zeitschrift „Nagyvilág“, sowie, untrennbar mit ihr verknüpft, der Verlag Európa.

Man fiel nicht mit der Tür ins Haus. Es begann mit einer Rezension über den ein Jahr früher bei Arche erschienenen Dürrenmatt-Prosaband „Die Panne“ in der Juninummer 1957 von „Nagyvilág“. György Gera¹⁷ bespricht das „hervorragende Buch“ mit großer Sympathie, er erlaubt sich, das Wort „modern“ im positiven Sinne zu gebrauchen und dem Verfasser eine gewisse Kafka-Nähe zu attestieren. Er betont allem voran die Fülle von Symbolen in der dichterischen Welt Dürrenmatts: „Das Symbol ist bei ihm der Erstgeborene der Verallgemeinerung.“¹⁸ Expressis verbis grenzt Gera diese Darstellungsweise zwar nur von dem Vorgehen jener ab, die die Wirklichkeit aufwässern, die Erscheinungen unendlich kombinieren, die Phantastik des Märchens mißbrauchen (also schließlich und endlich von den unbeliebten „Modernisten“), es ist jedoch schwer zu übersehen, daß die Abgrenzung eigentlich in die andere Richtung geht und gegen die gerichtet ist, die die Realität mit unreflektier-

-
- 14 MAGYAR, BÁLINT (1910–1992). Theaterhistoriker und Theaterdirektor. Habilitation in Budapest im Jahre 1931. Praktikant bis 1944 am Nationaltheater und im Opernhaus. nach 1944 Generalsekretär des Nationaltheaters und des Theaters der Volksarmee. Nach 1958 bis zur Pensionierung Mitarbeiter des Filmwissenschaftlichen Instituts. Verfaßte wissenschaftliche Arbeiten über Geschichte des National-, des Lustspieltheaters sowie des Ungarischen Theaters.
 - 15 KERESZTURY, DEZSŐ (1904–). Schriftsteller, Übersetzer, Literaturhistoriker, Kritiker. Studium in Budapest, Berlin, Wien.. 1929–1936 ungarischer Lektor an der Humboldt-Universität in Berlin. 1937–1943 Kolumnist bei „Pester Lloyd“. 1945–1948 Bildungsminister. Nach 1948 hohe Posten in den größten ungarischen Bibliotheken. Leiter der ungarischen Sektion der Goethe-Gesellschaft, Vizepräsident der Lenau-Gesellschaft Wien, Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Vorsitzender der Gesellschaft für Ungarische Literaturgeschichte.
 - 16 UNGVÁRI, TAMÁS (1930). Schriftsteller, Kritiker, Übersetzer. Studium an der Philologischen Fakultät der Loránd-Eötvös-Universität. Redakteur, Dramaturg, von 1982 an Professor an der Theaterhochschule. Gastprofessuren in den USA. Übersetzungen aus dem Englischen und Deutschen.
 - 17 GERA, GYÖRGY (1922–1977). Schriftsteller, Übersetzer. Studium an der Sorbonne. Dramaturg beim Film, Mitarbeiter literarischer Zeitschriften, übersetzte vor allem aus dem Französischen und Deutschen.
 - 18 Gera, György: Jelkép és valóság. In: Nagyvilág. H. 3. 1957. S. 476.

ter Plumpheit und apoetischen Vereinfachungen zu beschreiben pflegen. Für den neuerungsfreudigen Rezensenten verkörpert Dürrenmatt eine durch und durch begrüßenswerte, endlich salonfähig gewordene Spielart der modernen Literatur.

Der erste Primärtext Dürrenmatts auf ungarisch folgt in der Dezemberrnummer 1957 der Zeitschrift. Es ist das Hörspiel „Abendstunde im Spätherbst“, die Geschichte des Schriftstellers Korbes, der mit der Beschreibung der eigenen 22 Morde Erfolge erzielt hat und nun seinen Entlarver zum nächsten Opfer macht. Über die Frage, warum ausgerechnet dieser Text ausgewählt und unter dem Titel „Írói élmény“ (Schriftstellerisches Erlebnis)¹⁹ publiziert wurde, kann man nur rätseln. Wahrscheinlich weil er weder umfangsmäßig noch sprachlich Übersetzungsprobleme verursachte und für eine zwar etwas makabre, doch letztlich harmlose Spielerei gehalten wurde, für die ideologisch ungefährliche Entlarvung des westlichen Literaturbetriebes – denn welcher sozialistische Autor mordet schon mit eigener Hand und reist von Weltstadt zu Weltstadt, von Nobelhotel zu Nobelhotel? Sozialistische Schriftsteller (die Ingenieure der Seele, wie Stalin sagte) sammeln ihre Erlebnisse bekanntlich im Dickicht des Lebens, in der Industrie und in landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften; sie werden – auch im Geiste einer seit Jahrhunderten währenden ungarischen Tradition – als Volksführer und Vates geehrt. Ein Korbes kann nur im Kapitalismus wurzeln.

Zur Orientierung des Lesers (und vielleicht ein bißchen auch zur Abschwächung der Begeisterung György Geras) dient ein kurzer Kommentar des Übersetzers Árpád Fáy vor der Publikation. Nach einem lakonischen Hinweis auf die Biographie Dürrenmatts werden die dramatischen Erfolge des Schweizer Autors angesprochen, vor allem „Der Besuch der alten Dame“, der „den Widerspruch zwischen dem armen (Nachkriegs-)Europa und dem neureichen Amerika (ebenfalls der Nachkriegszeit) mit großer Kraft vergegenwärtigt, wobei das erniedrigende Elend und der sich tummelnde, coole Wohlstand gleichermaßen angeprangert werden“²⁰. Dürrenmatt werde allgemein als Rebell und schonungsloser Verfolger der bürgerlichen Scheinheiligkeit, zugleich aber im Grunde genommen als religiöse Seele dargestellt. Seine Werke bestätigen dieses Urteil nicht, meint Fáy, er entlarve die eigene Welt zwar schonungslos, könne aber keinerlei Ausweg aufzeigen, nicht einmal in Richtung Religion.

Fáy scheint sich auch bei der Beurteilung des von ihm selbst übersetzten Hörspiels mehrere Fluchtwege offenlassen zu wollen. So empfiehlt er „Abendstunde im Spätherbst“ mit einer eigenartigen Ambivalenz: „Eine geistreiche Grundidee, mutige und abwechslungsreiche Ausarbeitung, schonungsloser Spott und Zungenzeigen gegenüber den Erscheinungen der bestehenden bürgerlichen Welt, Entlarvungen, Zynismus, Enttäuschung und weiter nichts. [...] Das Problem selbst, auf dem die Handlung des Hörspiels beruht, ist an den Haaren herbeigezogen und schafft eher nur einen Vorwand für einen Konflikt – wie dies alles jedoch vorgetragen wird, ist bis zuletzt originell und fesselnd. Die Wirksamkeit der Originalität dürfte allerdings gerade dadurch gemindert werden, daß sie unübersehbar gesucht ist. Doch möge der Leser urteilen.“²¹

19 Erst 1963 erschien der Text in einer Anthologie – Réz, Pál (Hrsg.): 24 izgalmas novella. Budapest 1963. S. 170-192 – unter dem korrekt übersetzten Titel „Késő őszi esti órák“.

20 Fáy, Árpád: Friedrich Dürrenmatt. In: Nagyvilág. H. 9. 1957. S. 1361.

21 Fáy, Friedrich Dürrenmatt, S. 1361. – Den Eindruck, daß es sich beim Vorwort mehr um die Rechtfertigung eines politischen Menschen handelt als um eine philologisch begründete literarische Analyse, bestätigt die Biographie des Übersetzers. – FÁY, ÁRPÁD (1902-1976), der, seit

1958 erscheinen kurz nacheinander zwei Dürrenmatt-Bände in Budapest, der eine beim Verlag Magvető, der sich später auf die ungarische Gegenwartsliteratur spezialisiert und kein Interesse mehr für Dürrenmatt aufbringt, der andere bei Európa, der neben der Zeitschrift „Nagyvilág“ in den sechziger und siebziger Jahren praktisch der einzige Vermittler westlicher belletristischer Literatur in Ungarn werden sollte. Allein das Vorhandensein von zwei Bänden ein und desselben Autors auf einem radikal eingegengten Markt mit symbolischen Buchpreisen ist etwas Außerordentliches. Man liest ja fast alle Neuerscheinungen, sie werden unvermeidlich zum Gesprächsstoff; in literarischen Kreisen stürzt man sich erst recht mit Interesse auf die Bücher des während des Wiener Ausflugs kennengelernten Autors.

Schon der ungarische Titel des Stückes „Der Besuch der alten Dame“, „A milliomosnő látogatása“ (Der Besuch der Millionärin), zeugt von der Intention des Übersetzers – es ist erneut Árpád Fáy –, das Stück ausschließlich auf die westliche Welt zu beziehen und unter keinen Umständen Aktualisierungen zuzulassen. Kleine Manipulationen am Text dienen diesem Zweck, die an den Pfarrer gerichtete Frage „Trotz der Prinzipien?“ wird in „Trotz der moralischen Prinzipien der westlichen Weltordnung?“ umgewandelt, und an der Stelle, wo Claire Zachanassian im Original „Gerechtigkeit“ verlangt, steht in der ungarischen Fassung „Genugtuung“. Der Klappentext verweist vorsichtig darauf, daß das Stück in der Sowjetunion bereits erschienen ist; und das von Fáy verfaßte Nachwort unternimmt alles, um die Komödie – im Sinne der unter Stalin verbreiteten und noch keineswegs überwundenen Abbildungstheorie – als die Illustration des Marxschen Prozesses der Kapitalkonzentration zu interpretieren und die Handlung im Deutschland der Nach-Hitler-Ära zu lokalisieren: „Die Enkelinnen des Bürgermeisters heißen Hermina und Adolfinia und haben, abgesehen von ihren blonden Zöpfen, keine andere Funktion im Stück, als daß sie die Vornamen von Hitler und Göring tragen. Demnach kann auch darüber kein Zweifel bestehen, daß die Millionärin ohne Währungsangabe eine Dollarmillionärin ist; die Selbstsicherheit und Überheblichkeit, der ganze Stil und das gesamte Benehmen der Frau Zachanassian lassen keine diesbezügliche Skepsis zu.“²²

1924 Mitglied der illegalen Kommunistischen Partei, nach 1945 als Leiter der Lebensmittelhandelskette „Közért“ eingesetzt wurde, erhielt nach 1956 angesichts seiner Deutschkenntnisse und seiner bekannten Zuneigung zu Musik und Literatur den Parteiauftrag, als Vermittler der deutschsprachigen Literatur bei „Nagyvilág“ tätig zu sein. Sollte man allerdings meinen, ein so treuer Genosse sei vor kleinlichen Schikanen der Macht gefeit gewesen, irrt man sich. Nur mit Betroffenheit kann man die Dokumente des Verfahrens lesen, das man gegen Fáy eröffnete, als er sich traute, während einer Auslandsreise in Bukarest das Honorar für seine in Rumänien in ungarischer Sprache gespielten Dürrenmatt-Dramenübersetzungen selbst zu holen. – Vgl.: Kéry, László: Fáy Árpád (1902-1976). In: Nagyvilág. H. 9. 1976. S. 1434. – Archiv von Artisjus.

- 22 Fáy, Árpád: A fordító utószava. In: Dürrenmatt, Friedrich: A milliomosnő látogatása. Budapest 1958. S. 150. – Wer der Meinung sein sollte, eine so unverschämte Instrumentalisierung des Dürrenmatt-Stückes sei nur im real existierenden Sozialismus möglich gewesen, möge Mona Knapps Studie „Die Verjüngung der alten Dame“ (in: Text und Kritik. II. 56. 1977. S. 58-66) lesen. Im Vergleich zu der dort analysierten amerikanischen Bühnenadaptation durch Maurice Valency und dem darauf beruhenden Hollywood-Film mit Ingrid Bergmann und Antony Quinn sind Nachwort und Übersetzerische Tricks von Fáy eine Lappalie. Dort wird vom Schauplatz über Namen und Charaktere bis hin zur Handlung schlicht alles verändert, damit der amerikanische Zuschauer Gullen nicht in die eigene Bezugssphäre setzt, sondern

Der Band „Die Panne“ enthält außer der gleichnamigen Geschichte des Handlungsreisenden Alfredo Traps, der in die Gesellschaft pensionierter Herren – Staatsanwalt, Richter und so weiter – gerät, im Gespräch seine Schuld am Tod des eigenen Chefs erkennt und sich am Fenster erhängt, die Erzählungen „Der Tunnel“ und „Der Hund“. Übersetzer und Verfasser des Nachwortes ist György Gera, der – wie schon in der „Nagyvilág“-Rezension 1957 – Dürrenmatts Visionarität, seine Distanz zu der herkömmlichen realistischen Sicht- und Darstellungsweise und die Nähe zu dem in Ungarn erst kurz zuvor publizierten, noch bei weitem nicht über jeden Verdacht erhabenen Franz Kafka herausstellen möchte; sicherlich nicht unbegründet aufgrund der ausgewählten drei Texte, überhaupt der frühen Prosa, etwas gewagt allerdings, wenn man den ganzen Dürrenmatt betrachtet. Einen schlagkräftigen Gefährten findet Gera im Illustrator des Bandes. Der damals 27jährige Béla Kondor²³, der bis zu seinem frühen Tode zu den unbezähmbarsten Gestalten des geistigen Lebens Ungarns gehörte, entfernte sich in seinen vier Graphiken demonstrativ von den Klischees des traditionellen Realismus und schafft eine Dürrenmatt ebenbürtige visionäre Welt.

Die beiden Bände sind erschienen, einen günstigeren Moment, sich in Sachen Dürrenmatt zu Wort zu melden, könnte es für Schriftsteller und Kritiker, die Aktualitäten nicht unreflektiert verstreichen lassen wollen, kaum geben. Man nimmt sogar einen weiteren unmittelbaren Anlaß wahr: Es ist höchste Zeit, ein Scherflein zur Eindeutigkeit beizutragen, es gehe ja nicht an, daß ein Autor so verschieden interpretiert werden kann wie Dürrenmatt durch Fáy und Gera. Also auf zur Schaffung eines allgemein anwendbaren ungarischen Dürrenmatt-Bildes!

Der schnellste ist Géza Hegedüs²⁴ mit einem offenen „Brief an Herrn Friedrich Dürrenmatt, Neuenburg, Schweiz“ in Heft 12/1958 von „Nagyvilág“. Er geht von der einführnden Frage der „Panne“ aus, ob es heutzutage noch Geschichten gibt, die man schreiben könne, und stellt von der hohen Warte des Sozialismus selbstbewußt fest, dieser Zweifel treffe auf die von Dürrenmatt beschriebene Welt zu – nicht aber auf unsere! Hier, von Sopron bis Shanghai passiert immer etwas Neues, hier weiß der Schriftsteller vor lauter Stofffülle gar nicht, womit er sich befassen soll. Dort, in der kapitalistischen Welt, gebe es tatsächlich keine Veränderungen, nur Stagnation, Ruin, „eine tragische Krise der Kultur“. Dürrenmatt sei wenigstens ehrlich genug, dies zuzugeben; daher verdiente er Lob. Doch die Zukunft gehörte uns.

Der offene Brief, der eigentlich gar nicht an Dürrenmatt gerichtet ist, sondern an den ungarischen Leser, der sich einmal mehr dessen bewußt werden soll, wie herrlich man im Sozialismus lebt, beruht auf einem offensichtlichen Mißverständnis. Hegedüs, der den offenen Brief auch reichlich zur Selbstdarstellung nutzt,²⁵ agiert, Sinn und Zweck

streng in Europa lokalisiert, in Claire Zachanassian aber die Verwirklicherin des „American Dreams“, die in atemberaubendem Tempo reich gewordene Geschäftsfrau bewundert.

23 KONDOR, BÉLA (1931-1972). Maler, Graphiker. Studium an der Hochschule für bildende Kunst. Besonders mit visionären Graphiken, die die Nähe des Surrealismus verraten, Erfolge im In- und Ausland. Enge Beziehung zur Literatur, illustrierte literarische Werke und schrieb selbst Gedichte. Selbstmord.

24 HEGEDÜS, GÉZA (1912). Schriftsteller. Nach Jurastudium Dramaturg, Verlagslektor, Publizist; im Krieg Arbeitsdienst an der russischen Front. Nach 1945 führende Positionen im Verlagswesen, Professor an der Theaterhochschule, sehr produktiver Autor in allen Gattungen.

25 Man erfährt über ihn unter anderem, daß er nicht nur Schriftsteller sei, der sich in mehreren Gattungen wohlfühle, sondern zugleich auch Literaturprofessor, sein schriftstellerisches Cre-

der Wiedereinführung des Begriffs „kritischer Realismus“ und der ganzen vorsichtigen Öffnung übersehend, in Stil und Geist jener Zeit, als man Autoren verdonnerte oder (seltener) in den Himmel hob, ohne den geringsten Bezug auf ihre Werke zu nehmen.

Bei anderen Kritikern melden sich die altstalinistischen Reflexe noch plumper. In einem Provinzblatt spöttelt man unter dem Titel „Lukrativer Pessimismus“ gar über das Aussehen von Dürrenmatt. Wer glauben sollte, dieser Pessimist sei ein magerer Mensch mit eingefallenen Wangen, irre sich gewaltig, schreibt der Journalist. „Unser Schweizer Freund wiegt etwa 95 bis 100 Kilo. Sein Gesicht glänzt vom Lachen, er hat einen guten Schlaf und sieht zumindest für sich einen Ausweg. Von der Ausweglosigkeit, dem Pessimismus können manche im Westen eben ganz gut leben.“²⁶

Die Buchausgabe des „Besuchs der alten Dame“ gerät nicht in die Schußlinie der Kritik, dem scheint Fáy mit dem Nachwort erfolgreich vorgebeugt zu haben, dafür umsomehr „Die Panne“. Man spricht im Zusammenhang mit den drei Prosatexten von kämpferischem Pessimismus und von verzerrter Widerspiegelung einer verzerrten Welt, von einem nebulösen Mystizismus, einem Irrationalismus und einem reaktionären Fatalismus, ja von einem Gruselkabinett.²⁷ „Dürrenmatt erkennt seine Verbündeten im Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaft im Gegensatz zu immer mehr Menschen unserer Zeit nicht. Er kämpft aus der selbstgewählten Perspektive der Ausichtslosigkeit und ist somit selbst in einem Tunnel“²⁸, stellt das Literaturblatt „Élet és Irodalom“ mit Bedauern fest.

Besonders gern führt man den Gedanken des Nachworts von Gera weiter, Dürrenmatt stehe am Totenbett einer unheilbar kranken Gesellschaft und versuche es statt mit modernen Heilmethoden mit Quacksalbertricks.²⁹ Der Rezensent der Gewerkschaftszeitung „Népszava“ macht daraus die selbstbewußte Gegenüberstellung, die in den folgenden Jahren zum Grundsatz kritischer Äußerungen zu Dürrenmatt in Ungarn wird: „Von seinen humanistischen, wohlwollenden und künstlerisch kraftvollen Arbeiten trennt uns nur eins: Er hat die Krankheit erkannt und hält sie für unheilbar – wir aber wissen, daß es einen Ausweg gibt.“³⁰

Der alte Bauernschriftsteller Pál Szabó³¹, als Mitglied des Präsidialrates noch in hoher (wenn auch nur noch formeller) staatlicher Position, erkennt Dürrenmatt in der Lite-

do laute, „der sich formierenden Gegenwart und der proletarischen Zukunft aus dem Vermächtnis der toten Bürger so viel wie nur möglich zu vermitteln“ (Hegedüs, Géza: Levél Svájcbá, Friedrich Dürrenmatt úrnak, Neuenburg. In: Nagyvilág. H. 12. 1958. S. 1854), er habe ausgedehnte Westreisen absolviert, und seine Werke lägen – dank der DDR – in deutscher Übersetzung vor, gelangten aber irgendwie leider nicht in Dürrenmatts Heimat, den wir in Ungarn natürlich dessen ungeachtet vorurteilsfrei lesen.

26 Bárczi: Jövedelmező pesszimizmus. In: Kisalföld. 3.10.1959. S. 6.

27 Vgl.: Csillag, Pál: A harcos pesszimizmus alagútja. In: Élet és Irodalom. Nr. 43. 1958. S. 8. – Bárdos, Pál: Borzalmak világa. In: Tiszatáj. H. 12. 1958. S. 10.

28 Csillag.

29 Vgl.: Gera, György: Friedrich Dürrenmatt. In: Dürrenmatt, Friedrich: A baleset. Budapest 1958. S. 160.

30 G. G.: Olvasólámpa. In: Népszava. 4.11.1958. S. 4.

31 SZABÓ, PÁL (1893-1970). Schriftsteller, Politiker. Sohn einer armen Bauernfamilie, Tagelöhner, Maurer. Romane und Erzählungen über das Landleben, einer der markantesten Populisten. Von 1946 in Budapest, Abgeordneter, Mitglied des Präsidialrates bis 1959. Nicht besonders ergiebige, aber immer wieder auftauchende Teilung der ungarischen Literatur in

raturzeitschrift „Kortárs“ nicht nur Fähigkeiten eines Therapeuten ab, er läßt ihn auch als Diagnostiker nicht gelten, überhaupt läßt er am Buch, das offenbar seinen Vorstellungen von Realismus widerspricht, kein gutes Haar.

Am Anfang der Rezension bekennt Szabó, er habe „Die Panne“, von der gerade alle reden, gelesen, damit ihm nicht nachgesagt werden könne, der „aus der Zeit hinausgealterte Narodnik“³² verstehe nicht mehr, was um ihn herum geschieht. Im Buchhandel ist der Band nicht mehr erhältlich, so leiht er ihn bei einem Bekannten aus, beißt sich tapfer durch und stellt am Ende fest, es handle sich um eitel Gold. Man könne an sich nichts gegen die Herausgabe des Buches vorbringen, beteuert er, auch dadurch seine Solidarität mit der neuen Kulturpolitik kundtuend, aber nur, damit alle sähen, was man dort drüben, im anderen Teil der Welt, als Kunst feiert. Keinerlei besserwisserischer Kommentar (gemeint ist das Nachwort von György Gera) vermag an dieser Tatsache etwas zu ändern, und erst recht nicht jene geschmacklosen Illustrationen! „Beispielsweise auf Seite neunundsiebzig, da verengt sich die Welt um dich zu einem wackligen, betrunkenen Schrank, doch keine Bange, über deinem hingefallenen Glas hängt ja schon die Schlinge, und du wartest umsonst auf das Wort, du hast unverzüglich hineinzuspringen und dich zu erhängen. Wenn nicht, dann erhängt dich ja die Welt.“³³

Pál Szabó wird durch Dürrenmatts Erzählungen ans Rezept mittelalterlicher Ritterromane erinnert, nur trage sich hier alles umgekehrt zu. In einer seiner Kindheitslektüren stieg ein Ritter, der im Schornstein aufgehängt worden war, jedesmal herab, wenn es um einen gerechten Kampf ging. Im Schmöcker wurde wenigstens ununterbrochen ums Leben, um den Menschen gekämpft, bei Dürrenmatt aber herrscht das blinde Schicksal, niemand rührt den kleinen Finger ums Leben. „In diesen Schriften gibt es keine Güte, kein Weinen, keinen Haß, keine Liebe, es gibt hier nichts Menschliches. Selbst Menschen gibt es nicht, nur Gestalten ohne Gehirn und Rückgrat, der Gipfel ihres Lebens besteht darin, daß sie gelegentlich miteinander verkehren – nicht daß sie sich liebten –, wie denn? So: „... megmerültünk egymásban, egyre mohóbban ölelekeztünk, az utca zaja pedig összekeveredett mámoros, elhaló sikolyunkkal.“ Also: Liebe mit Schreien.“³⁴

In anständigen literarischen Werken meide man solche Themen. Die Sprache habe freilich, noch von Zeiten, als dies der „Gipfel des Lebens“ war, Ausdrücke für die Paarsuche des Urmenschen, doch die würden sich nicht mit Druckerschwärze vertragen. Edle Literatur habe gerade den Auftrag, die Menschheit aus solchen Tiefen zu befreien.

„népiesek“ (etwa „Populisten“ oder „Volkstümliche“), Vertreter der Provinz, des nationalen Prinzips, und „urbánusok“ (Urbane), Vertreter der Stadt. Als führende Populisten gelten außer Szabó unter anderem Gyula Illyés, László Németh und Péter Veres.

32 Szabó, Pál, S. 939.

33 Pál Szabó erkennt vor lauter Abneigung sogar, daß die Illustration Kondors die Schlussszene der „Panne“ thematisiert, also einen Fensterrahmen darstellt und nicht irgendeinen „wackligen, betrunkenen Schrank“.

34 Szabó, Pál, S. 939. Zitiert aus: Kutya. [Der Hund.] In: Dürrenmatt: A baleset. [Die Panne.] Budapest: Magvető, 1958. S. 132-133.

Die Gattung der Dürrenmatt-Arbeiten sei ein „Ismus ohne Ismus“³⁵, „der Autor, der ein besseres Schicksal verdient“³⁶, nehme seinen Stoff aus dem Unterbewußtsein des Menschen; solche Geschichten könnte mit etwas Routine jedermann verfassen. Doch wozu, wenn man nicht die eigene Flucht thematisieren will? Ja, es gehe bei Dürrenmatt nicht einmal mehr um eine einfache Flucht, sondern „um eine Flucht vor der Stellungnahme, um das Nihil selbst, ja um etwas noch Dunkleres, um Feigheit, Glaubenslosigkeit, um Verzicht auf alles, was gesund und vernünftig ist“³⁷.

Und doch gewinne diese Art Kunst, die jeden Glauben und jede Form zertrümmert, immer mehr Anhänger in Ungarn und in der weiten Welt. „Das ist eine große Frage, die wir Alten oder Älteren oft diskutieren. Davon sprach ich aber neulich bei seinem Besuch auch mit Sobolew. Wir sind übereingekommen, nach seiner Heimreise eine Korrespondenz über diese bitteren Fragen zu starten.“³⁸

Trotz aller kritischen Distanz schließt Szabó seine Rezension mit der wohlwollenden Bekundung der Hilfsbereitschaft ab: „Dürrenmatts schwarzer Hund scheint Schriftsteller und bildende Künstler weltweit auf Schritt und Tritt zu begleiten, was natürlich ein Symbol ist, und er allein kann ihn nicht verjagen. Es gehört auch zu den Aufgaben der ungarischen Literatur, ihm dabei behilflich zu sein.“³⁹

Die Szabósche Lesart ist freilich nicht die einzig mögliche für Ungarn. Miklós Vászárhelyi⁴⁰ liest, wie er in einem Interview drei Jahrzehnte später erzählt, die „Panne“ 1961, kurz nachdem er nach Abbüßung der Strafe wegen Beteiligung am Aufstand wieder auf freien Fuß gesetzt worden ist, als Modell politischer Schauprozesse:

„Es beschäftigte mich, wie spielerisch, wie scherzhaft, ja... lustig so ein Schauprozess entsteht, und dachte daran, daß die Herren, die es mir damals angetan haben, die Angelegenheit in einer ähnlichen Stimmung besprochen haben dürften wie diese vier Alten: Wir zeigen es diesem Kerl mal! Wir lassen ihn sein Leben schön der Reihe nach erzählen, unterbrechen ihn nicht, er soll erzählen, was er will, dann erfinden wir unsere Variante, und wir zwingen ihn in die Gasse, wo wir ihm beweisen – ob er es zugibt oder nicht –, daß er eine Schuld, daß er eine vielfache Schuld auf sich geladen hat.“⁴¹

Über eine eventuelle moralische Verantwortung von Traps denkt Vászárhelyi nicht nach, der Reisende gilt für ihn als Spielball der selbsternannten Richter: „Ein grosses Beweisverfahren gibt es da nicht. Es liegt eine Konzeption vor, es gibt einige Vermutungen, und es liegt nur noch an der Schwäche von Intelligenz, Resistenz und Charakter des Opfers, daß es immer unfähiger wird, sich gegen die eigentlich absurden Anschuldigungen zu wehren. Betrachtet man die Rechtsordnung, in der man lebt, ist er

35 Szabó, Pál, S. 939.

36 Szabó, Pál, S. 939.

37 Szabó, Pál, S. 940.

38 Szabó, Pál, S. 940. – SOBOLEW, LEONID (1898-1971), Schriftsteller, Held der Sozialistischen Arbeit, Mitglied des Präsidiums des Präsidialrates der Sowjetunion. In seinen Werken befaßte er sich hauptsächlich mit dem Leben der roten Matrosen.

39 Szabó, Pál, S. 940.

40 VÁSÁRHELYI, MIKLÓS (1917). Politiker. 1945-1949 Mitarbeiter der Parteizeitung „Szabad Nép“. Angestellter, gehörte zum Kreis von Imre Nagy. Während des Aufstandes Pressechef des Ministerrates. 1956-1960 Gefängnisstrafe. Stark beteiligt am Umbruch 1989-1990.

41 Gartner, Éva: Mi közöm hozzá? In: Magyar Napló. Nr. 13. 1991. S. 10.

unschuldig. Doch sie erdrücken ihn mit ihrem intellektuellen Übergewicht, so daß er nicht sagen kann: »Aber, aber, meine Herren, wenn es auch so war, daß ich mit seiner Frau geschlafen habe, was ihn so erschütterte, wenn ich auch seinen Posten anstrebte und alles Mögliche gegen ihn unternahm, sehen Sie sich doch um, wie sind Sie als Juristen, Richter, Henker und was weiß ich was vorangekommen? Haben Sie dieses Spiel nicht gespielt? Vielleicht nicht alle von Ihnen, aber in diesem System kommt man doch so voran, daß man auf Sturz, Tod oder Pensionierung seines Chefs spekuliert, hier erreicht man, was man will, doch so, oder?«⁴²

Miklós Vásárhelyi spricht in diesem Interview offensichtlich den wichtigsten Faktor des Erfolgs der ersten drei Dürrenmatt-Texte „Abendstunde im Spätherbst“, „Die Panne“ und „Der Besuch der alten Dame“ in Ungarn an. Humor, Stil, Gattung, Relativismus, Fatalismus, snobistische Neigungen des Publikums sind gewiß nicht zu unterschätzende Faktoren der plötzlichen Popularität, dominant aber ist, obwohl von der zeitgenössischen Kritik selbstverständlich nicht erwähnt,⁴³ die thematische Gemeinsamkeit der drei Werke: Es geht jedesmal um den Gegensatz zwischen Recht (Justiz) und Gerechtigkeit.

Im Mittelpunkt aller drei Geschichten steht ein kleiner Mann, dessen Leben plötzlich bedroht wird. Nicht als ob Alfredo Trapps, Alfred Ill und der Besucher des berühmten Schriftstellers Korbes, Nepomuk Hofer, ganz unschuldig am Entstehen der Situation wären, sie haben das Schicksal in gewisser Weise – durch die schonungslose Akzeptierung der Spielregeln in einer Branche, durch die Verstoßung der einstigen Geliebten, durch Verletzung der Usancen der in ätherischer Höhe schwebenden und von der Beziehung zwischen Werk und Wirklichkeit nichts wissen wollenden Literaturgeschichte – durchaus provoziert, doch die Bedrohung kommt ganz unerwartet, und überraschend ist vor allem die Unverhältnismäßigkeit der Bestrafung. Nach den Regeln des Rechts gehörten sie nicht bestraft, doch es gilt nicht das geschriebene Wort des Gesetzes, sondern das Gerechtigkeitsempfinden von Menschen, die, so oder so in privilegierte Lage geraten, Macht über andere ausüben können. Die Einsamen suchen nun umsonst nach Hilfe, sie müssen erkennen, daß ihnen niemand beisteht. Jedermann läuft den eigenen kleinen Geschäften nach und ist höchstens zu unverbindlichen Lippenbekenntnissen bereit. Verrat greift um sich, die Welt besteht aus lauter Opportunisten, alle tragen sozusagen gelbe Schuhe.

Es ist nicht schwer, in all dem eine Parallele zur ungarischen Situation nach 1956 zu entdecken. „Was damals mit mir und um mich herum passierte, betrachtete ich ungewollt durch das Schicksal eines der Helden des Dramas [»Der Besuch der alten Dame«]⁴⁴, schildert László Németh⁴⁵ die Zeit, und es kann ausgeschlossen werden, daß

42 Gartner, Éva, S. 10-11.

43 Die Ausnahme, die die Regel bestätigt, ist eine kurze Empfehlung im Mitteilungsblatt der Bibliothekare aus der Feder des damals noch jungen Schriftstellers und Publizisten István Lázár, der auf die gemeinsame Gerechtigkeitsthematik der „Panne“ und des „Besuchs der alten Dame“ verweist. — Lázár, István: Friedrich Dürrenmatt: A milliomosnó látogatása. In: Könyvtáros. Nr. 2. 1959. S. 153.

44 Németh, László: Dürrenmattról. In: Nagyvilág. H. 9. 1960. S. 1390. — Die Figur des Stückes, mit der sich Németh so stark identifiziert, ist ohne Zweifel Alfred Ill.

45 NÉMETH, LÁSZLÓ (1901-1975). Schriftsteller, Essayist, Dramatiker. Vom eigentlichen Beruf Arzt. Führender Theoretiker der „Populisten“. Lange als Lehrer tätig. Bis 1956 praktisch Berufsverbot. Angesehener Akteur des Literaturlebens in der Kádár-Ära.

das Publikum gerade diese Lesart übersehen und die Gelegenheit, sich die eigene Erfahrung durch Dürrenmatt bestätigen zu lassen, nicht wahrgenommen hätte.

Dürrenmatt nimmt in diesen Werken ein Thema vorweg, das von der ungarischen Literatur der sechziger und frühen siebziger Jahre – wie Eva Haldimann⁴⁶ dies in der Studie „Der Angeklagte ist immer schuldig“ beweist – besonders bevorzugt wird. Es ist die „Problematik von Schuld und Unschuld, Recht und Unrecht, Rolle und Unrecht, Freiheit und Unfreiheit von Wahl und Entscheidung und der vorbestimmten Rollenverteilung von Ankläger und Angeklagtem“⁴⁷. Als Motto der Studie wählt die Verfasserin einen Satz aus Tibor Dérys⁴⁸ hinter Gittern entstandenem Roman „Herr G. A. in X.“: „Nicht die Tat, sondern das Urteil macht den Menschen schuldig.“

Die Macht merkt die nachträglich natürlich leicht rekonstruierbare ganze Tragweite der Problematik offenbar nicht – sonst hätten die drei Dürrenmatt-Werke keineswegs kurz nacheinander publiziert werden können –, sie spürt jedoch, daß man dringend Eindeutigkeit schaffen muß. Die Spannung zwischen der wachsenden Popularität Dürrenmatts, der Empathie Geras und der strikten Ablehnung durch Géza Hegedüs und Co. muß aufgehoben werden. Eine Gebrauchsanweisung, eine offizielle Lesart muß her. Die Aufgabe fällt János Komlós⁴⁹ zu. Das heutige ungarische Publikum hat Komlós als Kabarettisten und Direktor der satirischen Bühne Mikroszkóp in Erinnerung, als einen sehr klugen Menschen, der immer wußte, was er wollte und sollte, als absoluten Profi. Es besteht kein Zweifel, daß er diese Eigenschaften schon vor 1956 als Offizier der Geheimpolizei ÁVH besaß; auf die Epoche nach dem Aufstand, als er eine Weile im literarischen Leben eingesetzt wurde, trifft das mit Sicherheit ebenfalls zu.

In Komlós' Beitrag, der – zur gleichen Zeit mit Pál Szabós „Panne“-Verriß in „Kortárs“ – in „Valóság“ erscheint, einem Blatt, das sich auf gesellschaftlich-ideologische Probleme konzentriert, wird, wie schon im Untertitel angegeben, ganz zeitüblich die Weltanschauung des Autors in den Vordergrund gestellt. Der Aufbau des Beitrags erinnert auf den ersten Blick fatal an den Verlauf der damals allen bekannten ideologischen Seminare. Apodiktische Thesen aus dem Katechismus des Marxismus werden, durch Kursivierung hervorgehoben, aneinander gereiht („In der Klassengesellschaft verändert sich nur die Art und Weise der Unterdrückung, das Wesen bleibt unverändert“, „Die Macht des Imperialismus und des Kapitals basiert auf Gewalt“, „In der bourgeoisen Gesellschaft gibt es kein Recht und keine Gerechtigkeit“, „Im kapitalistischen System erniedrigen Elend, Kampfs ums Dasein, freier Wettbewerb und Existenzunsicherheit einen jeden zum Sünder“ und so weiter ad libitum), und jeder These ordnet Komlós, der Dürrenmatt im Gegensatz

46 HALDIMANN, EVA. Kritikerin. Kennerin der ungarischen Literatur und Kultur, ihre Beiträge in der „Neuen Zürcher Zeitung“ informierten über die literarische Entwicklung im Ungarn der Kádár-Ära nicht selten zuverlässiger als einheimische Publikationen.

47 Haldimann, Eva: Der Angeklagte ist immer schuldig. Zur Illustration eines Problems: Beispiel Ungarn. In: Literatur und Kritik. H. 98. 9.1975. S. 494.

48 DÉRY, TIBOR (1894-1977). Schriftsteller. Führende Persönlichkeit des Schriftstellerverbandes. 1957-1960 im Gefängnis mit Háry und Zelk, danach allmähliche Integration, allerdings ohne große Selbstaufgabe, gleichzeitig Popularität im westlichen Teil des deutschen Sprachraums.

49 KOMLÓS, JÁNOS (1922-1980). Kritiker, Journalist, Kabarettist, Schriftsteller. Nach seinem Philosophiestudium arbeitete er bei dem Rundfunk und als Kolumnist bei verschiedenen Tageszeitungen. In den sechziger und siebziger Jahren war sein politisches Kabarett „Mikroszkóp“ („Mikroskop“), eine Art Ablaßventil, sehr populär.

zu so manchem Kritikerkollegen wirklich gelesen und verstanden hat,⁵⁰ eine oder zwei Illustrationen aus dem Werk zu, etwa so:

*„Der Imperialismus tötet die Persönlichkeit. Der Charakter äußert und verändert sich in Abhängigkeit davon, welchen Platz die Person in der Gesellschaft einnimmt und welches seine materiellen Interessen sind. Die Unmenschlich-Werdung der Persönlichkeit widerspiegelt sich darin, daß man in Dürrenmatts Komödien kaum wirklichen Menschen begegnet, es sind vielmehr fast alle gesellschaftliche Symbole.“*⁵¹ Claire Zachanassian ist einerseits die in ihrer Liebe verletzte Frau, andererseits das Monopolkapital. Oder, anders ausgedrückt: die mythologische Göttin des Monopolkapitals. Ihre neun Ehemänner sind nichts als jeweils eine Eigenschaft in Hosen. Sie sind namenlos, dafür durchnummeriert, wie auch die Bürger Güllens. Der Charakter der Bürger Babylons kommt ja auch ohne jegliche Individualisierung allein in ihrer Berufsbezeichnung zum Ausdruck.“⁵²

Nachdem dem zum Untergang verurteilten Kapitalismus mit Hilfe von Dürrenmatt-Zitaten und -Hinweisen genug Schlimmes nachgesagt worden ist, nimmt Komlós den Autor selbst unter die Lupe. Der Schweizer, meint er, verurteile die Revolution, beziehe den Imperialismus auf die ganze Welt und die gesamte Geschichte, der Kapitalismus sei für ihn Schicksal und Verhängnis des Menschen generell. Das sei schade. Allerdings leugne er die Existenz bleibender menschlicher Werte – das Akzeptieren der Armut, die Bekämpfung der Todesangst, die Überwindung der Aussichtslosigkeit durch Logik und Moral, das weise Nichtstun – nicht, nur könnten sich diese seiner Auffassung nach ausschließlich jenseits der Gesellschaft, sozusagen beim Sabotieren des Imperialismus entfalten, wie dies am deutlichsten am Beispiel von Akki in „Ein Engel kommt nach Babylon“ zu beobachten sei:

„Akki, der Künstler der Bettelei, gebraucht sein Talent, um riesige Schätze anzuhäufen, ganze Vermögen zu erschwindeln, die er dann in den Fluß wirft. So »schwächt« er den Kapitalismus. Er übernimmt auch jeden möglichen Posten zur Sabotierung der staatlichen Funktionen. Er wird Henker, richtet aber niemanden hin, wird General, der das Leben von zweihunderttausend Menschen rettet, indem er die Einberufungsbefehle nicht ausschickt. Genauso verfährt auch Romulus, der zugibt: Er hat sich zum Kaiser krönen lassen, um das Römische Reich zu sabotieren. Bewußt unternimmt er nichts, um die Germanen aufzuhalten, weil niemand das Recht hat, ein Reich, das auf Gewalt beruht, zu retten.“⁵³

Es wäre naiv und einfältig, fährt Komlós fort, all dies für einen wahren Humanismus zu halten. Dürrenmatt selbst sei sich im klaren über die Schwächen des Rezepts, habe aber eben nichts Besseres zu bieten. Dieser Autor kann daher noch so talentiert sein und spontane Fähigkeiten mit logischen Fertigkeiten noch so geschickt verknüpfen, wir dürfen ihm gegenüber die Wachsamkeit nicht verlieren, aus seiner Schweizer Villa

50 Es fällt zum Beispiel auf, wie stark er Dürrenmatts Logik betont, einen Aspekt des künstlerischen Werkes, der sowohl von Dürrenmatt als auch von der Fachliteratur erst viel später hervorgehoben wird.

51 Ohne direkt mit Gera zu polemisieren, bringt Komlós hier elegant eine den offiziellen ungarischen Erwartungen wesentlich besser entsprechende Deutung der Symbole bei Dürrenmatt.

52 Komlós, János: Az imperializmus elszabotálása. Dürrenmatt világnézetről. In: Valóság. H. 6. 1959. S. 53-54.

53 Komlós, János, S. 57.

sehe er ja nur die eine Hälfte der Welt, und diese versuche er zu verallgemeinern, da er „fast keine Ahnung von Volk, Arbeiterklasse und Sozialismus hat“.⁵⁴

Der Beitrag von Komlós ist Bezugspunkt fast aller späteren ungarischen Kritiken, seine Urteile werden direkt oder indirekt zitiert und paraphrasiert.⁵⁵ Wichtiger als einzelne Sentenzen ist aber der Grundgestus, die Beurteilung Dürrenmatts als möglicher Weggefährte, als ein durchaus akzeptabler kritischer Realist. Mit der aus heutiger Sicht wohl etwas kuriosen Etikette „Saboteur des Imperialismus“ wird dem Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt sozusagen die endgültige Aufenthaltserlaubnis für Ungarn ausgestellt.⁵⁶

Die Komlóssche Gebrauchsanweisung ist umso aktueller, als die Aufführung von „Der Besuch der alten Dame“ unmittelbar bevorsteht, und das Theater eine Sphäre ist, mit der die Macht immer auf der Hut sein muß, kann doch hier im Gegensatz zum individuellen Akt des Lesens sogar mithilfe kaum kontrollier- und nachprüfbarer Elemente wie Betonung, Gestik, Pausen allzu leicht eine spontane oppositionelle Gemeinschaft entstehen.

Das Stück kommt im Budapester Theater der Volksarmee (früher und später Lustspieltheater) in gute Hände. Regie führt István Kazán⁵⁷, der den Beruf in Moskau erlernt hat, Dramaturg ist der großes fachliches Ansehen genießende József Czímer⁵⁸, dem es gelingt, aus der Übersetzung Fáys die wichtigsten Inkorrektheiten auszumerzen und dem Stück den richtigen Titel wieder zurückzugeben,⁵⁹ in den Hauptrollen treten die überragende Mária Sulyok⁶⁰, die einst auch bei Max Reinhardt gespielt hat, und der zuverlässige Charakterdarsteller Tivadar Bilicsi⁶¹ auf.

„Der Besuch der alten Dame“ bleibt von Juni 1959 an ein Jahr lang im Programm des Theaters der Volksarmee, über 60.000 Zuschauer sehen die 52 Aufführungen, eine Analyse der Theatersaison zählt die Inszenierung zu den Höhepunkten der Saison.⁶² Nur die Kritiker wissen immer noch nicht, ob man sich denn wirklich freuen darf. Man macht keinen Fehler, denken sie sich schließlich, wenn man auf „Einerseits – andererseits“ setzt. Einerseits ein talentierter Autor, dessen Fähigkeiten niemand in

54 Komlós, János, S. 58.

55 Daß man den Beitrag auch als Stilparodie lesen könnte, fällt natürlich niemandem ein.

56 Wie wichtig Komlós Stellungnahme ist, kann man ermesen, wenn man sie mit dem ähnliche Inhalte vermittelnden Beitrag von Jürgen Kuczynski („Friedrich Dürrenmatt – Humanist“) vergleicht, der erst ein halbes Jahrzehnt später, 1964 in der Ostberliner „Neuen Deutschen Literatur“ erschien.

57 KAZÁN, ISTVÁN (1924). Regisseur. 1950-1955 Studium in Budapest und Moskau. 1956-1962 Regisseur am Theater der Volksarmee, später Regisseur und Direktor anderer Bühnen. Unterrichtete ab 1958 an der Theaterhochschule.

58 CZÍMER, JÓZSEF (1913). Dramaturg, Ästhetiker, Übersetzer. Philologiestudium in Budapest. Nach dem Krieg in der Theater- und Filmbranche. Von 1951 an Dramaturg an verschiedenen Theatern, auch Beiträge zur Theorie des Theaters.

59 Vgl.: Czímer, József: A drámafordítás problémái. In: Világirodalmi Figyelő. H. 2. 1961. S. 210.

60 SULYOK, MÁRIA (1908-1987). Schauspielerin. Absolvierte eine Theaterakademie, spielte von 1931 an an diversen Budapester Theatern. Auftritte auch im deutschen Sprachraum. Unterrichtete 1957-1966 an der Theaterhochschule.

61 BILICSI, TIVADAR (1901-1981). Schauspieler. Seit der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre an Budapester Bühnen, bekannt vor allem als Komiker und Operettendarsteller.

62 Hermann, István: Színházi évad végén. In: Élet és Irodalom. 22.7.1960. S. 7.

Frage stellt, andererseits ein Mann mit unklarem Blick. Einerseits hervorragende schauspielerische Leistungen, andererseits dramaturgische Unsicherheiten. Einerseits eine gute Aufführung, andererseits ein labiles Stück. Kein sozialistischer Autor, aber immerhin ein Kritiker des Kapitalismus. Péter Bogáti⁶³ kombiniert im populären Wochenblatt „Élet és Irodalom“ die Komlóssche Gebrauchsanweisung mit der seit Anbeginn herumgeisternden Medizinmetapher und der sozialistischen Überheblichkeit von Géza Hegedüs und Pál Szabó: „Dürrenmatt stellt eine unerbittliche und schauerhafte Diagnose auf, eine Medizin, eine Therapie vermag er jedoch nicht zu empfehlen. Einst, vor hundert Jahren, war dies genug. Heute liegt das Optimum dort, wo man auch Vertrauen zum Menschen hat. Vielleicht kommt auch Dürrenmatt einmal soweit.“⁶⁴ Hauptsache, zieht der Rezensent der Betriebszeitung der elektrischen Werke die beruhigende Lehre, „daß die alte Dame bei uns keinen Besuch mehr absolvieren kann“⁶⁵.

Péter Ábel⁶⁶ stellt im Blatt der Volksarmee „Néphadsereg“ einige Fragen zur Form des Stückes. Der gesunde Menschenverstand sträube sich vor allem dagegen, daß die vier Güllener auf der Bühne zum Wald und zu Rehen werden. Hat man das trotzdem in Kauf zu nehmen, ruft der Kritiker aus, so solle man dies doch dem ahnungslosen Zuschauer wenigstens erläutern. Summa summarum: „Eine schöne Aufführung, ein interessantes, wenn auch nicht immer eindeutiges Stück.“⁶⁷

Der Kritiker des Armeeblasses ist nicht der einzige, der sich nach der unverrückbaren Eindeutigkeit eines Kunstwerkes sehnt, auch in einem Teil des Publikums scheinen Reflexe des letzten Jahrzehnts präsent zu sein. In einem Leserbrief an die Redaktion der populären Kunstzeitschrift „Film Színház Muzsika“ heißt es, fast wie wenn es sich auf Ábel reimte: „Ich mag Stücke nicht, wo ich nicht weiß, wer recht hat.“ Ein anderer Briefschreiber versteht – ebenfalls Ábel ähnlich – die Verwandlung der Güllener in einen Wald nicht, ein dritter, von der Operettenüberflut der Stalin-Ära offensichtlich besonders angetan, tadelt einen Verriß des Kritikers Ottó Hátori⁶⁸, in dem über eine Produktion „mit Zucker und Sahne“ hergezogen wird: „Warum tut es Ihnen weh, wenn wir, das Publikum, mehr Spaß an so einer lustigen Nichtigkeit haben als an der trüben Gaukelei Dürrenmatts? Wären Sie kein Snob, würden Sie auch offen zugeben, daß es Ihnen nicht anders geht.“

Hátori nimmt den Handschuh auf. Dem Befürworter lustiger Nichtigkeiten hält er entgegen, nur ein schlechtes Publikum könne Literatur als Droge gebrauchen wollen. Dem Freund von Eindeutigkeit antwortet er, vielleicht haben sowohl Ill als auch Claire ein bißchen recht. Dem Briefschreiber, der sich über die Bäume mokiert, gibt er zu

63 BOGÁTI, PÉTER (1924). Journalist, Schriftsteller. Nach Studium in Budapest 1951-1954 Dramaturg am Nationaltheater, dann in der kulturellen Presse tätig. In den siebziger Jahren Mitarbeiter des Fernsehens. Schrieb überwiegend Jugendromane und Novellen.

64 Bogáti, Péter: Az öreg hölgy látogatása. In: Élet és Irodalom. 3.7.1959. S. 11.

65 T.: Heti jegyzetek. Az öreg hölgy. In: Turbó. 31.12.1959. S. 4.

66 ÁBEL, PÉTER (1929). Publizist, Redakteur. 1947 Abitur, dann verschiedene Arbeitsstellen in der Theater- und Filmbranche sowie in der Presse. Schwerpunkt: ungarischer Film der Gegenwart.

67 Ábel, Péter: Az öreg hölgy látogatása. In: Néphadsereg. 3.7.1959. S. 2.

68 HÁTORI, OTTÓ (1920-1983). Schriftsteller, Publizist. Studium an der Loránd-Eötvös-Universität und an der Theaterhochschule. Bei verschiedenen Blättern, von 1957 an Theaterkritiker, zum Schluß Chefredakteur von „Film Színház Muzsika“.

bedenken, die Natur stehe schon bei Aristophanes im Dienst des schriftstellerischen Einfalls, und Dürrenmatt greife diese Tradition erst recht begründet auf, „in der Welt des Geldes machen ja Befehle des Vermögens das Unmögliche möglich. [...] Durch solche symbolischen Lösungen wird das ganze Werk nicht unverständlich, im Gegenteil, so werden die wichtigsten Gedanken betont.“⁶⁹

Ob Hámori nur seinen Komlós genau gelesen hat (die letzte zitierte Äußerung deutet jedenfalls darauf hin) oder auch weitere Bestätigungen für die Salonfähigkeit Dürrenmatts besitzt – sein Beitrag zeigt, daß Dürrenmatt trotz aller Einwände der konservativen Kritik auf der ungarischen Bühne Fuß gefaßt hat.

Und das Publikum hat schon seine eigene Lesart, in der es offenbar wenig Platz gibt für Fáys Idee von der Illustration Marxscher Thesen, Péter Bogátis Zweckoptimismus, daß Dürrenmatt einmal vielleicht den Weg zum Sozialismus finden könnte, und Péter Ábels Sehnsucht nach Eindeutigkeit. Die Zuschauer versuchen aus dem Stück Lehren für das eigene Leben zu ziehen, und so horchen sie besonders aufmerksam zu, wo sie den Eindruck haben, *sua res agitur*, es geht um ihre eigene Angelegenheit.

Die Aufnahme einer Aufführung des „Besuchs der alten Dame“ vom Oktober 1959 im Tonarchiv des ungarischen Rundfunks macht dies deutlich. Das sonst auffallend diszipliniert-betroffen zuhörende Publikum unterbricht die Handlung an einer einzigen Stelle mit Beifall. Es ist der Monolog des Lehrers (dargestellt von Sándor Pethes⁷⁰) im dritten Akt. Der Mann, der sich im Sinne einer humanistischen Tradition am längsten gegen Ills Verurteilung wehrte, kapituliert da: Obwohl er sich nach wie vor im klaren ist, in welche Richtung die Dinge sich entwickeln (in eine fatale eben), hat er keine Kraft zum Widerstand mehr, und er kauft in Ills Laden eine Flasche vom teuersten Getränk – auf Kredit.⁷¹ Dieser Applaus in einem ungarischen Theater drei Jahre nach der Niederwerfung der Revolution gilt dem eigenen Jammer und ist mit den offenen Demonstrationen in zeitgenössischen polnischen Theatern, von denen immer wieder anerkennend berichtet wird, zumindest auf die gleiche Stufe zu stellen.

69 Hámori, Ottó: Csátázní a magától értetődőért... In: Film Színház Muzsika. 30.10.1959. S. 14.

70 PETHES, SÁNDOR (1899-1981). Schauspieler. Nach Studium an der Theaterakademie Mitglied von mehreren Theatern. Vor allem als Komiker geschätzt.

71 Im Tonarchiv des Ungarischen Rundfunks gibt es auch eine Aufnahme von der „Besuch der alten Dame“-Inszenierung mit Éva Ruttkai Mitte der achtziger Jahre. Das viel lebhaftere Publikum rührt sich dort bei der ominösen Szene nicht mehr im geringsten, man hat sich mittlerweile an den relativen Wohlstand auf Vorschuß gewöhnt.

2. Dürrenmatt in aller Munde (1960)

Im Jahr 1960 kulminiert der intellektuelle Dürrenmatt-Kult in Ungarn. „Nagyvilág“ und der Verlag Európa sorgen mit der Veröffentlichung von „Romulus der Große“ im Januar und „Versprechen“ im Oktober für neuen Gesprächsstoff; Intellektuelle befassten sich fast schon zwanghaft mit dem Schweizer Schriftsteller. Es zeigt sich, daß geistige Enge nicht nur Nachteile hat, beziehen sich doch Diskussionen zwangsläufig auf konkrete Werke, die jedermann kennt; Vertiefung in diese Werke ist mehr gefragt als irgendwelche hochtrabenden Abstraktionen. Immer mehr Aufsätze und Artikel bezeugen das Interesse für Dürrenmatt; wenn nicht anders, so äußert man sich in einem Interview zum Schweizer.

Den Anfang macht, unmittelbar nach der ungarischen Uraufführung des „Besuchs der alten Dame“, der Schriftsteller Gábor Goda⁷², damals Direktor des Theaters der Volksarmee. Er will ja vom Erfolg auch etwas abbekommen. Dem Reporter einer Betriebszeitung erläutert er, wie stark er sich für die Inszenierung eingesetzt habe, sei er doch selber Satiriker, der seine Aussage in der Zwischenkriegszeit genauso habe „vernebeln“ müssen wie Dürrenmatt, der Kritiker des heutigen Kapitalismus.

In einem dem Wochenblatt „Ország-Világ“ gewährten Interview formuliert Gyula Illyés⁷³, der von Kritik und Publikum einmütig zu den bedeutendsten ungarischen Schriftstellern der Epoche gezählt wurde und wird, folgende pauschale, man könnte fast sagen, unwürdige Sätze: „Die Schüler Franz Kafkas – auch der bei uns jetzt in weiten Kreisen bekannt gewordene, ansonsten talentierte Dürrenmatt – vertreten keinen fortschrittlichen Gedanken, sondern artikulieren depressive, ausweg- und ziellose Stimmungen. Sie erwecken den Anschein, daß der Kapitalismus, die Macht des Geldes keine Lösung bringt, doch daß es auch keinen Ausweg gibt. Das ist offensichtlich nicht wahr. Es ist nicht wahr, daß es in Sodom keinen gerechten Menschen gibt. Das wäre nicht nur die Verleugnung von Schönheit, Selbstlosigkeit und Idealen, sondern auch die des Sozialismus. Der Menschheit steht, wird sie nicht durch den Wahnsinn gesprengt, eine gewaltige, glänzende Perspektive bevor.“⁷⁴

Der Kontext des Interviews erklärt allerdings einiges. Der sehr aggressive Reporter befragt Illyés über seine Einstellung zum Gedanken des schriftstellerischen Boykotts. Der Dichter, eindeutig in die Ecke getrieben, ist mit aller Kraft ums Ausräumen der,

72 GODA, GÁBOR (1911). Schriftsteller. Nach journalistisch-literarischen Anfängen 1945-1950 Leiter der Abteilung für kulturelle Angelegenheiten beim Hauptstädtischen Rat. Führende Persönlichkeit des literarischen Lebens, 1956-58 beteiligt an dem von József Darvas geleiteten „Literaturrat“, der den rebellischen und deshalb verbotenen Schriftstellerverband ersetzen soll. 1958-1959 Direktor des Theaters der Volksarmee.

73 ILLYÉS, GYULA (1902-1983). Schriftsteller, Dichter, Dramatiker, Übersetzer. Vor dem Krieg Kontakte zu linken Kreisen; von den dreißiger Jahren an im Lager der Populisten. Von den fünfziger Jahren an freischaffender Schriftsteller, genoß großes Ansehen in der literarischen Öffentlichkeit, sowohl in deren Zentrum (Freundschaft mit Kulturdiktator György Aczél) als auch (vor allem wegen seines Eintretens für die Ungarn jenseits der Grenzen) an deren Rändern. Als programmatisch galt sein während des Aufstandes 1956 erschienenes Gedicht „Ein Satz von der Tyrannei“.

74 Gyöngyösi Nándor: Beszélgetés Illyés Gyulával. In: Ország-Világ. 9.3.1960. S. 7.

wie er sagt, „Legende des Schweigens“ bemüht, pocht nun aus verständlicher Selbstverteidigung auf seine Loyalität und erläutert, er habe in der letzten Zeit ein antifaschistisches Drama geschrieben, ein Gedichtband von ihm werde gerade lektoriert, er wolle den zweiten Band der berühmten Soziographie „Volk der Pußta“ in Angriff nehmen und trage sich mit einem Essay über die westliche Dramenliteratur der Gegenwart. An dieser Stelle, wie zur Bekräftigung seiner auf der ganzen Linie konformen Haltung, fällt die unfreundliche Bemerkung über den „sonst talentierten Dürrenmatt“ – ein Bauernopfer in einer Partie, in der es um die eigene schriftstellerische Existenz geht.

In einer nicht weniger verzwickten Situation befindet sich der Bauernschriftsteller Péter Veres⁷⁵. Er beteiligte sich 1956 sehr aktiv an der Führung des Schriftstellerverbandes, der der Macht viele Unannehmlichkeiten bereitete; daß er trotzdem nicht ins Gefängnis geworfen wurde, lag außer an seinem Alter vielleicht an der Tatsache, daß er nicht den erwünschten Typ eines Sündenbocks verkörpert hätte. Also publizierte er ununterbrochen: Eigenes kaum mehr, dafür aber immer wieder Blätter aus dem Tagebuch zu aktuellen Lektüren.

Dürrenmatt darf in der Reihe natürlich nicht fehlen, obwohl Veres gleich am Anfang des immer wieder vom eigentlichen Thema abschweifenden Beitrags vorausschickt, daß ihn der „fast echte Weltruhm“⁷⁶ des Schweizer Autors stark befremde.⁷⁷ Der Realismus Dürrenmatts sei eben „ein negativer Realismus“⁷⁸, was umsomehr bedauert werden müsse, als der diesem gegenüberstehende positive Realismus „keine andere Idee ist, geschweige denn eine dialektische Vernunftspielerei, sondern das oberste Gesetz des Lebens, das einzig gültige Verhalten, von dem jeder Seiende Gebrauch macht“⁷⁹. Dürrenmatts Realismus sei, fügt Veres in seiner naiven Art noch hinzu, so sehr negativ, daß seine Kritik sich auf die gesamte Menschengesellschaft und das gesamte Menschenleben erstreckt, nicht nur auf den Kapitalismus.

Da muß die Macht aufhorchen, die Gebrauchsanweisung von Komlós wird ignoriert, Dürrenmatt wieder in ein dubioses Licht gestellt. Veres publiziert seine Überlegungen über Dürrenmatt im Maiheft 1960 des „Nagyvilág“, gleich in der nächsten „Nagyvilág“-Nummer meldet sich der stellvertretende Chefredakteur der Parteizeitung „Népszabadság“ Péter Rényi⁸⁰, von dem jedermann weiß, daß er zumindest den offi-

75 VERES, PÉTER (1897-1970). Schriftsteller, Politiker, Publizist. Stammte aus armen Verhältnissen, Landarbeiter. Linke politische Aktivitäten. Publierte ab 1930 belletristische und publizistische Arbeiten vor allem zur Bodenfrage und zum Schicksal der Bauern. Realist, Sozialist, Populist. Während des Krieges Arbeitsdienst. 1945-1948 Verteidigungsminister. Als Vorsitzender des Schriftstellerverbandes (1954-1956) Rolle in der geistigen Vorbereitung des Aufstandes, jedoch nicht verhaftet. Abgeordneter bis zum Lebensende.

76 Veres, Péter: Realizmus? In: Veres, Péter: Olvasónapló. Budapest 1968. S. 29.

77 Beim „Besuch der alten Dame“ sei beispielsweise schon die Ausgangssituation falsch. Gefallene arme Mädchen würden ja nur in den seltensten Fällen zu Prostituierten, Dürrenmatt bediene sich hier einfach eines naturalistischen Gemeinplatzes aus dem 19. Jahrhundert.

78 Veres, Péter, S. 40.

79 Veres, Péter: Realizmus? In: Veres, Péter: Olvasónapló. Budapest 1968. S. 41.

80 RÉNYI, PÉTER (1920). Redakteur, Kritiker. Wuchs als Sohn von Emigranten in Deutschland auf (Schulkamerad von Helmut Schmidt). Ab 1934 in Ungarn, Mitwirkung in der illegalen kommunistischen Jugendorganisation. Drucker. Parteihochschule 1949-1951. Kulturkolumnist bei der Parteizeitung „Szabad Nép“, 1956-1988 stellvertretender Chefredakteur und De-facto-Leiter des „Szabad Nép“-Nachfolgers „Népszabadság“.

ziösen Standpunkt der Parteizentrale kennt, zu Wort, um Klarheit zu schaffen, und um Veres (und bei der Gelegenheit auch Illyés) zurechtzuweisen.

Der Beitrag beginnt mit langen Ausführungen über die Eigentümlichkeiten des westlichen Dramas, das (Dürrenmatt sei keine Ausnahme) gelegentlich durch unseriöse Formspielereien gewichtlos gemacht werde. Dies dürfe unsere Anerkennung für kritische bürgerliche Schriftsteller jedoch nicht schmälern, diese Menschen seien ja „unsere Freunde, ja Verbündete im Kampf um den gesellschaftlichen Fortschritt“⁸¹, deren Pessimismus sich nur aus ihrer Isolation und eingeschränkter Sicht ergebe. Es gebe heute schon welche, die, nachdem sie sich im sozialistischen Lager umgesehen hatten, anders denken und schreiben, nicht selten schon jetzt fortschrittlicher als dieser oder jener Grübler bei uns. Da könne man mit falschen Lesarten nur Schaden anrichten. Wo habe Péter Veres, dem seine Irrungen noch keineswegs endgültig verziehen sind,⁸² fragt Rényi spöttisch, auch nur eine einzige Zeile bei Dürrenmatt gefunden, in der es heißt, der Schweizer Autor ziele allgemein auf die Menschheit? Daß eine Zeile, die die These von Péter Rényi unterstützt, nicht weniger schwer zu finden wäre, fällt dem selbstsicheren Klassenkämpfer nicht ein.

Es werden noch zahlreiche weitere Urteile über Dürrenmatt abgegeben. Die Philosophin Ágnes Heller⁸³, damals noch gläubige Kommunistin, wenn auch als Lukács-Schülerin bereits von der Universität entfernt, meldet sich im Januarheft 1960 von „Nagyvilág“, in unmittelbarer Nachbarschaft der ungarischen Erstpublikation von „Romulus“.

Jenes „gigantische Begräbnis mit Feuerwerksbegleitung“, das im letzten Jahrzehnt dem westeuropäischen dramatischen Schaffen eigen sei, charakterisiere auch Dürrenmatt. Alte Ideale würden zu Grabe getragen, das Feuerwerk werde von einer Pseudomodernität gemacht. Im Gegensatz zu seinen westeuropäischen Kollegen befinde sich der Autor aus Neuchâtel allerdings ständig auf der Suche nach neuen Lebenstatsachen, er mache beim subjektiven Erlebnis der Absurdität der Welt nicht Halt, sondern suche zu ergründen, „*worin* diese Absurdität besteht, wodurch sie produziert wird, wo ihre Quelle liegt“.

In der Komödie „Ein Engel kommt nach Babylon“ fungiere die entfremdete Staatsgewalt als Träger der Absurdität, im „Besuch der alten Dame“ das kapitalistische Geldverhältnis:

„Wozu Menschen im Kapitalismus um Geld fähig sind, wurde schon oft beschrieben. Mehrere allgemein geschätzte Gestalten von Balzac haben ihr Vermögen mit Mord beschafft. Die Hände des ersten Artamonow waren rot vor Blut. In Güllen geht es jedoch nicht mehr darum, daß jemand einen in den dreckigen Wänden einer Kneipe oder im verlassenen Wald ermordet, um für sich und für seine Familie ein Vermögen zu gründen. Hier geht es darum, daß die *gesamte* Be-

81 Rényi, Péter: Kétféle nyugati dráma. In: Rényi, Péter: Vitában. Budapest 1967. S. 339.

82 „Es bezeugt nicht nur ein naheliegendes Beispiel, daß es selbst unter den Bedingungen des sozialistischen Aufbaus nicht immer leicht ist, den richtigen Weg zu finden [...]“ — Rényi, Péter, S. 338.

83 HELLER, ÁGNES (1929). Philosophin. Studium an der Loránd-Eötvös-Universität. Lukács-Schülerin, Mitbegründerin der sogenannten Budapester Schule. 1963-1973 im Soziologischen Institut, danach entfernt. Verließ (mit Ehemann Ferenc Fehér) 1974 das Land, unterrichtete in Australien und den USA. 1989 Rückkehr nach Ungarn. Seit 1990 Akademiemitglied.

völkerung einer Stadt, gemeinsam und unter Billigung eines jeden, um Geld tötet, daß es in der Stadt keinen *einzig*en Menschen gibt, der sich dem Mord widersetzen würde. Aus einem Geheimnis, das verschwiegen werden soll, wird der Mord eine öffentliche Angelegenheit, eine laute öffentliche Angelegenheit, an der alle beteiligt sind und die niemand beschämend findet. Der Schleier der Hypokrisie fällt, der offene Zynismus tanzt ums Geld. Das ist nicht mehr einfach die Psychologie des Kapitalismus. Das ist die Psychologie des Kapitalismus auf dem Weg zum Faschismus.“⁸⁴

Ágnes Heller spricht anerkennend davon, daß Inhalt und Aussage der Dürrenmatt-Stücke reich, unendlich und unerschöpflich sind, daß scheinbar sinnlose Handlungen der Gestalten eine bewußte Funktion tragen („Hinter dem Schein der Verrücktheit der Milliardärin taucht die Logik des Kapitals auf“), und bringt auch zu den umstrittenen bühnentechnischen Lösungen im „Besuch der alten Dame“ eine Erklärung: „Die Menschen, die Bäume darstellen, betonen die Falschheit des Sentimentalismus der Claire, der Chor am Schluß der Komödie die Bedingungslosigkeit und Allgemeinheit des Tanzes ums Geld.“

Bei Dürrenmatt, für den Negation nicht Omega, sondern Alpha ist, dient die Entdeckung neuer Lebensstatsachen als Grundlage des modernen kritischen Realismus, summiert Heller ihre Analyse. Doch sollte der Schweizer Schriftsteller, dessen Weg am gährenden Abgrund des Nihilismus vorbeiführt, schon auf der Hut sein. Am beruhigendsten wäre es, wenn er – Brecht und Shaw ähnlich – bald eine Stütze bei den gegen den Kapitalismus kämpfenden fortschrittlichen Kräften der Zeit fände.

Der Heller damals nahestehende Philosoph István Hermann⁸⁵ setzt sich in einer Studie mit der Gestalt des Romulus auseinander. Die Größe dieser literarischen Gestalt bestehe nicht darin, daß sie das zum Verfall reife Römische Reich ausverkauft (da verstehe Dürrenmatt seinen Helden falsch), sondern darin, daß in ihr – Lukács läßt erneut grüßen – die plebejische Sicht zum Ausdruck komme. Während von Spurius Titus Mamma angefangen jede Figur des Stückes ans Imperium glaube, wie dies Kaiser zu tun pflegen, vertrete Romulus die Philosophie einfacher Menschen. Als einziger verstehe der Kaiser die wirklichen Prozesse der Kultur und die Tatsache, daß die These von der Gleichsetzung der Entwicklung der Kultur mit Sein oder Nichtsein eines einzigen Staates oder Volkes falsch ist. Eine vorzügliche dramaturgische Idee die Verdoppelung des von Romulus vertretenen Prinzips durch die Figur Odoakers.

Dramaturgin Mária Gere⁸⁶ untersucht in der Februarnummer 1960 der Literaturzeitschrift „Kortárs“ am Beispiel des „Besuchs der alten Dame“ die dramatische Eigenart Dürrenmatts und kommt zum Schluß, daß das Neue nicht in der Form und den einzelnen Bühnenbildern zu suchen sei, „sondern in der Aktualität der Aussage, in der schauererregenden und doch wahren und tiefgreifend menschlichen Darstellung der

84 Heller, Ágnes: Az abszurditás és a distancia. Dürrenmatt komédiái. In: Nagyvilág. H. 1. 1960. S. 110.

85 HERMANN, ISTVÁN (1925-1986). Philosoph, Ästhetiker. Studium an der Loránd-Eötvös-Universität, wo er später auch unterrichtete, von 1973 an als Universitätsprofessor und Lehrstuhlleiter.

86 GERE, MÁRIA (MARA) (1932). Dramaturgin. Nach Studium an der Budapester Theaterhochschule beim Film. 1973-1987 Chefdramaturgin und stellvertretende Studioleiterin des Dokumentarstudios des ungarischen Filmunternehmens „Mafilm“.

Welt, die er geschaffen hat“. Sie versucht zugleich das Klischee vom Mißverhältnis zwischen Diagnose und Therapie bei Dürrenmatt vorsichtig ins Positive zu rücken. Dürrenmatt registriere „in der neuen Situation während der unheilbaren Krankheit, was der Kranke voraussichtlich tun wird, und dadurch zeigt er die nächsten Phasen der Krankheit auf; dies aber bedeutet – im Gegensatz zu oberflächlicheren literarischen Diagnosen – die volle Erfassung der Krankheit“.

Die Anerkennung ist allerdings auch diesmal nicht einhellig. István Lázár⁸⁷ warnt im Fachblatt der Bibliothekare davor, Dürrenmatt zu glauben, er schließe mit dem „Versprechen“ den psychologisch-logischen Kriminalroman ab. Dürrenmatt wolle immer etwas abschließen, mal das geschichtliche Drama (mit dem Romulus), mal die Möglichkeit, Geschichten zu schreiben (mit der Panne), und jetzt die Kriminalliteratur. „Glauben wir ihm nicht“, denn in Wirklichkeit setze das Buch mit vorzüglicher Struktur, hervorragender Psychologie und eleganter Darstellungsweise lediglich die Tradition von Somerset Maugham fort.

In der Novembernummer von „Kortárs“ publiziert Sándor Tóth⁸⁸ eine noch viel weniger begeisterte „Versprechen“-Analyse. Für Tóth, der ohnehin davon überzeugt ist, daß „aktuelle, große Literatur im Sozialismus entsteht“, gilt die Erzählung lediglich als die „Geschichte seelenkranker Helden“ und die „künstlerische Rechtfertigung eines gewichtlosen existentialistischen Gemeinplatzes“. Dürrenmatt kritisiere in Wirklichkeit nicht den Kapitalismus, sondern den Menschen als solchen, was im Leser eine Protesthaltung erzeuge. An Dürrenmatts Weltanschauung, die die Welt objektiv verfälsche, könne man nichts entschuldigen, und er habe, obwohl in seinen großen Symbolen jedermann eine beliebige Wahrheit erkennen könne, kein Werk, das etwa mit László Némeths Roman „Abscheu“ zu vergleichen wäre.

Der Name Németh fällt nicht zufällig. Es soll offensichtlich an den kurz zuvor, in Heft 9/1960 von „Nagyvilág“ erschienenen Dürrenmatt-Essay von László Németh erinnert werden, mit dessen Einschätzungen Tóth wohl kaum einverstanden war, den man aus heutiger Sicht jedoch als den unumstrittenen Höhepunkt der Dürrenmatt-Rezeption in Ungarn betrachten kann, zeigt er doch mit aller Deutlichkeit, daß ungünstige Produktionsbedingungen nicht zwangsläufig zu schwachen Leistungen führen müssen, ja daß ein souveräner Geist auch in der Isolation fähig ist, originelle Gedanken zu formulieren, in diesem Fall solche, die in der deutschsprachigen Fachliteratur ihresgleichen suchen. Da der Beitrag Némeths in der kommentierten Bibliographie – im zweiten Teil des vorliegenden Buches – unwesentlich gekürzt abgedruckt wird, kann man es sich hier erlauben, lediglich auf ein halbes Dutzend seiner Feststellungen zu verweisen.

87 LÁZÁR, ISTVÁN (1933). Schriftsteller, Journalist. 1955–1956 Mitarbeiter von „Irodalmi Újság“ [Literarische Zeitung] und „Életképek“ [Lebensbilder]. Mitarbeiter von „Köznevelés“ [Öffentliche Erziehung] und „Valóság“ [Wirklichkeit], seit 1991 Chefredakteur der Letzteren. (Zu den Zeitschriften siehe auch das Register am Ende des Bandes!) Schreibt über ungarische Literatur und über ungarische Geschichte.

88 TÓTH, SÁNDOR (1939). Journalist. Nach Hungarologiestudium, Journalistenschule. Seit 1970 bei der katholischen Zeitschrift „Új Ember“ [Neuer Mensch] tätig; weiters Mitarbeiter der ebenfalls katholischen Zeitschrift „Vigília“. Vorsitzender in der Kommission der kirchlichen Zeitschriften im Ungarischen Landesverband der Journalisten. Seit 1990 christlich-demokratischer Abgeordneter im Parlament. Übersetzer, Verleger, Schriftsteller (Gedichtband 1992).

Der Beitrag, der sich mit seinen ausführlichen Inhaltswiedergaben auch ganz einfach als Informationsquelle über Werke lesen läßt, welche das ungarische Publikum nur zum Teil oder noch nicht erreicht haben, gibt zu jedem Dürrenmatt-Text eine Einschätzung ab, meist wohlwollend, manchmal ins Schwärmen geratend, aber nie unkritisch. In dem „Besuch der alten Dame“ – in dem er übrigens wegen der offensichtlichen Übertreibungen „unmöglich ein Gesellschaftsdrama sehen“ kann – stellt Németh beispielsweise eine strukturelle Spannung fest, und zwar zwischen der Haupthandlung, die in der Gegenwart angesiedelt ist, und einem „Nebendrama“, das um den seine Opferrolle erkennenden Ill herum entsteht. Dürrenmatt hat, stellt Németh fest, keine Lust, das mit starker psychologischer Argumentation einsetzende Nebendrama konsequent durchzuführen oder, umgekehrt, ganz ins Hauptdrama einfließen zu lassen – doch so viel Inkonsequenz halte die Gattung Theaterstück nicht nur aus, sie erfordere dies geradezu.

Anhand des frühen Prosabandes „Die Stadt“ lenkt Németh, als einer der ersten in der Fachliteratur die Aufmerksamkeit auf den visuellen Faktor bei Dürrenmatt und stellt, die These auf, Ausgangspunkt aller Werke des Schweizer Schriftstellers sei das Bild – allerdings nicht das traditionell-realistische Bild und nicht das, das von abstrakten Künstlern gemalt wird:

„Diese Bilder sind Visionen mit menschlichen Gestalten und voller geheimer Bedeutungen, und der Leser entdeckt beim zweiten Lesen erfreut den Namen Hieronymus Bosch, der zuerst seiner Aufmerksamkeit entgangen ist, um dann unter der Wirkung der Erzählungen von selbst in ihm aufzutauchen. Diese Bilder enthalten in sich, wie die Bilder von Bosch oder Breughel, irgendeine philosophische Aussage oder lassen sie zumindest erahnen, und der zum Schriftsteller mutierte Maler schlägt keinen willkürlichen Weg ein, wenn er sich hinter den Bildern zum Philosophen zu bilden versucht. [...] Dieser Bilderbesessene will immer etwas Allgemeingültiges, etwas nicht so sehr dem Inhalt, als vielmehr dem Anspruch nach Philosophisches aussagen“.

Die Stücke – vor allem „Romulus der Große“ – überzeugen Németh dann davon, „was wir beim Lesen des Bandes »Die Stadt« schon ahnten: Wir haben es hier nicht so sehr mit einem Philosophen als vielmehr, wie das bei einem Schriftstellerphilosophen zu sein pflegt, mit einem verkappten Moralisten zu tun“.

Daß Németh bei der Konkretisierung des moralischen Ansatzes den mutigen Menschen Dürrenmatts erkennt, überrascht wenig, das hat ja auch Komlós schon getan, der aus Akki allerdings gleich den Saboteur des Imperialismus machte. Németh entdeckt in den Grundsätzen der zentralen Gestalt des Stückes „Ein Engel kommt nach Babylon“ etwas ganz anderes: ein rundes Tolstojanisches Lebensprogramm, dessen Aktualität für die ungarischen Verhältnisse nach 1956 (und leider nicht nur für damals) schwer zu übersehen wäre: „Die Mächtigen sind mächtig, und es ist albern, sie geringzuschätzen und ihnen unbewaffnet gegenüberzutreten. Die Macht kann dir alles nehmen, das Weib, die Tochter und sogar die Weisheit, nur wer nichts hat, den läßt sie unberührt. Der Mensch muß also grau sein. Er stelle sich einfältig, er schleiche wie ein Sklave, wie ein Saufkumpan in die Burg, er erniedrige sich und er sprengte von innen mit seiner Menschlichkeit die Mauern, so wie Akki im Henkerskleid, der die zu köpfenden Gefangenen in alle Himmelsrichtungen laufen läßt.“

Die frappanteste Erkenntnis formuliert Németh im Zusammenhang mit der Frage nach der typischen Gattung Dürrenmatts. Alle Welt sei der Meinung, der Schweizer Schriftsteller habe in der Komödie die ihm gemäße Form gefunden, Németh aber ist überzeugt, Dürrenmatt hänge nicht an einer einzigen Gattung. Lyrische Einlagen in seinen Werken seien gelungen, auch seine Prosawerke souverän und von einer gewissen Vollkommenheit; die Theaterschriften kenne er, Németh, zwar noch nicht, habe aber vor allem aufgrund der begrifflichen Höhe des Denkens von Dürrenmatt keinen Zweifel, daß seine eigentliche Gattung, wenn man schon eine einzige nennen wolle, der Essay sei. Es erübrigt sich zu sagen, daß solche Erwägungen in der zeitgenössischen Fachliteratur nicht anzutreffen sind; Dürrenmatt selbst hat damals noch kaum gedacht, daß er in den siebziger und achtziger Jahren dem Theater den Rücken kehren und eigentlich nur noch Essays (besser gesagt: einen einzigen, mal hier, mal dort ansetzenden Monsteressay) schreiben wird – sein aufmerksamer Budapester Leser vermochte die Tendenz bereits 1960 zu erkennen.

Der Aufsatz Némeths schließt mit der obligaten Frage, welchen Nutzen die Veröffentlichung der Werke Dürrenmatts für Ungarn bringe. Statt Zuflucht zur der leeren Loyalitätserklärung anderer Autoren zu nehmen, jede Übersetzung sei zu begrüßen, weil sie uns zeige, was in jenem Teil der Welt produziert wird, denkt Németh auch hier verantwortungsvoll über die wirklichen Sorgen der ungarischen Literatur und – untrennbar davon – der ganzen Gesellschaft nach:

„Eine andere Frage ist, ob die unter den dortigen Bedingungen entstandenen Werke in einer unter anderen Bedingungen lebenden Gesellschaft nicht eventuell eine geistige Epidemie auslösen, die mit dem Reiz der Werke auch das sie erzeugende Allgemeinbefinden übertragen. Daß diese Gefahr besteht, läßt sich nicht leugnen. Hat sie nicht auch bei uns unter dem Einfluß von Dürrenmatt bei einem Teil der Leser, die nach mutigen, originellen Werken verlangen, um sich gegriffen, wobei die Leser doch die Tiefe seiner Werke gar nicht recht durchschauen können und ihnen nur der ungewöhnliche Ton, die Überlegenheit darin gefällt. Diejenigen, die sich darüber Sorgen machen, möchte ich auf zwei Dinge hinweisen. Wenn eine geistige Epidemie ein Gebiet erreicht, wo die Voraussetzungen für ihre Entstehung nicht gegeben sind, dann ändert sie sich entsprechend den neuen Bedingungen. Was wurde aus dem Byronismus bei Pusckin oder überhaupt im Leben der osteuropäischen Völker (denken wir an Széchenyi)? Wohin verschob sich der Baudelairesche Einfluß sogar bei dem so sehr darauf eingestimmten Ady? Und wenn es nicht so wäre, könnte sich eine gesündere Gesellschaft vielleicht gegen Literaturen, die vom Todeshauch gezeichnet sind, durch bloßes Meiden dieser Literaturen schützen? Müßten wir uns nicht eher mit Werken verteidigen, die unter den eigenen gesellschaftlichen Bedingungen entstehen und deren Inspirationen und Möglichkeiten tatsächlich siegreiche Visionen auslösen?“

3. Sonderling oder Revolutionär? (1961-1965)

Für die nächste Phase der ungarischen Dürrenmatt-Rezeption zwischen 1961 und 1965 ist ein ständiges, wenn auch nicht mehr so stürmisches Wachsen der allgemeinen Bekanntheit des Autors bezeichnend, wobei das Interesse in Literatenkreisen die außerordentliche Intensität der ersten Jahre längst nicht mehr erreicht.

Ganz ohne Rückschläge bleibt die Phase natürlich nicht. Schon immer gab es einflußreiche Kreise, die der Öffnung durch „Nagyvilág“ mißtrauisch gegenüberstanden. Als ein Beitrag der nach 1956 im Exil erschienenen „Irodalmi Újság“ die Zeitschrift für Weltliteratur als die „wichtigste und positivste Erscheinung im literarischen Leben Ungarns“⁸⁹ bezeichnete, würden dort doch Kafka, Cocteau und Dürrenmatt frei und unkommentiert erscheinen, fühlte sich der stellvertretende Ministerpräsident Gyula Kállai⁹⁰ veranlaßt, das Lob in einer großen Rede vor dem Parlament zurückzuweisen und die „Nagyvilág“-Redaktion aufzufordern, „die Fehler, deretwegen sie nun vom Feind gelobt werden“, zu korrigieren. Das ging ja noch relativ leicht, man brauchte nur etwas längere und häufigere Erläuterungen einzufügen. Nicht so einfach war die adäquate Antwort auf die Thesen „Über einige Mängel unserer Literaturkritik“ von der Arbeitsgemeinschaft für Kulturtheorie am Zentralkomitee der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei, veröffentlicht in der Februarnummer 1961 der Zeitschrift „Társadalmi Szemle“.

Zur Maßregelung der Kritik, die der bürgerlichen Literatur gegenüber mehr Wachsamkeit zeigen sollte, werden – ohne Nennung des jeweiligen Kritikernamens – negative Beispiele angeführt. Dürrenmatt kommt dabei selbstverständlich auch vor, und zwar anhand des offenen Briefes von Géza Hegedüs. Die Stellungnahme verurteilt Hegedüs' Satz „Kein sozialistischer Schriftsteller hat die bürgerliche Kultur bisher so endgültig gebrandmarkt wie Sie“ als Muster der devoten Verehrung westlicher Schriftsteller. In welchem Kontext diese Worte stehen, mit welcher Intention sie verknüpft sind, darüber verliert das anonyme Gremium, das gespenstisch an die Gruppe alter Herren in Dürrenmatts Erzählung „Der Sturz“ erinnert, kein Wort.

Die Stellungnahme war bei aller offensichtlichen Absurdität ernst zu nehmen. Die grundsätzliche Botschaft der Thesen konnte ja nicht mißverstanden werden: Man solle auf der Hut sein mit den gehätschelten westlichen Schriftstellern, vielleicht ist auch der berühmte Dürrenmatt gar nicht so bedeutend, wie manche sich das einbilden, es wäre wohl am besten, bei den bewährten Werten des sozialistischen Realismus zu verharren. „Nagyvilág“ begreift die Drohung und startet eine im Grunde genommen völlig anachronistische Abwehraktion: In einer Rundfrage werden führende Persönlichkeiten des geistigen Lebens aufgefordert zu sagen, welche Werke und welche Autoren der bürgerlichen Welt die sozialistische Kultur bereichern könnte. Sie sollen also – fünf Jahre nach der ersten Nummer der Zeitschrift! – die Strategie von „Nagyvilág“

89 Asbóth, Elemér: A szellemi folytonosság. A budapesti „Nagyvilág“-ról. In: Irodalmi Újság. 1.3.1958. S. 4.

90 KÁLLAI, GYULA (1910). Politiker. Philologiestudium in Debrecen. Journalist. KP-Mitglied seit 1931. 1949–1951 Außenminister. 1951 verhaftet, 1954 rehabilitiert, 1957–1958 Minister für Bildungswesen, 1960–1965 stellvertretender Ministerpräsident, 1965–1967 Ministerpräsident, 1967–1971 Parlamentspräsident, 1967–1989 Mitglied des Präsidialrates.

bestimmen und die Zeitschrift vor der Parteizentrale schützen, wenn die Thesen nur die Ankündigung noch härterer Maßnahmen sein sollten.

Eine so prominente Aufforderung zu ignorieren ist nicht ratsam, es kommen der Reihe nach Antworten auf die Umfrage. In der Juninummer sagt nun auch Gyula Illyés seine Meinung. Er bringt erneut Dürrenmatt und den in Ungarn nun allmählich auch bekannt werdenden Frisch als typische Vertreter einer Literatur, die Pessimismus ausstrahlt und angstvoll in die Zukunft schaut, ins Gespräch. War sein Interview zwei Jahre früher mit den äußeren Umständen erklärbar, so hat man für die fast parodistische Plakativität folgender Sätze kaum eine Entschuldigung:

„Eigentlich beruhigen mich diese düsteren oder zynischen Pessimisten. Alle Achtung vor der Größe ihrer Begabung! Aber angesichts dessen, wie sie sich den Problemen – den Problemen der Welt – stellen, erscheinen sie mir als unsere naiven kleinen Brüder. Was hat sich ein Dürrenmatt oder Max Frisch vor der düsteren Zukunft zu fürchten? Er kann um seine Teppiche am Fußboden, um seine Ölgemälde an der Wand bangen. Wir, die wir Teppich und Ölgemälde mehrmals verloren haben, sofern wir überhaupt je welche hatten, wissen Bescheid: Nicht dies ist es, wovor man Angst haben muß. [...] Ich stimme dem Weltbild Dürrenmatts nicht zu, ich weise die Arbeiterdarstellung von Max Frisch zurück, das Lebensgefühl der Gemeinde der Kafka-Schüler steht mir fern, im Grunde genommen auch jenes von Ionesco, Beckett, Osborne, Genet, Marceau, um nur einige heute modische Autoren als Beispiel zu nennen. Mein »Kulturdurst« besteht aber darin, dies von Buch zu Buch festzustellen. [...] Sie würden mir fehlen, wenn sie mich nicht langweilten.“⁹¹

Noch forscher drischt Pál E. Fehér⁹² in Heft 2/1962 der Pécs-er Literaturzeitschrift „Jelenkor“ auf Dürrenmatt ein. Vor Dienstfeiern übersieht er sogar, daß der zu Verurteilende zwar deutschsprachig, aber kein Deutscher ist: „Dürrenmatt drückt ein tragisches Einsamkeitsgefühl aus, mit bestechender künstlerischer Kraft, jedoch überhaupt nicht überzeugend. Wir erwarten von ihm nicht die Anerkennung der Zukunft, sondern nur, daß er im Kampf über den germanisch anmutenden Kampfkult hinausgehend einen Sinn entdeckt. (Ich kann nichts dafür, und niemand kann etwas dafür, daß dieser Kampfkult aus der Feder eines deutschen Schriftstellers einen besonderen Sinn und ein besonderes Gewicht hat).“⁹³

Die positivste Figur Dürrenmatts sei Akki, in dem E. Fehér jedoch keinen „Saboteur des Imperialismus“ entdeckt wie Komlós und keinen Formulierer eines Lebensprogramms wie Németh, sondern lediglich eine „unerträglich schreckliche Gestalt“, die keinerlei konkrete Vorstellung und von der Zukunft erst recht keine Ahnung habe, „es befriedigt ihn das tägliche Überleben als weise erscheinendes epikuräisches Prinzip“⁹⁴. Dürrenmatt führe den Leser einfach irre, wenn er den Eindruck erwecke, Akki und „Nebi“ seien Gegensätze; richtig sei, daß beide unter dem Deckmantel ewiger Ziele und Ideale die Sinnlosigkeit verkünden.

91 Polgári irodalom – szocialista kultúra. In: Nagyvilág. H. 6. 1961. S. 915.

92 E. FEHÉR, PÁL (1936). Journalist, Kritiker. Philologiestudium in Budapest. 1958–1964 in der Provinzpresse, dann bei „Élet és Irodalom“, von 1968 an Kulturjournalist bei „Népszabadság“, Experte der Sowjetliteratur.

93 E. Fehér, Pál: Jegyzet Dürrenmattról. In: Jelenkor. H. 2. 1962. S. 253.

94 E. Fehér, Pál, S. 252.

Der Schweizer Dramatiker, der also zu unrecht so hochgeschätzt werde, sei alles in allem nichts als „eine dekomponierte Persönlichkeit, die die eigene Krise durch den Schein strenger Formdisziplin zu verbergen sucht. [...] Bei uns wird Dürrenmatt oft das große entlarvende Gewissen der westlichen Welt genannt, wobei das, was er tut, keine Entlarvung, wenn man so will, kein Handeln ist, sondern ein Zustand. [...] Er leidet schlicht und einfach, und macht den Schmerz, von einem zynischen Lächeln begleitet, nur für sich selbst annehmbar.“⁹⁵

Friedrich Dürrenmatt, der „naive kleine Bruder“ der fortschrittlichen ungarischen Schriftsteller, läßt sich mit solchen Philippiken allerdings nicht mehr aus dem Literaturbewußtsein vertreiben. Er hat dort einen festen Platz, es entsteht so gut wie keine umfassende Studie zu aktuellen Problemen von Ästhetik, Philosophie oder Theaterwissenschaft mehr, in der ein Hinweis auf ihn fehlen würde. Als Schulbeispiel dafür, daß in der westlichen Dramenliteratur das Tragische unterschlagen werde, führt Ferenc Fehér⁹⁶ das Stück „Frank der Fünfte“ an; Lajos Kiss⁹⁷ vergleicht die bürgerliche Weltanschauung mit den Zug in Dürrenmatts Erzählung, der gottverlassen ins Ungewisse rase und bereits in dem kein Ende nehmen wollenden Tunnel eingefahren sei; György Tímár⁹⁸ betrachtet „Die Panne“ und den „Besuch der alten Dame“ als den besten literarischen Ausdruck bürgerlicher Selbsthypokrisie; in theatertheoretischen Schriften von János Barta⁹⁹, József Czímer, Judit Sz. Szántó¹⁰⁰ und Tamás Ungvári tritt Dürrenmatt gleichermaßen als Kronzeuge auf.

Das Institut für Theaterwissenschaft bringt 1963 in einem nicht für den Buchhandel bestimmten, sehr bescheiden aufgemachten Band Dürrenmatts „Theaterprobleme“ heraus. Das Buch wird von Miklós Almási¹⁰¹ eingeleitet, der gleich mit der provokatorischen Frage beginnt, ob Dürrenmatt denn ein zur Dekadenz zu zählender Sonderling oder aber ein Revolutionär sei. Keines der beiden, sagt Almási mit jener eleganten Nüchternheit, die die gesamte Studie kennzeichnet, vielmehr ein suchender Künstler auf bürgerlichem Boden, von einem allgemeinmenschlichen Bessernwollen geleitet, dessen Hauptverdienst wohl im offenen Ansprechen akuter Probleme bestehe.

Den größten Teil seiner dramatischen Kunst, vor allem Technik und Stil des Parabel-dramas, habe Dürrenmatt von Bertolt Brecht gelernt. Seine Stücke spielten in einem

95 E. Fehér, Pál, S. 253.

96 FEHÉR, FERENC (1933–1994). Philosoph. Aus der Lukács-Schule, deshalb in den siebziger Jahren in Schwierigkeiten. Emigrierte 1974 mit Ehefrau Ágnes Heller, 1989 Rückkehr nach Ungarn.

97 KISS, LAJOS (1924). Kritiker, Ästhetiker. Nach dem Studium in Szeged Redakteur der Zeitschrift „Tiszatáj“, danach an Universitäten in Budapest und Szeged tätig.

98 TÍMÁR, GYÖRGY (1929). Schriftsteller, Journalist, Übersetzer. 1960–1981 Sekretär des ungarischen PEN Club. Übersetzungen vor allem aus dem Französischen.

99 BARTA, JÁNOS (1904–1988). Literaturhistoriker, Universitätsprofessor. Seit 1952 in Debrecen. Schwerpunkt: ungarische Literatur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

100 SZÁNTÓ (SZ. SZÁNTÓ), JUDIT (1932). Dramaturgin, Kritikerin, Übersetzerin. Studium an der Budapester Theaterhochschule. Mitarbeiterin des Instituts für Theaterwissenschaft, zahlreiche Publikationen zu Problemen der Schauspielkunst.

101 ALMÁSI, MIKLÓS (1932). Ästhetiker. Studium an der Philosophischen Fakultät der Loránd-Eötvös-Universität. Bis 1958 Oberassistent daselbst. 1958–1962 Gymnasiallehrer, 1976–1978 im Institut für Theaterwissenschaft. Seit 1978 Universitätsprofessor für Ästhetik an der Loránd-Eötvös-Universität. 1993 ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Schwerpunkte: Dramentheorie und philosophische Ästhetik.

symbolischen Milieu, er konzentriere sich auf Probleme und behandle die Figuren als Marionetten. „Seine Gestalten dürfen nur insofern die Kleidung konkreter Zeitalter tragen, als uns dies erlaubt, unsere eigenen Probleme zu erkennen.“¹⁰² Die Entmaterialisierung treibe Dürrenmatt so weit (und das sei schon ein Unterschied zu Brecht), daß seine Stücke zweideutig würden. Die schwerwiegendsten Persönlichkeiten in Dürrenmatts Dramen trügen ein Clownsgewand. Er liefere nie Standbilder, sondern versuche stets Entwicklungslinien zu rekonstruieren, so etwa im „Besuch der alten Dame“, wo ersichtlich werde, wie – im modernen Kapitalismus – kollektive Verantwortungslosigkeit entsteht.

Warum aber ist die Narrenkappe zur Entlarvung der Welt notwendig? Nicht weil es heute keine tragischen Helden mehr gebe, wie Dürrenmatt behauptet, sondern weil in unserer Epoche Tendenzen zur Geltung kommen, die gegen die Tragödie wirken und die Tragikomödie fördern. Das vorige Jahrhundert war die Epoche des Melodramas, das leer und bombastisch geworden ist, opferten doch die Autoren Charakter, Seelendarstellung und menschliche Konflikte auf dem Altar der theatralischen Wirkung. Shaw war es, der diesen Stil sprengte, indem er Pseudotragödien entlarvte und die „Komödie der Lüge“¹⁰³ schuf. Dürrenmatt versucht nun den tragischen Elementen des Lebens wieder Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. „Er ist kein echter Komödienschreiber: In der Tiefe seines Lachens steckt eine Art tiefe Traurigkeit.“¹⁰⁴

Almási macht sich Gedanken über die Entstehung der lebensbedrohenden Momente in Dürrenmatts Stücken. „Er war Sohn eines Predigers, und als er aufwuchs, wollte er kein Prediger werden. Vielleicht stehen ihm Ironie, Satire und Groteske gerade deshalb näher. Und doch wurde er Prediger: In seinen besten Werken verkündet er das *Lob der mutigen Menschen*.“¹⁰⁵ Mut ist für diese Menschen eine Art Verhängnis, sie bewähren sich nicht, weil sie auf ein unmittelbares Ergebnis hoffen, sondern weil derjenige, der Mensch bleiben will, sich bewähren muß, dies sei die einzig mögliche Belohnung der Menschlichkeit. Dürrenmatt glaube also irgendwie „an eine neuartige Schillersche *ästhetische Erziehung*“¹⁰⁶, zugleich aber zweifle er generell an der Veränderbarkeit der Welt, Revolutionen schaden seiner Auffassung nach der Menschheit. Tut aber jeder sein Teil, steht jeder seinen Mann, so ist die Welt vielleicht doch nicht ganz verloren, suggeriere Dürrenmatt mit seinen Werken, und eben deshalb stehe er uns so nahe.

Die vier Jahre später in einer Aufsatzsammlung erschienene Fassung der Dürrenmatt-Studie Almásis macht im Schlußkapitel „Wie wird ein Schriftsteller zum Klassiker?“ auf ein zusätzliches Problem aufmerksam. Es ist die Aktualitätsgebundenheit der Dürrenmatt-Werke. „Wie wenn die Dauerhaftigkeit in umgekehrtem Verhältnis zum momentanen Zauber stünde“¹⁰⁷, stellt er fest, und den Grund entdeckt er darin, daß Dürrenmatt Thesendramen schreibt. Die Thesen knüpfen sich größtenteils an Zeit und Aktualität, wie beispielsweise bei den „Physikern“, wo „die Spannungselemente von einigen wenigen Jahren zu Thesen geformt wurden: der Konflikt von Atom- und

102 Almási, Miklós: Világkép két világ között. In: Almási, Miklós: Illúzió. Budapest 1967. S. 189.

103 Almási, Miklós, S. 196.

104 Almási, Miklós, S. 196.

105 Almási, Miklós, S. 197.

106 Almási, Miklós, S. 199.

107 Almási, Miklós, S. 202.

Angstgleichgewicht vor der Karibikkrise. Es erwies sich damals für einige Jahre als fast prophetisch und verlor nach der Kennedy-Ära eben deshalb an Lebendigkeit. Es wurde ein »Zeitstück« mit vorzüglichen Voraussetzungen und hervorragender Technik, ein aktuelles Stück. [...] Womit nun nicht behauptet werden soll, daß Dürrenmatts Stücke veraltet sind, nur haben sie an prophetischer Spannung und intellektuellem Reiz eingebüßt und die große Lebendigkeit der Uraufführung verloren.¹⁰⁸

Das Jahr 1964 bringt zwei denkbar entgegengesetzte Versuche zur Darstellung des Weltbildes von Friedrich Dürrenmatt. Beide tragen den lakonischen Titel „Dürrenmatt“, der eine erscheint im Februar in der katholischen Zeitschrift „Vigilia“, der andere im Juli im „gesellschaftskritischen“ Periodikum „Kritika“, aus dem man immer ziemlich unmittelbar auf den offiziellen Standpunkt schließen konnte.

Der „Vigilia“-Autor Ernő Taxner¹⁰⁹ stellt sich die Frage, ob Dürrenmatt ein christlicher Schriftsteller sei. Ja, antwortet er, vermißt aber bei dem Schweizer Autor die offene Stellungnahme. Die Weltanschauung Dürrenmatts steht übrigens laut Taxner unter dem dreifachen Einfluß der modernen Physik, der existentialistischen Philosophie und des Surrealismus. Am gründlichsten arbeitet er die geistige Verwandtschaft zwischen Dürrenmatt und Salvador Dalí heraus, ein Gedanke, dem ich in der Dürrenmatt-Fachliteratur sonst nicht begegnet bin. Beide Künstler verknüpfen den grotesken Gesamteindruck mit einem Realismus der Details. Taxner nimmt sogar an, allerdings ohne die Vermutung zu belegen, Dalís Gemälde „Brennende Giraffe“ in einer Basler Privatsammlung habe bei der Entstehung des „Besuchs der alten Dame“ als Vorlage gedient.

Die Ausführungen des ambitionierten und außerordentlich selbstbewußten jungen Philosophen László Forgács¹¹⁰ wiederum wollen beweisen, daß Dürrenmatts Lebenswerk in zwei Teile zerfalle.¹¹¹ Der überwiegende Teil, beherrscht von Illusionen über einen dritten Weg, sei wertlos. Meisterwerke seien demgegenüber „Die Panne“ und vor allem „Der Besuch der alten Dame“, in denen eine Art plebejischer Humanismus dominiere.¹¹² In dem letzteren Stück zeige Dürrenmatt – im Gegensatz zu Ionesco und Miller – genial, wie die Unmenschlichkeit des Kleinbürgers und die Grausamkeit der Milliardärin in einer Gesellschaft, die auf Privateigentum, Ausbeutung und Warenproduktion beruhe, eng zusammenhängen.

108 Almási, Miklós, S. 203.

109 TAXNER (TAXNER-TÓTH), ERNŐ (1935). Literaturhistoriker. Studium an der Loránd-Eötvös-Universität. 1970–1992 beim Literaturmuseum Petőfi, zuletzt als stellvertretender Hauptdirektor, dann Ministerialbeamter und Universitätsprofessor in Debrecen.

110 FORGÁCS, LÁSZLÓ (1931–1970). Ästhetiker, Literaturhistoriker, Philosoph. Studium am Lenin-Institut. 1957–1961 „Nagyvilág“-Mitarbeiter, 1961–1970 am Philosophischen Institut der Akademie der Wissenschaften. Forschungsschwerpunkt: Definition der ästhetischen Kategorien des sozialistischen Realismus.

111 Schon Forgács' Ausgangsthese läßt kein Sowohl-Als-Auch gelten: „Entweder bekennt sich der Künstler zur Gemeinschaft mit dem Menschen, der am historischen Fortschritt interessiert ist, dann kann [...] ein originelles Werk entstehen, oder aber er erläutert seine eigenen, beschränkt gültigen politisch-ideologischen Vorurteile, dann verschluckt selbst den genialen Künstler der erfolgshungrige Stückeschreiber.“

112 Mit dem Lukácsschen Begriff „plebejisch“ hatte schon István Hermann in seiner „Romulus“-Analyse operiert.

Die Ausführungen von László Forgács werden mit folgenden pathetischen Zeilen abgeschlossen, in denen die Perspektive für den Schweizer Autor im Fall einer optimalen Entwicklung gezeigt werden soll: „Dürrenmatt, der Dichter des »Besuchs der alten Dame«, sprach als erster in der Weltliteratur der Gegenwart die Wahrheit aus, daß hinter dem Wirtschaftswunder der »Wohlstandsstaaten« die Unmenschlichkeit der Milliardäre nistet; daß hinter der gauklerischen Ideologie des »Volkskapitalismus« die nie dagewesene Verdummung der Massen steckt. In diesem Werk vereinigen sich die Erkenntnis von der Absurdität des gegenwärtigen bürgerlichen Daseins und die tragikomische Darstellung der grotesken Widersprüche. Und mit dieser künstlerischen Eroberung tat Dürrenmatt einen entscheidenden, großen Schritt auf dem Weg der modernen Literatur von Kafka zu Gorki.“¹¹³

Das ungarische Publikum kann inzwischen neue Primärtexte Dürrenmatts kennenlernen. „Nagyvilág“ bringt jedes Jahr ein Stück, 1960 „Romulus“, 1961 „Ein Engel kommt nach Babylon“, 1962 „Die Physiker“; 1963 erscheinen „Frank der Fünfte“ und „Stranitzky, der Nationalheld“ bei Europa. Auch der Rundfunk schaltet sich in die Popularisierung Dürrenmatts ein. Ende 1962 wird das Hörspiel „Herkules und der Stall des Augias“ gesendet, ein Jahr später das „Nächtliche Gespräch“, 1964 präsentiert man eine „Verdacht“-Adaptation, 1965 schließlich das Hörspiel „Stranitzky, der Nationalheld“, und alles wird, wie beim Rundfunk üblich, mehrmals wiederholt.

Der Kritiker des zu später Abendstunde gesendeten „Herkules und der Stall des Augias“ lobt vor allem die „deutliche und informative Einführung“ von Tamás Ungvári; „Das nächtliche Gespräch“ jagt dem Rezensenten etwas Angst ein, wisse er doch nicht genau, ob das Publikum nicht durch die Tatsache hätte können irregeführt werden, daß Dürrenmatt die Tyrannei verurteile, ohne genau anzugeben, welche er meine; bei „Stranitzky“ wird die zu sentimentale Regieauffassung getadelt. Interessant ist die (allem Anschein nach nicht autorisierte) „Verdacht“-Adaptation durch den jungen Schauspieler Sándor Lukács¹¹⁴. Die Erzählung gehört zu den wenigen Dürrenmatt-Texten, die in Ungarn nie im Druck erschienen sind, wohl in erster Linie, weil man dem Publikum die enttäuschte Kommunistin, die mit den Nazis kollaboriert, ersparen wollte.¹¹⁵ Eine kastrierte Rundfunkfassung konnte die zwischen den Gattungen balancierende Macht jedoch durchaus genehmigen.

Dem Theater, dessen unmittelbare gemeinschaftsbildende Wirkung zweifelsohne am größten ist, wird Dürrenmatt in den ersten Jahren seiner Präsenz in Ungarn nach Möglichkeit vorenthalten. Die zweite ungarische Premiere nach der erfolgreichen „Besuch der alten Dame“-Inszenierung des Theaters der Volksarmee findet erst vier Jahre später, 1963, im Petöfi-Theater statt, und es ist nicht eines der großen Dürrenmatt-Stücke, sondern „Frank der Fünfte“.

Bei der Beurteilung der „Oper einer Privatbank“, wie der Untertitel lautet, werden Publikumsmeinung und Kritik erstmals in der Rezeption Dürrenmatts in Ungarn

113 Forgács, László: Dürrenmatt. In: Kritika. H. 7. 1964. S. 24.

114 LUKÁCS, SÁNDOR (1947). Schauspieler, Dichter. Nach Absolvierung der Theaterhochschule seit 1972 am Lustspieltheater.

115 Für eine andere Art Verschönerung entschieden sich die Bulgaren. Der Übersetzer Konstantinov zeigte 1991 auf einer Tagung einen deutschen „Verdacht“-Band, in dem die in der bulgarischen Übersetzung zensurierten Stellen mit gelbem Merktstift markiert wurden. Es gab keine Seite ohne Markierung.

wohl kaum wesentlich auseinanderliegen: Das Stück vermag den Ruhm Dürrenmatts keineswegs zu erhöhen. Auf die verlockende Idee, daß der antikapitalistische Standpunkt von Dürrenmatt rigoroser geworden und der Schriftsteller dadurch der sozialistischen Weltanschauung näher gekommen sei, verfällt kein Kritiker mehr.¹¹⁶ Man betont vielmehr den Eindruck, man habe es mit einer politischen Broschüre über die Schwächen des Kapitalismus zu tun; noch schlimmer, schreibt ein anderer Kritiker, „im Bankhaus Frank gibt es nicht einmal als Ausnahme anständige Menschen, die Schufte unterscheiden sich nur in Konzeption und Fähigkeiten; und wer abseits steht, der Fabrikant, der Uhrmacher, ja sogar der Kellner und die beiden arbeitslosen Arbeiter, vertreten keine andere Welt (oder Möglichkeit oder Wunsch oder geheime Hoffnung), sondern sind potentielle Konkurrenten oder entschlossene Verbündete des Bankhauses und seiner Methoden“, und so etwas gehe natürlich nicht an. Ein dritter Rezensent hat dramaturgische Einwände; die Oper sei künstlerisch fast unglaublich, denn Absurdität müsse auch eine Logik haben, die aber werde von Dürrenmatt ständig verletzt, und „dadurch werden wir aus der glaubhaften Unwirklichkeit in die unglaubliche Wirklichkeit versetzt“. Ziemlich einstimmig ist nur die Anerkennung für die Musik von Paul Burkhard, sie verdecke, heißt es in einer Besprechung, Mängel und Unvollkommenheiten gütig, doch selbst in dieser Hinsicht begegnet man dem süffisanten Ton: „Mit gutem Stilgefühl bleibt er auf der Spur von Kurt Weill, Ton und Methoden des großen Vorgängers eben nur um so viel verbilligend, wie Dürrenmatt an Bedeutung und Tragweite hinter Brecht zurückbleibt.“

Gab es aber zwischen 1959 und 1963 keinen Versuch, ein anderes Stück des Schweizer Autors zu inszenieren? Doch, natürlich. Im Budapester Madách-Theater beginnt man Anfang Januar 1960 mit den Proben zu „Romulus“. Die Rollen sind ausgezeichnet besetzt, und sehr interessant ist das mit Anachronismen vollgeladene, das Ahistorische betonende Bühnenbild von dem vielseitigen, hauptsächlich als Filmregisseur bekannten Zoltán Fábri¹¹⁷. Es steht sogar schon der Zeitpunkt der Premiere fest, doch plötzlich werden die Vorbereitungen eingestellt. Das Sekretariat des Theaters teilt einem Dissertanden, der sich kurz danach nach den genauen Gründen des Verbots erkundigt, lediglich lakonisch mit, von der Inszenierung sei aus „diversen Gründen und Schwierigkeiten“ Abstand genommen werden.

Es kann ausgeschlossen werden, daß Autorenrechtsfragen der Inszenierung im Wege standen. Man begann die Proben zwar, bevor Dürrenmatts Agentur angefragt wurde, doch es wäre nicht das einzige Beispiel für die nachträgliche Regelung von Honorarfragen gewesen. Als die Agentur mit Berufung auf Presseberichte – vermutlich handelte es sich um das „Magyar Ifjúság“-Interview mit Fábri – indigniert bei dem ungarischen Büro für Autorenrechte Artisjus anfragte, wieso sie über nichts informiert worden sei, hieß es in der Antwort mit der üblichen Untertreibung bereits, es habe ja gar

116 Allein der Mitarbeiter der Gewerkschaftszeitung „Népszava“ behauptet – frei nach Géza Hegedüs –, Dürrenmatt erkenne „fast mit der Genauigkeit der marxistischen Weltanschauung Brutalität, Amoralität und Unhaltbarkeit seiner Gesellschaft“ (Rajk, András: Ötödik Frank. Dürrenmatt-bemutató a Petőfi Színházban. In: Népszava. 22.9.1963. S. 7), doch was tun, wenn er die wahre Dialektik der Dinge nicht merkt und daher keinerlei Vorstellung von der Lösung hat?

117 FÁBRI, ZOLTÁN (1917). Theater- und Filmregisseur, Maler. Absolvierte die Theaterhochschule. Zuerst als Schauspieler, danach vorwiegend als Filmregisseur tätig.

keine richtigen Proben gegeben, man habe das Stück einfach nur einige Male gemeinsam gelesen, das Problem könne ad acta gelegt werden.

Ein Stück durfte im damaligen Ungarn nicht ohne Genehmigung des Bildungsministeriums gespielt werden. Man hat also anzunehmen, daß es sich diesmal darum handelt, daß eine einmal erteilte Genehmigung plötzlich zurückgenommen wurde, wohl in erster Linie um dem ungarischen Publikum das Dilemma zu ersparen, wie es auf Sätze wie „Vaterland nennt sich der Staat immer dann, wenn er sich anschickt auf Völkermord zuzugehen“ zu reagieren habe.

Das Stück „Die Physiker“, Anfang 1962 in Zürich uraufgeführt, Oktober 1962 in „Nagyvilág“ erschienen, erregt die Gemüter von Theatermachern ebenfalls. Die Publikation, ein neuerlicher Beweis dafür, daß Ungarn in Sachen Dürrenmatt nach wie vor up to date ist, ist allerdings nicht frei von warnenden Vorzeichen. Übersetzer Árpád Fáy verzichtet auch hier nicht auf kleine Textkorrekturen. Am deutlichsten ist seine Absicht am folgenden Beispiel zu demonstrieren, wo er die kursiv gesetzten Stellen des Originals einfach überspringt.

„MÖBIUS: Joseph Eisler, Sie treiben Machtpolitik. Dazu gehört jedoch Macht. Besitzen Sie die?

EINSTEIN: Sie mißverstehen mich, Möbius. Meine Machtpolitik besteht darin, daß ich *zugunsten einer Partei* auf meine Macht verzichtet habe.

MÖBIUS: *Können Sie die Partei im Sinne Ihrer Verantwortung lenken oder laufen Sie Gefahr, von der Partei gelenkt zu werden?*

EINSTEIN: Möbius! *Das ist doch lächerlich. Ich kann natürlich nur hoffen, die Partei befolge meine Ratschläge, mehr nicht. Ohne Hoffnung gibt es nun einmal keine politische Haltung.*

MÖBIUS: Sind wenigstens Ihre Physiker frei?

EINSTEIN: Da auch sie für die Landesverteidigung....“¹¹⁸

Fáy schreibt auch ein Vorwort zur Veröffentlichung, und wer dieses ernst nehmen wollte, würde nicht verstehen, warum eine grundsätzlich verfehlte Arbeit überhaupt und gar so schnell ins Ungarische übersetzt werden sollte. Fáy bezeichnet nämlich das im Stück vertretene Neutralitäts- und Freiheitsideal als unhaltbar; es gebe ferner im Gegensatz zu Dürrenmatts Annahme keine absolute persönliche Freiheit; falsch sei

118 Dürrenmatt, Friedrich: Die Physiker. Zürich 1962. S. 60. — Der in Paris lebende Emigrant Tibor Méray macht in einer scharf polemischen – in Ungarn natürlich unbekannt gebliebenen – Glosse auf das tendenziöse Vorwort und diese Manipulation Fáys aufmerksam (Méray, Tibor: Die verstümmelten „Physiker“. In: Ungarn sind auch die Übersetzer nicht frei. In: Der Literat. Nr. 3. 1963. S. 27.) Er hätte auch erwähnen können, daß der Übersetzer, wohl nicht begreifend, daß das Gedicht zu Ehren der Weltraumfahrt Gagarins entstand, Möbius' Psalm zu Ehren der Weltraumfahrer („Psalm Salomos den Weltraumfahrern“) ausließ, daß er mit jedem biblischen Zitat Schwierigkeiten hatte und daß er in einem Dialog zwischen Newton und Einstein – „Neunzehnhundertfünfzig verschollen.“ „Freiwillig.“ (Dürrenmatt, Friedrich: Die Physiker. S. 60.) – typischerweise die verräterische Antwort des sowjetischen Agenten nicht übersetzt. — In der späteren Übersetzung des Stückes, die auch schon für die Inszenierung 1965 als Grundlage diente, korrigiert Tamás Ungvári selbstverständlich all diese Mängel.

aber vor allem die undifferenziert infernale Darstellung der beiden Großmächte. Die beiden Kräfte seien keineswegs identisch, die eine vertrete die Vergangenheit, die andere die Zukunft. Die Logik des Stückes strafe den Autor Lügen, denn am Ende komme der Faschismus (also die letzte Phase des Imperialismus und nicht irgendeine dritte Macht) in den Besitz der Forschungsergebnisse.

Árpád Fáy kann das Stück deuten, wie er will, die darin verarbeitete Problematik der Atomkriegsgefahr ist etwas, was Denkende in Ungarn zu der Zeit stark beschäftigt, selbst jene, die dem Regime sonst nicht kritisch gegenüberstehen. Man stelle sich jemanden vor, der alles, was ihm in den letzten fünfzehn Jahren – unzählige Male wiederholt – von der Ost-West-Konfrontation gesagt wurde, restlos internalisiert hat, der der festen Überzeugung ist, in der besseren Hälfte der Welt zu leben und den Gegner früher oder später (Nikita Sergejewitsch Chruschtschow sagte, in einigen Jahrzehnten) überholen und quasi bekehren zu können. Und nun erkennt dieser Mensch dank Berlinkrise, Kubakrise etcetera auf einmal die globale Abhängigkeit der Menschheit, die Tatsache, daß unser Lager bis aufs letzte Glied noch so vollkommen sein kann (was ja vielleicht auch nicht gerade stimmt), und wir doch alle verloren sind, wenn *dort* ein einziger Verrückter auf den Knopf drücken kann. Das ist eine Erschütterung, die alle beschäftigen muß;¹¹⁹ kein Wunder, daß bald so unterschiedliche Schriftsteller wie Tibor Déry, Gyula Illyés und Ferenc Juhász¹²⁰, fast miteinander wetteifernd, die Problematik bearbeiten.

Das Stück gehört trotz aller Vorbehalte Fáys auf die Bühne; gleich vier Theater bewerben sich beim Ministerium um das Aufführungsrecht – vergebens. Die Macht findet (wie man aus den späteren Kritiken der Aufführung unschwer schließen kann) vor allem die schon durch Fáy bemängelte gleiche Infernalität der Supermächte bedenklich. Die mit dem damaligen ungarischen Standpunkt korrespondierenden Aphorismen der „21 Punkte zu den Physikern“ kann man im Druck entsprechend hervorheben, heißt es ferner, wie tut man es aber im Theater? Soll man die „21 Punkte“ auf der Bühne aufhängen, im Zuschauerraum oder im Foyer? Als Krönung der Aufführung am Ende des Stückes vorlesen? Eine weitere, nicht unwesentliche Frage betrifft das Dilemma, ob man überhaupt einen sowjetischen Agenten auf die Bühne stellen darf, und wenn ja, wie? Wie erklärt man ferner dem Publikum, daß es bei uns keinen Kon-

119 Bezeichnend für die Nichtaufnahme der „Physiker“ ist die Diskussion von 35 bis 40 jungen Mitarbeitern des Zentralen Forschungsinstituts für Physik über das Stück. Auf der Veranstaltung der Kommunistischen Jugendorganisation KISZ unterhält man sich nach einem Vortrag von Übersetzer Fáy mit großer Hingabe und großem Ernst über die „achtzig-Kiloportion“ (auf die Menschheit entfiel damals pro Kopf 80 kg TNT Sprengstoff), über die richtige Haltung des Wissenschaftlers, über seine Verantwortung für das Nachleben seiner Erkenntnisse. Ob die absolute Freiheit des Forschers, wie sie sich Möbius wünscht, überhaupt denkbar sei? Die jungen Physiker vertreten, berichtet „Élet és Irodalom“, im allgemeinen den richtigen Standpunkt, weisen die wenigen extremen Meinungen in ihre Schranken, so daß der Parteisekretär sich ruhig zurücklehnen kann und am Gespräch gar nicht teilzunehmen braucht. – E. M.: A „fizikusok“ és a fizikusok. Fiatal kutatók vitája Dürrenmatt-ról. In: Élet és Irodalom. Nr. 50. 1962. S. 11.

120 JUHÁSZ, FERENC (1928). Dichter. In seinen wortgewaltigen Gedichten wird die Problematik der Einsamkeit und der Existenz analysiert.

flikt zwischen Wissenschaft und Macht gibt und geben kann, denn, wie Pál Pándi¹²¹ selbstbewußt formuliert: „Die Macht des Proletariats hat den Humanismus ihrer Kernphysiker mit dem unmenschlichen Einsatz der Atombombe nie verletzt.“¹²²

Die Hartnäckigsten finden sich mit dem Aufführungsverbot nicht ab, sie geben ihrer Enttäuschung offen Ausdruck, wie der Chefregisseur des Nationaltheaters Szeged István Komor¹²³, der in einem erstaunlich offenen Interview in der lokalen Universitätszeitung¹²⁴ die Frage aufwirft, wieso die Kulturpolitik mit zwei Ellen mißt, wieso ein Stück in „Nagyvilág“ erscheinen oder im Radio – entsprechend gekürzt – gesendet, im Theater aber nicht aufgeführt werden kann: „Es ist unmöglich, daß in Ungarn zwei Arten von Kulturpolitik existieren: eine für Zeitschriften, Rundfunk, Film [...], eine andere für die Theater.“¹²⁵

Komors unmittelbarer Mitarbeiter, der Dramaturg László Kálmán¹²⁶, gibt in seiner 1964 verteidigten Dissertation über die Anfänge der ungarischen Dürrenmatt-Rezeption sogar Tips, wie man das Stück salonfähig machen könnte. Jeder, der im real existierenden Sozialismus je mit einer öffentlichen Initiative hervorgetreten ist, wird sich in seinen Zeilen erkennen, die, um verstanden und akzeptiert zu werden, weitgehend aus dem zeitüblichen Vokabular schöpfen und eine den Anschein absoluter Loyalität erweckende, die Logik der Macht scheinbar vollkommen akzeptierende Argumentationstechnik verwenden.

Der Standpunkt des Ministeriums sei vollkommen verständlich, setzt Kálmán ein, „Nagyvilág“ habe ja in einem Kommentar die irrtümlichen Ansichten Dürrenmatts korrigiert, was im Falle des Theaters auf den ersten Blick unmöglich erscheine. Trotzdem sollte man vielleicht eine Möglichkeit zur Aufführung des Stückes suchen, zumal es von mehreren sozialistischen Kritikern im In- und Ausland für Dürrenmatts bestes Werk gehalten werde; die Akzente, die der Übersetzer im Kommentar gesetzt habe, könne der Regisseur durch die Inszenierung umsetzen:

„Einen geringen Unterschied zugunsten des sowjetischen Agenten kann man schon aus dem Stück selbst herauslesen. In der zweiten Hälfte zückt doch der amerikanische Agent Kilton als erster den Revolver, er ist aggressiver, Eisler verteidigt sich nur. Ebenso ist es der sowjetische Agent Eisler, der es als erster ausspricht: »Ich bin ein anständiger Mensch. Ich bleibe.« All das ist nicht viel, aber doch noch etwas, wovon man ausgehen kann. Schauspielerische Arbeit und Regie vermögen dies noch akzentuierter zu machen, natürlich ohne das Stück zu verfälschen. Faktum ist ferner, daß eine faschistische Macht in den Besitz des

121 PÁNDI (KARDOS), PÁL (1926–1987). Literaturhistoriker, Kritiker. Sohn von László Kardos. Philosophiestudium. Unterrichtete von 1947 an der Loránd-Eötvös-Universität. 1961–1963 Redakteur der Literaturzeitschrift „Új Írás“.

122 Pándi, Pál: Igazság és illúzió. In: Pándi, Pál: Kritikus ponton. Budapest 1972. S. 85.

123 KOMOR, ISTVÁN (1926–1974). Regisseur. Absolvierte 1949 die Theaterhochschule, arbeitete vorwiegend in Provinztheatern: 1957–1969 in Szeged, dann, zuletzt als Direktor, in Kaposvár.

124 Universitätszeitungen, die die breite Öffentlichkeit garantiert nicht erreichten, genossen ja eine gewisse Narrenfreiheit.

125 Németh, Ferenc: Színházi beszélgetés a modernségéről és a közönségről Komor István főrendezővel. In: Szegedi Egyetem. 10.12.1963. S. 3.

126 KÁLMÁN, LÁSZLÓ (1915). Dramatiker, Schriftsteller. Dramaturg des Nationaltheaters Szeged. Lehrte Theaterästhetik an der Universität daselbst, publizierte Theaterstücke und theaterästhetische Schriften.

Geheimnisses der Entdeckung des Physikers kommt, das heißt, es muß auch stärker hervorgehoben werden, woher Gefahr für die Welt zu erwarten ist. Auch der Gedanke wäre entsprechend zu betonen, daß derjenige, der sich im Konflikt des Kapitalismus und des Sozialismus nicht auf die Seite des Sozialismus stellt, das Wasser auf die Mühle des Kapitalismus treibt. Bei einer solchen Regiekonzeption wären »Die Physiker« [...] vielleicht doch noch aufführbar. Es wäre auf jeden Fall ratsam, zuerst den kritischen Widerhall der Moskauer Aufführung sowie die Erfahrungen des sowjetischen Regisseurs heranzuziehen und zu studieren.¹²⁷

Den Zuschlag, das Dürrenmatt-Stück aufzuführen, erhielten schließlich nicht die Nörgler in Szeged, sondern das Budapester Lustspieltheater. Die Vor-Premiere am 3. Dezember 1965 und die darauffolgenden Aufführungen wurden zu einem legendären Ereignis der ungarischen Theatergeschichte. Die in jeder Hinsicht professionelle Inszenierung (in deren Vorfeld man sich, vielleicht zum ersten Mal in der neueren Theatergeschichte Ungarns, auch moderner Werbemethoden – Plakate etcetera – bediente) vermochte mehrere Geschmacksrichtungen anzusprechen. Die einen ergriff der kriminalistische Kern der Handlung, die anderen die großartig aufgebaute Spannung, wieder andere begeisterten sich für die schauspielerischen Leistungen, nicht außer acht lassend, daß einer der Hauptdarsteller, Iván Darvas,¹²⁸ wegen seiner Aktivitäten während des Aufstandes 1956 eine Weile als Persona non grata galt, ja sogar im Gefängnis saß. Die anhand der Zeitschriftenpublikation erwähnte allgemeine Angst vor dem Atomkrieg war gewiß ein immer noch nicht zu unterschätzender Faktor des Erfolgs, und Tibor Méray¹²⁹ wird wohl auch nicht ganz unrecht haben, wenn er aus dem Pariser Exil darauf verweist, daß Dürrenmatts Neutralitäts- und Freiheitsauffassung das ungarische Publikum an Imre Nagy und den Petöfi-Kreis erinnern konnte.

127 Die Russen hatten übrigens keine Hemmungen, einen sowjetischen Agenten auf die Bühne zu stellen. Die „Physiker“ wurden schon 1963 in Moskau und Leningrad gespielt. In Polen führte man das Stück auch bereits 1963 auf. Es ist nichts bezeichnender für die Unterschiede innerhalb des sogenannten Ostblocks, als daß man dasselbe Stück in der DDR, wo man es ja nicht einmal zu übersetzen brauchte, erst 1977 aufführte, und auch dann nur in einem Magdeburger Kammertheater. (Falls die Angaben von Reid stimmen. Ein Bekannter von mir will das Stück allerdings Anfang der siebziger Jahre in Leipzig gesehen haben.)

128 DARVAS, IVÁN (1925). Schauspieler. 1957–1959 aus politischen Gründen im Gefängnis, danach Hilfsarbeiter. 1963 Rückkehr zur Schauspielkunst. 1965–1985 am Lustspieltheater Budapest.

129 MÉRAY, TIBOR (1924). Schriftsteller, Publizist. Studium in Budapest. Anfangs sehr regime-treuer „Szabad Nép“-Mitarbeiter, dann im Kreis um Imre Nagy. Nach dem Aufstand Emigration, redigierte das in Ungarn nach 1956 verbotene Literaturblatt „Irodalmi Újság“.

4. Klassiker zu Lebzeiten (1966-1995)

Die „Physiker“-Aufführung des Lustspieltheaters bildet eine Zäsur in der ungarischen Dürrenmatt-Rezeption. Kennzeichnend für die folgende, im Vergleich zu den ersten Phasen auffallend lange Periode ist die Massenwirkung des Autors. Dürrenmatts Werke erreichen immer breitere Publikumskreise, er ist nicht mehr allein in der Zeitschrift „Nagyvilág“ und in Büchern vom Verlag Európa präsent, es erhalten plötzlich mehrere Theater die Genehmigung zur Aufführung von Dürrenmatt-Dramen, Funk und Fernsehen wirken stark mit, so daß allein im Jahre 1967 ein Dutzend Dürrenmatt-Premieren zu registrieren sind.¹³⁰

Ein Kuriosum unter den Inszenierungen ist „Ein Engel kommt nach Babylon“ im Budapester Puppentheater, ein Unterfangen, über das die Geister sich scheiden. In der einen Kritik wird die Aufführung als Beweis dafür gelobt, daß das Puppentheater sich zu einem selbständigen Zweig der Theaterkunst entwickelt habe, in der anderen wiederum wird die Auffassung vertreten, die vielschichtige Kunst Dürrenmatts könne auf der Puppenbühne erst wirksam werden, wenn er ein Stück für diese Art Theater oder wenigstens eine Pantomime schreiben werde.

„Romulus der Große“, 1960 noch verboten, erscheint Ende 1967 auf der ungarischen Bühne, und zwar in einem der führenden Budapester Theater, im Madách Színház. Über die Aufnahme durch das Publikum waren – außer der Tatsache der relativ langen Aufführungsserie – keine Belege aufzutreiben. Einer Kritikerin, die Paradoxa angeblich schon satt hat (in Wirklichkeit fürchtet sie sich vielleicht immer noch vor unerwünschten Aktualisierungen), verursacht die Inszenierung jedenfalls eine Enttäuschung; „das einzige wahre Ereignis der Aufführung ist die weise ironische, grotesk menschliche Romulus-Darstellung von Sándor Pécsi“¹³¹, behauptet sie.

Auch im Druck erreicht Dürrenmatt das Publikum immer unkomplizierter. Alle fünf bislang erschienenen Dramen findet der Leser nun in einem Band, wobei die Übersetzungen schon befreit sind von den früheren kleinen Manipulationen. Den Genuß kann höchstens das mit leichter Hand hingeworfene Nachwort von Tamás Ungvári trüben. Der hervorragende Übersetzer bringt in einem selbstbewußten Ex-cathedra-Stil Impressionen ohne Beweis und nähere Begründung zu Papier: Dürrenmatt sei ein „Schwammtalent“, „der souveränste und hemmungsloseste Schüler unseres Zeitalters“ ganz ohne eigene Motive, „jener Prophet in Narrenkappe, der unermüdlich den Untergang von Ninive predigt. Mit Worten anderer Götter auf der Lippe, doch mit eigenem Temperament urgiert er die Abrechnung mit der vergeisten, überlebten, mit albernem Gefahren vollen, sündhaften Welt.“

1968, ein Jahr nach den Dramen, kommen auch die drei Erzählungen „Das Versprechen“, „Die Panne“, „Der Richter und sein Henker“¹³² in einem Band heraus, und

130 Vgl. die Chronik im Anhang.

131 Létay, Vera: Félélem a farkastól. In: Létay, Vera: Igent és nemet mondani. Budapest 1972. S. 347. — PÉCSI, SÁNDOR (1922-1972). Schauspieler. Studierte an der Theaterakademie. Von 1948 an im Budapester Madách-Theater. Spielte auch in vielen Filmen.

132 Die ungarische Übersetzung von fast jedem Dürrenmatt-Titel birgt Probleme sprachlicher Natur in sich. Das Wort „Panne“ hat keine genaue nominale Entsprechung. In Geras erster

das Buch erscheint in den folgenden Jahren in immer neuen Auflagen, insgesamt erreicht es etwa 200.000 Exemplare. „Der Richter und sein Henker“ wird 1974 auch noch in der neu gestarteten „Romanzeitschrift“ „Rakéta“ publiziert, die anspruchsvoll-leichte literarische Unterhaltung verspricht. Dürrenmatt erreicht somit Leserschichten, die für Belletristik im engeren Sinne des Wortes nicht viel übrig haben, Menschen, in deren Augen er als Vertreter der durch die offizielle Kulturpolitik noch weitgehend im Abseits gehaltenen Gattung Kriminalroman gilt. Die Geschichten beschäftigen und faszinieren zugleich aber auch junge Intellektuelle, die genau zu dieser Zeit – zum Beispiel unter dem Eindruck der wieder verlegten humoristischen Abenteuerromane von Jenő Rejtő¹³³ – begreifen, daß nicht alles automatisch wertlos ist, was ihnen bis dahin nicht in die Hände fiel.

In der zweiten Hälfte der siebziger Jahre erfolgt die Etablierung Dürrenmatts als Gegenwartsklassiker. Im Band über die repräsentativen deutschen (das heißt deutschsprachigen) Autoren des 20. Jahrhunderts analysiert ihn Gábor Mihályi¹³⁴ zwar noch ziemlich distanziert. Der Schweizer beurteilt das menschliche Sein von der Basis des protestantischen Existentialismus, „seine Komödien sind keine reinen Komödien wie einzelne Schauspiele von Molière, sondern Tragikomödien [...], in denen das Lachen eigentlich dem Verdecken von Weinen dient, Tragödien, die bitterer sind als wahre Tragödien, weil dem fallenden Helden selbst das Pathos des Verfalls versagt bleibt“. Friedrich Dürrenmatt schreibe „Thesendramen mit konstruierter Handlung und konstruierten Gestalten“, und was die Weltanschauung Dürrenmatts angeht, schließt sich Mihályi der in Ungarn herrschenden Auffassung an, der Dramatiker hebe lediglich einzelne Tendenzen des komplexen gesellschaftlichen Prozesses hervor und merke dabei die ebenfalls wirksamen, diesen Tendenzen strikt entgegengesetzten Prozesse nicht; „wir Marxisten“ beurteilen also vieles anders als er. Mehr als das harte Urteil bedeutet jedoch die Tatsache, daß der immer noch kaum über vierzigjährige Dürrenmatt im Studienband als feste Größe der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur behandelt wird.

Auch in der Literaturgeschichte von Előd Halász¹³⁵, der ersten und bis heute einzigen ungarischsprachigen Geschichte der deutschen Literatur nach dem Krieg, ist weniger

Rezension stand noch „defekt“, aber das bezeichnet nur die Reifenpanne, später ging man konsequent zum Wort „baleset“ über, das eigentlich „Unfall“ bedeutet. „Der Richter und sein Henker“ wird wörtlich „Der Richter und der Henker“ übersetzt, weil der Ausdruck des Possessivverhältnisses rhythmisch schier unhaltbar wäre. Das Wort „csendestárs“ (etwa: stiller Gefährte) für „Mitmacher“ ist eine typische Verlegenheitslösung, aber es wäre schwer, etwas Treffenderes vorzuschlagen. – Die bewußten Titelkorrekturen von Fáy in der Anfangsphase der Rezeption – „Schriftstellerisches Erlebnis“ und „Der Besuch der Millionärin“ – hatten natürlich keine semantische legitimation.

- 133 REJTŐ, JENŐ (1905–1943). Schriftsteller mit dem Pseudonym P. Howard. 1934 Theaterschule. Reisen in und außer Europa, deren Erlebnisse er in den Prosa-Stücken auch verarbeitete. Erfolg erreichte er mit in seinem eigenartigen Humor verfaßten zahlreichen Legionsromanen und Kabarettstücken. Er schrieb auch Operetten. Starb in einem Arbeitslager.
- 134 MIHÁLYI, GÁBOR (1923). Publizist, Übersetzer, Kritiker. Studium in Budapest. Verschiedene Aufgaben im kulturellen Leben. 1961–1990 in der „Nagyvilág“-Redaktion, danach Gründungsredakteur des Blattes „Magyar Lettre Internationale“. Schwerpunkt: Drama.
- 135 HALÁSZ, ELŐD (1920). Literaturhistoriker, Germanist. Studium in Budapest. Von 1948 bis 1984 Professor an der Universität Szeged, mehrfach Dekan. Verfasser der einzigen ungarischspra-

die im Vergleich zu Mihályi wesentlich anerkennendere Einschätzung des Schweizer Schriftstellers von Bedeutung, sondern das scheinbar technische Detail, daß Dürrenmatt der letzte Autor des zweiten Bandes ist, wodurch nolens volens der Eindruck entsteht, die Entwicklung der deutschsprachigen Literatur finde quasi mit ihm ihren Abschluß.

Es fällt aus der Sicht der Massenwirkung Dürrenmatts gravierender als diese wissenschaftlichen Darstellungen ins Gewicht, daß er als einer der wenigen nicht-ungarischsprachigen Autoren in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts auch ins Literaturlehrbuch der Mittelschulen aufgenommen wird, das heißt, jeder, der in Ungarn das Abitur macht, muß von nun an eine Vorstellung von Dürrenmatt haben. Obwohl Literaturlehrbüchern in den folgenden drei Jahrzehnten das Schicksal, zu veralten und durch neue ersetzt zu werden, natürlich auch nicht erspart bleibt, wird kurioserweise auf die Behandlung von Dürrenmatt in ihnen nicht mehr verzichtet, er ist der einzige Fixpunkt unter den Gegenwartsauteuren. Während er 1969 – mit einem Szenenfoto der Budapester „Physiker“-Aufführung –, in Gesellschaft der Darstellung des sozialistischen Realismus in der Sowjetunion (Scholochow) und im Westen (Éluard, Aragon), von Hemingway und Sartre flankiert wird, steht er im Text von 1986, das westliche und östliche Literatur nicht mehr trennt, als einer der bedeutendsten modernen Dramatiker neben Brecht, und selbst die Fassung von 1991, welche Literaturgeschichte als in die Kulturgeschichte eingebettet betrachtet (aber der ungarischen Tradition entsprechend unverändert die Vermittlung von Fakten in den Vordergrund stellt), sieht die Krönung der Gegenwartsdramatik nach wie vor in Dürrenmatt.

Bei Aufnahmeprüfungen zum Germanistikstudium bekommt man auf die Frage, ob der Kandidat schon etwas im Original gelesen habe, oft – nicht immer den Tatsachen entsprechend – die Antwort, Dürrenmatts „Physiker“. Im Lesekanon der Universitäten findet man stets ein-zwei Dramen von ihm, sein Schaffen wird nicht ungern zum Thema von Diplomarbeiten gewählt. Es befassen sich auch ein-zwei germanistische Dissertationen mit Dürrenmatt, sonst aber zeigt sich die Hochschulgermanistik auffallend zurückhaltend – sie nimmt allerdings den Auftrag, überhaupt Gegenwartsliteratur zu vermitteln, selbst verglichen mit anderen Neuphilologien, nur in einem relativ bescheidenen Maße wahr.

Quantitativ wie qualitativ führend in der ungarischen Dürrenmatt-Forschung ist die Debrecener Germanistin Magdolna Balkányi¹³⁶. In ihrer 1982 verteidigten, in den „Arbeiten zur deutschen Philologie“ in deutscher Sprache veröffentlichten Dissertation befaßt sie sich vor allem mit dem Zusammenhang zwischen dramatischer Kunst und Weltanschauung bei Dürrenmatt – auf den ersten Blick die Übernahme des Komlósschen Ansatzes, in Wirklichkeit eine weitgehend unorthodoxe Arbeit, die – als Ausnahme in der gesamten ungarischen Dürrenmatt-Literatur auch das Spätwerk mit heranziehend – eine verständnisvolle, aber nicht unkritische Entwicklungslinie aufzeichnet.

Es ist ein altes menschliches Verlangen, berühmte Zeitgenossen auch persönlich kennenzulernen. Daher überrascht es nicht, daß von Anfang an mehrere Ungarn den Ver-

chigen Geschichte der deutschen Literatur in der Nachkriegszeit (1971) und des deutsch-ungarischen und ungarisch-deutschen Wörterbuches.

136 BALKÁNYI, MAGDOLNA. Germanistin, Mitarbeiterin des Deutschen Lehrstuhls der Lajos-Kossuth-Universität Debrecen. Schwerpunkt: moderne deutschsprachige Dramatik.

such unternahmen, Dürrenmatt trotz seiner bekannten Scheu vor Gästen in der „Gralsburg über Neuchâtel“ aufzusuchen. Wer es fertigbrachte, aus dem damaligen Ungarn in den Westen zu kommen, schrak vor kleinen Hürden wie Unfreundlichkeit nicht zurück.

Über einige Besuche hat man nur kurze oder unmittelbare Belege, so etwa darüber, daß die Frau des Nationaltheaterdirektors Bálint Magyar den Brief ihres Ehemannes über die (schließlich gescheiterte) Absicht des Theaters, den „Der Besuch der alten Dame“ aufzuführen, Dürrenmatt 1958 persönlich überbrachte und daß der Übersetzer György Gera am 28. Oktober 1959 in Neuchâtel weilte.

Etwas ausführlicher weiß man – dank eines Gesprächs in der Zeitschrift „Film Színház Muzsika“ – über den Besuch der Witwe des Schriftstellers Jenő Heltai¹³⁷ bei Dürrenmatt am 16. August 1959 Bescheid. Sie ruft, nachdem sie in Österreich, England und der Schweiz über die Werke ihres Mannes verhandelt hat, von Zürich Dürrenmatt an, sie würde ihn gern besuchen, denn seine Werke finde sie interessant, und ein Foto, auf dem Dürrenmatt Pfeife raucht und ein Manuskript korrigiert, erinnere sie an ihren seligen Gatten. Der Schriftsteller ist bereit, am anderen Morgen holt er Frau Heltai „mit einem wunderbaren hellblauen Auto“ am Bahnhof ab. In bequemen Armsesseln sitzend und Kaffee trinkend, suchen sie zuerst nach gemeinsamen Bekannten. „Wen kennt er aus Ungarn? Einige Namen nur. Und natürlich Bartók und Kodály.“ Dann wechselt man einige Sätze über Brecht und andere Dramatiker, bis Dürrenmatt bei seinem Lieblingsthema, den eigenen Werken, ankommt. Frau Heltai merkt, wie Einfälle, Pointen und Formulierungen im Gespräch ausprobiert werden. Am Ende des zweistündigen Besuchs sieht Dürrenmatt jenes ominöse Foto mit einer Widmung an die Leser der Zeitschrift „Film Színház Muzsika“, schenkt der Besucherin zehn Bände und fährt sie zum Bahnhof hinunter.

Frau Heltai kam offensichtlich auch nicht mit leeren Händen, sie brachte Dürrenmatt zwei Typoskripte ihres Mannes, die sich gegenwärtig im Nachlaß des Schweizer Schriftstellers befinden: „Der Arzt und der Tod. Märchen in einem Akt“ und „Ein Groschen. Trauerspiel in drei Akten (7 Bildern)“. Unter den weiteren „Fremdmanuskripten“ im Dürrenmatt-Nachlaß des Schweizerischen Literaturarchivs findet man noch zwei Texte von Ungarn, die an dieser Stelle kurz erwähnt werden sollen. Es ist die Kopie des Artikels „Über ein seltsames Trugbild. Anmerkungen zu den Moskauer Schriftstellerprozessen“ von Erwin Gaspar, nach Zeugnis einer beigelegten Karte vom Autor „Mit freundlichen Grüßen“ überreicht am 3. Februar 1968, sowie die siebenseitige maschinengeschriebene autobiografische Skizze des Fotografen Károly Forgács unter dem Titel „Chronik mit Rolleiflex“.

Der 1936 in Eger geborene, seit 1956 in Würzburg lebende Forgács schildert darin seinen Lebensweg und die Vorzüge der Rolleiflex-Kameras, mit denen er zahlreiche Prominente porträtierte, von denen etliche aufgezählt werden. Vielleicht kam das Manuskript sozusagen als Referenz für Forgács' Projekt „Köpfe unserer Zeit“ in Dürrenmatts Besitz. Es ist jedenfalls nicht auszuschließen, daß der kurios besessene Fotograf Dürrenmatt – neben dem Kameramann im Team von Charlotte Kerr – gewissermaßen als Modell für Polyphem im „Auftrag“ diente, einen sonderbaren Einzelgänger mit

137 HELTAI, JENŐ (1871-1957). Dichter, Schriftsteller, Journalist. Neffe von Theodor Herzl. Wirkte auch als Dramaturg und Theaterdirektor.

Gehbehinderung (Forgács hatte eine angeborene Sprachbehinderung und wurde zwingend operiert) und einer Treue zur alten Kamera aus dem Laden seines Vaters (es ist allerdings eine Kodak und nicht eine Rolleiflex wie die von Forgács).

Der erste ungarische Reporter, der mit der festen Absicht nach Neuchâtel kommt, Dürrenmatt zu interviewen, ist im November 1961 der junge János Sediánszky¹³⁸. Der Lausanner Rundfunk vermittelt das Gespräch, in der Gesellschaft Sediánszkys befindet sich ein anderer junger Rundfunkjournalist, György Czigány¹³⁹, der allerdings kein Anfänger mehr ist.

Die Begegnung läuft nicht besonders gut an, Dürrenmatt ist nicht bereit, vor dem Mikrofon französisch zu reden, so beantwortet er die französischen Fragen des Reporters deutsch, was wiederum jener kaum versteht, dies aber nicht zugeben will. Schwerwiegender als das sprachliche Problem ist jedoch, daß der junge Reporter nicht so richtig weiß, wonach er den berühmten Schriftsteller befragen soll. Auf Dürrenmatts Schreibtisch erblickt er Imre Madáchs¹⁴⁰ „Die Tragödie des Menschen“ in deutscher Übersetzung, da fängt er an, sich geradezu in Schulmeistermanier nach den Lektüren des Gastgebers zu erkundigen. Den Madách-Band, der ein Geschenk seines Verlegers ist, hat er nicht gelesen, gesteht Dürrenmatt, in der ungarischen Literatur ist er nicht bewandert, nur von der ungarischen Musik hat er gewisse Eindrücke. Sediánszky läßt aber nicht locker und befragt Dürrenmatt über weitere Leseindrücke, wie er beispielsweise Camus, Éluard und andere finde, obwohl Dürrenmatt gleich zu Beginn des Gesprächs deutlich gemacht hat, Literatur interessiere ihn nicht und französischsprachige Lyrik erst recht nicht.

György Czigány rettet die immer peinlicher werdende Situation dadurch, daß er Dürrenmatt bittet – auf ungarisch, Sediánszky übersetzt bereitwillig –, von seiner *Ars poetica* zu reden. Nun gelingt es Dürrenmatt in einem längeren, nicht unterbrochenen Monolog den auch sonst oft geäußerten Gedanken auszuführen, daß der Schriftsteller kein Philosoph sei, sondern Menschen darstelle und Welten auf die Bühne stelle, daß Fragen nach Gesetzen der Kunst immer nachträglich seien, nie vor dem Schaffen existieren könnten, Kunst sei ja wie die Natur, wo der menschliche Geist ebenfalls Gesetzmäßigkeiten entdecken kann, jedoch immer erst nachträglich.

Das wäre ein schönes Schlußwort für das Gespräch, der Reporter gibt sich aber immer noch nicht zufrieden, er will herausbekommen, ob Dürrenmatt in seinen Werken ein Optimist oder ein Pessimist sei. „Ich verstehe die Frage nicht“, sagt der Angesprochene und entgegnet auf die wiederholte Frage indigniert, er könne mit diesen Kategorien in bezug auf Literatur nichts anfangen; als Privatmensch sei er eher Optimist, aber das gehe niemand etwas an.

Einige Jahre später, als er wieder in der Schweiz weilt, ruft János Sediánszky, nun schon etablierter Mitarbeiter des ungarischen Rundfunks, von Montreux aus Dürren-

138 SEDIÁNSZKY, JÁNOS (1931). Journalist. Studierte an einer Hochschule Wirtschaft und Pädagogik. Vorliebe für die französische Kultur. 1957–1983 beim Rundfunk, seit 1983 beim Fernsehen.

139 CZIGÁNY, GYÖRGY (1931). Journalist, Dichter. Nach dem Klavierstudium an der Musikhochschule beim Rundfunk. Seit 1976 Chefredakteur des Fernsehens.

140 MADÁCH, IMRE (1823–1864). Dramatiker. Verfasser des von vielen als „Faust“-Nachempfindung bezeichneten Nationaldramas „Die Tragödie des Menschen“.

matt an, wird aber nicht mehr persönlich vorgelassen, sondern muß sich mit einigen nichtssagenden Sätzen über die Entstehung des Stücks „Porträt eines Planeten“ am Telefon begnügen.

1964 sucht Gyula Kulifay den Schweizer Schriftsteller in seinem Haus auf. Das Gespräch beginnt wieder einmal zögernd, Dürrenmatt beantwortet die stereotypen Fragen müde, eintönig und merklich unfreundlich, bis das Eis bricht. Der Gast spricht das Problem an, daß Literatur in der weltweit zunehmend technischen Zivilisation ihren Platz nicht richtig zu finden und den Ereignissen hinterherzuhinken scheine.

„In Dürrenmatts Augen verändert sich plötzlich das Licht. Wir sind Zeugen einer offensichtlichen Metamorphose. Wie wenn einem Schlummernden ein Ball zugeworfen wird, den er, ob am Spiel beteiligt oder nicht, fassen muß. All das dauert eine Sekunde. Der wahre geistige Sportsman zeigt sich in ihm sofort. »Ich meine«, mit dem Ausdruck fangen seine Gedankengänge meist an, ein bißchen verträumt, dann setzt er siemit einer Sicherheit fort, die für einen Menschen charakteristisch ist, der mit sich selbst gerungen hat, und für ein Gehirn, das die Probleme zu einer endgültigen Lösung systematisiert. Es wird Hochspannungsstrom eingeschaltet: die Leitungen der Stirnadern werden dick, die Augenbrauen ziehen sich aufgeregt in die Höhe, und die Augen öffnen die Scheinwerfer der Brille.“

In unserer Welt geraten statt Literatur Politik und Philosophie in den Vordergrund, entgegnet Dürrenmatt auf die Frage, die Korrektur jedoch, die die Literatur zu liefern vermag, wird immer gebraucht, die Menschheit muß sich aus den Schwierigkeiten retten. Auf die Frage nach der Bedeutung literarischer Richtungen antwortet er, daß er nicht an literarische Richtungen glaube, viel mehr jedoch an hervorragende Leistungen, an hervorragende Werke. Es gebe zwar immer Bestrebungen, die eine neue Richtung starten wollen, aber in Wirklichkeit zähle nur das Einzigartige, sei es ein abstrakter oder konkreter Maler, ein abstrakter oder konkreter Lyriker. Die Möglichkeit, eines Schriftstellers Gedanken oder Gefühle auszudrücke stehe offen. Das wiederum zerstöre alle Richtungen. „Deshalb sehe ich in den sogenannten Schriftsteller-Treffen keine Anlässe zu wertvollen Kontaktaufnahmen. Ich bin ein besonders asozialer Schriftsteller und vertrete die Meinung, daß in unserem Beruf nur eines zählt: Was einer wirklich geleistet hat. Heute erleben wir die Mode der Sprechkultur – wovon ich übrigens persönlich nicht viel halte, da das, was ein Schriftsteller sagt, sehr oft im Gegensatz dazu steht, was er eigentlich denkt.“

Der flinke Sportreporter Tibor Hámori¹⁴¹ sucht Dürrenmatt 1965 auf. Zu Beginn versucht er es mit einigen, wie er meint, gescheiterten Fragen nach Dürrenmatts Lieblingsschriftstellern und -schauspielern, nach dem größten Detektivromanautor, nach seinem Interesse für Astronomie und nach den Beatles, doch macht er dadurch den Schriftsteller immer zurückhaltender. So wechselt er bald das Thema und kommt zum eigentlichen Anliegen, der Frage nach Dürrenmatts Beziehung zum Sport. Sein Gastgeber wird plötzlich gesprächiger, berichtet von seinen regelmäßigen Spaziergängen und davon, daß er oft Golf spiele und manchmal schwimme, es stellt sich heraus, wie

141 HÁMORI, TIBOR (1931). Journalist. Nach dem Philosophiestudium verschiedene Berufe. Von 1964 an als Journalist bei der Sportzeitung „Népsport“ und bei Boulevardblättern tätig. Autor von Interview- und Reportagesammlungen.

gut er im Schach und im Fußball bewandert ist, zum Schluß schenkt er Hámori noch ein Foto, das ihn im Garten am Pingpontonisch zeigt, mit Schläger in der Hand – allerdings trägt er, um doch nicht allzu sportlich auszusehen, eine Mütze auf dem Kopf und hat eine Pfeife im Mund.

Ebenfalls im Herbst 1965 kommt auf Einladung der Stiftung Pro Helvetia eine ungarische Schriftstellerdelegation mit János Pilinszky¹⁴², Sándor Weöres¹⁴³ und Amy Károlyi¹⁴⁴ in die Schweiz. Es sind prominente Autoren, die von der Macht in Ungarn nicht verwöhnt werden. Im reichen Programm der zwei Wochen ist auch ein Besuch bei Dürrenmatt in Neuchâtel enthalten.

Die Ungarn bekommen zu spüren, was Otto F. Walter „Hang zum Monologischen“ bei Dürrenmatt nennt. Es entsteht kein richtiges Gespräch, vielmehr ein Monolog von monströser Art, der Gastgeber erzählt von seinem neuen Stück „Meteor“.

„Dürrenmatt legte in diesem Zusammenhang ein kleines dramaturgisches Geständnis ab. Seiner Auffassung nach gebe es zwei Sorten von Dramen. Die eine bringe das Ereignis organisch, aus den eigenen Voraussetzungen heraus auf die Bühne. In der anderen Dramensorte schlage das »Ereignis« von außen, in der Art eines »Meteors«, auf der Bühne ein, mitten unter den ahnungslosen Darstellern. Im vorliegenden Drama sei Wolfgang Schwitter der Meteor, genauer gesagt, die »Auferstehung« Schwitters, von der seine Person ja nur der Einschlagplatz sei.“

Zu Mittag gegessen wird bereits unten in der Stadt, und nach dem zweiten Glas Wein rückt Weöres mit einer kleinen Improvisation heraus, von der Pilinszky leider nur die letzten beiden Zeilen notiert (und bei Weöres selbst findet man keinen schriftlichen Hinweis):

„...in seinem riesigen Schatten,
wir waren die Dürren und Matten.“

Pilinszky entschuldigt sich und Weöres mit mangelhaften Deutschkenntnissen, was in bezug auf Konversation bestimmt zutraf, die beiden zitierten Zeilen beweisen jedoch (nicht anders als die vorzüglichen deutschsprachigen Teile des Buches „Psyché“), daß Weöres auch in einer ihm fremden Sprache Dichter geblieben ist: Er war in der Lage, ein Wortspiel zu schaffen, das die erdrückende Persönlichkeit des Gastgebers und die Situation während des Besuchs festhielt.

Im Sommer 1967 meldet sich ein 23jähriger Germanistikstudent aus Debrecen bei Dürrenmatt. Der spätere Schriftsteller Gyula Kurucz¹⁴⁵ darf als Auszeichnung für seine literarische Tätigkeit im Sommer für einen Monat privat in den Westen reisen –

142 PILINSZKY, JÁNOS (1921–1981). Dichter. Veröffentlichungen seit 1940. Durch die deutsche Kriegsgefangenschaft geprägt, katholisch.

143 WEÖRES, SÁNDOR (1913–1989). Lyriker. Überragender Meister der Sprache, wichtigster ungarischer Dichter der Nachkriegszeit, nie Günstling der Macht. Ehemann von Amy Károlyi.

144 KÁROLYI, AMY (1909). Dichterin, Übersetzerin. Ehefrau von Sándor Weöres. Studium in Budapest. Gedichtbände seit 1947.

145 KURUCZ, GYULA (1944). Schriftsteller, Journalist, Übersetzer. Studierte Hungarologie und Germanistik in Debrecen. Freischaffend, Herausgeber zahlreicher Anthologien, Chefredakteur der deutschsprachigen Zeitschrift „Bücher aus Ungarn“, Leiter des Hauses der ungarischen Kultur in Berlin.

damals eine ganz seltene Ehre. Er setzt sich zwei Ziele, er will zum Atlantik gelangen und mit Dürrenmatt sprechen, den zu kennen damals „die heilige Pflicht eines jeden Intellektuellen war, der etwas auf sich hielt“.

Dürrenmatt empfängt ihn ziemlich ungern, doch bald kommt das Gespräch in Schwung und hört erst nachts um zwei auf, wobei man statt Gespräch auch diesmal eher von einem Monolog, einem philosophischen Privatissimum reden sollte, während dessen Dürrenmatt regelmäßig aufspringt und zum Bücherregal eilt, um Kurucz die Bände zu zeigen, die er unbedingt lesen müsse. Er könne auch einige Tage bleiben, wenn er wolle. Kurucz hat jedoch keine Aufenthaltserlaubnis mehr, nach dem Mittagessen muß er zum Bahnhof. Dürrenmatts Sohn Peter bringt ihn hin und versorgt ihn – laut Instruktion des Vaters – mit Reiselektüre. Als der Student im fahrenden Zug den „Spiegel“ öffnet, fällt ein Umschlag mit 200 Franken heraus. Der junge Mann fühlt sich beleidigt, schreibt einen verärgerten Brief an Dürrenmatt und beschließt, das Geld noch vor Ende der Reise nach Neuchâtel zurückzuschicken, doch der größte Teil der Summe wird im Laufe des Monats aufgebraucht, und der Rest reicht in München gerade noch für ein damals modisches Kofferradio.

Der Protestbrief von Kurucz ist in Dürrenmatts Nachlaß nicht aufzufinden, nur eine Ansichtskarte von Ende 1971, in der der immer noch junge Schriftsteller, Dürrenmatts „ungarischer Verehrer und Freund“, wie die Unterschrift lautet, gerade Gast des tschechischen Schriftstellerverbandes, von Prag Grüße nach Neuchâtel richtet und die Hoffnung ausspricht, sich „in 1-2 Jahren mit deutsch übersetzten Roman“ (sic) melden zu können.

Zwanzig Jahre später sucht Gyula Kurucz, nun schon etablierter Schriftsteller und Herausgeber des deutschsprachigen Periodikums „Bücher aus Ungarn“, den Schweizer Dramatiker noch einmal auf, diesmal als Fürsprecher der ungarischen Verfilmung der Erzählung „Das Versprechen“, und trifft einen gebrochenen, vereinsamten alten Mann, der der Welt keine hellen Seiten mehr abgewinnen kann. „Es strahlte Kälte in jener Wohnung“, summiert er seinen Eindruck.

Auf einer vierwöchigen Dienstreise, die 1970 dem Studium des eidgenössischen Theaterlebens gewidmet ist, will István Jász¹⁴⁶ selbstverständlich auch Dürrenmatt treffen, erhält aber nur Gelegenheit, in einem Zürcher Hotel zugegen zu sein, während der Dramatiker einem Schweizer Rundfunkjournalisten (der Name wird in Jász' Bericht nicht genannt) ein Interview gewährt. Der Artikel in der Zeitschrift „Színház“ bringt lediglich eine Abschrift des Gesprächs, in dem zu erfahren ist, daß Dürrenmatt nichts von Inspiration hält, wie ein Büroangestellter von morgens zehn bis nachmittags um vier schreibt, Theater meidet, weil er gute Stücke anderer nur beneiden würde und mit schlechten sich nicht quälen wolle. Gattungsmäßig halte er sich für einen Mittelstreckenläufertyp („Das Gedicht ist der Hundert-Meter-Lauf, der Roman der Marathon“), der gut beschleunigen könne, auf der Strecke jedoch bald ermüde. Abschließend erzählt er noch, aphoristisch gedrängt, die Entstehungsgeschichte der Erzählung „Das Versprechen“, die Lesern der Fachliteratur damals schon längst bekannt war, dem ungarischen Publikum jedoch eventuell noch neu erscheinen konnte.

146 JÁSZ, ISTVÁN (1943). Dramaturg, Bibliothekar, Redakteur. Zuerst in Kecskemét, dann 1966–1992 beim Thalia-Theater Budapest.

Von ungarischen Besuchern bei Dürrenmatt in den siebziger und achtziger Jahren gibt es keine Berichte, obwohl anzunehmen ist, daß es nach wie vor Versuche gegeben hat, mit ihm Gespräche zu führen. Rekonstruktion wird allerdings erst möglich sein, wenn man im Schweizerischen Literaturarchiv Dürrenmatts sorgfältig geführte Agenda konsultieren kann.

Es steht in einem gewissen Widerspruch zu der Tatsache, daß Dürrenmatt in Ungarn hoch verehrt und von vielen Ungarn persönlich aufgesucht wurde, daß er nur ein einziges Mal, und auch dann nur für eine Konferenz für vier Tage nach Ungarn kam. Dabei waren in den sechziger Jahren mehrmals Besuche von ihm angekündigt. Die für den Empfang „zuständigen Stellen“ überboten sich im Eifer. Ein Besuch Dürrenmatts in Ungarn wäre ihnen nicht nur aus Prestigegründen wichtig gewesen, sondern auch weil Dürrenmatts Forinthonorare auf einem Konto in Ungarn lagen und aufgrund der damaligen Devisenbestimmung nicht aus dem Land ausgeführt oder umgetauscht werden durften. Nachdem sein Besuch mit Familie 1967 krankheitshalber abgesagt worden war, willigten schließlich die entsprechenden Organe 1970 (nachdem die Tschechen einen Präzedenzfall geschaffen hatten) ein, die fälligen Honorare in Devisen in die Schweiz zu überweisen.

Später ließ Dürrenmatt das ungarische Publikum zwar ab und zu, wie es sich für einen freundlichen Autor schickt, herzlich grüßen. So etwa im Interview mit dem Warschauer Korrespondenten der ungarischen Nachrichtenagentur: „Nach Tell der zweitberühmteste Schweizer in Europa grüßt Sie herzlich“, – wie ihn die Warschauer nannten. In weniger gutgelaunten Momenten ließ er verlauten, er werde das Land erst besuchen, wenn dort auch der „Sturz“ erschienen sei.

Für die Schweizer Delegation auf dem ersten KSZE-Kulturforum in Budapest (Beginn 15. Oktober 1985) wurde er – neben der Philosophin Jeanne Hersch, dem Bildhauer Max Bill, dem Architekten Mario Botta und anderen – nominiert und sagte die Teilnahme erst kurz vor Beginn ab, unter Berufung auf seinen Gesundheitszustand, was sicherlich nicht der einzige Grund war. Daß er nämlich keine besonderen Erwartungen in Bezug auf das Treffen hegte, verhehlte er nicht.

Ziemlich unerwartet und eigentlich unlogisch, weil im Widerspruch zu seiner ablehnenden Haltung solchen Veranstaltungen gegenüber, kam er im Juni 1989 mit seiner Frau Charlotte Kerr zu der dritten internationalen Schriftstellertagung der Wheatland Foundation in die Budaer Burg. Sie steigen in zwei Einzelzimmern des Hotel Hilton ab. Er nimmt an der Tagung teil, macht eine kleine Exkursion ins Donauknie und gewährt zwei Interviews. Der Reporterin einer kulturellen Rundfunksendung, deren Dürrenmatt-Bild offenbar in den sechziger Jahren, zur Zeit der Dominanz der Komödie, entstand, erläuterte er die Grundzüge seines tiefen Kulturpessimismus; dem Mitarbeiter der Zeitung „Magyar Hírlap“ erklärte er, er käme als alter und kranker Mensch nach Ungarn, um jenen Mut einzuflößen, die den Kampf mit der Dummheit aufnehmen wollten. Die Geschichte der Menschheit sei nämlich identisch mit der Geschichte der Dummheit, zu den neuesten Beispielen gehöre ja der Staudamm bei Nagymaros an der Donau.¹⁴⁷

147 Der von der Tschechoslowakei und Ungarn gemeinsam geplante Staudamm (Spottname „Donausaurus“) wurde damals heiß diskutiert, man sammelte Unterschriften zur Einstellung der Bauarbeiten. Nach dem Umbruch gehörte das dann zu den ersten Maßnahmen der neuen Regierung.

Erwähnenswert als Abschluß des kontaktologischen Teiles dieser Arbeit ist, daß Dürrenmatt zu dem aus Budapest stammenden amerikanischen Pianisten Andor Földes¹⁴⁸ (oder wie er seinen Namen selbst schrieb: Foldes), der von 1961 an in Herrliberg bei Zürich lebte, ein ausgesprochen freundschaftliches Verhältnis pflegte, von Mitte der siebziger Jahre an duzten sie sich sogar. Die Freundschaft begann, als Foldes Dürrenmatts 1961 eine Schallplatte zukommen ließ. Weitere 16 Briefe von Foldes in Dürrenmatts Nachlaß zeugen von Höhen und Tiefen der Beziehung, in der es vor allem um Musik ging. Foldes wollte Dürrenmatt das Werk von Bartók nahebringen, mit dem er in Budapest und New York zusammengearbeitet hatte. Von Dürrenmatt, der sehr ungern Briefe schrieb, ist im Literaturarchiv nur ein einziges Schreiben an Foldes erhalten geblieben, der Gruß zum 60. Geburtstag des Musikers, eine feine Gratulation mit dem Gedanken, ein Drama sei für den Theaterpraktiker dasselbe wie die Partitur für den Pianisten.

Um nun zur Chronologie zurückzukehren: Während Dürrenmatts Ruhm im Kreise des ungarischen Publikums in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre immer größer wurde, galt er für Literaten keineswegs mehr als die große Entdeckung. Wenn man überhaupt noch über ihn schreibt, so nicht im Ton der frühen Begeisterung, sondern in recht kritischem Stil.

An ein aktuelles Ereignis knüpft die Publikation an, die der literarische Leiter des Verlags Szépirodalmi Kiadó, der Schriftsteller und Essayist Endre Illés¹⁴⁹, in der Parteizeitung „Népszabadság“ erscheinen läßt. Die Glosse reagiert auf die skandalöse Verfilmung des „Besuchs der alten Dame“ in Amerika, die übrigens beinahe – das weiß Illés offenbar nicht – in Ungarn gedreht worden wäre.¹⁵⁰ Illés ist zwar nur aus der Presse von dem Vorfall unterrichtet und kennt den Film selbst nicht, seine Meinung ist aber unerschütterlich: Dürrenmatt wird es schwer haben, sich auf die moralische Höhe zurückzukämpfen, von der aus er in seinen Werken auf den Leser blicken kann, da er bereit war, sein bestes Werk (und damit praktisch seine Seele) an Hollywood zu verkaufen. Die Glosse verdient in erster Linie Beachtung, weil sie den Zusammenhang zeigt, den die ungarische Literaturgesellschaft zwischen Moral des Autors und Kreditwürdigkeit des Werkes mit mehr Nachdruck herstellt, als es im Westen üblich ist.

Sehr aufschlußreich für die Stimmung dieser Periode ist die „Meteor“-Rezension, die der Dichter János Pilinszky 1966 in der katholischen Zeitschrift „Vigilia“ veröffentlichte. Als er ein Jahr zuvor, im Herbst 1965, im Rahmen einer von Pro Helvetia or-

148 FÖLDES (FOLDES), ANDOR. (1913-1992) Amerikanischer Pianist und Dirigent ungarischer Abstammung. Studierte in Budapest an der Musikakademie bei Dohnányi und Weiner. Im Kapitel „Exotische Erlebnisse“ seiner im Jahre 1995 erschienenen Memoiren erzählt er auch über die Freundschaft mit Dürrenmatt. Er berichtet unter anderem darüber, daß sie wegen ihres ähnlichen Aussehens oft von Leuten verwechselt würden, die Dürrenmatt nur vom Foto kannten. (Földes, Andor: Emlékeim. [Memoiren.] Budapest: Osiris, 1995. 240. S.)

149 ILLÉS, ENDRE (1902-1986). Schriftsteller, Dramatiker, Übersetzer, Kritiker. Medizinstudium in Budapest. Vor dem Krieg in der kulturellen Presse tätig, von 1950 an beim Szépirodalmi Kiadó [Verlag für Belletristik], ab 1950 literarischer Leiter, ab 1967 Direktor.

150 Regisseur Bernhard Vicki sagte Peter Rüedi gegenüber in einem Interview: „Gedreht werden sollte an Originalschauplätzen in Jugoslawien (»Güllen in der Schweiz, das ist ja nur auf dem Theater möglich«). Das ging, die Kubakrise war eben angebrochen, aus politischen Gründen nicht, auch Ungarn nicht.“ (Die Weltwoche. 7.2.1991. S. 55.) – Man drehte den Film schließlich – auf Wunsch von Ingrid Bergmann – in der Cinecittà bei Rom.

ganisierten Reise Dürrenmatt persönlich traf, kannte er das Stück noch nicht, hörte lediglich vom Titel und erkundigte sich bei dem Dramatiker, was „Meteor“ bedeute. Pilinszky läßt sich weder durch die Erklärung noch durch die Komödie selbst überzeugen, er nennt sie „eine ungelungene und falsche Arbeit“. Das Stück bleibe bis zuletzt skizzenhaft, die Einfälle und Witze bildeten ein widerstandsloses Medium, „Meteor“ handle – im Gegensatz zur ähnlichen Thematik in Becketts „Oh, jene schönen Tage“ – nicht von dem Nicht-Sterben-Können; man vielmehr „Zeuge der Pointe einer kontinuierlichen Auferstehung“. Dadurch aber werde – und das hat Pilinszky am Stück am entschiedensten auszusetzen – gerade ein Grundelement des christlichen Glaubens verulkt.

László Németh rechnet anhand des Dürrenmatt-Dramenbandes von 1967, diesmal scharfsichtig und auf Tendenzen hinweisend, die andere noch nicht beachten, nicht nur mit dem seiner Ansicht nach unqualifizierbaren Nachwort von Ungvári, sondern zugleich auch mit dem ehemaligen Liebling Dürrenmatt ab, der in den sechziger Jahren eine für Németh kaum akzeptable Entwicklung einschlägt. Auch er findet „Meteor“ bedenklich. „Was wollte Dürrenmatt mit diesem Stück? Ist es die Grimasse des Schriftstellers, der, wie man hört, mit Krankheiten zu kämpfen hat, auf die eigene Zähigkeit? Er spricht von der Schadhaftigkeit der Literatur, die mit halben Wahrheiten, kleinen Lügen oder tief sitzender Boshaftigkeit töten kann?“ Schon in den „Physikern“ habe sich eine sonderbare Bizarrie dieses Mannes gezeigt, eine „wilde Überkomplizierung“. Trotzdem bereut Németh seine eigene Studie von 1960 nicht. Damals, „nachdem der Eiserne Vorhang der Literatur hochgezogen worden war“, sei es richtig gewesen, über Dürrenmatt zu schreiben.

Einen Abrechnunmit dem Idol der Massen ist der 1970 erschienene Artikel von Tibor Déry über „Play Strindberg“. Der greise Schriftsteller, der bis dahin kein besonderes Interesse für Dürrenmatt gezeigt hatte, saß er doch wegen seiner 1956er Aktivitäten gerade im Gefängnis, als der Schweizer in Ungarn berühmt wurde, setzt zu einer vernichtenden Attacke gegen „Play Strindberg“ an. Das Stück gerät – Jahre vor der ungarischen Übersetzung – in seine Lektüre, von der er, wie einst Péter Veres, sozusagen Tagebuch führt, und er ist empört.

„Ein gerupfter Schwan schaut mir in die Augen. »Play Strindberg« ist in seiner Sprache und in seiner Handlung eine Fälschung“, summiert er sein Urteil. Dürrenmatt lasse die Sprache verkümmern und gebrauche sie nur noch als Kommunikationsmittel; „die Schattierung der Aussage und die musikalische Verarbeitung werden voll und ganz dem Schauspieler überlassen“. Das ist die Kapitulation vor dem Streben des Mimos nach Alleinherrschaft; dem Schriftsteller komme unter solchen Umständen nur noch eine Souffleurrolle zu. (Eine Beobachtung, über die nachzudenken nicht sinnlos ist, zumal Dürrenmatts spätere Abwendung vom Theater unter anderem auch diesen Grund gehabt haben könnte.) Déry findet auch die Handlung der Dürrenmattschen Strindberg-Paraphrase verfehlt. Außerdem sei es nicht zulässig, aus einer Tragödie (deren ungarische Übersetzung übrigens von ihm, Déry, stammt) eine Komödie zu machen. Die Gestalten stellten sich „der Reihe nach, einer nach dem anderen, auf den Kopf, und in dieser Lage des Blutübersturzes machen sie eine wunderbare Metamorphose durch; durch einen Charakter- und Rollentausch werden aus den beiden dämonischen Figuren Edgar und Alice zwei miteinander hadernde, streitende, einander übertrumpfen wollende und betrügende, schwindelnde, tricksende Schaben, die man

aus Romanen und von der Bühne bis zum Überdruß kennt“, während ihr Freund Kurt, den Strindberg als ein bißchen einfältig, aber im Grunde genommen wohlwollend, anständig und etwas von Weltschmerz befallen beschreibt, sich als der Dämon entpuppt, „ein kleinkalibriger Dämon allerdings, modernisiert, rationalisiert“.

Das Stück gelangt, wenn auch nicht sofort, natürlich unabhängig vom negativen Urteil Dérys, bald auf die ungarische Bühne. 1973 führt das Budapester Theater Katona „Play Strindberg“ mit geschickten Schauspielern und in guter Regie auf.

Die Kritik ist alles andere als gleichgeschaltet, und es überwiegen anerkennende Stimmen. Ottó Majors¹⁵¹ klar argumentierende Besprechung geht beispielsweise davon aus, daß das ursprüngliche Drama „Totentanz“, das im Budapester Lustspieltheater gerade gleichzeitig mit der Basler Uraufführung von „Play Strindberg“ gespielt wurde, „völlig langweilig und uninteressant“ geworden sei, denn es tue nichts außer der Entlarvung der bürgerlichen Interessenehe, die längst nicht mehr verhüllt. Dürrenmatt handle daher richtig, wenn er das Ganze nicht ernst nimmt, sondern sich über die tragische Sicht und die Menschenfeindlichkeit Strindbergs höllisch lustig macht, die Ehetragödie verhöhnt und noch weiter geht, indem er „Play Strindberg“ „zur tödlichen Persiflage der Lüge, der Scheinheiligkeit, der Pseudowahrheit, der Pseudotiefe und allen moralischen Anachronismus allgemein“ macht.

Die respektlosen Artikel Pilinszkys, Némeths und Dérys zeigen, wie sich die Zeiten gewandelt haben. Literatur verliert ihre Ersatzfunktion immer mehr, die sie in der unmittelbaren Nach-1956-Zeit besaß. Sie ist kein Ablaßventil mehr, „Nagyvilág“ gilt nicht mehr als unbedingtes Muß für wache Geister. Ein nicht unbedeutendes Segment der Weltliteratur ist ohnehin mehr oder minder erschlossen, „Nagyvilág“ geht auf neue geistige Entdeckungsreisen in Richtung Amerika und Afrika. Es folgen ihr nicht alle, man hat ja mittlerweile viel handgreiflichere Sorgen. Bestimmend ist von 1968 an die Wirtschaftsreform, von der Sowjetunion im Schatten der tschechoslowakischen Ereignisse geduldet. Der Bürger hat plötzlich größere Spielräume, kann sich nach Belieben ausbeuten (andere noch nicht), es geraten im Alltag wirtschaftliche Überlegungen in den Vordergrund. Selbst Schriftsteller diskutieren nicht mehr über Fragen der Kunst, sondern beispielsweise darüber, ob der Kühlschrank zu den Luxusartikeln zu zählen sei, ob man in Ungarn am „Frigidairesozialismus“ bauen dürfe, beziehungsweise solle.

Dürrenmatts Bekanntheit geht während dieser Gewichtsverlagerung natürlich keineswegs verloren. Es erscheint Mitte der siebziger Jahre, praktisch gleichzeitig mit einer ausgezeichneten Schweizer Lyrik- und einer ebenfalls repräsentativen Prosaanthologie sowie den gesammelten Dramen von Max Frisch, eine zweibändige Zusammenstellung von zwölf dramatischen Werken Dürrenmatts, mit einem umfangreichen, korrekten, aber keine Überraschungsmomente enthaltenden Nachwort von András Benedek¹⁵².

Nun ist den ungarischen Lesern (und den Theatermachern) so gut wie das gesamte dramatische Schaffen Dürrenmatts in einer Publikation zugänglich. Es fehlt nur „Die

151 MAJOR, OTTÓ (1924). Schriftsteller. Studierte in Budapest. Mitarbeiter und Redakteur verschiedener Blätter, fleißiger Romancier, Essayist und Lyriker.

152 BENEDEK, ANDRÁS (1913). Schriftsteller, Dramaturg. Nach Studium in Budapest 1937-1945 Mitarbeiter der Universitätsbibliothek. Nach dem Krieg bis zur Pensionierung Dramaturg des Nationaltheaters.

Ehe des Mississippi“, wohl nicht in erster Linie weil es dramaturgisch sicher nicht zu den besten Leistungen des Schriftstellers gehört, sondern weil es den Reaktionären Mississippi und den Kommunisten Saint-Claude gleichermaßen diskreditiert. Die boshaften Bemerkungen über die Partei und die Sowjetunion¹⁵³ könnte man noch weglassen wie einst in den „Physikern“, eine der zentralen Gestalten des Stückes wäre jedoch keinesfalls zu übergehen.

Dürrenmatt ist in den siebziger und achtziger Jahren auch auf der Bühne permanent präsent, er steht sozusagen immer zur Verfügung, wenn man auf etwas Bewährtes zurückgreifen will. Sucht man beispielsweise eine Paraderolle für die schwerkranke Éva Ruttkay, verfällt man auf „Der Besuch der alten Dame“ (1986), und die Kritiken schwärmen von ihrer Leistung, obwohl sie vom Temperament her ungeeignet für die Rolle ist. Es klingt in diesem Chor fast schon dissonant, wenn Miklós Almási als größte Stärke der Inszenierung die Teamarbeit bezeichnet.

Dürrenmatt bietet literarischen Recyclern einen dankbaren Stoff. Es werden Rundfunkadaptationen seiner Werke gesendet, im Fernsehen vergreift sich András Rajnai, dem nur die elektronische Technik wichtig ist, an zwei Dürrenmatt-Stücken. Ein bemerkenswertes Kapitel stellt der aufgrund von „Versprechen“ gedrehte Film von György Fehér¹⁵⁴ dar.

Fehér, der 1962 die Theaterhochschule absolviert hatte, setzte es sich nach mehreren Dokumentar- und Musikfilmen Mitte der siebziger Jahre in den Kopf, die Erzählung zur Grundlage eines Drehbuchs zu nehmen. Jährlich bombardierte er das Büro für Autorenrechte Artisjus mit der Bitte um Beschaffung der Rechte, doch er wurde mit Berufung auf die unsichere Rechtslage abgewiesen: Praesens Film, Arche und Dürrenmatt hätten bei einer eventuellen Vergabe übereinkommen sollen, was unmöglich erschien. Nachdem 1985 die Rechte von Arche auf Diogenes übergegangen waren, verstärkte Fehér die Offensive. Er fand verschiedene Fürsprecher. Sarolta Kodály-Péczely¹⁵⁵ wollte, heißt es in einem Brief an Dürrenmatt, die Praxis der Unterstützung begabter junger Künstler fortsetzen, die sie an der Seite ihres Mannes gelernt hatte, Gábor Görgey¹⁵⁶ empfahl dem „Dramatikerkollegen“, die Bitte des jungen Mannes zu erfüllen, Christoph Egger, Filmspezialist der „Neuen Zürcher Zeitung“, der übrigens noch kein Werk von Fehér gesehen hatte, ihm nur einmal in Budapest begegnet war, versuchte, bei Charlotte Kerr-Dürrenmatt Unterstützung zu finden. Die beneidenswerte Zähigkeit Fehérs wurde schließlich von Erfolg gekrönt, der Film wurde 1990 fertig.

153 „Es ist nun einmal unser welthistorisches Pech, daß ausgerechnet die Russen den Kommunismus angenommen haben, die dazu gänzlich ungeeignet sind, und diese Katastrophe müssen wir überwinden.“ (Dürrenmatt, Friedrich: Werkausgabe in dreißig Bänden. Bd. 3. Zürich 1980. S. 51-52) – „Die Partei weiß genau, daß sie nur jene zu fürchten hat, welche die Idee ernst nehmen, die sie zu verkörpern vorgibt“ (ebd., S. 96-97)

154 FEHÉR, GYÖRGY (1939). Regisseur. Studium in Budapest. Erfolgreiche Theater-, Dokumentarfilm- und Filmregien.

155 KODÁLY-PÉCZELY, SAROLTA. Privatsängerin. Studium in Singen und Chorleitung in Budapest und Berlin. Lehrerin für Gesang an der Hochschule für Theater- und Filmkunst.

156 GÖRGEY, GÁBOR (1929). Schriftsteller. Anglistik- und Germanistikstudium in Budapest. Seit 1959 Mitarbeiter der Tageszeitung „Magyar Nemzet“. 1964–1972 Dramaturg im Pannonia Filmstudio. 1982–1988 im Nationaltheater in Szeged angestellt. 1992– Präsidiusmitglied des Ungarischen Schriftstellerverbandes. Für schriftstellerische Tätigkeit mehrere Preise.

Die kritische Aufnahme bleibt im engen Kreis. Die Kritiken versäumen bei aller kollegialen Betonung der künstlerischen Qualitäten des ersten (und bislang letzten) Spielfilms von Fehér nicht zu erwähnen, daß das Publikum für den Film kein Interesse zeigen werde. Fehérs künstlerische Welt scheine ohnehin so souverän zu sein, daß das Werk mit Dürrenmatt kaum mehr etwas zu tun habe.

Trotz der hier an einigen Beispielen gezeigten unveränderten Präsenz wird Dürrenmatts Resonanz in Ungarn in diesem Zeitraum immer geringer. Die Gründe liegen sicherlich nicht nur in der ungarischen Entwicklung, sondern auch im Werk selbst. Dürrenmatt schlägt einen Weg ein, der für Ungarn wenig Faszination enthält. Seine Abwendung vom Theater, die fast ausschließliche Bevorzugung der Prosa, die immer egozentrischeren Werke finden zwangsläufig wenig Anklang. Das ungarische Publikum sucht nunmehr vergebens nach der Thematisierung seiner eigenen Probleme bei Dürrenmatt, anders als unmittelbar nach 1956, als er die ungarische Erfahrung von der Diskrepanz zwischen Recht und Gerechtigkeit bestätigte und sogar prototypische Verhaltensmuster zeigte. Damals fand man bei Dürrenmatt – vor allem bei seinen mutigen Menschen – immer wieder Hinweise darauf, wie man sich in dieser feindlichen und im Grunde aussichtslosen Welt verhält, mit Humor und Haltung, mit Skepsis und illusionsloser Zuversicht eben.¹⁵⁷ Das Leben ist sinnlos, aber lebenswert, verkünden Dürrenmatts mutige Menschen, und gerade so hat man es hierzulande empfunden und holte sich – so sehr dies der Autor selbst generell nicht hat gelten lassen wollen – „Hilfe bei Dürrenmatt“.

Was aber konnte man nun mit dem „ironischen Helden“ anfangen, einem Begriff, der an sich eine *Contradictio in adiecto* ist? Mit den autobiographischen Ausführungen, mögen sie noch so geistreich „Geschichte seiner Stoffe“ heißen? Wie sollte man in einem Milieu, wo man nicht Denkmodelle, sondern Lösungsvorschläge für konkrete Probleme von der Literatur erwartete, auf Dürrenmatts Nabelschau, auf sein Kokettieren mit der bildenden Kunst reagieren? Dürrenmatt verlor für das Ungarn der siebziger und achtziger Jahre die durch zwingende Aktualität gewährleistete Anziehungskraft. Was blieb, waren alte Reflexe, Reste des herkömmlichen Ansehens, Ehrfurcht vor dem Klassiker, der – man konstatierte es gelegentlich etwas überrascht – immer noch lebte.

Ausnahmen bestätigen die Regel; so auch in diesem Fall. Es geht um ein im deutschen Sprachraum wenig beachtetes Dürrenmatt-Stück, das in Ungarn zum großen Erfolg wird, die Shakespeare-Bearbeitung „König Johann“. Ein politisches Stück über das es in der „König Johann“-Rezension des „Spiegel“ beispielsweise hieß: „Die Großen dieser Welt, machtgierige Zyniker allesamt, saufen, fressen, huren, foltern, morden, sengen, plündern, schachern, und der kleine Mann ist immer der Dumme.“; nur verkörperte diese Art Politizität nicht die in den westlichen Ländern damals – im Umfeld der 68er Unruhen, Vietnams und des Einmarsches in die Tschechoslowakei – übliche Abstraktionsebene, sondern das Stück sprach ganz allgemein von Macht, deren absolute Gewissenlosigkeit generell angeprangert wurde. Politik wird a priori als eine üble Machenschaft dargestellt, Politiker als Gauner, die nur nach dem eigenen Interesse trachten. Auf die Stimme der Vernunft hört keiner. Der einzige Gegenspieler dieser wüsten Welt im Stück, der Bastard, ist zwar bemüht, den gesunden Menschenverstand durchzusetzen, doch er bleibt allein und ohne nennenswerten Einfluß.

157 Vgl. Walter Jens.

István Kormos, der Anfang der sechziger Jahre anhand der geplanten „Physiker“-Aufführung bittere Erfahrungen mit der Zensur machen mußte, nahm das Stück gleich ins Programm des Theaters der südungarischen Stadt Szeged auf. Diesmal war die Genehmigungsprozedur schon viel weniger umständlich als ein Jahrzehnt zuvor, bereits im März 1970 konnte „König Johann“ aufgeführt werden.¹⁵⁸

Die Kritik war verlegen. Man warf dem Stück – immer noch ganz im Geiste der Komlósschen Gebrauchsanleitung – die undifferenzierte Infernalität der Macht vor, man erklärte sich fast unisono einverstanden mit dem ersten Teil des Dürrenmattschen Kommentars „Ein böses Stück, ich bestreite es nicht, doch bestätigt es unsere Zeit“ und distanzierte sich vom zweiten; man dürfe doch nicht generalisieren, daß die Machtpolitik stets von privaten Interessen gelenkt werde, daß „der Wagen des Schicksals von der Dummheit gezogen“ werde; der gemeine Mensch sei hier nur eine pure Zahl, Opfer, eine „statistische Angabe beim Bilanzieren“; unannehmbar sei die Gesellschaftskritik Dürrenmatts, die ja nur „für eine bestimmte Situation, eine bestimmte Gesellschaft gültig“ sei, und auch seine Geschichtsauffassung, die die historischen Ereignisse als hoffnungslose Tretmühle mit miserablen, machtbesessenen Figuren erscheinen läßt.

Ein Kritiker wirft sogar offen die Frage auf, ob es denn richtig und angebracht sei, „ein dermaßen pessimistisches Stück, das die Möglichkeit politischer Progression in Frage stellt und [...] *keine Unterscheidung macht zwischen dem Wesen retrograder und fortschrittlicher Systeme*“, auf ungarischen Bühnen aufzuführen. Der Kritiker beantwortet die eigene Frage (und das zeigt den Unterschied zum Ende der fünfziger Jahre) nicht mehr negativ: Will das Theater das Publikum nicht bevormunden, so politisiert es nicht mit einzelnen Stücken, sondern mit seinem ganzen Programmangebot, und da das ungarische Publikum den bisherigen Weg Dürrenmatts verfolgen konnte, muß man nun auch die Fortsetzung der Laufbahn zeigen, selbst wenn sie in eine geistige Sackgasse führt.

Doch es wird nicht nur genörgelt. Der Rezensent von „Tiszatáj“ Pál Bárdos¹⁵⁹ muß einen langen, pseudohistorischen Anlauf nehmen, um am Ende bei einer erstaunlichen Feststellung anzukommen: „Dürrenmatt nutzt die diabolische Ironie, die im Stoff steckt, daß nämlich die Herren, Herrscher und großen Männer, die, stets mit Berufung auf ihre Völker, mal einander bekämpfen, mal sich aussöhnen, auf Kosten anderer Kriege erklären und Frieden schließen, irgendwie alle verschwägert, verwandt sind und einer einzigen Familie angehören. Die Komik der Situation wird dadurch erhöht, daß die Herrscherhäuser im Feudalismus tatsächlich ausnahmslos miteinander verwandt waren, es protestiert also die Oberfläche der Geschichte gegen die Darstellung der Kriege, die Völker zum Verbluten bringen, als Familienkonflikte nicht. Die Gipfel- und sonstige Diplomatie unserer Tage und der nahen Vergangenheit lieferte auch zur Genüge makabre und erschreckende Belege für unmögliche Gesten der Politiker, die im Diplomaten- und Etikettenstall zusammengepfercht sind. Der beste Mo-

¹⁵⁸ Auch andere osteuropäische Bühnen machten sich geschwind ans Stück, in dem sie eine Parabel der eigenen Situation erblickten. Im Prager Theater Vinohrady durfte Jaroslav Dudek das Stück im Frühjahr 1969 (!) inszenieren, in Krakau lief es ab Anfang 1970.

¹⁵⁹ BÁRDOS, PÁL (1936). Schriftsteller, Dramaturg. Studium in Szeged. 1960–1972 Assistent beziehungsweise Oberassistent an der Attila-József-Universität Szeged. Seit 1972 Dramaturg beim Rundfunktheater in Budapest.

ment der Aufführung ist daher die Szene, in der König Johann mit ausgezogenem Stiefel auf den Verhandlungstisch einprügelt. Ein riesiger Einfall, es hätte noch mehr davon geben sollen.“

Die ominöse Szene machte sich, wie dies der heutige Beobachter unschwer feststellen kann, über den sowjetischen Parteichef Chruschtschow lustig, der in der UNO mit seinem Schuh auf das Rednerpult schlug. Chruschtschow war zwar inzwischen von der Bühne der Weltgeschichte abgetreten, die große Sowjetunion aber noch nicht; der Gag, von dem sowohl im deutschsprachigen Original als auch in der ungarischen Übersetzung jede Spur fehlt, war also gewagt, wenn auch der Regisseur dadurch offenbar nicht mehr seine Existenz riskierte. Das Publikum ging offenbar mit, und selbst die Kritik machte die Augen nicht mehr scheinheilig zu.¹⁶⁰

Zehn Jahre nach der ungarischen Uraufführung wird „König Johann“ 1980 in Debrecen gespielt. Den Kritikern dieser Aufführung fällt es nicht mehr ein, Dürrenmatt wegen seiner angeblichen weltanschaulichen Schwächen zu tadeln. Der Mitarbeiter von „Kritika“ mag das Dürrenmattsche Stück zwar nicht, aber nur, weil es überbelastet ist mit Parabeln, Philosophie und „Kreuzworträtsel“. Der Experte des Fachblattes „Színház“ hält „König Johann“ für ein „Werk zyklischer Gültigkeit“ und erklärt: „König Johann“ ist – als eine Ebene des eigenartigen Weltmodells, das im Ganzen des Dürrenmattschen Lebenswerkes entsteht – eine schonungslos ehrliche Auseinandersetzung mit Blindheit und Absurdität der Kräfte, die die Angelegenheiten der Menschheit von oben bewegen, mit den kleinlichen Praktiken, Intrigen und Niederträchtigkeiten derjenigen, die Macht ausüben.“ In „Magyar Hírlap“ wird die Aktualität des Stückes hervorgehoben, deren Widerhall im Zuschauerraum durch jene Berichte verstärkt werde, die gerade von internationalen Schauplätzen einlangen. (Er meint wohl Polen und Afghanistan.)

Es kann ein Interview mit einem der Hauptdarsteller erscheinen, in dem stolz darüber berichtet wird, daß die Kußszenen der Herrscher „dem Fernsehen abgeguckt“ seien. Die Mitarbeiterin von „Magyar Nemzet“ Erzsébet Bogácsi¹⁶¹ wirft der Inszenierung sogar vor, sie sei zu positiv im Vergleich zum Original, Dürrenmatt habe doch klipp und klar gesagt, daß die Vernunft ein Bastard in einer unvernünftigen Welt sei, die Debrecener Inszenierung suggeriere demgegenüber (dadurch, daß der Bastard am Ende gemeinsam mit Arbeitern gegen das Unrecht in die Welt zieht), daß es zwar immer wieder verrückte Mächtige gibt, aber zugleich auch gescheite, mutige und tatkräftige Menschen, die ihnen entgegenwirken können.

Die Prüfungsaufführung der Theaterhochschule im Jahre 1983 ist bereits frei von jeglichen ideologischen Fesseln und Selbsteinschränkungen. Das Publikum feiert die Aufführung, in der es eindeutig eine Parabel über die Gegenwart entdeckt, so daß Regisseur Imre Kerényi¹⁶² beschließt, das Stück – zum Teil in derselben Besetzung – auch im Budaer Burgtheater zu spielen. Er bekennt sich nun schon unverblümt zur Aktua-

160 Es ist bemerkenswert, daß derselbe Kritiker 1958 noch selbstbewußt verkündete, Dürrenmatt könne erst dann ein seriöser Schriftsteller werden, wenn er sich von seinen kleinbürgerlichen Bindungen löse.

161 BOGÁCSI, ERZSÉBET (1948). Nach Anglistik- und Romanistikstudium Journalistin und Theaterkritikerin bei „Magyar Nemzet“ und „Népszabadság“.

162 KERÉNYI, IMRE (1943). Regisseur in Szolnok und Budapest. Seit 1989 Direktor des Budapester Madách-Theaters.

lität, Dürrenmatt habe „die Gesetze eines amoralischen politischen Mechanismus aufgedeckt und auf unsere Epoche bezogen“; der Schauspieler Pál Mácsai¹⁶³, der den Minister darstellt, will die Figur als „Minister aus unserer Epoche in einem Gewand des 12. und 13. Jahrhunderts“ spielen. Die Zeitungen berichten über die Aufführung kaum mehr, das Publikum läßt sie sich aber nicht nehmen. Während Shakespeare-Originalstücke nach einigen Abenden vom Spielplan verschwinden, wird „König Johann“ jahrelang aufgeführt.

Die Wende 1989-1990 setzte in der ungarischen Dürrenmatt-Rezeption keine neuen Akzente. „Nagyvilág“ informiert treue Leser, die noch nicht vom allgemeinen Desinteresse an der Literatur ergriffen sind, weiter über Dürrenmatt. Vom Ende der achtziger Jahre an, da auf dem Büchermarkt alle Fesseln fallen, erscheinen noch einige neue Dürrenmatt-Bände, „Justiz“ (1987), „Der Auftrag“ (1989), „Der Sturz“ (1990) und „Durcheinandertal“ (1992), doch die Aufnahme der Bände ist – wie auch in den westlichen Ländern – gemischt und eher zurückhaltend. Diese Bücher sind nicht mehr wie die ersten Dürrenmatt-Bände schon bald vergriffen, dafür ist ihr Preis auch schon der mehrfache von dem, was seinerzeit für ein Buch zu bezahlen war. Daß sie jedoch überhaupt erschienen sind, zeigt, daß Verlage, die nun schon die Rentabilität zum wichtigsten Auswahlprinzip haben, von Dürrenmatts Namen offenbar nach wie vor ein gutes Geschäft erwarten. Zur Zeit der Entstehung der vorliegenden Arbeit hört man –, daß Euröpa eine Sammlung von Prosatexten plant und der Ferenczy Verlag die Gesamtausgabe von 1980 ins Ungarische übertragen möchte.

Betrachtet man die Bühnenrezeption in den letzten Jahren, so ist festzustellen, daß sich am ehesten „Romulus der Große“ zu halten scheint, ein Drama, das offensichtlich mit immer neuen aktuellen Inhalten zu füllen ist. In Kaposvár wird das Stück als Schlüsselgeschichte des Umbruchs aufgefaßt; die etwas lautstarke und mit Unflätigkeiten vollgeladene Inszenierung kommt durch das Fernsehen in jede ungarische Wohnung. Im Pesti Színház faßt man „Romulus der Große“ – mit András Kern¹⁶⁴ in der Titelrolle – als Gegenstück zur neukapitalistischen Raserei auf.¹⁶⁵ Daß das Stück sich seit längerem auf dem Spielplan hält, hat allerdings auch einen einfachen praktischen Grund. Die Ränge werden hauptsächlich von Gymnasiasten gefüllt, für die das Stück nach wie vor zum Grundstock des Literaturunterrichts gehört.

Für die Freilichtbühne in Altofen (Óbuda) sucht man eine ungarische Uraufführung: „Der Blinde“ von Dürrenmatt ist da. István Sztankay bekommt von Béla Éless die Möglichkeit, in Tatabánya ein Stück zu inszenieren; er entscheidet sich für „Play Strindberg“, das Stück, in dem er einst mit Básti spielte. In der Herbstsaison 1995 will man in Kaposvár den „Besuch der alten Dame“ auffrischen. Auf Dürrenmatt kann man jederzeit zurückgreifen.

Der Tod Dürrenmatts schlägt in der kulturellen Presse Ungarns keine hohen Wellen. Erwähnenswert sind das letzte Dürrenmatt-Interview aus der Feder von Michael Heller

163 MÁCSAI, PÁL (1961). Schauspieler, Regisseur. Nach Absolvierung der Theaterhochschule am Nationaltheater, danach Wechsel zum Madách-Theater.

164 KERN, ANDRÁS (1948). Schauspieler. Nach Studium an der Theaterhochschule 1970 ans Lustspieltheater. Führt auch Regie und synchronisiert (unter anderem Woody Allen).

165 Kern spielt den Romulus zwar wie immer geistreich und zuverlässig, wirkt aber von Anfang an weise und liebenswürdig, wodurch Dürrenmatts Intention, das wahre Gesicht des Kaisers solle sich erst allmählich entfalten, nicht zu verwirklichen ist.

in „Magyar Lettre International“ (bezeichnenderweise die Übernahme eines ausländischen Beitrags) und der Nachruf György Walkós¹⁶⁶ in „Nagyvilág“, in dem nach den Gründen der ungarischen Popularität Dürrenmatts gesucht wird. Walkó schließt den Artikel mit einem Gedanken ab, der das Wesen der ungarischen Dürrenmatt-Rezeption zu erfassen scheint: „Ohne Überheblichkeit, mit natürlicher Würde legte er Zeugnis von seiner geistigen Unabhängigkeit ab. Seine Ansichten knüpfte er nicht an die anderer, er dachte immer mit dem eigenen Kopf, nicht einmal ausnahmsweise mit dem anderer.“

Ungarische Essayisten fühlen sich nicht einmal durch den Tod Dürrenmatts veranlaßt, umfassende Überlegungen auszustellen, in einer postmodern dominierten Literaturöffentlichkeit gehört er nicht mehr zu den Modethemen. Eine Ausnahme bildet der Aufsatz „Machtgejagt und unbesiegt“ von Tibor Csillag, vermutlich zum 70. Geburtstag Dürrenmatts verfaßt, 1991 quasi als Nachruf erschienen. Es ist bezeichnend für den Aufsatz, der Dürrenmatts Äußerungen geschickt paraphrasiert und ihnen gelegentlich widerspricht, und zugleich für die gesamte ungarische Dürrenmatt-Rezeption, daß er von den Werken der späten sechziger, siebziger und achtziger Jahre keine Notiz nimmt, sondern eine Analyse der vier bekanntesten Dramen bietet, fast auf der Ebene theologischer Abstraktion.

„Der Besuch der alten Dame“ gilt für Csillag als die „Tragödie der unversöhnlichen Rache“, die „Physiker“ als die „Tragikomödie der gottlos gewordenen, durch die Atombombe bedrohten Menschheit“, „Ein Engel kommt nach Babylon“, als die Krönung der Poesie unter Dürrenmatts Werken und „Romulus der Große“ als sein „bestgelauntes Stück“. Anlässlich von „Romulus der Große“ kommt bei Csillag das Verb „sabotieren“ vor, das einst bei János Komlós eine so große Rolle gespielt hat (er bezeichnete Dürrenmatt ja als „Saboteur des Imperialismus“) – nun aber heißt es, tempora mutantur, daß Romulus *die Diktatur* sabotiere. Der Bogen der Dürrenmatt-Rezeption in Ungarn hat sich geschlossen.

166 WALKÓ GYÖRGY (1920). Literaturwissenschaftler, Schriftsteller. Langjähriger „Nagyvilág“-Mitarbeiter.

5. Max Frisch, kein Zwillingbruder Dürrenmatts

Warum wurde Max Frisch im Gegensatz zu Dürrenmatt nie so richtig beliebt in Ungarn? Während Dürrenmatt, wie Magdolna Balkányi treffend feststellt, rechtzeitig nach Ungarn kam, so kann man von Max Frisch genau das Gegenteil behaupten: Wo er auftauchte, war der Konkurrent aus Neuchâtel schon da, und ein Schweizer, noch dazu ein jüngerer und heiterer, scheint dem Publikum genug gewesen zu sein.

„Nagyvilág“ brachte das erste Werk von Max Frisch erst 1962, also drei Jahre nach Dürrenmatts „Abendstunde im Spätherbst“. Der Verlag Európa ging allerdings weniger streng mit Frisch um; das Drama „Nun singen sie wieder“ erschien bereits 1958 in Buchform. Die Publikation erregte kein besonderes Echo. Gewiß lag das mit an der später immer wieder zitierten ersten Information, am Nachwort von Tamás Ungvári, der sich im Unterschied zu György Geras liebevollem und fundiertem Begleittext zu Dürrenmatts „Panne“, ja sogar zu Árpád Fáy offenbar keine Mühe beim Verfassen des Begleittextes nahm. Nicht einmal elementare biographische Fakten wie Geburtsjahr und -ort gab er an, geschweige denn eine Orientierung zum Werk, um so üppiger gedeihen im Nachwort blumige essayistische Ausführungen der Art:

„Wer ist der unbekannte Autor, was für Werke stehen hinter ihm? Lexika geben knapp Auskunft über ihn: die verschlafene Literaturgeschichte bemüht sich nicht besonders, ihn zu popularisieren. Dabei ist er nur als Schriftsteller jung; im übrigen ist er Architekt und zwar, wie es heißt, nicht gerade der schlechteste. Er befaßt sich, wenn alles stimmt, auch mit dem schweren Studium der Atomphysik und berichtet in seinen Reiseskizzen mit nüchterner Selbstbeschränkung nur von architektonischen Besonderheiten. Ein Reisender, der uns aufgesucht hat, glaubt zu wissen, daß Frisch, zusammen mit dem großartigen Yung, auch schon ein Science-fiction-Werk veröffentlicht hat.“¹⁶⁷

Sämtliche Behauptungen in diesem Zitat erweisen sich bei genauerem Besehen als unrichtig. In der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre war Frisch als Architekt nicht mehr tätig. In seinen Reiseberichten schrieb er natürlich nicht nur über Bauten. Er befaßte sich nicht mit Atomphysik, Ungvári verwechselt Frisch mit Dürrenmatt, der allerdings ebenfalls nie ein Science-fiction-Werk zum Thema geschrieben hat, sondern nur eine Rezension über das Buch „Heller als tausend Sonnen“ von Robert Jungk (nicht Yung), aus dieser Idee ist später das Stück „Die Physiker“ entstanden.

„Nun singen sie wieder“ kam ein Jahr später, 1959, im Katona-Theater in Kecskemét auf die Bühne, doch es wurde kein überragendes Ereignis im kulturellen Leben des Landes. Die Ortspresse registrierte zwar jubelnd, daß man endlich nicht mehr den hauptstädtischen Bühnen nacheifre, sondern eigene Wege zu gehen versuche – man konzentrierte sich auf die Umstände der Inszenierung, und nicht auf das Stück selbst oder auf die künstlerischen Qualitäten von Regie und Schauspielern. Die (ohne Ausnahme in Budapest geschriebenen) landesweit verbreiteten Blätter nahmen von der Inszenierung kaum Kenntnis. Erst als die Kecskeméter mit dem Stück in Budapest gastierten, erschienen ein paar wohlwollend-freundliche Kritiken, die – nebst nichtssa-

¹⁶⁷ Ungvári, Tamás: Max Frisch. In: Frisch, Max: És a holtak újra énekelnek. Budapest 1958. S. 93-94.

genden Floskeln des Lobes, ein Provinztheater könne nun also auch Wertvolles leisten – nicht versäumten darauf hinzuweisen, daß Frischs Drama ein antifaschistisches Stück, also durchaus akzeptabel sei, wenn auch nicht von der einzig richtigen Sorte des Antifaschismus, sondern bürgerlich-antifaschistisch.

Interessant und wohl nicht untypisch für die Reaktion des Publikums ist, wie die Studentenzeitung der Budapester Medizinischen Universität über das Stück berichtet. Die junge Generation verstehe zwar die Wichtigkeit des Antifaschismus, heißt es dort, doch sie habe selbst keine Sünden begangen, stehe seelisch geläutert da, wolle nach vorn blicken und verstehe nicht so recht, wozu dieses Thema dermaßen forciert werde.

Das nächste ins Ungarische übertragene Frisch-Werk scheint das Klischee zu bestätigen, es handle sich bei diesem Autor um den braven, aber nicht sonderlich kreativen Illustrator einer großen außerliterarischen Idee, des Antifaschismus. 1960 erscheint „Biedermann und die Brandstifter“ bei Euröpa und wird im Budapester Katona-Theater inszeniert. Einige Kritiker freuen sich, wie nazihafte Brandstifter auf der Bühne aussehen und agieren, andere machen bereits vorsichtig auf Schwächen aufmerksam, zum Beispiel darauf, daß das Nachspiel die ursprüngliche Handlung nur abschwäche. János Komlós, dessen Aufsatz Dürrenmatt einige Monate zuvor als „Saboteur des Imperialismus“ in Ungarn ein für allemal salonfähig machte und eine Flut von Publikationen über den Dramatiker aus Neuchâtel einleitete, berichtete lustlos von „Biedermann und die Brandstifter“ und von der Budapester Aufführung.

Die nächste Frisch-Publikation und -Inszenierung verändert die Situation nicht. „Andorra“, 1962 in „Nagyvilág“ veröffentlicht, 1963 im Budapester Thália-Theater auf die Bühne gestellt, kann erneut als Verwirklichung der bekannten Grundintention gedeutet werden, die Kritik grübelt eigentlich nur darüber, ob das Werk allein den Antifaschismus thematisiert oder auch allgemeinere Aussagen birgt.

Trotzdem kommt „Andorra“ besser als die ersten beiden Frisch-Dramen an, zumal Dürrenmatts gleichzeitig in einem anderen Budapester Theater aufgeführter „Frank der Fünfte“ ein ziemlicher Mißerfolg ist. Auf die Gegenüberstellung verzichtet fast kein Kritiker, doch der zuerst Angekommene genießt bereits Kredit: Max Frisch habe mit „Andorra“ gerade erst einen Gipfel bestiegen, schreibt György Gábor¹⁶⁸, während Dürrenmatt schon eine Wanderung in ein benachbartes Seitental unternehme.

Das ungarische Publikum bekommt in dieser ersten Periode, alles in allem, ein absolut einseitiges Bild von Frisch. Von seiner Auseinandersetzung mit der Identitätsfrage, von existentialistischen Anklängen in seinen Werken, von seinem Hadern mit dem Vaterland merkt man hier nichts. Daß er auch in anderen Gattungen tätig ist, die Tagebuchform erneuert und weltberühmte Romane schreibt, wird ebenfalls verschwiegen. Somit ist er nicht nur für das breite Publikum von mäßigem Interesse, auch Literaten nehmen sich seiner nicht an und schreiben nicht über ihn.

168 GÁBOR, GYÖRGY (1902–1973). Journalist, Schriftsteller, Übersetzer. Promotion 1928 in Berlin. Kritiken und Studien zu ästhetischen und dramaturgischen Fragen. Nach 1945 Begründer der Kinderstadt (Waisenheim) in Fót. Von 1950 an Übersetzungen aus fünf Sprachen, Herausgeber. 1957–1970 verantwortlich für italienische und spanische Literatur bei „Nagyvilág“.

Eine Ausnahme bildet der aufstrebende junge Schriftsteller László Gyurkó¹⁶⁹, der unter dem Titel „Der Nervenmensch und der Maschinenmensch“ in „Nagyvilág“ 1962 die beiden Romane „Stiller“ und „Homo Faber“ vergleicht, um zum Schluß zu kommen, beide Gestalten seien typische Vertreter der „westlichen“ Intellektuellen. Der eine der humanistisch Eingestellte („der Nervenmensch“), der andere der im Bann der Technik Lebende. Der eine ist der introvertierte Grübler, der außerhalb der Macht seine Spielräume sucht, der andere der bewegliche Macher mit dem unerschütterlichen Glauben. Hier deutet sich die Möglichkeit einer brennend aktuellen Diskussion am Beispiel Frischs an: Wie sollen die ungarischen Intellektuellen Anfang der sechziger Jahre zu der sich festigenden Kádár-Ära stehen? Mitmachen oder sich zurückziehen? Aber niemand kannte die Romane, und als sie 1970 und 1971 endlich erschienen,¹⁷⁰ war die Problematik längst überholt: Man machte so oder so mit und war nun schon damit beschäftigt, sich in dem sich herausbildenden Gulaschkommunismus möglichst gut zurechtzufinden.

Die im Vergleich zu Dürrenmatt auffallend bescheidene Rezeption bedeutet selbstverständlich keineswegs, daß Werke von Max Frisch in Ungarn nicht veröffentlicht und gespielt wurden. Hervorzuheben sind der Dramenband aus dem Jahre 1978, in dem sechs Stücke enthalten sind, sowie Inszenierungen von „Don Juan“, „Hotz“ und „Biographie – ein Spiel“, die von der Kritik teilweise recht freundlich aufgenommen wurden. Bezeichnend ist immerhin, daß im letzten Jahrzehnt außer der „Biedermann“-Inszenierung eines halbprofessionellen Ensembles in Pécs kein Frisch-Stück in Ungarn gespielt wurde, und auch die zahlreichen neuen Verlage der Nach-Wende-Zeit kein Geschäft mit Frisch-Büchern wittern.

Ein Unbekannter war Frisch in Ungarn natürlich nie. Die rhetorische Vorliebe für Zwillingsformen brachte es mit sich, daß Max Frisch in Überblickdarstellungen in Gesellschaft seines Schweizer Konkurrenten erwähnt wurde, wobei in der Regel das Werk des anderen als wertvoller beurteilt wurde. Frisch galt zwar mehr oder minder als Gegenwartsklassiker, doch ins Schulbuch wurde er nicht aufgenommen, er vermochte weder die Phantasie von Schriftstellern, Essayisten und Kritikern zu bewegen, noch beim breiten Publikum das Gefühl „Tua res agitur“ zu erwecken, noch eine Schar von Besuchern in die Schweiz zu locken. Dabei war Frisch Gästen gegenüber viel entgegenkommender und freundlicher als sein Kollege und ehemaliger Freund in Neuchâtel. Das beweisen vor allem der Zeitungsbericht von Éva L. Ferenczfalvy und das längere Gespräch, das Susanne Breier¹⁷¹ kurz vor seinem Tod mit ihm führen konnte und das die Grundlage zu ihrem Buch „Die Suche nach dem wirklichen Leben bei Max Frisch“, der einzigen erwähnenswerten größeren Leistung der ungarischen Germanistik zu Max Frisch, bildet.

169 GYURKÓ, LÁSZLÓ (1930). Schriftsteller. Hilfsarbeiter, Angestellter, nach dem Aufstand 1956 freiberuflicher Literat. Mitarbeit an Zeitschriften, Theaterdirektor, 1971–1985 Abgeordneter. Verfasser der einzigen Kádár-Biographie.

170 „Gantenbein“ liegt ungarisch bis heute nicht vor. Von den Altersromanen wurde auch nur „Holožán“ übersetzt.

171 BREIER, SZUSZA (1963). Germanistin. Mitarbeiterin des Germanistischen Instituts der Loránd-Eötvös-Universität. – Der Wortlaut des Gesprächs darf Frischs Wunsch zufolge nicht publiziert werden.

6. Diggelmann und die anderen

Die Rezeption der anderen Deutschschweizer Gegenwartsautoren ist im Vergleich zu der von Dürrenmatt und Frisch quantitativ wie qualitativ unerheblich, im Großen und Ganzen ergibt sie jedoch – gleichsam als Beweis dafür, daß zentralisierte Literaturlenkung nicht nur Nachteile hatte – ein verhältnismäßig ausgeglichenes und repräsentatives Bild, vor allem wenn man sie im Kontrast zu der fast ausschließlich konjunktur- und zufallsbedingten Aufnahme der ungarischen Literatur in der Schweiz, der Bundesrepublik Deutschland und Österreich betrachtet.¹⁷²

Die Dramatik wurde von Dürrenmatt und Max Frisch dermaßen dominiert, daß außer ihnen praktisch niemand zum Zuge kam.

In der Prosa sind Kurzprosa und Romane auseinanderzuhalten. In der Kurzprosa vermittelt die von Gyula Kurucz zusammengestellte, gut übersetzte Anthologie „Szabályzatok“ aus dem Jahre 1976 ein abgerundetes Bild von der Deutschschweizer Produktion der sechziger und frühen siebziger Jahre. Einige der hier abgedruckten Texte und ein paar weitere waren bereits in „Nagyvilág“ zu lesen gewesen. Die Zeitschrift für Weltliteratur brachte zwar auch danach immer wieder Schweizer Kurzprosatexte, so etwa von Burger, Bichsel und anderen, doch ein umfassendes Bild konnte sich der nur ungarisch Lesende aufgrund dieser Publikationen nicht mehr machen.

Weniger gut informiert war das ungarische Publikum über das Deutschschweizer Romanschaffen. Auf die Vermittlungstätigkeit von „Nagyvilág“ war in dieser Beziehung ja nicht zu bauen, und obwohl „Der Stumme“ von Otto F. Walter, „Mars“ von Fritz Zorn, „Museum des Hasses“ von Federspiel und einige andere wichtige Werke ins Ungarische übertragen wurden, konnte sich nicht einmal der belesenste Ungar über Umfang und Tendenzen des Romanschaffens in der Schweiz informieren. Selbst die übersetzten Bücher wurden eher lauwarm aufgenommen und verursachten keinerlei intellektuelle Aufregung. „Der Stumme“ von Otto F. Walter wird in den wenigen erschienenen Kritiken beispielsweise wohlwollend-interessenslos behandelt. Beim „Museum des Hasses“ von Federspiel wird selbstverständlich der amerikakritische Aspekt hervorgehoben. „Mars“, 1984 ungarisch erschienen, wurde hierzulande kein Kultbuch wie in vielen Ländern; ja schon der Übersetzer schrieb im Vorwort mit großer Distanz vom „Jammern des reichen jungen Mannes“. In diesem Urteil schwingt der Gedanke mit, mit dem sich wahrscheinlich nicht wenige ungarische Leser einverstanden erklärten: Wenn jemand Grund zum Jammern hat, sind es nicht diese reichen Eidgenossen, sondern andere – zum Beispiel wir.

Die am besten vermittelte Gattung war von Anfang an die Lyrik, wohl nicht zuletzt weil Gedichte in einer Zeitschrift wie „Nagyvilág“ am einfachsten Platz finden konnten. Aus dem Jahre 1976 verfügen wir auch hier über eine Anthologie („Vándorkő“),

172 Wenn man ungarische Gegenwartsliteratur in deutscher Sprache lesen will, wird man am ehesten in der Produktion von DDR-Verlagen fündig. Vor allem Volk und Welt vermittelte ungarische Bücher systematisch. (Womit erhebliche Schwächen jenes Systems – gelegentliche Bevorzugung ideologisch salonfähiger Autoren, komplizierte Vertriebsmechanismen, die dem gemeinen Leser Neuerscheinungen manchmal unerreichbar machten etc. – freilich keineswegs geleugnet werden sollen.)

zusammengestellt von Gábor Hajnal¹⁷³, einem unermüdlichen Organisator und Übersetzer, der sich um die Verbreitung der deutschsprachigen Literatur wie kaum ein anderer in Ungarn verdient gemacht hat.

Trotz der Tatsache, daß die wichtigsten Höhepunkte der Deutschschweizer Gegenwartsliteratur in Ungarn rezipiert wurden, kann man natürlich nicht übersehen, daß die Rezeption nicht lückenlos, nicht frei von irrationalen Elementen und fast unverständlichen Vernachlässigungen (Adolf Muschg wird beispielsweise so gut wie nicht wahrgenommen)¹⁷⁴, Zufällen¹⁷⁵ und persönlich oder ideologisch motivierten Bevorzugungen war.

Zur Illustration sei lediglich eine wahre Anekdote aus den frühen neunziger Jahren angeführt, aus wohl verständlichen Gründen ohne genaue Angaben zu der Person der Betroffenen. Eine Budapester Rundfunkjournalistin fuhr für einige Tage dienstlich in die Schweiz. In der Pause einer Tagung machte sie beim Schlangestehen die Bekanntschaft einer freundlichen alten Dame. Sie kamen ins Gespräch, es stellte sich heraus, daß die Dame, pensionierte Lehrerin, Gedichte schrieb; ihren im Selbstverlag erschienenen (von den Kindern als Geburtstagsgeschenk finanzierten) Band hatte sie zufällig mit, den schenkte sie der Ungarin prompt. Zu Hause angekommen, mußte die Rundfunkjournalistin Sendungen über den Aufenthalt in der Schweiz machen. Zu langen Recherchen in Bern oder anderen Schweizer Städten hatte sie keine Zeit, Bücher konnte sie vom Tagegeld selbstverständlich nicht kaufen. Also ließ sie Gedichte dieser viertrangigen Autorin übersetzen und in einer Magazinsendung als Beispiel für Schweizer Gegenwartsliteratur vortragen. So wurde aus der pensionierten Lehrerin, deren literarisches Werk zu Hause außer der Familie wohl niemand kennt, plötzlich die Repräsentantin der Literatur eines Landes.

In den sechziger und siebziger Jahren spielte bei der Auswahl der zu übersetzenden Texte die Politik natürlich eine nicht zu unterschätzende Rolle. Die DDR bot sich als Vermittlerin zu allem Deutschsprachigen an, die Veröffentlichung jener Deutschschweizer Bücher, die dort verlegt wurden, wurde auch in Ungarn diskutiert, es kam allerdings nicht immer automatisch dazu. Der gesellschaftskritische Roman „Schachteltraum“ von Walter Kauer, der in der Schweiz nicht erscheinen konnte, bei Volk und Welt in Berlin jedoch gedruckt wurde, fand beispielsweise rasch einen ungarischen Verleger; von Christoph Geiser wiederum, der bei der DDR-Germanistik ob seines linken Engagements hoch in Ehren stand, wurde nichts übernommen.

Eine interessante Verknüpfung von privaten und ideologischen Momenten in der Rezeption ist der Fall von Walter Matthias Diggelmann, dem einzigen Autor, den man in Ungarn eine Weile sogar zum ebenbürtigen Dritten neben Dürrenmatt und Frisch zu stilisieren versuchte. Es begann mit Diggelmanns Roman „Die Hinterlassenschaft“.

173 HAJNAL, GÁBOR (1912-1987). Dichter, Übersetzer vor allem zeitgenössischer deutschsprachiger Lyrik. Herausgeber von mehreren Anthologien.

174 Das geringe Interesse für Muschg ist um so auffällender, als er nicht nur im westlichen Teil des deutschen Sprachraums als einer der wichtigsten Vertreter der Nach-Dürrenmatt-und-Frisch-Generation galt, sondern auch in den sogenannte sozialistischen Ländern – DDR, Polen, Sowjetunion – mit mehreren Bänden präsent war.

175 Hätte István Jánosy nicht in Basel einen Schweizer Studienaufenthalt absolviert, so hätte er dem ungarischen Publikum in Übersetzungen und Essays wahrscheinlich nicht primär Autoren dieser Stadt vorgestellt.

Der engagierte Autor, der in der Schweiz der sechziger und siebziger Jahre als eine Art *Enfant terrible* galt, thematisiert darin die – für die Eidgenossenschaft tatsächlich peinliche – Verfolgung des Kommunisten Konrad Farner, der 1956 die sowjetische Invasion in Ungarn begrüßte. Von den Ereignissen in Ungarn selbst ist im Buch kaum die Rede, die erste ungarische Rezension verfälscht das Buch keineswegs, obwohl sie die ungarischen Bezüge mit keinem Wort erwähnt.

Für die bald nach dem Original folgende DDR-Ausgabe verlangten die Verlagslektoren ein-zwei kleine Korrekturen von Diggelmann; nur auf diese Weise, sagten sie, könne das Buch dort erscheinen. Entscheidend war, daß die zentrale Figur des Romans bei der Begründung des sowjetischen Eingriffs in Ungarn die Großmachtambitionen des Riesenlandes nicht mehr erwähnte, sondern in einem Nebensatz – der offiziellen ungarischen Auffassung entsprechend – das faschistische Treiben der Konterrevolutionäre als wichtigstes Auslösemotiv der Intervention verurteilte.

Nun mußte der Roman selbstverständlich auch in Ungarn erscheinen. Der Parteiverlag Kossuth (also nicht Europa) brachte den Roman 1968 heraus. Der Rezensent von „*Népszabadság*“ hob bereitwillig hervor, Diggelmanns Roman erfasse „die – wenn auch nur latenten – Zusammenhänge zwischen dem mörderischen Antisemitismus der Hitlerbarbarei und der Konterrevolution in Ungarn 1956“¹⁷⁶, sonst aber zeigte die Kritik kein besonderes Interesse.

Der Autor wird nach Ungarn eingeladen, er hält die fast ausschließlich schmeichelhaften Reiseerlebnisse in verschiedenen publizistischen Arbeiten fest. Es sei wunderbar, wie viele Kinderspielplätze Budapest habe, herrlich, wie die Jugendlichen in der „Kinderstadt“ Fót behandelt würden und so weiter. Weitere Arbeiten von ihm werden ins Ungarische übertragen, aus dem Roman „Vergnügungsfahrt“ wird ein ungarischer Fernsehfilm gedreht. In einem Interview, das im Anschluß an den Fernsehfilm ausgestrahlt wurde, führte er zur Erläuterung seiner Ungarnsympathien sogar an, daß sein Vater, den er nicht gekannt habe, möglicherweise ein Ungar gewesen sei.

Trotz aller Bemühungen von Literaturmachern blieb das Interesse für Diggelmann in Ungarn immer in Grenzen. Sein Erscheinen in den späten sechziger und siebziger Jahren fällt mit dem bereits mehrfach erwähnten Paradigmawechsel in der Rezeption der Weltliteratur zusammen, als nicht mehr alles, was aus dem Westen kam, mit Begeisterung aufgenommen wurde. Hinzu kam noch die Indiskretion, mit der Diggelmann – etwa in „Reise durch Transdanubien“ – über Erlebnisse und Bekannte in Ungarn schrieb. Der Hauptgrund für den definitiven Rückgang der Bekanntheit von Diggelmann liegt aber wohl darin, daß er schließlich und endlich kein Autor von großem literarischen Format war.

176 Falus, Róbert: Könyvszemle. [Bücherschau.] In: *Népszabadság*. 20.9.1968. S. 7.

7. Die geistige Mangelwirtschaft oder Versuch einer Bilanz

Mit Verwunderung stellte der Schweizer Germanist Hans Bänziger Ende der siebziger Jahre fest, wie reich die ungarische Rezeption Dürrenmatts und überhaupt der Deutschschweizer Literatur sei. Er erkundigte sich im Institut für Theaterwissenschaft nach den Gründen und erhielt die Antwort, man habe hier eben ein wahres Interesse daran, zu erfahren, was in der Schweiz passiere. Daher sei man gut informiert. „Ich dachte, die Stimme der Partei vernommen zu haben“, schreibt Bänziger, beruhigt sich jedoch bald, nachdem er festgestellt hat, daß nicht nur Genossen Dürrenmatt kennen.

Auf Kenner der ungarischen Entwicklung der letzten Jahrzehnte wirkt die wohl auf Orwells „1984“ basierende Mutmaßung Bänzigers zunächst unfreiwillig komisch; betrachtet man die Situation jedoch ganz allgemein, so hatte er so unrecht nicht. Es war ja schließlich und endlich die konzentrierte Macht, also wenn man so will, die Partei, welche den Rahmen der Literaturrezeption bestimmte – zwar nicht so direkt, wie sich das der Besucher aus der Schweiz vorstellte, und nicht so plump, wie dies bis 1956 tatsächlich der Fall war, aber auch nicht so harmlos, wie das die meisten Betroffenen damals empfunden haben. Was, wann, in welcher Reihenfolge übersetzt, besprochen, inszeniert wurde, hing von der Kommandozentrale der Weltliteratur „Nagyvilág“ und dem Európa-Verlag ab, bei den Theatern befand sich das Bildungsministerium in einer Entscheidungssituation.

Der ökonomische Hauptaspekt des real existierenden Sozialismus war, das hat János Kornai¹⁷⁷ wohl ein für allemal überzeugend bewiesen, Mangelwirtschaft. Man könnte nun aufgrund vieler paralleler Merkmale getrost auch von geistiger Mangelwirtschaft reden: Die Herausbildung eines freien Marktes wurde unmöglich gemacht, es herrschte eine strenge staatliche Kontrolle der Ein- und Ausfuhr, die Freiheit der Konsumenten zu wählen, war a priori illusorisch.

Die geistige Mangelwirtschaft unterschied sich jedoch grundsätzlich von der materiellen. Während die Akkumulation von, sagen wir, Babynahrung und Bananen für den Bürger nicht möglich war und selbst der unverwüsthche Trabant nach einigen Jahrzehnten ersetzt werden mußte, bereicherte das Gelesene oder im Theater Gesehene die Menschen ein für allemal. Besaß man das Buch, das man ja, wenn man geschickt genug war, spottbillig erwarb, war der Spaß sogar beliebig zu wiederholen. Selbstverständlich versuchte die Macht, die Spannbreite der Lesarten mithilfe von Vor- und Nachworten, Kritiken etcetera genau einzugrenzen – doch sie verirrte sich auf ein Terrain, wo Beeinflussungsmöglichkeiten sich stets in Grenzen hielten. Zumal man in Ungarn (etwa im Gegensatz zu der DDR) nicht ständig gezwungen war, öffentlich Dinge zu sagen, die der eigenen Überzeugung widersprachen. Im Schweigen übte man sich natürlich reichlich.

177 KORNAI, JÁNOS (1928). Wirtschaftswissenschaftler. Studium in Budapest. Unterrichtet an der Budapester Wirtschaftsuniversität, der Harvard Universität und anderen Hochschulen. Schwerpunkt: Theorie wirtschaftlicher Mechanismen.

Literatur hatte bis etwa Ende der sechziger Jahre eine enorme Bedeutung in Ungarn. Das wurzelt einerseits in der Tradition: In der gesamten Region galt der Schriftsteller stets als eine Art Ansehensperson und Ersatzpolitiker, Anwalt der Schwachen und Unterdrückten, dessen Amt nicht nur und nicht in erster Linie in der Unterhaltung bestand, sondern vielmehr im Aussprechen der wirklichen Gedanken der Menschen. Das ging oft nur durch die Blume. Das Ansehen des Schriftstellers paarte sich daher seit je mit der ausgeprägten Fähigkeit des Publikums, wenn es sein mußte, zwischen den Zeilen zu lesen.

Der andere Hauptgrund für die große Bedeutung der Literatur in den Jahren nach 1956 war die allgemeine Kommunikationssituation. Rundfunk und Zeitungen waren noch weitgehend gleichgeschaltet, Fernsehgeräte, mit denen man ohnehin nur das ungarische Programm empfangen konnte, waren bis Mitte der sechziger Jahre eine Seltenheit. Das Fenster zur Welt konnte eigentlich nur die in ungarischer Sprache vorliegende Literatur bedeuten. (An fremdsprachige Bücher kam man praktisch nicht heran.)

Es kam in dieser Situation in großem Maße darauf an, was von „Nagyvilág“ und vom Verlag Európa ausgewählt und dem Publikum präsentiert wurde. Deren Leistung war, wie dies am Beispiel der Deutschschweizer Gegenwartsliteratur gezeigt wurde, fachlich ziemlich korrekt und ausgeglichen. Vor allem Das Bestreben, die Weltliteratur systematisch zu erschließen, ist hervorzuheben. Daß dies nicht ohne Lücken, Subjektivismen und Einseitigkeiten ging, und daß man der Politik nicht selten Zugeständnisse machen mußte, liegt auf der Hand. Die Kritik gab sich ja ganz besondere Mühe, den Lesern die einzig richtige Lesart einzutrichtern.

Ein „embarras de richesse“ war für den Literaturmarkt in Ungarn zu dieser Zeit gewiß nicht bezeichnend. Doch die Enge hatte nicht nur schlechte Seiten. Bänziger hätte sich wahrscheinlich auch nicht so sehr gewundert, wenn er bedacht hätte, daß Dürrenmatt nicht mit Krimis, Liebesromanen und Kochbüchern zu konkurrieren hatte, und daß das Publikum sich mit den wenigen Werken, die ihm zugänglich waren, wirklich intensiv auseinandersetzte. Es war ein in keiner Bestsellerliste kodifizierter, aber doch allgemein bekannter Bestand an Werken da, den ein gebildeter Mensch kennen mußte.

Dies sind die wichtigsten allgemeinen Faktoren, die die außerordentliche Bekanntheit Dürrenmatts Ungarn im ersten Jahrzehnt der Nach-1956-Zeit erklären. Wie glücklich sich auch die einzelnen Details fügten, wurde in den ersten Kapiteln der Untersuchung dargelegt.

Äußere Umstände sind wichtig, doch die hätten der Popularität anderer Autoren genauso zum Vorteil gereichen können. Dürrenmatts Schreiben entsprach den Erwartungen sowohl der Kritik als auch des Publikums. Man vermochte zu seinen Werken eine Beziehung herzustellen, sei es wegen ihrer formalen Eigenschaften, sei es wegen ihrer Aussage. Man erkannte darin im ersten Jahrzehnt der Rezeption auf immer neue Weise seine eigenen Anliegen. Es ist unter solchen Umständen nicht verwunderlich, daß es bis Mitte der sechziger Jahre geradezu eine Mode war, über Dürrenmatt zu sprechen und zu schreiben. Menschen diverser Fähigkeiten und Moral griffen zur Feder, und die Reflexionen spiegeln die Vielfalt der Gesellschaft unter den damaligen gesellschaftlichen Verhältnissen. Es gibt neben wahren Perlen (Németh, Weöres) und

aus verschiedenen Gründen zumindest aufschlußreichen Aufsätzen (Déry, Pilinszky, Veres, Komlós) zahlreiche penetrant um Linientreue ringende Arbeiten.

In die ungarische Mangelwirtschaft bringt die Einführung des „neuen Wirtschaftsmechanismus“ 1968 eine deutliche Zäsur. Der Staat zieht sich ein bißchen mehr zurück, es eröffnen sich neue wirtschaftliche Spielräume für die einzelnen Bürger. Privatinitiativen sind im gegebenen Rahmen des „Gulaschkommunismus“ möglich, Moralisieren verliert gegenüber Handeln immer mehr an Gewicht. Die Kommunikationssituation wird allmählich etwas bunter, das Fernsehen nimmt einen immer entschiedeneren Einfluß auf die Massen, einzelne Blätter oder Journalisten dürfen schon ein wenig aus der Reihe tanzen, Alltagsfrust, der früher nur durch Vermittlung der Literatur zur Sprache kommen konnte, wird nun gelegentlich auch schon publizistisch verarbeitet. Das Reisen ins Ausland ist nicht mehr so illusorisch wie einige Jahre zuvor; ausländische Literatur dient immer weniger als Ersatz. Eine gewisse Sättigung an Weltliteratur wird erreicht; die europäische und US-amerikanische Literatur ist mehr oder minder erschlossen, man macht sich auf die Suche nach neuen Werten in entfernteren Erdteilen.

Dürrenmatt, dessen enormes Ansehen zu den auffallendsten Zügen des ungarischen Literaturbewußtseins gehört, wird kanonisiert, Frisch, obwohl de facto wesentlich weniger rezipiert, im Geiste der von Bänziger geschaffenen Zwillingsformel, ebenfalls. Ihre Dramen erscheinen in Sammelbänden, endlich kommen auch Frischs Romane heraus, aber sie erregen kein Aufsehen mehr; auch von den anderen Schweizer Gegenwartsautoren erscheinen nach den beiden repräsentativen Anthologien „Vándorkő“ und „Szabályzatok“ nur ab und zu neue Werke.

János Kornai analysiert in seinem Buch über die Mangelwirtschaft die ungarischen Verhältnisse, macht aber auch deren Modellcharakter für die anderen sogenannten sozialistischen Länder ständig an. Die im vorliegenden Buch anhand der Rezeption der Deutschschweizer Gegenwartsliteratur beschriebenen Erscheinungen der geistigen Mangelwirtschaft wird es wohl – mutatis mutandis – auch in jedem dieser Länder gegeben haben. Ihre vergleichende Analyse könnte einerseits zur Aufdeckung der Spielarten „sozialistischer“ Kulturpolitik beitragen, andererseits aber die Aufmerksamkeit auf Lesarten lenken, die in der Erforschung der Deutschschweizer Gegenwartsliteratur bisher weitgehend außer acht gelassen wurden.

Deutschschweizer Gegenwartsliteratur in Ungarn

1945–1995

Kommentierte Bibliographie

Vorbemerkung

Eine Bibliographie bedarf im allgemeinen keiner besonderen Erläuterung. Dies trifft auch für die vorliegende Erfassung der Rezeption der Deutschschweizer Gegenwartsliteratur in Ungarn vom Ende des zweiten Weltkriegs bis in unsere Tage zu, zumal Zusammenhänge und allgemeine Tendenzen im Textteil dargestellt werden.

Zum Aufbau: Es wird zuerst Allgemeines zur Rezeption der Deutschschweizer Gegenwartsliteratur in Ungarn registriert, danach die Aufnahme einzelner Autoren erfaßt. Das Register am Ende des Bandes soll die Zugänglichkeit der Materie erleichtern, indem einzelne Stichworte – mit Blick auf den deutschsprachigen Leser, der sich im ungarischen kulturellen Leben weniger auskennt – auch mit kurzen Kommentaren versehen werden.

Die zeitliche Grenze der Untersuchung wurde beim Jahr 1945 gezogen, und als Gegenwartsautoren wurden diejenigen Schriftsteller betrachtet, die nach 1945 gestorben oder heute noch am Leben sind – eine mechanische Grenzziehung, die sicher ihre Tücken hat, wird doch dadurch, um nur ein krasses Beispiel zu nennen, Robert Walser zum Gegenwartsautor gemacht. Nicht aufgenommen wurden Verfasser von Sachbüchern und Autoren, die gängige lexikalische Darstellungen und Literaturgeschichten nicht zur Belletristik im engeren Sinne des Wortes zählen, so etwa Jean Villain, Max Lüthi, Jean Ziegler und Erich von Däniken.

Angaben, die uns nach dem 1. Juli 1995 erreichten, konnten nur noch in Ausnahmefällen berücksichtigt werden.

Die in der Bibliographie genannten Beiträge haben wir in den großen Budapester Bibliotheken und Archiven – vor allem in der Széchényi-Nationalbibliothek und im Ungarischen Theaterinstitut – eingesehen. Kopien und/oder Exzerpte der meisten davon befinden sich in unserer Sammlung am Lehrstuhl für deutschsprachige Literaturen der Loránd-Eötvös-Universität Budapest und stehen der weiteren Forschung zur Verfügung; einen Großteil der Materialien zur Dürrenmatt-Rezeption (darunter Szenenfotos und Übersetzungen von Essays und Kritiken über den Autor) haben wir auch für den Dürrenmatt-Nachlaß im Schweizerischen Literaturarchiv Bern kopiert.

Allgemeines

1. ANTHOLOGIEN

Szabályzatok. Mai svájci német elbeszélők. [Reglemente. Schweizer Erzähler der Gegenwart.] Hrsg.: Kurucz, Gyula. Budapest: Európa, 1976. 229 S. (Modern könyvtár 309.)

Enthält Prosa seit 1960, Erzählungen von Brambach, Rainer (3); Diggelmann, Walter Matthias (2); Duvanel, Adelheid (1); Eggimann, Ernst (3); Federspiel, Jürg (2); Hohler, Franz (2); Meier, Herbert (2); Nizon, Paul (2); Schmidli, Werner (1); Vogt, Walter (2).

Übersetzer: Kurucz, Gyula (12); Ódor, László (4); Miklósi, Judit (3); Géczy, Vera (1).

Die Beiträge werden bei den Autoren einzeln verzeichnet.

S. 225–229: Kurucz Gyula: Utószó. [Nachwort.] – Obwohl das Land mehrsprachig sei, sei die Schweizer Literatur quantitativ wie qualitativ mit der deutschschweizerischen identisch. Frisch und Dürrenmatt hätten wie eine Bombe in die Nachkriegsliteratur eingeschlagen. „Seit einiger Zeit sind sie jedoch müde – Max Frisch publiziert seine Tagebücher, Dürrenmatt Theateressays und Neubearbeitungen seiner eigenen Werke. In den sechziger Jahren stand schon eine sehr reife, sich mit ihnen vielleicht aus Trotz nicht identifizierende Schriftstellergeneration hinter ihnen, deren Mitglieder erst mit ihrer Stagnation in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit geraten konnten.“ Seitdem seien noch zwei weitere Generationen auf dem Plan erschienen. Die Vierziger (Brambach, Walter, Nizon, Muschg und andere) bereichern einen sehr weit verstandenen Realismus mit eigenem Stil, die Dreißiger (Herbert Meier, Eggimann, Hohler) wechseln zur Groteske oder zur reinen Fiktion, bei den Jüngsten (Kaufmann, Geiser, Acklin), die in die Anthologie noch nicht aufgenommen wurden, könne man die Richtung der Entwicklung vorerst nicht genau ermessen.

Rezensionen:

- Asztalos, János: A német nyelvű irodalom tájain. [In den Landschaften der deutschsprachigen Literatur.] In: Nagyvilág. H. 10. 1977. S. 1558–1562.

- Haldimann, Eva: Keine Gnade gefunden. In: Neue Zürcher Zeitung. 20.1.1977. – Bericht über Levendels Rezension.

- Kurucz, Gyula: Versuch einer Annäherung. Eine ungarische Anthologie heutiger deutschschweizerischer Prosa. In: Neue Zürcher Zeitung. 15.9.1976. – Selbstdarstellung.

- Levendel, Júlia: A domesztált ördög. [Der domestizierte Teufel.] In: Élet és Irodalom. 2. 1977. S. 10. – Schulmäßig geschriebene Erzählungen, technische Mängel und Unzulänglichkeiten, das Fehlen der Persönlichkeit seien für den Band charakteristisch. Ob das ruhige Leben in der Schweiz und das Fehlen großer gesellschaftlicher Umwälzungen schuld daran sei, daß dort keine interessante Literatur entstehen könne? „Diese Schriftsteller müßten ja keineswegs an die Schweizer Geschichte und Kultur allein gebunden sein – ihre Möglichkeiten zu Ausblicken sind beinahe unbegrenzt. Weshalb schließen sie sich da in enge Verschlüsse ein, weshalb sind sie aus freien Stücken so sekundär?“ Eine Ausnahme bilde nur Franz Hohler, in dessen Erzählungen das Dämonische die graue Oberfläche durchbreche.

Vándorkő. Mai svájci német költők. [Der Findling. Schweizer Dichter der Gegenwart.] Hrsg.: Hajnal, Gábor. Budapest: Európa, 1976. 184 S. (Modern könyvtár 316.)

Enthält Lyrik seit 1945, Gedichte von Brambach, Rainer (15); Brechbühl, Beat (8); Burkart, Erika (14); Fringeli, Dieter (9); Geiser, Christoph (10); Gomringer, Eugen (5); Gross, Walter (5); Gwerder, Alexander Xaver (9); Hilty, Hans Rudolf (3); Ingold, Felix Philipp (10); Jaeckle, Erwin (13); Kaufmann, Ueli (8); Lutz, Werner (9); Marti, Kurt (17); Meier, Gerhard (9); Mühlethaler, Hans (7); Raeber, Kuno (7); Steiner, Jörg (8); Walter, Silja (8); Werthmüller, Hans (7).

Übersetzer: Bede, Anna; Eörsi, István; Garai, Gábor; Görgey, Gábor; Hajnal, Gábor; Kalász, Márton; Kovács, István; Lator, László; Mezey, Katalin; Petri, György; Szabó, János; Székely, Magda; Tandori, Dezső; Viola, József.

181 Gedichte von 20 Autoren, 14 Übersetzer. Die meisten Texte sind – im Gegensatz zur Behauptung im Nachwort (S. 162) – schon früher in Zeitschriften erschienen.

Die Beiträge werden bei den Autoren einzeln verzeichnet.

S. 161–166: Hajnal, Gábor: Utószó. [Nachwort.] – Nach Anthologien der Lyrik der DDR, der Bundesrepublik Deutschland und Österreichs lege man nun eine Anthologie der deutschen Dichtung aus der Schweiz vor. Gemeinsamkeiten mit der Lyrik der anderen Länder des Sprachraums seien auffallend, es entstehe, wie Enzensberger sagt, ein „internationaler Kontext“. Dabei gebe es natürlich spezifische Züge, zum Beispiel: „Der Deutschschweizer Dichtung ist Extremes generell fremd, moderne Strömungen erscheinen in ihr – im Vergleich zu anderen deutschsprachigen Ländern – maßhaltend, rationaler.“ Eine Erneuerung der Naturlyrik und der Einfluß von Brechts lakonischem Stil seien ebenfalls hervorzuheben.

Rezensionen:

• Asztalos, János: A német nyelvű irodalom tájain. [In den Landschaften der deutschsprachigen Literatur.] In: Nagyvilág. H. 10. 1977. S. 1558–1562.

• Falus, Róbert: Könyvszemle. [Bücherschau.] In: Népszabadság. 30.11.1976. S. 7.

• Haldimann, Eva: Rezeption schweizerischer Lyrik in Ungarn. In: Neue Zürcher Zeitung. 25.2.1977. – Bericht über Seböks Rezension.

• Sebök, János: Svájci útkeresők. [Schweizer Wegsucher.] In: Élet és Irodalom. Nr. 7. 1977. S. 11. – Der Rezensent habe im Band kein nennenswertes Gedicht und keine überragende Persönlichkeit gefunden. Der Widerspruch zwischen der Thematik aus dem 19. Jahrhundert (gartenähnliche Natur, Duft der Alpenweiden und Ruhe der Pensionen) und der Form aus dem 20. Jahrhundert (bei den meisten Autoren in gleicher Weise verwendeter „vers libre“) sei unauflösbar. Einige Ausnahmen gebe es freilich, vor allem Kurt Marti, in dessen Gedichten „die seltsame Legierung von Gefühl für soziale Ungerechtigkeiten und Gottesglauben“ eine faszinierende Einheit bilden.

Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. [Moderne westdeutsche, österreichische und Schweizer Dichter.] Hrsg.: Hajnal, Gábor. Budapest: Európa, 1986. 442 S.

Lyrikanthologie, enthält 31 Gedichte von Schweizer Autoren (davon 25 bereits in „Vándorkő“): Brambach, Rainer (5); Brechbühl, Beat (1); Burkart, Erika (5); Gomringer, Eugen (4); Ingold, Felix Philipp (4); Jaekle, Erwin (5); Kaufmann, Ueli (3); Meier, Gerhard (4).

Die Beiträge werden bei den Autoren einzeln verzeichnet.

Übersetzer der Schweizer Beiträge: Bede, Anna; Garai, Gábor; Görgey, Gábor; Hajnal, Gábor; Kálász, Márton; Kovács, István; Lator, László; Székely, Magda.

S. 397–401: Hajnal, Gábor: Utószó. [Nachwort.]

Rezension:

• Szász, Ferenc: Egy antológia és megannyi kérdés. Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. [Eine Anthologie und so viele Fragen.] In: Nagyvilág. H. 9. 1988. S. 1404–1407. – Betrachtet den Band (völlig richtig) als einen konzeptions- und funktionslosen Extrakt aus den in Ungarn seit 1963 erschienenen zehn Anthologien deutschsprachiger Lyrik.

Moderne Schweizer Kurzprosa. Hrsg.: Szabó, János. Budapest: Germanistisches Institut der Eötvös-Loránd-Universität, 1992. 208 S. (ELTE-Chrestomathie Bd. 1.)

Prosaanthologie für den Unterrichtsgebrauch, nicht im Buchhandel. Die Beiträge werden bei den Autoren nicht verzeichnet.

Enthält 42 Texte aus den sechziger, siebziger und achtziger Jahren im deutschen Original:

Amann, Jürg: Im Glashaus. S. 6–7.

Amann, Jürg: Stimmings bei Potsdam, 21. November 1811. S. 8–10.

Bachmann, Guido: Wannsee. S. 11–18.

Beutler, Maja: Ich heiße jetzt Irma Kramer. S. 19–20.

Beutler, Maja: Lebenserwartung. S. 21–22.

Bichsel, Peter: Der Milchmann. S. 23–24.

Bichsel, Peter: San Salvador. S. 25–26.

- Bichsel, Peter: Erklärung. S. 27.
 Bichsel, Peter: Ein Tisch ist ein Tisch. S. 28-31.
 Bichsel, Peter: Die grammatikalische Zukunft. S. 32.
 Bolliger, Max: Sonntag. S. 33-37.
 Böni, Franz: Ein Wanderer im Alpenregen. S. 38-44.
 Brambach, Rainer: Keine Post für Fräulein Anna. S. 45-47.
 Brambach, Rainer: Für sechs Tassen Kaffee. S. 48-53.
 Burger, Hermann: Der Mann, der nur aus Wörtern bestand. S. 53-54.
 Burger, Hermann: Die Wasserfallfinsternis von Badgastein. S. 55-64.
 Diggelmann, Walter Matthias: Reise durch Transdanubien. S. 65-70.
 Federspiel, Jürg: Orangen vor ihrem Fenster. S. 71-79.
 Greising, Franziska: Über die Ordnung. S. 80-81.
 Hohler, Franz: Der Knecht. S. 82-83.
 Hohler, Franz: Die Rückerobertung. S. 84-93.
 Hürlimann, Thomas: Der Vormann. S. 94-95.
 Laederach, Jürg: Mördli. S. 96-97.
 Loetscher, Hugo: Der erste Satz. S. 98-100.
 Loetscher, Hugo: Der Waschküchenschlüssel. S. 101-103.
 Marti, Kurt: Brief des italienischen Journalisten Giancarlo Tettamanti... S. 104-106.
 Marti, Kurt: Anzünden, ein Feuerwerk, sagte sie. S. 107-113.
 Meienberg, Niklaus: Aufenthalt in St. Gallen (670 m ü. M.). S. 114-123.
 Meier, Gerhard: An die Nachgeborenen. S. 124.
 Muschg, Adolf: Besuch in der Schweiz. S. 125-139.
 Muschg, Adolf: Der Zusenn oder das Heimat. S. 140-151.
 Muschg, Adolf: Gibt es eine Schweizer Nationalliteratur? S. 152-160.
 Pedretti, Erica: Unverdaute Notizen. S. 161-166.
 Regenass, René: Der Hobbygärtner. S. 167-168.
 Schmidli, Werner: Verwandte. S. 169-170.
 Steiger, Emil: Die Schweiz. S. 171-175.
 Steiner, Jörg: Der Schlüssel. S. 176-179.
 Storz, Claudia: Ein Haus. S. 180.
 Vogt, Walter: Die roten Tiere von Tsavo. S. 181-193.
 Vogt, Walter: Narziß. S. 194-197.
 Vogt, Walter: Die letzte Geschichte. S. 198-203.
 Wiesner, Heinrich: Die guten Offiziere. S. 204.

3. ZUSAMMENSTELLUNGEN IN ZEITSCHRIFTEN UND IM RUNDfunk

Híradás a kertből. Svájci költők versei. [Bericht aus dem Garten. Gedichte Schweizer Dichter.] In: Bartók Rádió. 1.8.1989. 13:52.

Redaktion: Simon, László. Regie: Gáll, Ernő.

Kurucz, Gyula: „A jólét csöndje mögött“. [„Hinter der Stille des Wohlstands.“] In: Kossuth Rádió. 31.7.1986. 15:00.

Feature mit Textillustrationen.

Ódor, László: Irodalmi világtáras. Svájci. [Literarische Weltenbummelei. Schweiz.] In: Petőfi Rádió. 7.1.1984. 14:00.

Feature mit Textillustrationen.

Redaktion: Kövesdy, Zsuzsanna. Regie: Magos, György.

Mitwirkende: Balkay, Géza; Kézdy, György.

Wiederholungen:

Petőfi Rádió. 15.9.1984. 14:00; Kossuth Rádió. 29.7.1987. 10:05; Kossuth Rádió. 26.6.1990. 19:15; Kossuth Rádió. 28.9.1992. 11:00.

Ódor, László: Svájcról álmodtam az éjjel. [Ich hab' die Nacht die Schweiz gesehn.] In: Bartók Rádió. 1.8.1988. 15:25.

Redaktion: Simon, László. Regie: Dobai, Vilmos.

Feature mit Textillustrationen.

Svájc és a svájciak. [Die Schweiz und die Schweizer.] In: Magyar Lettre Internationale. H. 15. 1994. S. 25–47.

Thematischer Block mit Beiträgen von Dürrenmatt, Agota Kistof, Bichsel, Widmer und anderen.

Svájci költők. Szózat a körülállókhoz. [Schweizer Dichter. Rede an die Umstehenden.] In: Kossuth Rádió. 1.8.1985. 9:29.

Redaktion: Simon, László. Regie: Kóváry, Katalin.

Tragikus százlábú. Svájci német és osztrák írók elbeszélései. [Tragischer Tausendfüßler. Erzählungen Deutschschweizer und österreichischer Schriftsteller.] In: Petőfi Rádió. 16.5.1977. 22:30.

Übersetzer: Kurucz, Gyula.

Redaktion: Bába, Iván. Regie: Dobai, Vilmos.

Darsteller: Andai, Györgyi; Gelley, Kornél; Székelyi, József; Szilágyi, Tibor.

Wiederholung: Petőfi Rádió. 17.5.1977. 9:33.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Halász, Előd: Svájci irodalom. Svájci német nyelvű irodalom. [Schweizer Literatur. Deutschsprachige Literatur der Schweiz.] In: Világirodalmi Kisenciklopédia 2. Budapest: Gondolat, 1976. S. 739–741.

Lexikonartikel.

Haldimann, Eva: Interesse an großen Namen. Schweizerische Gegenwartsliteratur in Ungarn. In: Neue Zürcher Zeitung. 19.5.1974.

Referiert kurz, aber sehr aufschlußreich, über Bücher, Theateraufführungen und Kritiken.

Jánossy, István: Bázeli íróarcképek. [Basler Schriftstellerporträts.] In: Nagyvilág. H. 7. 1979. S. 1024–1025.

Komáromi, Sándor: Német nyelvű irodalom befogadása Magyarországon 1945–1980. Rezeption der deutschsprachigen Literatur in Ungarn 1945–1980. 3 Bände. Budapest 1989–1991.

Eine reiche Fundgrube für Rezeptionsuntersuchungen; vgl. die sehr anerkennende Rezension von István Gombocz in: Arbitrium. H. 2. 1994. S. 238–241. Komáromis Angaben zu Deutschschweizer Gegenwartsautoren bilden die Grundlage der vorliegenden Bibliographie.

Krammer, Jenő: Schweizerdeutsch als Sprache literarischer Übersetzungen. In: Heimatschutz. H. 1. 1972. S. 3–8.

Krammer, Jenő: Walter Muschg. Neves svájci irodalomtörténész halálára. [Walter Muschg. Zum Tod des namhaften Schweizer Literaturhistorikers.] In: Helikon. H. 1. 1967. S. 161–162.

Kurucz Gyula: Die Literatur der Schweiz in Ungarn. Eine Übersicht über Belletristik und Sachbücher. In: Neue Zürcher Zeitung. 26.10.1987. S. 23–24.

Eine frei vorgetragene Aufzählung von einschlägigen Publikationen der letzten anderthalb Jahrzehnte. Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt bezeichnet der Autor als „Gegenwartsklassiker“ in Ungarn.

Mack, Gerhard: Friedrich Dürrenmatt örökösei. A mai német nyelvű svájci drámaírásról. [Die Erben von Friedrich Dürrenmatt.] In: Világszínház. Nr. 5. 1992. S. 28–29.

Übersetzung: Maros, Judit.

Nach „Ausbruch und Erstarrung. Neue Schweizer Dramatik“ (Deutsche Bühne. Nr. 1. 1992).

Mádl, Antal: Dieter Fringeli. Von Spitteler zu Muschg. Literatur der deutschen Schweiz seit 1900. In: Helikon. H. 3. 1977. S. 372–373.

Rezension.

Nagy, Péter: A svájci irodalom Magyarországon. [Die Schweizer Literatur in Ungarn.] In: Nagy, Péter: Táguló világ. Budapest: Magvető, 1968. S. 426–430.

Anmaßender Titel für ein Feuilleton. Als zusammenhängendes Ganzes beschäufte die Schweizer Literatur das ungarische Publikum nicht, es kenne und schätze aber die größten eidgenössischen Autoren. Von der Gegenwartsliteratur werden Frisch und Dürrenmatt erwähnt, wobei Letzterer seine größere Popularität der Zeitschrift „Nagyvilág“ zu verdanken habe.

Simon, László: Élő világirodalom. Svájc. [Lebendige Weltliteratur. Schweiz.] In: Kossuth Rádió. 12.11.1985. 15:00. – 19.11.1985. 15:00. – 26.11.1985. 15:00. – 3.12.1985. 15:00.

Regie: Simonyi, János.

Rundfunkinterviews mit Dieter Fringeli, Franz Hohler, Adolf Muschg und Walter Vogt. Bei den Autoren einzeln verzeichnet.

Szabó, János: Aspekte der Verweigerung in der neueren Literatur aus der Schweiz. In: Zeitschrift für deutsche Philologie. H. 2. 1989. S. 309–310.

Rezension.

Szabó, János: Das fragwürdig gewordene Paradies. Zum Voraussetzungssystem der deutschsprachigen Prosa der Schweiz seit 1959. In: Germanistisches Jahrbuch DDR–UVR 1988. Budapest 1988. S. 127–145.

Im wesentlichen identisch mit dem gleichnamigen Kapitel des Buches „Erzieher und Verweigerer“.

Szabó, János: Erzieher und Verweigerer. Zur deutschsprachigen Gegenwartsprosa der Schweiz. Würzburg: Königshausen & Neumann, 1989. 186 S.

Die traditionelle Erziehungshaltung lebe in der Schweizer Gegenwartsliteratur in veränderter Form fort; die neuen Vaterfiguren seien Friedrich Dürrenmatt und der viel wirksamere Max Frisch. – Aufbau des Buches: 1. Einleitung (7). 2. Im kleinen Kreis (14). 3. Frisch und Dürrenmatt: Zwei Optionen (27). 4. Das fragwürdig gewordene Paradies (41). 5. Schreibarten (55). 5.1. Otto F. Walter (56). 5.2. Peter Bichsel (68). 5.3. Walter Matthias Diggelmann (81). 5.4. Paul Nizon (89). 5.5. Adolf Muschg (99). 5.6. Fritz Zorn (111). 5.7. Hermann Burger (116). 5.8. E. Y. Meyer (127). 6. Erzieher und Verweigerer (135).

Szabó, János: Kontraste in Solothurn. In: Neue Zeitung. H. 28. 1987. S. 5.

Süßisanter Bericht über die Solothurner Literaturtage 1987.

Szabó, János: Mai svájci német irodalom. [Deutschschweizer Gegenwartsliteratur.] In: Filológiai Közlöny. H. 3. 1989. S. 194–202.

Forschungsbericht.

Szabó, János: Svájc irodalma. Német nyelvű irodalom. [Die Literatur der Schweiz. Deutschsprachige Literatur.] In: Világirodalmi lexikon 11. Budapest: Akadémiai, 1992. S. 8–10.

Lexikonartikel.

Szabó, János: Van-e svájci irodalom? [Gibt es eine Schweizer Literatur?] In: Kossuth Rádió. 6.6.1993. 17:05.

Redaktion: Bán, Magda.

Gespräch mit der Redakteurin nach dem Hürlimann-Hörspiel „Der Gesandte“.

Szabó, János: Zygmunt Mielczarek: Kurze Prosaformen in der deutschsprachigen Schweizer Literatur der sechziger und siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts. In: Germanistik. H. 1. 1989. S. 196–197.

Rezension.

Voigt, Vilmos: Az irodalomtudomány svájci iskolája. Emil Staiger nézetei. [Schweizer Schule der Literaturwissenschaft. Die Ansichten von Emil Staiger.] In: Világirodalmi Függetlenség. H. 2. 1963. S. 164–173.

Winkler, Erika: Deutschschweizer Literatur in der Zeitschrift „Nagyvilág“. Budapest 1994. 60 S.

Diplomarbeit.

Einzelne Autoren

Amann, Jürg (1947)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

Rondó. [Rondo.] In: Nagyvilág. H. 1. 1988. S. 59–65.

Übersetzung: Tatár, Sándor.

Preisträger bei einem Übersetzungswettbewerb.

Ammann, Walter R. (1888–1953)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Krammer, Jenő: Ammann, Walter R. In: Világirodalmi Lexikon 1. Budapest: Akadémiai, 1970. S. 292.

Lexikonartikel.

Arx, Caesar von (1895–1949)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Krammer, Jenő: Arx, Caesar von. In: Világirodalmi Lexikon 1. Budapest 1970. S. 504.

Lexikonartikel.

Bianchi, Maya (1962)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

Nem átlagos nő. [Keine gewöhnliche Frau.] In: Nagyvilág. H. 8. 1990. S. 1128–1130.

Übersetzung: Görög, Livia.

Bichsel, Peter (1935)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

A solothurni filmnapok. [Filmtage in Solothurn.] In: Nagyvilág. H. 3. 1991. S. 339–341.

Übersetzung: Rayman, Katalin.

A svájci ember Svájca. [Des Schweizers Schweiz.] In: Magyar Lettre Internationale. H. 15. 1994. S. 35–37.

Übersetzung: Király, Edit.

Blumné voltaképpen szívesen megismerné a tejesembert. [Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennenlernen.] In: Nagyvilág. H. 6. 1966. S. 808–812.

Übersetzung: Eörsi, István.

Auszüge.

Buddha órája. [Buddhas Küchenuhr.] In: Nagyvilág. H. 3. 1991. S. 334–335.

Übersetzung: Rayman, Katalin.

Gyermekmesék felnőtteknek. [Kindergeschichten.] In: Nagyvilág. H. 11. 1969. S. 1607–1611.

Übersetzung: Walkó, György.

Auszüge aus dem Band „Kindergeschichten“. Wörtliche Titelübersetzung: „Kindermärchen für Erwachsene“.

Hogyan várakoznak Amerikában? [Warten in Amerika.] In: Nagyvilág. H. 3. 1991. S. 336.

Übersetzung: Rayman, Katalin.

Így van ez. [so ist es.] In: Hajnal, Gábor: Új kalandozások. Budapest: Európa, 1980. S. 374–375.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Kényszerhelyzet. [Sachzwänge.] In: Nagyvilág. H. 3. 1991. S. 341–342.

Übersetzung: Rayman, Katalin.

Kinek mennyi hely jusson az államhatalomból? [Mehr Staat für weniger Menschen.] In: Nagyvilág. H. 3. 1991. S. 337–338.

Übersetzung: Rayman, Katalin.

legyünk mi a gyerekek. [wir wären wie die kinder.] In: Hajnal, Gábor: Új kalandozások. Budapest 1980. S. 373.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Már megint ez a Weisshaupt. [Immer wieder Weisshaupt.] In: Nagyvilág. H. 8. 1990. S. 1121–1122.

Übersetzung: Görög, Livia.

méghezá esik. [zu dem regnet es.] In: Hajnal, Gábor: Új kalandozások. Budapest 1980. S. 373–374.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Mivel várható volt. [Weil es zu erwarten war.] In: Nagyvilág. H. 3. 1991. S. 338–339.

Übersetzung: Rayman, Katalin.

rádásul esik. [zu dem regnet es.] In: Nagyvilág. H. 2. 1967. S. 216.

Übersetzung: Eörsi, István.

sok minden tilos. [viele ist verboten.] In: Nagyvilág. H. 2. 1967. S. 216.

Übersetzung: Eörsi, István.

sokminden tilos. [viele ist verboten.] In: Hajnal, Gábor: Új kalandozások. Budapest 1980. S. 374.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

tologatjuk a bútorokat. [wir verschieben die möbel.] In: Nagyvilág. H. 2. 1967. S. 216.

Übersetzung: Eörsi, István.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Bichsel, Peter. In: Világirodalmi Lexikon 1. Budapest 1970. S. 921.

Lexikonartikel.

Szabó, János: Erzieher und Verweigerer. Würzburg 1989. S. 68–80.

Vészits, Ferenc: Bichsel, Peter. In: Világirodalmi Kisenciklopédia 1. Budapest: Gondolat, 1976. S. 138.

Lexikonartikel.

Bieler, Markus (1920–1983)

2. EINZELWERKE IN ZEITSCHRIFTEN, ÜBERSETZUNGEN ETC.

Arany, János: Stirb singend. In: Arany, János: Gedichte. Auswahl und Einleitung von Dezső Keresztury. Budapest: Corvina, 1982.

Übersetzer.

Gondolatok a műtőasztalon. [Gedanken auf dem Operationstisch.] In: Református Egyház. Nr. 8. 1982. S. 189.

Übersetzung: Engl, Géza.

Márai, Sándor: Sindbad geht heim. Roman. Vaduz: Nova, 1978. 160 S.

Übersetzer.

Radnóti költészete Svájcban. [Radnóti's Dichtung in der Schweiz.] In: Népszava. 4.8.1981. S. 6.

Übersetzung: Raics, István.

Radnóti, Miklós: Gewaltmarsch. Ausgewählte Gedichte. Budapest: Corvina, 1979. 125 S.

Der Band enthält ein Geleitwort (S. 5-6), siebzig Gedichte in Bieler's Übersetzung und eine - ebenfalls von Bieler zusammengestellte - chronologische Biographie Radnóti's.

Dass.: Budapest: Corvina; Tübingen: AS-Verlag, 1984. 128 S.

3. ZUSAMMENSTELLUNG IM RUNDFUNK

Markus Bieler svájci költő versei. [Gedichte des Schweizer Dichters Markus Bieler.] In: Bartók Rádió. 4.6.1985. 20:20.

Redaktion: Kövesdy, Zsuzsanna. Regie: Varsányi, Anikó.

Wiederholung: Bartók Rádió. 24.5.1992. 16:05.

Aus der Ansage geht hervor, daß Bieler die Veröffentlichung seiner Gedichte nicht unbedingt forciert habe, wohl wissend, daß er kein moderner Autor sei. Viele Arbeiten seien auf seine Vorliebe für Ungarn zurückzuführen gewesen, das er mit einem alten griechischen Ausdruck sogar den „Nabel der Welt“ nannte.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Fábián, Dániel: Radnóti Miklós és József Attila svájci népszerűsítője. [Der Schweizer, der Miklós Radnóti und Attila József popularisiert.] In: Magyar Nemzet. 31.7.1977. S. 14.

Melczer, Tibor: Beszélgetés Markus Bielerrel. Új német nyelvű Radnóti-kötet. [Gespräch mit Markus Bieler. Ein neuer deutschsprachiger Radnóti-Band.] In: Magyar Hírlap. 10.10.1979. S. 6.

Szénási, Sándor: Radnóti svájci tolmácsa. Beszélgetés Markus Bieler lelkészével. [Radnóti's Schweizer Vermittler. Gespräch mit Pfarrer Markus Bieler.] In: Reformátusok Lapja. 16.12.1979. S. 4.

Mit einem Bieler-Porträt.

Szénási, Sándor: Körkép. [Rundschau.] In: Reformátusok Lapja. Nr. 8. 20.2.1983. S. 3.
Nachruf auf Bieler.

Tasnádi, Attila: Látogatóban Radnóti svájci fordítójánál. [Zu Besuch beim Schweizer Übersetzer Radnóti.] In: Népszava. 1.7.1981. S. 6.

Téglásy, Imre: „Der springt noch auf...“ Berni beszélgetés Markus Bielerrel. [Berner Gespräch mit Markus Bieler.] In: Élet és Irodalom. Nr. 3. 1980. S. 8.

„Der springt noch auf...“ ist die berühmteste (deutschsprachige) Zeile in der Lyrik Radnóti, der kurz vor Ende des zweiten Weltkriegs von Deutschen erschossen wurde.

Blatter, Silvio (1946)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

Halál a bankban. [Tod in der Bank.] In: Nagyvilág. H. 8. 1990. S. 1130-1132.
 Übersetzung: Görög, Livia.

Boesch, Hans (1926)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

Korrekt eljárás. [Fairness.] In: Nagyvilág. H. 6. 1966. S. 815-816.
 Übersetzung: Gera, György.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Krammer, Jenő: Boesch, Hans. In: Világirodalmi Lexikon 1. Budapest 1970. S. 999.
Lexikonartikel.

Bolliger, Max (1929)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

Néha meghal valaki. [Manchmal stirbt einer.] In: Kormos, István (Hrsg.): Szerelmes ezüst kalendárium. Budapest: Kozmosz, 1967. S. 444-445.
 Übersetzung: Jánosy, István.

Dass. in: Jánosy, István: A valóságos oroszlán. Műfordítások. Budapest: Magvető, 1971. S. 249-251.

Nézd ezt az eget. [Sieh diesen Himmel.] In: Hajnal, Gábor: Kalandozások. Budapest: Magvető, 1971. S. 433.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Olykor meghal valaki. [Manchmal stirbt einer.] In: Hajnal, Gábor: Kalandozások. Budapest 1971. S. 434-435.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Bolt, Niklaus (1864–1947)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Bolt, Niklaus. In: Világirodalmi Lexikon 1. Budapest 1970. S. 1025.

Lexikonartikel.

Brambach, Rainer (1917–1983)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

A barakkban. [In der Baracke.] In: Szabályzatok. Budapest 1976. S. 10–16.

Übersetzung: Kurucz, Gyula.

A fa. [Der Baum.] In: Hajnal, Gábor: Kalandozások. Budapest 1971. S. 324–325.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

A fa. [Der Baum.] In: Nagyvilág. H. 5. 1966. S. 670.

Übersetzung: Jánosy, István.

Dass. in: Jánosy, István: A valóságos oroszán. Budapest 1971. S. 263–264.

A folyónál. [Am Fluß.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 7.

Übersetzung: Bede, Anna.

A szőlőhegyen. [Im Weinberg.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 12.

Übersetzung: Bede, Anna.

Dass. in: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 145.

Abban az időben. [In jener Zeit.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 11.

Übersetzung: Bede, Anna.

Aggmenhely. [Altersheim.] In: Nagyvilág. H. 5. 1966. S. 669–670.

Übersetzung: Jánosy, István.

Dass. in: Jánosy, István: A valóságos oroszán. Budapest 1971. S. 262–263.

Aggok háza. [Altersheim.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 8.

Übersetzung: Bede, Anna.

Azidőtájt. [In jener Zeit.] In: Nagyvilág. H. 5. 1966. S. 670.

Übersetzung: Jánosy, István.

Fáradtság. [Müdigkeit.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 9.

Übersetzung: Bede, Anna.

Favágócsapszék. [Holzfällerschenke.] In: Jánosy, István: A valóságos oroszán. Budapest 1971. S. 262.

Übersetzung: Jánosy, István.

Dass. in: Nagyvilág. H. 7. 1979. S. 1031.

Fiatalember arcképe. [Bildnis eines jungen Mannes.] In: Nagyvilág. H. 7. 1979. S. 1031.

Übersetzung: Jánosy, István.

Fiatal férfi képmása. [Bildnis eines jungen Mannes.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 13.

Übersetzung: Bede, Anna.

Gránit. [Granit.] In: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 147.

- Übersetzung: Hajnal, Gábor.
- Hat csésze kávé. [Für sechs Tassen Kaffee.] In: Szabályzatok. Budapest 1976. S. 5-10.
Übersetzung: Kurucz, Gyula.
- Hat kávé. [Für sechs Tassen Kaffee.] In: Nagyvilág. H. 5. 1966. S. 812-814.
Übersetzung: Gera, György.
- Hazatérés. [Heimkehr.] In: Kormos, István (Hrsg.): Szerelmes ezüst kalendárium. Budapest 1967. S. 346.
Übersetzung: Jánosz, István.
Dass. in: Jánosz, István: A valóságos oroszán. Budapest 1971. S. 264.
- Hétköznapi. [Alltag.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 10.
Übersetzung: Bede, Anna.
- Hideg. [Kälte.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 10.
Übersetzung: Bede, Anna.
Dass. in: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 144-145.
- Híradás a kertből. [Bericht aus dem Garten.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 8.
Übersetzung: Bede, Anna.
- Indulás. [Ausfahrt.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 5.
Übersetzung: Bede, Anna.
- Júliusban és augusztusban. [Im Juli und August.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 6.
Übersetzung: Bede, Anna.
- Kánikula. [Hundstage.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 6.
Übersetzung: Bede, Anna.
Dass. in: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 144.
- Költészet. [Dichtung.] In: Híd. H. 10. 1974. S. 1042.
Übersetzung: Sinkovits, Péter.
- Lakásom az üvegház. [Meine Wohnung, das Gewächshaus.] In: Nagyvilág. H. 5. 1966. S. 669.
Übersetzung: Jánosz, István.
Dass. in: Jánosz, István: A valóságos oroszán. Budapest 1971. S. 261.
- Magányos férfiak. [Alleinstehende Männer.] In: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 146.
Übersetzung: Hajnal, Gábor.
- Nem jön már senki. [Niemand wird kommen.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 12.
Übersetzung: Bede, Anna.
- Nincs levél Anna kisasszonynak. [Keine Post für Fräulein Anna.] In: Szabályzatok. Budapest 1976. S. 16-19.
Übersetzung: Kurucz, Gyula.
- Nyomok. [Spuren.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 5-6.
Übersetzung: Bede, Anna.
- Só. [Salz.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 9.
Übersetzung: Bede, Anna.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Bodoky, Dorottya: Brambach, Rainer. In: Világirodalmi Lexikon 1. Budapest 1970. S. 1088.

Lexikonartikel.

Jánosy, István: Két bázeli költő. [Zwei Dichter aus Basel.] In: Nagyvilág. H. 5. 1966. S. 668-669.

Nach einem einmonatigen Aufenthalt in Basel zuerst über die traditionsreiche Stadt, dann über Brambach und Werthmüller. Brambach erscheint einem wie ein alter Bekannter. Seine Gedichte seien durchsichtig wie Glas und demonstrierten restlos und unmittelbar das Leben des Dichters. Der „große Vagabund“ (vielleicht mit József Berda vergleichbar) verarbeite Natur- und Arbeitserlebnisse, dem Großstadtleben komme in seinen Werken demgegenüber kein Platz zu. „Da Brambach eine sehr starke Persönlichkeit ist, braucht er sich kaum um gekünstelte Mittel des Ausdrucks zu kümmern. Seine Hauptstärke ist die wortkarge innere Ökonomie: Jedes seiner spontanen Bilder ist ein explodierender Volltreffer.“

Brechtbühl, Beat (1939)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

A szivárvány két végének keresése. [Auf der Suche nach den Enden des Regenbogens.] In: Nagyvilág. H. 3. 1971. S. 342.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Dass. in: Vándorkő. Budapest 1976. S. 124.

Dass. in: Hajnal, Gábor: Új kalandozások. Budapest 1980. S. 408-409.

Bogáncs. [Disteln.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 123.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Dohányzás. [Rauchen.] In: Népszabadság. 30.8.1986. S. 20.

Übersetzung: Sárközi, Elga.

Falu. [Dorf.] In: Híd. H. 10. 1974. S. 1046.

Übersetzung: Sinkovits, Péter.

Falusi ember józan szózata a kívülállókhoz. [Gesunde Predigt eines Dorfbewohners an die Umstehenden.] In: Nagyvilág. H. 3. 1971. S. 339.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Dass. in: Vándorkő. Budapest 1976. S. 126.

Giorgione: A falusi hangverseny (1500 körül). [Giorgione: Das ländliche Konzert (um 1500).] In: Gál, Zsuzsanna - Hincz, Gyula: Koncert. Versek a zenéről. Budapest: Zeneműkiadó, 1975. S. 14-16.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Dass. in: Vándorkő. Budapest 1976. S. 121.

Idegen dal. [Fremdes Lied.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 122-123.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Dass. in: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 357-358.

Jan Vermeer van Delft: A geográfus. [Der Geograph, J. Vermeer.] In: Kritika. 7. 1977. S. 19.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Pablo Picasso: A tragédia (1903). [Pablo Picasso: Die Tragödie (1903).] In: Nagyvilág. H. 3. 1971. S. 338.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Dass. in: Vándorkő. Budapest 1976. S. 119.

Röntgensugarak. [Produkt von X.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 126.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Dass. in: Hajnal, Gábor: Új kalandozások. Budapest 1980. S. 409–410.

Változtatunk lakásunk ajtaján. [Wir verändern die Tür unserer Wohnung.] In: Nagyvilág. H. 3. 1971. S. 339.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Dass. in: Vándorkő. Budapest 1976. S. 129.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Tandori, Dezső: Képek költői közgyűjteménye. [Öffentliche poetische Sammlung von Bildern.] In: Kritika. H. 7. 1977. S. 19–20.

Der Dichter und Übersetzer Tandori analysiert mit zahlreichen Zitaten Brechtbühls Gedichtzyklus, in dem bekannte Gemälde illustriert werden. Er fühle sich dem Autor, der kein „typischer“ Schweizer Dichter sei, nahe.

Bremer, Claus (1924)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

az út kezdete előtt... [vor Beginn des Weges...] In: Nagyvilág. H. 1. 1991. S. 88.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Háromsoros versek. [Dreizeiler.] In: Nagyvilág. H. 1. 1991. S. 89.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

meggyőző módon... [überzeugende Weise...] In: Nagyvilág. H. 1. 1991. S. 88.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

vagyunk... [wir sind...] In: Nagyvilág. H. 1. 1991. S. 88.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Bucher, Werner (1938)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

Az ablaknál. [Am Fenster.] In: Nagyvilág. H. 8. 1990. S. 1138.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Én azonban Sam Shepard. [Ich aber, Sam Shepard.] In: Nagyvilág. H. 8. 1990. S. 1138–1139.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Francia Jura. [Jura, Frankreich.] In: Nagyvilág. H. 8. 1990. S. 1139–1140.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Bührer, Jakob (1882–1975)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Krammer, Jenő: Bührer, Jakob. In: Világirodalmi Lexikon 1. Budapest 1970. S. 1182.
Lexikonartikel.

Burger, Hermann (1942–1989)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

A badgasteini vizesés-napfogyatkozás. [Die Wasserfallfinsternis von Badgastein.] In: Nagyvilág. H. 11. 1986. S. 1646–1654.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

A fal két oldalán. [Diesseits und jenseits der Mauer.] In: Nagyvilág. H. 9. 1981. S. 1321–1322.

Übersetzung: Fábri, Péter.

A sírásó kamrája. [Totengräberstatt.] In: Nagyvilág. H. 9. 1981. S. 1321.

Übersetzung: Fábri, Péter.

A toronyban. [Auf dem Turm.] In: Nagyvilág. H. 9. 1981. S. 1323.

Übersetzung: Fábri, Péter.

Augusztus elseje. [Erster August.] In: Nagyvilág. H. 9. 1981. S. 1322.

Übersetzung: Fábri, Péter.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Fábri, Péter: Hermann Burger (1942–1989). In: Élet és Irodalom. Nr. 14. 1989. S. 7.

Szabó, János: Erzieher und Verweigerer. Würzburg 1989. S. 127–134.

Dass., leicht erweitert: „Das Ich vervielfachen“. Zu Hermann Burger. In: Germanistisches Jahrbuch DDR – Republik Ungarn 1990. Budapest 1990. S. 154–163. – *Vortrag, gehalten auf der Konferenz „Gegenwart als Feld der Entscheidung“ im Kultur- und Informationszentrum der DDR, Budapest, 24.–25.10.1989.*

Burkart, Erika (1922)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

Belép valaki. [Jemand tritt ein.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 58.

Übersetzung: Székely, Magda.

Csak élek. [Arcanum.] In: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 209–210.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Elvesztett hely. [Vergessener Ort.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 64.

Übersetzung: Székely, Magda.

Fehér. [Weiß.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 58.

Übersetzung: Székely, Magda.

Horizont ellenfényben. [Horizont im Gegenlicht.] In: Hajnal, Gábor: Kalandozások. Budapest 1971. S. 372–373.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Július vége. [Ende Juli.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 61.

Übersetzung: Székely, Magda.

Dass. in: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 207.

Kora reggel. [Frühe.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 57.

Übersetzung: Székely, Magda.

Dass. in: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 206.

Között. [Das Zwischen.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 57.

Übersetzung: Székely, Magda.

Nyitott ablak. [Das offene Fenster.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 66.

Übersetzung: Székely, Magda.

Dass. in: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 207–208.

Ősrégi tavasz. [Uralter Frühling.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 65.

Übersetzung: Székely, Magda.

Részvétel. [Partizipation.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 62.

Übersetzung: Székely, Magda.

Tavasz. [Der Frühling.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 59.

Übersetzung: Székely, Magda.

Téli reggel. [An einem Wintermorgen.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 66.

Übersetzung: Székely, Magda.

Dass. in: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 208–209.

Világos januári nap. [Heller Tag im Januar.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 63.

Übersetzung: Székely, Magda.

Virradat előtt. [Bevor es Tag wird.] In: Nagyvilág. H. 12. 1975. S. 1801.

Übersetzung: Székely, Magda.

Dass. in: Vándorkő. Budapest 1976. S. 60.

Zivatar elvonulva. [Gewitter, fern vorüber.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 61.

Übersetzung: Székely, Magda.

Diggelmann, Walter Matthias (1927–1979)

1. SELBSTÄNDIGE BÄNDE

A hagyaték. [Die Hinterlassenschaft.] Budapest: Kossuth, 1968. 253 S.

Übersetzung: Kardoss, Tilda.

Grundlage der Übersetzung: Berlin: Volk und Welt, 1966.

Rezension:

• Falus, Róbert: Könyvszemle. [Bücherschau.] In: Népszabadság. 20.9.1968. S. 7. — *Diggelmanns Roman erfasse „die - obgleich nur lateinisch - Zusammenhänge zwischen dem mörderischen Antisemitismus der Hitlerbarbarei und der Konterrevolution in Ungarn 1956“.*

A pilóta. Jelenet két férfi szereplővel. [Der Pilot. Szene mit zwei männlichen Darstellern.]

Übersetzung: Zsigó, Károly.

Typoskript im Ungarischen Theaterarchiv. „Übersetzung zur Information“, nicht im Buchhandel.

Ketten a tavon. [Die Vergnügungsfahrt.] Budapest: Magvető, 1973. 354 S. (Világkönyvtár.)

Übersetzung: Gergely, Erzsébet.

Wörtliche Titelübersetzung: „Zu zweit auf dem See“.

S. 5–18: Szemes, Mariann: Előszó. [Vorwort.] – *Im subjektiven Ton (die Verfasserin kennt Diggelmann persönlich, sie haben auch schon zusammen gearbeitet) und mit mehreren Zitaten aus der Korrespondenz wird Leben und Werk Diggelmanns vorgestellt.*

Auflage: 20.800.

Rezension:

• Bor, Ambrus: Gyilkosság Svájcban. [Mord in der Schweiz.] In: Élet és Irodalom. Nr. 16. 1973. S. 10. – *Der Roman, die „Darstellung der grausamen Einsamkeit in der untergehenden kapitalistischen Gesellschaft“, setze Elemente der Trivialliteratur ein, doch das sei bei einem modernen literarischen Werk durchaus legitim.*

Én és a falu. [Ich und das Dorf.] Budapest: Magvető, 1978. 357 S. (Rakéta regénytár.)

Übersetzung: Rozsnyai, Ervin.

Rezension:

• Levendel, Júlia: Ujjgyakorlatok. [Fingerübungen.] In: Élet és Irodalom. Nr. 1. 1979. S. 11. – *Gut lesbare Skizzen, die die Umrisse eines Romans ergeben, und doch nichts als Fingerübungen zu einem noch ungeschriebenen Werk, vor allem weil die Gestalten nicht besser charakterisiert werden als Figuren von Presseberichten. Die Übersetzung sei leblos und schwerfällig.*

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

A törzsvendég. [Der Stammgast.] In: Égtájak. Budapest 1975. S. 130–146.

Übersetzung: Tihanyi, Vera.

Édes érett napok. [Tage von süßlicher Wärme.] In: Nagyvilág. H. 10. 1966. S. 1457–1462.

Übersetzung: Gera, György.

Édes melegű napok. [Tage von süßlicher Wärme.] In: Szabályzatok. Budapest 1976. S. 75–87.

Übersetzung: Kurucz, Gyula.

Esküvői előkészületek. [Vorbereitungen für die Hochzeit.] In: Szabályzatok. Budapest 1976. S. 88–99.

Übersetzung: Kurucz, Gyula.

Ikarosz és Petőfi. [Ikarus und Petőfi.] In: Új Tükör. Nr. 2. 1977. S. 21.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

3. FERNSEHADAPTATION EINES ROMANS

Die Vergnügungsfahrt.

= 22.6.1977. 20:00. Ketten a tavon. [„Zu zweit auf dem See.“]

Magyar Televízió 1.

Regie: Mihályfy, Sándor. Drehbuch: Szemes, Marianne. Übersetzung: Gergely, Erzsébet; Kostüm: Jahn, Kati. Darsteller: Mensáros, László; Váradi, Hédi; Kamondi, Imre; Sinkó, László; Gera Zoltán.

Rezension:

• Cs. A.: Ketten a tavon. [Die Vergnügungsfahrt.] In: Film Színház Muzsika. 1.8.1977. S. 29. – *Der kriminalistische Kern, der dem Autor nur als Vorwand zu psychologischen Beobachtungen diene, sei Presseberichten entnommen worden, Erfahrungen seiner eigenen Ehe habe der Autor ebenfalls in die Handlung eingefügt. „Aus dem Stoff ist, glaube ich, ein echtes Drama entstanden.“*

- Farkas, Katalin: Ketten a tavon. In: RTV-újság. 20.6.1977. S. 2. — *In die krimihafte Geschichte schalte sich die Redaktion des Boulevardblattes und dadurch die ganze Gesellschaft ein, die „neutrale, manipulierte, unmenschliche Wohlstandsgesellschaft“, die den in die Maschinerie geratenen Menschen zerschmettere. „Der Autor schreibt über und gegen die Schweizer Gesellschaft, aber seine Fragestellungen sind allgemeingültig, betreffen uns genauso. Wir suchen die Antworten, auch wenn wir nicht in jener Gesellschaft leben.“*

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Gera, György: Dokumentum és antimítosz. [Dokument und Antimythos.] In: Nagyvilág. H. 5. 1967. S. 771-772.

Rezension zu „Die Hinterlassenschaft“, die weder durch Struktur, noch durch Handlungsführung, noch durch die Gestalten hervorrage, dafür aber eine erstaunliche Dokumentation der „anderen Schweiz“ darstelle. Die Handlung wird ausführlich nacherzählt, von den ungarischen Bezügen fehlt jede Erwähnung.

Kristó Nagy, István: Diggelmann, Walter Matthias. In: Világirodalmi Kisenciklopédia 1. Budapest: Gondolat, 1976. S. 280.

Lexikonartikel.

Salyámosy, Miklós: Diggelmann, Walter Matthias. In: Világirodalmi Lexikon 2. 1972. S. 733.

Lexikonartikel.

Szabolcsi, Gábor: Egy svájci lázadó. [Ein Rebell in der Schweiz.] In: Nagyvilág. H. 9. 1968. S. 1421-1422.

Rezension zu „Freispruch für Isidor Ruge“. Charakteristisch für den bei Piper in München erschienenen Roman seien „ein politischer Radikalismus, eine tiefe Fähigkeit zur Verwendung der Psychoanalyse, das mutige Aufeinandertürmen der Zeitebenen und ein eigenartiges sprachliches Mittel, die Verwendung der Umgangssprache“. Keine leichte Lektüre, auch die deutsche Kritik beurteile das Werk unsicher. „Die publizistische Tätigkeit Diggelmanns ist – das schließen wir aus seinem Interview nach dem Ungarnbesuch – eindeutiger, deutlicher und vielleicht positiver als das Urteil seines Romans über die Schweiz.“

Szabó, János: Erzieher und Verweigerer. Würzburg 1989. S. 81-88.

Dass., leicht verändert: Zur literarhistorischen Bedeutung Walter Matthias Diggelmanns. In: Germanistisches Jahrbuch DDR-UVR 1987. Budapest 1987. S. 146-155.

Timár, György: Svájci író Budapesten. Beszélgetés Walter Matthias Diggelmann-nal. [Schweizer Schriftsteller in Budapest. Gespräch mit Walter Matthias Diggelmann.] In: Élet és Irodalom. Nr. 38. 1967. S. 4.

Diggelmann ist mit seiner Frau zehn Tage Gast des ungarischen PEN. Dem Interviewer erzählt er zuerst über die Wellen, die der Roman „Die Hinterlassenschaft“ geschlagen hat. Auf die Frage nach literarischen Richtungen in der Schweiz antwortet er, es gebe davon zwei: die engagierten Schriftsteller (die ohne Ausnahme links eingestellt seien und für eine gesellschaftliche Erneuerung kämpften) und die Anhänger des L'art pour l'art (deren Wirken farb- und geruchlos sei). Er habe in Ungarn angenehme und vielfältige Eindrücke gesammelt, über die er zu Hause berichten werde. „Es freute mich sehr, daß ich in Ihrer Heimat bestätigt sah, Künstler brauchen nicht zwangsläufig in einer elenden, untergeordneten Situation dahinzuvervegetieren wie etwa bei uns. Ihr Verlagssystem beispielsweise, das mich außerordentlich interessiert, ist viel besser als unseres. [...] Sie wissen vielleicht gar nicht, was das bedeutet.“

Dürrenmatt, Friedrich (1921–1990)

1. SELBSTÄNDIGE BÄNDE

A baleset. [Die Panne.] Budapest: Magvető, 1958. 162 S.

Übersetzung: Gera, György.

Illustration: Kondor, Béla.

Enthält:

A baleset. [Die Panne.] S. 6–100.

Az alagút. [Der Tunnel.] S. 101–123.

A kutya. [Der Hund.] S. 125–139.

S. 141–160: Gera, György: Friedrich Dürrenmatt. – *Der Rebell Dürrenmatt habe das Weltbild Franz Kafkas „bewußt in sein Gegenteil verwandelt und spielerisch-verzeihend mit umgekehrtem Vorzeichen versehen“, also den Kosmos „des tschechischen Schriftstellers“ mit Humor erneuert und dadurch den düsteren Mystizismus gewissermaßen verspottet. Während die Welt bei Kafka eine Anhäufung von irrationalen Fakten sei, ergebe bei Dürrenmatt eine lückenlose Logik absurde Resultate. Der großgeschriebene Mensch werde bei Dürrenmatt nicht nur erhaben, sondern auch blut- und schattenlos; wenn er schwitze, rieche es nach Laboratorium. „Auf dem Kontinente umfassenden Maskenball, zu dessen unfreiwilligen Gästen Dürrenmatt zählt, ist die Panne jener Mitternachtsmoment, der die erhitzen Tänzer zum Ablegen ihrer Masken veranlaßt, [...] wenn man nicht lügen kann“. Das Nachwort wird mit dem Vergleich abgeschlossen, Dürrenmatt sei wie der gefühlvolle Arzt am Totenbett des Patienten, der kein wirksames Medikament kennt, daher könne er dem Kranken und sich selbst nur mit Moralsentenzen etwas Zuversicht einflößen. In der Medizingeschichte gebe es Beispiele dafür, daß auch so Hilfe verschafft werden könne, „die moderne Therapie kann sich jedoch mit Quacksalberheilmethoden nicht begnügen.“*

Auflage: 6200.

Rezensionen:

- Bárdos, Pál: Borzalmak világa. [Gruselkabinett.] In: Tiszatáj. H. 12. 1958. S. 10. – „Dürrenmatt sieht Oberflächenerscheinungen [im Kapitalismus] gut, ist aber nicht in der Lage, bis zum Wesen der Probleme vorzudringen. Deshalb zieht er das dämonische, mystische Lebensgefühl zur Hilfe heran.“ Was er macht, ist nichts als die verzerrte Widerspiegelung einer verzerrten Welt. Wir, die wir „bereits die Perspektive kennen, die jenseits des Tunnels beginnt und bis zu den Sternen führt“, legen den Band, ein Gruselkabinett, enttäuscht aus der Hand, zumal auch das Nachwort, das ein antirealistisches Programm enthält, verfehlt ist. Dürrenmatt müsse sich von der starken kleinbürgerlichen Bindung befreien, um Bleibendes schaffen zu können. „Sonst werden ihn nebulöser Mystizismus, Irrationalismus und reaktionärer Fatalismus verschlucken.“
- Bernáth, László: Három könyv. [Drei Bücher.] In: Esti Hírlap. 5.10.1958. S. 2.
- Csillag, Pál: A harcos pesszimizmus alagútja. Dürrenmatt: A baleset. [Der Tunnel des kämpferischen Pessimismus. Dürrenmatt: Die Panne.] In: Élet és Irodalom. Nr. 43. 1958. S. 8. – „In Dürrenmatts Weltbild erscheint das Gefängnis Kapitalismus – dessen äußere Darstellung übrigens vorbildlich realistisch ist – als die Vision eines von menschlichen Absichten und Handlungen unabhängigen und eben deshalb unveränderbaren Systems. Der Verfasser betrachtet das Zappeln der Menschen in diesem System als einen unauflösbaren moralischen Konflikt. [...] Er empfindet Mitleid mit den kleinen Menschen, die in den Trubel geraten und untergehen. Mitleid ist jedoch [...] zuwenig für die Menschen von heute. In immer größerer Zahl suchen und finden sie nämlich Verbündete im Kampf gegen die einst für unstürzbar gehaltene, würgende und zermürbende kapitalistische Gesellschaft.“
- Fáy, Árpád: Könyvespolc. Friedrich Dürrenmatt: A baleset. [Bücherregal. Friedrich Dürrenmatt: Die Panne.] In: Magyar Nemzet. 31.10.1958. S. 4. – Dürrenmatt wolle laut eigener Angabe um jeden Preis unterhalten. Daraus ergeben sich auch seine Fehler: übertriebene Pointierung, forcierte Überraschungseffekte, unbedingte Abweichung vom Klassisch-Traditionellen.

• G. G.: Olvasólámpa. Friedrich Dürrenmatt: A baleset. [Leselampe. Friedrich Dürrenmatt: Die Panne.] In: Népszava. 4.11.1958. S. 4. – *Es entstehe in diesen Erzählungen „die sonderbare Dichotomie, daß Dürrenmatt in den unglaublichen, surrealistischen Geschichten mit einem entschlossenen und realistischen Anspruch über die Gesellschaft des Westens spricht, der seinesgleichen sucht. [...] Von seinen humanistischen, wohlwollenden und künstlerisch kraftvollen Arbeiten trennt uns also nur eins: Er hat die Krankheit erkannt und hält sie für unheilbar – wir aber wissen, daß es einen Ausweg gibt.“*

• Lázár, István: Friedrich Dürrenmatt: A baleset. In: Könyvtáros. Nr. 1. 1959. S. 75–76. – *Empfehlung mit knapper Inhaltsangabe.*

• Szabó, Pál: Friedrich Dürrenmatt: A baleset. In: Kortárs. H. 6. 1959. S. 939–940. – *„Das Buch scheint in ganz Europa einen großen Erfolg zu haben, und die, die mich um eine Meinung baten, schauten mich an, da ich es noch nicht gelesen hatte, wie wenn ich ein aus der Zeit hinausgealterter Narodnik, ein Sonderling wäre. Nun will ich das aber nicht sein. Da das Buch in keiner Buchhandlung mehr erhältlich ist, lieb ich es mir aus und las es.*

Der Band besteht aus drei Erzählungen: »Die Panne«, »Der Tunnel« und »Der Hund«. Und dann noch das Nachwort. Das hätte uns, so oder so, erspart bleiben können. Auch Dürrenmatts Werke sprechen ja, wie alle Werke, für sich, und ihr Wesen läßt sich durch keinerlei Rechtfertigung verändern. Und die Zeichnungen? Sie bringen die ohnehin unklaren Dimensionen endgültig und unklarbar durcheinander. Auf Seite siebenundneunzig zum Beispiel verengt sich die Welt um dich zu einem wackligen, betrunkenen Schrank, doch keine Bange, über deinem hingefallenen Glas hängt ja schon die Schlinge, und du wartest umsonst auf das Wort, du hast unverzüglich hineinzuspringen und dich zu erhängen. Wenn nicht, dann erhängt dich ja die Welt.“ Der Schweizer Autor zerre alles, so etwa die Liebe, in den Kot, seine Gattung sei ein „Ismus ohne Ismus“, seine Erzählungen bearbeiten „Bilder, Gestalten, bruchstückhafte Geschichten aus der unterbewußten Seele“, mit etwas Routine könnte man ohne weiteres ähnliche Texte fabrizieren.

„Dürrenmatt beschreibt offenbar seine eigene Flucht, wieso aber lassen sich immer mehr Anhänger dafür anwerben, auch hier in Ungarn, in unserer Literatur und allgemein in unserer Kunst? Und nicht nur in Ungarn, bald überall in der Welt! Das ist ja nicht nur die reine Flucht vor der offenen Stellungnahme, sondern das Nihil, ja etwas noch Düsteres, Feigheit, Glaubenslosigkeit, die Verleugnung all dessen, was gesund und vernünftig ist. [...]

Dürrenmatts schwarzer Hund scheint Schriftsteller und bildende Künstler weltweit auf Schritt und Tritt zu begleiten, was natürlich ein Symbol ist, und er allein kann ihn nicht verjagen. Es gehört mit zu den Aufgaben der ungarischen Literatur, ihm dabei behilflich zu sein.“

A bukás. Kisregény. [Der Sturz. Erzählung.] Budapest: Európa, 1990. 74 S.

Übersetzung: Horváth, Géza.

Rezensionen:

• Bor, Ambrus: Terror- és halálpantomim. [Terror- und Todespantomime.] In: Könyvvilág. Nr. 9. 1990. S. 6. – *Dürrenmatts Erzählung sei ein klassisches Werk und daher zeitlos, daher habe man nicht lange über die neunzehn Jahre zwischen Entstehung und ungarischer Übersetzung nachzudenken. Man frage sich nur, „ob die kleine Terrorpantomime in der Nachbarschaft von Polithorrorrommüllbergen auffallen wird“.*

• Virt, László: Megkéssett jegyzőkönyv egy fiktív tanácskozásról. [Verspätetes Protokoll von einer fiktiven Beratung.] In: Hítel. Nr. 20. 1990. S. 54. – *„Nun verfügen wir schon über entsprechende historische Erfahrungen: Die Partei zerfällt einfach, wenn es auch Gesetze gibt, die anders sind als die ihren.“*

A fizikusok. Komédia két felvonásban. [Die Physiker. Komödie in zwei Akten.] Budapest: Színháztudományi Intézet, 1962. 78 S.

Übersetzung: Springer, Márta.

A megbízás avagy A megfigyelők megfigyelőjének megfigyeléséről. Elbeszélés huszonegy mondatban. [Der Auftrag oder Vom Beobachten des Beobachters der Beobachter.] Budapest: Európa, 1989. 101 S.

Übersetzung: Horváth, Géza.

Rezensionen:

- Forgács, Iván: Könyvszemle. [Bücherschau.] In: Népszabadság. 8.8.1989. S. 9. – „Nun ja. Das ist Profitum. Hat der Verfasser keinen neuen Gedanken mehr über die Welt, so ist er immer noch in der Lage, sich etwas einfallen zu lassen, und sei es, eine rein technische Aufgabe, die die Maschinerie des literarischen Komponierens in Bewegung setzt.“ Die seitenfüllenden Sätze eigneten sich höchstens zum Prüfen des Übersetzers. Géza Horváth habe diesem „Auftrag“ gut entsprochen.
- Rónay, László: Olvasónapló. Égtájak. [Lesenotizen. Himmelsrichtungen.] In: Magyar Hírlap. 1.9.1989. S. 9. – Eine geistreiche, spannende Geschichte, wobei der Autor, seiner alten Gewohnheit gemäß, auch Elemente des Krimis mobilisiere.
- Szávai, Géza: A megfigyelés lélektana és logikája. [Psychose und Logik der Beobachtung.] In: Élet és Irodalom. Nr. 41. 1989. S. 11. – Die Handlung weise keine Besonderheiten auf, man kenne sie aus Tagesnachrichten, Fernseh- und Rundfunkberichten und Abenteuerfilmen, interessant sei aber das philosophische Gerüst des Werkes. Das Grunderlebnis des Menschen in unserem Jahrhundert sei demnach die Beobachtung, jedermann werde beobachtet. Die Theorie überschwemme gelegentlich – wie ein riesiger Strom eine kleine Insel – die Geschichte. Die Details des Buches seien faszinierender als das Ganze.
- Vitéz, László: Meg nem nevezett történet. [Eine ungenannte Geschichte.] In: Vigília. H. 3. 1990. S. 57–58.

A milliomosnő látogatása. Tragikus komédia. [Der Besuch der alten Dame. Tragische Komödie.] Budapest: Európa, 1958. 152 S. (Modern könyvtár 6.)

Übersetzung: Fáy, Árpád.

S. 148–152: Fáy, Árpád: A fordító utószava. [Nachwort des Übersetzers.] – Dürrenmatt, der laut Fáy in Neuenburg geboren ist, „entlarvt nicht nur die Scheinheiligkeit und Brutalität einer beliebigen abstrakten bürgerlichen Gesellschaft, sondern eben auch die der heutigen, nach dem Zweiten Weltkrieg, unter der Herrschaft und im Bann des Dollars. Der Kleinbürger war schon vor vierzig-fünfzig Jahren korrupt und schonungslos; Alfred Ill verläßt ja seine Liebe, wie wir sehen, ohne zu zögern, um eine Interessenehe mit der Erbin eines Krämerladens zu schließen – derselbe kleinbürgerliche Egoismus, dieselbe Amoralität nimmt in der kapitalistischen Epoche des 20. Jahrhunderts unter Amerikas Vorherrschaft aber gesellschaftliche Ausmaße an; es werden nicht mehr nur einzelne beiratswillige Männer oder auf Ehe spekulierende Familien käuflich, sondern, gleichsam als Illustration des Marxschen Prozesses der Kapitalkonzentration, eine ganze Stadt.“ Dürrenmatts Nachwort versuche zwar die Gesellschaftskritik abzuschwächen. „Uns kann er schon behaupten, das Drama spiele »irgendwo in Europa«, man erfährt aus dem Stück genau, es geht um das Deutschland nach Hitlers Sturz. Die Enkelinnen des Bürgermeisters heißen Hermina und Adolfsina, ihre einzige Funktion im Stück besteht, außer daß sie blonde Zöpfe haben, darin, die Vornamen von Hitler und Goebbels [sic!] zu tragen.“ – Ende des Klappentextes: „Die Zeitschrift für Weltliteratur der Sowjetunion »Inostrannaja Literatura« hat den sowjetischen Lesern das Stück neulich in vollem Umfang vorgestellt.“

Titelübersetzung wörtlich: Der Besuch der Millionärin. Die zweite Auflage – Az öreg hölgy látogatása. Budapest: Európa, 1965. 116 S. – erschien bereits mit dem korrekt übersetzten Titel.

Preis: 8 Forint.

Rezensionen:

- Antal, Gábor: Színművek könyvalakban. Brecht: Galilei élete; Dürrenmatt: A milliomosnő látogatása. [Theaterstücke in Buchform. Brecht: Leben des Galilei; Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame.] In: Élet és Irodalom. Nr. 2. 1959. S. 8. – „Dürrenmatt spricht mit diesem Werk – vielleicht wider Willen – aus, daß die westliche Welt, die westliche Lebensform durch nichts mehr zusammengehalten werden kann, die fromme Idylle der »guten alten Zeiten« sauer geworden ist und der Begriff Europa sich gegenüber der Invasion der amerikanischen »Nylonkultur« als schwach erweist. Wir glauben an den Erhalt der eigenartigen, konkreten Werte der europäischen Kultur [...] mehr als Dürrenmatt, weil wir an die Massen in Westeuropa glauben und daran, daß die sozialistische Kultur der internationalen Arbeiterklasse alle Werte aufbewahrt,

die im Laufe der Jahrhunderte entstanden sind. Bezieht sich Dürrenmatts bittere Satire allerdings auf herrschende Kreise und herrschende Ideen des heutigen Westeuropas, so hat er recht.“

• Gere, Mária: Konjunktúra egy hulláért. Dürrenmatt drámai műfaja. [Konjunktur um eine Leiche. Die dramatische Gattung von Dürrenmatt.] In: Kortárs. H. 2. 1960. S. 295–298. — „Der Besuch der alten Dame“, von dem die Kritikerin sehr viel hält, sei eine „tragikomische Satire“, vom Inhalt her ein „Richard III.“ mit umgekehrtem Vorzeichen, der Form nach nicht modernistisch. Die Neuartigkeit dieses „verspäteten kritischen Realisten“ bestehe „in der Aktualität seiner Aussage, in der schauererregenden und doch wahren und tiefgreifend menschlichen Darstellung der Welt, die er geschaffen hat“. „Dürrenmatt registriert in der neuen Situation während der unheilbaren Krankheit, was der Kranke voraussichtlich tun wird, und dadurch zeigt er die nächsten Phasen der Krankheit auf; dies aber bedeutet – im Gegensatz zu oberflächlicheren literarischen Diagnosen – die volle Erfassung der Krankheit.“

• Lázár, István: Friedrich Dürrenmatt: A milliomosnő látogatása. In: Könyvtáros. Nr. 2. 1959. S. 153. — Dem Rezensenten entgeht die gemeinsame Gerichts-, beziehungsweise Gerechtigkeits-thematik in diesem Stück und in der „Panne“ nicht. „Das erschütternde, meisterhaft aufgebaute, verblüffend originelle und moderne Drama wird weltweit mit großem Erfolg gespielt. [...] Den wahren Erfolg soll auch bei uns die Inszenierung bringen – hoffentlich bald.“

A nagy Romulus. [Romulus der Große.] Szolnok: Szigligeti Színház, 1982. 182 S. (A Szigligeti Színház Műhelye.)

Übersetzung: Fáy, Árpád.

Vervielfältigt von der Komitatsbibliothek Ferenc Verseghy.

Der Anhang (S. 99–182) enthält:

I. Megjegyzés a „Romulus“-hoz. [Bemerkung zum „Romulus“ I.] S. 101–102.

II. Megjegyzés a „Romulus“-hoz. [Bemerkung zum „Romulus“ II.] S. 103–104.

Széljegyzetek a komédiához. [Randnotizen zur Komödie.] S. 105–110.

Odavetett írások. [Hingeworfene Schriften.] S. 111–113.

Különféle mondások kortársaimnak. [Diverse Sprüche für Zeitgenossen.] S. 114–116.

A színház problémái. [Probleme des Theaters.] S. 117–120.

Dürrenmatt gúnyoros nyilatkozata írótsáiról. [Spöttische Äußerung Dürrenmatts über andere Schriftsteller.] S. 121–123.

„Nem tudom megoldani a problémákat“. Interjú Friedrich Dürrenmattal. [„Ich kann die Probleme nicht lösen.“ Interview mit Friedrich Dürrenmatt.] S. 124–127.

Nem nevetni való, ami a színházban történik. [Es ist nicht zum Lachen, was im Theater geschieht.] S. 128–133.

Egy új színház tervezete. Interjú Friedrich Dürrenmattal. [Der Entwurf eines neuen Theaters. Interview mit Friedrich Dürrenmatt.] S. 134–147.

Németh László a Nagy Romulusról. [László Németh über „Romulus der Große“.] S. 150–153.

Heller, Ágnes: Az abszurditás és distancia. [Absurdität und Distanz.] S. 154–164.

A római birodalom vázlatos története. [Skizzenhafte Geschichte des Römischen Reiches.] S. 165.

A vak. – János király. Két dráma. [Der Blinde. – König Johann. Zwei Dramen.] Budapest: Európa, 1972. 185 S. (Modern könyvtár 223.)

Enthält:

A vak. [Der Blinde.] S. 5–87.

János király. [König Johann.] S. 89–172.

Übersetzung: Görgey, Gábor.

Dürrenmatt utószava a János királyhoz. Az átdolgozás elvei. [Dürrenmatts Nachwort zu König Johann. Prinzipien der Überarbeitung.] S. 173–176.

Dürrenmatt megjegyzéseiből a közreműködésével előkészített ősbemutatóról. [Aus Dürrenmatts Bemerkungen zur Uraufführung, an der er mitwirkte.] S. 177–178.

Übersetzung: Walkó, György.

S. 179–184: Walkó, György: Dürrenmatt-tól Dürrenmattig. [Von Dürrenmatt zu Dürrenmattig.] — Dass. in: Walkó, György: Katarzis nélkül. Színházi tanulmányok. Budapest: Gondolat, 1977. S. 189–195. — *Begründet die Veröffentlichung der beiden dramatischen Werke in einem Band damit, daß es sich um Endpunkte des Dürrenmattschen Koordinatensystems handle. „Der Blinde“ erinnere in vielem (der Gestalt des Palamedes, den sarkastisch-paradoxen Wendungen, der bravourösen Sprache) an Büchner.*

Rezensiön:

• Falus, Róbert: Könyvszemle. [Bücherschau.] In: Népszabadság. 8.9.1972. S. 7. — *In Sachen „König Johann“ hüte sich der Rezensent vor einer Überschätzung.*

Arckép helyett. Beszédék, tanulmányok, kritikák. [Statt Porträt. Reden, Aufsätze, Kritiken.] Budapest: Gondolat, 1971. 321 S.

„Theaterschriften und Reden“ (1968), gekürzt mit Genehmigung des Autors.

Enthält:

Brock-Sulzer, Elisabeth: Előszó. [Vorwort.] S. 7–24.

I. Arckép helyett. [Anstelle eines Porträts.] S. 27–35.

II. Az író és kora. [Der Schriftsteller in der Zeit.] S. 37–79.

III. Az író és a színház. [Der Schriftsteller und das Theater.] S. 83–198.

I. megjegyzés a Romulushoz. [Anmerkung I zu „Romulus“.] S. 163–164.

II. megjegyzés a Romulushoz. [Anmerkung II zu „Romulus“.] S. 165–166.

Megjegyzések az „Angyal szállt le Babilonba“ c. drámához. [Anmerkung zu „Ein Engel kommt nach Babylon“.] S. 167–168.

Megjegyzések „Az öreg hölgy látogatása“-hoz. [Anmerkung zum „Besuch der alten Dame“.] S. 169–172.

Az V. Frank helyének meghatározása. A rendezés irányelvei. [Standortbestimmung zu „Frank V.“ Die Richtlinien der Regie.] S. 173–181.

21 pont „A fizikusok“-hoz. [21 Punkte zu den Physikern.] S. 182–184.

Ernst Ginsberg halálára. [Zum Tod von Ernst Ginsberg.] S. 185–198.

IV. Az író mint olvasó. [Der Schriftsteller als Leser.] S. 201–261.

Friedrich Schiller. [Friedrich Schiller.] S. 201–218.

Egy plagizátor vallomása. [Bekenntnisse eines Plagiators.] S. 219–225.

Széljegyzet Else Lasker-Schüler „Versek és dokumentumok“ c. művéhez. [Randnotiz zu Else Lasker-Schülers „Dichtungen und Dokumente“.] S. 226–229.

Egy látomás és sorsa. [Eine Vision und ihr dramatisches Schicksal. Zu „Graf Öderland“ von Max Frisch.] S. 230–233.

„Stiller“. Max Frisch regénye. Kritikatörédék. [„Stiller“. Roman von Max Frisch. Fragment einer Kritik.] S. 234–244.

„Fényesebb ezer napnál“. R. Jungk könyvéről. [Heller als tausend Sonnen. Zu einem Buch von R. Jungk.] S. 245–249.

A „Malachias csodája“ c. filmről. [Untersuchungen über den Film „Das Wunder des Malachias“.] S. 250–255.

Ronald Searle. S. 256–257.

Rosalie de Constant. S. 258–261.

V. Az író mint színházkritikus. [Der Schriftsteller als Theaterkritiker.]

Megjegyzések Schiller „Haramiák“ c. drámájához. [Anmerkungen zu Schillers „Räubern“.] S. 265–270.

A zürichi Schauspielhaus előadásairól 1951–52. [Über Aufführungen des Zürcher Schauspielhauses 1951–52.] S. 271–273.

„A két veronai ifjú“, H. Rothe komédiája. [„Die beiden Veroneser“, Komödie von H. Rothe.] S. 274–276.

„A hölgy nem égetnivaló“. Christopher Fry komédiája. [Komödie von Christopher Fry.] S. 277–279.

„Az ördög és a Jóisten“. Jean-Paul Sartre színműve. [Schauspiel von Jean-Paul Sartre.] S. 280–282.

„Tánc a pénz körül“. Silvio Giovanetti komédiája. [Komödie von Silvio Giovanetti.] S. 283–286.

Lessing, „Bölcs Náthán“. [Lessings „Nathan der Weise“.] S. 287–288.

Schiller: Tell Vilmos. [Schillers „Wilhelm Tell“.] S. 289–291.

„A makrancos hölgy“. S. 292–294.

Friedrich Dürrenmatt író nyílt levele Friedrich Dürrenmatt színházkritikusnak, Ferdinand Bruckner „Pyrrhus és Andromache“ c. darabjának ügyében. [Offener Brief des Schriftstellers Friedrich Dürrenmatt an den Theaterkritiker Friedrich Dürrenmatt, Ferdinand Bruckners „Pyrrhus und Andromache“ betreffend.] S. 295–298.

„Szerelem, barátság, becsület“. Medrano vígjátéka. [Komödie von Medrano.] S. 299–300.

Carl Zuckmayer: „A vidám szőlőhegy“. [„Der fröhliche Weinberg“ von Carl Zuckmayer.] S. 301–303.

Két Shakespeare-előadásról. [Über zwei Shakespeare-Aufführungen.] S. 304–307.

Az „V. Frank“ kritikusaikhoz. [An die Kritiker Franks des Fünften.] S. 311–315.

Übersetzung: Zimonyi, Andrea.

Rezension:

• Falus, Róbert: Könyvszemle. Svájci hírességei. [Bücherschau. Berühmtheiten der Schweiz] In: Népszabadság. 31.12.1971. S. 7. — *Einblick in die Werkstattgeheimnisse des zu Recht berühmten Schriftstellers.*

Az ígérlet. A bűnügyi regény rekviemje. [Das Versprechen. Requiem auf den Kriminalroman.] Budapest: Európa, 1960. 126 S.

Übersetzung: Fáy, Árpád.

Preis: 15 Forint.

Rezensionen:

• Kabdebó, Lóránt: Az ígérlet. In: Tiszatáj. H. 11. 1960. S. 7.

• Lázár, István: Friedrich Dürrenmatt: Az ígérlet. In: Könyvtáros. Nr. 11. 1960. S. 873. — *Dürrenmatt tue gern so, als würden seine Werke einzelne Gattungsentwicklungen abschließen. „Romulus der Große“ lese sich wie der letzte Mohikaner des historischen Dramas, in der „Panne“ wird direkt davon gesprochen, daß es immer weniger Geschichten gebe, die man schreiben könne, dies also sei eine der übriggebliebenen, nun wolle er mit dem „Versprechen“ den Schlussstein des psychologischen Kriminalromans setzen. „Man glaube ihm nicht: Schach wird auch nicht durch den Titelkampf Botwinnik-Tal beendet, so unerreichbar ihre Partien auch immer erscheinen mögen.“ Die hervorragende Struktur, die bravouröse Psychologie und die elegante Darstellungsweise seien freilich auch diesmal bewundernswert, das Buch sei jedoch, alles in allem, nicht mehr als ein gelungener Streich, als eine spektakuläre Produktion in Maughams Nachfolge.*

• Tóth, Sándor: Jelkép és élet. Jegyzetek egy bűnügyi regény fölött. [Sinnbild und Leben. Notizen zu einem Kriminalroman.] In: Kortárs. H. 11. 1960. S. 762–768. — *Die Kritik am Kapitalismus verkomme bei Dürrenmatt zur Kritik der Menschlichkeit. Aus dem Menschen breche Dürrenmatts Ansicht nach aufgrund einer rein biologischen Bestimmung früher oder später das Ungeheuer hervor. „Das Versprechen“ sei die Geschichte von seelenkranken Helden und die künstlerische Rechtfertigung des gewichtlosen existentialistischen Gemeinplatzes von der Ohnmacht des Menschen. Das entspreche dem Grundtenor der westlichen bürgerlichen Kunst und stelle, objektiv gesehen, eine Verfälschung der modernen Welt dar. Diese Anschauung sei unrettbar und habe bei uns nichts zu suchen. Wenn man bei Dürrenmatt doch noch nach Werten suche, dann lasse sich vielleicht erwähnen, daß im Leser angesichts der ständigen Negation eine polemische Lust entstehen und er die Menschheit und die Menschlichkeit gegen Dürrenmatt in Schutz nehmen dürfte. Die Helden des Schweizer Autors, Produkte gigantischer Generalisierung, trügen große Symbole und erlaubten es jedermann, beliebige Lieblingswahrheiten in ihnen zu erkennen. „Kurz gesagt: Er hat kein einziges Werk, das man beispielsweise für László Némeths »Abscheu« hergeben würde. Die beiden verhalten sich zueinander wie eine Röntgenaufnahme zum lebendigen menschlichen Körper.“*

Az ígérlet. Három kisregény. [Das Versprechen. Drei Kurzromane.] Budapest: Európa, 1968. 229 S. (Európa zsebkönyvek.)

Enthält:

Az ígérlet. [Das Versprechen.] Übersetzung: Fáy, Árpád. S. 5–109.

A baleset. [Die Panne.] Übersetzung: Gera, György. S. 110–151.

A bíró és a hóhér. [Der Richter und sein Henker.] Übersetzung: Ungvári, Tamás. S. 153–227.

1. Auflage, 1968: 55.700. – 2. Auflage 1970, 229 S.: 27.850. – 3. Auflage 1979, 237 S.: 75.000. – 4. Auflage 1984, 248 S.: 47.000

Rezensionen:

• Falus, Róbert: Könyvszemle. Svájci hírességei. [Bücherschau. Berühmtheiten der Schweiz.] In: Népszabadság. 10.5.1968. S. 7. – *Dürrenmatt bewiese mit diesen Geschichten, daß Spannung und künstlerische Bedeutung in Einklang gebracht werden können.*

• Géher, István: Könyvszínpad. Friedrich Dürrenmatt: Három kisregény. [Bücherbühne.] In: Kossuth Rádió. 31.10.1984. 10:05.

Az öreg hölgy látogatása. Tragikus komédia három felvonásban. [Besuch der alten Dame. Eine tragische Komödie in drei Akten.] Bukarest: Irodalmi Könyvkiadó, 1964.

Übersetzung: Fáy, Árpád.

Mit einem Nachwort von Jánosházi, György.

Rezension:

• -s -ó: Új könyvek. Dürrenmatt: Az öreg hölgy látogatása. [Neue Bücher.] In: Utunk. (Kolozsvár/Klausenburg) 12.2.1965. S. 6. – „*Das grausamste, aber vielleicht beste Stück des grausamen Dürrenmatt ist eine Parabel.*“ Ganz eindeutig verkörpere die alte Dame und auch Güllen den Kapitalismus und die entfremdende Wirkung des Geldes. Die Ermordung von Ill sei als die Anonymität der moralischen Sünden der kapitalistischen Welt zu verstehen.

Dramák. [Dramen.] Budapest: Európa, 1967. 425 S.

Enthält:

A nagy Romulus. [Romulus der Große.] Übersetzung: Fáy, Árpád. S. 6–86.

Angyal szállt le Babilonba. [Ein Engel kommt nach Babylon.] Übersetzung: Fáy, Árpád. S. 89–182.

Az öreg hölgy látogatása. [Der Besuch der alten Dame.] Übersetzung: Fáy, Árpád. S. 185–286.

A fizikusok. [Die Physiker.] Übersetzung: Ungvári, Tamás. S. 287–350.

A meteor. [Der Meteor.] Übersetzung: Vajda, Miklós. S. 351–413.

S. 417–423: Ungvári, Tamás: Friedrich Dürrenmatt dramaturgiája. [Die Dramaturgie von Friedrich Dürrenmatt.] – Dass. in: Ungvári, Tamás: Ikarusz fiái. Budapest 1970. S. 513–523. – *Dürrenmatt sei „der Prophet mit der Narrenkappe, der unermüdetlich Ninives Untergang verkündet“, ein „Schwamm-talent“, ein „genialer Schüler“, der großzügig verteilt, was er von Shaw, Brecht, Kafka, ja sogar Franz Molnár eingesammelt habe. In seinem Horizont fehle die Zukunft, „seine Tugend ist das Verzagen, sein Übermut die Verzweiflung, sein künstlerischer Wert die Illusionslosigkeit. Er hört mit der Predigt dort auf, wo die Grenzen der bürgerlichen Welt enden. Der Sozialismus fehlt in seinem Weltbild nicht nur als Perspektive, sondern auch als Gegner.“ – Auszugsweise Übersetzung im Schweizerischen Literaturarchiv.*

Auflage: 32.000.

Rezensionen:

• Kardos, László: Dürrenmatt drámái. [Dürrenmatts Dramen.] In: Napjaink. H. 2. 1968. S. 11. – „*Es ist keine vergängliche Mode, die Dürrenmatts Werke fördert, mehrere Dramen von ihm verschwinden gewiß nicht aus der Literaturgeschichte. Was ihn von Brecht unterscheidet, ist seine grenzenlose Phantasie. Er vermag gelegentlich fragwürdige Ansichten zu den wichtigsten Fragen unserer Zeit in Märchen zu verpacken, die den Erfolg selbst dann garantieren, wenn die Aussage schwer oder nicht eindeutig verstanden werden kann.*“

• Németh, László: Olvasónapló (1968–1969). Dürrenmattról. [Lesetagebuch (1968–1969). Über Dürrenmatt.] In: Tiszatáj. H. 9. 1974. S. 14–16. — Dass. in: Sajkódi esték. Budapest: Szépirodalmi, 1974. S. 267–290. — Dass. u. d. T.: Dürrenmattról. In: Németh, László: Utolsó széttekintés. Budapest: Magvető, Szépirodalmi, 1980. S. 269–273.

„Meine Frau hat aus der Stadt sieben Dramen von Dürrenmatt mit nach Hause gebracht. Sie sind auf Ungarisch in zweieunddreißigtausend Exemplaren erschienen, zehn Jahre, nachdem ich meine Studie über ihn schrieb. Das letzte, »Der Meteor«, kannte ich noch gar nicht und habe es natürlich sofort gelesen. Die Überraschung war ziemlich groß, auch für einen an Überraschungen gewöhnten Dürrenmatt-Leser.

[...]

Was bezweckte Dürrenmatt mit diesem Stück? Hat der Schriftsteller, der, wenn es stimmt, ein kranker Mann ist, seiner eigenen Zähigkeit eine Fratze geschnitten? Spricht er von der Schädlichkeit der Literatur, die mit ihrer Wahrheit und ihrem Geflunker oder einer tiefsitzenden Böswilligkeit zu töten vermag? Wollte er den Lustspielautor in Schutz nehmen, wenn die eines Gespräches für würdig befundene Toilettenfrau zum Beispiel folgende Anerkennung zu hören bekommt: »Sie sind mir ungemein sympathisch. ... Sie gaben sich mit Hurerei ab, ich bloß mit Literatur. Gewiß, ich gab mir Mühe, anständig zu bleiben. Ich schrieb nur, um Geld zu verdienen. Ich ließ keine Moralien und Lebensweisheiten von mir. Ich erfand Geschichten und nichts weiter. Ich beschäftigte die Phantasie derer, die meine Geschichten kauften ...« Dem Major der Heilsarmee wiederum sagt er: »Das Leben ist eine Schindluderei der Natur sondergleichen, eine obszöne Verirrung des Kohlenstoffs, eine bösartige Wucherung der Erdoberfläche, ein unheilbarer Schorf.« Doch was immer auch das Anliegen des Autors gewesen sein mag, in dem Kritiker, in seinem alten Verehrer löst es gemischte Gefühle aus. Die Stärke der guten Stücke Dürrenmatts (und die meisten seiner Stücke sind gut) liegt im Einfallsreichtum, ich möchte fast sagen, in der Schönheit der Geschichte. Das mildert die darin verpackte Verzweiflung – ich könnte auch sagen: die Moral – und macht sie erträglich. Gerade als ich den »Meteor« aus der Hand legte, bemerkte ich, daß im Fernsehen sein Stück »Der Besuch der alten Dame« in einer Aufführung des Debrecener Theaters übertragen wurde. Ich konnte nur noch den dritten Akt sehen, doch ganz plötzlich war ich wieder mittendrin in der großartigen Fabel: Die Millionärin, die zurückkehrt, um ihre verschmähte Liebe und ihre verlorene Jugend zu rächen, und in dieser gefühlvollen Geschichte die Macht des Kapitals, die die Bewohner der Kleinstadt zu Verbündeten des Mörders werden läßt. »Der Meteor« hat keine Fabel. Es gibt Einfälle, aber die Einfälle sind nicht die Fabel, und aus der Aussage sprühen nur Funken der Verzweiflung, was sich durchaus damit verträgt, daß der Verleger dem böswilligen Kritiker zu Schwitters Verteidigung sagt: »Schwitter war nie verzweifelt, man brauchte ihm nur ein Kotelett vor die Nase zu setzen und einen anständigen Tropfen, und er war glücklich.«

Es liegt etwas Wildes in diesem Menschen. Was ist das? Die Rückwirkung eines seiner Frühwerke? Oder die übermäßige Ausdehnung seines schriftstellerischen Stoffes? Ich habe noch einmal »Die Physiker« gelesen – und es scheint mir, als ob die Überdrehtheit auch hier schon vorhanden wäre. Aber »Die Physiker« stehen den großen Dürrenmatt-Werken noch näher als »Der Meteor«. [...]

Der Grad der Verzweiflung hat sich im Vergleich zu den früheren Dürrenmatt-Stücken sichtbar erhöht, doch vermag sie die Wand des Behälters, den Mantel der Fabel nicht durchzufressen. Und mit welcher Dramaturgie werden die Details, die Figuren, die drei Morde oder die Wahnsinnsäußerung des Fräulein von Zahnd in dieses verzweifelte Lustspiel eingefügt! Die Szene, wo die drei Wissenschaftler mit ihren athletischen Wärtern allein bleiben und ihre Geheimnisse preisgeben, kann mit einer der schönsten Szenen von Pirandello, der Selbstentlarvung des zum Mörder gewordenen Heinrich IV. und seinem endgültigen Wahnsinn verglichen werden. Doch mag wohl auch Dürrenmatt gespürt haben, daß er mit den »Physikern« an die Grenzen gestoßen ist. Davon zeugt, daß er seine Dramaturgie, besser gesagt, die Dramaturgie dieses Stückes, mit einundzwanzig Punkten untermauert. Der wichtigste ist der achte Punkt: »Je planmäßiger die Menschen vorgehen, desto wirksamer vermag sie der Zufall zu treffen.« Der Schlag ist am größten, wenn sie, wie Oidipus infolge des Zufalls, das Gegenteil ihres Ziels erreichen. Dem Duell zwischen Logik und Zufall hat Dürrenmatt schon einen Roman gewidmet, den Anti-Detektivroman »Das Versprechen«. In der Komödie »Die

Physiker« sind die Physiker die Vertreter der Logik und der Wahnsinn des Fräulein von Zahnd der Zufall. Je konsequenter der arme Möbius vor den Folgen seiner Entdeckung flieht, um so sicherer trickst ihn die List des menschlichen Wahnsinns aus, ein Paradoxon, das nach Dürrenmatt das Wesen des Dramas ausmacht.

Dieses Wort Paradoxon kommt auch in einer anderen Interpretation der Dramaturgie Dürrenmatts vor; es findet sich in dem Nachwort von Tamás Ungvári, der Dürrenmatt mit Shaw in Verbindung bringt. Shaw zählt tatsächlich zu den Helden der Dramatik des 20. Jahrhunderts. Er ist fast so wichtig wie Pirandello, und er schrieb auch Dramen wie »Des Teufels Kumpel«, dessen These ein Paradoxon ist: Der Heilige erweist sich im Laufe der Ereignisse als feiger und nutzloser Held. Das schafft aber zwischen den beiden Schriftstellern durchaus keine Vater-Sohn-Beziehung, höchstens eine entfernte Verwandtschaft. Noch weniger sagen die beiden anderen Namen aus, mögen sie dem Nachwortautor auch äußerst nahe stehen. Kafka hatte auf den frühen Dürrenmatt Einfluß. Der Erzählungsband »Die Stadt« ist für mich eben deshalb so rätselhaft gewesen, weil ich die Kafkaschen Nuancierungen damals nicht bemerkt habe. Von diesem Einfluß hat sich Dürrenmatt jedoch befreit, er fand mit dem »Tunnel« ein Ende. Zu Brecht wiederum finden sich, abgesehen davon, daß er häufig Parabeln in mehreren Bildern auf die Bühne bringt, keinerlei Analogien. Und bei Ferenc Molnár stört mich schon die Erwähnung des Namens.

Ungvári geht im allgemeinen ein wenig überheblich mit Dürrenmatt um. Seiner Meinung nach gehört er zu jenen, »die mutig von ihren Meistern übernehmen und die Quellen nicht leugnen«. Ich wiederum glaube, daß ich, nachdem in der Literatur der Eiserne Vorhang hochgezogen wurde, eine besonders glückliche Hand hatte bei den beiden großen Dramatikern des Westens, die ich in meinen Essays behandelt habe, Garcia Lorca und Dürrenmatt. Garcia Lorca war die große Studie: das Experiment der Modernisierung und der Poesie mündeten beide in das über die früheren weit hinausgehende realistische Meisterwerk »Bernarda Albas Haus«. Dürrenmatt wiederum ist das überzeugendste Beispiel dafür, wie der verzweifelte Moralismus der protestantischen Vorfahren, unter Verwendung der Mittel des neuen Theaters, in ein durch prächtige Einfälle und eine meisterhafte Dramaturgie vorbereitetes und proportioniertes Gelächter ausbricht.“

Drámák. [Dramen.] 2 Bände. Budapest: Európa, 1977. 537 und 473 S.

Band 1 enthält:

Az újrakeresztelők. [Die Wiedertäufer.] Übersetzung: Nemes Nagy, Ágnes. S. 5–86.

A vak. [Der Blinde.] Übersetzung: Görgey, Gábor. S. 87–161.

Angyal szállt le Babilonba. [Ein Engel kommt nach Babylon.] Übersetzung: Fáy, Árpád. S. 163–260.

A nagy Romulus. [Romulus der Große.] Übersetzung: Fáy, Árpád. S. 261–344.

Az öreg hölgy látogatása. [Der Besuch der alten Dame.] Übersetzung: Fáy, Árpád. S. 345–446.

Ötödik Frank. [Frank der Fünfte.] Übersetzung: Gera, György; Görgey, Gábor. S. 447–537.

Band 2 enthält:

A fizikusok. [Die Physiker.] Übersetzung: Ungvári, Tamás. S. 5–71.

A meteor. [Der Meteor.] Übersetzung: Vajda, Miklós. S. 73–138.

Pillanatkép egy bolygóról. [Porträt eines Planeten.] Übersetzung: Görgey, Gábor. S. 139–213.

János király. [König Johann.] Übersetzung: Görgey, Gábor. S. 215–309.

Play Strindberg. A. Strindberg »Haláltánc“-a nyomán. [Play Strindberg. Totentanz – nach A. Strindberg.] Übersetzung: Bereczky, Erzsébet. S. 311–372.

Titus Andronicus. [Titus Andronicus.] Übersetzung: Eörsi, István. S. 375–447.

S. 449–473: Benedek, András: Dürrenmatt komédiái. [Die Komödien von Dürrenmatt.] – Die frühen Werke »Die Wiedertäufer« und »Der Blinde« hätten mit der Wiederbelebung der Gattung Tragödie experimentiert, erst dann habe Dürrenmatt den Weg zur Komödie gefunden. Als Schöpfungslust, Talent und Wissen beisammen waren, habe er mit dem »Besuch der alten Dame« auch das große Thema gefunden. »Dieses Stück ist ein Volltreffer, weil darin ein Grunderlebnis des Menschen in der bürgerlichen Welt artikuliert wird: Man ist einer unmenschlichen Macht hilflos

ausgeliefert. Man ist ohnmächtiges Opfer und natürlich zugleich auch Täter – wer von uns ist das nicht mehr oder minder? [...] Sünden und dramatische Handlungen diesen Typs sind für das moderne Leben charakteristisch, nicht etwa Übeltaten eines Richard III.“ Nach einer Analyse der Stütze und dem Hinweis, Dürrenmatts dramentheoretische Statements seien mit Vorsicht aufzunehmen, stellten sie doch nur ein Nebenprodukt und kein zu verwirklichendes schriftstellerisches Programm dar, wird die Frage gestellt, ob das gesamte Schaffen Dürrenmatts nicht das Wasser auf die Mühle der Kommunisten treibe. „Die Antwort ist ziemlich offensichtlich. Dürrenmatt ist kein Marxist und kein engagierter Schriftsteller. Von seinem Lebenswerk kann man dasselbe sagen wie von dem der kritischen Realisten: Krisenerscheinungen der bürgerlichen Welt werden bei ihm beleuchtet und frappant dargestellt, einen Ausweg zeigt er aber nicht, weil er alles für eine Eigentümlichkeit hält, die sich aus der Natur des Menschen und der Welt ergibt und nicht veränderbar ist.“ Die Rede des Kritikers an der Bahre Schwitters im „Meteor“ könne fast unverändert zur Charakterisierung des Werkes von Dürrenmatt herangezogen werden.

Görög ferfi görög nőt keres. [Grieche sucht Griechin.] Bukarest: Irodalmi Kiadó, 1969. 167 S. (Horizont könyvek.)

Übersetzung: B. Fejér, Gizella.

Auf dem Titelblatt eine Zeichnung von Jónás, György.

In ungarischer Sprache in Rumänien erschienen, auch in ungarischen Buchhandlungen erhältlich.

Rezension:

• Falus, Róbert: Könyvszemle. Két svájci nagyság. [Bücherschau. Zwei Schweizer Größen.] In: Népszabadság. 27.2.1970. S. 7. – Dürrenmatts Buch stelle die Flucht aus der Welt westlicher bürgerlicher Demokratien in die Feenwelt der Irrealität dar. – Im anderen Teil der Rezension: Stiller von Max Frisch.

Igazság-ügy. [Justiz.] Budapest: Magvető, 1987. 209 S. (Világkönyvtár.)

Übersetzung: Asztalos, József.

Rezensionen:

• Forgács, Iván: Könyvszemle. [Bücherschau.] In: Népszabadság. 8.12.1987. S. 7. – „Die Wirklichkeit spielerisch aus mehreren Blickwinkeln zu zeigen, wodurch die Wahrheit fast unfaßbar wirkt, darauf hinzuweisen, daß die Politik die Verlängerung des Wirtschaftskampfes ist, die Einseitigkeiten der Rechtsprechung, den Abgrund zwischen Recht und Gerechtigkeit zu entlarven – all das beansprucht auf dem Niveau Dürrenmatts keine tiefe, ernsthafte geistige Anstrengung.“

• Kis, Zoltán: A nagy Racine-i szerkezet. [Die große Racinesche Konstruktion.] In: Élet és Irodalom. Nr. 9. 1988. S. 10. – Der Rezensent, selbst Dr. jur., habe, während er über Dürrenmatt („Dürrenmatthäsi“) schrieb, Kognak, Kaffee und Vanilleleukenen konsumiert. Der Behauptung von Miklós Szentkuthy, Detektivromane vom alten Schlag sollten mindestens eine Racinesche Konstruktion haben, sei auch heute beizupflichten.

• Lux, Alfréd: Téma, variációval. [Thema mit Variationen.] In: Nagyvilág. H. 7. 1988. S. 1097–1098. – Der Roman, eine Art schweizerischer Totentanz, behandle das große Thema Dürrenmatts, „die Polarität von Schuld und Sühne, Schuld und Unbestraftsein, Gerechtigkeit und Recht“. Er drücke zugleich höhere Aussagen aus. „Zum Beispiel, daß Inhaber der Macht (des Geldes) gleich auch über die Gerechtigkeit verfügen“ und daß ihre Antipoden, die naiven Gerechtigkeitssucher, es in der Schweiz nicht leicht haben.

Ötödik Frank. Egy magánbank operája. – Stranitzky és a nemzeti hős. [Frank der Fünfte. Oper einer Privatbank. – Stranitzky und der Nationalheld.] Budapest: Európa, 1963. 151 S. (Modern könyvtár.)

Enthält:

Ötödik Frank. [Frank der Fünfte.] Übersetzung: Gera, György; Görgey, Gábor. S. 5–106.

Stranitzky és a nemzeti hős. [Stranitzky und der Nationalheld.] Übersetzung: Gergely, Erzsébet; Görgey, Gábor. S. 107–148.

S. 149–152: Friedrich Dürrenmatt. – Anonymes Nachwort. „Wir würden das Bild von Dürrenmatt verzerren, würden wir nur von den fortschrittlichen, antifaschistischen und antikapitalisti-

schen Tendenzen in seinen Werken reden. Man begegnet in Dürrenmatts Dramen auch anderen Ansichten, die durch die Verallgemeinerung des Diktaturbegriffs zu falschen Thesen führen. Es ist immerhin nicht zu bezweifeln, daß in seinen Werken die fortschrittliche, humanistische Tendenz dominiert und daß Dürrenmatt zu jenen Schriftstellern der westlichen Welt gehört, die mit uns in zahlreichen – und zwar nicht nebensächlichen – Fragen einverstanden sind.“

Preis: 6 Forint.

Rezension:

• Máté, Iván: Ötödik Frank meg az Ördög és a jóisten. Dürrenmatt és Sartre színműve könyvalakban. [Frank der Fünfte und Der Teufel und der liebe Gott. Schauspiele von Dürrenmatt und Sartre in Buchform.] In: Északmagyarország. 21.11.1963. S. 4. – „Eine unverfälschte Kabarettkomödie.“

Színházi problémák. [Theaterprobleme.] Budapest: Színházstudományi Intézet, 1963. 56 S. (Korszerű színház 55. – A Magyar Színházművészeti Szövetség kiadványtára.)

Hrsg. und Anmerkungen: Sz. Szántó, Judit.

Übersetzung: Almási, Miklós.

Mit 12 Fotos über Dürrenmatt-Aufführungen in Europa. Darunter auch über die erste ungarische Aufführung der Alten Dame im Jahre 1959. (Regie: Kazán, István.)

S. 3-14: Almási, Miklós: [Vorwort.] – Dass., leicht erweitert: Világkép két világ között. [Weltbild zwischen zwei Welten.] In: Almási, Miklós: Ellipszis. Budapest 1967. S. 186-203.

– Dürrenmatt sei weder ein Sonderling noch ein großer revolutionärer Dichter, sondern ein suchender Künstler, dessen Hauptverdienst vielleicht im offenen Aussprechen von Zweifeln und Kritik bestehe. Den Großteil seiner dramatischen Kunst habe er von Brecht gelernt; er beschreibe mehr Probleme als Menschen und behandle seine Gestalten als Marionetten. Seine ernsthaftesten Figuren (wie etwa Romulus) tragen ein Narrengewand, seine Dramaturgie beruhe auf absurden Erfindungen. Wenn er von der Gestaltlosigkeit der Welt rede, meine er das Fehlen der menschlichen Physiognomie. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts habe in der dramatischen Kunst noch das bombastische Melodrama geherrscht, Shaw habe die Pseudotragödien entlarvt, nun lasse Dürrenmatt auch den tragischen Elementen des Lebens Gerechtigkeit widerfahren, indem er sie in den Schein der Komödie verpackte. Das moralische Paradoxon bei Dürrenmatt bestehe darin, daß Standhalten zwar kein unmittelbares Ergebnis bringe, der Mensch aber nur Mensch bleiben könne, wenn er sich mutig behelpe. Dahinter stecke der Glaube des Autors an die Möglichkeit einer Art Schillerscher ästhetischer Erziehung, obwohl Dürrenmatt die Welt nicht für erlösbar halte. Die Dürrenmattschen Thesendramen (beispielsweise „Die Physiker“) seien stark zeitgebunden; verlieren sie an Aktualität, werden sie – den meisten Arbeiten von Marivaux oder Sheridan ähnlich – zu „interessant gleichgültigen Werken“.

Rezension:

• Kálmán, László: Színházi problémák. Friedrich Dürrenmatt [sic] tanulmánya. [Theaterprobleme. Studie von Friedrich Dürrenmatt.] In: Tiszatáj. H. 11. 1963. S. 10. – „Bezeichnend für Dürrenmatts Ansichten ist der einseitige, entschlossene kategorische Imperativ. In fast jeder Behauptung von ihm steckt Wahrheit, doch mit den zu spitzen und zu starren Formulierungen kann sich der Theaterhistoriker nicht einverstanden erklären.“

Zürvölgy. [Durcheinandertal.] Budapest: Európa, 1992. 139 S.

Übersetzung: Révai, Gábor.

Rezension:

• Illés, László: Kafka és Brecht kereszttűtjain. [Wo sich Kafkas und Brechts Wege kreuzen.] In: Nagyvilág. H. 9. 1992. S. 1232-1233. – Wo sich Kafkas und Brechts Wege kreuzen, beginne Dürrenmatts eigener Weg. Das beweise der meisterhaft gewobene Krimi, dessen letzte, bittere Botschaft darin zu entdecken sei, daß beim Feuer auch die Brandstifter verbrennen.

2. EINZELWERKE IN ZEITSCHRIFTEN, ANTHOLOGIEN ETC.

A bíró és a hóhér. [Der Richter und sein Henker.] In: Hárman mennek, beszélgetnek. Mai német kisregények. Budapest: Európa, 1966. S. 207-283.

Übersetzung: Ungvári, Tamás.

A bíró és a hóhér. [Der Richter und sein Henker.] In: Rakéta. Nr. 41. 1974. S. 3-14; Nr. 42. 1974. S. 3-8; Nr. 43. 1974. S. 3-8; Nr. 44. 1974. S. 3-9.

Übersetzung: Ungvári, Tamás.

A csendestárs. [Der Mitmacher.] In: Nagyvilág. H. 3. 1989. S. 376-417.

Übersetzung: Kertész, Imre.

A fiúgyerek. [Der Sohn.] In: Nagyvilág. H. 1. 1980. S. 12-13.

Übersetzung: Toronyi, Attila.

Aus: *Stoffe I-III*.

A fizikusok. [Die Physiker.] In: Nagyvilág. H. 10. 1962. S. 1490-1534.

Übersetzung: Fáy, Árpád.

S. 1535-1536: Fáy, Árpád: Néhány megjegyzés a Fizikusokhoz. [Einige Bemerkungen zu den „Physikern“.] – „Möbius sucht die Freiheit in einer luxuriösen Nervenheilanstalt Westeuropas. Hier darf man unter dem Deckmantel der Gemeingefährlichkeit – Krankenschwestern töten.“ Die über Klassen und Gesellschaft hinausgehende Freiheit, nach der sich Möbius sehnt, gebe es nicht, der Mensch könne nicht aus der Gesellschaft treten. Die von Möbius verkündete Neutralität sei daher eine Neutralität des Vakuums, in dem auch die Wissenschaft verkommen würde. „Die absolute Freiheit der Person ist eine überholte, idealistische Forderung“, die Dürrenmattsche Freiheitsthese sei grundsätzlich falsch. Nicht weniger falsch sei die These von der gleichen Infernalität der beiden historischen Kräfte, die von der Logik des Stückes selbst dementiert werde. „Die beiden Kräfte sind nicht identisch: Die eine vertritt die Vergangenheit, die andere die Zukunft.“ Dürrenmatt predige eine Klassenmoral, erwecke Grauen beim Publikum, und gerade dadurch sei er „Verbündeter der Erbauer der neuen Welt, die kein Grauen kennen“. Er rege nämlich, obwohl er den Ausweg nicht kenne, zum Denken an und zeige, was die Welt erwarte, wenn sie selbst diesen Ausweg nicht finde. Die schwerwiegendste Aussage werde in den „21 Punkten“ formuliert: „Was alle angeht, können nur alle lösen“. „Wer die Perspektiven der imperialistischen Epoche so deutlich sieht – deutlicher als sein Landsmann Max Frisch, den nur die emotionalen Wurzeln des Faschismus beschäftigen –, der hat nur die Wahl zwischen zwei Wegen: Entweder tritt er auf die andere Seite über, oder aber er klammert sich – für längere oder kürzere Zeit – an die Illusion, daß der Richterstuhl, von dem er spricht, sich jenseits der betroffenen Gesellschaft befindet.“

• E. M.: A „fizikusok“ és a fizikusok. Fialat kutatók vitája Dürrenmattról. [Die „Physiker“ und die Physiker. Diskussion junger Forscher über Dürrenmatt.] In: Élet és Irodalom. Nr. 50. 1962. S. 11.

Diskussionsabend bei der Jugendorganisation des Zentralen Forschungsinstituts für Physik Budapest. Zuerst sprach der Übersetzer Árpád Fáy über die „Physiker“ und andere Werke Dürrenmatts. „Er erläuterte die ungarischen und westlichen Kritiken, setzte sich mit ihnen auseinander, nahm die westliche Charakterisierung dieses oder jenes Werkes an, wies den Standpunkt so manch heimischen Kritikers, der die Einengung des Realismusbegriffs bezweckt hatte, zurück und scheute sich nicht auszusprechen, daß die Öffentlichkeit in Dürrenmatts Gestalten aktualpolitische Parallelen zu entdecken wähnt“. Die 29 Diskussionsteilnehmer prangerten vor allem die naive Vorstellung in Dürrenmatts Drama an, daß jemand, und sei er noch so genial, heute in einem Sanatoriumszimmer ein neues theoretisches System ausarbeiten könne. „Was die persönliche Verantwortung des Wissenschaftlers betrifft, vertreten viele – gegen Dürrenmatt – die fragwürdige Auffassung, der Wissenschaftler sei für seine Erfindung weiter nicht verantwortlich, während andere erklärten, die persönliche Verantwortung könne doch nicht abgestritten werden.“ Man war sich schließlich darüber einig, daß zu einer Zeit, da auf jeden Erdenbewohner achtzig Kilo TNT entfallen, die friedliche Koexistenz die einzige Lösung bedeuten könne.

Rezensionen:

• Méray, Tibor: Die verstümmelten „Physiker“. In Ungarn sind auch die Übersetzer nicht frei. In: Der Literat. Frankfurt am Main. Jg. 6. H. 3. 1963. S. 27. — Dürrenmatt sei in Ungarn einer der populärsten Autoren, manchmal verursache er der Partei aber Probleme, und da zeigten sich gleich die Grenzen der „Liberalisierung“, teils in Manipulation mit der Übersetzung, teils in Fáy's „Bemerkungen“. „Man verzichtete nämlich auch diesmal nicht darauf, das - ideologisch nun einmal mißratene - Werk mit einem zünftigen marxistisch-leninistischen Kommentar zu versehen. Damit der arglose Leser auf diesen Dürrenmatt mit seinen an Imre Nagy und den Petöfi-Kreis erinnernden Neutralitäts- und Freiheitsbegriffen nicht hereinfällt und ihm womöglich auch noch recht gibt. So erfährt zum Beispiel der ideologisch unterentwickelte ungarische Leser aus „Einigen Bemerkungen zu den Physikern“, daß es sich „bei jeder Neutralität, die im Stück vertreten wird, um die Neutralität des luftleeren Raumes handelt... Die absolute individuelle Freiheit, die der Held des Stückes sucht, ist ein überlebtes, idealistisches Erfordernis; sie wird heute von denjenigen vertreten, die sich gegen die universelle Freiheit einer Klasse einsetzen. Die Dürrenmattsche Freiheitsthese ist von Grund auf falsch und gibt Wasser auf die Mühlen jener, die um die Erhaltung des kapitalistischen Gesellschaftssystems und der kapitalistischen Lebensform kämpfen.“

• Sarbak, Géza: Jegyzetek két Dürrenmatt-dramáról. [Notizen über zwei Dürrenmatt-Dramen.] In: Jelenkor. 1. 1963. S. 62-65. — In den „Physikern“ entfalte sich der Dürrenmattsche Mordkomplex zum Verhängnis der Menschheit. Dürrenmatt gebe eine dekadente Antwort auf die große Frage der Menschheit, von seiner Nische aus sehe man ja nur den Untergang. Vor allem mit den 21 Punkten „zeigt er trotzdem richtig, wie die Menschheit die Tür des Notausgangs aufsperrten soll“.

Dass. in: Világszínpad. Budapest: Magvető, 1970. S. 183-237.

Rezension:

• Fodor, Géza: Világszínpad. [Weltbühne.] In: Kritika. H. 10. 1970. S. 17-21. — Erwähnt auf S. 20-21 „Die Physiker“ als ein widersprüchliches Drama, in dem nach der „schlimmstmöglichen Wendung“ eine noch schlimmere folge, wodurch die ursprünglich groteske Geschichte ins Absurde umschlage. Hinter der Geschichte habe ja, lange unerkannt, ein Zustand gesteckt, der die ganze Geschichte überflüssig mache. Ein Gläubiger solle den Teufel nicht herbeischwören, denn der werde nach Weihwasser riechen.

A fizikusok. [Die Physiker.] In: Öt modern dráma. Budapest: Európa, 1982. S. 405-465.

Übersetzung: Ungvári, Tamás.

4. Auflage: 1988.

A hízott kereszt. [Das gemästete Kreuz.] In: Nagyvilág. H. 5. 1991. S. 665-669.

Übersetzung: Asztalos, József.

Aus: Turmbau.

A hős. [Der Held.] In: Nagyvilág. H. 1. 1980. S. 32.

Zeichnung.

A kolbász. [Die Wurst.] In: Nagyvilág. H. 1. 1980. S. 11-12.

Übersetzung: Toronyi, Attila.

A lázadó. [Der Rebell.] In: Nagyvilág. H. 10. 1985. S. 1427-1435.

Übersetzung: Toronyi, Attila.

A meteor. [Der Meteor.] In: Nagyvilág. H. 7. 1966. S. 1007-1053.

Übersetzung: Vajda, Miklós.

Rezensionen:

• Pilinszky, János: Meteor. In: Új Ember. 25.9.1966. S. 3. — Dass. in: Pilinszky, János: Tanulmányok, esszék, cikkek. Második kötet (1966-1981). Budapest: Századvég, 1993. S. 33. — „Unabhängig von der Absicht des Autors besteht die überzeugendste Lehre des „Meteor“ eben darin, daß Enttäuschung an sich nichts Wesentliches über das Schicksal des Menschen aussagen kann.“

Darum bleibt auch Dürrenmatts Komödie - trotz treffender Details - in unseren Augen nur eine Spötterei.“

• Pilinszky, János: Dürrenmatt „Meteor“-ja. [Dürrenmatts „Meteor“.] In: Vigilia. H. 10. 1966. S. 712-713. — Dass. in: Pilinszky, János: Tanulmányok, esszék, cikkek. Második kötet (1966-1981). Budapest: Századvég, 1993. S. 34-35. — *Es scheitere hier nicht nur Schwitter, sondern auch Dürrenmatt. Dabei sei es nicht unmöglich, ein gutes Stück über das Nicht-Sterben-Können zu schreiben, das beweise Beckett mit dem Drama „Glückliche Tage“. Dürrenmatt mache sich nur über eine kontinuierliche Auferstehung lustig. Seine dramaturgische Erklärung, hier handle es sich um einen Dramentyp, der von außen wie ein Meteor auf der Bühne einschlägt, läßt Pilinszky nicht gelten. „Nein, diese Komödie ist nicht gelungen und falsch. Und das ist sie erst recht, wenn ich ihre Aussage nicht als die tragische Komödie des Nicht-Sterben-Könnens interpretiere, sondern ihrer unmittelbaren Bedeutung entsprechend als die Karikatur des christlichen Glaubens an die Auferstehung.“*

A nagy Romulus. [Romulus der Große.] In: Nagyvilág. H. 1. 1960. S. 26-77.

Übersetzung: Fáy, Árpád.

A remény, hogy saját üstökünkénél fogva kihúzzuk magunkat az összeomlásból. Laudáció Mihail Gorbacsovnak. [Laudation für Michail Gorbatschow.] In: Nagyvilág. H. 11. 1991. S. 1671-1680.

Übersetzung: Asztalos, József.

A Sziszüphosz-kép. [Das Bild des Sisyphos.] In: Interjú a halállal. Két évtized német elbeszélései. Budapest: Európa, 1971. S. 422-433.

Übersetzung: Mádl, Zsuzsa.

A Sziszifusz-kép. [Das Bild des Sisyphos.] In: Rakéta. Nr. 39. 1976. S. 17-20.

Übersetzung: Mádl, Zsuzsa.

Auszug.

A Sziszüphosz-kép. [Das Bild des Sisyphos.] In: Világosság. H. 10. 1970. S. 600-603.

Übersetzung: Rába, György.

Angyal szállt le Babilonba. [Ein Engel kommt nach Babylon.] In: Nagyvilág. H. 12. 1961. S. 1791-1855.

Übersetzung: Fáy, Árpád. Bühnenbildentwürfe: Köpeczi Boócz, István.

Apám. [Mein Vater.] In: Nagyvilág. H. 8. 1990. S. 1119-1120.

Übersetzung: Görög, Livia.

Az újrakeresztelők. [Die Wiedertäufer.] In: Nagyvilág. H. 2. 1968. S. 219-268.

Übersetzung: Nemes Nagy, Ágnes.

Dass. in: Világszínpad. Budapest 1971. S. 227-300.

Beszéd Václav Havelnak a Gottlieb Duttweiler-díjjal való kitüntetése alkalmából. [Rede an Václav Havel aus Anlaß von seiner Auszeichnung mit dem Gottlieb-Duttweiler-Preis.] In: Nagyvilág. H. 9. 1991. S. 1335-1341.

Übersetzung: Szalay, Hédi; Tóth P., Tímea; Wikipil, Kinga.

Gehalten am 22.11.1990.

Búcsú a színháztól. Gondolattörédek. [Abschied vom Theater. Gedankensplitter.] In: Világshírház. Jg. 10. Nr. 5. 1992. S. 23-27.

Übersetzung: Maros, Judit.

Dramaturgiai elmélkedés „Az újrakeresztelők“-ról. [Dramaturgische Überlegungen zu den „Wiedertäufern“.] In: Nagyvilág. H. 3. 1968. S. 467-472.

Übersetzung: Radnóti, Zsuzsa.

Fogj tollat! [Ergreife die Feder!] In: Nagyvilág. H. 2. 1992. S. 207.

Übersetzung: Vidor, Miklós.

Dühöngön. [Wütend.] In: Nagyvilág. H. 2. 1992. S. 208.

Übersetzung: Vidor, Miklós.

Görög férfi görög nőt keres. [Grieche sucht Griechin.] In: Napjaink. H. 3. 1963. S. 4.

Übersetzung: Kardos, László.

Auszug.

Görög férfi görög nőt keres. [Grieche sucht Griechin.] In: Utunk. (Kolozs-vár/Klausenburg) Nr. 23-40. S. 10.

Übersetzung: B. Fejér, Gizella.

Hazámhoz. [Schweizerpsalm I.] In: Napjaink. H. 11. 1965. S. 5.

Übersetzung: Boldog, Balázs.

Heraklész Augiász istállójában. Vázlat egy hangjátékhoz. [Herkules und der Stall des Augias. Skizze zu einem Hörspiel.] In: Nagyvilág. H. 1. 1980. S. 13-15.

Übersetzung: Toronyi, Attila.

Herkules és az Augiász-istálló. [Herkules und der Stall des Augias.] In: Gábor, Viktor (Hrsg.): A sötét torony. 25 hangjáték. Budapest: Európa, 1969. S. 31-67.

Übersetzung: Száraz, György.

Der Band ist eine Sammlung von 25 Hörspielen.

Írói élmény. [Abendstunde im Spätherbst.] In: Nagyvilág. H. 9. 1957. S. 1362-1376.

Übersetzung: Fáy, Árpád.

S. 1361: Fáy, Árpád: Friedrich Dürrenmatt. — *Kommentar des Übersetzers zum Werk und zu Dürrenmatt. „Charakteristisch für seine Werke, die wir bisher kennengelernt haben, erscheint uns, daß er bei aller Schonungslosigkeit in der Entlarvung keinen Weg zeigen kann. Nicht einmal einen Weg zur Religion.“ Das hier zu präsentierende Hörspiel enthalte fast alle Dürrenmattschen Wesenszüge: „Eine geistreiche Grundidee, mutige und abwechslungsreiche Ausarbeitung, schonungsloser Spott und Zungenzeigen gegenüber den Erscheinungen der bestehenden bürgerlichen Welt, Entlarvungen, Zynismus, Enttäuschung und weiter nichts. Man findet in diesem Werk auch seine Ars poetica, wenn auch leicht entstellt – anstatt mit dem gesunden Lachen natürlicher Freude mit den Grimassen des bitteren Selbstspottes und der Selbstbemitleidung. Das Problem selbst, auf dem die Handlung des Hörspiels beruht, ist an den Haaren herbeigezogen und schafft eher nur einen Vorwand für einen Konflikt – wie dies alles jedoch vorgetragen wird, ist bis zuletzt originell und fesselnd. Die Wirksamkeit der Originalität dürfte allerdings gerade dadurch gemindert werden, daß sie unübersehbar gesucht ist. Doch möge der Leser urteilen.“*

Katonai szolgálatom. [Mein Militärdienst.] In: Nagyvilág. H. 11. 1990. S. 1647-1651.

Übersetzung: Németh, Tibor György.

Auszug aus: „Der Winterkrieg in Tibet“.

Késő őszi esti órán. [Abendstunde im Spätherbst.] In: Réz, Pál (Hrsg.): 24 izgalmas novella. Budapest: Európa, 1963. S. 170-192.

Übersetzung: Fáy, Árpád.

Identisch mit „Írói élmény“; in einer Anthologie von „24 spannenden Novellen“.

2. Auflage: 1966; 3. Auflage: 1968.

Létezik-e a Süddeutsche Zeitung vagy sem? [Gibt es die Süddeutsche Zeitung oder gibt es sie nicht?] In: Nagyvilág. H. 7. 1989. S. 995-997.

Übersetzung: Németh, Tibor György.

Miért mentem el Saarbrückenbe? [Warum bin ich nach Saarbrücken gegangen?] In: Nagyvilág. H. 7. 1989. S. 999-1001.

Übersetzung: Németh, Tibor György.

Dass. in: Magyar Hírlap. 1.8.1992. S. 8.

Minótaurusz. Ballada. [Minotaurus. Ballade.] In: Öt világrész elbeszélései. Égtájak. Budapest: Európa, 1987. S. 190–204.

Übersetzung: Rayman, Katalin.

Pilátus. [Pilatus.] In: Vigilia. H. 3. 1967. S. 167–173.

Übersetzung: Pozsonyi, László.

Pillanatkép egy bolygóról. [Porträt eines Planeten.] In: Nagyvilág. H. 1. 1973. S. 62–105.

Übersetzung: Görgey, Gábor.

S. 62: [Vorbemerkung, anonym]. — „In Dürrenmatts Spiel vermischen sich Stimmen des Zirkus, des Kabarets und der Kneipe mit biblischen Assoziationen.“ Das „Porträt eines Planeten“ sei erschreckend und zugleich in vielfacher Hinsicht authentisch.

Téli háború. [Winterkrieg.] In: Nagyvilág. H. 2. 1984. S. 232–265.

Übersetzung: Toronyi, Attila.

Aus „Stoffe I–III“.

S. 231: Dürrenmatt háborús látomása. [Kriegsvision Dürrenmatts.] – Vorbemerkung zur Übersetzung.

Václav Havelhez. [Rede an Václav Havel aus Anlaß seiner Auszeichnung mit dem Gottlieb-Duttweiler-Preis.] In: Magyar Lettre Internationale. H. 15. 1994. S. 25–26.

Übersetzung: Kiss, Zsuzsa.

Vgl.: Beszéd Václav Havelnak...

Válasz az 1985. május 30–31-én Párizsban „Liberté er droit de l'homme“ címen tartott konferencia meghívójára. [Absage auf die Einladung zur Konferenz „Liberté et droit de l'homme“ in Paris am 30./31. Mai 1985.] In: Nagyvilág. H. 7. 1989. S. 998.

Übersetzung: Németh, Tibor György.

3. THEATER-, RUNDFUNK- UND FERNSEHAUFFÜHRUNGEN

Abendstunde im Spätherbst.

= 11.1958. Alkonyat a késő őszben. [„Dämmerung im Spätherbst.“]

Makó, Kísérleti Színpad.

Zusammen mit „Kaprizen“ von Alfred de Musset.

Rezension:

• Vita a makói Kísérleti Színpad új műsoráról. [Diskussion über das neue Programm des Experimentiertheaters Makó.] In: Csongrád megyei Hírlap. 4.1.1959. S. 3. — In einer zweistündigen Diskussion wird die moderne Darstellungsweise auf dem Theater allgemein bejaht, zur Stilisierung seien besonders Lichteffekte geeignet.

= 3.1960. Írói élmény. [„Schriftstellererlebnis.“]

Győr, Ifjúsági Irodalmi Színpad.

Regie: Perédy, László. Darsteller: Izsóf, Vilmos; Jachinek, Rudolf.

Unter dem Titel „Válaszúton“ („Auf dem Scheideweg“) Aufführung von „Abendstunde im Spätherbst“ sowie von einem Auszug aus Frischs „Nun singen sie wieder“ durch die Literarische Jugendbühne.

Rezension:

• Győri, Zsuzsa: Válaszúton. A győri Ifjúsági Irodalmi Színpad bemutatójáról. [Auf dem Scheideweg. Über die Premiere der Literarischen Jugendbühne Győr.] In: Kisalföld. 9.3.1960. S. 6. — Die grundsätzliche Fragestellung des Abends habe geheißen, ob die westlichen Schriftsteller, die sich auf einem Scheideweg befinden, die klar strahlenden Gipfel der Kunst erklimmen könnten. Dürrenmatts Stück, hieß es in der Rahmenhandlung, sei „die Selbstgrinasse des

*Schriftstellers in einer aussichtslosen Situation*¹⁰

= 10.12.1960. Írói élmény. [„Schriftstellererlebnis.“]

Budapest, Egyetemi Színpad.

Regie: Zsurzs, Éva. Darsteller: Várkonyi, Zoltán; Szabó, Ernő; Besztercei, Pál; Papp, János.

„Studiospiel“ im Rahmen eines „Nagyvilág“-Abends. Programmleiter Gyergyai, Albert.

Rezension:

• Lelkes, Éva: A héten láttuk. [In dieser Woche gesehen.] In: Film Színház Muzsika. 03.12.1960. S. 37.

= 1.1961. Írói élmény. [„Schriftstellererlebnis.“]

Pécs, Városi Művelődési Ház.

Regie: Németh, Antal. Darsteller: Bánffy, György; Tánczos, Tibor.

Oratorische Aufführung des Hörspiels im Rahmen eines „Nagyvilág“-Abends.

Rezension:

• Bertha, Bulcsú: Jól sikerült a Nagyvilág-est. [Gut gelungener Nagyvilág-Abend.] In: Pécsi Napló. 11.1.1961. — „Schade nur, daß zu laut souffliert wurde.“

= 26.11.1976. 21:50. Késő őszi esti órán. [„In einer Abendstunde am Spätherbst.“]

Petőfi Rádió.

Regie: Márkus, Éva. Übersetzung: Fáy, Árpád. Darsteller: Márkus, László; Gálvölgyi, János; Versényi, László; Regős, Péter.

Wiederholungen:

Kossuth Rádió. 19.5.1979. 22:15. — Kossuth Rádió. 21.7.1989. 16:10. — Petőfi Rádió. 13.6.1992.

Tonarchiv des Ungarischen Rundfunks, Nr. 024062.

Rezension:

• Barta, András: Rádió. Késő esti őszi órán. [Radio. Herbststunde am späten Abend.] In: Film Színház Muzsika. 4.12.1976. S. 20. — *Dürrenmatts Hörspiel sei eine leichte Fingerübung, ein Beispiel für anspruchsvolle Unterhaltung.*

Das Versprechen.

= 12.2.1977. 18:45. Az ígéret.

Kossuth Rádió.

Regie: Márkus, Éva.

Wiederholung:

Petőfi Rádió. 30.5.1978. 20:33.

Tonarchiv des Ungarischen Rundfunks, Nr. 025594.

= 1990. Szürkület. [„Dämmerung.“]

Filmadaptation, 105 Minuten.

Regie: Fehér, György. Drehbuch: Fehér, György. Bild: Gurbán, Miklós. Darsteller: Haumann, Péter; Derzsi, János; Pauer, Gyula; Lénárt, István; Pogány, Judit.

György Fehér am 5.9.1986 an Dürrenmatt: „Vor 9 Jahren habe ich Ihr »Versprechen« gelesen, und seitdem möchte ich einen Film davon machen. Der Film sollte eine osteuropäische Variante des Romans sein und zwischen den beiden Weltkriegen in Ungarn spielen, wobei der Hauptakzent in erster Reihe auf die inneren psychologischen Bewegungen zwischen Dr. H. und Matthäi gelegt würde. Die Kriminalgeschichte würde lediglich zur Darstellung der äußeren Umstände ihres Ringens dienen.“ (Schweizerisches Literaturarchiv)

Rezensionen:

• Bikácsy, Gergely: Szürkület. A vereség füstje. [Dämmerung. Der Rauch der Niederlage.] In: Filmvilág. Nr. 11. 1990. S. 50–51. — *Der erste Kinofilm des Regisseurs, der in der Filmbranche hoch angesehen sei, erwecke mehrere Assoziationen (Béla Tarr, Ferenc Grunwalsky, Bresson). Er werde nicht viele Zuschauer erreichen, er sei „erbarmungslos und langsam, bietet keinen Trost und keine billige Leichtigkeit. Der Kriminalfall legt sich auf den Zuschauer genauso wie auf die zweifelten Detektive in der Geschichte. Wir begegnen weder Opfer noch Täter: in »Dämmerung« geht es um etwas anderes, vielleicht um die Ewigkeit der Schuld, vielleicht um die schwarze Schönheit jeglichen hartnäckigen und vergeblichen menschlichen Kampfes, vielleicht um die Dämmerung selbst, von der es kein Entrinnen gibt.“*

• Gelencsér, Gábor: Igazság és módster. Fehér György: Szürkület. [Wahrheit und Methode.] In: Filmkultúra. Nr. 6, 1990. S. 32–36. — *Gadamers Buchtitel „Wahrheit und Methode“ sei in Beziehung zu setzen mit Fehérs Film. Die beiden Detektive versuchen hier die Wahrheit mit unterschiedlichen Methoden zu erforschen, der eine systematisch-rationell, der andere intuitiv. Der im Ungarn der dreißiger Jahre spielende Film, dem eine schlechte Aufnahme durch das Publikum prophezeit wird, sei eine einmalige künstlerische Leistung. „Diesen Weg ging er in diesem Film zu Ende. Daß der Film nicht fortsetzbar ist, ist ein Ergebnis der künstlerischen Konsequenz.“*

• Kolozsvári Pap, László: Erdők bolyhában. [Im Flaumen der Wälder.] In: Élet és Irodalom. Nr. 20. 1990. S. 13. — *Neben den dürrerematschen Motiven finde man im Film auch die typisch ungarische Landschaft und typisch ungarische Symbole vor. Diese lassen den Zuschauer ganz eindeutig erkennen, daß es hier um das von Vorurteilen geprägte Verhältnis der Mehrheit und zur Minderheit geht. Auch wenn im Film kein Wort darüber gesagt werde – auch nicht gesagt werden könne – denke man gleich an die Kurden, an die Palästinenser, an die Ungarn in Siebenbürgen. Um über diese gewichtige, hier leider zu oberflächlich dargestellte Problematik nachzudenken, bleibe im Film manchmal sogar zu viel Zeit. Die Perspektive, die benutzt wird, führe nie zur Lösung des Geheimnisses.*

• Marno, János: Szürkület. In: Kritika. H. 6. 1991. S. 43. — *Fehér benutze im Film eine Reihe von scheinbar empfindsamen Kompositionen, so daß der Zuschauer sich sehr bald sicher sein könne, er sitze in einem Fachseminar für Filmästhetik des 20. Jahrhunderts. Durch die extrem präzisen und perfekten Formulierungen werden einige Szenen zur reinen ästhetischen Gemeinplätze. „Es gibt zahlreiche Menschen, die nur durch einen Zufall nicht morden.“ Fehér interpretiere das ganze Filmgeschehen wortgetreu und genau nach diesem Satz, und begebe dabei „nur“ einen Fehler: Er könne den Zufall nicht zu Wort kommen lassen. Von 1973 an (also offenbar schon vor Fehérs Auftreten) wiederholen sich Anträge auf eine Fernsehadaptation, die von Dürreremats Vertreter (Arche) jedesmal deutlich abgelehnt werden, meist mit Berufung auf die unklare Rechtslage.*

Nicht verwirklichte Dramatisierung durch Regisseur Tamás Ungár: 1981/1982. Békéscsaba, Jókai Színház.

Der Besuch der alten Dame.

= 24.6.1959. Az öreg hölgy látogatása.

Budapest, Magyar Néphadsereg Színháza.

Regie: Kazán, István. Bühnenbild: Upor, Tibor. Kostüm: Láng, Rudolf. Darsteller:

Sulyok, Mária; Bilicsi, Tivadar.

Bis Juni 1960 auf dem Spielplan.

Rundfunkübertragung (aufgenommen am 30.10.1959):

19.11.1959. 19:00. Kossuth Rádió.

Wiederholungen der Rundfunkübertragung:

4.11.1973. 19:15. Kossuth Rádió. — 5.1.1991. 19:27. Kossuth Rádió.

Tonarchiv des Ungarischen Rundfunks, Nr. 024574.

Rezensionen:

• A Vígyszínház 1959/60. évadi műsorainak értékelése. [Auswertung der Programme des Lustspieltheaters in der Saison 1959/60.] — *Im Archiv des Ungarischen Theaterinstituts.*

- Ábel, Péter: Az öreg hölgy látogatása. Dürrenmatt-bemutató a Magyar Néphadsereg Színházában. [Der Besuch der alten Dame. Dürrenmatt-Premiere im Theater der Ungarischen Volksarmee.] In: Néphadsereg. 3.7.1959. S. 2. — *Der Kritiker hat den Eindruck („ohne die Angelegenheit aus konservativer Sicht zu betrachten“), daß die dramatische Form immer dort aufgelöst werde, wo die Schriftsteller, jeweils keine Vollblutexperten der Bühne, ihre Aussage nicht in den traditionellen Rahmen ausdrücken können. Positiv an dem „Besuch der alten Dame“ sei das erschütternde Zeit- und Krankheitsbild. „Das Stück entlarvt die Phrasen, die amerikanische Lebensweise und zeigt die rohe, abscheuliche Realität. Zugleich beleuchtet es jedoch auch die bürgerlichen Schranken der Anschauungen Dürrenmatts [sic]. [...] Dürrenmatt setzt zwischen seine Gestalten unabhängig von ihrer Klassenzugehörigkeit ein Gleichheitszeichen, dadurch bringt er die Begriffe durcheinander. Natürlich können wir von ihm keinen kommunistischen Standpunkt verlangen, wohl aber eine eindeutige Antwort.“*
- Amíg felgördül a függöny. [Bis der Vorhang aufgeht.] In: Lobogó. 3.2.1960. S. 15. — *Sechs Fotos von der Vorbereitung der Aufführung.*
- Bizám, Lenke: Rövid lírai ars critica-féle. [Eine Art kurze lyrische Ars critica.] In: Élet és Irodalom. Nr. 28. 1959. S. 9.
- Bogáti, Péter: Az öreg hölgy látogatása. Dürrenmatt-bemutató a Magyar Néphadsereg Színházában. In: Élet és Irodalom. Nr. 27. 1959. S. 11.
- Csapó, György: Krónika egy színészi teljesítményről. [Chronik einer schauspielerischen Leistung.] In: Ország-Világ. 15.7.1959. S. 19.
- Gách, Marianne: Egy óra Bilicsi Tivadarral. [Eine Stunde mit Tivadar Bilicsi.] In: Film Színház Muzsika. 5.6.1959. S. 16-17. — *Ills Darsteller betont die Wichtigkeit der Identifikation mit der Rolle. Menschen, die er einst im Laden seines Vaters gesehen habe, nehme er genauso zum Modell wie heutige Bekannte.*
- Galsai, Pongrácz: Az öreg hölgy látogatása. Dürrenmatt-bemutató a Magyar Néphadsereg Színházában. In: Nők Lapja. 2.7.1959. S. 8.
- Garai, Tamás: Feledhetetlen alakítások 11. Claire - Sulyok Mária. [Unvergeßliche Darstellungen 11.] In: Pesti Műsor. 10.-17.9.1980. S. 9. — *Claire sei eine der Paraderollen von Mária Sulyok gewesen. Sie habe die ehrlichen Gefühle und den Zynismus, die Empfindsamkeit und die brutale Entschlossenheit in einen erstaunlichen Einklang bringen können.*
- Hajdú, Ferenc: Az öreg hölgy látogatása. Bemutató a Magyar Néphadsereg Színházában. [Der Besuch der alten Dame. Premiere im Theater der Ungarischen Volksarmee.] In: Esti Hírlap. 27.6.1959. S. 2.
- Hátori, Ottó: Az öreg hölgy látogatása. In: Film Színház Muzsika. 3.7.1959. S. 5-7.
- Hátori, Ottó: Csátázní a magától értetődőért... [Kämpfen um das Selbstverständliche...] In: Film Színház Muzsika. 30.10.1959. S. 14-15. — *Vor etwa einem halben Jahr sei „Der Besuch der alten Dame“ im Theater der Volksarmee aufgeführt worden. Die Zeitschrift habe einige zornige Zuschriften erhalten. Ein Leser verlange vom Theater ungestörte Unterhaltung - völlige Problemlosigkeit, sagt Hátori; ein anderer rege sich darüber auf, daß die Güllener in einer Szene Bäume darstellen, in welche, lautet die Antwort, die Bühne sich gelegentlich schon bei Aristophanes verwandle; der dritte schreibt: „Ich mag Stücke nicht, in denen ich nicht weiß, wer recht hat.“ Vielleicht haben, entgegnet der Kritiker, sowohl Ill als auch Claire ein bißchen recht. „Warum sollten wir auch in der Unterhaltung nicht nach mehr Farbe suchen?“*
- Hevesi, Katalin: Mint egy halálfej vigyorgása. Megjegyzések a Néphadsereg Színháza Dürrenmatt előadásáról. [Wie das Grinsen eines Totenkopfes. Bemerkungen zur Dürrenmatt-Aufführung des Theaters der Volksarmee.] In: Egyetemi Lapok. 31.10.1959. S. 4. — *Hevesi antwortet auf die lobende Kritik von István Zsugán in Egyetemi Lapok, indem sie auf zwei der Schwachstellen hinweist. Man spüre in der Inszenierung die Komödie nicht. Hätte man die Tragödie vollkommen dargestellt, wäre auch diese eigenartige neue Komödie beängstigender „wie das Grinsen eines Totenkopfes“. Die Gestaltung der Bürger im Chor in der ersten Szene stelle die Demokratisierung, das Gleichwerden der Bürger dar und zeige nicht, daß das Geld sie nur stufenweise verdirbt.*

• M. I.: Művészek műhelyéből. Dürrenmatt darabjára készül Sulyok Mária. [Aus der Werkstatt von Künstlern. Mária Sulyok bereitet sich auf Dürrenmatts Stück vor.] In: Esti Hírlap. 1.4.1959. S. 2.

• Molnár, Géza: Friedrich Dürrenmatt tragikus komédiája a Néphadsereg Színházában. [Tragische Komödie Friedrich Dürrenmatts im Theater der Volksarmee.] In: Népszava. 5.7.1959. S. 4.

• Rényi, Péter: „Gazdasági csoda“ és lelkiismereti válság. [„Wirtschaftswunder“ und Gewissenskrise.] In: Népszabadság (kulturális melléklet). 12.7.1959. S. 7. — *„Dürrenmatt kritisiert und entlarvt nicht die Wirtschaftskrise, sondern die heute immer mehr im Verfall begriffene, zur Zeit der Entstehung der Werke jedoch noch blühende kapitalistische Konjunktur, das »Wirtschaftswunder«. Nein, ein sozialistischer Schriftsteller ist er nicht! Mit sozialistischen Augen gesehen, erscheint es hinter den Kulissen ganz anders; der sozialistische Schriftsteller würde auch zum Ausdruck bringen, daß es sich hier um etwas Vergängliches, um eine Übergangerscheinung handelt, und davon reden, wie un menschlich angespannt die Massen arbeiten mußten, um die Güter zu schaffen, von denen dann gerade ihnen zu wenig zufiel. [...] Aus dem Blickwinkel Dürrenmatts sieht man diese Zusammenhänge nicht...“*

• Simon: Negyedóra Goda Gáborral Dürrenmattról – Az öreg hölgy látogatásáról. [Eine Viertelstunde mit Gábor Goda – über den Besuch der alten Dame.] In: Autóbusz. 9.7.1959. S. 2. — *Goda, Direktor des Theaters der Volksarmee, habe sich für das Stück stark eingesetzt, nicht zuletzt weil er selber Satiriker sei. Er spreche gern über das Werk, dessen Gestalten ausnahmslos den verfaulenden Kapitalismus symbolisieren. Was die Weltanschauung Dürrenmatts angehe, so sei er ein bürgerlicher Schriftsteller von der Sorte der kritischen Realisten, die „die Unhaltbarkeit der Epoche erblicken, den Zerfall des Kapitalismus klar sehen – basta!“ Dürrenmatt entdecke keinen Ausweg, sondern entlarve nur, was für einen bürgerlichen Schriftsteller ja auch keine geringe Leistung sei. Mit Vorsicht sei das Nachwort des Autors zum eigenen Stück zu genießen. „Wir, die wir schon in den dreißiger Jahren geschrieben haben, kennen diese Methode. Ein Stück, in dem die Dummheiten Horthy-Ungarns direkt angeprangert wurden, konnte nicht auf die Bühne kommen, ein Buch nicht in die Hände des Publikums gelangen. Der Schriftsteller hatte also ein bißchen zu »vernebeln«, um wenigstens verdeckt etwas von der Wahrheit aufzuzeigen. Das hat nun auch Dürrenmatt mit dem Nachwort getan.“*

• Színeszek írják: Sulyok Mária. [Schauspieler schreiben: Mária Sulyok.] In: Film Színház Muzsika. Nr. 52. 25.12.1959. S. 4. — *Die Darstellerin der Zachanassian freue sich über den Erfolg bei Publikum und Kritik. Sie befinde sich immer noch auf der Suche danach, wie diese Claire in Wirklichkeit ist, was sie für Gedanken hat. Solche Dramen wünsche sie Schauspielern und Zuschauern.*

• Székely, György: Előadás előtt – előadás után. [Vor der Aufführung – nach der Aufführung.] In: Theátrum. 1961. S. 92–103.

• T.: Heti jegyzetek. Az öreg hölgy. [Notizen von der Woche. Die alte Dame.] In: Turbó. 30.12.1959. S. 4. — *Claire Zachanassian sei der verkörperte Imperialismus. Sie setze ihren Willen durch, weil der Autor – kein Marxist – keine Kraft sehe, die den Kampf mit ihr aufnehmen könne. „Es ist schon einen Monat her, daß ich das Stück gesehen habe, es läßt mich jedoch nicht los, es beschäftigt mich unaufhörlich. Ich gehe in den Werkstätten herum [„Turbó“ ist eine Betriebszeitung], betrachte die Arbeiter und denke daran, wie anders die menschlichen Kontakte bei uns sind. Ich unterhalte mich mit alten Facharbeitern, die der Jugend helfen. Ich habe Kenntnis von Brigaden, die gemeinsam verrechnen; schwächer und besser qualifizierte Menschen arbeiten dort zusammen. In diesen neuen Bindungen ist der Mensch kein Wolf des anderen, die Starken helfen den Schwachen, oft sogar auf Kosten der eigenen materiellen Interessen.“*

• Tamás, István / Komlós, János: Az öreg hölgy látogatása. A Dürrenmatt-bemutató a Néphadsereg Színházában. [Der Besuch der alten Dame. Dürrenmatt-Premiere im Theater der Volksarmee.] In: Magyar Nemzet. 28.6.1959. S. 9. — *Komlós, der allgemein über das Stück schreibt, stellt fest, daß Dürrenmatt in erster Linie dank seiner Logik wirkt. Diese Logik habe eine enorme Kraft, obwohl sie sich ausschließlich auf die Welt des Dramatikers beschränke. „Der Besuch*

der alten Dame« deckt die einfache Wahrheit auf, daß es in der bürgerlichen Gesellschaft keine Wahrheit gibt. [...] Schuld sind der Kapitalismus, das Monopolkapital und der Elend. Und wer ist das Opfer? Der Mensch.“

- Telegi Polgár, István: Az öreg hölgy látogatása. In: Ország-Világ. 15.7.1959. S. 19.
- Vad-Fü: Dürrenmatt. In: Orvosegyetem. 15.10.1959. S. 4. — *Die Inszenierung folge den Vorstellungen des Autors in jeder Hinsicht. Vielleicht hätten die Gewissensbisse der Güllener etwas stärker betont werden sollen.*
- Zay, László: Színházi séta. Az öreg hölgy látogatása. [Theaterspaziergang. Der Besuch der alten Dame.] In: Magyar Nemzet. 10.6.1959. S. 4.
- Zsugán, István: Friedrich Dürrenmatt: Az öreg hölgy látogatása a Néphadsereg Színházában. In: Egyetemi Lapok. 5.10.1959. S. 5. — *Dürrenmatt sei laut vielen Kritikern die Weiterentwicklung und Modernisierung Faustscher Gedanken. Goethe habe nämlich gesagt: Die ganze Welt ist zu verkaufen. Dürrenmatt teile nun sachbezogen und kühl mit: sie ist schon verkauft. Er zeige ein erschütternd ehrliches und verblüffendes Bild des Bankrotts. Einen Ausweg aus der Situation zeige er aber nicht. Es sei nur zu hoffen, daß Dürrenmatt von der schwindelnden Tiefe seines Pessimismus in neue Höhen steigen werde, denn wir seien nicht alle so, nicht überall habe das Geld ähnliche Macht.*

= 17.3.1967. Milliomosnő látogatása.

Kaposvár, Csíky Gergely Színház.

Regie: Lacina, László. Bühnenbild: Vata, Emil. Kostüm: Bata, Ibolya. Darsteller: De-meter, Hédi; Máriáss, József; Forgács, Tibor; Szabó, Ibolya. Garai, József.

18 Aufführungen bis Mai 1967.

Rezension:

D.R.: A milliomosnő látogatása. In: Film Színház Muzsika. 31.3.1967. S. 22. — *„Schade, daß die Stilisierung nicht konsequent durchgeführt wurde: die Vorstellung geht nur mühsam ins Groteske über; die dürrnemattschen paradoxen Situationen sind unscharf, wodurch vor allem die Schlußszenen Schaden tragen.“*

= 24.3.1967. Az öreg hölgy látogatása.

Debrecen, Csokonai Színház.

Regie: Giricz, Mátyás. Bühnenbild: Csányi, Árpád. Kostüm: Gregus, Ildikó. Musik: Pongrácz, Zoltán. Darsteller: Lontay, Margit; Gerbár, Tibor; Novák, István; Bánvölgyi, Károly.

21 Aufführungen bis Juni 1967.

Fernsehübertragung: 21.11.1967. 19:15.

Rezension:

• Az öreg hölgy látogatása. In: Film Színház Muzsika. 14.4.1967. S. 22. — *Der Regisseur habe jede Szene präzise durchgearbeitet. Es sei eine verblüffende und deshalb auch hervorragende Idee, wenn in der Szene der „großen Versammlung“ auch die Lichter des Zuschauerraumes leuchten, damit sich die Zuschauer ebenfalls als Güllener fühlen.*

• Pálffy, István: Dürrenmatt és a Lángeszű szerelmeinek. [Dürrenmatt und Die genialen Verliebten.] In: Alföld. H. 6. 1967. S. 65–66. — *„Der Besuch der alten Dame“ sei eigentlich eine Tragödie in der Tradition von Sophokles und Shakespeare, eine wichtige Warnung an den westlichen Bürger. „Was aber fühlen wir angesichts dieser Tragödie der Entstehung der Unmenschlichkeit? Natürlich Bestürzung, doch unsere Bestürzung ist irgendwie sekundär: ein Gefühl, mehr durch den Verstand gefiltert, mit Mitleid verwandt. Bedauern, auf alle Fälle ein Gefühl, das aus dem Bewußtsein unserer Überlegenheit resultiert und nichts mit der angstvollen Beklemmung zu tun hat.“ Regisseur Giricz erleichtere diese Art Rezeption, indem er das Dürrenmatt-Werk als eine ferne, groteske Geschichte inszeniere. – Das im Titel des Artikels genannte Stück „Die genialen Verliebten“ von Miklós Gyárfás stand gleichzeitig mit dem Dürrenmatt-Drama auf dem Programm des Debrecener Theaters.*

= 19.4.1974. Az öreg hölgy látogatása.

Szeged, Nemzeti Színház.

Oper von Gottfried von Einem. Libretto: Friedrich Dürrenmatt.

Regie: Horváth, Zoltán. Dirigent: Vaszy, Viktor. Bühnenbild: Gyarmathy, Ágnes. Darsteller: Lengyel, Ildikó; Gyimesi, Kálmán. Übersetzung: Szabó, Miklós.

Rundfunkübertragung (Direktübertragung der ungarischen Uraufführung):

19.4.1974, 19:00. Petőfi Rádió.

Tonarchiv des Ungarischen Rundfunks, Nr. 021781.

Rezensionen:

• Gábor, István: Az öreg hölgy látogatása. Operabemutató Szegeden. [Der Besuch der alten Dame. Opernpremiere in Szeged.] In: Magyar Nemzet. 3.5.1974. S. 4.

Dürrenmatt habe das Libretto nach längerem Zögern selbst geschrieben. „Es ist nicht sicher, ob dies glücklich war für Einem. [...] Ein Fachlibrettist hätte vielleicht einen besser komponierbaren, gedrängteren und das Wesentliche doch nicht umgehenden Text geschrieben.“ Lobt allerdings „das ausgezeichnete Opernfinale“ und die Tatsache, daß das Textbuch „von Dürrenmattschem Geist, Humor, Ironie und Gesellschaftskritik durchdrungen“ sei. – Deutsche Übersetzung im Schweizerischen Literaturarchiv.

• Klein, Rudolf: Die alte Dame besucht Szeged. In: Basler Nachrichten. 30.4.1974. S. 25. – *Zeitungsausschnitt im Schweizerischen Literaturarchiv.*

• Nikolényi, István: Szegedi bemutatók. [Premieren in Szeged.] In: Tiszatáj. H. 7. 1974. S. 89–92.

• Várnai, Péter: Az öreg hölgy látogatása. Operabemutató als Szegedi Nemzeti Színházban. [Der Besuch der alten Dame. Opernpremiere im Nationaltheater Szeged.] In: Magyar Hírlap. 24.4.1974. S. 6.

= 6.1.1978. Az öreg hölgy látogatása.

Szolnok, Szigligeti Színház.

Regie: Paál, István. Bühnenbild: Najmányi, László. Kostüm: Mialkovszky, Erzsébet.

Darsteller: Temessy, Hédi; Iványi, József; Falvay, Klári; Újlaki, Dénes.

34 Aufführungen bis März 1978.

Fernsehübertragung: 7.6.1979. (MTV1. 20:40–23:00. Leiter der Übertragung: Horváth Z., Gergely.)

Rezensionen:

• Bogácsi, Erzsébet: Az öreg hölgy látogatása. Dürrenmatt drámája a Szolnoki Szigligeti Színházban. [Der Besuch der alten Dame. Dürrenmatts Drama im Szigligeti-Theater Szolnok.] In: Magyar Nemzet. 7.2.1978. S. 4. – *Regisseur Paál habe einen Hang zur Thesenhaftigkeit, was mit Dürrenmatts Intentionen nicht zu vereinbaren sei.*

• Mészáros, Tamás: Az öreg hölgy és közönsége. [Die alte Dame und ihr Publikum.] In: Magyar Hírlap. 22.1.1978. S. 9.

• Mihályi, Gábor: A kollektív bűn tragédiája-komédiája. Az öreg hölgy látogatása Szolnokon. [Tragödie-Komödie der Kollektivschuld. Der Besuch der alten Dame in Szolnok.] In: Színház. Nr. 3. 1978. S. 11–14.

• Molnár Gál, Péter: Színházi esték. Az öreg hölgy látogatása. Dürrenmatt Szolnokon. [Theaterabende. Der Besuch der alten Dame. Dürrenmatt in Szolnok.] In: Népszabadság. 25.1.1978. S. 7. – *Am besten gelungen sei das Bühnenbild. Hédi Temessy sei durch die Hauptrolle überfordert. Kleine Korrekturen am Übersetzungstext von Árpád Fáy und Aktualisierungen (daß beispielsweise im Krämerladen „Munkás“-Zigaretten verkauft werden) nützten der kraftlosen Inszenierung nicht.*

• Szekrényesy, Júlia: A pénz megelőzi a tudatot. [Geld geht dem Bewußtsein vor.] In: Élet és Irodalom. Nr. 3. 1978. S. 12. – *Hédi Temessy lasse die alte Dame fast als bedauernswert erscheinen, Ill werde daher heldenhafter als nötig und Frau Ill viel grausamer als Claire.*

• Tarján, Tamás: Két bemutató Szolnokon. [Zwei Premieren in Szolnok.] In: Kritika. H. 5. 1978. S. 29. — „Die Aufführung des »Besuchs der alten Dame« ist ein Versuch der Wiederentdeckung und Neuinterpretation - mit einem nicht einmal mittelmäßigen Erfolg.“ Das Bühnenbild aus einfallsreich bewegbaren Holzbuden sei „zu gut“ und verhindere die Entfaltung der Gedanken, die beiden Hauptdarsteller würden sich für diese Rollen wenig eignen, man werde von der Aktualität des Besuchs der Claire Zachanassian nicht überzeugt.

= 24.3.1978. Az öreg hölgy látogatása.

Miskolc, Nemzeti Színház.

Regie: Szűcs, János. Bühnenbild: Vayer, Tamás. Darsteller: Máté, Éva; Somló, Ferenc; Sallós, Gábor; Fehér, Tibor.

26 Aufführungen bis Juni 1978.

Rezension:

• Az öreg hölgy látogatása. A Dürrenmatt-dráma miskolci bemutatójáról mondja a rendező. [Der Regisseur über die Miskolcer Aufführung des Dürrenmatt-Dramas.] In: Film Színház Muzsika. 18.3.1978. S. 2. — Aus der tragischen Komödie sei ein Melodrama geworden: einige Teile seien vertont und werden singend vorgetragen. In der Inszenierung gebe es keineswegs um die mörderische Macht des Geldes. Viel mehr wolle der Regisseur die schreckliche Verkrüppelung des menschlichen Charakters und der Gesellschaft allein durch unser dem Alltagsleben Ausgeliefertsein betonen.

= 4.10.1985. Az öreg hölgy látogatása.

Győr, Kisfaludy Színház.

Regie: Emőd, György. Kostüm: Jánoskúti, Márta. Bühnenbild: Fehér, Miklós. Darsteller: Berek, Kati; Fekete, Tibor; Áts, Gyula; Ruprik, Károly; Patassy, Tibor.

25 Aufführungen bis Mai 1986.

Rezension:

Ézsaiás, Erzsébet: Az öreg hölgy látogatása. In: Film Színház Muzsika. 12.10.1985. S. 11. — Die Vorstellung sei bestrebt, die Aktualität des Stückes hervorzuheben. Es gebe aber natürlich Szenen, die heute ihre Aktualität und Bedeutung verloren hätten. Der seinerzeit avantgardistisch wirkende Chor - ein typisch brechtsches Mittel - oder das „Zu-Bäumen-Werden“ der Güllener erscheinen heute eher von altmodischer Modernität.

= 16.1.1986. Az öreg hölgy látogatása.

Budapest, Vígyszínház.

Regie: Gothár, Péter. Bühnenbild: Gothár, Péter; Éberwein, Róbert. Kostüm: Jánoskúti, Márta. Musik: Selmeczi, György. Darsteller: Ruttkai, Éva; Garas, Dezső; Szombathy, Gyula; Reviczky, Gábor.

33 Aufführungen bis Mai 1986.

Rundfunkübertragung (aufgezeichnet am 7.3.1986): 5.9.1987. 18:45. Kossuth Rádió.

Tonarchiv des Ungarischen Rundfunks, Nr. 021621.

Rezensionen:

• Almási, Miklós: Dürrenmatt: Az öreg hölgy látogatása. In: Kritika. H. 3. 1986. S. 41-42. — „Das Geld, das viele Geld wird zum ideologiebildenden Mittel in diesem Stück: Alle berufen sich auf Moral, Ehre und Humanismus, doch sie denken nur an das Girokonto. Ein Glück, daß dies von Dürrenmatt geschrieben wurde, wer würde diese marxistische »These« einem anderen glauben, wer würde die Satire nicht als Vereinfachung empfinden? Dabei bezieht sich die Diagnose präzise auf die Gegenwart. Geld ist wieder der „Große Transformator“, der anständige Menschen in ichlose, schlaue oder nur schwache Marionetten verwandelt.“ Die Stärke der Inszenierung liege in der Teamarbeit.

• Az öreg hölgy látogatása. In: Magyar Televízió. Stúdió '86. 14.1.1986. 20:55.

• Az öreg hölgy látogatása. In: Láttuk, hallottuk. Petőfi Rádió. 20.1.1986. 10:45.

- Bajai, István: „Der Besuch der alten Dame“ hat Premiere. Regisseur Gothár über Macht und Charakter. In: Daily News. 16.1.1986. S. 7.
- Bogácsi, Erzsébet: Az öreg hölgy látogatása. A Vígyszínház előadása. [Aufführung im Lustspieltheater.] In: Magyar Nemzet. 8.2.1986. S. 9.
- D. Magyari, Imre: Az öreg hölgy látogatása. In: Magyar Ifjúság. 7.3.1986. S. 7.
- Interview mit Éva Ruttkai. In: Esti Magazin. Kossuth Rádió. 16.1.1986. 18:30.
- Jálics: 27 év után újra a Vígyszínházban. Az öreg hölgy látogatása. [Nach 27 Jahren wieder im Lustspieltheater.] In: Film Színház Muzsika. 4.1.1986. S. 5.
- Koltai, Tamás: Valahol Közép-Európában. [Irgendwo in Mitteleuropa.] In: Élet és Irodalom. Nr. 4. 1986. S. 13.
- Mészáros, Tamás: Az öreg hölgy látogatása a Vígyszínházban. Mindent meg lehet vásárolni. [Der Besuch der alten Dame im Lustspieltheater. Alles ist käuflich.] In: Magyar Hírlap. 25.1.1986. S. 6.
- Mészáros, Tamás: Színiévad után. [Nach der Theatersaison.] In: Magyar Hírek. 3.7.1986. S. 12-13.
- Morvay, István: Ruttkai: költői jelenség. Az öreg hölgy megifjodása. Dürrenmatt-bemutató a Vígyszínházban. [Ruttkai: eine poetische Erscheinung. Die Verjüngung der alten Dame. Dürrenmatt-Premiere im Lustspieltheater.] In: Esti Hírlap. 24.1.1986. S. 2.
- P. Müller, Péter: Feloldozatlanul. Az öreg hölgy látogatása a Vígyszínházban. [Kein Freispruch. Der Besuch der alten Dame im Lustspieltheater.] In: Színház. H. 4. 1986. S. 11-14.
- Róna, Katalin: Az öreg hölgy látogatása. In: Film Színház Muzsika. 1.2.1986. S. 4.
- Stuber, Andrea: A hölgy pedig visszatér. Dürrenmatt-bemutató a Vigben. [Und die alte Dame kehrt zurück. Dürrenmatt-Premiere im Lustspieltheater.] In: Új Tükör. 2.2.1986. S. 28. — „*Einer Waschmaschine werden nicht so viele Vorschriften und Anleitungen beigegeben wie der Lehrfabel des deutschen Autors aus der Schweiz über die Macht des Geldes. „Auch die Lehre habe uns Dürrenmatt sorgfältig vorgekauft. „Alte Dame“-Aufführungen seien einander daher ziemlich ähnlich. Regisseur Gothár habe sich an die Anleitungen Dürrenmatts gehalten, nur am Ende habe er sich vom Original befreit. „Er verzichtete wohlwollend auf die letzte Szene, in der die Didaxe der Tragikomödie gipfelt, auf den Chor der Güllener. Statt dessen torkelt die alte Dame in Trauerkleidern wie eine wahnsinnig gewordene Ophelia auf der Bühne herum.*“
- Takács, István: ... de Güllen és Claire marad. [... doch Güllen und Claire bleiben.] In: Népszava. 24.1.1986. S. 6. — *Es erhebe sich eine Mauer zwischen den Ideen des Regisseurs und der Arbeit der Schauspieler.*
- Tarján, Tamás: Világvége. Az öreg hölgy látogatása a Vígyszínházban. [Weltende. Der Besuch der alten Dame im Lustspieltheater.] In: Népszabadság. 7.2.1986. S. 7.
- Újabb találkozás az „öreg hölgygel“. [Neue Begegnung mit der „alten Dame“.] In: Magyar Hírlap. 17.1.1986. S. 1.

= 14.10.1988. Az öreg hölgy látogatása.

Debrecen, Csokonai Színház.

Regie: Pinczés, István. Bühnenbild: Pilinyi, Márta. Darsteller: Falvay, Klára; Sárközy, Zoltán.

30 Aufführungen bis Mai 1989.

Rezension:

• Takács, István: Güllen a vétkes. [Schuld ist Güllen.] In: Népszava. 29.11.1988. S. 6. — *Die Regie scheine keine Absurdität oder Symbolhaftigkeit im Stück zu sehen, sie verlagere die Handlung in unsere Gegenwart. Die Käuflichkeit, ja die kollektive Schuld Güllens werde in den Vordergrund gerückt; darum komme in Debrecen auch der Turner nicht vor. „Eine sehr bedenkliche Aufführung“.*

= 16.2.1990. Az öreg hölgy látogatása.

Kecskemét, Katona József Színház.

Regie: Giricz, Mátyás. Darsteller: Lőrincz, Éva; Gulyás, Zoltán; Nagy, Attila; Gyulai, Antal; Kovács, Gyula; Ort, Mihály.

31 Aufführungen bis April 1990.

= 6.1993. Az öreg hölgy látogatása.

Dunaújváros, Bartók Kamaraszínház.

= Weitere ungarischsprachige Aufführungen:

1963. Cluj-Napoca (Kolozsvár, Klausenburg). Állami Magyar Színház. Darsteller: Koós, Zsófia; Imrédi, Géza.

1986. Novi Sad (Újvidék, Neusatz; Jugoslawien), Újvidéki Színház. 9 Aufführungen.

= Nicht verwirklicht:

1978. Subotica, Szabadkai Nemzeti Színház.

1992. Fernsehadaptation durch MTV Fiala Művészek Stúdiója (Dramaturg: Fáy, László).

Der Blinde.

= 22.6.1994. A vak.

Budapest, Óbudai Társaskör.

Regie: Mészáros, Károly. Übersetzung: Görgey, Gábor. Kostüm und Bühnenbild: Tímár, András. Darsteller: Székelyi, József; Ungvári, István; Györgyi, Anna; Kautzky, Armand.

Freilichtaufführung der „profanen Messe“ (Programmbuch). 8 Aufführungen.

Rezension:

• Bogácsi, Erzsébet: A vak és a hályogkovács. [Der Blinde und der Quacksalber.] In: Népszabadság. 27.6.1994. S. 21. — Die Regie fasse das Stück als poetisches Märchen von einem blinden König auf, frei von jeglicher Aktualität. Gut für den naiveren Teil des Publikums.

= Nicht verwirklichtes Aufführungsvorhaben:

1982/1983. Budapest, Egyetemi Színpad.

Der Meteor.

= 21.2.1969. Meteor.

Veszprém, Petőfi Színház.

Regie: Horváth, Jenő. Bühnenbild: Fehér, Miklós. Kostüm: Székely, Piroska. Darsteller: Bicskei, Károly; Tánczos, Tibor; Mérey, Eszter; Dévényi, Cecília.

21 Aufführungen bis April 1969.

Rundfunkübertragung (ausgenommen am 25.3.1969):

17.8.1969. 20:15. Kossuth Rádió. — 22.7.1995. 20:05. Kossuth Rádió.

Tonarchiv des Ungarischen Rundfunks, Nr. 004180.

Rezension:

• Cserhát, József: Friedrich Dürrenmatt: Meteor. In: Veszprémi Napló. 23.2.1969. S. 5.

• Demeter, Imre: Meteor-hullás. [Meteorenfall.] In: Film Színház Muzsika. 15.3.1969. S. 15. — „Dieses Stück hat mehr Rauch als Flamme.“ Es sei die Produktion eines genialen Zauberkünstlers, der selbst zu merken scheine, daß seine Tricks überholt sind. Die Schauspieler hätten ihr Bestes getan, „die falsche Situation, die Ausgangsposition und die Retortenfiguren konnten sie jedoch nicht akzeptieren. Sie haben recht.“

• Gábor, István: Meteor. Dürrenmatt komédiája Veszprémben. [Dürrenmatts Komödie in Veszprém.] In: Magyar Nemzet. 28.2.1969. S. 4. — Das facettenreiche Stück habe „vom »Besuch der alten Dame« die entmenslichende, beinahe schon tragisch zu beweinende Unerbittlichkeit, von den »Physikern« die Tiefe und das Europäertum des Gedanklichen“ geerbt. — Deutsch im Schweizerischen Literaturarchiv.

- - lyé: Két színház, két vendéjáték, két siker. [Zwei Theater, zwei Gastspiele, zwei Erfolge.] In: Vas Nép. 2.3.1969. S. 4. – *Die verfremdende Feder des Verfassers werde stets vom Humanismus geführt.*

- Rideg, Gábor: Dürrenmatt: Meteor. In: Magyar Hírlap. 26.2.1969. S. 9. – *Das Stück stelle ein Urteil über die bürgerliche Moral, die verstaubten Konventionen und die Staatsidee dar, seine neue Erfindung sei der enttäuschte Moralist als Hauptfigur.*

- T. A.: Milyen is ma a pesszimista polgár? A veszprémi Petőfi Színház Dürrenmatt-vállalkozásáról. [Wie ist denn der pessimistische Bürger heute? Über das Dürrenmatt-Unternehmen des Petőfi-Theaters Veszprém.] In: Zalai Hírlap. 7.3.1969. S. 5. – *Das Stück beweise einmal mehr Dürrenmatts schwungvolle Handlungsführung, Gedankenreichtum und Souveränität, doch leider auch sein „weltanschauliches Scheitern“. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts genüge es nicht, die Ausweglosigkeit beim Namen zu nennen, „heute muß man auch schon eine Perspektive zeigen können“.*

= 29.2.1992. A meteor.

Budapest, Arizona Színház.

Regie: Valló, Péter. Darsteller: Haumann, Péter; Inke, László (später: Szombathy, Gyula); Prókai, Éva; Tóth, Augusztá.

17 Aufführungen bis Februar 1993.

Rezensionen:

- Koltai, Tamás: Hullócsillag. [Fallender Stern.] In: Élet és Irodalom. Nr. 14. 1992. S. 13. – *Der echte Dürrenmatt, wie auch immer er sein mag, hat kein Publikum im Arizona-Theater, also hatte man ihn zu verdünnen und aus seinem Stück ungarisches Durchschnittstheater zu machen mit Protz und Witz und vielen Pointen.*

- Stuber, Andrea: Wolfgang Schwitter haldoklósa. [Das Sterben des Wolfgang Schwitter.] In: Népszava. 3.3.1992. S. 6. – *Außer Haumann die reine Langeweile.*

- - szűcs -: Gyanús falak. [Verdächtige Mauern.] In: Vasárnapi Hírek. 1.3.1992. S. 8. – *Es könne nicht sein, daß so viele gute Schauspieler unter einem guten Regisseur lauter Langeweile produzieren.*

- Takács, István: Színházi levél. Csillagpor. [Theaterbrief. Sternpulver.] In: Új Magyarországnak. 11.3.1992. S. 11. – *Das Stück trage zwar Dürrenmatts Handschrift, sei aber kein Meteor, sondern vielmehr glänzendes Sternpulver – wenn es überhaupt glänzt. Es zerfalle in Teile und bilde keinen festen gedanklichen und dramatischen Bau. Die Figur von Professor Schlatter (Gyula Szombathy) sei aus einem Guß, nur nicht aus diesem Stück; Auguste (Éva Prókai) ein mitreißendes Aktmodell, Frau Schwitter (Augusztá Tóth) eine reizende Erscheinung in ihrer durchsichtigen Bluse. Allein Péter Haumann in der Rolle Schwitters könne das Sternpulver zum Glänzen bringen.*

- Takács, István: Meghalni nehéz. [Es ist schwer zu sterben.] In: Pest megyei Hírlap. 6.3.1992. S. 6.

- Tomkai, Csilla: Premier holnap. Komisz komédia. [Premiere morgen. Eine freche Komödie.] In: Népszava. 28.2.1992. S. 6. – *Vorankündigung.*

Der Mitmacher.

= Fernsehadaptation unter dem Titel „Ahogy esik, úgy puffan“, in der Übersetzung von Mária Ember, geplant von Munkart BT. Angelegenheit noch nicht abgeschlossen.

Der Prozeß um des Esels Schatten.

= 11.12.1967. 19:30. A szamár árnyéka. [„Des Esels Schatten.“]

Kossuth Rádió.

Regie: Cserés, Miklós. Redaktion: Lóránd, Lajos. Übersetzung: Serédi, Péter. Darsteller: Ráday, Imre; Basilides, Zoltán; Sulyok, Mária; Inke, László; Sinkovits, Imre; Tolnay, Klári; Újlaki, László; Básti, Lajos; Almási, Éva; Váradi, Hédi.

Wiederholungen:

Kossuth Rádió. 27.9.1968. 20:27. – URH. 13.6.1972. 21:28.

Tonarchiv des Ungarischen Rundfunks, Nr. 003306.

Rezension:

- Lukácsy, András: Budapest hullámhosszán. Dürrenmatt a rádióban is. [Auf der Wellenlänge von Budapest. Dürrenmatt auch im Rundfunk.] In: Népszabadság. 19.12.1967. S. 7. — *Das Werk sei eine Kritik der Gesellschaft, „die der Schriftsteller von Herzen haßt, in der er trotzdem ungestört lebt“.*

= 18.3.1967. Pör a számár árnyékáért.

Budapest, Egyetemi Színpad.

Regie: Ruszt, József. Kostüm und Bühnenbild: Csányi, Árpád. Darsteller: Szabó, Sándor; Vajda, Károly; Sólyom, Kati; Kristóf, Tibor.

Rezensionen:

- Lukácsy, András: O'Neil, Capek, Dürrenmatt. In: Élet és Irodalom. Nr. 16. 1967. S. 8. — *Der Vergleich mit Brecht falle zugunsten des Älteren aus, „der Gang der Geschichte liefert nur jenen Schriftstellern Lehren, die sich parallel zu diesem Gang bewegen“.*
- Per a számár árnyékáért. In: Esti Hírlap. 14.2.1967. S. 2. — *Vorankündigung.*
- Rusznyák, Márta: Két bemutató az Egyetemi Színpadon. [Zwei Premieren der Universitätsbühne.] Magyar Nemzet. 7.4.1967. S. 4. — *Eine „pseudogriechische Pseudoangelegenheit“: — Die andere im Titel des Beitrags genannte Premiere war „Das Spiel der fatalen Liebe“ von Karel Capek.*

= 23.7.1978. Pör a számár árnyékáért.

Siófok, Dél-balatoni Kulturális Központ.

Regie: Ruszt, József. Darsteller: Andorai, Péter; Farády, István; Hetényi, Pál; Trokán, Péter.

15 Aufführungen bis zum 15. August 1978.

Vom 31. Oktober 1978 bis Mai 1979 weitere 15 Aufführungen in Játékszín, Budapest.

Rezension:

- Mészáros, Tamás: Siófok és Gorsium. Nyár végi játékok. [In Siófok und in Gorsium. Spiele am Ende des Sommers.] In: Magyar Hírlap. 26.8.1978. S. 6. — *Dürrenmatt kopiere hier noch ziemlich unselbständig, das heißt nicht poetisch genug, die Dramen seines geliebten Meisters Brecht.*

= 13.12.1993. Pör a számár árnyékáért.

Budapest, Független Színpad.

Regie: Ruszt, József. Kostüm: Orosz, Claudia. Übersetzung: Székely, András. Darsteller: Bank, Tamás; Botos, Éva; Fejes, Rita; Földi, Tamás.

Prüfungsproduktion des Studios des Arany János Theaters.

Rezension:

- Gabnai, Katalin: Kár lenne értük. [Es wäre schade um sie.] In: Kritikai Lapok. Nr. 1. 1994. S. 6–7. — *József Ruszt inszeniere das beißende Stück über Kinderkrankheiten und Senilität aller Demokratien offenbar etwa alle zehn Jahre wieder, auch diesmal anständig, zuverlässig und lebenswürdig.*

= Nicht verwirklichte Fernsehadaptation: 1970.

Der Richter und sein Henker.

= 26.11.1967. 19:50. A bíró és a hóhér. [„Der Richter und der Henker.“]

Kossuth Rádió.

Regie und Adaptation: Török, Tamás. Übersetzung: Ungvári, Tamás. Darsteller: Mádi Szabó, Gábor; Ajtay, Andor; Koncz, Gábor; Kiss, Ferenc.

Wiederholungen:

Petőfi Rádió. 1.1.1969. 16:53. — Petőfi Rádió. 25.5.1970. 18:10. — URH. 9.7.1972. 10:52. — 3. műsor. 9.8.1974. 21:53.

MR Dokumentation D-5535/1. tek.

= 16.11.1968. 20:20. A bíró és a hóhér. [„Der Richter und der Henker.“]

Magyar Televízió.

Regie: Mihályfi, Imre. Drehbuch: Strinsko, Vladimir. Übersetzung: Ungvári, Tamás.

Darsteller: Ajtay, Andor; Márkus, László.

Rezensionen:

• Hegedűs, Tibor: Gondolatok a képernyő előtt. A bíró és a hóhér. [Gedanken vor dem Fernsehschirm. Der Richter und sein Henker.] In: Népszabadság. 20.11.1968. S. 7. — *Die Adaptation durch Strinsko sei phantasielos, aber brauchbar; die Regie habe kein Tempo, die Rollen seien schlecht verteilt, das Werk wirke mit lyrischen Charakteren wie Ajtay und Márkus kaum.*

• Koltai, Tamás: News in the arts. Theatre. In: Hungarian Review. H. 11. 1969. S. 22. — *Knappe Erwähnung mit Szenenfoto.*

• Körmendi, Judit: Televízió. Egy nyomozás története a képernyőn. A Bíró és a hóhér. [Fernsehen. Die Geschichte einer Ermittlung auf dem Bildschirm. Der Richter und sein Henker.] In: Film Színház Muzsika. 22.6.1968. S. 12-13. — *Mit Fotos von Ilona Vörös.*

= 15.10.1981. A bíró és a hóhér. [„Der Richter und der Henker.“]

Film von Maximilian Schell und Friedrich Dürrenmatt (1975).

Ab 1981 in den ungarischen Kinos.

Rezensionen:

• A bíró és a hóhér. [Der Richter und sein Henker.] In: Pesti Műsor. 14.-21.10.1981. S. 70.

• Györffy, Miklós: Konfekció – hozott anyagból. [Konfektion – aus mitgebrachtem Stoff.] In: Filmkultúra. Nr. 6. 1981. S. 62-66. — *Ein durchschnittlicher Krimi mit ironischen Untertönen. Gastmann sei eine Faschingsmaske, eine Horrorfigur, die, wenn Drehbuchautor Dürrenmatt und Regisseur Schell konsequent gewesen wären, wenigstens zu einer drakulaartigen Figur hätte gesteigert werden sollen. Gut sei Filmregisseur Martin Ritt als Bärlach und noch besser Dürrenmatt in der Rolle des Schriftstellers.*

• Józsa, György Gábor: A bíró és a hóhér. [Der Richter und sein Henker.] In: Magyar Nemzet. 15.10.1981. S. 4. — *Es handle sich um eine nicht besonders gut gelungene Kriminalgeschichte Dürrenmatts, die Handlung werde nicht genügend motiviert. Deshalb hätten sich Dürrenmatt und Schell die mythische Figur der ehemaligen Freundin einfallen lassen, die das erste Opfer werden sollte. Schön seien die Landschaftsaufnahmen.*

= Nicht verwirklichte Fernsehadaptationen: 1980; 1993 (Bea Bozsó, Eger).

Der Verdacht.

= 31.7.1964. A gyanú.

Kossuth Rádió. 20:33-

Regie: Vadász, Gyula. Redaktion: Gyenes, György. Übersetzung und Dramatisierung:

Lukács, Sándor. Darsteller: Kőmíves, Sándor; Básti, Lajos.

Tonarchiv des Ungarischen Rundfunks, Nr. 018630.

Wiederholungen:

5.6.1975. Kossuth Rádió. 15:42. — 18.6.1989. 18:40.

Die Panne.

= 5.3.1966. Defekt.

Szeged, Egyetemi Színpad.

Regie: Paál, István. Darsteller: Nagy, Zoltán; Nagy, Endre; Kerekes, László.

Im Rahmen eines Literaturabends, der von „Nagyvilág“ und der Universitätsbühne Szeged organisiert wurde.

Rezension:

- Mari, György: A Nagyvilág és a modern dráma. Irodalmi est az aulában. [Zeitschrift Nagyvilág und das moderne Drama. Literaturabend in der Aula.] In: Szegedi Egyetem. 23.3.1966. S. 3. — „Schauplatz: ein beliebiger Ort in der westlichen Welt.“

= 23.4.1967. 20:20. A baleset.

Magyar Televízió.

Regie: Szinetár, Miklós. Drehbuch: Szántó, Erika. Kostüm: Horányi, Mária. Bühnenbild: Drégely, László. Darsteller: Pécsi, Sándor; Kemény, László; Kovács, Károly; Páger, Antal.

Wiederholungen:

Magyar Televízió. 12.6.1971. 16:40. — Magyar Televízió 2. 18.1.1974. 21:35.

Nicht stattgefunden: Wiederholung Anfang 1981.

Rezensionen:

- (Bertalan): Képernyő előtt. [Vor dem Bildschirm.] In: Vas Népe. 26.4.1967. S. 6. — *Die Bearbeitung von Erika Szántó sei im wesentlichen textgetreu, „höchstens hie und da ergänzt mit technischen Kniffen des Fernsehens, wie etwa bei der Bildmontage während des Autorenmonologs vor dem Spiel.“*

- (gyurkó): A képernyő előtt... két estén. [Vor dem Bildschirm... an zwei Abenden.] In: Heves megyei Népiújság. 25.4.1967. S. 3. — *Das Spiel zeige durch die Tragödie von Traps das Röntgenbild der westlichen Welt und entlarve deren Unheilbarkeit.*

- Hámos, György: Noti és Dürrenmatt. [Nóti und Dürrenmatt.] In: Élet és Irodalom. Nr. 17. 1967. S. 8. — *Die tragische Grotteske beruhe auf einer Reihe von Mißverständnissen, Traps verstehe sein Leben, seine Gefühle und seine gesellschaftliche Stellung falsch.*

- Hegedűs, Tibor: Gondolatok a képernyő előtt. [Gedanken vor dem Bildschirm.] In: Népszabadság. 26.4.1967. S. 7. — *Dürrenmatt wolle hier - ähnlich wie im „Besuch der alten Dame“ - „den Zufriedenheitsschmelz, der seine Schweizer Mitbürger bedeckt, zerschlagen, indem er ihnen sagt: Auch ihr seid zu Wölfen geworden in dieser Welt der Wolfsgesetze. An der Verzerrung und Verunmenschlichung ist die Gesellschaft schuld, in der ihr lebt, ihr seid aber trotzdem nicht jeder Verantwortung enthobene Opfer, ihr seid nicht nur hilflose Werkzeuge, sondern auch tätige Mitspieler.“ — Deutsch im Schweizerischen Literaturarchiv.*

- Illés, Jenő: Televízió. A baleset. Dürrenmatt novellája a képernyőn. [Fernsehen. Die Panne. Dürrenmatts Novelle auf dem Bildschirm.] In: Film Színház Muzsika. 21.4.1967. S. 14. — *„Regisseur Miklós Szinetár war vor allem um atmosphärische Treue bemüht.“ — Deutsch im Schweizerischen Literaturarchiv*

- V. M.: A TV képernyője előtt. A baleset. [Vor dem Fernsehschirm. Die Panne.] In: Szolnok megyei Néplap. 26.4.1967. S. 3. — *„Schuld ist in Wirklichkeit die Gesellschaft, in der Wolfsgesetze herrschen, in der das Prinzip Auge um Auge, Zahn um Zahn gilt. [...] Dürrenmatts Spiel wird somit in übertragenem Sinn zur gesellschaftlichen Diagnose des unmenschlichen Kapitalismus.“*

- Vilcsek, Anna: A baleset. In: Magyar Nemzet. 26.4.1967. S. 4. — *„Das Werk offenbare „die Gesetze einer Welt, in der es für die zu Gericht sitzenden Alten genug Prozeßmaterial und Verbrechen gibt.“ — Deutsch im Schweizerischen Literaturarchiv.*

= 28.2.1981. A baleset.

Budapest, Madách Színház.

Regie: Szirtes, Tamás. Übersetzung: Ungvári, Tamás. Kostüm: Vágó, Nelly. Bühnenbild: Vayer, Tamás. Darsteller: Haumann, Péter; Márkus, László; Körmendi, János; Koltai, János.

22 Aufführungen bis Mai 1982.

Rezensionen:

- A Dürrenmatt-bemutatóról - a rendező. [Der Regisseur - über die Dürrenmatt-Premiere.] In: Népszabadság. 4.3.1981. S. 7.

- Barabás, Tamás: Üzemzavar Dürrenmattnál. A Madách Kamara bemutatója a Gyermekszínházban. [Panne bei Dürrenmatt. Premiere des Madách Kammertheaters im Kin-

dertheater.] In: Esti Hírlap. 3.3.1981. S. 2. — „Es ist voll mit Wiederholung und Nachahmung von sich selbst und von anderen, die Zeit soll ja mit flachen Dialogen irgendwie vergehen, damit uns am Ende ein paar didaktisch vorgekaute, nicht gerade neue, aber wenigstens kluge Sätze über die vom Verfasser verachtete und verspottete Gesellschaftsordnung präsentiert werden können.“ Eine Panne.

• Barta, András: Színházi esték. A baleset. [Theaterabende. Die Panne.] In: Magyar Nemzet. 7.3.1981. S. 4. — „Hätte nicht Dürrenmatt selbst »Die Panne« dramatisiert, würden wir sagen: Der Bearbeiter war dem Autor untreu. Was aber soll man sagen, wenn der Autor sich selbst untreu wird?“

• Boldizsár, Iván: Dürrenmatt-Premiere in Budapest. Der bizarre Tod eines biedereren Geschäftsmannes. In: Daily News. 28.2.–2.3.1981. S. 3. — *Der 36jährige Regisseur hält das Werk für die „Geschichte eines Durchschnittsbürgers, dessen Leben mit eingebildeten und wahren Sünden angefüllt ist“. Es reizen ihn die surrealistische Welt und traumhafte Situationen, die in Ungarn völlig ungewöhnlich seien.*

• (Bors): A bűnügyi regények megszüntette megörzöje: Friedrich Dürrenmatt. [Der Aufheber der Kriminalromane: Friedrich Dürrenmatt.] In: Pesti Műsor. 8.–15.4.1981. S. 26. — *Mit vorzüglicher Schnelligkeit, ein Jahr nach der Uraufführung.*

• Fábrián, László: Ezt láttuk még. [Das haben wir noch gesehen.] In: Film Színház Muzsika. 7.3.1981. S. 5–6. — *Ende der fünfziger, Anfang der sechziger Jahre habe man alles, was aus Westeuropa kam, so auch Dürrenmatts Werke, mit großem Interesse in die Hand genommen. Oft sei die Anziehungskraft allerdings nur der historischen Situation zuzuschreiben gewesen, so auch im Fall der »Panne«. Die damalige Anziehungskraft und die jetzige Langeweile haben die gleiche Wurzel. „Heute halten wir Thesenhaftigkeit und Didaktik, die uns damals anzogen, für langweilig. Nicht als ob wir damals Mangel gehabt hätten an Lehrsätzen, Dürrenmatts Thesen waren jedoch anders. Der Akzent lag damals auf dem Anderssein, heute liegt er auf der Thesenhaftigkeit. Nun reagieren wir auf jegliche Belehrung mit Gähnen.“*

• Geszti, Pál: Dürrenmatt komédiája. Baleset a színpadon. [Dürrenmatts Komödie. Panne auf der Bühne.] In: Magyar Hírlap. 20.3.1981. S. 6. — *Verfasser und Regisseur versuchen das „unleugbar verfehlte Werk“ zu retten, umsonst. Kein Zuschauer könne glauben, der Handelsreisende sei schuld am Herzinfarkt seines Chefs.*

• Havas, Ervin: Dürrenmatt: A baleset. A Madách Színház bemutatója. [Die Panne. Premiere des Madách-Theaters.] In: Népszabadság. 18.3.1981. S. 7. — *Das abscheulichste Ungeheuer des Theaters, die Langeweile, suche das anfangs zuversichtliche Publikum heim.*

• Köröspataki Kiss, Sándor: A baleset. In: Új Tükör. 15.3.1981. S. 2. — *Die Zuschauer haben das Theater verärgert verlassen; die gesellschaftskritischen Bemerkungen des Stückes hätten wie Gemeinplätze in einer schlechten Sonntagspredigt gewirkt; es sei ein Fehlgriff gewesen, die Erzählung zu dramatisieren.*

• Marsall, Éva: Riport Szirtes Tamással. [Reportage mit Tamás Szirtes.] In: Esti Magazin. Kossuth Rádió. 27.2.1981. 18:30. — *Der Durchschnittsmensch Traps erkennt, wie ärmlich und voller Kompromisse er gelebt hat, und bringt sich aus Verzweiflung um, erläutert Regisseur Szirtes das Stück, das man seiner Auffassung nach nicht mit der Erzählung vergleichen könne.*

• Nádra, Valéria: Baleset a biztonsági színházban. [Panne im Sicherheitstheater.] In: Színház. Nr. 5. 1981. S. 21–23. — *Die ursprüngliche Botschaft der »Panne« könne nur in einer Erzählung adäquat dargestellt werden. „Das hätte Dürrenmatt umsomehr wissen müssen, als er ausgezeichnete Dramen geschrieben hat.“ Traps habe in der Bühnensfassung keinen Gegenspieler, es gebe nicht einmal einen Scheinkonflikt. Statt Katharsis fühle sich der Zuschauer betrogen; selbst die hervorragenden Schauspieler wüßten daran nicht zu ändern. Schuld am Mißerfolg trage nebst Autor und Regisseur das Theater, das sich bei der Stückwahl durch das Prinzip Sicherheit habe leiten lassen; der Name Dürrenmatt garantiere ja das Wohlwollen des Publikums und nehme der Kritik den Wind aus den Segeln. — Deutsch auszugsweise im Schweizerischen Literaturarchiv.*

• Rajk, András: Színházi esték. A baleset. [Theaterabende. Die Panne.] In: Népszava. 21.3.1981. S. 6.

= Nicht verwirklichtes Aufführungsvorhaben:

1959. Budapest, Irodalmi Színpad.

1960. Magyar Rádió.

Die Physiker.

= 1.2.1965. A fizikusok.

Tudományos Ismeretterjesztő Társaság.

Darsteller: Básti, Lajos; Bánffy, György; Csernus, Marian; Zách, János.

In der Vorstellungsreihe „Dramen von heute“ wurde das Drama nach einer Einführung von Árpád Fáy vorgelesen.

= 3.12.1965. A fizikusok.

Budapest, Vígyszínház.

Regie: Horvai, István. Bühnenbild: Cselényi, József. Kostüm: Láng, Rudolf. Übersetzung: Ungvári, Tamás. Darsteller: Bulla, Elma; Várkonyi, Zoltán; Darvas, Iván; Tomaneck, Nándor.

Bis Mai 1967 auf dem Programm. 81 Aufführungen.

Rundfunkübertragung (aufgenommen am 31.5.1966):

Kossuth Rádió. 23.1.1967. 20:05.

Wiederholungen der Rundfunkübertragung:

Kossuth Rádió. 1.10.1988. 19:25. — Petőfi Rádió. 3.8.1991. 19:05.

Tonarchiv des Ungarischen Rundfunks, Nr. 023010.

Rezensionen:

• Antal, Gábor: Dürrenmatt „A fizikusok“-ja a Vígyszínházban. [„Die Physiker“ von Dürrenmatt im Lustspieltheater.] In: Ország-Világ. 22.12.1965. S. 22.

• Bernáth, László: A fizikusok. Bemutató a Vígyszínházban. [Die Physiker. Premiere im Lustspieltheater.] In: Esti Hírlap. 4.12.1965. S. 2.

• Demeter, Imre: Színészek - szerepek. [Schauspieler - Rollen.] In: Film Színház Muzsika. 17.12.1965. S. 12-13. — *Über Zoltán Várkonyi und Elma Bulla im Stück.*

• Doromby, Károly: Színházi krónika. [Theaterchronik.] In: Vigilia. H. 2. 1966. S. 120-121.

• Elek, János: A Vígyszínház bemutatója. Friedrich Dürrenmatt: A fizikusok. [Premiere des Lustspieltheaters. Friedrich Dürrenmatt: Die Physiker.] In: Pest megyei Hírlap. 30.1.1966. S. 4.

• Gábor, István: Dürrenmatt: A fizikusok. In: Köznevelés. 21.1.1966. S. 76.

• Górgy, Gábor: A fizikusok. Dürrenmatt-bemutató a Vígyszínházban. [Dürrenmatt-Premiere im Lustspieltheater.] In: Magyar Nemzet. 12.12.1965. S. 11. — *Die brennendste Frage seit Hiroshima sei die grausame Alternative „Sein oder Nichtsein“.*

• Gyárfás, Miklós: A fizikusok. In: Nagyvilág. H. 2. 1966. S. 297-298. — *„Der schweizerische Aristophanes“.*

• Kéry, László: A paradoxon mesterei. [Meister des Paradoxons.] In: Élet és Irodalom. Nr. 51. 1965. S. 9. — Dass. in: Kéry, László: Shakespeare, Brecht és a többiek. Színkritikák. [Shakespeare, Brecht und die anderen. Theaterkritiken.] Budapest 1968. S. 262-266. — *Über die „Physiker“ und Shaws „Dilemma des Arztes“. Das Stück von Dürrenmatt sei zu abstrakt und mathematisch. „Im Sinne der Dürrenmattschen „Mathematik“ ist die kapitalistische Hälfte der Welt genauso viel wert wie die sozialistische Hälfte. Der Wissenschaftler steht der Macht zwangsläufig gegenüber und ist ihr ausgeliefert. Der Unterschied der Macht- und Gesellschaftssysteme wird gar nicht erwogen, es sei denn, in der bitter-ironischen Art und Weise, daß am Ende des Stücks der Teufel des Faschismus heraufbeschworen wird. Ohne die getreue Registrierung der gegenwärtigen Situation der Menschheit und die richtige Beleuchtung des Verhältnisses Wissenschaftler und Gesellschaft wirkt selbst der sonst weise Rat, der in einer der Thesen zum Stück gegeben wird, wie an den Haaren herbeigezogen: „Was alle angeht, können nur alle lösen.“*

• Pándi, Pál: Igazság és illúzió. [Wahrheit und Illusion.] In: Népszabadság. 18.12.1965. S. 8. — Dass. u. d. T.: Dürrenmatt: A fizikusok. In: Pándi, Pál: Kritikus ponton. Budapest 1972. S. 80–87. — Während der Irrationalismus von Beckett und Ionesco den Rezensenten in jeder Hinsicht irritiere, finde er Dürrenmatt trotz seiner Weltanschauung sympathisch. (Was Marxisten von der angeblichen Undurchschaubarkeit der Welt halten, werde in dem Artikel wegen Platzmangel nicht ausgeführt.) „Seine rationalistische Neigung, sein puritanisches Streben nach dem Wesentlichen, seine gedanklichen Ansprüche schaffen in mir Vertrauen.“ Dürrenmatts Unruhe in den „Physikern“ sei auch unsere Unruhe; der Illusion, es gebe eine Intellektuellenschicht, die imstande sei, neutral über Mächten und Klassen zu stehen, könnten wir jedoch selbstverständlich nicht beipflichten. Man habe ohnehin grundsätzlich nach dem Gehalt der Beziehung zwischen Wissenschaftler und Politik zu fragen. „Betrachten wir eine der beiden Mächte Dürrenmatts als die sozialistische Staatsmacht, dann können wir sagen, daß Krisen der Oppenheimer-Art, Konflikte wie der von Möbius für das Verhältnis dieser Macht zur Wissenschaft nicht bezeichnend sind. Die Proletariatsmacht hat den Humanismus seiner Kernphysiker nicht durch den unmenschlichen Einsatz der Atombombe verletzt. Dürrenmatt läßt also einen Konflikt, dessen Möglichkeit und praktisches Beispiel vom Imperialismus produziert wurden, als generelles Problem erscheinen.“ Würde Dürrenmatt die tatsächlichen Beweggründe der Welt erkennen, so würde dies zwangsläufig auch an dem System seiner künstlerischen Mittel etwas ändern.

• Rajk, András: A fizikusok. In: Népszava. 9.12.1965. S. 2. — Dass. in: Rajk, András: Kényelmetlen páholy. Színházi kritikák. Budapest: Szépirodalmi, 1972. S. 37–41. — Kein marxistischer Denker könne mit dem pessimistischen Stück einverstanden sein; daß es jedoch aufgeführt werde, sei zu begrüßen. Im Grunde genommen sei die Komödie sogar fortschrittlich, denn sie spreche aus, daß die Welt durch das imperialistische System gefährdet werde. „Die Physiker“ ist nicht das erste Werk Dürrenmatts, in dem er ein Gleichheitszeichen zwischen das eine heute existierende System und das andere zu setzen versucht – nur hindern ihn die Erfahrung und seine, wie ich meine, innerste, große menschliche Anständigkeit schließlich und endlich daran, dieses Zeichen zu setzen.“ Bei der Inszenierung eines jeden Stückes, hier erst recht, komme es auf die richtigen Akzente an. „Natürlich denke ich keine Sekunde an Akzentverschiebungen, Verfälschungen, was ja in der Kunst (wie im Leben) verboten ist, nur an die richtige Deutung dessen, was sich aus dem Werk ergibt.“ Die Physiker“ kann nämlich auch so gespielt werden, daß die endgültig hoffnungslosen, niederschmetternden Tendenzen betont werden – gerade dies wäre aber die Verzerrung des Werkes.“

• Sándor, Iván: A fizikusok a Vigszínházban. [Die Physiker im Lustspieltheater.] In: Kortárs. H. 3. 1966. S. 502–504.

• (szalkai): Bűnügyi komédia – létkérdésekről. Horvai István A fizikusok ma kezdődő próbáiról. [Kriminalkomödie – über Daseinsfragen. István Horvai über die beginnenden Proben der Physiker.] In: Esti Hírlap. 28.10.1965. S. 2.

• Székely, János: Színházi esték. Friedrich Dürrenmatt Fizikusok c. komédiája a Vigszínházban. [Theaterabende. Die Komödie Die Physiker von Friedrich Dürrenmatt im Lustspieltheater.] In: Közalkalmazat. 13.6.1966. S. 5.

• Taxner, Ernő: Színházi levél. [Theaterbrief.] In: Jelenkor. H. 2. 1966. S. 7. — Der Regisseur habe sich Mühe gegeben, Unebenheiten des Dürrenmattschen Hohlspiegels zu glätten.

= 17.12.1965. A fizikusok.

Miskolc, Nemzeti Színház.

Regie: Lendvay, Ferenc. Bühnenbild: Bartha, László. Darsteller: Vargha, Irén; Fillár, István; Némethy, Ferenc; Pákozdy, János.

26 Aufführungen bis Februar 1966.

Rezension:

• Zircz, Péter: A „Miskolci“ Fizikusok. [Die „Physiker“ in Miskolc.] In: Napjaink. H. 1. 1966. S. 5. — Es sei anerkennenswert, daß Miskolc das Stück fast gleichzeitig mit Budapest aufführt, wenn auch die Regie zu konventionell sei und den intellektuellen Humor des Dramas unterschlage. Die „21 Punkte“ hätte man im Programmhaf bringen können und nicht nur am Ende des Stückes vorlesen lassen sollen.

= 4.1970. A fizikusok.

Pécs, Nemzeti Színház.

Regie: Sík, Ferenc. Darsteller: Pásztor, Erzs; Győri, Emil; ifj. Kőmíves, Sándor; Baracsi, Ferenc.

27 Aufführungen bis Juni 1970.

= 25.1.1980. A fizikusok.

Győr, Kisfaludy Színház.

Regie: Bozóky, István. Darsteller: Kovács, Mária; ifj. Újlaki, László; Uri, István; Áts, Gyula.

38 Aufführungen bis April 1980.

Rezension:

Benedek, Mihály: A fizikusok. In: Film Színház Muzsika. 1.3.1980. S. 11. — *Der Regisseur glaube nicht daran, daß das Stück in sich gut genug ist. Einerseits werde das Drama stilisiert, andererseits das schon fast naturalistisch genaue Spiel noch epischer inszeniert. Die Instruktionen des Autors seien von Darstellern vorgetragen worden und der Höhepunkt sei verschoben worden, da am Ende des Stückes auch das Nachwort von Dürrenmatt vorgetragen wurde. So sei der Ausklang des Dramas keine „Pointe“, sondern die didaktische These: unsere gemeinsamen Angelegenheiten könnten wir nur gemeinsam lösen.*

= 19.1.1984. A fizikusok.

Veszprém, Petőfi Színház.

Regie: Reiher, Ulf. Bühnenbild: Khell, Csörsz. Kostüm: Hruby, Mária. Darsteller: Jászai, László; Szoboszlai, Sándor; Szélyes, Imre; Dobos, Ildikó.

Mit einem Gastregisseur aus Dessau, der in Veszprém bereits 1980 Frischs „Biedermann und die Brandstifter“ inszeniert hatte.

40 Aufführungen bis Juni 1984.

Rezensionen:

- Szalontay, Mihály: Színházi esték Veszprémben. [Theaterabende in Veszprém.] In: Magyar Nemzet. 16.2.1984. S. 6.
- SZGY: Veszprémi Petőfi Színház: A fizikusok. In: Pesti Műsor. 16.–23.5.1984. S. 81.
- Szűcs, Katalin: Dürrenmatt: A fizikusok. [Dürrenmatt: Die Physiker.] In: Kritika. H. 9. 1984. S. 31. — *Eine zu didaktische und gleichzeitig zu komödiantische Inszenierung.*
- Varjas, Endre: Minden gondolhatót kigondolnak. [Alles Denkbare gedacht.] In: Élet és Irodalom. Nr. 16. 1984. S.12.
- Zappe, László: A fizikusok. Dürrenmatt drámája Veszprémben. [Die Physiker. Dürrenmatts Drama in Veszprém.] In: Népszabadság. 10.2.1984. S. 7.

= 15.4.1984. A fizikusok.

Budapest, Nemzeti Színház.

Regie: Szurdi, Miklós. Kostüm: Vágó, Nelly. Darsteller: Törőcsik, Mari; Óze, Lajos; Bessenyei, Ferenc; Sinkovits, Imre; Csúrka, László.

Bis Mai 1988 auf dem Spielplan. 87 Aufführungen.

Rezensionen:

- Almási, Miklós: „Komédia“ a tudomány bűnbeeséséről. [Komödie über den Sündenfall der Wissenschaft.] In: Népszabadság. 28.4.1984. S. 7. — *„Die absurde Gewissenskrise der sündhaft gewordenen Wissenschaft“.*
- Bogácsi, Erzsébet: A fizikusok. [Die Physiker.] In: Magyar Nemzet. 29.4.1984. S. 7.
- Ézsaiás, Erzsébet: Pillanatok emlékei. [Erinnerungen an Momente.] In: Film Színház Muzsika. 16.5.1987. S. 16. — *Möbius war die letzte Rolle von Lajos Óze. Die Journalistin begegnete ihm hinter den Kulissen und erschrak vor seinem verrückten Blick. Nur mühsam vermochte der Schauspieler nach der Aufführung ins Privatleben zurückzukehren.*

• Koltai, Tamás: A tétel próbája. A Fizikusok a Nemzeti Színházban. [Die Probe aufs Exempel. Die Physiker im Nationaltheater.] In: Új Tükör. 6.5.1984. S. 28. — *Das Dürrenmatt-Stück sei etwas runzelig geworden, obwohl die Problematik unverändert brennend sei. Vielleicht habe man es schon damals etwas überschätzt, es illustriere ja eine vereinfachte, oberflächliche und publizistische These. „Das größte Übel einer Psychopathin in die Schube zu schieben, ist zu billig.“ Regisseur Szurdi habe das verstaubte Stück umzudrehen versucht – mit wenig Erfolg.*

• Kovács, Dezső: A fizikusok paradoxonai. Dürrenmatt-felújítás a Nemzeti Színházban. [Die Paradoxa der Physiker. Dürrenmatt-Wideraufführung im Nationaltheater.] In: Színház. H. 8. 1984. S. 22–24.

• Láttuk, hallottuk. In: Petőfi Rádió. 16.4.1984. 10:45.

• Mészáros, Tamás: Viszonyunk a véletlenhez. [Unser Verhältnis zum Zufall.] In: Magyar Hírlap. 30.4.1984. S. 10.

• Morvay, István: Nézd komédiának... Fizikusok – esély nélkül. Bemutató a Nemzeti Színházban. [Betrachte es als Komödie... Physiker – ohne Chance. Premiere im Nationaltheater.] In: Esti Hírlap. 20.4.1984. S. 2. — „Überholt“, „ohne Heiligenschein“.

• (nyerges): Nem a ruha teszi... [Kleider machen keine...] In: Pesti Műsor. 30.5.–6.6.1984. S. 9. — *Wie die drei Physiker ihr Kleid tragen, verrate dem aufmerksamen Beobachter ihr Geheimnis schon vor dem letzten Akt.*

• Róna, Katalin: Tudósok és művészek. [Wissenschaftler und Künstler.] In: Film Színház Muzsika. 28.4.1984. S. 4–5.

• T. V.: Lelki púp. [Seelenbuckel.] In: Pesti Műsor. 2.–9.5.1984. S. 10. — *Mari Törőcsik meisterhaft in der Rolle der Mathilde von Zahnd.*

• Tarján, Tamás: Dürrenmatt: A fizikusok. [Dürrenmatt: Die Physiker.] In: Kritika. H. 7. 1984. S. 33–34.

• Varjas, Endre: Minden gondolhatót kigondolnak. [Alles Denkbare gedacht.] In: Élet és Irodalom. Nr. 16. 1984. S. 12.

= 31.3.1989. A fizikusok.

Kecskemét, Katona József Színház.

Regie: Giricz, Máttyás. Bühnenbild: Gyarmathy, Ágnes. Darsteller: Lőrinczy, Éva; Sirkó, László; Kovács, Gyula; Hollai, Kálmán.

32 Aufführungen bis Juni 1989.

Rezension:

• Heltai, Nándor: Kecskeméten is megszólalt Dürrenmatt. [Dürrenmatt nun auch in Kecskemét.] In: Petőfi Népe. 19.4.1989. S. 4. — *Das Stück bleibe auf dem Niveau eines mittelmäßigen Krimis. Es habe zudem vieles an Aktualität eingeblüht; wir hätten uns an die Gefahr gewöhnt, unsere Energien würden immer mehr von Alltagsorgen aufgefressen. „Wer ums morgige Überleben zu kämpfen hat, kümmert sich nicht darum, was übermorgen mit der Welt geschieht.“*

= 27.9.1991. A fizikusok.

Debrecen, Csokonai Színház.

28 Aufführungen bis Februar 1992.

= Weitere ungarischsprachige Aufführungen:

13.2.1965. Nagyvárad (Großwardein; Rumänien.)

4.1966. Satu Mare (Szatmárnémeti; Rumänien). 54 Aufführungen bis April 1967.

Weitere 16 Aufführungen in Rumänien vom Juni 1969 bis Januar 1970.

= Nicht verwirklichte Aufführungsvorhaben:

1962. Budapest, Madách Színház. Debrecen, Csokonai Színház. Budapest, Jókai Színház. Szeged, Nemzeti Színház.

1978. Szeged, Nemzeti Színház.

Die Wiedertäufer.

= Nicht verwirklichte Aufführungsvorhaben:

1967. Budapest, Vígyszínház.

1971. Győr, Kisfaludy Színház, unter dem Titel „Anabaptist“.

Ein Engel kommt nach Babylon.

= 3.1.1967. Angyal szállt le Babilonba. [„Ein Engel ist nach Babylon gekommen.“]

Budapest, Állami Bábszínház (Staatliches Puppentheater).

Regie: Szőnyi, Kató. Bühnenbild und Figuren: Koós, Iván; Bródy, Vera. Musik: Szöllősy, András. Darsteller: Háray, Ferenc; Havas, Gertrud; Gyurkó, Henrik.

Adaptation für das Puppentheater.

Auf dem Spielplan bis Mai 1970. 27 Aufführungen.

Rezensionen:

- Dürrenmatt angyala. [Der Engel von Dürrenmatt.] In: Esti Hírlap. 28.12.1966. S. 2. – *Vorankündigung.*
- E. M.: Dürrenmatt im Puppentheater. In: Neue Zeitung. 10.2.1967. S. 5.
- Hantos, Éva: Ein Engel kommt auf die Marionettenbühne. In: Neueste Nachrichten. 15.1.1967. S. 3. – *„Hier ist die Formspaltung endlich am Platze und den Ideen Dürrenmatts wirklich dienlich. Durch die äußerste Vereinfachung des Schauspiels – statt Menschen agieren ja syrisch-mesopotamische Plastiken auf der Bühne – wird die Aufmerksamkeit der Zuschauer ganz von der Handlung, von den teils bitter-zynischen und hoffnungsreichen Worten Dürrenmatts in Anspruch genommen.“*
- Kulturelles Mosaik. Dürrenmatt in Ungarn. In: Aargauer Tagblatt. Aarau. 28.1.1967. – *Das Experiment des Puppentheaters mit Dürrenmatt, der „momentan der beliebteste und gesuchteste westliche Autor in Ungarn“ sei, sei gut gelungen.*
- L. R.: Dürrenmatt a Bábszínházban. [Dürrenmatt im Puppentheater.] In: Népszabadság. 11.1.1967. S. 7. – *„Ein Engel kommt nach Babylon“, voll mit Aphorismen und Bonmots, gehöre nicht zu den besten Stücken Dürrenmatts und eigne sich nicht zur Adaptation für die Puppenbühne. Ins Puppentheater sei diesmal kein Engel gekommen. – Deutsche Übersetzung im Schweizerischen Literaturarchiv.*
- Nagy, Péter: Bábszínházi Babilon. [Babylon im Puppentheater.] In: Élet és Irodalom. Nr. 3. 1967. S. 9. – *Mit der Inszenierung sei erfolgreich erwiesen worden, daß das Puppenspiel zu Recht Anspruch darauf erhebe, ein selbständiger Zweig der Theaterkunst genannt zu werden. Die groteske Legierung von Modernität und Antiquität gehöre ebenso zum Wesen Dürrenmatts wie seine Ironie. „Gewinnend und verblüffend zugleich ist seine Kapitalismusfeindlichkeit“, denn sie entbehre der gesellschaftlichen Grundlage. Statt dessen gedeihe sie auf dem Boden eines allgemeinen Humanismus; schlechte menschliche Eigenschaften würden überhöht, gute „versauert“, alles andere übergangen.*
- Nóti, Ilona: A kezek dicsérete. Dürrenmatt a Bábszínházban. [Lob der Hände. Dürrenmatt im Puppentheater.] In: Esti Hírlap. 13.1.1967. S. 2. – *Es sei an sich schon begrüßenswert, daß das Risiko, das mit allem Neuartigen verknüpft ist, nicht gescheut wurde. Die Inszenierung, vor allem das Spiel der Hände, verdiene aufrichtige Anerkennung.*
- Rajk, András: Báb-angyal szállt le Babilonba. [Ein Puppenengel kommt nach Babylon.] In: Népszava. 20.1.1967. S. 2. – *Das Spiel biete, frei von jedem unwürdigen Hokuspokus, eine angenehme geistige Unterhaltung.*
- Vilček, Anna: Angyal szállt le Babilonba. [Ein Engel kommt nach Babylon.] In: Magyar Nemzet. 17.1.1967. S. 4. – *Ein vielstimmiges Spiel sei auf der Puppenbühne unmöglich. Dürrenmatt dürfte hier eigentlich nur gespielt werden, wenn er einmal selbst ein Puppenspiel oder wenigstens eine Pantomime schreiben würde.*

= 12.5.1973. Angyal szállt le Babilonba. [„Ein Engel ist nach Babylon gekommen.“]

Szeged, Nemzeti Színház.

Regie: Sándor, János. Bühnenbild und Kostüm: Gyarmathy, Ágnes. Darsteller: Máriáss, József; Magda, Gabi; Tolnai, Miklós.

Im Mai 1973 13 Aufführungen.

Rundfunkübertragung (aufgenommen am 5.6.1973): 8.12.1973. 19:45–22:00. Kossuth Rádió.

Geplante Wiederholung der Rundfunkübertragung: 1994.

Tonarchiv des Ungarischen Rundfunks, Nr. 013595.

Rezensionen:

- Csík, István: Bemutató Szegeden. [Premiere in Szeged.] In: Film Színház Muzsika. 26.5.1973. S. 6. – „Dürrenmatt ist vielleicht der virtuoseste Dramatiker unserer Epoche: Das dramatische System und die Reihe der sich reimenden Paradoxe sind gelegentlich schon zu tadellos, zu perfekt.“ So einheitlich sei „Ein Engel kommt nach Babylon“ nicht, das System der Paradoxe werde aufgeweicht durch lyrische Einschübe, hinter den grotesken Grimassen komme manchmal die predigerhafte Geste des Moralisten zum Vorschein. „Als Stück ist es vielleicht weniger gut, als Drama aber überzeugender und wirksamer.“

- Esti Krónika. In: Kossuth Rádió. 11.5.1973. 19:00. – Vorankündigung. „Der in der Schweiz lebende berühmte Schriftsteller schildert in diesem Werk mit den sehr ernsten Mitteln der Komödie die innere Zersetzung der kapitalistischen Welt, der sogenannten Wohlstandstaaten.“

- Kulcsár, János: A játékszin öröme és gondja. [Freud und Leid der Bühne.] In: Vas Nép. Szombathely. 5.6.1973. S. 5. – Gastspiel in Szombathely, 4.–11.6.1973.

- L. L.: Küzdelem az angyalal. Dürrenmatt-bemutatóra készül a szegedi színház. [Kampf mit dem Engel. Das Theater Szeged bereitet sich auf eine Dürrenmatt-Premiere vor.] In: Délmagyarország. 9.5.1973. S. 5. – Regisseur Sándor: „Für Akki – und auch für Dürrenmatt – bleibt nur ein Weg offen: der Weg in eine andere Welt. Wohin aber?! Dürrenmatt konnte nicht dorthin gelangen, wo wir, Schöpfer und Publikum, gedanklich hinkommen müssen – zum Sozialismus.“ – Deutsche Übersetzung im Schweizerischen Literaturarchiv.

- Lukácsy, András: Angyal szállt le Babilonba. In: Magyar Hírlap. 25.5.1973. S. 6. – Die zentrale Aussage des Stückes bestehe darin, daß es sinnlos sei, auf eine himmlische Erlösung zu hoffen, von außen gesehen erscheine die Welt problemloser als von innen.

- Nikolényi, István: Két komédia. [Zwei komödien.] In: Tiszatáj. H. 7. 1973. S. 92–94. – Gordon Craig werte die Schauspieler im Vergleich zum allmächtigen Regisseur zu Übermarionetten ab. An diesem Stück mit Gestalten ohne Fleisch und Blut und mit einer kraftlosen Handlungsführung hätte Craig seine Freude.

- Polner, Zoltán: Bemutató a Szegedi Nemzeti Színházban. [Premiere im Nationaltheater Szeged.] In: Csongrád Megyei Hírlap. 15.5.1973. S. 4. – „Dürrenmatts fragmentarische Komödie stellt mit Hilfe einer langen Reihe von absurden Situationen die antagonistischen Gegensätze der Wohlstandsgesellschaft dar. Sein Existentialismus entstammt dem Boden des Skeptizismus.“ Er sehe zwar die Widersprüche des Kapitalismus genau, als Lösung halte er jedoch nur den individuellen Protest für akzeptabel.

- Rideg, Gábor: Angyal szállt le Babilonba. In: Népszava. 6.6.1973. S. 5. – Die zentrale Frage des Stückes laute: „Kann die totale Freiheit des Individuums als eine beruhigende Alternative zur totalen Gesellschaft angesehen werden, die vor keinem Mittel zurückschrickt?“

- Sándor, János: Dürrenmatt rendezése közbén. [Regie geführt bei Dürrenmatt.] In: Csongrád Megyei Hírlap. 10.5.1973. S. 4.

- Szeredás, András: Példák vidékről. [Beispiele vom Land.] In: Színház. H. 8. 1973. S. 9–10.

- Tandi, Lajos: Angyal szállt le Babilonba. Dürrenmatt-ösbemutató a színházban. [Ein Engel kommt nach Babylon. Dürrenmatt-Uraufführung im Theater.] In: Délmagyarország. 15.5.1973. S. 5. – „Akki kommt, mit Kurrubi an der Seite, hier bei uns an, Ruhe kann ihnen nur unsere Gesellschaft gewähren, dies hier ist die Welt, wo Begriffe wie Humanität, Reinheit und Freiheit ihren wahren Sinn finden und das Bürgerrecht erhalten. Der Betonung dieser Aussage dienen Spielstil wie Bühnenbild und Kostüme. [...] János Sándor schafft auf die Art und Weise politisches Theater, sodaß die Darsteller dabei auch spielen dürfen und das Publikum unterhalten wird.“

- Téka. In: Magyar Televízió. 10.5.1973. 18:45.

= 29.4.1983. 21:00. Angyal szállt le Babilonba. [„Ein Engel ist nach Babylon gekommen.“]

Magyar Televízió 1.

Regie: Rajnai, András. Darsteller: Sinkovits, Imre; Sinkó, László; Balázs, Péter; Szirtes, Ági; Balázsovits, Lajos; Csurka, László; Bárdi, György; Raksányi, Gellért; Tordai, Teri.

Fernsehadaptation.

Rezensionen:

- Faggyas, Éva: Vége a mesének? [Ist das Märchen zu Ende?] In: RTV-újság. 25.4.1983. S. 6. — *Interview mit Regisseur Rajnai.*
- Lőcsei, Gabriella: A TV műsorából. Angyal szállt le Babilonban. [Aus dem Fernsehprogramm. Ein Engel ist nach Babylon gekommen.] In: Magyar Nemzet. 4.5.1983. — *Rajnai hoffe, daß die Inhalte durch technische Wunder eine endgültige Geltung erhalten.*
- Molnár: TV-notesz. [Fernsehnotiz.] In: Esti Hírlap. 30.4.1983. S. 2.
- Székely, János: Nyesett szárnyú angyal. [Engel mit geschnittenen Flügeln.] In: Élet és Irodalom. Nr. 18. 1983. S. 13. — *„Friedrich Dürrenmatt ist ein guter Autor, ein kluger Autor, ein Bühnenmagier, tief und geistreich, modern und unterhaltsam - nach der Papierform kann nichts mit ihm schiefgehen. Wie kommt es aber, daß für die Fernsehfassung des Stückes »Ein Engel kommt nach Babylon« eine erhabene Langeweile und eine Düsterei charakteristisch sind, die man kaum länger als eine Stunde ertragen kann?“ Schuld sei in erster Linie die Adaptation.*
- Ungvári, Tamás: A harmadik csatorna. [Der dritte Kanal.] In: Film Színház Muzsika. 7.5.1983. S. 22–23.
- Zappe, László: Angyal szállt le Babilonba. In: Népszabadság. 3.5.1983. S. 7. — *Abgesehen von den elektronischen Tricks handle es sich um eine ziemlich eintönige, phantasielose Produktion, die aber die vom Autor aufgeworfenen Probleme ernst nehme.*

= 8.10.1993. Angyal szállt le Babilonba. [„Ein Engel ist nach Babylon gekommen.“] Szolnok, Szigligeti Színház.

Regie: Vincze, János. Darsteller: Újlaki, László; Bíró, Krisztina; Helyey, László; Epres, Attila; Mihályfi, Balázs; Berényi, Tünde; Lux, Ádám.

Bis Dezember 1993 im Programm. 24 Aufführungen.

= Nicht verwirklichtes Aufführungsvorhaben:

1962. Szeged, Nemzeti Színház.

= Weitere ungarischsprachige Aufführungen:

3.1976. Subotica (Szabadka; Jugoslawien), Szabadkai Nemzeti Színház. 13 Aufführungen bis Mai 1976.

Frank der Fünfte.

= 18.9.1963. Ötödik Frank.

Budapest, Petőfi Színház.

Regie: Bozóky, István. Musik: Burkhard, Paul. Übersetzung: Görgey, Gábor. Bühnenbild: Drégely, László. Kostüm: Kemenes, Fanni. Darsteller: Kozák, László; Máthé, Erzs; Bárdi, György.

Rezensionen:

• Antal, Gábor: Dürrenmatt V. Frankja a Petőfi Színházban. [Dürrenmatts Frank V. im Petőfi-Theater.] In: Ország-Világ. 2.10.1963. S. 22. — *Das Stück enttäusche, die Musik von Burkhard und die relativ erfolgreiche Inszenierung entschädigen uns nur teilweise. „Manchmal hat man das Gefühl, das Stück wurde nicht von dem großartigen Dürrenmatt der »Millionärin« geschrieben, sondern von einem gewissen »Dürri«, wie der Autor von seinen gemütlichen Kumpeln genannt werde.“*

• Antal, Gábor: Tetszett: Kozák László mint Ötödik Frank. [Gut gefallen: László Kozák als Frank V.] In: Esti Hírlap. 11.10.1963. S. 2. — *Eine kluge und authentische Darstellung, hofentlich habe sich dadurch der Schauspieler, bei dem es seit langem an Selbstvertrauen mangle, endlich gefunden.*

- Bernáth, László: Nézőtéri jegyzetek. [Notizen im Zuschauerraum.] In: Munka. 10.1963. S. 29. — *Würde man den Kurzvortrag Böckmanns über die bourgeoise Gesellschaft in einem Fortbildungsseminar bei uns hören, so würde man sagen: „Na, so unmenschlich wird der Kapitalismus wohl doch nicht sein. Dürrenmatt scheint aber in bezug auf die kapitalistische Geschäftswelt keine Illusionen zu haben. [...] Wie schade, daß der Schweizer Schriftsteller, der seine eigene Welt so erschreckend gut kennt, nicht etwas weiter sieht. Er glaubt nicht an die Zukunft der Menschheit.“ – Mit zwei Szenenfotos.*
- Bertalan, Lajos: Jegyzetek a kísérletező színház előadásairól. [Notizen von den Aufführungen des Experimentiertheaters.] In: Vas Népe. 23.5.1964. S. 6. — *Gastspiel in Szombathely. Das Petöfi-Theater werde wegen seiner Experimentierfreudigkeit neuerdings „Brechtöfi-Theater“ genannt, es nehme auf diesem Weg sogar Erfolglosigkeit und Unverständnis in Kauf. „Frank der Fünfte“ sei auch nicht mit traditionellen Maßstäben meßbar, die Helden entbehren der tragischen Größe, und es gebe keine Katharsis.*
- Bertalan, Lajos: Két újszerű színpadi mű. Dürrenmatt és Mankowitz bemutató. [Zwei neuartige Werke für das Theater. Premieren von Dürrenmatt und Mankowitz.] In: Vas Népe. 10.5.1964. S. 4.
- Demeter, Imre: Ötödik Frank. Dürrenmatt-premier a Petöfi Színházban. [Frank der Fünfte. Dürrenmatt-Premiere im Petöfi-Theater.] In: Film, Színház, Muzsika. 27.9.1963. S. 6–7. — *Eins der schwächsten Werke Dürrenmatts. „Seine Philosophie ist antikapitalistisch, offensichtlich ist zugleich aber auch, daß sein Pessimismus schon sich mal ins Nihil verirrt.“ Als wenn er das Banksystem für endgültig halten würde; kein Mensch könne widerstehen und etwas am Bestehenden ändern. Noch dazu bleibe im Dunkeln, was er für grotesk halte und was sein Ernst sei.*
- Der „V. Frank“ in Budapest. In: Neue Zeitung. 6.12.1963. S. 4.
- Dorombo, Károly: Színházi krónika. [Theaterchronik.] In: Vigília. H. 10. 1963. S. 629–631.
- Egy teakedvelő színházlátogató: Színházi abszint. [Ein Theaterbesucher, der Tee mag: Absinth im Theater.] In: Magyar Nemzet. 11.12.1963. S. 5. — *Leserbrief. Alle Getränke im Stück seien einheitlich braun.*
- Elbert, János: Frisch és Dürrenmatt. Thália Színház: Andorra – Petöfi Színház: Ötödik Frank. [Frisch und Dürrenmatt. Thalia-Theater: Andorra – Petöfi Theater: Frank der Fünfte.] In: Élet és Irodalom. Nr. 39. 1963. S. 8. — *Die beiden berühmten Schweizer seien Vertreter des modernen Theaters, weil ihre Werke auf intellektueller Basis beruhen und zu Assoziationsreihen anregen. „Andorra“ und „Frank der Fünfte“ können allerdings schwer verglichen werden; Frisch befinde sich mit dem Stück unterwegs zum Gipfel, während Dürrenmatt sozusagen gerade eine Wanderung in ein Seitental unternehme.*
- Fodor, Lajos: „Magánbank-opera“. Dürrenmatt-mű előkészületei az Izabella-téren. [„Oper einer Privatbank. Vorbereitungen eines Dürrenmatt-Stückes am Izabella-Platz.“] In: Esti Hírlap. 9.9.1963. S. 2. — *Vorankündigung. Bozóký: „Dürrenmatts Urteil über die Welt des Geldes ist schonungslos und bitter.“*
- Fodor, Lajos: V. Frank. Dürrenmatt és Burkhard derűs pesszimizmusa: a Petöfi Színházban – siker. [Frank V. Der heitere Pessimismus von Dürrenmatt und Burkhard im Petöfi-Theater – ein Erfolg.] In: Esti Hírlap. 21.9.1963. S. 2. — *Eine burleske Satire von der Sorte, die früher von allen geistlichen und weltlichen Mächten verdammt worden wäre, eine der wahren Komödien des 20. Jahrhunderts. Zu betonen sei die Teamarbeit.*
- Gábor, György: Két svájci színdarabról. [Über zwei Schweizer Theaterstücke.] In: Nagyvilág. H. 12. 1963. S. 1907–1911. — *Den eigentlichen Wert des Dürrenmatt-Stückes ergebe die Musik von Paul Burkhard. Die Kapitalismuskritik der Bankoper könne schon zutreffen, problematisch sei aber die künstlerische Kreditwürdigkeit des Werkes. Im „Besuch der alten Dame“ habe der freie Wille noch einen gewissen Spielraum gehabt, hier sehe man ausschließlich willenslose Marionetten, die nicht nur keine Katharsis ermöglichen, sondern einen allgemeinen Pessimismus suggerieren. Dürrenmatts „Götterdämmerung aus der Unterwelt“ sei an vielen Stellen widersprüch-*

lich und unlogisch. Frischs gleichzeitig aufgeführtes „Andorra“ beurteilt der Rezensent auch nicht viel schonender.

- – jécsai – Dürrenmatt: Ötödik Frank. In: Vörös Csillag. 25.9.1963. S. 6. – „Frank V.“ sei Symbol und Gesellschaftsbild zugleich. Die Inszenierung bereite dem Zuschauer ein großes Erlebnis.
- K.: Ötödik Frank. Bemutató a Petőfi Színházban. [Frank der Fünfte. Premiere im Petőfi-Theater.] In: Jövő Mérnöke. 22.9.1963. S. 4. – Eine Satire, deren Figuren („Mörder, Fälscher, Hochstapler und Prostituierte“) extrem übertrieben dargestellt werden sollten, doch gerade an dieses Prinzip halte sich Regisseur Bozóký erst im zweiten Teil.
- Katona, Jenő: Pesszimesta daljáték. [Pessimistisches Singspiel.] In: Pesti Műsor. 13.–19.9.1963. S. 9. – „Eine antikapitalistische Operette“.
- kiss: Színházi esték: Ötödik Frank. [Theaterabende: Frank der Fünfte.] In: Turbó. 3.10.1963. S. 2. – Das Stück zeige, wie die „im Kapitalismus üblichen Gangstervereinigungen“, in deren Vokabular das Wort Ehre längst verschwunden sei, vorgetäuschte Ehre und Geldgier vereinbaren.
- Máthé Erzsé és Kálmán György vendégként a Petőfi Színházban. Próbálják az V. Frankot. [Erzsi Máthé und György Kálmán als Gäste im Petőfi-Theater. Proben zu Frank V.] In: Esti Hírlap. 16.8.1963. S. 2. – Über die Vorbereitungen. Ursprünglich sollte György Kálmán die Titelrolle spielen.
- Nagy, Péter: Ötödik Frank. Dürrenmatt „magánbankoperája“ a Petőfi Színházban. [Frank der Fünfte. Die Oper einer Privatbank im Petőfi-Theater.] In: Népszabadság. 22.9.1963. S. 9. – Dass. u. d. T.: Ötödik Frank. In: Nagy, Péter: Két évad és ami megelőzte. Budapest: Szépirodalmi, 1966. S. 206–209. – Betrachte man Dürrenmatt aus der Nähe, sei die Wirkung gar nicht so frenetisch. Dabei sei er bei den besten Lehrern zur Schule gegangen und kombiniere auf eine souveräne eigene Art Shakespeares Pathos mit Brechts Spott. „Frank der Fünfte“ sei nur auf den ersten Blick ein leidenschaftliches antikapitalistisches Werk, in Wirklichkeit gebe es darin keinen einzigen anständigen Menschen, die Gauner unterscheiden sich nur durch ihre verschiedenen Fähigkeiten voneinander. „Er ist Antikapitalist wie der vollgefressene Mensch, der den Essensgeruch nicht erträgt; sein scheinbarer Antikapitalismus ist eigentlich ein tiefer philosophischer Pessimismus, [...] er redet im Grunde genommen vom Menschengeschlecht und dessen gesellschaftlichem Leben, vom Verhältnis der Menschen zueinander, unabhängig von der gesellschaftlichen Formation.“ Die Musik von Paul Burkhard bleibe hinter Kurt Weill genau in dem Maße zurück wie Dürrenmatt hinter Brecht. Die Regieauffassung von István Bozóký sei verfehlt, er habe das Stück nämlich in eine theatrale Realitätskonvention zwingen wollen. Allein Erzsi Máté verfüge über einen eigenen Stil.
- Pernye, András: Dürrenmatt: Ötödik Frank. In: Muzsika. Nr. 11. 1963. S. 42–43. – „Seit Victorien Sardou gibt es keine so präzise »theatrale Maschinerie« wie bei Dürrenmatt.“
- Petőfi Színház: Dürrenmatt. In: Film Színház Muzsika. 30.8.1963. S. 5.
- Rajk, András: Ötödik Frank. Dürrenmatt-bemutató a Petőfi Színházban. [Frank der Fünfte. Dürrenmatt-Premiere im Petőfi-Theater.] In: Népszava. 22.9.1963. S. 7. – Dürrenmatt registriere „fast mit der Genauigkeit der marxistischen Weltsicht Brutalität, Amoralität und Unhaltbarkeit seiner Gesellschaft, ohne die Dialektik der Dinge zu erkennen und eine Vorstellung von der Lösung zu haben“. „Frank der Fünfte“ gehöre zu den wertvollsten Satiren auf der heutigen Bühne. Die schreckliche Amoralität werde in Shakespearescher Manier präsentiert, schon der Titel erinnere an „Richard III.“, und es werde, um die kritisierte Welt noch antipathischer zu machen, von den Requisiten der Oper Gebrauch gemacht.
- Sós, Endre: Ötödik Frank. Dürrenmatt zenés színműve a Petőfi Színházban. [Frank der Fünfte. Dürrenmatts Theaterstück mit Musik im Petőfi-Theater.] In: Magyar Nemzet. 20.9.1963. S. 7. – Das Stück sei, wozu leugnen, an vielen Bühnen durchgefallen; nicht zufällig, denn man wisse nicht einmal, wo die Gesellschaftskritik ernst zu nehmen sei und wo nicht. Auch bei den Gestalten werde unzulässig simplifiziert. Dürrenmatts Rechtfertigung, er wolle provozieren, könne man nicht akzeptieren. Wahrscheinlich habe der Autor beim Schreiben des Stückes ein „Superbrecht“ werden und aus dem Stück eine „Superdreigroschenoper“ machen wollen. Paul Burk-

hard habe somit vor einer unlösbaren Aufgabe gestanden, aus dem undramatischen epischen Theaterstück habe nur eine Opernparodie, eine Operntravestie entstehen können. Vielleicht hätte die Regie durch ein schnelleres Tempo etwas retten können, doch das konnte Bozóky von den Schauspielern nicht erzwingen. Trotzdem sei es richtig und vor allem lehrreich gewesen, das Stück in Ungarn aufzuführen.

• Tibor: Szabálytalan... [Unregelmäßig...] In: EMAG. 2.11.1963. — *Das Stück werde das Ansehen des Schriftstellers in Ungarn nicht erhöhen, die Schauspieler unterliegen im Kampf mit den Noten, das Theater sei – einige Aufführungen nach der Premiere – nicht voll, die Anwesenden gähnen. „Ein schlechtes Programm kann man auch zu Hause im Fernsehen sehen, für fünfzig Forint Pauschale im Monat.“*

= 30.1.1971. 20:00. V. Frank.

Magyar Televízió.

Drebuch und Regie: Dürrenmatt, Friedrich. Musik: Burkhardt, Paul. Kamera: Sommerfeld, Hans.

Ungarisch auf Grundlage der Übersetzungen von Gera, György und Görgey, Gábor: Kálmán, Éva. Regie: Várkonyi, Gyula.

Herkules und der Stall des Augias.

= 18.12.1962. 22:20. Herkules és Augiász istállója.

Kossuth Rádió.

Regie: Várkonyi, Zoltán. Redaktion: Maráz, László. Übersetzung: Száraz, György. Begleitmusik: Decsényi, János. Darsteller: Básti, Lajos; Ráday, Imre; Gordon, Zsuzsa. Einführung: Ungvári, Tamás.

Wiederholungen:

URH. 2.5.1963. 20:54. — URH. 7.4.1964. 18:40. — Petőfi Rádió. 15.6.1970. 20:28. — Petőfi Rádió. 28.4.1988. 21:04. — Bartók Rádió. 10.5.1992. 22:05.

Tonarchiv des Ungarischen Rundfunks, Nr. 025640.

Rezensionen:

• Ábel, Péter: A tükör két oldala. [Die beiden Seiten des Spiegels.] In: Rádió és Televízió Újság. 31.12.1962 – 6.1.1963. S. 3.

• Görgey, Gábor: Dráma a rádióban. Herkules és Augiász istállója. [Drama im Rundfunk. Herkules und der Stall des Augias.] In: Magyar Nemzet. 4.1.1963. S. 4.

• Hary, Márta: A rádió mellett. [Am Radio.] In: Népszava. 21.12.1962. S. 6.

• Kárpáti, Aurél: Herkules és Augiász istállója. Dürrenmatt-bemutató a Rádiószínházban. [Dürrenmatt-Premiere im Funktheater.] In: Népszabadság. 25.12.1962. S. 8.

• Lukácsy, András: A rádiókészülék mellől. Dürrenmatt, későn este. [Am Rundfunkgerät. Dürrenmatt am späten Abend.] In: Élet és Irodalom. Nr. 52. 1962. S. 6. — *Das erste Stück der Experimentierbühne des Rundfunktheaters. Die Aufführung zu später Abendstunde wurde durch Tamás Ungvári „klar orientierend“ eingeleitet. „In welche Richtung Dürrenmatts Satire zielt, weiß nur der liebe Gott.“ Der Verfasser spreche ja allgemein, könnte also eigentlich auch die östliche Welt anprangern wollen. Schlimmer sei, daß er keinen Ausweg kenne. Ungváris Einleitung dürfte schon richtig betont haben, daß Dürrenmatts Kraft nur dazu reiche, seiner Gesellschaft einen Spiegel vorzuhalten, und wir können höchstens die Klarheit des Spiegels genießen. Vielleicht erinnere der Ausgang des Stückes (mit dem Garten des Herkules) noch am ehesten an Voltaire.*

• Sarbak, Géza: Jegyzetek két Dürrenmatt-dramáról. [Notizen zu zwei Dürrenmatt-Dramen.] In: Jelenkor. H. 1. 1963. S. 62–65. — *Die Aufführung des Rundfunktheaters habe den Rezensenten erschüttert. „Dürrenmatts Feststellungen sind von universellem Anspruch. Wir finden bei ihm weder räumliche noch zeitliche Grenzen. Mit dieser universellen Gültigkeit erscheint auch der Anspruch auf Säuberung in Elis. Hat der Schriftsteller etwa Angst davor, seiner Gesellschaft die Wahrheit, besser gesagt, die Anomalien auf den Kopf zuzusagen? Nein. Dürrenmatt ist nicht feige,*

er weiß aber, daß er nur dem eine Antwort auf brennende Fragen geben kann, der diese auch erwartet. Fügen wir, auf unsere Art, noch den Gedanken hinzu: Wen es nicht angeht, der soll sich darum nicht kümmern.“

• Zalán, Magda: Izgalmas premier elött. [Vor einer spannenden Premiere.] In: Rádió és Televízió Újság. 17.-23.12.1962. S. 6. — Interview mit Zoltán Várkonyi und Lajos Básti vor der Aufführung. Básti: „Seit Stefan Zweig hat niemand so gekonnt das Aufzeichnen der menschlichen Seele unternommen.“ Várkonyi: „Hervorragende, rundfunkgerechte Ausgangssituation, geistreiche, für das Mikrophon formulierte Dialoge.“

= Nicht verwirklichtes Aufführungsvorhaben:

1970. Kecskemét, Katona József Színház

König Johann.

= 7.3.1970. János király.

Szeged, Nemzeti Színház.

Regie: Komor, István. Bühnenbild und Kostüm: Gergely, István. Übersetzung: Görgey, Gábor. Darsteller: Bitskey, Károly; Stefanik, Irén; Janka, Béla.

Bis April 1970 auf dem Programm. 16 Aufführungen.

Rezensionen:

• Bárdos, Pál: Dürrenmatt: János király. A Szegedi Nemzeti Színház előadása. [Aufführung im Nationaltheater Szeged.] In: Tiszatáj. H. 5. 1970. S. 487-489. — Nach zahlreichen Bearbeitungen des Stoffes habe Dürrenmatt das Stück von einer Tragödie in eine Komödie verwandelt und das aktuelle Thema der Macht in den Mittelpunkt gestellt. Der Schluß suggeriere, daß alles von vorne beginne. Auf die Vernunft könne man sich nicht verlassen, es komme immer etwas dazwischen. Dürrenmatt relativiere und verkleinere, er nutze die höllische Ironie, die sich aus dem Stoff ergebe, großartig, indem er zeige, daß die „Herren, Herrscher und großen Menschen“, die sich stets auf ihre Völker berufen, eigentlich alles nur auf deren Kosten tun. Vor allem schaffe er eine wahre Komödie, die nicht auf dem Papier, sondern auf der Bühne lebe. Doch die Inszenierung in Szeged sei trotz feiner Details nicht gut gelungen. Regisseur und Theater hätten keine eigene Botschaft für die Welt gehabt.

• Barta, András: János király. Dürrenmatt Shakespeare-átdolgozása a Szegedi Nemzeti Színházban. [Dürrenmatts Shakespeare-Überarbeitung im Nationaltheater Szeged.] In: Magyar Nemzet. 18.3.1970. S. 4. — Der Rezensent distanziert sich vom zweiten Teil des Dürrenmattschen Kommentars „Ein böses Stück, ich bestreite es nicht, doch bestätigt es unsere Zeit“. Die scheinbare Dialektik des Stückes sei in Wirklichkeit nichts anderes als „ein subjektiver Voluntarismus, dem zufolge das Schicksal der Welt vom Willen der Dummen und Bösen an der Macht entschieden wird“. Regisseur Komor habe die komischen Möglichkeiten des Stückes überbetont, sich gelegentlich sogar billige Aktualisierungen und Anspielungen erlaube.

• Gábor, István. In: Láttuk, hallottuk. Kossuth Rádió. 27.3.1970. 21:13.

• Halász, Eszter: Wie die Helden von Shakespeare. Dürrenmatts „König Johann“ im Szegeder Theater. In: Budapesti Rundschau. 30.3.1970. S. 6.

• Lukácsy, András: János király. Dürrenmatt-bemutató Szegeden. [Dürrenmatt-Premiere in Szeged.] In: Magyar Hírlap. 12.3.1970. S. 7. — Der ehemalige militante Moralist Dürrenmatt verwandle sich in letzter Zeit in einen Propheten des Pessimismus. Es frage sich, ob es richtig sei, das Stück, „das keinen Wesensunterschied macht zwischen retrograden und fortschrittlichen Systemen“, in Ungarn überhaupt auf die Bühne zu stellen. Ja – weil das ungarische Publikum „dank unserer Theaterpolitik den ganzen bisherigen Weg Dürrenmatts verfolgen konnte“ und weil es offen informiert werden solle.

• Ökrös, László: János király. Dürrenmatt drámája Szegeden. [König Johann. Dürrenmatts Drama in Szeged.] In: Délmagyarország. 10.3.1970. S. 5. — Bei Dürrenmatt gebe es zwei Dramentypen. Beim ersten („Der Besuch der alten Dame“, „Die Physiker“) sei der Stoff dramatisch, beim anderen („Meteor“, „Ein Engel kommt nach Babylon“) episch organisiert. „König Johann“ gehöre in die zweite Gruppe. Die Einheit werde hier durch die Problematik, die Funktionsweise der

feudalen Macht, gesichert. Das Stück, das im Mittelalter spielt, könne also nicht einfach in die Gegenwart transponiert werden. Zum Glück versuche das die Aufführung auch nicht, bis auf eine ziemlich billige Ausnahme, wo König Johann, die UNO-Rede Chruschtschows heraufbeschwörend, mit dem Stiefel auf den Tisch schlägt.

• Polner, Zoltán: Magyarországi bemutató Szegeden. Dürrenmatt: János király. [Ungarische Premiere in Szeged. Dürrenmatt: König Johann.] In: Csongrád megyei Hírlap. 10.3.1970. S. 2. — „Was sind Dürrenmatts Schranken? Die Epoche, die er – eben infolge der Unmenschlichkeit der verfaulten bürgerlichen Gesellschaft – für tragisch hält, kann seiner Auffassung nach nur in einer Art und Weise dargestellt werden, mit Komik. Seine Gesellschaftskritik ist also nur für eine gewisse Situation gültig.“ Das Drama sei ein literarisches Ereignis und kein uns direkt angehendes Erlebnis von bestimmender Bedeutung.

= 1.10.1975. 20:00. János király.

Magyar Televízió 1.

Regie: Esztergályos, Károly. Übersetzung: Görgey, Gábor. Dramaturgie: Szántó, Erika. Bild: Mátay, Livia. Kostüm: Mialkovszky, Erzsébet. Kamera: Bíró, Miklós. Darsteller: Gábor, Miklós; Márkus, László; Gobbi, Hilda; Balázsovits, Lajos; Lengyel, Péter; Gálvölgyi, János; Bujtor, István;

Rezension:

Bulla, Károly: Televízió. Jegyzetek a hétről. A királyfi csókja. János király. [Fernseher. Notizen über die Woche. Kuß des Königssohnes. König Johann.] In: Film Színház Muzika. 11.10.1975. S. 24. — Das Stück in der Regie von Károly Esztergályos rufe die Atmosphäre des Theaters, ergänzt mit Möglichkeiten des Fernsehens, auf den Bildschirm. Gut gelungen sei die Wiedergabe des Humors und der „grimassenhaften“ Charaktere. Besonders gut sei das Spiel von Miklós Gábor gewesen.

= 26.9.1980. János király.

Debrecen, Csokonai Színház.

Regie: Lengyel, György; Balogh, Gábor. Bühnenbild: Fehér, Miklós. Kostüm: Szabó, Ágnes. Darsteller: Csíkos, Sándor; Markovits, Bori; Cseke, Péter; Sárközy, Zoltán; Kóti, Árpád.

Bis Februar 1981 auf dem Programm.

Rezensionen:

• B. E.: Színész és szerep. Fülöp király: Sárközy Zoltán. [Schauspieler und Rolle. König Philipp: Zoltán Sárközy.] In: Hajdú-Bihari Napló. 25.4.1981. S. 5. — König Philipp sei in Dürrenmatts Variante ein Mensch von heute. Der Schauspieler habe – im Einvernehmen mit dem Regisseur – auch seinen Teil zum Text beigetragen, zum Beispiel mit dem Zutrinken beim Mahl. „Damit wollten wir Verstellung und Phrasendrescherei von Politikern verulken und dadurch ablehnen. [...] So auch die Umarmung beim Friedensschluß, wobei beide wissen, daß alles Lüge ist. Das haben wir auch vom Fernsehen abgeguckt.“

• Balogh, Tibor: „Az igazság ironia nélkül sápadt kellék“. Dürrenmatt János királyja Debrecenben. [„Wahrheit ohne Ironie ist blasses Requisit“. Dürrenmatts König Johann in Debrecen.] In: Színház. H. 12. 1980. S. 7-10. — „König Johann“ sei ein „Werk von zyklischer Gültigkeit“, das nicht in jeder historischen Situation gleich wirke. In den Jahren der sogenannten Entspannung habe es weniger gewirkt als „heutzutage, da die Stimmung der Welt wieder dunkler wird“. Die Polyphonie der Dürrenmatt-Werke enge sich hier zu einer doppelten Intonation (Allgemeinwertigkeit versus Lokalwert) ein. Die Debrecener Inszenierung werde der Autorenintention nicht gerecht.

• Bogácsi, Erzsébet: János király. Dürrenmatt színműve Debrecenben. [König Johann. Dürrenmatts Schauspiel in Debrecen.] In: Magyar Nemzet. 4.10.1980. S. 4. — „Dieser Inszenierung nach gab und gibt es wahnsinnige Mächtige. Doch hie und da auch kluge, mutige, tatkräftige Kerle. Manchmal schlägt das Bündnis zwischen den beiden fehl. Dürrenmatt macht demgegen-

über kein Hehl daraus, daß seiner Meinung nach die Vernunft ein Bastard in der Vernunftlosigkeit ist. Wer vermöchte den Unterschied zwischen den beiden Behauptungen nicht zu erkennen?“

• Juhász, István: Színész és szerep. Az érsek. [Schauspieler und Rolle. Der Erzbischof.] In: Új Tükör. 18.1.1981. S. 28. – *Árpád Kóti in der Rolle des Erzbischofs.*

• Láttuk, hallottuk. In: Kossuth Rádió. 31.10.1980. 17:12.

• Mester, Attila: Dürrenmatt: János király. [Dürrenmatt: König Johann.] In: Kritika. H. 12. 1980. S. 29–30. – „*Es ist die Komödie der Politik, mit einer Lehre, die bis heute gilt. Der Zuschauer werde mit der puren Macht konfrontiert.*“

• Mészáros, Tamás: Dürrenmatt János király a Csokonai Színházban. „E világ veszélyes sűrűi közt“. [Dürrenmatts König Johann im Csokonai Theater. „In den gefährlichen Wildnissen dieser Welt.“] In: Magyar Hírlap. 9.10.1980. S. 6. – „*Es gibt Dramen, die in erster Linie in die Politik eingebettet sind und alles sogenannte Allgemeinmenschliche als von Veränderungen und Bewegungsgesetzen der Macht abhängig erscheinen lassen. Dürrenmatt habe ins Stück (das viel amüsanter als Sartres „Der Teufel und der liebe Gott“ zeige, wie aus guten Ratschlägen Schlimmes folgt) die einzig mögliche Regiekonzeption hineingeschrieben. Die Regisseure und das Ensemble verwirklichen dies nicht tadellos.*“

• Pálffy G., István: Ezt láttuk a színházban. János király. [Im Theater gesehen. König Johann.] In: Film Színház Muzsika. 11.10.1980. S. 10.

• Rajk, András: Debrecen és Miskolc színháza Budapest. [Theater von Debrecen und Miskolc in Budapest.] In: Népszava. 2.11.1980. S. 8. – *Führe man einmal ein Stück auf, so müsse man sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln in dessen Dienst stellen, selbst wenn man nicht ganz damit einverstanden sei. Das tun Lengyel und Balogh, indem sie den beißenden allgemeinen Spott Dürrenmatts gegenüber der Politik akzeptieren.*

• Turi Gábor: János király. Ma este bemutató a művelődési központban. [König Johann. Premiere heute abend im Bildungszentrum.] In: Hajdú-Bihari Napló. 26.9.1980. S. 4.

• Turi Gábor: János király Debrecenben. Gondolatok egy Dürrenmatt-bemutatóról. [König Johann in Debrecen. Gedanken zu einer Dürrenmatt-Premiere.] In: Hajdú-Bihari Napló. 7.10.1980. S. 5. – *Man erwarte von der Inszenierung, wenn schon nicht die Bestätigung der Dürrenmattschen Idee, daß jeglicher Versuch, den absurden Charakter der Macht zu verändern, zum Scheitern verurteilt sei, so doch wenigstens Denkanstöße für unsere eigene Auseinandersetzung mit der Problematik Macht-Politik-Volk. Dazu komme es jedoch nicht. „Warum griffen sie zu Dürrenmatt, wenn sie Dürrenmatt nicht spielen wollten?“ – Auszugsweise Übersetzung Schweizerischen Literaturarchiv.*

= 15.11.1983. János király.

Budapest, Ódry Színpad.

Regie: Kerényi, Imre. Bühnenbild: Csikós, Attila. Kostüm: Borsi, Zsuzsa. Darsteller: Funtek, Frigyes; Kolos, István; Hirtling, István; Mácsai, Pál.

Prüfungsaufführung der Theaterhochschule. 30 Aufführungen.

Rezension:

• (bátki): Vizsgaelőadás az Ódry Színpadon. János király. [Prüfungsaufführung auf der Ódry-Bühne. König Johann.] In: Film Színház Muzsika. 8.10.1983. S. 20. – *In einem Gedicht von A. A. Milne heißt es: „König Johann war nicht gut.“ Regisseur Kerényi scheine aufgrund des Gedichts die Märchenwelt von Milne rekonstruieren zu wollen.*

= 4.11.1984. János király.

Budapest, Várszínház.

Regie: Kerényi, Imre. Bühnenbild: Csikós, Attila. Kostüm: Borsi, Zsuzsa. Musik: Kocsár, Tibor. Darsteller: Funtek, Frigyes; Hirtling, István; Esztergályos, Cecília; Mácsai, Pál; Kubik, Anna.

Bis Mai 1989 auf dem Programm. 101 Aufführungen.

Fernsehübertragung: 17.2.1991. MTV 2. 19:20–21:55.

Rezensionen:

- Almási, Miklós: Példabeszédek a túlélés trükkjeiről. [Parabeln von den Tricks des Überlebens.] In: Népszabadság. 23.11.1984. S. 7.
 - Báron, György. In: Láttuk, hallottuk. Petőfi Rádió. 5.11.1984. 10:45.
 - Csáki, Judit: Dürrenmatt: János király. In: Kritika. H. 3. 1985. S. 41–42. — *In der Regie von Kerényi entlarven sich Machtmechanismen. Diese Königsfamilie entbehre nicht nur der traditionellen Würde, sie sei alltäglich, vulgär und zersetzend.*
 - Földes, Anna: János király a Várszínházban. [König Johann im Burgtheater.] In: Nők Lapja. 8.12.1984. S. 22–23.
 - György, Péter: Fejezet a zsarnokságról. [Ein Kapitel von der Tyrannei.] In: Színház. H. 1. 1985. S. 7–11.
 - 69 perc Kerényi Imre színházáról. [69 Minuten über das Theater von Imre Kerényi.] In: Petőfi Rádió. 13.1.1985. 9:50.
 - Koltai, Tamás: Kicsontozott királydráma. Dürrenmatt-bemutató a Várszínházban. [Abgefleischtes Königsdrama. Dürrenmatt-Premiere im Burgtheater.] In: Új Tükör. 2.12.1984. S. 28–29. — *Dürrenmatt beine das Shakespeare-Drama aus, behalte aber nicht das Fleisch, sondern die Knochen, das dramaturgische Gerüst. Marcell Benedek habe schon anhand des Originalstückes bemerkt, die Damen der königlichen Familie würden wie Marktweiber um die Macht streiten. Bei Dürrenmatt verlaufe nun die ganze Politik so, die menschliche Moral sei durch einen Bastard vertreten. Die Inszenierung sei gut gelungen, reiche an das Niveau der Prüfungsaufführung der Theaterhochschule jedoch nicht heran.*
 - Koltai, Tamás: Újránézõ. [Wiedergesehen.] In: Képes 7. Nr. 48. 26.11.1988. S. 45. — *Der Kritiker sah sich die 93. Aufführung (immerhin habe die Dürrenmatt-Bearbeitung im Burgtheater zwei Originaldramen Shakesperares, „Richard III.“ und „Heinrich IV.“, überlebt) wieder an und fand die Produktion vernachlässigt und zerfallen. Aus den Figuren der bitteren Groteske wurden Operettengestalten, Marionetten. Nur der neue Bastard (Péter Végh) gebe sich wirklich Mühe.*
 - Mészáros, Tamás: A korszerűtlen ésszerűség. [Die unzeitgemäße Zweckmäßigkeit.] In: Magyar Hírlap. 24.11.1984. S. 7.
 - Molnár, Gabriella: Bemutató a Várszínházban. Ismét János király. [Premiere im Burgtheater. Wieder König Johann.] In: Esti Hírlap. 12.11.1984. S. 2.
 - Takács, István: A hatalom körforgása. [Karussell der Macht.] In: Pest megyei Hírlap. 17.11.1984. S. 4. — *Der Titel der Kritik spielt auf eine Aussage des polnischen Forschers Jan Kott über Shakespeares Königsdramen an.*
 - Takács, István: „Egy Pembroke az eredmény!” Dürrenmatt János király-átirata a Várszínházban. [Das Ergebnis ist ein Pembroke! Dürrenmatts König Johann-Überarbeitung im Burgtheater.] In: Népszava. 15.11.1984. S. 6.
 - Varjas, Endre: Újrajátszva. Replay Dürrenmatt! [Wiedergespielt. Replay Dürrenmatt!] In: Élet és Irodalom. Nr. 46. 1984. S. 13.
 - Varsányi, Zsuzsa: Bemutató a Várszínházban: János király. [Premiere im Burgtheater. König Johann.] In: Petőfi Rádió. 2.11.1984. 14:00. — *Rundfunkgespräch mit dem Regisseur und den Hauptdarstellern. Kerényi: Dürrenmatt habe „die Funktionsmechanismen einer korrupten Politik böse aufgedeckt“. Mácsai: „Es wäre meine Absicht, einen heutigen Minister darzustellen und zu zeigen.“*
- = Auf dem Spielplan des Jókai Színház Békéscsaba für die Saison 1994/1995.
- = Nicht verwirklichtes Aufführungsvorhaben:
1969. Budapest, József Attila Színház.
- = Weitere ungarischsprachige Aufführungen:
1977. Cluj-Napoca (Kolozsvár, Klausenburg; Rumänien), Kolozsvári Magyar Állami Színház. 18 Aufführungen bis Oktober 1977. — Ursprünglich wollten die Klausenburger das Stück schon 1972 spielen.

Nächtliches Gespräch.

= 16.12.1963. 21:20. Éjszakai párbeszéd. [„Nächtlicher Dialog.“]

Kossuth Rádió.

Regie: Bozó, László. Redaktion: Maráz, László. Übersetzung: Sarbak, Géza. Darsteller: Sinkovits, Imre; Csákányi, László.

Wiederholungen:

Kossuth Rádió. 29.1.1981. 17:34. — Bartók Rádió. 29.11.1993. 22:50.

Tonarchiv des Ungarischen Rundfunks, Nr. 021901.

Rezensionen:

- Görgy, Gábor: Éjszakai párbeszéd. A Rádiószínház bemutatója. [Nächtliches Gespräch. Premiere des Rundfunktheaters.] In: Magyar Nemzet. 30.12.1963. S. 4. — *Eine „scharfe, aber allgemein formulierte Kritik an der Tyrannei“. Die Inszenierung sei ziemlich gut gelungen, vor allem die Schlüsselszene, in der der Journalist das Fenster öffnet und vergebens nach Hilfe ruft.*
- Hary, Márta: A rádió mellett. [Am Radio.] In: Népszava. 20.12.1963. S. 6.
- Katona, Ferenc: Budapest hullámhosszán. [Auf der Wellenlänge von Budapest.] In: Népszabadság. 20.12.1963. S. 9. — *Das „Nächtliche Gespräch“ sei das fortschrittlichste von allen Dürrenmatt-Werken, die bei uns bisher gedruckt oder gespielt wurden. Der Aufgabe, daß das Opfer siegen solle, werde die Inszenierung gerecht.*
- Lukácsy, András: A hóhér panaszkodik. [Der Henker klagt.] In: Élet és Irodalom. Nr. 51. 1963. S. 10.
- Maráz, László: Éjszakai párbeszéd. [Nächtliches Gespräch.] In: Rádió és Televízió Újság. 16.–22.12.1963. S. 2.

= 2.7.1967. 20:20. Éjféli párbeszéd. [„Dialog um Mitternacht.“]

Magyar Televízió.

Regie: Mihályfi, Imre. Drehbuch: Strnisko, Vladimir. Kamera: Kenyeres, Gábor. Darsteller: Sinkovits, Imre; Kemény, László.

Nach einem Drehbuch des Slowakischen Fernsehens.

Im Fernsehmagazin für Weltliteratur, Regie: Horváth, Tibor.

Rezensionen:

- Hámos, György: A bíró, a hóhér és a kritikus. [Der Richter, der Henker und der Kritiker.] In: Élet és Irodalom. Nr. 47. 1968. S. 9.
- Hámos, György: A hóhér melegen. [Der Henker in der Hitze.] In: Élet és Irodalom. Nr. 28. 1967. S. 8. — *„Lauter Gemeinplätze“, habe der wegen der Hitze besonders indignierte Kritiker über den Dialog am Bildschirm gedacht, da sagte auch eine Figur zur anderen: „Lauter Gemeinplätze“. Das sollte sich ein Autor nun wirklich nicht erlauben.*
- Tamás, Menyhért: TV-figyelő. [Fernsehbeobachter.] In: Pest megyei Hírlap. 5.7.1967. S. 5. — *„Die politischen Tagesereignisse – wie beispielsweise die unmenschliche Politik des griechischen Faschismus – machen das Hörspiel aktuell.“*

Play Strindberg.

= 19.10.1973. Play Strindberg.

Budapest, Nemzeti Színház (im Gebäude des Katona József Színház).

Regie: Marton, Endre. Bühnenbild: Varga, Mátyás. Kostüm: Vágó, Nelly. Darsteller: Básti, Lajos; Ronyecz, Mária; Sztankay, István.

Bis Februar 1976 auf dem Spielplan. 114 Aufführungen.

Fernsehübertragung: Magyar Televízió 1. 7.8.1976. 20:15.

Wiederholung der Fernsehübertragung als Gedenksendung an den verstorbenen Lajos Básti: 2.7.1977. MTV 2. 20:15.

Rezensionen:

- Barabás, Tamás: Play Strindberg. Bemutató a Katona József Színházban. [Premiere im Theater József Katona.] In: Esti Hírlap. 22.10.1973. S. 2.

- Bulla, Károly: Katona József Színház. Play Strindberg. In: Film Színház Muzsika. 27.10.1973. S. 6. — „Komödie über eine Tragödie“.
- Geszti, Pál: Play Strindberg. Dürrenmatt-bemutató a Katona József Színházban. [Dürrenmatt-Premiere im Theater József Katona.] In: Magyar Hírlap. 24.10.1973. S. 6. — „Wir lachen; doch hinter dem Lachen verbirgt sich unsere um neue Aspekte reichere Lebenskenntnis.“ — Mit einer Dürrenmatt-Karikatur von Lajos Vincze.
- Hegedűs, Tibor. In: Láttuk, hallottuk. Kossuth Rádió. 25.10.1973. 20:16. — *Die elegant maßvolle Aufführung bringe hinter dem unterhaltsamen Spiel mit Dürrenmatts Spott auch den Schreck eines verfehlten Lebens, hinter Modellfiguren erblicke man ab und zu auch die Persönlichkeit.*
- Koltai, Tamás: Play Strindberg. Dürrenmatt-bemutató a Katona József Színházban. [Dürrenmatt-Premiere im Theater József Katona.] In: Népszabadság. 24.10.1973. S. 7. — *Strindberg erlebe das Ganze schauernd von innen, Dürrenmatt stehe außerhalb. Seine Darsteller seien „Teilnehmer einer Demonstration, ironische Referenten eines Kurses zur Eheabschreckung“. Über dem Spiel schwebe der Geist Brechts. — Auszugsweise Übersetzung im Schweizerischen Literaturarchiv.*
- Körmendi, Judit: Játék egy drámával. [Spiel mit einem Drama.] In: Film Színház Muzsika. 8.9.1973. S. 16–17. — *Interview mit Marton und Báti.*
- Létay, Vera: Dürrenmatt játszik. [Dürrenmatt spielt.] In: Élet és Irodalom. Nr. 47. 1973. S. 12. — *Dürrenmatt verkörpere den „homo ludens“, mal spiele er Shaw, mal Kafka, mal Brecht, mal Wedekind, nun eben Strindberg. In der Tageskritik feiere man ihn, als hätte er den ehemaligen Europameister des modernen Dramas Strindberg mit seinen spöttischen Haken k.o. geschlagen. Dürrenmatts Parodie bewiese jedoch keineswegs, daß Strindberg veraltet sei, höchstens daß Dürrenmatt geschickt Parodien schreibe und gerade kein eigenes Thema gehabt habe. „Nach Play Strindberg kann Dürrenmatt auch mal Play Shakespeare schreiben, sagen wir nach Richard III. — die komisch große Zahl der Morde begünstigt ja den schwarzen Humor —; so geistreich und amüsant die Parodie auch immer gelingen mag, heißt dies noch lange nicht, daß die Zeit über Shakespeare hinweggegangen ist.“ In der grenzenlosen Wildheit der Gestalten Strindbergs habe es schon immer groteske Elemente gegeben, Dürrenmatt habe diese nur im Geist des schwarzen Humors verstärkt. Dafür habe die Rezensentin, vielleicht infolge ihres konservativen Geschmacks, keine Affinität, jedenfalls suche sie auch nicht die Intensivstation eines Spitals auf, wenn sie miserabel gelaunt sei.*
- Major, Ottó: Haláltánc burleszk-ritmusban. [Totentanz im Burleskenrhythmus.] In: Major, Ottó: Arcok és maszkok. Kritikák. Budapest 1975. S. 437–440. — *Dürrenmatt verspottete Strindberg, dessen Stück heute völlig langweilig und uninteressant sei. „Play Strindberg“ richte sich aber „nicht nur gegen den Menschenhasser aus dem Norden, sondern es ist zugleich eine tödliche Persiflage der Lüge, der Heuchelei, der Pseudowahrheit, der Pseudotiefe und jeglicher moralischen Anachronismen allgemein“.*
- Molnár Gál, Péter: Arcok és maszkok. Báti játszik. [Gesichter und Masken. Báti spielt.] In: Színház. H. 3. 1974. S. 28–31.
- Rajk, András: Játsszunk Strindberget. Dürrenmatt műve a Katona József Színházban. [Spielen wir Strindberg. Dürrenmatts Werk im Theater József Katona.] In: Népszava. 28.10.1973. S. 9. — *Dürrenmatt sei eher als Regisseur und weniger als Schriftsteller präsent. Das Theatererlebnis, das der Kritiker immerhin hatte, sei Strindberg und nicht dem gefeierten Autor unserer Zeit zu verdanken. Aber vielleicht habe Dürrenmatt gerade das gewollt.*
- Szeredás, András: Play Dürrenmatt. In: Színház. H. 3. 1974. S. 24–27. — „Ein Anti-Strindberg-Stück, die Komödie der bürgerlichen Ehe tragödien“, vielleicht nicht mehr als ein Regie-exempel, in dem eine gut gelungene dramaturgische Arbeit dokumentiert werde.
- Ungvári, Tamás: Play Strindberg. Dürrenmatt játéka a Katona József Színházban. [Play Strindberg. Dürrenmatts Spiel im Theater József Katona.] In: Magyar Nemzet. 31.10.1973. S. 4. — *Das Stück weiche von der Strindbergschen Vorlage vor allem dadurch ab, daß es „mit einer gewissen Schadenfreude und ohne alle Illusion die Tragödie zum Spiel“ mache. — Mit einer Zeichnung von György Szlovák. — Deutsch im Schweizerischen Literaturarchiv.*

- Zádor, László. In: TV-Híradó. Magyar Televízió. 20.10.1973. 19:30.

= 10.1975. Play Strindberg.

Szeged, Nemzeti Színház.

Regie: Marton, Endre. Bühnenbild: Gyarmathy, Ágnes. Darsteller: Básti, Lajos; Barta, Mária; Újlaky, László jun.

Bis März 1976 auf dem Spielplan. 34 Aufführungen.

Rezensionen:

- Csányi, László: Színházi esték. Játsszunk Strindberget. [Theaterabende. Spielen wir Strindberg.] In: Tolna megyei Népszerűség. 16.12.1975. S. 4. — „Bravour? Gelegenheitsspiel? Wahrscheinlich beides.“
- Honti, Katalin: Játék-e a játék? Három kérdés Básti Lajoshoz. [Ist das Spiel ein Spiel? Drei Fragen an Lajos Básti.] In: Csongrád megyei Hírlap. 21.11.1975. S. 4. — *Jeden der zwölf Teile des Stückes schreibe Dürrenmatt, „der große Jongleur der Bühne“, in einem anderen Stil; vom Romantizismus Victor Hugos bis Beckett und Ionesco finde man im Drama fast alles.*
- Játsszunk Strindberget! [Spielen wir Strindberg!] In: Mezőegyházi Dolgozó. 24.1.1976. S. 6. — *Gastspiel im Kulturhaus Makó am 20.1.1976.*
- Magyar, Katalin: Színházi levél. Játsszunk Strindberget! [Theaterbrief. Spielen wir Strindberg!] In: Zalai Hírlap. 20.2.1976. S. 4. — *Gastspiel im Komitatsbildungszentrum Zalae-gerszeg. Sündhaft schlecht Lautsprecheranlage. Die Lehre des Stückes: „Wir müssen darauf achten, daß wir in der Ehe nicht solche Ungeheuer mit leeren Herzen werden.“*
- Nikolényi, István: Játsszunk Strindberget! Bemutató a Szegedi Nemzeti Színházban. [Spielen wir Strindberg! Premiere im Nationaltheater Szeged.] In: Délmagyarország. 21.10.1975. S. 5. — *Die bekannten Vorbehalte von Tibor Déry seien entstanden, nachdem er die Dürrenmattsche Variante gelesen hatte. Die Philippiken hätten Hauptdarsteller Básti daran erinnert, daß Mihály Babits Shakespeare von der Bühne zurück ins Buch weisen wollte. Die Szegeder Inszenierung sei – dank Básti und Regisseur Marton – eine bewußte Kopie der Budapester.*
- Polner, Zoltán: Básti Szegeden. Dürrenmatt: Játsszunk Strindberget. [Básti in Szeged. Dürrenmatt: Spielen wir Strindberg.] In: Csongrád megyei Hírlap. 21.10.1975. S. 4.

= 22.9.1986. 19:15. Play Strindberg.

Kossuth Rádió.

Regie: Berényi, Gábor. Redaktion: Lóránd, Lajos. Dramaturgie: Solténszky, Tibor. Darsteller: Mádi Szabó, Gábor; Vass, Éva; Balkay, Géza.

Widerholungen:

13.12.1987. Bartók Rádió. 16:00–17:13. — 29.8.1992. Kossuth Rádió. 20:05 –

Rezension:

- Solténszky, Tibor: Rádiószínházi bemutató. Játsszunk Dürrenmattot! [Premiere im Radiotheater. Spielen wir Dürrenmatt!] In: RTV-újság. 22.9.1986. S. 3. — *Im Nachwort zum „Strindberg“ schreibe Dürrenmatt, er halte Überarbeitungen für ehrlicher, da sie das Original nicht verfälschen. Es habe eher mit Genialität zu tun als mit Ehrlichkeit, denn man brauche Genialität um im ausgezeichneten, bis zum heutigen Tage modern wirkenden Drama von Strindberg den wahrhaftig modernen Kern, den modernen Inhalt und die moderne Form zu finden. Das Stück sei in Dürrenmatts Überarbeitung „härter“, gröber und viel grausamer, „einfach weil wir heute mehr über die menschliche Seele und Tiefen des menschlichen Umfeldes wissen, oder weil die menschliche Seele und die Umwelt seit der Jahrhundertwende grausam, hart und grob geworden ist...“.*

= 30.3.1988. Haláltáncjáték. [„Spiel mit dem Todestanz.“]

Veszprém, Petöfi Színház.

Regie: Lengyel, György. Bühnenbild: Fehér, Miklós. Kostüm: Hraby, Mária. Darsteller: Szoboszlai, Sándor; Margittay, Ági; Joós, László.

Premiere im Vörösmarty Színház Székesfehérvár. Erste Veszprémer Aufführung am 15.4.1988. Bis Mai 1988 auf dem Spielplan. 20 Aufführungen.

Rezensionen:

- Csizner, Ildikó: A ringben. Strindberg Veszprémben. [Im Ring. Strindberg in Veszprém.] In: Új Tükör. 22.5.1988. S. 29. — *In Dürrenmatts Ring sei jedermann Verlierer und Gewinner zugleich.*
- Dürrenmatt-bemutató. [Dürrenmatt-Premiere.] In: Népszabadság. 1.4.1988. S. 8.
- Dürrenmatt-bemutató Veszprémben. [Dürrenmatt-Premiere in Veszprém.] In: Magyar Hírlap. 6.4.1988. S. 1. — *Foto mit knappem über das Stück von „Friderick“ Dürrenmatt.*
- Dürrenmatt-bemutató Veszprémben. Haláltáncjáték. [Dürrenmatt-Premiere in Veszprém. Spiel mit dem Todestanz.] In: Napló. 9.4.1988. S. 5. — *Mit Fotos von János Borbás.*
- Illés, Jenő: Haláltáncjáték. In: Film Színház Muzsika. 30.4.1988. S. 3–4. — *Dürrenmatt habe das Drehbuch zu einem dramatischen Duell geschrieben, bei dem das Opfer, der Kapitän, von Anfang an feststehe.*
- Péntek, Imre: Vendégpremier a Vörösmarty Színházban. Halálos életjátékok. [Gastpremiere im Vörösmarty Theater. Tödliche Lebensspiele.] In: Fejér megyei Hírlap. 1.4.1988. S. 5. — Dass. u. d. T.: Színházi jegyzet. Halálos életjátékok. [Theaternotiz. Tödliche Lebensspiele.] In: Napló. Veszprém. 15.4.1988. S. 5. — *Mit schwarzem Humor durchwobene Tragikomödie in zwölf Runden. Nach Strindberg werden Frau und Mann ein Vierteljahrhundert lang durch Leiden zusammengehalten; nach Dürrenmatt durch gespieltes Leiden.*
- Szántó Judit. In: Láttuk, hallottuk. Petőfi Rádió. 18.4.1988. 10:45. — *Das grundsätzliche Problem der Dürrenmattschen Überarbeitung bestehe darin, daß menschliches Leiden auf der Bühne dargestellt wird, das von den Schauspielern aber zwangsläufig verinnerlicht werden muß – wie könne das das Publikum aber komisch oder grotesk finden?*
- Tegyi, Enikő: Veszprém. Haláltáncjáték. In: Magyar Nemzet. 31.5.1988. S. 7. — *Das Stück handle von der Unhaltbarkeit, dem Anachronismus, der Absurdität von Tragik heute. Lengyel lasse es irrtümlicherweise realistisch, mit dem üblichen Psychologismus spielen. Blutiger Ernst und Parodie seien aber unvereinbar.*

= 10.1.1995. Play Strindberg.

Tatabánya.

Regie: Sztankay, István. Darsteller: Lőte, Attila; Kállai, Ilona; Kautzky, József.

= Weitere ungarischsprachige Aufführungen:

27.1.1974. Novi Sad (Újvidék, Neusatz; Jugoslawien). Újvidéki Színház. Bis Dezember 1975. Übertragung im Fernsehen Novi Sad Ende 1976, wiederholt im Januar 1977.

5.1975. Oradea (Nagyvárad, Großwardein; Rumänien). Bis Januar 1976.

1.1992. Tírgu Mures (Marosvásárhely; Rumänien), Theaterakademie. Regie: Lohinszky, Lóránd. Bis April 1992 im Programm. Gastspiel im Budapester Játékszín: 5., 6. und 7.10.1992.

Porträt eines Planeten.

= 4.3.1974. Pillanatkép egy bolygóról.

Pécs, Amatőr Színpad.

= 20.7.1992. Portrait of a Planet.

Pécs, Nyári Színház.

Regie: Bagossy, László. Bühnenbild und Kostüm: Bagossy, Levente.

Englischsprachige Freilichtaufführung des Kleinen Theaters Pécs mit Unterstützung der Peace Child Foundation.

= Nicht verwirklichtes Aufführungsvorhaben:

1971. Debrecen, Csokonai Színház.

Romulus der Große.

= 8.12.1967. A nagy Romulus.

Budapest, Madách Színház.

Regie: Ádám, Ottó. Bühnenbild: Köpeczi-Bócz, István. Kostüm: Mialkovszky, Erzsébet. Darsteller: Pécsi, Sándor; Ilosvay, Katalin; Huszti, Péter; Márkus, László.

Bis April 1969 auf dem Programm. 80 Aufführungen.

Fernsehübertragung: MTV. 31.5.1969. 20:30.

Rezensionen:

- Almási, Miklós: A nagy Romulus. Dürrenmatt színműve a Madách Színházban. [Romulus der Große. Dürrenmatts Schauspiel im Madách Theater.] In: Népszabadság. 16.12.1967. S. 9.
- Antal, Gábor: A nagy Romulus. Dürrenmatt a Madách Színházban. [Romulus der Große. Dürrenmatt im Madách Theater.] In: Ország-Világ. 20.12.1967. S. 24.
- болгар: „Рómai invázió“. [„Römische Invasion“.] In: Képes Újság. 16.3.1968. S. 15–17. — *Vier Stücke mit römischer Thematik gleichzeitig auf Budapester Bühnen.*
- Dorombo, Károly: Színházi krónika. [Theaterchronik.] In: Vigilia. H. 2. 1968. S. 133–135.
- G. B.: Romulus der Große. Dürrenmatt-Aufführung in Budapest. In: Budapester Rundschau. 19.1.1968. S. 7. — *„Während sich jedoch der Regisseur der 1965 aufgeführten »Physiker« zu sehr an die dem Stück beigelegten 21 Punkte gehalten hat, wurden Dürrenmatts Anmerkungen zu »Romulus dem Großen« nicht genügend beachtet. [...] Der Kaiser hier ist von Anfang bis Ende geistreich, unbedenklich und human“.*
- Illés, Jenő: A nagy Romulus. In: Film Színház Muzsika. 15.12.1967. S. 7–8.
- Létay, Vera: Félelem a farkastól. [Angst vor dem Wolf.] In: Élet és Irodalom. Nr. 51. 1967. S. 8. — Dass. in: Létay, Vera: Igent és nemet mondani. Budapest 1972. S. 345–350. — *„Lächerlich machen, was in unserem Bewußtsein als erhaben gilt, das Lächerliche ins Erhabene verwandeln, Phrasen, die für sakrosankt gehalten werden, in den Dreck zerren und Verdecktes hochheben – das ist die Grundposition der Dürrenmattschen Komödie. Überhaupt alles anders tun als üblich.“ Die kleine Enttäuschung, welche die „Romulus“-Inszenierung des Madách-Theaters verursache, sei eben darauf zurückzuführen, daß man sich mittlerweile allzu sehr an die Dramaturgie der Absurditäten gewöhnt habe.*
- Mátrai-Betegh, Béla: Zártkörű nyilvánosság? Színkritika helyett. [Öffentlichkeit im geschlossenen Kreis? Statt einer Theaterkritik.] In: Magyar Nemzet. 10.12.1967. S. 11.
- Mihályi, Gábor: Dürrenmatt Nagy Romulusának bemutatója a Madách Színházban. [Aufführung von Romulus dem Großen von Dürrenmatt im Madách Theater.] In: Nagyvilág. H. 2. 1968. S. 305–307.
- Pálffy G., István: Dürrenmatt, Albee, Brecht bemutatók budapesti színházakban. [Premieren von Dürrenmatt, Albee und Brecht in Budapester Theatern.] In: Alföld. H. 4. 1968. S. 81–85. — *Die Inszenierung versuche mit Hilfe des intellektuellen Humors den moralischen Kern des Stückes in den Vordergrund zu rücken.*
- Rajk, András: A nagy Romulus. Dürrenmatt vígjátéka a Madách Színházban. [Dürrenmatts Lustspiel im Madách Theater.] In: Népszava. 16.12.1967. S. 9. — *Dürrenmatt sei nicht bereit zuzugeben, daß seine geheimen Hoffnungen berechtigt seien.*
- Sándor, Iván. In: Láttuk, hallottuk. Petőfi Rádió. 15.12.1967. 21:31. — *Der zu Übertreibungen neigende Schweizer Dramatiker verkünde in jedem Stück die Endgefahr für die Welt, mit einem lockeren Satz erledige er die ganze Menschheit, doch eigentlich diene dem verantwortungsvollen Moralisten all das nur als Tarnung.*
- Szombathelyi, Ervin: Napló. Csiky Gergely. Dürrenmatt. [Tagebuch. Gergely Csiky. Dürrenmatt.] In: Népszava. 6.12.1967. S. 2. — *„Obwohl er weltanschaulich stark von unserer Auffassung abweicht, kann kein Zweifel über die Ehrlichkeit seiner schriftstellerischen Absichten bestehen. Er spürt die komplizierten Widersprüche der modernen Zeit als schwere Last und versucht die wichtigsten davon herauszugreifen.“*
- Zsugán, István: A nagy Romulus. Dürrenmatt-bemutató a Madách Színházban. [Romulus der Große. Dürrenmatt-Premiere im Madách-Theater.] In: Esti Hírlap. 18.12.1967. S. 2. — *Unsere Theater scheinen sich mit dem modernen Komödiantentum immer noch*

nicht so richtig befreundet zu haben. Der hervorragende Regisseur Ádám könne weder ein straffes Tempo noch einen einheitlichen Spielstil durchsetzen.

= 23.1.1968. Nagy Romulus.

Miskolc, Nemzeti Színház.

Regie: Nyilassy, Judit. Bühnenbild: Gergely, István. Darsteller: Némethy, Ferenc; Somló, Ferenc; Lenkey, Edit; Páva, Ibolya.

Bis November 1968 auf dem Spielplan.

Rezensionen:

- Farkas, András: Bemutató az egri Gárdonyi Géza Színházban. A nagy Romulus. [Premiere im Theater Géza Gárdonyi. Romulus der Große.] In: Heves megyei Népszerűség. 14.11.1968. S. 4. — *Gastspiel der Miskolcer in Eger. „Der Autor kommt über eine tragische Grimasse nicht hinaus, und man wird wohl auch in jener Hinsicht berechnete Zweifel äußern können, ob er gewisse Begriffe – zum Beispiel Patriotismus, Heimat, Liebe, Sinn des Lebens – richtig, unserer Auffassung entsprechend, gebraucht; seine Komödie bringt es immerhin fertig, im Leser Gedanken über die Macht und Fragen des Menschenschicksals zu erwecken.“*

- Illés, István: A Nagy Romulus. Dürrenmatt-bemutató a miskolci színházban. [Romulus der Große. Dürrenmatt-Premiere im Theater in Miskolc.] In: Napjaink. H. 3. 1968. S. 11. — *Dürrenmatt-Inszenierungen stellen den ungarischen Regisseur vor eine schwere Entscheidung. „Soll er bereit sein, die Philosophie zu entfalten, die vermutlich im Gegensatz zu seiner Überzeugung steht, oder soll er sie in Frage stellen oder, horrible dictu, gar vertuschen?“ Judit Nyilassy habe sich für den zweiten Weg entschieden und nur die Komödie zeigen wollen, doch ihr ehrenwerter Kampf um die „Zähmung Dürrenmatts“ sei nicht gelungen.*

- Mátrai-Betegh, Béla: A Nagy Romulus. Dürrenmatt komédiájának bemutatója a Miskolci Nemzeti Színházban. [Romulus der Große. Premiere der Komödie von Dürrenmatt im Nationaltheater Miskolc.] In: Magyar Nemzet. 28.1.1968. S. 11.

= 26.3.1982. A nagy Romulus.

Szolnok, Szigligeti Színház.

Regie: Árkosi, Árpád. Bühnenbild und Kostüm: Antal, Csaba. Darsteller: Kristóf, Tibor; Falvai, Klára; Jenei, István.

28 Aufführungen bis Juni 1982.

Rezensionen:

- B. Sajti, Emese: Szomszédolás színházbusszal Szolnokra. [Zu Besuch bei Nachbarn in Szolnok mit dem Theaterbus.] In: Békés megyei Népszerűség. 3.4.1982. S. 6. — *Statt vier nur zwei Aufzüge. Aemilius und Theoderich werden von demselben Schauspieler gespielt.*

- Láttuk-hallottuk. In: Petőfi Rádió. 29.3.1982. 10:45.

- Sulyok, László: Színházi esték. A nagy Romulus. [Theaterabende. Romulus der Große.] In: Nógrád. 31.3.1982. S. 4. — *Der Regisseur sei nicht ganz Herr der Lage. Statt einer respektvollen Komödie entstehe unter seiner Hand eine Posse mit wenigen satirischen Elementen. Romulus werde in den ersten beiden Akten – entgegen Dürrenmatts Anweisung – nicht antipathisch dargestellt.*

- Szántó, Péter: Játék a Birodalomban. A nagy Romulus Szolnokon. [Theater im Reich. Romulus der Große in Szolnok.] In: Színház. H. 6. 1982. S. 24–25. — *Wer Dürrenmatt aufgrund dieser Inszenierung kennenlernen wolle, müsse glauben, er sei ein Nachkomme von Labiche und Molnár. Brecht drehe sich im Grab wie eine Haspel.*

- Tarján, Tamás: A hiba a tyúkokban van. [Der Fehler liegt in den Hühnern.] In: Népszabadság. 21.4.1982. S. 7. — *„Ob das, was der Schriftsteller über die Krise der Kultur sagt, nur noch als Kabarettnummer reizt?“*

= 12.9.1984. 21:00. A nagy Romulus.

Magyar Televízió 1.

Regie: Rajnai, András. Bühnenbild: Balló, Gábor. Kostüm: Wieber, Mariann. Darsteller: Avar, István; Drahota, Andrea; Tóth, Enikő.

Rezensionen:

- Lőcsei, Gabriella: A TV műsoráról. A nagy Romulus. [Über das Fernsehprogramm. Romulus der Große.] In: Magyar Nemzet. 19.9.1984. S. 7. – *Dürrenmatts strenge Regieanweisungen seien – offenbar im Interesse der Absicht, spektakulär und allgemeinverständlich zu sein – glatt ignoriert worden. So wirke das Drama am Bildschirm als ein langsames, fast langweiliges historisches Schauspiel.*
- Szántó, Péter: Ide nekem a kelkáposztát. [Her mit dem Kraut.] In: Élet és Irodalom. Nr. 38. 1984. S. 13.
- Szűcs, Katalin: Dürrenmatt: A nagy Romulus. In: Kritika. H. 11. 1984. S. 39.
- Zappe, László: A nagy Romulus. In: Népszabadság. 18.9.1984. S. 7.

= 10.6.1991. A nagy Romulus.

Kaposvár, Csíky Gergely Színház.

Regie: Mohácsi, János. Bühnenbild: Khell, Zsolt. Kostüme: Cselényi, Nóra. Musik: Fuchs, László. Darsteller: Gyuricza, István; Molnár, Piroska; Kulka, János.

Nach der Vorpremiere im Juni Premiere: 27.9.1991.

28 Aufführungen bis Februar 1992.

Fernsehübertragung: MTV 1. 11.11.1991. 20:20.

Rezensionen:

- Koltai, Tamás: Itt minden csupa csirke. [Hier gibt es lauter Hühner.] In: Élet és Irodalom. Nr. 25. 1991. S. 12.
- Tarján, Tamás: Dürrenmatt: A Nagy Romulus. In: Kritika. H. 11. 1991. S. 42-43. – *Durfte Dürrenmatt frei mit den historischen Tatsachen umgehen, so sei auch Regisseur Mohácsi und Dramaturg István Eörsi das Recht zu Veränderungen zugestanden. Sie hätten das Stück – wie gleich im Programmheft mit Nachdruck erklärt werde – als „Tragödie des Zerfalls“ aufgefaßt und mit zahlreichen Aktualitäten, Bonmots, Flüchen etc. gespickt. Es werde sogar eine neue Figur, die germanische Dolmetscherin Sidonie von Grasenapp, eingeführt. Man könne nicht verschweigen, daß die dramatische Einheit durch die Eingriffe besonders im vierten Akt zu Schaden komme.*
- Tarján, Tamás: Végkiárusítás. In: Rádió és Televízió Újság. Nr. 46. 11.-17.11.1991. S. 3.

= 27.3.1992. A nagy Romulus.

Szeged, Nemzeti Színház.

Regie: Sándor, János. Darsteller: Király, Levente; Hőgye, Zsuzsa; Janisch, Éva; Jakab, Tamás; Mentés, József.

13 Aufführungen bis Mai 1992.

= 15.10.1992. A nagy Romulus.

Budapest, Pesti Színház.

Regie: Tordy, Géza. Bühnenbild: Horgas, Péter. Kostüm: Papp, János. Darsteller: Kern, András; Szegedi, Erika; Balázs, Péter.

Zur Zeit noch auf dem Spielplan. Bis Ende 1993 55 Aufführungen.

Rezensionen:

- Koltai, Tamás: Hit, remény, szeretet. [Glaube, Liebe, Hoffnung.] In: Élet és Irodalom. Nr. 43. 1992. S. 13. – *Das Stück habe eine andere Aktualität als zur Zeit seiner Entstehung und eine andere als vor einem Jahr. „Die Frage ist nun, was nach der Demontage des Systems kommt.“ Man werde im Zuschauerraum das Gefühl nicht los, der katastrophale Kapitalismus sei auch nicht viel besser als die kapitale Katastrophe. Was danach komme, wenn die Barbarei sich wirklich als Barbarei erweise – darauf gebe die Aufführung keine Antwort.*
- Tasnádi, István: Romulus rébuszai. [Rebusse des Romulus.] In: Színház. H. 1. 1993. S. 28-29.

= Weitere ungarischsprachige Aufführungen:

22.3.1972. Subotica (Szabadka; Jugoslawien), Szabadkai Nemzeti Színház. Bis November 1972 auf dem Programm, 18 Aufführungen. – Gastspiel in Szeged: 2.12.1972.

13.5.1972. Cluj-Napoca (Kolozsvár, Klausenburg, Rumänien), Kolozsvári Állami Magyar Színház.

= Nicht verwirklichte Aufführungsvorhaben:

21.2.1960. Budapest, Madách Színház. Regie: Ádám, Ottó.

Proben begonnen, kurz vor der Premiere, deren Datum schon feststand, abgebrochen.

Rezension:

• Halló, itt Fábry Zoltán! [Hallo, Zoltán Fábry am Apparat.] In: Magyar Ifjúság. 23.1.1960. S. 4. — Telefoninterview mit dem vielseitigen Künstler (Filmregisseur, Maler, Bühnenbildner) über seinen Entwurf zu „Romulus“. Sein Bühnenbild sei voll mit Anachronismen und einer eigenartigen, modernen malerischen Stimmung, besonders beim zweiten Akt habe er große Freiheiten gehabt. Der Artikel sollte möglicherweise dem sich bereits anbahnenden Verbot entgegenwirken.

1981. Fernsehadaptation.

1990. Fernsehadaptation.

Stranitzky und der Nationalheld.

= 22.3.1965. 20:53. Stranitzky és a nemzeti hős.

Kossuth Rádió.

Regie: Barlay, Gusztáv. Redaktion: Maráz, László. Übersetzung: Gergely, Erzsébet; Görgey, Gábor. Darsteller: Sinkovits, Imre; Mádi Szabó, Gábor; Balázs, Samu.

Wiederholungen:

Kossuth Rádió. 13.11.1965. 19:15. — Kossuth Rádió. 18.3.1966. 20:30. — Petőfi Rádió. 29.11.1971. 20:28. — Petőfi Rádió. 8.8.1973. 20:33.

Tonarchiv des Ungarischen Rundfunks, Nr. 025654.

Rezensionen:

• Benedek, Marcell: Dürrenmatt: Stranitzky és a nemzeti hős. In: Népszabadság. 30.3.1965. S. 8. — Obwohl einzelne Elemente (wie der Name Baldur van Moeve) an die Zeit des deutschen Faschismus erinnern, könnte das Hörspiel „in jedem Land spielen, dessen herrschende Klassen nach dem Krieg im eigenen Interesse schon wieder über die Vorbereitung eines neuen Krieges nachdenken“.

• Lukácsy, András: Stranitzky és a nemzeti hős. In: Élet és Irodalom. Nr. 13. 1965. S. 8. — Barlay habe den Ton der Tragikomödie nicht getroffen, er habe ein langsames, stockendes Spiel geliefert.

• Ungvári, Tamás: Nemzetközi Rádiójáték Fesztivál 1965. Stranitzky és a nemzeti hős. [Internationales Hörspielfestival 1965.] In: Magyar Nemzet. 31.3.1965. S. 4. — Die allgemeine und alle betreffende Ironie des Stückes sei durch Regisseur Barlay abgeschwächt worden, indem er zugunsten Stranitzkys zu viel Sentimentalität und Lyrik habe gelten lassen.

Titus Andronicus.

= 11.1.1992. Titus Andronicus.

Nyíregyháza, Móricz Zsigmond Színház.

7 Aufführungen bis März 1992.

4. SEKUNDÄRLITERATUR (AUFSÄTZE, INTERVIEWS ETC.)

Albert, Gábor: Német krónika 1945–1964. A nyugatnémet dráma útjai. [Deutsche Chronik 1945–1964. Wege des westdeutschen Dramas.] In: Valóság. H. 8. 1965. S. 61–68.

Einige unwesentliche Hinweise auf Dürrenmatt.

Asbóth, Elemér: A szellemi folytonosság. A budapesti „Nagyvilág“-ról. [Die geistige Kontinuität. Über die Budapester Zeitschrift „Nagyvilág“.] In: Irodalmi Újság. London. 1.3.1958. S. 4.

Lob der Zeitschrift „Nagyvilág“, weil dort unter anderem Dürrenmatt veröffentlicht wird. Vgl. die Replik von Gyula Kállay.

Balkányi, Magdolna: Der ironische Held – das Ende des Dramas? Tendenzen im dramatischen Schaffen Friedrich Dürrenmatts in den siebziger Jahren. In: Arbeiten zur deutschen Philologie XIV. Debrecen 1980. S. 79–99.

Kapitel aus der Dissertation.

Balkányi, Magdolna: Dürrenmatt in Ungarn. In: Arbeiten zur deutschen Philologie XII. Debrecen 1978. S. 115–121.

Dürrenmatt sei „rechtzeitig in Ungarn angekommen“. Der Grund für Dürrenmatts Wertschätzung müsse „neben den literatursoziologischen Momenten mehr in der Ambivalenz des dichterischen Weltbildes und in der Parabelform seiner Werke gesucht werden.“ Die ungarische Kritik habe ihr „Dürrenmatt-Bild nach der Periode gebildet, die mit den »Physikern« endet, und habe dieses Bild dann auch auf die späteren Werke bezogen“, zum Beispiel auf „Porträt eines Planeten“, dessen Übersetzung 1973 mit einer Vorbemerkung erscheint, die vom Wagnis einer humanen künstlerischen Haltung spricht, „obwohl Dürrenmatt in diesem Drama der absurden Weltauffassung ganz nahe kommt und dadurch auch künstlerisch fast den Zerfall der Gattung Drama demonstriert“.

Dass., jeweils leicht überarbeitet, in: Text & Kontext. H. 2. 1983. S. 316–323. — Friedrich Dürrenmatt hazai fogadtatása. [Friedrich Dürrenmatts Rezeption in Ungarn.] In: Helikon. H. 2–4. 1984. S. 313–319. — Friedrich Dürrenmatts Rezeption in Ungarn. In: Acta Litteraria. H. 3–4. 1987. S. 355–365.

Balkányi, Magdolna: Friedrich Dürrenmatt drámái. A drámai forma és az írói világgép összefüggése. [Die Dramen Friedrich Dürrenmatts. Der Zusammenhang zwischen dramatischer Form und schriftstellerischem Weltbild.] Debrecen 1982. 329 S.

Dissertation.

Dass., gekürzt, u. d. T.: Die Dramen Friedrich Dürrenmatts. Zusammenhänge zwischen dramatischer Form und künstlerischem Weltbild. In: Arbeiten zur deutschen Philologie XVII. Debrecen 1986. S. 5–125.

Balkányi, Magdolna: Sujet und Figur im dramatischen Werk Friedrich Dürrenmatts. In: Arbeiten zur deutschen Philologie XVI. Debrecen 1985. S. 9–16.

Kapitel aus der Dissertation.

Dass. u. d. T.: Szűz és figura – a drámai mozgás és a hős kapcsolata Friedrich Dürrenmatt drámáiban. [Sujet und Figur – die Beziehung von dramatischer Bewegung und Held in den Dramen von Friedrich Dürrenmatt.] In: Filológiai Közlöny. H. 4. 1988. S. 254–270.

Bänziger, Hans: Dürrenmatt in Ungarn. In: Schweizer Monatshefte. H. 1. 1981. S. 47–55.

„Meine Bemühung ist sehr laienhaft, dazu fragmentarisch, und die Anfechtbarkeit des Versuchs bleibt mir bewußt.“ Informiert über die Intensität der Rezeption in Ungarn, sowie aufgrund von Rohübersetzungen über Némeths und Dérys Dürrenmatt-Aufsatz, daher verdienstvoll. „Als ich einer Ungarin gegenüber meiner Überraschung Ausdruck gab, daß man zum Schweizer Schrifttum hier teilweise mehr Material finde als in entsprechenden Institutionen in Amerika oder Westeuropa, meinte sie lakonisch: »Wir sind hier eben besser informiert.« Der Verdacht, ich höre die Stimme der Partei, wurde durch andere, auch politische Gespräche in Cafés und auf der Straße entkräftet. Überall wollte man hören, was bei uns geschehe. Es bleibt paradox: im Hunger nach Information scheint man wirklich manchmal besser informiert zu sein als im Zustand der Übersättigung.“

Bänziger, Hans: Verzweiflung und „Auferstehung“ auf dem Todesbett. Bemerkungen zu Dürrenmatts „Meteor“. In: Deutsche Vierteljahresschrift. H. 54. 1980. S. 485–505.

Mehrere Hinweise auf die ungarische Rezeption: 493, 496, 500, 502f.

Baraczka, Eszter: Das Besondere in den Kriminalromanen von Friedrich Dürrenmatt. Budapest 1986.

Diplomarbeit.

Bárczi: Jövedelmező pessimizmus. [Lukrativer Pessimismus.] In: Kisalföld. 3.10.1959. S. 6.

Dürrenmatt sei heutzutage recht populär. Daß er in den kapitalistischen Ländern die Philosophie des „Man kann nie wissen“ verbreite, gehe noch an; was suche dieser heuchlerische Prophet der Ausichtslosigkeit aber bei uns? Wer nämlich glauben sollte, Dürrenmatt sei ein asketisch aussehender, magerer Mensch, der schon mit allem abgerechnet habe, irre sich gewaltig. „Unser Schweizer Freund wiegt etwa 95 bis 100 Kilo. Sein Gesicht glänzt vom Lachen, er hat einen guten Schlaf und sieht zumindest für sich einen Ausweg. Von der Ausweglosigkeit, dem Pessimismus können manche im Westen eben ganz gut leben.“

Barta, János: Bontsd a formát... Gondolatok a modern drámáról. [Man löse die Form auf... Gedanken zum modernen Drama.] In: Alföld. H. 3. 1962. S. 98-110.

S. 110: Hinweise auf Dürrenmatt. Traumhafte und visionäre Elemente im „Besuch der alten Dame“ steigern Häßliches, Schreckliches, Verkrüppeltes bis zum Alptraum.

Beer, O. F. / Luft, Friedrich: Dürrenmatt legújabb darabja. [Das neueste Stück von Dürrenmatt.] In: Valóság. H. 2. 1962. 135-136.

Über die „Physiker“ aufgrund von Beiträgen in „Neues Österreich“ vom 24.2.1962, „Die Welt“ vom 23.2.1962, „Neue Zürcher Zeitung“ vom 24.2.1962 und „Die Tat“ vom 24.2.1962.

Berkes, Erzsébet: Meghalt Friedrich Dürrenmatt. [Friedrich Dürrenmatt gestorben.] In: Magyar Nemzet. 15.12.1990. S. 11.

Bertha, Bulcsu: Változatok egy témára. [Variationen auf ein Thema.] In: Jelenkor. H. 3. 1963. S. 243-249.

Zwei Teile: „A hónap egy napja“ [Ein Tag des Monats] und „A 4321. percben“ [In der 4321. Minute.] Der zweite Teil der Erzählung sei (laut Kálmáns Dissertation) unter Dürrenmatt-Einfluß entstanden.

Beszélgetés Friedrich Dürrenmattal. [Gespräch mit Friedrich Dürrenmatt.] In: Valóság. H. 12. 1977. S. 124-125.

Aufgrund eines Artikels in „Die Weltwoche“ vom 5.10.1977.

Bieneke, Horst: Friedrich Dürrenmatt. In: Helikon. H. 2. 1967. S. 268-269.

Auszug aus dem Interview.

Bieneke, Horst: Friedrich Dürrenmatt. In: Interjú! Nagy írók műhelyében 2. Budapest 1965. S. 7-24.

Übersetzung aus dem Deutschen. Original entstanden 1962.

S. 5: Dürrenmatt-Porträt (Zeichnung) von Lajos Vincze.

Bizám, Lenke: Vers és „rekviem“ a krimiről. [Gedicht und „Requiem“ über den Krimi.] In: Világosság. H. 12. 1978. S. 767-773.

Búcsú Max Frischől és Friedrich Dürrenmattól. [Abschied von Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt.] In: Világszínház. Nr. 4. 1991. S. 32-33.

Übersetzung: Maros, Judit.

Aus „Theater heute. Jahrbuch für 1991“, dort u. d. T. „Die Dioskuren Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt“.

Csillag, Tibor: „Hatalomfőzötten és legyőzetlen“. Dürrenmatt és négy színműve. [„Von Macht bedroht und unbesiegt“. Dürrenmatt und vier seiner Schauspiele.] In: Stádium. H. 1. 1991. S. 103-109.

Eine auf zuverlässiger Werkkenntnis beruhende, theologisch beeinflusste Analyse zu „Der Besuch der alten Dame“, „Romulus der Große“, „Die Physiker“ und „Ein Engel kommt nach Babylon“. Der Rezensent schätze vor allem letzteres Stück; „Widerstandskämpfer“ Akki, Verkörperer des freiberuflichen Künstlers, trotz der Diktatur.

Czímer, József: A drámafordítás problémái. Előadás az Írószövetség fordítói szakosztályában. [Probleme der Dramenübersetzung. Vortrag in der Übersetzungssektion des Schriftstellerverbandes.] In: Világirodalmi Figyelő. H. 2. 1961. S. 200-212.

Erwähnt als Beispiel für die Notwendigkeit der genauen Dramenübersetzung den „Besuch der alten Dame“, für dessen Inszenierung vom Übersetzer gewisse Veränderungen verlangt werden mußten, jeweils im Geist des Originals. „Der Text, der im Druck erschien, legte mehr Gewicht auf die alte Dame, als ob er die Millionärin kompromittieren wollte. Dies begann beim Titel, von dem wir das Original wiederhaben wollten (beim Verlag hieß das Stück »Der Besuch der Millionärin«); wo die alte Dame im Original Gerechtigkeit verlangt, steht in der Übersetzung Genugtuung oder Vergeltung, wo sie Ill auffordert, Rechenschaft abzulegen, will sie mit ihm in der Übersetzung abrechnen und so weiter, ziemlich konsequent.“

Czímer, József: A huszadik század dramaturgiai irányzatai nyugaton. Elő dramaturgia. [Dramaturgische Richtungen des 20. Jahrhunderts im Westen. Lebendige Dramaturgie.] Budapest: Magvető, 1963. S. 333-349.

Déry, Tibor: Jegyzetek. [Anmerkungen.] In: Nagyvilág. H. 3. 1970. S. 440-447.

Dass. in: Déry, Tibor: Botladozás 2. Budapest 1978. S. 485-500.

„Anmerkungen

1. zu Dürrenmatts Bearbeitung von Strindbergs »Totentanz«

Habe ich mich nun amüsiert oder habe ich mich geärgert? Wenn man einen lebendig gerupften Schwan sieht, soll man da weinen oder lachen? Die Menschen sind verschieden. Das Lachen ist ein göttliches Geschenk, das Lachenlassen noch viel mehr, doch diesmal werde ich den Verdacht nicht los, daß sich bei meinem Lachen nur das nichtswürdige Zwerchfell meiner Person zu den Grimassen eines noch nichtswürdigeren Späßvogels bewegt hat. Ich kann mich natürlich auch irren.

[...]

Als Leser und meinen endgültigen Eindruck vorwegnehmend, muß ich, natürlich in vollem Bewußtsein meiner Inkompetenz, sagen: Wenn man das Originalstück von Strindberg kennt, dann wirkt die Bearbeitung von Dürrenmatt wie eine schwache Parodie; kennt man es nicht, dann sieht man darin die Satire einer schlechten, doch nicht unbedingt »bürgerlichen« Ehe, die mit ihrer Spitze ins Unbekannte sticht. Ob sie mit Beckett oder Ionesco verwandt ist? Ich bezweifle es. Höchstens mit Dürrenmatt.

Ich denke durchaus nicht, daß dem bekannten Schweizer Autor die eigenen »theatralischen Visionen« fehlen würden und er deshalb zum Nachbarn gegriffen hätte. Sein Stück »Der Besuch der alten Dame« halte ich, obwohl ich es ebenfalls nur gelesen und nicht auf der Bühne gesehen habe, für eine ausgezeichnete Arbeit, und wenn ich in meinen anderen, wenngleich ein wenig verschwommenen Lektüreerinnerungen forsche, nehme ich an, ja, bin ich mir sogar sicher, daß Dürrenmatt nicht unverdient zu seinem Schriftstellerruhm gekommen ist. Doch da ich nur einen verschwindend geringen Teil seines ansehnlichen Schaffens kenne, habe ich kein Recht, weiter nachzuforschen - auch nicht in mir selbst -, welche Motive ihn dazu veranlaßt haben könnten, an das große Drama eines anderen Schriftstellers, eines großen Schriftstellers Hand anzulegen. Die Vermutung, daß er der dummen Mode der Modernisierung und Umarbeitung gefolgt ist, können wir ruhig verwerfen, denn wir wissen aus den eigenen Worten des Autors, daß er aus einer Tragödie eine Komödie geschrieben hat. Oder will er so modernisieren?

Ist es aber eine Komödie? Naheliegender wäre, von einer Parodie zu sprechen. Da ich den »Totentanz« gelesen habe - seinerzeit übersetzte ich das Stück für das Pester Theater -, überkam mich vor Überraschung manchmal ein Stöhnen, in welch flaches Terrain sich dieser doch den Höhenflug bevorzugende Geist hier verirrt. Nachdem ich ein paar philosophisch oder lyrisch gedachte Dialoge des Stückes gelesen hatte, schien es mir, als würde sich Strindberg selbst parodieren, aber

auch im Aufbau der Handlung finden sich Ausrutscher und Verschreibungen von der ungeschickten Hand eines Laien. Es reizt zur Karikatur. Während der Arbeit habe ich einmal sogar nach dem Parodienband von Frigyes Karinthy »So schreibt ihr!« gegriffen, aber der »Totentanz« ist ihm, wie es scheint, nicht in die Hände gekommen.

Eine Parodie also durchaus. Aber warum sollte man eine Tragödie zur Komödie umschreiben? Für die Hand eines geschickten Schriftstellers mag es eine ehrgeizige Aufgabe sein, die ihn in Versuchung führt. In Moskau sah ich im Zirkus einen Löwen, im Käfig eingesperrt, der fletschte die Zähne und fauchte. Der Artist bedeckte den Käfig mit einem großen Tuch, und als er nach ein paar Minuten das Tuch wieder herunterzog, war der Löwe verschwunden und statt dessen stand eine schöne Frau im Käfig.

Was ist in Dürrenmatts Käfig geblieben? Ein Affe?

[...]

Die Sprache leistet im Leben des Menschen, glaube ich, im großen und ganzen einen zweifachen Dienst. Einerseits ist sie ein Vehikel, mit dessen Hilfe ich irgendeine Mitteilung möglichst schnell und genau ans Ziel bringen will. Andererseits bietet sie mir die Möglichkeit, das Wesentlichste auszu-drücken und nicht nur für die Welt, sondern auch für mich selbst erkennbar zu machen. Bei dieser Aufgabe verfeinert sie sich auf wunderbare Weise und entwickelt in ihrem Wortschatz, in ihrer Satzlehre, in ihrer Melodik und in den Varianten ihrer Wortfolge aus sich selbst heraus immer neue Nuancierungen, ja, mit einer entsprechenden Verteilung der betonten Satzteile ist sie sogar in der Lage, mit haargenau den gleichen Worten mehrfache, auch diametral entgegengesetzte Inhalte und Bedeutungen auf den Weg zu schicken. Und der Schriftsteller sollte – mit gebührendem Dank – nicht vergessen, daß sich die Sprache in ihren höchsten Augenblicken fast verselbständigt, sich zu seinem Mitarbeiter verdingt, und in der Lage ist, auch solche transzendenten Aussagen zu vermitteln, die sein Bewußtsein allein nicht formulieren und zu Papier bringen könnte.

Es wird deutlich, daß die Sprache von »Play Strindberg« nur den ersten Funktionsbereich erfüllen will und den zweiten, die Nuancierung und die musikalische Bearbeitung des Mitzuteilenden völlig dem Schauspieler anvertraut und überträgt, der nun zu seiner Rolle keine Landkarte mehr in die Hand bekommt, sondern nur noch Pfeile als Wegweiser erhält.

[...]

Auch wenn wir Dürrenmatts Text als das betrachten, als das er gedacht ist: als »einen bis ins Extreme verdichteten und verknäpften Text« für den Schauspieler, frage ich mich mit meinem für die Bühne vermutlich nicht zuständigen Geschmack, ob dieser Text dem Regisseur und dem Schauspieler tatsächlich eine größere Freiheit gewährt, und wenn ja, ob diese Freiheit, die den Schriftsteller schon fast in die Rolle des Souffleurs drängt, vorteilhaft ist. Aus mir spricht nicht das verletzte schriftstellerische Selbstgefühl, sondern die Besorgnis um das Gleichgewicht des Zusammenspiels: Tritt die Poesie nicht angesichts der Alleinherrschaft des Mimos von der Bühne ab? Und ich will noch weiter gehen: Ermöglicht der Dürrenmattsche Auszug den Schauspielern tatsächlich ein größeres Spiel als der Originaltext? Ich bezweifle es.

Wir können den Text von Dürrenmatt gleichzeitig von beiden Gesichtspunkten, dem der Bühne und dem der Sprache, betrachten, und er befriedigt weder hier noch dort. »Der Herbst ist da«, sagt Strindbergs Edgar. »Außen und innen. Aber davon abgesehen, daß der Herbst Kälte bringt, außen und innen, wären, glaube ich, eine gebratene Makrele mit einer Zitronenscheibe und ein Glas weißer Burgunder nicht zu verachten.« Man achte auf das Bild. Hinter dem kalten Nebel des herbstlichen Vergehens ist ganz unerwartet – als saftiger und appetitanregender Gegensatz – ein Schmatzer zu vernehmen, aus dem die sinnliche Freude geradezu herauszuhören ist. Bei Dürrenmatt findet sich keine Spur von dem prächtigen, schnellen Wechsel zwischen diesen beiden Gemütszuständen. Also auch nichts von dem Gegensatz, der sich dahinter verbirgt.

[...]

Das Drama?

Dort Tragödie, hier Komödie. Na gut, notgedrungen haben wir uns schon damit abgefunden. Aber was für eine Komödie? Eine, die sich an die Denkweise, das dichterische Potential und den Verlauf

der Nervenbahnen Strindbergs anpaßt? Eine, die uns die Aussage des Dichters von der Welt in Form einer Komödie vorspielt?

Es wurde angemerkt, wie uneben die dramatische Komposition des originalen »Totentanz« ist, seine stellenweise fast infantile Unbeholfenheit. Trotzdem ist es eine große Tragödie, ein großes Schauspiel. Wurde auch eine große Komödie daraus?

Hier können wir uns schon ruhig auf den gedruckten Text verlassen, der »in schlanker Form« die Handlung erzählt, auch wenn wir dabei nicht gleichzeitig das Spiel der Schauspieler sehen.

Ich lese also eine Ehetragikomödie mit drei Personen, die, ausgehend von einer ernsten Grundsituation, dem gegenseitigen Haß zwischen Ehemann und Ehefrau, von Purzelbaum zu Purzelbaum schließlich in einen Krimi, nein, in die Parodie eines Krimis mündet. Während die Personen in Strindbergs Drama einer nach dem anderen – ich sehe es mit Staunen, aber nicht mit einem Lächeln – kopfstehen und in diesem Zustand des Blutstaus eine wunderbare Metamorphose durchmachen, werden, Charakter und Rolle vertauschend, aus den beiden dämonischen Figuren Edgar und Alice zankende, einander beißende, sich gegenseitig überlistende und betrügende, hinterhältige, aus Romanen und von der Bühne bis zum Überdruß bekannte Schmeißfliegen, und von Kurt, dem etwas einfältig gezeichneten, im Grunde gutmütigen, anständigen, ein wenig an Weltschmerz leidenden Freund stellt sich in der Bearbeitung heraus, daß ...

es stellt sich heraus, daß er wußte – was ihm Alice jetzt aus Rache verrät –, daß ihn seine Frau vor fünfzehn Jahren mit Edgar betrogen hat. Soweit in Ordnung. Hätte Strindberg seine Tragödie selbst als Komödie geschrieben oder umgeschrieben – und das wäre der einzige authentische Prüfstein für den Dürrenmatt-Text –, hätte dies in der Charakterisierung der Gestalt vorkommen können ...

es stellt sich – auf der zweiten Stufe – heraus, daß er gar nicht so einfältig und vielleicht auch seine Anständigkeit gar nicht so makellos ist, denn er nimmt das Liebesangebot der nach Rache dürstenden Alice bei der ersten besten Gelegenheit an, und während Edgar ohnmächtig auf dem Ruhebett liegt – aber wie sich später herausstellt, die Ohnmacht nur vorspielt – ziehen sich die beiden ins Schlafzimmer zurück. Doch auch dies würde noch in die Welt Strindbergs passen ...

es stellt sich – auf einer weiteren Stufe – heraus, daß er rund fünfzigtausend Dollar auf einer Stockholmer Bank besitzt, die er nach Edgars Vermutung und dem eigenen Eingeständnis in Amerika unterschlagen hat. Das Geld beziehungsweise den Scheck von der Bank übergibt er nach einigem Feilschen auch Edgar, nachdem ihm dieser mit einer Anzeige droht ...

es stellt sich heraus, daß er keineswegs einfältig, eher sehr erfinderisch ist, denn als Edgar erneut in Ohnmacht fällt, stiehlt er ihm den Fünfzigtausend-Dollar-Scheck wieder aus der Tasche ...

aber er ist nicht nur ein erfinderischer Gelegenheitsdieb, sondern auch ein kühl berechnender und gestählter Schuft, der Alice in klassischer Krimimannier ins Gesicht lacht, als diese sich unerwartet an die Seite ihres vom Schlaganfall heimgesuchten Mannes stellt, ebenfalls mit einer Anzeige droht, den Scheck zurückfordert und Kurt aus der Wohnung weist ...

es stellt sich heraus – während der gelähmte Edgar röchelt, teilt es Kurt selbst mit –, daß die fünfzigtausend Dollar für ihn als Millionär keine Rolle spielen, die Hand der Justiz ihn nicht erreicht, er auch den Oberst in der Hand hat und er außerdem den Quarantänehafen nur für seine Handelsflotte braucht.

Wie wir sehen, ein völliger Rollentausch. Jetzt ist Kurt der Dämon, obgleich ein kleinwüchsiger Dämon, modernisiert und rationalisiert. Unmittelbar nach obigem Geständnis singt er zum Abschied mit Alice im Duett Solweigs Lied, während Edgar, vom Schlaganfall gezeichnet, weiter röhelnde Laute von sich gibt. Das ist der Höhepunkt des Stückes.

Aber was hat das alles mit Strindberg zu tun?

Ein gerupfter Schwan schaut mir in die Augen. »Play Strindberg« ist in der Sprache und auch in der Handlung eine Fälschung. Aber es soll nicht mißverstanden werden: Meine Anmerkungen sind kein Angriff auf Dürrenmatt, sie gehen nur um den selbst gebauten Käfig, aus dem die Muse immer seltener freien Ausgang bekommt.

2. zu Samuel Becketts Stück »Glückliche Tage«

das ich in der Januarnummer von »Nagyvilág«, 1970, gelesen, allerdings ebenfalls nicht auf der Bühne gesehen habe:

Wie kommt es, frage ich mich, daß ich mit meiner bescheidenen Phantasie, die sich den gedruckten Text nicht auf der Bühne vorstellen kann, sich also beim Lesen langweilt, Becketts Stück trotzdem bis zu Ende mit anhaltendem Interesse und tief bewegt gelesen habe?“

Dürrenmatt [sic], Friedrich. In: Új Magyar Lexikon 2. Budapest: Akadémiai, 1961. S. 113.

Lexikonartikel. „Bürgerlicher schweizer Schriftsteller fortschrittlicher Gesinnung, in dessen Theaterstücken und Erzählungen die suggestiv wirkende Kritik gegen Unmenschlichkeit und Verunmenschlichung in der heutigen westeuropäischen kapitalistischen Gesellschaft oft mithilfe unwahrscheinlich konstruierter, phantastischer Verwicklungen und Figuren ausgedrückt wird.“

Dürrenmatt a svájci színházról. [Dürrenmatt über das Schweizer Theater.] In: Valóság. H. 6. 1974. S. 122–123.

Aufgrund eines Interviews in der „Weltwoche“ vom 20.3.1974.

Dürrenmatt a színházról, a kultúráról és a svájci demokráciáról. [Dürrenmatt über das Theater, die Kultur und die Schweizer Demokratie.] In: Valóság. H. 1. 1971. S. 127–128.

Über die Ansprache bei der Entgegennahme des Berner Kulturpreises, nach der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“.

Dürrenmatt a Szovjetunióról. [Dürrenmatt über die Sowjetunion.] In: Élet és Irodalom. Nr. 39. 1964. S. 1.

Aufgrund eines Interviews im Basler „Vorwärts“.

Dürrenmatt arbeitet an einem Film. In: Daily News. 31.12.1980.

Übernahme einer DPA-Meldung über „Midas“.

Dürrenmatt, Friedrich. In: A XX. század külföldi írói. Budapest: Gondolat, 1968. S. 115–116.

Lexikonartikel.

E. Fehér, Pál: Jegyzet Dürrenmattról. [Notiz über Dürrenmatt.] In: Jelenkor. H. 2. 1962. S. 252–253.

Dürrenmatts historische Dramen seien Bestandteile eines riesigen Symbolsystems, das eigene Gesetze habe, sie drücken den Zerfall einer Weltordnung aus. Besonders verräterisch sei „Ein Engel kommt nach Babylon“ mit einer Zentralfigur, der positivsten Gestalt Dürrenmatts, die nicht weniger als Nebukadnezar die Sinnlosigkeit verkünde, möge der Autor sich dabei auch auf ewige Ziele und Ideale berufen. Dürrenmatt, ein absoluter Pessimist und eine dekomponierte Persönlichkeit, drücke das tragische Einsamkeitsgefühl mit bestechender künstlerischer Kraft, aber überhaupt nicht akzeptierbar aus. „Bei uns wird Dürrenmatt oft das große entlarvende Gewissen der westlichen Welt genannt, wobei das, was er tut, keine Entlarvung, wenn man so will, kein Handeln ist, sondern ein Zustand. [...] Er leidet schlicht und einfach und macht den Schmerz, von einem zynischen Lächeln begleitet, nur für sich selbst annehmbar.“

E. M.: Dürrenmatt: „A színház a nemzetközi kultúra nagy fóruma.“ [Dürrenmatt: „Das Theater ist das große Forum der internationalen Kultur.“] In: Film Színház Muzsika. 21.12.1962. S. 16–17.

Auszugsweise Übernahme eines Dürrenmatt-Interviews während der Proben der „Physiker“ in Polen.

Egri, Viktor: Korszerűség és formabontás. [Modernität und Formauflösung.] In: Irodalmi Szemle. Bratislava. H. 1. 1960. S. 149–152.

Auf S. 152 Hinweis auf den „Besuch der alten Dame“ als Vollbluttheater und gute Unterhaltung.

Fáy, Árpád: A kényelmetlen Dürrenmatt. [Der unbequeme Dürrenmatt.] In: Nagyvilág. H. 9. 1963. S. 1418-1420.

Rezension über den Band „Der unbequeme Dürrenmatt“. Hintergrund der Dramen Dürrenmatts sei „die westliche Welt von heute, nicht London, nicht Paris, nicht Zürich, sondern jede beliebige Stadt oder jedes beliebige Land des Monopolkapitalismus – man könnte auch sagen, des Gemeinsamen Marktes. Die Komödien widerspiegeln diese Realität getreu: sie spielen in jener übernationalen Welt, in der nationale Eigenschaften infolge des Einsickerns des nationalen Kapitals ins Gefäßsystem des Weltkapitalismus allmählich verschwinden, in der das Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft mal zu einem reinen Ware-Geld-Verhältnis verkrüppelt, mal zum Verhältnis von Macht und Opfer wird. Deshalb ist Dürrenmatt ein »unbequemer« Autor. Doch von diesen Wurzeln seiner Kunst fällt in der überwiegenden Mehrzahl der Beiträge kein Wort.“

Fáy, Árpád: Dürrenmatt a „Fizikusok“-ról, a nép színházáról, az avantgardizmusról, a pesszimizmusról. [Dürrenmatt über die „Physiker“, das Theater des Volkes, den Avantgardismus, den Pessimismus.] In: Élet és Irodalom. Nr. 51. 1962. S. 16.

Aufgrund eines Berichts des Wiener „Tagebuch“ über die Proben der „Physiker“ in Warschau.

Fehér, Ferenc: A tragikum elsikkasztása. [Die Unterschlagung des Tragischen.] In: Valóság. H. 8. 1964. S. 33-48.

Unter anderem zu: „Frank der Fünfte“.

Forgács, László: Dürrenmatt. In: Kritika. Nr. 7. 1964. S. 14-24.

Die Grundthese des Aufsatzes lautet: „Entweder bekennt sich der Künstler zur Gemeinschaft mit dem Menschen, der an dem historischen Fortschritt interessiert ist, dann kann [...] ein originelles Werk entstehen, oder aber er erläutert seine eigenen, beschränkt gültigen politisch-ideologischen Vorurteile, dann verschluckt der erfolgshungrige Stückeschreiber selbst den genialen Künstler.“ Dürrenmatt rede, im Gegensatz zu Ionesco, nicht vom falschen Bewußtsein des Autors, sondern nenne das dargestellte Sein beim Namen, teile, im Gegensatz zu Miller, die Illusion des korrigierbaren Kapitalismus nicht, bekenne sich so zum kleinen Mann, daß er seine Perspektive nicht auf die für jenen sichtbare Welt beschränke. „Der Besuch der alten Dame“ zeige genial, wie die Unmenschlichkeit des Kleinbürgers und die Grausamkeit der Milliardärin in einer Gesellschaft, die auf Privateigentum, Ausbeutung und Warenproduktion beruht, eng zusammenhängen. Dürrenmatt blicke in diesem Stück und in der „Panne“ als plebejischer Künstler hinter die Masken. In anderen Werken, wo er ein „positives“ Programm entfalten wolle, versage er jedoch. Sein Lebenswerk sei eben ein ständiger innerer Kampf zwischen dem plebejischen Humanismus und den Illusionen vom dritten Weg; nur wenn er den Standpunkt der unterdrückten Massen einnehme, könne er sich einen „Aussichtsturm im grausamen Dunkel des gegenwärtigen bürgerlichen Daseins“ schaffen. Mit dem „Besuch der alten Dame“ habe er jedenfalls „einen großen Schritt auf dem Weg der modernen Literatur von Kafka zu Gorki“ gemacht.

Gábor, György: Ingres hegedűje. Budapest: Magvető, 1972. 615 S.

Im Buch über Künstler, die nicht nur in einer Kunst produktiv sind, auch ein Hinweis auf Dürrenmatt als Maler.

Gartner, Éva: Mi közöm hozzá? [Was geht es mich an?] In: Magyar Napló. Nr. 13. 1991. S. 10-12.

Interview mit Miklós Vászárhelyi und Endre Bojtár über „Die Panne“. Vászárhelyi habe den Roman, den er für einen Klassiker hält, zuerst 1961 nach seiner Haftentlassung gelesen. Als Opfer eines Schauprozesses nach 1956 habe ihn vor allem die Frage beschäftigt, „wie spielerisch, wie scherzhaft, ja lustig so ein Schauprozess entsteht, und dachte daran, daß die Herren, die mir damals soviel antaten, die Angelegenheit in einer ähnlichen Stimmung besprochen haben dürfen wie diese vier Alten: Wir zeigen es diesem Kerl mal! Wir lassen ihn sein Leben schön der Reihe nach erzählen, unterbrechen ihn nicht, er soll erzählen, was er will, dann erfinden wir unsere Variante, und wir zwingen ihn in die Ecke, wo wir ihm beweisen – ob er es zugibt oder nicht –, daß er eine Schuld, daß er vielfache Schuld auf sich geladen hat.“ – Bojtár fühlt sich durch „Die Panne“ an einen Fall

in der Redaktion der Zeitschrift „2000“ erinnert, als er 1989 vor der Möglichkeit, einen Menschen mit Worten zu töten, zurückschrak.

Gera, György: Jelkép és valóság. [Sinnbild und Wirklichkeit.] In: Nagyvilág. H. 3. 1957. S. 475–476.

Rezension über den Band „Die Panne“ (Zürich: Arche, 1956); die erste Publikation über Dürrenmatt in Ungarn. „Ein großartiges Buch. [...] Voller Erfindungen! Infernal, bedrückend und – heiter.“ Dürrenmatt verkörpere eine neue Art von Realismus, er sei (vielleicht wegen seiner Nationalität?) genau, gemessen und lebe in Erdennähe. Der Leser, der das Schicksal Kafkascher Helden einigermaßen kenne, erwarte von der Erzählung eine zwangsläufige Absurdität, doch Dürrenmatt kehre am Ende zur Realität zurück, indem er Traps Selbstmord begehen und dadurch den konventionellen Schein durch das moralische Gesetz vernichten lasse. So werde die fesselnde Kriminalgeschichte zur Gesellschaftsdiagnose, zur tragischen Satire und zum Gegenstück von „Mario und der Zauberer“.

Gerelyes, Endre: Amit Dürrenmatt fizikusai nem tudnak. [Was Dürrenmatts Physiker nicht wissen.] In: Élet és Irodalom. Nr. 44. 1962. S. 3.

Besprechung der Bücher „Máglya“ [„Scheiterhaufen“; über Giordano Bruno] von Ádám Raffy und „A hiúz a napba néz“ [„Der Luchs schaut in die Sonne“; über Galileo Galilei] von István Száva, verglichen mit den „Physikern“. Nicht ergiebig.

Gyöngyösi, Nándor: Beszélgetés Illyés Gyulával. [Gespräch mit Gyula Illyés.] In: Ország-Világ. 9.3.1960. S. 7.

Illyés verweigert sich gegen die Bezeichnung schweigender Dichter. Er habe dem Verlag vor kurzem einen Gedichtband eingereicht, ein antifaschistisches Drama unter dem Titel „Mühle am Séd“ liege fertig vor, und er trage sich mit verschiedenen Plänen, darunter mit einem Aufsatz über die westliche Gegenwartsdramatik. „Die Schüler Franz Kafkas – auch der bei uns jetzt in weiten Kreisen bekannt gewordene, ansonsten talentierte Dürrenmatt – vertreten keinen fortschrittlichen Gedanken, sondern artikulieren depressive, ausweg- und ziellose Stimmungen. Sie erwecken den Anschein, daß der Kapitalismus, die Macht des Geldes keine Lösung bringt, doch es gibt auch keinen Ausweg. Das ist offensichtlich nicht wahr. Es ist nicht wahr, daß es in Sodom keinen gerechten Menschen gibt. Das wäre nicht nur die Verleugnung von Schönheit, Selbstlosigkeit und Idealen, sondern auch die Sozialismus. Der Menschheit steht, wird sie nicht durch den Wahnsinn in die Luft gesprengt, eine riesige, glänzende Perspektive bevor.“

Halász, Előd: A német irodalom története. [Geschichte der deutschen Literatur.] Band 2. Budapest: Gondolat, 1971. S. 557–559.

Dürrenmatt zähle zu den bedeutendsten Gegenwartsdramatikern. Den Schlüssel zur Deutung seines Lebenswerkes finde man in den „Theaterproblemen“. Verhältnismäßig ausführlich werden „Der Besuch der alten Dame“ („der bisherige Gipfel der Tätigkeit Dürrenmatts als Dramenautor“), „Die Physiker“ („mit einem grauenhaften Schluß, der das auf des Rasiermessers Klinge tanzende Sein im Atomzeitalter exemplifiziert“) und „Romulus der Große“ behandelt („Als Schlußfolgerung wird hier die bittere These ausgesprochen, daß der anständige Mensch sich in der verkrüppelten Gesellschaft hinter der scheinbar harmlosen Maske des Sonderlings, des Maniatikers, des stillen Verrückten verstecken muß, ist dies doch seine einzige Chance, die moralische Integrität zu bewahren“).

Hámori, Tibor: Vendégségben Dürrenmattnál. [Zu Gast bei Dürrenmatt.] In: Hámori, Tibor: Randevű világhírű emberekkel. Budapest: Medicina, 1971. S. 26–34.

„Dürrenmatt fing früh mit dem Sport an. In der Kindheit lief er viel Ski und war Fußballer in der Schulmannschaft seines Heimatortes Konolfingen. Danach hielt ihn die Krankheit vom Sport fern. Erst viel später konnte er zu regelmäßigen Körperübungen zurückkehren, erzählt er, fast um Entschuldigung bittend, als wäre er vielleicht untreu geworden.

Und heute?

»Der Sport gehört wieder zu meinem Leben. Ich spiele viel Golf, schwimme bei gutem Wetter und spiele, wie Sie sehen«, er blickt auf den Schläger, »Pingpong.«

»Mit wem?«

»Mit meinem Sohn.«

»Sie spielen also Golf, schwimmen, spielen Tischtennis... was noch?«

»Ist das nicht genug?«

Er lacht und gießt Whisky nach.

»Ich mache auch Spaziergänge, wenn das zählt. Zwei Stunden täglich. Achtung, Sie haben richtig gehört: zwei Stunden!«

[...]

»Wir waren also dort stehengeblieben, daß auch ein Schriftsteller Körperübungen braucht. Sie wissen ja gut, warum, aber ich sage es Ihnen, wenn Sie es von mir hören wollen. Also... das erhöht die Kondition, gibt geistige Frische und so weiter, oder?«

Geistige Frische... ja, das ist wirklich unentbehrlich. Zu welcher Sportart braucht man wohl die meiste geistige Frische? Zum Schach?

»Nein, ich glaube nicht. Bei jeder Sportart ist eine gewisse allgemeine Intelligenz notwendig. Es ist meine Überzeugung, daß ein geistreich spielender Fußballstürmer sich auch im Leben zurechtfindet. Die Trainer müssen jedenfalls um die physische und geistige Entwicklung ihrer Sportler bemüht sein.« Er schmunzelt. »Vom Schach nehme ich übrigens gern ein Beispiel, wenn ich das falsche Verhältnis von Dramatiker und Theaterkritiker charakterisiere. Also, ich spiele Schach und fange die Partie mit dänischem Gambit an. Es kommt ein Kiebitz und wirft mir den ersten Zug vor, ihm nach hätte ich italienisch eröffnen sollen. Das aber hat keinen Sinn, denn der Kritiker ist kein Kiebitz, er spielt mit, er ist in der Partie drin...«

»Klar... Sie gebrauchen Fachausdrücke. Dänisches Gambit... Eröffnung... Spielen Sie auch Schach?«

»Manchmal.«

»Vorhin, beim Fußballbeispiel, gebrauchten Sie den Ausdruck 'Es ist meine Überzeugung'. Sie gehen auch zum Fußball?«

»Genau. Als Mitglied des Freundeskreises des Club Cantonal zähle ich regelmäßig meinen Mitgliederbeitrag und feure die Mannschaften auch tüchtig an.«

»Haben sie die ungarische Nationalmannschaft schon spielen sehen?«

»Ja... bei der Weltmeisterschaft 1954. Da fällt mir ein: Als die Bundesrepublik Weltmeister wurde, dachten viele, daß dies eine Art politische Revanche war. Ich halte internationale Sportkontakte für wichtig, mag aber übertriebene nationalistische Erscheinungen nicht.«

»Meinen Sie, daß es besser ist, Vereinsspiele anzuschauen? Das hier ist übrigens die Begegnung von zwei Fans, nicht wahr?«

»Jawohl... in erster Linie die Begegnung von zwei Fans und erst in zweiter Linie die von Reporter und Schriftsteller.«

Hegedüs, Gabriella: Gedanken über Dürrenmatt. Budapest 1964.

Diplomarbeit.

Hegedüs, Géza: Levél Svájcbra, Friedrich Dürrenmatt úrnak, Neuenburg. [Brief in die Schweiz, an Herrn Friedrich Dürrenmatt, Neuenburg.] In: Nagyvilág. H. 12. 1958. S. 1853–1857.

Der Verfasser des offenen Briefes bezeichnet sich als einen „ungarischen Schriftsteller, der aus dem Bürgertum kommt, seine Vorfahren nicht verleugnet und im Denken lateinische Ideale hat, auf dem Weg der Geschichte aber bereits am Sozialismus von Marx und Lenin angelangt ist“ und dessen schriftstellerisch-künstlerische Hauptaufgabe darin bestehe, „der sich formierenden Gegenwart und der proletarischen Zukunft vom Erbe der toten Bürger so viel wie möglich zu vermitteln, damit diese Vergangenheit die Zukunft ernährt und verstärkt“. Die einleitende Frage der „Panne“, ob es noch Geschichten gebe, die man schreiben könne, habe dem ungarischen Verehrer Dürrenmatts zu denken gegeben. „Es wäre hier bei uns, nicht nur in Ungarn, sondern zwischen Sopron und Shanghai, keinem Schriftsteller eingefallen, diese Frage zu stellen. [...] Dann begriff ich, daß Sie die Frage zu Recht gestellt haben. Bei Ihnen hat sich am Verhältnis der Menschen zueinander seit langer Zeit nichts verändert, das heißt, jede Variante der äußeren Umstände und der sich aus diesen ergebenden

psychologischen Situationen ist bereits erzählt.“ Bei uns, im Sozialismus, wo Literatur und Kunst immer weitere Kreise erreiche, gebe es demgegenüber Stoffen Masse zu schreiben: „Wir sind voll mit Geschichten“. – „Sie verstehen doch, lieber Friedrich Dürrenmatt, warum ich all das Ihnen sage? In erster Linie nicht, damit Sie es lesen, sondern damit es jenen in die Hände kommt, die Ihre Werke hier bei uns mit gutem Grund mögen und dabei nicht wissen, was sie mit dem interessanten, ehrlichen Vorwort [der »Panne«] anfangen sollen.“

Hegedüs, Géza: Technika és drámatechnika. [Technik und Dramentechnik.] In: Valóság. H. 6. 1959. S. 59–66.

Dürrenmatt nur einmal, auf S. 60, erwähnt.

Heller, Ágnes: Az abszurditás és a distancia. Dürrenmatt komédiái. [Absurdität und Distanz. Dürrenmatts Komödien.] In: Nagyvilág. H. 1. 1960. S. 108–112.

Das letzte Jahrzehnt der bürgerlichen Dramenliteratur in Westeuropa sei ein gigantisches Begräbnis mit Feuerwerksbegleitung. Zu Grabe getragen werden alte Ideale, als Feuerwerk erscheine die Pseudomodernität. Schließlich und endlich komme es aber immer darauf an, ob ein Schriftsteller neue Lebensstatsachen entdecken kann. Das gelinge Dürrenmatt besser als allen seinen bürgerlichen Zeitgenossen, „Ein Engel kommt nach Babylon“ drücke beispielsweise die Absurdität in der entfremdeten Staatsmacht aus, „Der Besuch der alten Dame“ das kapitalistische Geldverhältnis. Dürrenmatt werde durch all dies zum modernen kritischen Realisten. Als kleinbürgerlicher Intellektuelle lebe er sich freilich allem voran in der Negation aus; höchstens die einsame Rebellion des Individuums erhalte bei ihm ab und an eine positive Färbung. „Diese absolute Negation, der keine Bejahung des konkreten Neuen gegenübersteht, ist ein Pfad am Rand eines Abgrundes. Der daneben gährende Abgrund ist der Abgrund des Nihilismus. Dürrenmatt konnte bedeutende Komödien schaffen, weil er wußte, daß er neben einem Abgrund schreitet, daß er dem Abgrund ausweichen muß, daß er vom Rand zurücktreten soll.“ Es wäre allerdings beruhigender, wenn er (wie Shaw und Brecht in ihrer unterschiedlichen Art) die Unterstützung der gegen den Kapitalismus kämpfenden real existierenden Kräfte annehmen würde. – Auszugsweise Übersetzung im Schweizerischen Literaturarchiv.

Heller, Michael: Az ember meghal, és hirtelen felnéz a holdra. [Man stirbt. Und plötzlich blickt man zum Mond.] In: Magyar Lettre Internationale. Jg. 1. H. 1. 1991. S. 66–67.

Übersetzung: Horváth, Géza.

Gespräch mit Dürrenmatt. Ursprünglich in: Die Zeit. 21.12.1990.

Hensel, Georg: Dürrenmatt elbeszélői főműve. [Das erzählerische Hauptwerk von Dürrenmatt.] In: Nagyvilág. H. 5. 1991. S. 766–768.

Übersetzung: Illés, László.

Rezension über „Turmbau. Stoffe IV–IX“.

Hermann, István: A gyengeség, vagy a helytállás művészete. [Die Schwäche oder Die Kunst des Standhaltens.] In: Kortárs. H. 7. 1963. S. 1075–1082.

Dürrenmatt nur in einer Aufzählung der Besten der europäischen Literatur erwähnt, nebst Italo Calvino, Elsa Morante und André Schwarz-Barth.

Hermann, István: Plebejus uralkodók. Dürrenmatt: A nagy Romulus. [Plebejische Herrscher. Dürrenmatt: Romulus der Große.] In: Hermann, István: A személység nyomában. Drámai kalauz. Budapest: Magvető, 1972. S. 453–463.

Der dramengeschichtliche Vorläufer des „Romulus“ sei Shaws „Heilige Johanna“, nicht nur weil auch jenes Stück damit beginnt, daß die Hühner keine Eier legen. Shaws Werk sei an sich schon ein Satyrspiel, „Romulus der Große“ das Satyrspiel zum Satyrspiel, eine Komödie vom Sieg der Illusionslosigkeit. Romulus, die Weiterentwicklung des Dauphin in der „Heiligen Johanna“, beweiße, „daß die Identifizierung des Prozesses der Kultur mit einem einzigen Staat oder einem einzigen Volk falsch“ sei und lediglich imperialistische Ambitionen zu kaschieren habe. Kultur könne man eben nicht enteignen. Dürrenmatt verstehe seinen Helden allerdings falsch: Rom solle nicht bestraft

werden, man solle es einfach untergehen lassen. Romulus sei der erste Herrscher, der – im Gegensatz zu anderen Gestalten des Stückes, Spurius Titus Mamma, Romulus' Frau und so weiter – eine plebejische Philosophie zur Geltung bringe. Es zeuge von Dürrenmatts Größe, daß er diesen Rollentausch mit der Einführung Odoakers sogar noch verdoppeln könne, und solange der lebe, sei den germanischen Weltherrschaftsbestrebungen ein Hindernis gesetzt. Die Lehre des Dürrenmatt-Stücks: „Denkt der Kaiser schon plebejisch, so bleibt nur noch die allgemeine Verbreitung der plebejischen Denkweise zur aktiven Unterstützung der großen weltgeschichtlichen Prozesse zu leisten übrig.“

Hermann, István: Színházi évad végén. Külföldi drámák 1959–60. [Am Ende einer Theatersaison. Ausländische Dramen 1959–60.] In: Élet és Irodalom. Nr. 30. 1960. S. 7.

Zählt den „Besuch der alten Dame“ zu den wichtigsten Premieren der Saison 1959/1960.

Hévizi, Piroska: [Dürrenmatt-Porträt.] In: Nagyvilág. H. 1. 1960. S. 77.

Federzeichnung.

Hunyadi, Judit: Világirodalmi paródiák. James Joyce, Friedrich Dürrenmatt, Thornton Wilder, Samuel Beckett, Edgar Allan Poe művei nyomán. [Parodien der Weltliteratur.] In: Bartók Rádió. 28.3.1981. 20:00.

Redaktion: Bába, Iván. Regie: Varsányi, Anikó.

Darsteller: Ábrahám, István; Blaskó, Péter; Csapó, János; Milviusz, Ibolya; Péva, Andrea.

Illés, Endre: Egy öreg hölgyről, egy költőről és a fattyúsorról. [Über eine alte Dame, einen Dichter und ein Hurenkind.] In: Népszabadság. 27.2.1965. S. 8–9.

Dass. u. d. T.: Dürrenmatt. In: Illés, Endre: Két oroszlán között. Budapest 1973. S. 336–339.

Illés habe die Hollywood-Verfilmung des „Besuchs der alten Dame“ zwar nicht gesehen, verurteile jedoch Dürrenmatt, der (wie man höre, für 200.000 Dollar) etwas verkauft habe – genauso wie die Güllener. „Wie soll ich von nun an Dürrenmatt Glauben schenken, wenn er in Aufsätzen, Reden, Kritiken über andere Schriftsteller etwas verkündet?“ Das neue Dürrenmatt-Drama erwarte er mit Spannung, es sollten aber keine überheblichen Thesen daran geknüpft werden; Dürrenmatt dürfe von nun an niemanden über Treue, Mut und Standhaftigkeit belehren.

Illés, László: Hans Bänziger: Frisch und Dürrenmatt. Bern: Francke, 1960. In: Világirodalmi Figyelő. H. 2. 1962. S. 265–266.

Rezension.

Irodalomkritikánk néhány fogyatékoságáról. A Magyar Szocialista Munkáspárt Központi Bizottsága mellett működő Kulturális Elméleti Munkaközösség tézisei. [Über Mängel unserer Literaturkritik. Thesen der Arbeitsgemeinschaft für Kulturtheorie am Zentralkomitee der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei.] In: Társadalmi Szemle. H. 2. 1961. S. 50–70.

S. 62–63: *Mehrere Hinweise auf die nicht genügend kritische Aufnahme Dürrenmatts in der Presse Ungarns.*

Dass. in: A Magyar Szocialista Munkáspárt határozatai és dokumentumai 1956–1962. 3. Auflage. Budapest 1979. S. 582–601.

Jász, István: Svájci pillanatkép Dürrenmattal. [Momentaufnahme aus der Schweiz mit Dürrenmatt.] In: Színház. H. 2. 1971. S. 38–39.

Im Rahmen eines vierwöchigen Studienaufenthaltes in der Schweiz wollte der Verfasser auch Dürrenmatt treffen. Er konnte jedoch nur beim Rundfunkinterview zugegen sein, das Dürrenmatt im Zürcher Hotel Sonnenberg gab. Die Abschrift des nicht besonders anregenden Gesprächs nimmt die Hälfte des Beitrages ein.

Jenes, Mihályné (Gombos, Eszter): Eine Komödie – Ein Spiegel der Zeit. Budapest 1989.

Diplomarbeit.

Józsa, György Gábor: Miért kesereg Dürrenmatt? [Worüber ist Dürrenmatt erbittert?] In: Magyar Nemzet. 12.3.1980. S. 4.

Aufgrund eines Interviews in der „Schweizer Illustrierten“.

K. Jakab, Antal: Dürrenmatt dilemmái. [Dürrenmatts Dilemmas.] In: Korunk. Kolozsvár/Cluj. 11. 1963. S. 1495–1503.

Dürrenmatts Werke, die man in Rumänien bisher kenne, könnten „auch als immer leidenschaftlichere Auslehnungsversuche gegen das Kafkasche Hilflosigkeitgefühl, gegen den Pessimismus“ aufgefaßt werden. Das neueste Stück „Die Physiker“ demonstriere, „die absolute Freiheit des Individuums ist eine idealistische Illusion, selbst zu Friedenszeiten kann man nicht im Niemandsland leben, denn jeder Weg führt zu einem der Lager.“ Dürrenmatt stehe vor dem Scheideweg. – Deutsche Auszüge im Schweizerischen Literaturarchiv.

Kállai, Gyula: A szocialista kultúraért. [Für die sozialistische Kultur.] In: Kállai, Gyula: A szocialista kultúraért. Budapest: Gondolat, 1958. S. 152–169.

Rede im Parlament am 18.4.1958. Auf S. 166 scharfe Ablehnung des „Nagyvilág“-Lobes von Asbóth in „Irodalmi Újság“.

Kálmán, László: Dürrenmatt Magyarországon. [Dürrenmatt in Ungarn.] Szeged 1963. 146 S.

Dissertation über die ungarische Dürrenmatt-Rezeption bis Ende 1963. Philologisch zwar nicht immer präzise, im ganzen aber sehr einfalls- und aufschlußreich.

Kálmán, Zsuzsanna: Dürrenmatts Kriminalromane. Budapest 1989.

Diplomarbeit.

Kanizsai Nagy, Antal: Magyar irodalom (Irodalomtörténet III.) a szakközépiskolák IV. osztálya számára. Második kiadás. [Ungarische Literatur (Literaturgeschichte III.) für die vierte Klasse der Fachmittelschulen.] Budapest: Tankönyvkiadó, 1969.

S. 199–201: über die „Physiker“: „Der Sinn der bis in die Sinnlosigkeit getriebenen Handlung ist klar: Geniale Erfinder, »normale Menschen« kommen in die Irrenanstalt, weil sie das mörderische Geheimnis des Atoms nicht hergeben wollen, die »wirkliche Verrückte« erschwindelt sich jedoch das Geheimnis, um es zur Vernichtung der Menschheit zu verwenden.“

Kardos, László: Előkészület „Az öreg hölgy látogatása“-hoz. [Vorbereitung zu „Der Besuch der alten Dame“.] In: Napjaink. H. 2. 1963. S. 6.

Zu: „Grieche sucht Griechin“.

Kiss, Lajos: Modernizmus, formakultúra, korszerűség. [Modernismus, Formkultur, Modernität.] In: Kortárs. H. 8. 1960. S. 227–232.

S. 230: „Das Todeserlebnis des Modernismus drückt die Todesangst der bürgerlichen Gesellschaft aus. Ihre Philosophie und ihre Kunst haben die gleiche Wurzel. [...] Es ist kein Zufall, daß Spengler, Franz Kafka und Dürrenmatt die Aussichten der Zukunft der Menschheit irgendwie gleich sehen. Natürlich mit jeweils anderer Absicht. Bei Kafka ist der Mensch im Dienst der unpersönlichen Mächte des Kapitalismus ohnmächtig und unbedeutend geworden. Dürrenmatt kritisiert die Gesellschaft seiner Zeit schon verzweifelt und mit beißendem Spott. Spengler ist Zyniker.“

Komáromi, Sándor: Dürrenmatt, Friedrich. In: Világirodalmi Kisenciklopédia 1. Budapest: Gondolat, 1976. S. 301.

Lexikonartikel.

Komáromi, Sándor: Német nyelvű irodalom befogadása Magyarországon 1945–1980. Rezeption deutschsprachiger Literatur in Ungarn 1945–1980. Band 2. Budapest 1989. S. 38–52.

Bibliographie.

Komlós, János: Az imperializmus elszabotálása. Dürrenmatt világnézetéről. [Sabotage gegen den Imperialismus. Über Dürrenmatts Weltanschauung.] In: Valóság. H. 6. 1959. S. 51–58.

Das Anliegen des Aufsatzes besteht darin, eine Diagnose der Weltanschauung Dürrenmatts zu geben. Es werden Thesen über den Imperialismus aufgestellt und mit Stellen aus Dürrenmatts Werken (die der damalige ungarische Leser freilich nur teilweise kannte) belegt, zum Beispiel: „In dieser schrecklichen Welt ist jedermann unglücklich und hoffnungslos. Die Figuren der Komödie(!) »Die Ehe des Herrn Mississippi« vernichten sich gegenseitig, die reich gewordenen Güllener deklamieren im Stil der Chöre griechischer Tragödien, Frau Zachanassian zieht sich als menschliches Wrack in die unglückliche Einsamkeit zurück, die gesellschaftliche Gesetzmäßigkeit, die zum Fatum heranwächst, macht allen einen Strich durch die Rechnung, selbst dem Willen des Himmels: Kurrubi liebt einen anderen Bettler, einen nicht existierenden. »Ich habe immer ohne Hoffnung gelebt«, spricht der Zugführer der Erzählung »Der Tunnel« das Grundgefühl des Autors und all seiner Helden aus.“ Man könne zwar nicht übersehen, daß der Imperialismus laut Dürrenmatt sich auf die ganze Welt und die ganze Geschichte erstreckt, daß er auch die Revolution verurteilt, doch er kenne auch bleibende menschliche Werte wie Moral, Persönlichkeit, Kunst, nur gedeihen diese seiner Auffassung nach ausschließlich außerhalb der Gesellschaft. Indem sich der Mensch der Gesellschaft jedoch nicht völlig entziehen könne, habe er auch dort einen gewissen Spielraum für Aktivitäten. Akki sabotiere im Sinne des „wahren Humanismus“ Dürrenmattscher Prägung den Kapitalismus, Romulus das Römische Reich. Dürrenmatt selbst sei sich im Klaren, wie flach und naiv seine Theorie sei, doch er könne nichts Besseres bieten. „Wir müssen die Ausweglosigkeit und Ratlosigkeit dieses geschlossenen, nicht widersprüchlichen, in seiner Art sehr logischen Ideensystems sehen und als Hauptgrund die Tatsache erkennen, daß der wohlhabende Philister Dürrenmatt seine eigene Welt und Klasse vorzüglich kennt, von Volk, Arbeiterklasse und Sozialismus aber so gut wie nichts weiß. Höchstens einige Gruselnachrichten und Verleumdungen, die westliche Presse und Rundfunk in eine Schweizer Villa bringen. Er kennt die halbe Welt und will das auf die ganze verallgemeinern. Dürrenmatt ist ein Mensch von genialem Talent, einer der wenigen Künstler, in denen sich das instinktive Talent mit der Fähigkeit der Logik paart. Fehlende Kenntnisse und Erfahrungen lassen sich jedoch nur teilweise durch Logik ersetzen. Wir können heute noch nicht wissen, in welche Richtung sich diese Kunst mit richtigen Ausgangspositionen und retrograden Schlußfolgerungen entwickelt, deren Peitschenhiebe einzeln begründet sind, in ihrer Gesamtheit aber den Leser totschlagen. Und sie führen den Künstler in die Krise. Denn durch Achselzucken wird die Kunst, so einfalls- und geistreich man es auch immer wiederholt, versiegen und in Interesselosigkeit ertrinken. Die weitere Entwicklung der Kunst Friedrich Dürrenmatts wird durch dieses Achselzucken, diese Ratlosigkeit gehemmt. Kann er sich über die Schranken hinwegsetzen, erblickt er den Weg aus der dem Verfall geweihten philiströsen Welt – das ist die Grundfrage seines künftigen Schaffens.“

Kónya, Judit: Az öreg hölgy látogatása. [Der Besuch der alten Dame.] In: Hegedűs, Géza / Kónya, Judit: Kalandozások a dramaturgia világában. Budapest: Gondolat, 1973. S. 286–302.

Dürrenmatt, der in der kapitalistischen Welt viele treffende Beobachtungen mache, von diesen aber nicht selten falsche Folgerungen ziehe, könne mit einem Hirten verglichen werden, der all seine Schafe kenne und abends zusammenzählen könne, trotzdem behaupte, sie könnten nicht in den Pferch getrieben werden, weil der Hirtenjunge lüge. Man könnte ihn auch mit einem Pathologen vergleichen, dem es um die Krankheitsursache und nicht um die Heilung gehe. Er beschreibe den „Totentanz“ des Menschen im 20. Jahrhundert scheinbar pessimistisch, seine Dramen könnten jedoch nicht als absurd bezeichnet werden. „Die Spitzenreiter der Avantgarde – Ionesco, Beckett – finden die Welt und das menschliche Leben genauso aussichts- und sinnlos wie Dürrenmatt. Sie versu-

chen es aber nicht einmal, von der mobilisierenden Kraft des Verstandes und der Kritik Gebrauch zu machen. Absurde Autoren wiederholen in ihren Werken die völlige Aussichtslosigkeit und das Sich-Abfinden damit. Dürrenmatt glaubt jedoch – ob er es zugibt oder nicht – an irgendein Wunder [...], er glaubt an die Macht des Wortes.“

Kovács, Andrea: Geschichte bei Dürrenmatt. Fragen der Geschichte und Gesellschaft in seinen ungeschichtlichen historischen Dramen. Budapest 1971.

Diplomarbeit.

Kövesdy, Zsuzsanna: Éteri múzeum. Dürrenmatt színháza. [Museum im Äther. Das Theater von Dürrenmatt.] In: Petőfi Rádió. 2.3.1994. 21:30.

Kulifay, Gyula: Két találkozás. Dürrenmatt – André Maurois. [Zwei Begegnungen. Dürrenmatt – André Maurois.] In: Kortárs. H. 7. 1964. S. 1172–1174.

Besuch bei Dürrenmatt. Das Gespräch entfaltet sich sehr zögernd, doch die Bemerkung des Gastes, die Literatur scheine heutzutage in der um sich greifenden technischen Zivilisation nach ihrem neuen Platz zu suchen, bewirkt eine Metamorphose bei Dürrenmatt, er monologisiert von nun an wie gedruckt: Literatur könne auch in der neuen Situation ihre Oppositionsfunktion wahrnehmen, sagt er, die Menschheit müsse der Schwierigkeiten Herr werden. „Es ist schwer, Prophezeiungen über die sogenannte moderne Literatur dieser Epoche zu machen. Heute kann man noch nicht sagen, was daran gut und beständig ist. Es bleibt jedenfalls, worin die Zeit dokumentiert wird. Die Welt, die uns folgt, wird genau danach forschen, es interessieren sie unsere Pläne und Aussichten nicht. Das Größte, was Literatur leisten kann, ist, daß sie ein Dokument ihrer Zeit wird, es bleiben also die Werke, die darüber berichten, was wir für Menschen sind.“

Kurucz, Gyula: Levél helyett. [Statt eines Briefes.] In: Élet és Irodalom. Nr. 11. 1986. S. 3.

Der 23jährige Student, der im Sommer 1967 plötzlich die Möglichkeit einer einmonatigen Westreise erhält, will zum Atlantik und zu Dürrenmatt, den er wie eine Gottheit verehrt. Dürrenmatt empfängt ihn ungerne, dann erläutert er aber dem ergebenen Zuhörerinnen fast zehn Stunden lang bis nachts um zwei die großen Probleme der Welt, deren Lösung noch aussteht.– Eintrag in Dürrenmatts Agenda am 3.7.1967: „Besuch [?] Ungarn“ (Schweizerisches Literaturarchiv). – Vgl.: Simon, László: Találkozás a világhírel.

Kurucz, Gyula: Modern írók portréi. Friedrich Dürrenmatt. [Porträts moderner Schriftsteller. Friedrich Dürrenmatt.] In: 3. műsor. (heute: Bartók Rádió.) 28.2.1978. 19:33. – Mitwirkende: Bánffy, György und Huszár, László.)

Látó, Anna: Dürrenmatt hazai színpadon. [Dürrenmatt auf heimischen Bühnen.] In: Utunk. 3.5.1963. S. 9.

„Utunk“ ist eine ungarischsprachige Zeitschrift in Kolozsvár (Cluj-Napoca, Klausenburg, Rumänien), das Wort „heimisch“ im Titel ist dementsprechend zu verstehen.

Lay, Béla / Muzslay, László: Dürrenmatt, Friedrich. In: Világirodalmi Lexikon 2. Budapest: Akadémiai, 1972. S. 910–913.

Lexikonartikel.

Lelkes, Éva: Friedrich Dürrenmattnál egy svájci villában. [Bei Friedrich Dürrenmatt in einer Schweizer Villa.] In: Film Színház Muzsika. Nr. 36. 4.9.1959. S. 18–19.

Die Witwe des ungarischen Schriftstellers Jenő Heltai besucht Dürrenmatt am 16. August 1959. Dürrenmatt holt sie „mit einem wunderbaren hellblauen Auto“ am Bahnhof ab. Während des zweistündigen Besuchs wird hauptsächlich über Literatur geplaudert. Dürrenmatt kenne nur wenige Ungarn, Franz Molnár, Bartók und Kodály; schätze Brecht, besonders die „Dreigroschenoper“, Graham Greenes Prosa und Tennessee Williams' Theaterstücke. „Während des Gesprächs festigte sich immer mehr das Bild in mir, daß seine Phantasie in erster Linie damit beschäftigt ist, wie die Probleme jener komplizierten Welt, in die er hineingeboren wurde, durch Literatur und Theater ausge-

drückt werden können.“ Zum Abschied schenkt Dürrenmatt Frau Heltai zehn Bände. – Der Beitrag wird von zwei (nicht von Frau Heltai stammenden) Fotos über Dürrenmatt illustriert, das eine trägt eine Widmung an die Zeitschrift: „Gruss an Film Színház Friedrich Dürrenmatt 16. August 1959“.

Lukács, György: Franz Kafka vagy Thomas Mann? [Franz Kafka oder Thomas Mann?] In: Lukács, György: A kritikai realizmus jelentősége ma. Tanulmányok. Budapest: Szépirodalmi, 1985. S. 63–130.

Übersetzung: Eörsi, István.

Theorie und Praxis von Brecht hätten sowohl ehrgeizig leere Spielereien wie die Ionescos als auch so „wichtige modern-realistische dramatische Initiativen“ wie Dürrenmatts „Der Besuch der alten Dame“ inspiriert (S. 127).

Lukácsy, András: Dürrenmatt mondja. Nem moralista vagyok: rebellis. [Dürrenmatt spricht. Ich bin kein Moralist, ich bin ein Rebell.] In: Magyar Hírlap. 24.6.1989. S. 6.

Interview mit Dürrenmatt, der vom 19. bis zum 23. Juni 1989 an der Tagung der Wheatland Stiftung in Budapest teilnahm. Enthält auch ein Foto des Schriftstellers von András Bánkúti. Im Kasten eine kurze Bilanz von Lukácsy über die Tagung unter dem Titel „Vita a világirodalom helyzetéről. Egy hétig a Várban“ [„Diskussion über die Lage der Weltliteratur. Eine Woche auf der Burg“]. – Dürrenmatt sagt, er sei nach Budapest gekommen, um den Menschen, vor allem den mutigen Menschen, noch mehr Mut einzuflößen. Es gebe ja eine gewisse Internationale der Mutigen.

Madocsa, László: Irodalom a gimnázium IV. osztálya számára. II. rész. Második, átdolgozott kiadás. [Literatur für die vierte Klasse des Gymnasiums. 2. Teil.] Budapest: Tankönyvkiadó, 1986.

S. 66–71: über Dürrenmatt; S. 67–68: „Romulus der Große“.

Madocsa, László: Irodalom a gimnázium IV. osztálya számára. [Literatur für die vierte Klasse des Gymnasiums.] 11., überarbeitete Auflage. Budapest: Tankönyvkiadó, 1992.

S. 162–167: über Dürrenmatt. „In seiner Schreibkunst kommt der Erfindung, mit deren Hilfe die zur Darstellung der Gegenwart notwendige Distanz geschaffen wird, eine wichtige Bedeutung zu. [...] In seinen Bühnenstücken gilt meist ein moralisches, geschichtsphilosophisches Problem als Quelle der dramatischen Spannung, seine Komödien drücken unsere tragischen Erlebnisse aus.“

Magyary, Edit: Der Kriminalautor Dürrenmatt. Budapest 1987.
Diplomarbeit.

Márton, Vera: Dürrenmatt: János király. [Dürrenmatt: König Johann.] In: Színház. H. 1. 1968. S. 51–59.

Dürrenmatts Shakespeare-Bearbeitung sei eine gelungene Leistung, eigentlich ein neues Stück, der „König Johann“ von heute. „Shakespeares Drama ist – trotz großartiger Details – kraus, zerfallend; Dürrenmatts Werk knapp, gut aufgebaut, spannend. Das meiste hat er am Charakter der Gestalten des Dramas geändert, indem er widersprüchlichere, modernere Figuren schuf.“ Der Bastard sei bei Shakespeare eine Art elisabethianischer „Nationalheld“, bei Dürrenmatt ein „Realpolitiker“, der, recht bedacht, der Wahrheit zum Sieg verhelfen will – und dabei immer wieder scheitert. „Wo liegt der Fehler? In ihm? Nein, in der Epoche, die von Gewalt beherrscht wird.“ Die Konklusion des Helden laute daher: „Man mische sich nicht in die Politik, in die Angelegenheiten der Großmächte ein. Man ziehe sich zurück, zeuge Kinder – das hilft vielleicht noch.“

Mayer, Hans: A meteor. Emlékbeszéd Friedrich Dürrenmattról. [Der Meteor. Gedenkworte auf Friedrich Dürrenmatt.] In: Színház. H. 5. 1991. S. 1–3.

Übersetzung: Szántó, Judit.

Gesprochen am 6.1.1991 im Schauspielhaus Zürich. Übernahme aus Heft 2/1991 von „Theater heute“.

Mayer, Hans: Dürrenmatt és Brecht. Avagy a visszavétel. [Dürrenmatt und Brecht. Oder die Zurücknahme.] In: Nagyvilág. H. 11. 1962. S. 1671-1680.

Übersetzung: Eörsi, István.

Mész, Lászlóné (Monori, Éva): Friedrich Dürrenmatt, Angyal szállt le Babilonba. [Friedrich Dürrenmatt, Ein Engel kommt nach Babylon.] In: Mész, Lászlóné: Dráma a XX. században. Budapest: Tankönyvkiadó, 1974. S. 131-159.

Stückanalyse, für Unterrichtspraktiker bestimmt. Dürrenmatt wolle beunruhigen. Das Paradoxon seines Weltbildes bestehe darin, daß „der Großteil seiner Figuren sich einer skeptischen und ahistorischen Geschichtsauffassung entsprechend absolut determiniert benimmt, während seine Lieblingshelden, der blinde Prinz, Romulus, Akki sich jeglichem Determinismus widersetzen und, gerade umgekehrt, die Wahlmöglichkeit des Menschen, die Freiheit exemplifizieren“. Der „mutige“ Mensch Akki sei das Sprachrohr Dürrenmatts, ein Selbstbildnis, die Verkleidung des Schriftsteller-Moralisten mit Narrenkappe wie Richter Azdak in Brechts „Kaukasischem Kreidekreis“, ein wenig ein Hofnarr ohne Hof, der auch die Lyrik und den Gefühlsreichtum des Dramatikers zum Ausdruck bringe. „Sehen wir uns auf seinem Lager unter der Brücke um, werden wir ein bißchen an die blumengeschmückten Hippiepropheten erinnert.“

Michaelsen, Sven: Az utolsó Dürrenmatt-interjú. [Das letzte Dürrenmatt-Interview.] In: Világszínház. Jg. 10. Nr. 5. 1992. S. 23-27.

Übersetzung: Maros, Judit.

Nach „Tot fürs Theater“ (Theater heute, Jahrbuch für 1991).

Mihályi, Gábor: A világirodalom újrafelosztásaért. [Für die Neuaufteilung der Weltliteratur.] In: Kortárs. H. 11. 1963. S. 1756-1758.

Polemik gegen den Aufsatz „A gyengeség vagy a helytállás művészete“ von István Hermann (Kortárs 7/1963, S. 1075-1082.). Kurzer, unwesentlicher Hinweis auf Dürrenmatt.

Mihályi, Gábor: Friedrich Dürrenmatt. In: Vajda, György Mihály (Hrsg.): A német irodalom a XX. században. [Deutsche Literatur im 20. Jahrhundert.] Budapest: Gondolat, 1966. S. 477-491.

Mihályi, Gábor: Róma végnapjai. Friedrich Dürrenmatt. [Die letzten Tage von Rom. Friedrich Dürrenmatt.] In: Mihályi, Gábor: Végjáték. A nyugat-európai és amerikai dráma 25 éve. Budapest 1971. S. 252-270.

Wir sind nicht einverstanden mit den existentialistischen, hie und da anarchistischen Ansichten des helvetischen Aristophanes, geben aber zu, daß er erschreckende Sorgen unserer Epoche anspricht und nach Shaw und Brecht der dritte wichtige Repräsentant des Dramas im 20. Jahrhundert ist. Seine Komödien entlarven vor allem das wahre Gesicht des Wohlstandstaates. Dürrenmatts Helden enden in der Falle ihrer eigenen Vernunft; sie glauben nämlich, die Welt sei berechenbar und verständlich, und rechnen nicht mit dem Zufall. „Betrachtet man die tieferen und vollständigeren Zusammenhänge der Geschichte, so ist auch der Zufall notwendig, und die Notwendigkeit der historischen Entwicklung kommt auch trotz Zufällen und Umwegen zur Geltung. Diesen dialektischen Zusammenhang zwischen Zufall und Notwendigkeit sieht Dürrenmatt nicht.“

Németh, Ferenc: Színházi beszélgetés a modernségéről és a közönségről Komor István főrendezővel. [Theatergespräch mit Chefregisseur István Kormos über Modernität und Publikum.] In: Szegedi Egyetem. 10.12.1963. S. 3.

Komor: „Die wertvollsten westlichen Werke stellen wir selbstverständlich auf die Bühne. Es wäre schön, wenn die Stücke dieser Schriftsteller zuerst im Theater zugänglich wären, nicht in der Zeitschrift »Nagyvilág« oder im Rundfunk – in Auszügen. [...] Es ist sonderbar und dumm, daß ein Drama in literarischen Zeitschriften erscheint, aber nicht inszeniert werden darf oder eben erst zu einem späteren Zeitpunkt, wenn es nur noch auf weniger Interesse rechnen kann, weil es schon von jedermann gelesen wurde. Ich meine beispielsweise »Die Physiker« von Dürrenmatt, die längst in einer Zeitschrift erschienen sind, aber von keinem Theater gespielt werden, oder Max Frischs

»Andorra«, das erst dreieinviertel Jahre nach der Zeitschriftenpublikation auf die ungarische Bühne kam. Es ist unmöglich, daß in Ungarn zwei Arten von Kulturpolitik existieren: eine für Zeitschriften, Rundfunk, Film [...], eine andere für die Theater.“

Németh, László: Dürrenmattról. [Über Dürrenmatt.] In: Nagyvilág. H. 9. 1960. S. 1390-1404.

„Wie die meisten ungarischen Leser habe auch ich von Dürrenmatts Werken als erstes das Drama »Der Besuch der alten Dame« kennengelernt. Obwohl ich es nicht auf der Bühne gesehen und auch nicht im Original gelesen habe, ging mir das Stück doch ständig im Kopf herum und hakte sich, was heute nur noch selten geschieht, mit seinen Symbolen ständig in mein Leben ein. Was damals mit mir und um mich herum passierte, betrachtete ich ungewollt durch das Schicksal eines der Helden des Dramas.

Ich sprach soviel davon, daß ein Verwandter mir zu irgendeinem Familienfest als Geschenk den ersten Band der »Komödien« aus der Schweiz mitbringen ließ. Darin fand ich wieder ein Stück (»Romulus der Große«), das mir noch besser als »Der Besuch der alten Dame« gefiel. In einem kleinen ungarischen Band las ich »Die Panne«, ein Werk, das wohl zu recht für die beste Erzählung des Autors gehalten wird. Und jetzt sind mir vor einigen Wochen dank der Zeitschrift »Nagyvilág« drei weitere Bände von Dürrenmatt in die Hände gefallen, so daß ich mir vielleicht (wenn auch nicht als Philologe, so doch als Schriftsteller) das Recht nehmen darf, für mich und womöglich auch andere von diesem noch immer jungen, jedoch bereits in ganz Europa gespielten und gelesenen Autor ein Bild zu entwerfen.

* * *

Ich will mit dem Dürrenmatt-Buch (»Die Stadt«) beginnen, das mir am wenigsten gefallen hat, das aber nach Meinung des Schriftstellers ein Schlüssel zu seinem Schaffen sein kann. Die Erzählungen dieses Bandes schrieb Dürrenmatt Mitte der vierziger Jahre, also zu Beginn seiner Laufbahn, und wären die ersten an eine ahnungslose Redaktion eingesandt worden, hätte man sie wohl als gestelzt und manieriert zurückgewiesen. Nachträglich kann man natürlich in diesen eindringlichen, praktischen, zwischen Poesie und Prosa liegenden Sätzen auch die Absicht des Schriftstellers sehen, das Wesentliche sagen zu wollen und zwar so, daß er dabei hart um den Ausdruck ringen muß. Diese Absicht ist auch für die übrigen Erzählungen kennzeichnend, und obschon immer erfolgreicher, führt sie in diesem Band doch noch nicht zu wirklich befriedigenden Arbeiten.

Dürrenmatt liebt es, seinen Werken kurze, jedoch tiefgehende Anmerkungen hinzuzufügen. Am Ende des Bandes »Die Stadt« können wir lesen: »Ich versuchte in jener Zeit, nachdem ich mich, als Zeichner, nur im Bilde wohlfühlt hatte, Philosophie zu studieren, ein vielleicht merkwürdiger Ausweg, doch stand kein anderer offen, mir vom Bilde, daß mich besaß, eine wenn auch zuerst geringe Distanz zu schaffen, eine Distanz, in der ich wenigstens etwas atmen konnte.« Der Autor, aus dessen Biographie auch uns so viel bekannt ist, daß er eigentlich Maler werden wollte, erzählt in dieser etwas komplizierten Formulierung offenbar die Geschichte seiner Schriftstellerwerdung: den Kampf zwischen den Bildern, von denen der Maler besessen ist, und der Philosophie, die die Bilder auflockert, ein Ringen, das er begonnen hat, um sich seine Existenz als Dichter zu erkämpfen.

Die Tatsache, daß der Schriftsteller wirklich vom Bild besessen ist, können wir auf Schritt und Tritt wahrnehmen. Der ungarische Leser kennt die Erzählung »Der Hund«: Der Straßenprediger, der aus einer mit Edelsteinen besetzten Bibel liest, und neben ihm der einem wilden Tier gleichende, große, schwarze Hund, der mit seinen gelben Augen den gelegentlichen Zuhörer anblinzelt. Man spürt, daß der Schriftsteller mit seiner Geschichte nur dieses symbolische Bild bewegen wollte. Es gibt aber auch noch viel größere, bewegtere Bilder in diesem Erzählband. Auf dem einen (»Das Bild des Sysiphos«) geht sogar der Kampf um Leben und Tod um den Besitz eines Bildes, das der Schriftsteller nach Art des Malers beschreibt: Vor uns eine in rotem Licht flammende Hölle mit den schrecklichsten Qualen; der Blick kehrt aber »durch Vorrichtungen des rätselhaften Malers gelenkt immer wieder zu einem nackten Menschen zurück, der fast verborgen durch das zahllose Volk der Gefolterten einen ungeheuren Felsen einen Hügel hinaufwälzte [...] Ich erkannte, daß sich hier der Schwerpunkt des Bildes verbarg um den sich alles wie um eine Sonne drehte.« Das spürbar gewichtigste

Kapitel in der Erzählung »Die Falle«, der Traum des Selbstmordkandidaten, zitiert die Geschichte der Menschheit. Die Generationen rennen über eine endlose Treppe auch hier einem tiefen Höllensee entgegen. Der Träumende versucht umzukehren, nach oben zu steigen, entgegengesetzt zur Gegenwart, zur Christenwelt, dann gegen den Strom des aus den Jahrhunderten des Altertums herabflutenden Volkes, hinauf über die seltene Menschauna der Urgeschichte bis zur starr machenden Einsamkeit, um sich dort, geleitet von dem Wunsch, gemeinsam abzustürzen, in die sich nach unten ergießende Flut zurückzuwerfen. Diese Bilder sind, wie wir gleich sehen werden, keine Bilder, wie sie heute gewöhnlich gemalt werden, ob nun von den abstrakten Malern, die Ellipsen, Parabeln und Vierecke zu Figuren fügen (wie der Maler in einem Dürrenmatt-Werk), oder von den Nachfolgern der impressionistischen Landschaftsmaler. Diese Bilder sind Visionen mit menschlichen Gestalten und voll geheimer Bedeutungen, und der Leser entdeckt beim zweiten Lesen erfreut den Namen Hieronymus Bosch, der zuerst seiner Aufmerksamkeit entgangen ist, um dann unter der Wirkung der Erzählungen von selbst in ihm aufzutauchen.

Diese Bilder enthalten in sich, wie die Bilder von Bosch oder Breughel, irgendeine philosophische Aussage oder lassen sie zumindest erahnen, und der zum Schriftsteller mutierte Maler schlägt keinen willkürlichen Weg ein, wenn er sich hinter den Bildern zum Philosophen zu bilden versucht. Die Anmerkung bringt auch ein Beispiel dafür: In der Erzählung »Die Stadt« können wir leicht die Wirkung des Platonschen Höhlen-Gleichnisses erkennen. Ja, sie tatsächlich erkennen, vor allem wenn wir daran erinnert werden. In einem unterirdischen Gang stehen in kleinen Nischen Sträflinge und Wärter, aber so, daß keiner von ihnen weiß, ob er nun Sträfling oder Wärter ist. Ganz offensichtlich ist es ein Bild der Gesellschaft, die den Menschen gegen den Menschen ausspielt; ein Bild jener abstrakten Verderbtheit, die in einer anderen Erzählung vom Theaterdirektor über die Bühne ins Leben getragen wird. Derartige blasse Reminiszenzen mögen uns jedoch eher an die Studien des Schriftstellers erinnern. Und daß wir es hier mit einem »Philosophen«-Schriftsteller zu tun haben (soweit das bei einem Schriftsteller überhaupt möglich ist), darauf macht uns auch ein nachdrücklicheres Zeichen aufmerksam: die Verachtung und Vermeidung des Einmaligen, all dessen, was an einer Stelle, in einer Seele zustande kommt. Dieser Bilderbesessene will immer etwas Allgemeingültiges, etwas nicht so sehr dem Inhalt, als vielmehr dem Anspruch nach Philosophisches aussagen und dafür sucht er, bereits hier in diesen Erzählungen, die Kunstgattung.

Die natürlichste Kunstgattung zur literarischen Formulierung einer philosophischen Aussage ist das philosophische Märchen, die Parabel. Als ich mich seinerzeit mit den Stücken von Pirandello beschäftigte, fiel es mir leicht nachzuweisen, daß es sich bei diesen tatsächlich durchwegs um Parabeln handelt, bei einem Stück war es sogar die Kunstgattungsbezeichnung. Auch die ersten Erzählungen von Dürrenmatt schleichen um die ihnen angemessene Parabelform herum, und unser Unbefriedigtsein resultiert eben daraus, daß sie die Form nur suchen, aber nicht finden. Die Visionen steigen roh aus der Erzählung auf, der Teil, von dem das Bild bewegt wird, ist blaß, und auch die Fabel erscheint relativ unwahrscheinlich. Der Schriftsteller und auch der Maler, beide haben eine außergewöhnliche Neigung zur Übertreibung und zur Charakterisierung durch Übertreibung. Aber dies wird hier noch nicht weise vorbereitet. Pirandello kleidete seine Rollenphilosophie leicht und genau in anschauliche Sujets, er verteilte sie auf erzählende Bilder und dramatische Situationen, die mit lateinischer Deutlichkeit und Proportionsgefühl gegliedert sind. Hier jedoch spricht ein Mensch, der »nördlicher lebt«, der noch Zeit braucht, bis seine Philosophie die aufrührerischen Bilder unterdrückt und in mitreißenden Geschichten löst.

[...]

Man hat das Gefühl, der Schriftsteller schwelge in Bitterkeit und wolle nicht nur andere, sondern auch sich selbst darin ständig überbieten. So gelangt er an den Punkt, wo (und das ist in der Tongebung der gesamten westlichen Literatur zu beobachten) der Ernst in Lachen umschlägt und zur Komödie wird. »Was studierst du denn?«, fragt der Held eines Dürrenmatt-Stückes seine Tochter, »Das Klagelied der Antigone!« »Studiere nicht diesen alten, traurigen Text, übe dich in der Komödie, das steht uns viel besser.« Und weiter unten: »Wer so aus dem letzten Loch pfeift, wie wir alle, kann nur noch Komödien verstehen.« Seit den fünfziger Jahren ist dieses Pfeifen aus dem letzten Loch tatsächlich Dürrenmatts Kunstgattung geworden.

* * *

Die Komödie bedeutet hier nicht eine Art des Dramas – es ist ein aus dem Abwägen der Welt entspringendes Lachen, das schallend über die Grenzen der Dramatik und Epik hinausgeht. Eines seiner Werke (*»Griechen sucht Griechin«*) nennt Dürrenmatt eine Prosakomödie, und vielleicht läßt sich gerade darin am lehrreichsten die Veränderung des Aggregatzustandes beobachten, mit der die unermessliche Anklage in Gelächter übergeht. [...]

Die Vorstellung, daß eine Kurtisane so viel Macht haben könnte, ist natürlich eine Übertreibung, ebenso wie die Macht der *»Alten Dame«* übertrieben ist. Doch gerade diese Übertreibung ist es, um die die Stützen des großen Weltgebäudes tanzen. Chloe ist die Bombe, die nicht von Archilochos, sondern vom Autor in die Gesellschaft geworfen wird. Und diese Übertreibung schafft jetzt nicht nur für Bosch- oder Breughel-Bilder Platz, so wie sie in der Hochzeit der Dirne oder der Orgie des Bruders mit seinen Kumpanen zu sehen sind, sie bringt auch ungeheuer viele Einfälle, die, wenn sie einmal freigelassen sind, nach Lust und Laune wuchern. [...]

Trotz des fortlaufenden Vergnügens hat natürlich auch diese Prosakomödie etwas, das sich vergleichen läßt mit einem durch Backpulver übermäßig aufgetriebenen Teig. Die echte und in der Vergangenheit auch erprobte Kunstgattung jener Elemente, in denen Dürrenmatt seine Stärke gefunden hat (wie die alles durcheinanderbringende und dennoch entlarvende Übertreibung, die dementsprechenden visionären Bilder und der den Text überschwemmende Einfallsreichtum), ist eben doch das Drama. In Zusammenhang mit Garcia Lorca habe ich geschrieben, daß Shakespeare das *»Urbild«* der Dramen des 19. Jahrhunderts gewesen und Aristophanes das der Dramen des 20. Jahrhunderts sei. Für Dürrenmatt trifft dies noch mehr zu als für Lorca.

* * *

Zwei Stücke von Dürrenmatt sind mir bekannt, die (ohne daß sie zum Gesellschaftsdrama würden) im heutigen Leben spielen: *»Die Ehe des Herrn Mississippi«* und *»Der Besuch der alten Dame«*. Im Hinblick auf die Formauflösung ist *»Die Ehe des Herrn Mississippi«* von beiden das kühnere. Von dem Zimmer aus, das den Schauplatz bildet, sieht man auf der einen Seite die Zweige eines Apfelbaumes und die Kathedrale einer Stadt im Norden, von der anderen Seite eine Zypresse und die Ruinen einer Kirche südlicher Prägung. Damit wird die geographische Unbestimmtheit des Ortes angegeben. Das Stück beginnt mit der letzten Szene: Drei Männer in Regenmantel und mit Armbinde stellen jemand an die Wand und erschießen ihn, danach gehen sie hinaus. Der Hingerichtete bleibt stehen, tritt vor das Publikum und stellt sich vor. Er spricht über das aufzuführende Stück (dessen grob dargestellte Hauptpersonen die Zuschauer auf großen, von der Decke hängenden Bildern sehen) und erklärt, wo und wann es beginnen müßte. Die Personen des Stückes reden im allgemeinen gern mit dem Publikum, eine solche Erörterung kann sich über drei Druckseiten erstrecken. Dabei betreten sie durch die Standuhr die Bühne oder rasieren sich in einem leeren Rahmen, der vor der Bühne hängt und den Spiegel an der vierten Wand darstellen soll. [...]

In dem Stück *»Der Besuch der alten Dame«* sind die *»Kühnheiten«* weit geringer. Das Ungewöhnliche, daß die Personen Bäume markieren wie in irgendeiner surrealistischen Dekoration, wäre leicht abzustreifen, und dann bliebe ein in schnellen, wirkungsvollen Bildern abrollendes, normales Stück. Die Fabel ist ausgezeichnet, sie gewährt allen Fähigkeiten des Autors Raum. [...]

Die Dürrenmattsche Übertreibung ist auch hier offensichtlich (weshalb wir in dem Stück unmöglich ein Gesellschaftsdrama sehen können). Dieses enorme Kapital, diese Finanzmacht, mit der die Frau auftritt, ist irreal. In der Hauptgestalt bedient sich Dürrenmatt ganz besonders der Übertreibung: Die alte Dame entpuppt sich als moderner Phönix, wenngleich sie Hand- und Beinprothese trägt und unter Flugzeugtrümmern hervorgekrochen ist. In immer schnellerem Tempo wechselt sie ihre Männer, im Laufe des Stückes ist sie bereits beim siebenten und achten angelangt. All das läßt sie aber nur im Leben unwirklich erscheinen, in der Handlung und auf der Bühne ist ihre aus erworbener Grausamkeit und bewahrter Empfindsamkeit zusammengefügte Gestalt geradezu notwendig. Sie ist Ungeheuer genug, um außerhalb der Gesellschaft zu stehen und zu handeln, und sie hat zugleich genügend Humor, um auch den Zuschauer anzusprechen. Das Phantastische, das diese Gestalt auf die Bühne bringt, reicht aus, um die Spießbürger, die zu ihrem Empfang ausgezogen sind,

zu einer großen, die Menschheit verurteilenden Vision zu inszenieren. Da ist einmal die Rathauszene, das Geldangebot, dann der doppelte Schauplatz: oben die wartende Millionärin mit ihrem Ehemann, unten der arme Krämer und seine Käufer, die schon die Wirkung des in Aussicht gestellten Vermögens zeigen; dann der Fluchtversuch von Ill, die Bahnhofsszene, die Anmeldung der Stiftung und abschließend die Doppelfolge: am Ende der Turner mit der Urteilsvollstreckung. Es läßt sich das eine oder andere gegen das Stück sagen, zum Beispiel, daß es zwei Helden hat und um die beiden herum nicht nur ein doppelter Schauplatz entsteht, sondern auch das Stück selbst in zwei Teile bricht. Nachdem die Millionärin ihrer Heimatstadt die Erniedrigung der Vergangenheit ins Gesicht geschrien und das schreckliche Angebot unterbreitet hat, wartet sie eigentlich nur noch, und um Ill herum entsteht ein neues Nebendrama. Ein Mensch erkennt die Natur seiner Mitbürger, besser gesagt seiner Familienangehörigen und übernimmt teils aus Trotz, teils aus Einsicht die Opferrolle. Dieses Nebendrama beginnt mit einer psychologischen Belehrung, zu deren konsequenter Durchführung im Sinne des 19. Jahrhunderts Dürrenmatt aber keine Lust verspürt und deren Weiterführung als Hauptdrama gemäß dem 20. Jahrhundert er ebensowenig zuläßt. Dürrenmatt ist nicht Pirandello, er selbst ermuntert uns, in ihm eher den Naturburschen zu sehen (ich würde sagen, irgendwie zwischen Pirandello und dem zügellosen Theater Majakowskis). Es ist jedoch ein Theaterstück, das mit so viel roher Würze und so viel spröden Einfällen aufwartet, daß es ein wenig Inkonsequenz in der Kunstgattung aushält, ja nachgerade erfordert.

* * *

Für ein Talent dieser Art ist die Geschichte eine prächtige, sauerstoffreiche Welt. Natürlich wird sich der Schriftsteller auch hier nicht daranmachen, die Zeiten authentisch wiedererstehen zu lassen. Das Einmalige in der Geschichte überläßt er ebenso anderen wie die Probleme einzelner Gesellschaften oder die Gestaltung einzelner Personen. Bei ihm wird gerade umgekehrt die Geschichte in paradoxer Weise zu einem Mittel, das Beständige und Wesentliche (um zu unserer Formulierung zurückzukehren: das »Philosophische«) über der Geschichte deutlich zu machen. So wie die Bühne durch einen Apfelbaum und eine Zypresse zu einem Ort jenseits der Geographie wird, so erreicht der Dramatiker durch das Vermischen von babylonischen (oder römischen) und der Gegenwart entnommenen Elementen, daß seine Aussage nicht nur für eine bestimmte Zeit Gültigkeit hat. Dieses Mischen entfacht zugleich einen neuen Wirbel von Einfällen: Der aus dem Andromedanebel kommende Engel sucht auf einer großen Landkarte die Stelle am Euphrat, wo er sein Geschenk abgeben soll; ein Hosenfabrikant will das Römische Reich durch eine Anleihe retten, die die Germanen zum Rückzug bewegen soll.

Von den beiden historischen Dramen Dürrenmatts, die ich kenne, ist das babylonische (»Ein Engel kommt nach Babylon«) das fabelhaftere. Wie der Autor anmerkt, beschäftigte ihn seit seiner Kindheit die Frage, was die Menschen dazu gebracht haben mag, in Babylon den Turm zu bauen. Und er fügt noch hinzu, daß die Frage um so wichtiger sei, da die Menschheit sich heute in ähnliche Unternehmen verstricke. [...]

Im Nachwort verspricht Dürrenmatt noch ein Turmdrama, das den Titel »Die Mitmacher« tragen soll. Darin will er erzählen, wie der Turm erbaut wurde, den niemand wollte und an dessen Bau doch alle teilnahmen. Da Dürrenmatt dafür bekannt ist, daß sein Geist immer etwas Neues ausprobiert, ist nicht anzunehmen, daß dieses Drama je zustande kommen wird. Das Stück »Ein Engel kommt nach Babylon« ist jedoch sehr viel besser, als ich beim ersten Lesen fand. Da fesselte mich eigentlich nur der erste Akt, im zweiten verlor sich das Vergnügen in den Details, und der dritte schien, als ob er wieder im Wirrwarr untergehen wollte. In einzelnen Elementen tauchte auch die abstrakte Geschraubtheit der Erzählungen wieder auf. Die Tatsache, daß Bürokratie, Bettlertum und Henkeramt in der Geschichte ewig bestehen, drückt sich darin aus, daß der Minister, der Bettler und der Henker schon seit Jahrtausenden leben. Um die Unbeständigkeit der Macht zu veranschaulichen, erhebt ein zweiköpfiges, vierbeiniges Ungeheuer, mal sitzt Nebukadnezar auf dem Thron und Nimrod ist sein Schemel, mal umgekehrt. Im dritten Akt antworten beide meistens gleichzeitig, und wenn Nebukadnezar für einen Augenblick den Thron verläßt, setzt Nimrod sich sofort darauf.

Bei wiederholtem Lesen gibt der Leser jedoch immer mehr von seinem Widerstand auf. Die Handlung ist geistreich, und Dürrenmatt hat die Fähigkeit, die nur geborenen Dramatikern eigen

ist. Er versinkt in ein augenblickliches Spiel, in die Spielmöglichkeiten einzelner Gestalten und scheint den abzuwickelnden Plan vergessen zu haben, dabei macht er, wie wir dann sehen, einfache Schritte, die die Handlung verlangt. Mit welcher Fülle von Fäden er die Handlung umspinnt, das zeigt uns in diesem Stück am besten die Geschichte des Engels. Er ist aus dem Andromedanebel gekommen und kannte nur die sinnlos kreisenden Feuerbälle Gottes; jetzt schaut er sich bei der Erfüllung seines Auftrages auch auf der Erde um und kehrt von seinen Entdeckungsreisen hier mit einem Eiszapfen, dort mit Tang und Muscheln behangen unter die bei seinem Erscheinen entsetzte Menge zurück. Nur selten wird uns so wie durch diese an Hölderlin-Gedichte erinnernden Berichte bewußt gemacht, auf welch herrlichem Planeten wir leben (und wie wir ihn zur Hölle machen). Oder die Makamen Akkis! Obwohl sie der historischen Wahrscheinlichkeit ständig die Zunge zeigen, enthalten sie doch sehr viel orientalische Stimmung und Weisheit, wie überhaupt das ganze Stück.

Die andere historische Komödie, »Romulus der Große«, ist in dieser Beziehung vielleicht nicht so reich, dafür aber ruhiger, vollkommener, schon fast »römisch«. [...]

»Romulus der Große« ist, abgesehen davon, daß Dürrenmatt die Geschichte derart zu seiner eigenen Fabel umgestaltet, unter den Dramen des Autors das konservativste und regelmäßigste. Auch die absichtlichen Anachronismen gehen nicht über ein bei Shaw gewohntes Maß hinaus. Vier regelmäßige Akte, eine sich klar entwickelnde Handlung. Die Hühnerfarm lernen wir über die Verblüffung eines jungen Helden kennen, der neunzig Stunden ohne Schlaf galoppiert ist, um dem Kaiser die Nachricht von der verlorenen Schlacht bei Pavia zu melden, und dem zwei Kammerdiener, Achilles und Pyramus, den Weg verstellen. Die Kunde drängt sich über den Innenminister und die Kaiserin immer wieder zu dem beim »Morgenessen« sitzenden Kaiser vor, der jedoch mit den Eiern seiner Hühner, dem Verschleiern seiner Kunstgegenstände und dem Schauspielunterricht seiner Tochter beschäftigt ist. Er empfängt den Hosenfabrikanten und den geflüchteten oströmischen Kaiser, und als endlich auch der weitergerittene Reiterpräfekt hereinstürzt, sagt er ihm ruhig ins Gesicht, er habe für einen Toten gekämpft und sein Heldentum sei in unserer Zeit nur eine leere Pose.

Bis zu diesem Punkt haben wir keine Ahnung, was hinter dem Phlegma des Kaisers steckt, und pflichten dem armen »Sportler«, wie Romulus den übermüdeten Nachrichtenboten nennt, eigentlich bei, wenn dieser sagt, daß Rom einen schändlichen Kaiser habe. Im zweiten Akt erscheint auf dem Hof der Hühnerfarm ein neuer Bote der nahenden Schrecken, der Bräutigam der Prinzessin, der in germanische Gefangenschaft geraten war und jetzt von Folterung gezeichnet und abgemagert heimkehrt, doch als wahrer Patriot seine Braut überredet, den Hosenfabrikanten zu heiraten, denn dieser will 10 Millionen Sesterzen zahlen, mit denen man Odoaker zum Rückzug bewegen könnte. Der Kaiser aber, der sein Reich leichten Herzens hingibt, will seine Tochter, auch wenn es der Patriotismus verlangt, nicht opfern und geht seine Hühner füttern. Jetzt sagt sogar Amilian, der Bräutigam: »Dieser Kaiser muß weg!« Wir aber ahnen, daß hinter der verblüffenden Ruhe des Kaisers ein tragischer Entschluß stecken muß. Im dritten Akt, in der Nacht des gleichen Tages (Iden des März) deckt Romulus seine Karten auf, zuerst vor seiner fliehenden Gemahlin, dann vor den Verschwörern, die sich im Schrank, in den Truben und unterm Bett verkrochen haben. Gegen Morgen, im vierten Akt, tauchen endlich die Germanen auf, und nun wird es auch Romulus bewußt, daß er in seiner Todesentschlossenheit ein komischer und kein tragischer Held war.

Nur eine Akzentverschiebung macht Romulus zu einer Komödie. Wenn jemand, abweichend von der Gewohnheit, eine ernste Travestie dazu schriebe, er würde ohne Szenentausch eine klassische Tragödie erhalten, mit Einheit von Zeit und Ort, es müßte eben nur eine ernste Tongebung sein. Der Humor ist dennoch angebracht. Das Gelächter entspringt dort oder gar noch etwas tiefer, wo auch die klassischen Züge ihren Ursprung haben: Der Autor spricht von tragischen Dingen, denen er – und auch das ist ein Urteil – nicht mehr die Würde der Tragik verleihen könne.

Es wurde darüber diskutiert, was Dürrenmatt mit diesem Stück sagen wollte. Zahlreiche Anspielungen, auch der letzte Satz (»Damit, meine Herren, hat das römische Imperium aufgehört zu existieren.«) lassen vermuten, daß er beim Untergang des weströmischen Reiches an den heutigen Westen dachte. Wir müssen freilich nur einen Schritt weitergehen und machen uns mit dieser Substituierung selbst lächerlich. Sieht Dürrenmatt denn irgendeine Größe in jenen Staatsmännern, die ihre Reiche mehr oder weniger auf die gleiche Weise verlieren und herunterkommen lassen wie unser

Hühnerzüchter? Wenn wir schon jemand an die Stelle von Romulus setzen wollen, dann müssen wir den Dichter selbst dorthin stellen, der mit dieser Bouffonnerie ebenso eine Welt aufgibt und auf jegliches Pathos, das die Situation suggerieren könnte, verzichtet, wie der Held das Verkommene (und im Ursprung Sündige) endgültig niederlegen läßt.

* * *

»Romulus der Große« macht offensichtlich, was wir beim Lesen des Bandes »Die Stadt« schon ahnten: Wir haben es hier nicht so sehr mit einem Philosophen als vielmehr, wie das bei einem Schriftstellerphilosophen zu sein pflegt, mit einem verkappten Moralisten zu tun. Seine maßlose Verzweiflung hätte uns aufmerken lassen müssen. Was könnte wohl das Allgemeinbefinden eines Menschen noch mehr zur Hölle machen als der Umstand, daß seine Natur ihn zum Aposteltum treibt, die Einsicht es ihm aber verbietet? Wer in der Zirkusarena den Propheten spielt, ganz gleich in welchem Glauben, wird zum Clown. Dürrenmatt aber ist kein Dummkopf, er kennt nicht nur sein Anliegen, er kennt auch die Akustik, in die er sich begibt. Was Romulus zu Amilian sagt, hat er rechtzeitig sich selbst gesagt, und nachdem er den Zeitgenossen sein verbittertes Mißfallen kundgetan hat (worin auch etwas Lächerliches liegt), dreht er die Rolle des in den Zirkus verirrtten Apostels um und setzt ihm die Maske eines Clowns auf, um so seine moralistischen Neigungen austoben zu können.

In den Komödien läßt sich diese moralistische Wut leicht verfolgen. In »Die Ehe des Herrn Mississippi« sind die beiden Haupthelden zwei ins Absurde gehende Moralisten: dem einen genügt die christliche Moral nicht, weshalb er auf die alttestamentarischen Gesetze zurückgreift, der andere ist mit dem existierenden Kommunismus nicht zufrieden und will den »wahren«, während der dritte, der Ritter, die überlebten Tugenden als eine moralische Turnübung betreibt. In »Der Besuch der alten Dame« ist es das Schicksal des Ill, mit dem der Schriftsteller, wenn auch nicht formal, so doch im wesentlichen, auf urchristliche Art über die Erbärmlichkeit der menschlichen Natur, seine eigene nicht ausgenommen, spricht, denn der beste Satz des Werkes steht in der Anmerkung: Die alte Dame wurde von einem Menschen geschrieben, der sich von den Güllenern durchaus nicht distanzieren will und der überhaupt nicht so sicher ist, ob er anders handeln würde. Das Stück »Ein Engel kommt nach Babylon« hat er scheinbar nur für Akki, den Bettler geschrieben. Der ist für Dürrenmatt die anziehendste Gestalt: er paßt sich der Elendigkeit des Lebens an, verteidigt dabei aber immer etwas Höheres, mit weiser Schlawheit und zugleich mit einer Entschlossenheit, die auch dem Henker trotzt. Warum will Akki am Betteln festhalten? Weil er die ganze Welt behalten will. Seine vielseitige, an vielen Schicksalen und über Generationen geformte Humanität kann sich nicht damit abfinden, ein Rädchen in der Maschinerie des Nebukadnezar-Staates zu sein. Seine Makamen, die auch als Dichtung schön sind, bieten ähnlichen Seelen ein Lebensprogramm. Die Mächtigen sind mächtig, und es ist albern, sie geringzuschätzen und ihnen unbewaffnet gegenüberzutreten. Die Macht kann dir alles nehmen, das Weib, die Tochter und sogar die Weisheit, nur wer nichts hat, den läßt sie unberührt. Der Mensch muß also grau sein. Stelle er sich einfältig, schleiche er wie ein Sklave, wie ein Saußkumpan in die Burg, erniedrige er sich und sprengt er von innen mit seiner Menschlichkeit die Mauern, so wie Akki im Henkerskleid, der die zu köpfenden Gefangenen in alle Himmelsrichtungen laufen läßt. In diesem babylonischen Stück ist es vorerst nur das Henkergewand, das sich Akki anlegt, doch Romulus besteigt bereits den Thron, denn er will nicht nur das verrottete römische Reich vor der Welt verbergen, sondern auch die uralten Sünden, die dieses Reich hervorgebracht hat.

Unter den Stücken Dürrenmatts gibt es eines, das uns zwar am weitesten, bis in die Mythologie entführt, den westlichen Demokratien und damit auch seinem eigenen Vaterland aber am nächsten steht. Der Moralist leistet hier gleich doppelte Arbeit: er verurteilt und erteilt, den Umständen entsprechend, auch Rat. Das Stück trägt den Titel »Herkules und der Stall des Augias«, und es berichtet von einer Tat des Herakles, die wir gemeinhin am häufigsten erwähnen: die Reinigung der Ställe des Augias. Hier vermischt der Autor Mythos und Gegenwart auf noch burleskere Art als in seinen Lustspielen.

[...]

Im Nachwort zu dem Band »Die Stadt« nannte Dürrenmatt seine zwischen dem dreiundzwanzigsten und sechsundzwanzigsten Lebensjahr geschriebenen Erzählungen das »Vorfeld« seiner späteren Werke. Es ist wohl weder eine Unter- noch eine Überschätzung, wenn wir mutmaßen, daß auch die Komödien nur das Vorfeld eines ständig breiter werdenden Schaffens sind und es falsch wäre, wenn wir uns seine Laufbahn so vorstellten, daß er nun nach der Wegsuche der Jugendjahre in den Komödien die entsprechende Kunstgattung gefunden habe und fortan darin seine weiteren Meisterwerke zu erwarten seien. Dürrenmatt ist noch keine vierzig Jahre alt, und er ist nicht nur ein großer Experimentator, sondern trotz seiner willkürlichen Persönlichkeit auch ein mit großem künstlerischem Gespür gesegneter Schriftsteller, dem alle Kunstgattungen zur Verfügung stehen und der ihnen sein Temperament und seine Probleme so aufzwingen kann, daß er dabei nicht einmal die geheimen Gesetze vergewaltigt.

In den Chören, Hymnen und Makamen, die er seinen Komödien einfügte, liegt der Beweis, daß er, wenn erforderlich und möglich, auch ein guter Dichter ist. Seinen Studienband habe ich nicht zu sehen bekommen, aber die Anmerkungen und die Betrachtungen, die er seinen Gestalten in den Mund legt, vor allem aber die begriffliche Höhe seines Denkens deuten auf einen ausgezeichneten Essayisten. Wie sehr er andererseits nicht an die Kunstgattung der Komödie gebunden ist, bezeugen am besten seine jüngsten Erzählungen, die ihre Aufladung zweifellos einem in den Komödien geschaffenen Kraftfeld verdanken, in ihrer epischen Vollkommenheit dennoch völlig anders sind. Wer nicht weiß, daß sie von demselben Autor sind, würde kaum darauf kommen.

»Die Pannes« hat vielleicht die packendste Handlung. Eigentlich nimmt Dürrenmatt hier die gleiche Exponierung vor wie bei der Gestalt des Ill in »Der Besuch der alten Dame«: Unter der entschuldbar scheinenden menschlichen Schwäche erhebt das uralte Skelett der Sünde sein Haupt. Was er sagt, das wäre auch der Schweizer Prediger-Vorfahren nicht unwürdig, und die Geschichte, in der er es vorträgt, enthält lauter ironisches Mitgefühl mit dem Verurteilten. Das Bild selbst – die drei pensionierten Juristen: der Richter, der Staatsanwalt und der Advokat, die mit unverhofften Gästen bei einem üppigen Gastmahl Gericht spielen – ist charmant und gruselig zugleich. Und wie natürlich und raffiniert, an den besten französischen »récit« erinnernd, entwickelt es sich aus der Panne des reisenden Vertreters! Die verspielt Greise legen Schritt für Schritt ein hier eher an Breughel als an Bosch erinnerndes Bild und dahinter die moralistische Aussage frei, nämlich daß sich (wenn wir es recht besehen) hinter der moralischen Selbstzufriedenheit sehr oft ein an den Galgen gehörender Sünder verbirgt. Auf wahrhaft Dürrenmattsche Weise und doch nicht gänzlich unentschuldigt, schlägt dann die Bombe ein: Der im Spiel Verurteilte hat sich, ob als Fortsetzung des Spiels oder aus unbewußter Überzeugung, tatsächlich erhängt.

* * *

Während ich an dieser Studie schrieb, erhielt ich die ungarische Übersetzung des Werkes »Das Versprechen«. Das Zustandekommen dieses Kurzromans ist sehr typisch für Dürrenmatt. Man hatte ihn aufgefordert, ein Drehbuch zu schreiben, das auf ein anscheinend überhandnehmendes Verbrechen, das Sexualverbrechen an Kindern, aufmerksam machen sollte. Der Film konnte nichts anderes als eine Detektivgeschichte werden. Dürrenmatt blieb aber an dieser Stelle nicht stehen, sondern machte mit »Das Versprechen« einen philosophischen Sprung.

[...]

Als Detektivroman kann »Das Versprechen«, was die Spannung anbelangt, durchaus mit jedem Detektivroman konkurrieren. In philosophischer Sicht markiert das Werk jedoch in der Erforschung des Lebens die Grenzen der Logik. Den Autounfall hätte sich auch der schärfste Detektivegeist nicht ausrechnen können, das Leben hingegen ist voll solcher »Zufälle«, in denen das Unbekannte auf das relativ enge, von der Logik ausgeleuchtete Gebiet übergreift. Insofern ist der »Detektiv« ein Held des 19. Jahrhunderts, denn wie das Jahrhundert überhaupt schenkt er dieser Summe von Unbekannten, die den Mediumwiderstand des Lebens bilden, nicht die entsprechende Beachtung. Die alten Detektive traten in den Romanen als triumphierende Helden auf, die mit ihrem Verstand alles lösen konnten. Der Detektiv aus »Das Versprechen« aber, dieser höchstvollkommene Detektiv, stürzt über einen Zufall, der für den Leser nur durch einen anderen Zufall aufgedeckt wird.

»Das Versprechen« dürfte die Leser Dürrenmatts von zweierlei überzeugen: 1. was dieser Autor auch angreift, er stellt es immer auf die Höhe großer Probleme, und deshalb darf er einfach zu allem greifen, 2. seine schriftstellerische Welt ruht auf wesentlich breiteren Fundamenten und baut sich aus weit mehr schöpferischen Sondierungen auf, als wir das nach den »Komödien« annehmen würden.

* * *

Wer die größten Schriftsteller einer Periode sind, wissen die Zeitgenossen gewöhnlich nicht. Uns wurden zum Beispiel bei ersten Informationen Oscar Wilde und Anatole France als die größten Schriftsteller der Jahrhundertwende empfohlen. Die größten von heute sind womöglich auch weit besser Informierten nicht bekannt, oder wenn doch, dann bemerken sie nicht, daß es die größten sind. Das muß ich vorausschicken, wenn ich sage, daß ich Graham Greene und Dürrenmatt für die kennzeichnendsten Schriftsteller des Westens halte.

Die kennzeichnendsten, denn sie machen am besten spürbar, was als »Allgemeingefühl des Westens« bezeichnet werden kann. Graham Greene ist natürlich eine Generation älter – unser Zeitgenosse –, ihn hat die erdrückende Landschaft, in der er zu sich kam und die er mit der Trostlosigkeit Mexikos und Westafrikas oder mit dem Nebel Londons wiederzugeben pflegte, zu einem christlichen Grundgefühl geführt, zu dem Gedanken, daß diese Welt nicht die wahre sein kann, daß wir hier nur zu einer Art Prüfung gezwungen sind, um mit unseren Flügeln nach der wahren Welt zu schlagen. Der eine Generation jüngere Dürrenmatt empfindet nicht mehr diese Nostalgie nach dem Jenseits und den großen christlichen Jahrhunderten, von der so viele hervorragende Geister des Westens besessen waren. Das »westliche Allgemeingefühl« ist in ihm illusionsloser geworden, fast schon zynisch, aber gerade dadurch freier und weniger erdrückend.

Wer im Westen weilt und den hohen Lebensstandard, den Autopark rings um die Fabriken sieht, der begreift nicht, warum gerade aus den Schriftstellern dieser Völker ein solches höllisches Allgemeinbefinden spricht, und er bastelt sich daraus vielleicht auch ein Argument gegen die Affektiertheit der Literatur. Obwohl doch die Autoparks nur der Schein sind, und die Wirklichkeit eben das, was die Schriftsteller ausdrücken. Es gereicht dem Westen zum Ruhm, daß er auch seinen Niedergang nicht in dekadenten, oder sagen wir, nicht nur in dekadenten Werken zum Ausdruck bringt. Wie diese Werke zustande gekommen sind, ob die von der Zivilisation nicht erledigten Aufgaben eine Rückwirkung auf die Größten haben, die sich als Bewußtsein der Zivilisation quälen, oder ob sie nur empfänglicher dafür sind und deutlicher jenes Verderben um sich herum wahrnehmen, das daran schuld ist, daß diese so vergangenheitsreiche Zivilisation, der Westen der Neuzeit, seit einem halben Jahrhundert nicht in der Lage ist, die gestellten Aufgaben zu lösen, das ist schwer zu entscheiden. Tatsache ist, daß sie ihre Verzweiflung nicht epigonenhaft, sondern mit selbstmörderischem Mut und originellen, in der Weltliteratur bisher nicht gekannten Mitteln artikulieren.

Eine andere Frage ist, ob die unter den dortigen Bedingungen entstandenen Werke in einer unter anderen Bedingungen lebenden Gesellschaft nicht eventuell eine geistige Epidemie auslösen, die mit dem Reiz der Werke auch das sie erzeugende Allgemeinbefinden überträgt. Daß diese Gefahr besteht, läßt sich nicht leugnen. Hat sie nicht auch bei uns unter dem Einfluß von Dürrenmatt bei einem Teil der Leser, die nach mutigen, originellen Werken verlangen, um sich gegriffen, wobei die Leser doch die Tiefe seiner Werke gar nicht recht durchschauen können und ihnen nur der ungewöhnliche Ton, die Überlegenheit darin gefällt. Diejenigen, die sich darüber Sorgen machen, möchte ich auf zwei Dinge hinweisen. Wenn eine geistige Epidemie ein Gebiet erreicht, wo die Voraussetzungen für ihre Entstehung nicht gegeben sind, dann ändert sie sich entsprechend den neuen Bedingungen. Was wurde aus dem Byronismus bei Puschkin oder überhaupt im Leben der osteuropäischen Völker (denken wir an Széchenyi)? Wohin verschob sich der Baudelairesche Einfluß sogar bei dem ziemlich darauf eingestimmten Ady? Und wenn es nicht so wäre, könnte sich eine gesündere Gesellschaft vielleicht gegen Literaturen, die vom Todeshauch gezeichnet sind, durch bloßes Meiden dieser Literaturen schützen? Müßten wir uns nicht eher mit Werken verteidigen, die unter den eigenen gesellschaftlichen Bedingungen entstehen und deren Inspirationen und Möglichkeiten tatsächlich siegreiche Visionen auslösen?

Dass. in: Németh, László: Európai utas. Budapest 1973. S. 267–290.

Nyerges, Mihályné: Modell und Tradition in Dürrenmatts Dramen. Budapest 1975.

Diplomarbeit.

Obermüller, Klara: Beszélgetés a hatvanéves Dürrenmatt-tal. [Gespräch mit dem sechzigjährigen Dürrenmatt.] In: Valóság. H. 3. 1981. S. 123-124.

Übernahme des Gesprächs in „Plus“ vom 24.12.1980.

Oláh, Józsefné (Kószás, Erzsébet): Dürrenmatts Kriminalromane. Budapest 1967.

Diplomarbeit.

Pákolitz, István: Dürrenmatt magánbeszéde. [Der Monolog von Dürrenmatt.] In: Pákolitz, István: Messzenéző. Budapest: Magvető, 1965. S. 42-43.

Einige Zeilen aus dem sich des Paarreimes bedienenden Gedicht in Rohübersetzung: „Die Geschichte ist ein Veitstanz / und das Fieber der Revolutionen / nichts als das schreckliche Nacheinander wechselhaften Grauens / Der Mensch ist ein wildes Tier geblieben und da er nicht vorangekommen ist / hat er weder Kraft noch Lust die Haut zu retten“.

Pálos, Tamás: Villáminterjú Dürrenmattal. [Blitzinterview mit Dürrenmatt.] In: Dunántúli Napló. Nr. 256. 1.11.1962. S. 4.

Der Warschauer Korrespondent der ungarischen Nachrichtenagentur MTI befragt Dürrenmatt am Rand der „Frank der Fünfte“-Inszenierung in Warschau. Sehr kurz.

Pályi, András: Dürrenmatt és Ionesco Shakespeare-átdolgozásai. [Shakespeare-Bearbeitungen von Dürrenmatt und Ionesco.] In: Színház. H. 11. 1972. S. 21-24.

Pavlova, Natalja [recte: Nyina]: Ki a tettes? [Wer ist der Täter?] In: Szovjet Irodalom. H. 5. 1989. S. 154-157.

Übersetzung: Rajka, Ágnes.

„Justiz“-Rezension der sowjetischen Helvetistin, nach: Inostrannaja Literatura. H. 6. 1988. S. 104-105.

Pilinszky, János: Három találkozás. [Drei Begegnungen.] In: Új Ember. 25.12.1965. S. 7.

Dass. in: Pilinszky, János: Tanulmányok, esszék, cikkek. Első kötet (1941-1965). Budapest: Századvég, 1993. S. 409-411.

Über die zweiwöchige, von Pro Helvetia organisierte Schweizerreise von János Pilinszky, Sándor Weöres und Amy Károlyi. Die im Titel genannten drei Begegnungen sind die mit Originalbildern von Paul Klee, die mit Dürrenmatt und der Besuch im Karthäuserkloster Valsainte. Die Passage über Dürrenmatt:

„Er lebt in Neuchâtel, auf dem Berghang, hoch über der Stadt am See. Im riesigen Garten zerstreute Blätter und vitriolblaue Schwammstücke. Es ist kalt im Garten und auch in der Villa, Unordnung und Eleganz.

Der Hausherr nirgends. Wir sitzen allein im Salon, in der Gesellschaft eines Schäferhundes und zweier angeketteter Kakadus.

Wir frieren. In aufgekнопftem Hemd kommt er zu uns, sehr leise und gemütlich. Sein neues Drama heißt »Meteor«, das ist hier das große Ereignis. Er kennt, erklärt er, zwei Arten von Dramen: die eine wird vom Geschehen, die andere vom Ereignis bewegt.

Danach kommen die Unterschiede in der Dramaturgie des Films, des Fernsehens und des Theaters zur Sprache, im Film fehle die magische Möglichkeit des Theaters, das Betreten der Bühne durch die Darsteller, sozusagen ein Akt des Entstehens. Später kehrt Dürrenmatt wieder zum »Metcor« zurück, wobei er sich mit seiner Pfeife wärmt.

Zu Mittag essen wir schon unten in der Stadt. Nach dem zweiten Glas Wein rückt Sándor Weöres mit einem über Dürrenmatt improvisierten Vierzeiler heraus, leider kann ich mich nur an die beiden Zeilen erinnern:

... in seinem riesigen Schatten,

wir waren die Dürren und Matten.

(Die Deutschkenntnisse von Weöres, wie auch meine, sind ziemlich lückenhaft. Ich finde die Zeilen vielleicht eben aus diesem Grund so hervorragend und bitte um Entschuldigung wegen der eventuellen grammatischen Fehler bei der Niederschrift des »Meisterwerkes«.)“

Polgári irodalom – szocialista kultúra. [Bürgerliche Literatur – sozialistische Kultur.]

In: Nagyvilág. H. 6. 1961. S. 912-917.

Umfrage der Zeitschrift an prominente Vertreter des Geisteslebens, was von der bürgerlichen Literatur vermittelt werden solle. In der Antwort von Gyula Illyés (S. 915-916) Hinweis auf pessimistische Schriftsteller, die lediglich das Lebensgefühl einzelner Schichten erfassen könnten. „Eigentlich beruhigen mich diese düsteren oder zynischen Pessimisten. Alle Achtung vor der Größe ihrer Begabung! Aber angesichts dessen, wie sie sich den Problemen – den Problemen der Welt – stellen, erscheinen sie mir als unsere naiven kleinen Brüder. Was hat sich ein Dürrenmatt oder Max Frisch vor der düsteren Zukunft zu fürchten? Er kann um seine Teppiche am Fußboden, um seine Ölgemälde an der Wand bangen. Wir, die wir Teppich und Ölgemälde mehrmals verloren haben, sofern wir überhaupt je welche gehabt hatten, wissen Bescheid. Nicht dies ist es, wovor man Angst haben muß.“ Viel könne man von diesen Leuten also nicht lernen. „Ich stimme dem Weltbild Dürrenmatts nicht zu, ich weise die Arbeiterdarstellung von Max Frisch zurück, das Lebensgefühl der Gemeinde der Kafka-Schüler steht mir fern, im Grunde genommen auch jenes von Ionesco, Beckett, Osborne, Genet, Marceau, um nur einige heute modische Autoren als Beispiel zu nennen. Mein »Kulturdurst« besteht aber darin, dies von Buch zu Buch festzustellen. [...] Sie würden mir fehlen, wenn sie mich nicht langweilten.“

Premier Zürichben. [Zürcher Premiere.] In: Esti Hírlap. 18.1.1973. S. 2.

Über die Aufführung von „Der Mitmacher“ in Zürich. – Deutsch im Schweizerischen Literaturarchiv.

(r.): Bemutatják-e Dürrenmattot a parlamentben? Tantalusz kínok nélkül lemondta szerepét. [Wird Dürrenmatt im Parlament gespielt? Tantalos verzichtete ohne Qualen auf die Rolle.] In: Esti Hírlap. 20.4.1991. S. 7.

Bericht über den Streit, ob „Herkules und der Stall des Augias“ zur 700-Jahr-Feier der Schweiz im Nationalrat Bern gespielt werden soll.

Rényi, Péter: Kétféle nyugati dráma. [Zweierlei Dramen aus dem Westen.] In: Nagyvilág. H. 6. 1960. S. 908-912.

Reagiert auf das negative Urteil über Dürrenmatt in Péter Veres' Artikel und Illyés' Interview. „Der Besuch der alten Dame“ und Arthur Millers Stück „Tod eines Handlungsreisenden“ (das im ganzen Beitrag parallel mit Dürrenmatts Komödie erwähnt wird) seien in der Saison 1958/59 mit großem Erfolg gespielt worden. „Sollten wir diese Werke völlig mißverstanden haben?“ Nein, es handle sich um fortschrittliche bürgerliche Schriftsteller, „Der Besuch der alten Dame“ sei „eine erschütternde Anklageschrift gegen die Brutalität des Imperialismus, gegen die Unmenschlichkeit des von der kapitalistischen Konjunktur trunkenen Kleinbürgers“. „Man zeige auch nur eine Zeile, einen Gedanken, die allgemein auf die Menschheit bezogen werden können – ich habe bei bestem Willen keine gefunden.“ Werde aber die kapitalistische Welt (ja der Imperialismus, die sogenannte amerikanische Lebensweise) als aussichtslos dargestellt, so sollten wir uns nur freuen, es handelt sich dann um „unsere Freunde, ja potentiellen Verbündeten im Kampf um den gesellschaftlichen Fortschritt“. Man dürfe auch nicht vergessen, „daß so mancher westliche Schriftsteller, nachdem er die sozialistischen Länder besucht hat, anders zu denken und zu schreiben beginnt, ja es gibt sogar einige, die – mutiger als dieser oder jener grübelnde Schriftsteller bei uns – Partei für neue Ideen und deren Realität ergreifen“. Was man Dürrenmatt allerdings vorwerfen könne, das seien gewisse unseriöse Formspielereien.

Dass. in: Rényi, Péter: Vitában. Esszék, kritikák. Budapest: Szépirodalmi, 1967. S. 331-342.

Rigó, András: Das Politische und die Zukunft im Werk von Dürrenmatt. Budapest 1975.

Diplomarbeit.

Salamon-Rác, Zsuzsanna: Das moderne Schweizer Drama - Friedrich Dürrenmatt (Romulus der Große; Besuch der alten Dame; Die Physiker). Budapest 1970.

Diplomarbeit.

Saner, Hans: Dürrenmatt. In: Magyar Lettre Internationale. H. 15. 1994. S. 26.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Schumacher, Ernst: Az író mint önmaga hóhérrja. Megjegyzések Dürrenmatt Meteor-jához. [Der Dichter als sein Henker. Bemerkungen zu Dürrenmatts „Meteor“.] In: Nagyvilág. H. 12. 1966. S. 1899-1902.

Auszugsweise Übersetzung aus „Sinn und Form“ 1966. Der „Meteor“ wurde - wohl nicht zuletzt infolge dieses Verrisses - erst Ende 1982 in der DDR aufgeführt. In Ungarn kam das Stück Anfang 1969 auf die Bühne.

Sediánszky, János: Író tájképpel. [Schriftsteller mit Landschaft.] In: Sediánszky, János: Jó reggelt, Európa. Budapest: Gondolat, 1978. S. 7-13.

Sediánszky besuchte Dürrenmatt im November 1961 mit György Czigány. Die Originalaufnahme des Gesprächs befindet sich im Archiv des Ungarischen Rundfunks unter Nummer D-2007/1. Der Sendetermin ist unbekannt. Die schriftliche Fassung gibt Dürrenmatts Äußerungen und die Stimmung des Gesprächs ziemlich ungenau wieder. - Die sogenannten ästhetischen Fragen stellten sich laut Dürrenmatt immer erst hinterher. Der echte Dramatiker löse die Form nicht auf, sondern schaffe eine neue Form. Aus der Sicht schöpferischer Menschen seien Kategorien wie Pessimismus und Optimismus völlig überflüssig.

Simon, László: Találkozás a világhírrrel. Friedrich Dürrenmatt. [Begegnung mit dem Weltruhm. Friedrich Dürrenmatt.] In: Magyar Rádió. 3. műsor. 2.5.1987. 22:50.

Gespräch mit Gyula Kurucz über dessen Begegnungen mit Dürrenmatt 1967 (vgl.: Kurucz, Gyula: Levél helyett) und 1987 (zur Unterstützung der Verfilmung des „Versprechens“ durch György Fehér). Kurucz: „Obwohl ich hier [bei der Schilderung des ersten Besuchs] die ganze Zeit darüber erzählt habe, was für ein lieber Mensch er ist, hat er in Wirklichkeit eine wohl so unfreundliche und ungesellige Natur, daß das jede Sympathiebekundung ausschließt. [...] Der Mann hat ein riesiges Vakuum um sich geschaffen.“

Sz. Szántó, Judit: Valóság és dráma Nyugaton. Színházi tanulmányok. [Wirklichkeit und Drama im Westen. Theaterstudien.] Budapest: Színháztudományi Intézet, 1962. 106 S.

Szabó, János: Bierdeckel für Dürrenmatt. In: Neue Zeitung. Nr. 44. 1982. S. 7.

Befaßt sich - aufgrund eines Pressefotos - mit Tassenspuren auf Dürrenmatts Schreibtisch...

Szabó, János: Dürrenmatt erhält den Schiller-Gedächtnispreis. In: Neue Zeitung. Nr. 1. 1987. S. 7.

Über die Stuttgarter Preisverleihung am 10.11.1986. „Dieser alte Herr vermag mit seiner geistigen Kraft nach wie vor Menschen zu fesseln - vor allem Menschen, denen Denken noch etwas bedeutet.“

Szabó, János: Erzieher und Verweigerer. Zur deutschsprachigen Gegenwartsprosa der Schweiz. Würzburg: Königshausen & Neumann, 1989. 186 S.

Szabó, János: Friedrich Dürrenmatt a szellemi hiánygazdaság magyarországi piacán (1957-1994). [Friedrich Dürrenmatt auf dem Markt der geistigen Mangelwirtschaft in Ungarn (1957-1994).] In: Berliner Beiträge zur Hungarologie 7. Hrsg.: Kárpáti, Paul / Tarnói, László. Budapest, Berlin 1994. S. 146-227.

Deutsches Resümee auf Seite 309. Erste Fassung der Untersuchung über die Dürrenmatt-Rezeption in Ungarn.

Szabó, János: Güllen als Sinnbild für die DDR. Dürrenmatts „Alte Dame“ wieder in Mode. In: Neue Zeitung. Nr. 25. 1994. S. 4.

Während das andere Dürrenmatt-Renommierstück „Die Physiker“ in den achtziger Jahren nichts an Popularität eingebüßt habe, schien die „Alte Dame“ sozusagen in einer längeren Identitätskrise zu stecken. „Doch es kam zur Wiedervereinigung Deutschlands, und alles wurde anders. Für die „Physiker“ interessiert sich in den neunziger Jahren so gut wie niemand mehr, die „Alte Dame“ ist demgegenüber wieder in Mode gekommen, und zwar mit einer aktuellen Konnotation: Güllen als die DDR, Claire als die Geldbringerin aus der Bundesrepublik, die in die Stätte ihrer Kindheit zurückkehrt und den Daheimgebliebenen den sofortigen Reichtum verspricht.“

Szabó, János: Mit Kommissär Bärlach durch Bern. In: Neue Zeitung. Nr. 48. 1994. S. 5.

Berner Stadtbummel auf Schauplätzen der Erzählung „Der Richter und sein Henker“.

Szántó, Judit: Friedrich Dürrenmatt. In: Színházi kalauz. Hrsg.: Vajda, György Mihály / Szántó, Judit. Budapest: Gondolat, 1981. S. 319–323.

„Der Besuch der alten Dame“ (320–321) und „Die Physiker“ (322–323) im Theaterführer. Dürrenmatt sei „ohne Zweifel die hervorragendste Persönlichkeit unter den deutschsprachigen Dramatikern, die nach dem Krieg aufgetreten sind“. Er stehe irgendwo in der Mitte zwischen Brecht und den Absurden, übernehme aber Elemente von beiden. Als Pessimist schreibe er statt Tragödien groteske Komödien. „Der Besuch der alten Dame“ sei eine „gespenstische Parabel von der Gesellschaft, in der das Geld allmächtig ist“; „Die Physiker“, ebenfalls Parabel, versinnbildliche unser aller Verantwortung angesichts der Entwicklung der Wissenschaft.

Szaszovszky, József: Ügy, igazságügy, igazság. [Fall, Justiz, Gerechtigkeit.] In: Nagyvilág. H. 5. 1986. S. 777–778.

Rezension über „Justiz“. Im klassischen Krimischema aktiviere der Fall die Justiz, die ihrerseits Gerechtigkeit verschaffe. Nicht so bei Dürrenmatt, wo von der Justiz kein Weg zur Gerechtigkeit führe. Das solle nun auch in diesem Werk bewiesen werden, es klappe aber ein Abgrund zwischen dem Einzelnen-Besonderen und dem gesellschaftlich Gültigen. Die Jahrzehnte währende Unterbrechung des Schreibens und die forcierte Veröffentlichung im „Stern“ hätten dem Roman mit dem vielversprechenden Ansatz nicht gutgetan.

Szilassy, Zoltán: Dürrenmatt Shakespeare-adaptációi. [Dürrenmatts Shakespeare-Adaptationen.] In: Színháztudományi Szemle. H. 6. 1980. S. 67–82.

„Selbst der freche Leser ist bereit anzuerkennen, daß der freche Dürrenmatt die historischen Visionen des frechen Shakespeare angenehm, auf eine uns zusagende Weise interpretiert.“ Die gegebenen Stücke habe Dürrenmatt mit Bezug auf die Logik des Shakespeareschen Lebenswerkes zugespitzt, von überflüssigen Floskeln und vom zeitüblichen Pathos befreit, wobei der Charakter „Historische Lektion für mehr oder weniger Fortgeschrittene“ manchmal schon überwuchere.

Taxner, Ernő: Dürrenmatt. In: Vigília. H. 2. 1964. S. 83–94.

Dürrenmatt verbanne von seiner Bühne die Emotionen, eine Ausnahme bilde nur „Ein Engel kommt nach Babylon“. Das Schicksal von Möbius würde beispielsweise erst dann Katharsis und Sympathie erwecken, wenn der genialste Physiker der Welt es wenigstens versuchen würde, ein System zur Rettung der Menschheit zu erfinden. Die Weltanschauung Dürrenmatts stehe unter der dreifachen Wirkung der modernen Physik, der existentialistischen Philosophie und des Surrealismus. Auffallend sei die geistige Verwandtschaft zwischen ihm und Salvador Dalí, beide machten den grotesken Gesamteindruck durch den Realismus der Details glaubhaft; die „Brennende Giraffe“ in einer Basler Privatsammlung dürfte bei der Entstehung des „Besuchs der alten Dame“ sogar als Vorlage gedient haben. Die Frage des großen ungarischen Lyrikers aus der Mitte des 19. Jahrhundert, Mihály Vörösmarty, „Muß es denn so sein, oder wenn nicht, warum ist die Qual so alt? Woran

fehlt es? An Kraft oder an Tugend?“ „können heutzutage viele beantworten, und es gibt noch mehr Menschen, die glauben, sie beantworten zu können, Dürrenmatt jedoch gehört nicht zu ihnen. Er will es auch nicht. Wenn man aus einem einzigen Werk von ihm – »Ein Engel kommt nach Babylon« – etwas wie eine Antwort herauslesen kann, so ist es nicht mehr als die trotzig Zuversicht Vörösmartys: »Und doch und doch muß man sich bemühen.«“ Daß der katholische Leser mit Dürrenmatt nicht immer einverstanden sei, liege in erster Linie daran, daß der Dramatiker offene Stellungnahmen bewußt meide.

Tímár, György: Önhypokrizis és lélekrajz. [Selbsthypokrise und Seelenzeichnung.] In: Új Írás. H. 12. 1965. S. 84–91.

Die Selbsthypokrise (daß der Schuldige, obwohl er sich seiner Schuld bewußt ist, nach außen unschuldig, ja ausgesprochen tugendhaft erscheinen will) werde im 20. Jahrhundert, zur Zeit der totalen Krise der bürgerlichen Welt, immer allgemeiner. Plausible literarische Beispiele dafür liefern unter anderem „Die Panne“ und „Der Besuch der alten Dame“.

Tüskés, Tibor: Pilinszky János alkotásai és vallomásai tükrében. [János Pilinszky im Spiegel seiner Werke und Selbstzeugnisse.] Budapest: Szépirodalmi, 1986. 304 S.

S. 199–201: über die von „Pro Helvetia“ organisierte Schweiz-Reise 1965.

Auf S. 198 Pilinszky's Foto von Dürrenmatt mit seinem Kakadu.

Ungvári, Tamás: Az eltűnt tragédia nyomában. [Auf den Spuren der verlorenen Tragödie.] In: Ungvári, Tamás: Az eltűnt személyiség nyomában. Budapest: Szépirodalmi, 1966. S. 148–164.

Überlegungen zum modernen Drama, in dem der Platz der Tragödie von der grotesken Komödie übernommen werde. Mehrere Hinweise auf Dürrenmatt.

Ungvári, Tamás: Friedrich Dürrenmatt – ein Fünffziger. In: Budapesti Rundschau. 4.1.1971. S. 9.

„Von Dürrenmatt kann man nicht behaupten, er sei Marxist, ebensowenig daß seine Ansichten oder seine Vorstellungen über uns dem Bild entsprächen, das wir von uns selbst haben, das unseren Prinzipien entspricht. Seine Popularität in Ungarn und Osteuropa beruht vielmehr auf der moralischen Kraft und dem denkenden Genie, das aus allen seinen Werken zu uns spricht [...]“.

Vámos, Imre: Dürrenmatt új darabja „A meteor“. [Dürrenmatts neues Stück „Der Meteor“.] In: Magyar Nemzet. 8.2.1966. S. 4.

Über die Uraufführung von „Meteor“ in Zürich.

Vámos, Imre: Dürrenmatt vallomása a drámáról és a drámaíróról. [Dürrenmatts Bekenntnis über das Drama und den Dramatiker.] In: Magyar Nemzet. 25.12.1966. S. 9.

Bericht des Berliner Korrespondenten der Zeitung nach einem Dürrenmatt-Interview in Heft 1/1966 von „Sinn und Form“. – Deutsch im Schweizerischen Literaturarchiv.

Váradi, Júlia: A színház luxus és nosztalgia. Az ideológiák halála. Már az oroszok is belátják. [Das Theater ist Luxus und Nostalgie. Der Tod der Ideologien. Die Russen sehen es auch schon ein.] In: – 168 óra –. Jg. 1. Nr. 8. 1989. S. 15–16.

Interview mit Dürrenmatt, der vom 19. bis 23.6.1989 als Ehrengast der Konferenz der Wheatland Foundation in Budapest weilte. Rundfunkfassung gesendet in: Gondolat-jel. Kossuth Rádió. 25.6.1989. 11:00. Die Originalaufnahme des in deutscher Sprache geführten Interviews, die nur unwesentlich vom publizierten Text abweicht, befindet sich im Archiv des Ungarischen Rundfunks unter Nummer D 2007/1/3. – Kultur bedeute heutzutage nicht mehr Literatur und Kunst, sondern allem voran Naturwissenschaften. Wichtigster Faktor der Weltkultur sei heutzutage die Technik. Die Künste haben die Forderungen der Gegenwart zu begreifen und zu vermitteln. Das gehe in der Prosa am besten, das Theater sei nur noch Luxus und Nostalgie. Die großen Herausforderungen der Zeit (wie Hunger und Verarmung) habe die Wirtschaft zu beantworten, nicht die Kunst und auch nicht die Ideologien, die ihre Bedeutung ebenfalls verloren haben. Das hätten auch schon die Russen eingesehen.

Varga, Krisztina: Das Weiterleben der Dramaturgie von Brecht in den Dramen von Dürrenmatt. Budapest 1989.

Diplomarbeit.

Veres, Péter: Olvasónaplómból. Realizmus? Kis elmélkedések Dürrenmatt ürügyén. [Aus meinem Lesetagebuch. Realismus? Kurzweilige Meditation um Dürrenmatt.] In: Nagyvilág. H. 5. 1960. S. 744-752.

Dürrenmatts „fast wirklicher“ Weltruhm beschäftigt auch denkende Menschen. Veres stellt sich die Frage, wer dieser Schriftsteller ist, was er will und was er aussagen kann und - vor allem - ob er Realist ist. „Hm - nein! Oder wenigstens kaum...“ Vielleicht noch am ehesten ein skeptischer Realist, ein negativer Realist, der nicht glaubt, obwohl „aus Glauben Wille und Handeln wird“. Nach langen Ausführungen über den Realismus, die Dürrenmatts Werk gar nicht berühren, kommt der Beitrag zum Schluß, der Realismus dürfe nicht negativ, er müsse unbedingt positiv sein, „das ist kein dialektisches Gedankenspiel, sondern das höchste Lebensgesetz, das allein gültige Verhalten“. Zu Dürrenmatt zu bemerken sei abschließend noch, daß „diejenigen, die glauben und sagen, Dürrenmatt schreibe an der Kritik der kapitalistischen Gesellschaft, sich gewaltig irren. Nein, Dürrenmatt schreibt an der Kritik der gesamten Menschengemeinschaft, des gesamten Menschendaseins. Auch mithilfe bizarrer und absurder Beispiele sucht er nach gedanklicher Substanz und Wahrheit. Selbst seine absurden Geschichten bestehen aus realen Lebensmomenten. Das ist eine der Quellen seines Erfolgs.“ – Vgl. die Entgegnung von Péter Rényi.

Dass. u. d. T.: Realizmus? In: Veres, Péter: Olvasónapló. Budapest: Szépirodalmi, 1968. S. 29-42.

Veselinka, Genoveva Bogdanova: Der prädikative Satzrahmen im Deutschen. Probleme der Ausklammerung beim Vergleich von Lessings Lustspiel „Minna von Barnhelm“ und Dürrenmatts Komödie „Ein Engel kommt nach Babylon“. Budapest 1973.

Diplomarbeit.

Walkó, György: Dürrenmatt avagy az elkerülhetetlen paradoxon. [Dürrenmatt oder das unvermeidbare Paradoxon.] In: Nagyvilág. H. 4. 1991. S. 590-592.

Nachruf. In der „fremdländischen Rezeption des Lebenswerkes“ von Dürrenmatt habe Budapest eine führende Rolle. Die wichtigsten Bezugspersonen der Dramaturgie Dürrenmatts seien Büchner und Brecht. Der Schweizer Schriftsteller habe meist in seinem Haus in Neuchâtel, „dieser in unsere Zeit verpflanzten, stolzen Gralsburg“ gethront und überflüssige Besucher gescheut. „Seine späten Biographen werden streng registrieren müssen, welche berühmten Persönlichkeiten, zu welcher Zeit, aus welchen Ländern von ihm nicht empfangen wurden.“ Dürrenmatt sei ein typischer Intellektueller gewesen, nicht aber von der durch Brecht als „Tui“ bezeichneten Sorte, die jegliche Macht bedient. „Ohne Eitelkeit, mit natürlichem Stolz legte er Zeugnis von seiner geistigen Unabhängigkeit ab. Er verband seine Ansichten nicht mit denen anderer, er dachte immer mit dem eigenen Kopf, nicht einmal ausnahmsweise mit dem anderer...“

Zay, László: A mai dráma holnapjáról. [Über die Zukunft des Dramas von heute.] In: Magyar Nemzet. 1.12.1963. S. 9.

In einer Beratung von Dramatikern, Dramaturgen und Kritikern der Bruderländer in Budapest habe man - fast einstimmig - festgestellt, daß das sozialistische Drama gegenwärtig keine so hervorragenden Werke aufweisen könne wie es die fortschrittlichen bürgerlich-kritischen Stücke von Dürrenmatt, Sartre und (lt. einigen Meinungen) Ionesco seien. Das sozialistische Drama sei also auf ein höheres Niveau zu heben.

Duvanel, Adelheid (1936)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

Aranyvarrat. [Die goldene Naht.] In: Nagyvilág. H. 7. 1979. S. 1026–1027.

Übersetzung: Jánosy, István.

Marie Lou. [Marie Lou.] In: Szabályzatok. Budapest 1976. S. 213–224.

Übersetzung: Géczy, Vera.

Eggimann, Ernst (1936)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

A megváltó az ablakban figyel. [Aber der Heiland schaut vom Glasfenster.] In: Szabályzatok. Budapest 1976. S. 193–198.

Übersetzung: Kurucz, Gyula.

A szögletes dobozok. [Kubische Kasten.] In: Szabályzatok. Budapest 1976. S. 179–185.

Übersetzung: Kurucz, Gyula.

Szabályzatok. [Reglemente.] In: Szabályzatok. Budapest 1976. S. 186–193.

Übersetzung: Kurucz, Gyula.

Ehrismann, Albert (1908)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Bodoky, Dorottya: Ehrismann, Albert. In: Világirodalmi Lexikon 2. Budapest 1972. S. 1007.

Lexikonartikel.

Faesi, Robert (1883–1967)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Bodoky, Dorottya: Faesi, Robert. In: Világirodalmi Lexikon 3. Budapest 1975. S. 16.

Lexikonartikel.

Federspiel, Jürg (1931)

1. SELBSTÄNDIGER BAND

A gyűlölet múzeuma. (Manhattani napok.) [Museum des Hasses – Tage in Manhattan.] Budapest: Európa, 1974. 224 S. (Modern könyvtár.)

Übersetzung: Szondi, Béla.

Nachwort: Sükösd, Mihály: Federspiel amerikai lidércnyomása. [Federspiels Amerika-Alpdruck.] S. 219–224. – Dass. in: Sükösd, Mihály: Közéletések. Budapest: Szépirodalmi, 1979. S. 129–134. – *Der europäische Reisende erlebe in Amerika im letzten Vierteljahrhundert eine ambivalente Beklemmung und nehme meist eine Gebrauchsanweisung mit: Was ist dort bezaubernd, was ist abschreckend? Federspiels essayistische Reisebeschreibung meide diese Praxis, sie sperre*

sogar den edlen Journalismus aus. Dadurch sei das Buch einer der besten Dokumentarberichte über die USA und zugleich ein sehr erfolgreicher Versuch zur Erweiterung der Gattungen der „non fiction“. Wichtig sei, daß „Federspiel während der »sentimental journey« nach New York seine Heimat lieben und hassen lernt“. Als Erster habe er ausgesprochen, daß Max Frisch und Dürrenmatt „die unsterblichen eidgenössischen Patente“ allzusehr an die internationalen Ansprüche angepaßt hätten. Grundlage der Übersetzung: München: Piper, 1969.

Auflage: 7000.

Rezensionen:

- Berkovits, György: A tényirodalom formakeresésének állomásai. [Stationen der Formsuche der Dokumentarliteratur.] In: Valóság. H. 6. 1976. S. 108–112. – *Sammelrezension über fünf Bände der Dokumentarliteratur. Über Federspiels Buch wird festgestellt (S. 110–111), daß es eigentlich „eine Montage über das Versagen der Zivilisation und mehr noch der menschlichen Beziehungen“ sei. Um die Aussage zu verdeutlichen, mache der Verfasser nicht nur vom Informationswert, sondern auch von der Zeichen- und Poetikfunktion der Tatsachen Gebrauch. Dadurch würden selbst Gemeinplätze im Licht der Wiederentdeckung erscheinen. Als Rahmen der „Federspielschen Montage“ „dienen die visionäre Struktur und das freie Assoziationssystem. Dies wird mit verschiedenen Schichten der schriftstellerischen Reflexion gefüllt: mit Eindrücken, Erklärungen, Folgerungen und Phantastereien. Der Leser wird nun Zeuge einer zauberhaften Metamorphose: Federspiel erreicht, indem er diese drei Schichten ins scheinbar unsystematische Gewebe der Vision und der freien Assoziation operiert, daß man fast schon der Meinung ist, diese Megalopolis sei seiner Phantasie entsprungen – das ist ja unglaublich, das gibt es nicht, das ist nicht möglich...“*

- Falus, Róbert: Könyvszemle. [Bücherschau.] In: Népszabadság. 26.7.1974. S. 7.

- Kurucz, Gyula: Útikönyv – jó regény. [Reisebuch – guter Roman.] In: Élet és Irodalom. Nr. 33. 1974. S. 10. – *Ohne Romanhandlung biete das angenehm-stille und zurückhaltende Buch den Genuß eines Romans. Schade nur, daß es am Ende „verschweizert“, das heißt, mit Schweizer Bezügen vollgeladen wird.*

Mary, a halál anyja. [Typhoid Mary.] Budapest: Magvető, 1986. 255 S. (Rakéta regénytár.)

Übersetzung: Kincses, Edit.

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

A szerencsét hozó ember. [Der Mann, der Glück brachte.] In: Égtájak. Budapest 1970. S. 155–172.

Übersetzung: Ember, Mária.

Az erdő és a lélek mélye. [In den Wäldern des Herzens.] In: Nagyvilág. H. 7. 1968. S. 163–167.

Übersetzung: Feleki, Ingrid.

Az ígért falva. [Das gelobte Dorf.] In: Szabályzatok. Budapest 1976. S. 116–141.

Übersetzung: Kurucz, Gyula.

Hitler lánya. [Hitlers Tochter.] In: Szabályzatok. Budapest 1976. S. 101–116.

Übersetzung: Kurucz, Gyula.

Kilátás – holtaknak. [Die Aussicht der Toten.] In: Nagyvilág. H. 4. 1993. S. 344–349.

Übersetzung: Glavina, Zsuzsa.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Balogh, Boglárka: Die Prosa von Jürg Federspiel. Budapest 1994. 70 S.

Diplomarbeit.

Bodoky, Dorottya: Federspiel, Jürg. In: Világirodalmi Lexikon 3. Budapest 1975. S. 60.

Lexikonartikel.

Sükösd, Mihály: Dokumentum és fikció: két változat. [Dokument und Fiktion: zwei Varianten.] In: Nagyvilág. H. 12. 1973. S. 1889–1893.

Rezension über Federspiels „Museum des Hasses“ und Enzensbergers „Politische Kolportagen“. Der erste Teil der Rezension („Federspiel amerikai lídercnyomása“, „Federspiels Amerika-Alpdruck“, S. 1889–1891) wurde als Nachwort in die ungarische Übersetzung des Bandes aufgenommen. S. dort.

Fringeli, Dieter (1942)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

(Be-)számítás. [(Ein-)Kalkulieren.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 144.

Übersetzung: Eörsi, István.

Alkalmatlan időpont. [Unzeit.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 139.

Übersetzung: Eörsi, István.

Brecht nyomán. [Nach Brecht.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 141.

Übersetzung: Eörsi, István.

Fű. [Gras.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 143.

Übersetzung: Eörsi, István.

Képeslap St. Moritzból. [Kartengrüße aus St. Moritz.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 140.

Übersetzung: Eörsi, István.

Komisz lecke. [Zu böser Letzt.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 141.

Übersetzung: Eörsi, István.

Naponta. [Täglich.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 139.

Übersetzung: Eörsi, István.

Politikusán. [Politisch.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 142.

Übersetzung: Eörsi, István.

Szerelmes versek. [Liebesgedichte.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 144.

Übersetzung: Eörsi, István.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Salyámosy, Miklós: Fringeli, Dieter. In: Világirodalmi Lexikon 3. Budapest 1975. S. 355.

Lexikonartikel. Fringeli suche „besonders in seinen Liebesgedichten die Beziehung zur wirklichen Realität“ und strebe deren sprachlichen Ausdruck an.

Simon, László: Élő világirodalom. Svájc. I. [Lebendige Weltliteratur. Schweiz. I.] In: Kossuth Rádió. 12.11.1985. 15:00.

Rundfunkinterview. Fringeli spricht weniger über das eigene Werk als über die zeitgenössische Schweizer Literatur, die sich mit Otto F. Walters „Der Stumme“ vom Alpdruck Frischs und Dürrenmatts befreit habe. Allerdings sei die Schweizer Literatur „Angelegenheit eines kleinen Kreises“. Als Illustration Gedichte aus „Vándorkő“ in der Übersetzung von István Eörsi.

Frisch, Max (1911–1991)

1. SELBSTÄNDIGE BÄNDE

Az ember a holocénban jelenik meg. [Der Mensch erscheint im Holozän.] Budapest: Európa, 1982. 140 S.

Übersetzung: Györfly, Miklós.

Auflage: 30.000.

Biedermann és a gyújtogatók. Tandráma, tanulság nélkül. [Biedermann und die Brandstifter. Ein Lehrstück ohne Lehre.] Budapest: Európa, 1960. 141 S.

Übersetzung: Ungvári, Tamás; Görgei, Gábor.

S. 139–142: Ungvári, Tamás: Utószó. [Nachwort.] – „Die Symbole sind klar. Die Brandstifter erscheinen in der Gestalt eines ausgedienten Ringers und eines stellenlosen Kellners auf der Erde; sie sind mit typischen Lumpenzügen versehen. Dem glühenden Antifaschismus Frischs ist die genaue gesellschaftliche Analyse nicht fremd; er ist ja auch sonst ein Schriftsteller mit philosophischen Neigungen. Seine Brandstifter sind Vertreter des Pöbels; der Doktor, der sich ihnen anschließt, vereinigt Parolen der Goebbelschen Propaganda mit der feigen Konzeption vom dritten Weg.“ Die Tragikomödie werde in der historischen Perspektive des später entstandenen Nachspiels vollständig, indem offen auf die Förderer des gegenwärtigen Faschismus und auf das sich historisch wiederholende Versagen der bürgerlichen Unterwürfigkeit angespielt werde. „Etwas fehlt allerdings in diesem Schluß: die Erkenntnis, daß dem Wahnsinn Faschismus lediglich durch den Zusammenhalt der fortschrittlichen Elemente der Gesellschaft ein für allemal ein Ende gesetzt werden kann; die Zuversicht, daß der neue Krieg zu verhindern ist. Daß Frisch dies nicht deutlich sieht, ist nicht etwa Folge einer pessimistischen Stimmung; es ergibt sich vielmehr daraus, daß Frisch die Gefahr des Faschismus von der bürgerlichen Welt aus ermißt, daß ihn der Untergang jener Welt beschäftigt. Daß der Faschismus in erster Linie die grenzenlose Unterdrückung der werktätigen Klassen bedeutet und die Freiheit der Völker bedroht, zeigt er in diesem Stück nicht“.

2. Auflage: 1965. 112 S. (Modern könyvtár 30.)

Rezension:

• Maár, Gyula: Max Frisch: Biedermann és a gyújtogatók. [Biedermann und die Brandstifter.] In: Könyvtáros. Nr. 6. 1960. S. 473. – Frisch beobachte – Dürrenmatt und Romulus dem Großen ähnlich – das bodenlos gewordene, in das Verderben rasende Bürgertum seiner Zeit. Er zeige Symptome der kleinbürgerlichen Haltung auf, ohne die Entstehung des Faschismus durch das Wirken unwiderlegbarer gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Gesetze analysieren zu können.

Dramák. [Dramen.] Budapest: Európa, 1978. 520 S.

Enthält:

És a holtak újra énekelnek. [Nun singen sie wieder.] Übersetzung: Ungvári, Tamás. S. 5–61.

Don Juan avagy A geometria szerelme. [Don Juan oder die Liebe zur Geometrie.] Übersetzung: Bányai, Geyza. S. 63–144.

Ha egyszer Hotz úr dühbe gurul. [Die große Wut des Philipp Hotz.] Übersetzung: Gera, György. S. 145–178.

Biedermann és a gyújtogatók. [Biedermann und die Brandstifter.] Übersetzung: Ungvári, Tamás; Görgei, Gábor. S. 179–282.

Andorra. [Andorra.] Übersetzung: Rónay, György. S. 283–389.

Játék az életrajzzal. [Biografie – Ein Spiel.] Übersetzung: Ungvári, Tamás. S. 391–500. S. 503–520: Földényi, F. László: [Nachwort.] – Die allgemeine Wurzel der Stücke von Max Frisch liege in der Untersuchung des Rollenspiels als Lebenstechnik, sowie in der Fragestellung „Hat die Persönlichkeit Gewicht, Möglichkeiten, ja existiert sie überhaupt?“ Dieser Ausgangsposition entspreche die Eigenart der Dramaturgie Frischs, die Parabeltechnik. Das Nachwort analysiert, frei von den Klüffeln der frühen sechziger Jahre, das dramatische Schaffen Frischs, auch „Santa Cruz“.

„Graf Öderland“ und „Als der Krieg zu Ende war“. „Don Juan“ sei die Komödie der verlorenen Illusionen, „Biedermann“ zeige den Durchschnittsmenschen der Epoche, den die Brandstifter brauchen, „Hotz“ einen tatenlosen und daher ausgelieferten Intellektuellen. In diesen Dramen komme – wie auch in den Romanen – die Kierkegaardsche Ansicht zum Ausdruck: Tust du dies, so bereust du es; tust du das, so bereust du es auch; was auch immer du tust, du bereust es. In seinen letzten beiden Stücken untersuche Frisch Bedeutung und Möglichkeiten der Rollen weiter. „Andorra“ sei der Logik der gesellschaftlichen Maschinerie, „Biografie“ dem individuellen Sein gewidmet. „Andorra“ könne den wahren Grund des Antisemitismus so wenig aufdecken, daß es sogar als Akzeptierung des Antisemitismus gedeutet werden könne, man habe überhaupt den Verdacht, „Andri ist Opfer eines Irrtums und Mißverständnisses und nicht einer unmenschlichen Welt“. „Biografie – ein Spiel“ bedeute einen offenen Rückschritt in die Privatsphäre und dadurch ins Spielerische.

Auflage: 13.000.

Életrajz. Játék. [Biografie – Ein Spiel.] Budapest: Színháztudományi Intézet, 1968. 168 S.

Übersetzung: Anonym. [„Tájékoztató fordítás.“]

És a holtak újra énekelnek. Requiem. [Nun singen sie wieder. Versuch eines Requiems.] Budapest: Európa, 1958. 97 S. (Modern könyvtár 10.)

Übersetzung: Ungvári, Tamás.

S. 93–98: Ungvári, Tamás: Max Frisch. – „Wer ist der unbekannte Autor, was für Werke stehen hinter ihm? [...] Lexika geben knapp Auskunft über ihn: die verschlafene Literaturgeschichte ereifert sich nicht besonders, ihn zu popularisieren. Dabei ist er nur als Schriftsteller jung; im übrigen ist er Architekt und zwar, wie es heißt, nicht gerade der schlechteste. Er befaßt sich, wenn alles stimmt, auch mit dem schweren Studium der Atomphysik und berichtet in seinen Reiseskizzen mit nüchterner Selbstbeschränkung nur von architektonischen Besonderheiten. Ein Reisender, der uns aufgesucht hat, glaubt zu wissen, daß Frisch, zusammen mit dem großartigen Yung, auch schon ein wissenschaftlich-phantastisches Buch veröffentlicht hat.“ Das Drama drücke den moralischen Protest Frischs gegen die Gleichgültigkeit in Friedenszeiten aus, Komposition und Sprache erinnern an musikalische Formen. „Das humanistische Pathos des dichterischen Mahnrufs hat neue Schönheiten der Kunst für das Drama erobert.“

Rezension:

• Hegedüs, Géza: Gyászmise a háború ellen. [Trauermesse gegen den Krieg.] In: Nagyvilág. H. 5. 1959. S. 772. – Die Lebenden verstünden im Stück nicht, daß die Toten recht haben, denn „sie wissen schon, daß man gegen das Ungeheuer namens Krieg anders kämpfen müßte als die wohlwollenden, schön redenden, aber tatenlosen Pazifisten. Wir, diesseits des Abgrunds zwischen den Weltsystemen, wissen das nun gut, geahnt, verkündet wird es auch in der bürgerlichen Welt immer mehr. Es ist aber sehr, sehr bedeutend, wenn diese Erkenntnis von einer Hochburg des kapitalistischen Kontinents, wie die Schweiz eine ist, in die Welt gerufen wird. Dabei geht Frisch den Pazifisten ja kaum voran, nur verleihen dem Friedensruf seine zutiefst humanistische Glut und unumstrittene poetische Tiefe eine so große Kraft, daß das Wort fast schon zu einer Tat wird.“

2. Auflage: 1975. 72 S.

Homo faber. Tudósítás. [Homo faber. Ein Bericht.] Budapest: Európa, 1971. 203 S. (Európa zsebkönyvek 75.)

Übersetzung: Petra-Szabó, Gabriella.

Zsuzsa Orendi schrieb bereits 1961 in der Zeitschrift „Valóság“ (H. 3, S. 77), der Roman werde demnächst ungarisch erscheinen.

Rezensionen:

• Falus, Róbert: Könyvszemle. Svájci hírességei. [Bücherschau. Berühmtheiten der Schweiz.] In: Népszabadság. 31.12.1971. S. 7. – Eine teilweise fesselnde moderne Ödipusgeschichte, die im ganzen eher Dürrenmatts Vorbehalte bestätigt.

Stiller. [Stiller.] Budapest: Európa, 1970. 452 S.

Übersetzung: Szabó, Ede.

S. 447-452: Szabó, Ede: [Nachwort.] – Dass. u. d. T.: Aki nem vállalja önmagát. [Der sich selbst nicht annimmt.] In: Szabó, Ede: Otthonunk a művekben. Budapest 1974. S. 362-368. – *Das Maskentragen, die Frage, ob man aus seiner Haut könne, sei ein uraltes Spiel des Menschen. Dieser psychologische Versuch bilde den Kern des Romans. Nicht zu übersehen seien ferner existentialistische Bezüge. Stiller, der alles tut, um nicht mit sich selbst identisch sein zu müssen, sei sozusagen die Negativfolie von Johannes in Kierkegaards „Tagebuch eines Verführers“. Als Mangel des Buches sei zu vermerken, daß man bei der Suche nach Gründen des Versagens tiefer – bis in Kindheit und Jugend – hätte dringen müssen, auch das Scheitern in Spanien sei ja nicht nur Ursache, sondern zugleich auch Wirkung gewesen.*

Auflage: 9500.

Rezensionen:

• Falus, Róbert: Könyvszemle. Két svájci nagyság. [Bücherschau. Zwei Schweizer Größen.] In: Népszabadság. 27.2.1970. S. 7. – *Der Roman könnte den Untertitel „Tragikomödie in Prosa“ tragen. Stiller finde „wegen seiner fatalen Zwerghaftigkeit“ keine Flucht und keine Erlösung, er setze sich nicht mit sich selbst auseinander, sondern mit einem selbstgeschaffenen Schatten. Psychologische Feinheiten und schwungvolle Episoden wechseln ab mit problematischen, gelegentlich nebulösen Gedankengängen. – Rezension zusammen mit Dürrenmatts „Grieche sucht Griechin“.*

• Komor, Vilma: Max Frisch: Stiller. In: Magyar Nemzet. 24.5.1970. S. 13.

• Kurucz, Gyula: A szökés anatómiája. [Anatomie der Flucht.] In: Élet és Irodalom. Nr. 18. 1970. S. 10. – *Wenig begeistert, hält der Rezensent den Roman für die langweilig hingezogene Auseinandersetzung mit einer pathologischen Bewußtseinspaltung.*

• Vezényi, Pál: Svájci nacionalizmus. [Schweizer Nationalismus.] In: Élet és Irodalom. 26. 1970. S. 2. – *Brief eines Exilungarn, in dem bemängelt wird, daß die Schweiz-Kritik im „Stiller“, die wahre Aussage des Buches, in Ungarn nicht wahrgenommen wird. Dabei gebe es in der Eidgenossenschaft einen starken Nationalismus und erstaunliche – offiziell geduldete – Auswüchse der Fremdenfeindlichkeit. In Zürich gebe es ein Institut, dessen Aufgabe in der Aufklärung von Schweizer Mädchen über die unübersehbaren Gefahren einer Ehe mit Ausländern bestehe; überfahre ein Schweizer Autofahrer einen Italiener, so werde er milder bestraft, als wenn er einen Hund getötet hätte. Vezényi sammle seit Jahren Material zu einem Buch, das auf die Gefahr des wachsenden Schweizer Nazismus aufmerksam machen soll.*

2. EINZELWERKE IN ZEITSCHRIFTEN UND ANTHOLOGIEN

A haza. [Das Vaterland.] In: Valóság. H. 4. 1974. S. 125-128.

Rede bei der Verleihung des Großen Preises der Schweizer Schillerstiftung, Auszüge nach der „Süddeutschen Zeitung“ vom 19./20.1.1974.

A szerző és a színház. [Der Autor und das Theater.] In: Nagyvilág. H. 10. 1965. S. 1586-1593.

Übersetzung: Gyurkó, László.

Rede, 1964.

Andorra. In: Nagyvilág. H. 4. 1962. S. 512-572.

Übersetzung: Rónay, György.

Dass. in: Világszínpad. Budapest: Magvető, 1970. S. 299-371.

In den jährlich erschienenen Bänden „Világszínpad“ [„Weltbühne“] wurden zeitgenössische Dramen veröffentlicht.

Rezension:

• Fodor, Géza: Világszínpad. [Weltbühne.] In: Kritika. H. 10. 1970. S. 17-21. – *Man werde, das Stück wiedergelesen, den Eindruck nicht los, daß einige Seiten in Sempruns Roman „Die große Reise“ das Frisch-Werk „aus der Literaturgeschichte ausgelöscht haben“. Frisch stelle nichts als inhaltliche Gemeinplätze dar, denen das völlige stilistische Durcheinander, die unerträgliche Symbio-*

se der Technik der Kommerzkomödie und der empfindsamen, melodramatischen Lyrizität genau entsprechen.

Az „Andorra“ próbáin. A szerző dramaturgiai jegyzeteiből. [In den Proben des „Andorra“. Von den dramaturgischen Notizen des Autors.] In: Nagyvilág. H. 5. 1962. S. 755-757.

Übersetzung: Szolcsányi, Ferenc.

Az olvasóknak írok. Válaszok képzelt kérdésekre. [Ich schreibe für Leser. Antworten auf imaginäre Fragen.] In: Nagyvilág. H. 3. 1965. S. 421-428.

Übersetzung: Gyurkó, László.

Don Juan avagy A geometria szerelmese. [Don Juan oder die Liebe zur Geometrie.] In: Az örök Don Juan. Négy évszázad drámái. Budapest: Helikon, 1968. S. 527-588.

Übersetzung: Bánya, Geyza.

Egy baleset vázlata. [Skizze eines Unglücks.] In: Nagyvilág. H. 9. 1972. S. 1283-1291.

Übersetzung: Félix, Pál.

Egy elbeszélés töredéke. [Fragment aus einer Erzählung.] In: Nagyvilág. H. 4. 1975. S. 520-527.

Übersetzung: Györfy, Miklós.

És a holtak újra énekelnek. [Nun singen sie wieder.] In: Könyvtáros. Nr. 12. 1958. S. 942-943.

Übersetzung: Ungvári, Tamás.

Auszug.

Dass. in: Soha többé. Válogatás az antifasiszta irodalomból. Budapest 1962. S. 546-549.

Der Band „Nie wieder“ ist eine Auswahl aus der antifaschistischen Literatur.

Gantenbein legyen a nevem. [Mein Name sei Gantenbein.] In: Nagyvilág. H. 11. 1964. S. 1698-1708.

Übersetzung: Szöllősy, Klára.

Auszug.

Gyilkoskezü politika. [Politik durch Mord.] In: Nagyvilág. H. 8. 1968. S. 1237-1244.

Übersetzung: Lukács, Katalin; Hernádi, Miklós.

Ansprache über Martin Luther King im Jahre 1968.

Ha egyszer Hotz úr dühbe gurul. [Die große Wut des Philipp Hotz.] In: A játszma vége. Band 1. Budapest: Európa, 1969. S. 363-389.

Übersetzung: Gera, György.

Hogyan tovább? Beszéd a Schiller-díj átvételekor. [Wie weiter? Über Theater, Geschichte und Leben. Aus der Schillerpreis-Rede, 1965.] In: Színház. H. 8. 1991. S. 23-24.

Übersetzung: Szántó, Judit.

Nach: Theater heute. Mai 1991.

Hotz úr végre haragszik. [Die große Wut des Philipp Hotz.] In: Modern klasszikusok. Budapest: Népművelési Propaganda Iroda, 1968. S. 85-120. (Színjátékok kiskönyvtára 101.)

Übersetzung: Bojár, Iván.

121-124: Dániel, Ferenc: Rendezői utószó. [Nachwort eines Regisseurs.]

„Ismét a színház felé fordultam...” [„Ich wandte mich wieder dem Theater zu...”] In: Világszínház. H. 4. 1983. S. 21-22.

Nach: Subrkamp Theaterblatt. November 1982.

Izidor története. [Die Geschichte von Isidor.] In: Napjaink. H. 3. 1965. S. 12.

Übersetzung: Boldog, Balázs.

Játék az életrajzzal. [Biografie – Ein Spiel.] In: Nagyvilág. H. 5. 1968. S. 683–741.

Übersetzung: Ungvári, Tamás.

Dass. in: Világszínpad. Budapest 1973. S. 157–244.

Kékszakáll. [Blaubart.] In: Nagyvilág. H. 2. 1983. S. 209–267.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Max Frisch naplójából. [Aus dem Tagebuch von Max Frisch.] In: Nagyvilág. H. 9. 1975. S. 1387–1398.

Übersetzung: Szabó, Ede.

Auszug aus dem „Tagebuch 1966–1971“.

Napló. [Tagebuch.] In: Nagyvilág. H. 12. 1960. S. 1789–1798.

Übersetzung: Vajda, Gábor.

Auszug aus dem „Tagebuch 1946–1949“.

Párizs, Zürich, New York. [Paris, Zürich, New York.] In: Nagyvilág. H. 12. 1989. S. 1848–1853.

Übersetzung: Jávör, Ottó.

Auszug aus dem „Tagebuch 1946–1949“.

Schinz. [Schinz.] In: Interjú a halállal. Két évtized német elbeszélései. Budapest: Európa, 1971. S. 370–400.

Übersetzung: Szabó, Ede.

Sztatika. [Statik.] In: Nagyvilág. H. 12. 1971. S. 1835–1839.

Übersetzung: Szabó, Jenő.

Zürich tranzit. [Zürich-Transit.] In: Nagyvilág. H. 2. 1967. S. 172–178.

Übersetzung: Thurzó, Gábor.

3. AUFFÜHRUNGEN DER DRAMEN

Andorra.

= 26.9.1963. Andorra.

Budapest, Thália Színház.

Regie: Kazimír, Károly. Bühnenbild und Kostüm: Rajkai, György. Übersetzung: Rónay, György. Darsteller: Szabó, Gyula; Polonyi, Györgyi; Simon, Zsuzsa; Egri, István.

Bis April 1964 im Programm.

Rezensionen:

• A.: Tetszett: Egri István, mint Ferrer doktor. [Gut gefallen: István Egri als Doktor Ferrer.] In: Esti Hírlap. 23.10.1963. S. 2. – *Die Rollenauffassung sei ein Beitrag zum wirksamen Bekenntnis der Aufführung gegen Demagogie und Feigheit.*

• A szerkesztőség válaszol: „A színész szemével”. [Die Redaktion antwortet. „Mit den Augen des Schauspielers”.] In: Film Színház Muzsika. 22.11.1963. S. 23. – *István Egri über Doktor Ferrer, dessen Charakter ihm natürlich fern stehe, es sei jedoch eine faszinierende Rolle.*

• Abody, Béla: Max Frisch: „Andorra”. In: Köznevelés. 8.11.1963. S. 723. – *Die zentrale Problematik des Antisemitismus werde statisch dargestellt.*

• „Andorra” in Ungarn. In: Neue Zeitung. 21.2.1964. S. 4.

• (antal): Az „Andorra” a Thália Színházban. [„Andorra” im Thalia-Theater.] In: Ország-Világ. 16.10.1963. S. 12. – *Als unmittelbares Vorbild des Dramas haben Brecht-Stücke gedient, und vielleicht noch mehr Lessings „Nathan der Weise”.*

• b. t.: Két magyar, három külföldi. Bemutatók hete a budapesti színházakban. [Zwei Ungarn, drei Ausländer. Woche der Premieren in Budapester Theatern.] In: Hétfői Hírek.

30.9.1963. S. 4. — „Andorra“ berühre zahlreiche Probleme, die den Menschen des 20. Jahrhunderts beschäftigen: „Nationalismus, Rassenvorurteile, kleinbürgerliche Gleichgültigkeit und Niedertracht, Rückzug und Verrat, Liebe.“

• Bernáth, László: Andorra. Bemutató a Thália Színházban. [Andorra. Premiere im Thalia-Theater.] In: Esti Hírlap. 27.9.1963. S. 2. — *Eine außerordentlich präzise Beschreibung der schrecklichen Krankheit Antisemitismus.*

• Demeter, Imre: Színházi levél az új Tháliáról és két premierjéről. [Theaterbrief über das neue Thalia-Theater und seine zwei Erstaufführungen.] In: Film Színház Muzsika. 4.10.1963. S. 2–3. — *„Dadurch, daß fast alle Andorraner Schuld an der Ermordung des Jungen tragen, wollte der Autor wohl das Drama zuspitzen und den Ruf erschütternder, weitschallender gestalten. Als Folge benimmt sich im Stück, bis auf Barblin und das Lehrerehepaar, niemand menschlich. So ist das ungerecht; man erinnere sich nur an den einem ähnlichen Thema gewidmeten Steinbeck-Roman »Der Mond ging unter«, wo der Widerstand eines Volkes dargestellt wird, und zwar realistisch!“*

• Doromby, Károly: Színházi krónika. [Theaterchronik.] In: Vigilia. H. 11. 1963. S. 694–697. — *Frisch simplifiziere mit der Behauptung »Wir sind Gefangene unserer Umgebung, unserer Erziehung, unserer Umwelt, und wir können, ob wir wollen oder nicht, aus diesem Gefängnis nicht ausbrechen.« Seine düstere Schicksalstragödie zeige keinen Ausweg aus der hoffnungslosen Situation. Vielleicht hätte er die einzig authentische christliche Auffassung zur Judenfrage kennenlernen sollen, die das Problem erlösungsgeschichtlich und im Geist des Evangeliums angehe.*

• Elbert, János: Frisch és Dürrenmatt. Thália Színház: Andorra – Petöfi Színház: Ötödik Frank. [Frisch und Dürrenmatt. Thalia-Theater: Andorra – Petöfi Theater: Frank der Fünfte.] In: Élet és Irodalom. Nr. 39. 1963. S. 8. — *Nach dem Requiem »Nun singen sie wieder« und der Parabel »Biedermann und die Brandstifter« melde sich Frisch mit einem komplizierteren Stück, das zeige, wie eine momentane Feigheit, eine »Privatlüge« zu einer unabwendbaren Tragödie führen kann. »Die Lehre ist unmißverständlich: In einer solchen Epoche darfst du nicht den geringsten Fehler begehen.«*

• Fáy, Árpád: A nagy sikoltás. [Der große Schrei.] In: Pesti Műsor. 20.–26.9.1963. S. 11. — *Sorge und Verantwortung würden Max Frisch über andere zeitgenössische bürgerliche Moralisten heben. »Andorra« sei ein großer Schrei ins Ohr der Gleichgültigen: »Aus passiver Gleichgültigkeit entsteht aktive Unmenschlichkeit.«*

• Gábor, György: Két svájci szindarabról. [Über zwei Schweizer Theaterstücke.] In: Nagyvilág. H. 12. 1963. S. 1907–1911. — *Frisch und Dürrenmatt verknüpfe viel, nicht zuletzt der grenzenlose Pessimismus und die Misanthropie. »Beide sind Antikapitalisten und Antifaschisten, doch dem, was sie verurteilen, können sie keine Alternative gegenüberstellen, weil – ihrer Auffassung nach – nicht die Gesellschaft den Menschen korrumpiert, sondern der Mensch die Gesellschaft.« »Andorra« sei, obwohl menschlich und künstlerisch das reifste Bühnenwerk Frischs, kollektiver und fatalistischer determiniert als frühere Stücke, seine pessimistische Sichtweise zeige Gemeinsamkeiten mit dem »Besuch der alten Dame«. Die Bekämpfung von Antisemitismus und – allgemeiner gesehen von – jeglichem Fanatismus sei zu begrüßen, doch die Entstehung des Hasses sei im Drama nicht genügend motiviert, er erscheine fast als »L'art pour l'art«.*

• Hámori, Ottó: Az új Thália Színház születéséről és évadnyitó bemutatójáról. [Über die Entstehung des neuen Thalia-Theaters und die Premiere, mit der die Saison eröffnet wurde.] In: Láttuk, hallottuk. Petöfi Rádió. 11.10.1963. 21:45. — *Große Stärke der Aufführung sei die Teamarbeit.*

• Hollós: Thália Színház: Andorra. In: Turbó. 10.10.1963. S. 4. — *Das Stück beantworte die Frage, »was mit dem Menschen geschieht, der vor dem Rassenhaß den Kopf neigt«. Interessanteste Gestalt sei daher der Lehrer.*

• Max Frisch: Andorra. In: Új Ember. 27.10.1963. S. 2. — *„Du sollst dir kein Bildnis machen“ als wichtigste Botschaft des Stückes.*

• Molnár, Gál Péter: Andorra. A Thália Színház bemutatója. [Andorra. Premiere des Thalia-Theaters.] In: Népszabadság. 2.10.1963. S. 8. — *Die Ausgangssituation des Stückes sei derjeni-*

gen im „Besuch der alten Dame“ ähnlich: Beide Stücke handeln davon, wie eine Gemeinschaft sich allmählich zur Vernichtung eines im voraus bestimmten Opfers aufraffe. Der unerbittlich ehrliche Dürrenmatt brauche allerdings keine komplizierte Kabale wie die gebeimgehaltene Liebesbeziehung, dafür exemplifiziere er die Interessenverknüpfungen der Verfolger viel deutlicher. „In Andorra fehlen politische Motivierung, wirtschaftliches Interesse und gesellschaftliche Begründung der Geburt des Hasses. Frisch nimmt die Judenverfolgung thesenhaft hin, wie er in seinen Mysterienspielen auch den Krieg und die Notwendigkeit der Brandstiftung ohne Analyse akzeptiert.“

- Rajk, András: Andorra. Max Frisch drámája a Thália Színházban. [Andorra. Das Drama Max Frischs im Thalia-Theater.] In: Népszava. 6.10.1963. S. 4. — *Der erste Teil demonstrierte die These, daß Niedertracht wie Lava herabfließe, der zweite, daß der vergiftete Mensch dann auch zu jeder Niedertracht bereit sei. Zu tieferen Wahrheiten – wie etwa zu der Feststellung, daß Kraftlosigkeit gelegentlich eine größere Sünde sei als Blindheit und Schlechtigkeit – gelange das Stück nicht. Dramatisch widersprüchlich und unter dem Niveau des ganzen Stückes sei der Auftritt der Señora.*

- S. A.: Andorra. Max Frisch drámája a Vörösmarty Színházban. [Andorra. Das Drama Max Frischs im Vörösmarty-Theater.] In: Fejér megyei Hírlap. 15.3.1964. S. 10. — *Gastspiel des Thalia-Theaters in Székesfehérvár. Andri müsse untergeben, weil er „Mensch in der Unmenschlichkeit“ geblieben sei.*

- Simon Gy., Ferenc: Színházi nyitány. [Theaterouvertüre.] In: Magyar Ifjúság. 26.10.1963. S. 6. — *Max Frisch lebe in der Schweiz. Sein Stück entlarve die Heuchelei hinter Wohlstand, Gemütlichkeit und „ewiger Neutralität“.*

- S. K.-né: Andorra. In: Orvosegyetem. 7.11.1963. S. 5. — *Budapester Medizinstudenten diskutieren bei aller Anerkennung für die Inszenierung darüber, ob das Thema aktuell sei. „Die grauenvolle Epoche des Faschismus ist abgeschlossen. Wer jene Qualen durchgemacht hat, beschwört die Zeit nicht gern herauf. [...] Die Initiatoren und Vollstrecker der Grausamkeiten des Faschismus sitzen nicht in den Reihen des Thalia-Theaters. Auch die jüngere Generation konnte in den letzten Jahren zahlreiche Filme sehen, viele Bücher lesen über jene Zeiten.“*

- Sós, Endre: Az Andorra a Thália Színházban. Max Frisch színművének bemutatója. [Andorra im Thalia-Theater. Premiere des Schauspiels von Max Frisch.] In: Magyar Nemzet. 27.9.1963. S. 4. — *Das Stück handle von der Schreckensherrschaft der Vorurteile. Es stelle einen Fall dar, „der nicht nur Antisemitismus genannt werden kann, wird doch der Antisemitismus auch auf einen Nichtjuden erstreckt“.*

- Színházi esték. Max Frisch: Andorra. [Theaterabende. Max Frisch: Andorra.] In: Vörös Csillag. 9.10.1963. S. 6. — *„Dürrenmatt ist Meister der extrem zugespitzten Situationen, der Satire. Es ist neben einer scharfen Gesellschaftskritik ein tiefer Pessimismus für ihn charakteristisch. Max Frisch nimmt alles gewissermaßen als gegeben hin, er dringt nicht in die Tiefe und zieht mystische Lösungen vor. Das ist auch für sein neues Drama bezeichnend.“*

- Színházi kaleidoszkóp. [Theaterkaleidoskop.] In: Nők Lapja. 19.10.1963. S. 8.

= 13.11.1970. Andorra.

Győr, Rába Művelődési Ház.

Regie: Udvaros, Béla.

Rezension:

- Évadnyitó hétfőn. Modern drámaestek a Rába Művelődési Házban. [Saisoneroöffnung am Montag. Moderne Dramenabende im Kulturhaus Rába.] In: Kisalföld. 4.10.1970. S. 12. — *Seit vier Jahren veranstalten Schauspieler des Kisfaludy-Theaters im Kulturhaus der Maschinenfabrik moderne Dramenabende. Das Programmheft enthalte eine Bibliographie zum jeweiligen Autor, vor allem Hinweise auf Werke, die in der Gewerkschaftsbibliothek zu finden sind.*

= 10.3.1972. Andorra.

Kaposvár, Ifjúsági Színpad.

Regie: Forró, Pál. Darsteller: Nagy, Gábor; Sebestyén, Katalin; Fazekas, Judit.

Rezension:

• T. T.: Kaposvári Ifjúsági Színpad: Andorra. [Jugendbühne Kaposvár: Andorra.] In: Somogyi Néplap. Kaposvár. 21.3.1972. S. 5. — *Eine schülerhafte Aufführung mit Lichteffekten und Beethovens Schicksalsymphonie im Hintergrund.*

= Weitere ungarischsprachige Aufführung:

11.6.1990. Novi Sad (Újvidék, Neusatz - Jugoslawien), Magyar Színház.

Biedermann und die Brandstifter.

= 18.3.1960. Biedermann és a gyújtogatók.

Budapest, Katona József Színház.

Regie: Marton, Endre. Bühnenbild: Cselényi, József. Kostüm: Nagyajtay, Teréz. Übersetzung: Ungvári, Tamás; Görgey, Gábor. Musik: Hidas, Frigyes. Darsteller: Mányai, Lajos; Máthé, Erzs; Várkonyi, Zoltán; Básti, Lajos.

Rezensionen:

• Csátár, Imre: Max Frisch: Biedermann és a gyújtogatók. [Biedermann und die Brandstifter.] In: Munka. Nr. 11. 1960. S. 24. — *Der größte Widerspruch des Stückes bestehe darin, daß Bürger und Faschismus einander gegenüberstehen.*

• - cz -: Biedermann és a gyújtogatók. [Biedermann und die Brandstifter.] In: Autóbusz. 7.4.1960. S. 4. — *Es wäre einfacher gewesen, den Faschismus realistisch darzustellen, anstatt ihn vereinfacht und naiv interpretieren zu wollen. Vor Faschisten, die Feuer legen, weil sie Freude am Spiel der Flammen haben, hätte niemand Angst.*

• d.: Tandráma tanulság nélkül. Beszélgetés Marton Endrével egy érdekes színműről. [Lehrstück ohne Lehre. Interview mit Endre Marton über ein interessantes Schauspiel.] In: Esti Hírlap. 18.3.1960. S. 2. — *Das Drama setze sich laut Regisseur Marton unter Verwendung allegorischer Gestalten des Mysterienspiels mit Verrat und Verfall der liberalen Bourgeoisie auseinander.*

• Hajdu, Ferenc: Biedermann és a gyújtogatók. Max Frisch szindarabja a Katona József Színházban. [Biedermann und die Brandstifter. Max Frischs Theaterstück im Theater József Katona.] In: Esti Hírlap. 23.3.1960. S. 2. — *„Er haßt den Faschismus - und doch möchte er den Nährboden des Faschismus [die Bourgeoisie] retten. Er zittert vor dem Faschismus, der die Welt in Flammen setzen will, und vor dem Krieg - doch nicht weniger vor dem Fegfeuer. Seine Wirkung, die Kraft seiner Worte kann somit nicht einmal mit der jener westlichen Schriftsteller wetteifern, die weiter sehen als er.“*

• Hámos, György: Biedermann és a gyújtogatók. Max Frisch színműve a Katona József Színházban. [Biedermann und die Brandstifter. Max Frischs Schauspiel im Theater József Katona.] In: Film Színház Muzsika. 25.3.1960. S. 9-11; 32. — *„Ein Werk für das Theater. Keine Dichtung. Keine Philosophie. Einfach Theater.“ Das an sich eher bedenkliche Stück von einem Autor, der ein einsamer Mensch voller Ängste ist, wird durch die Inszenierung zu einem Erlebnis.*

• Hámos, György: Biedermann és a gyújtogatók. Max Frisch tragikomédiája a Katona József Színházban. [Biedermann und die Brandstifter. Max Frischs Tragikomödie im Theater József Katona.] In: Népszabadság. 31.3.1960. S. 8. — *Selbst als Nichtmarxist müsse Frisch wissen, daß die bürgerliche Gesellschaft nicht nur Opfer, sondern auch Erzeuger des Faschismus sei. Wolle er nichts als seine eigene Welt retten, so sei das von einem bürgerlichen Schriftsteller freilich auch schon ein Verdienst. Künstlerisch sehr fragwürdig sei das Nachspiel, „das ein konservativer Autor schlicht dritten Akt nennen würde“. Frisch, dessen Aussage durch den Brand des Hauses vollkommen abgeschlossen sei, trete hier nach seiner alten Gewohnheit in die vierte Dimension über, indem er die Gestalten des Stückes in die Hölle transponiere. Das bravourös ausbalancierte Symbolsystem des Werkes werde dadurch völlig zerstört. In mittelalterlichen Moralitäten erscheine das absolute Übel im Gewand des Teufels, wir bringen es mit dem Faschismus in Zusammenhang. Der Zuschauer, der der Symbolik der ersten beiden Teile („was der Ringer tut und sagt, tut und sagt eigentlich der Faschismus“) unschwer folgen könne, werde durch die Verdoppelung verunsichert. „Die Formel wird zu kompliziert, oder, was noch viel schwerer wiegt, die Wahrheit wird zu einfach.“*

- Komlós, János: Miért gyújtogatnak a gyújtogatók? Max Frisch színműveiről. [Warum legen die Brandstifter Feuer? Über das Schauspiel von Max Frisch.] In: Magyar Nemzet. 22.3.1960. S. 4. — *Der Rezensent habe eigentlich nur über die „Biedermann“-Aufführung des Kationa-Theaters zu berichten, in Anbetracht der Fülle der Probleme und der zu erwartenden Diskussionen untersuche er aber auch Frischs anderes Drama „Nun singen sie wieder“. Das Anfang 1945 geschriebene Stück drücke tiefe Erschütterung und tränenreiche Trauer aus, man merke jedoch, daß es in der neutralen Schweiz entstanden ist. Der Verfasser vertrete eine pazifistische Moral, sein „neutraler Pazifismus“ bestrafe am Ende sogar die Antifaschisten. Das Stück gehe über eine spießbürgerliche Predigt nicht hinaus, weil Frisch, nichts vom Wesen des Faschismus ahnend, das Übel aus moralischen und psychologischen Faktoren ableiten wolle. „Einem mystischen, abstrakten Inhalt entspricht eine mystische, abstrakte Form. Die requiemartige Form des Stückes, die Abstraktheit, der unpersönliche Charakter und der Stil seiner Gestalten resultieren nicht nur aus der Trauer, sondern auch aus der mystischen Aussage.“*
- Komlós, János: „Semleges“ antifaszizmusból „arisztokratikus“ antifaszizmus. Max Frisch „Biedermann és a gyújtogatók“ c. darabjáról. [Vom „neutralen“ Antifaschismus zum „aristokratischen“ Antifaschismus. Über das Stück „Biedermann und die Brandstifter“ von Max Frisch.] In: Magyar Nemzet. 23.3.1960. S. 4. — *Frisch habe seit „Nun singen sie wieder“ eine große Entwicklung durchgemacht. Er besinge nicht allgemein mehr die Opfer, sondern weise die enge Beziehung des Faschismus zur Bourgeoisie des Imperialismus nach. Die gesellschaftlichen Gründe dieser Beziehung entgehen ihm allerdings. Der Zuschauer frage sich dauernd, warum Biedermann die Brandstifter nicht hinausschmeißt. Eben aus dem Grunde, dessentwegen die westliche Bourgeoisie Westdeutschland nicht hinausschmeiße. „In Wirklichkeit beherbergt die Bourgeoisie den Faschismus, weil sie ihn braucht, weil sie ihn benutzt gegen revolutionäre Kräfte, gegen die Arbeiterklasse, weil sie von ihm profitiert.“ Im Fall Biedermann komme der Faschismus als fremde, klassenfremde Kraft von außen, womit der Autor sich einigermaßen wieder auf die Abstraktionsebene von 1945 verirrt. Er erahne zwar etwas von der realen Alternative, die vor der bürgerlichen Gesellschaft stehe: Lösung oder Unterdrückung sozialer Probleme. „Aus dem früheren »neutralen« Antifaschismus von Frisch wurde ein »aristokratischer« Antifaschismus, den wir vom Ungarn der dreißiger Jahre gut kennen, aus Angst vor dem mißverstandenen Faschismus distanziert sich dieser ausgerechnet von den einzig möglichen Verbündeten, den werktätigen Klassen.“*
- Komlós, János: Hol a hangsúly? A Biedermann és a gyújtogatók bemutatójáról. [Wo liegt der Akzent? Über die Premiere von „Biedermann und die Brandstifter“.] In: Magyar Nemzet. 24.3.1960. S. 4. — *Die Mängel in Frischs Denkweise seien durch die Inszenierung größtenteils korrigiert worden, vor allem dadurch, daß Regisseur und Schauspieler „Gewaltsamkeit und SS-Charakter“ der beiden Brandstifter betonen. „Die strohblonde Perücke, der kalt blitzende Blick, die junkerhafte Haltung [von Eisenring] zeigen, hier trägt ein SS-Charakter das Kellnerkleid.“ Die Eindeutigkeit habe immerhin auch ihren Preis, das Nachspiel verliere viel von seinem Sinn, man wisse ja von Anfang an, wer die beiden sind; und der Faschismus erhalte eine zu mystische Note. Ein einheitlicher Spielstil habe unter solchen Umständen nicht entstehen können.*
- Komlós, János: Miért gyújtogatnak a gyújtogatók? Max Frisch színműveiről. [Warum legen die Brandstifter Feuer? Über die Schauspiele von Max Frisch.] In: Komlós, János: Nyitott szemmél. Budapest 1969. S. 20–33. — *Buchfassung der oben angeführten drei Artikel in „Magyar Nemzet“.*
- Mezei, Éva: Biedermann és a gyújtogatók. [Biedermann und die Brandstifter.] In: Élet és Irodalom. Nr. 14. 1960. S. 13. — *Das Stück erinnere an den deutschen Expressionismus, vermische mit Neuer Sachlichkeit, und sei gleichsam eine Fortsetzung von Brechts „Arturo Ui“. Der recht chaotische Schluß konnte durch die Regie nur dank großen Streichungen gerettet werden.*
- Nagy, Judit: Bemutatjuk: Cselényi József diszlettervezőt. [Wir stellen vor: Bühnenbildner József Cselényi.] In: Film Színház Muzsika. 1.4.1960. S. 26–27.
- Nagy, Judit: „Mert a világ gyülékony...“ Max Frisch művének a próbáján. [„Da die Welt entzündbar ist...“ In den Proben des Werkes von Max Frisch.] In: Film Színház Muzsika. 11.3.1960. S. 18–19.

• Rajk, András: Biedermann és a gyújtogatók. Bemutató a Katona József Színházban. [Biedermann und die Brandstifter. Premiere im Theater József Katona.] In: Népszava. 20.3.1960. S. 9. — Dass. u. d. T.: Biedermann és a gyújtogatók. [Biedermann und die Brandstifter.] In: Rajk, András: Kényelmetlen páholy. Budapest: Szépirodalmi, 1972. S. 12–14. — „Der Bürger ist schuld an den beispiellosen Grausamkeiten der Jahrzehnte zwischen den beiden Weltkriegen, ja er ist sogar völlig unfähig, Verantwortung dafür zu tragen, daß die wieder drohenden Grausamkeiten vermieden werden.“ Was aus dieser Erkenntnis logisch folge, nämlich, daß die Arbeiterklasse diese Verantwortung übernehme, könne Max Frisch freilich nicht aussprechen, dann würde er ja aufhören, Bürger zu sein.

• Rivaldafényben. [Im Rampenlicht.] In: Film Színház Muzsika. 22.4.1960. S. 5. — Frisch citiere eigentlich Thomas Manns Warnung an Europa. Das Spießbürgertum habe einst den Hitlerfaschismus genährt, auch heute suche der Faschismus in diesem Kreis nach Unterstützung.

• (sevsik): Biedermann és a gyújtogatók. Max Frisch drámája a Katona József Színházban. [Biedermann und die Brandstifter. Max Frischs Drama im Theater József Katona.] In: Egyetemi Lapok. 16.4.1960. S. 4. — Besonders das Nachspiel sei vollgestopft mit Symbolen und philosophischer Aussage, die Aufführung vereinfache dies jedoch in großem Maße, als wollte der Regisseur mit einem dicken Rotstift den Antifaschismus des Stückes unterstreichen.

• Színházi esték. Biedermann és a gyújtogatók. [Theaterabende. Biedermann und die Brandstifter.] In: Vörös Csillag. 30.3.1960. S. 4.

• Ungvári, Tamás: Bemutatjuk Max Frischet. [Wir stellen Max Frisch vor.] In: Film Színház Muzsika. 19.2.1960. S. 27.

• Ungvári, Tamás: Drámákkal a barbarizmus ellen. [Mit Dramen gegen die Barbarei.] In: Pesti Műsor. 18.–24.3.1960. S. 9. — Charakteristisch für den Autor seien die Bemühung um die Form und das fortschrittliche Denken.

• Ungvári, Tamás: Néhány szó a „Biedermann és a gyújtogatók“-ról. [Einige Worte über „Biedermann und die Brandstifter“.] In: Egészségügyi Dolgozó. 1.5.1960. S. 4. — „Fortschrittliche Aussage und moderne Form verschmelzen in diesem Drama, dessen Verfasser als einer der größten Meister des modernen Theaters verehrt werden kann.“

= 24.5.1968. Biedermann és a gyújtogatók.

Békéscsaba, Jókai Színház.

Regie: Máté, Lajos. Bühnenbild: Suki, Antal. Darsteller: Köröscsütös, István; Szentirmay, Éva; Dánffy, Sándor; Szoboszlai, Sándor.

11 Aufführungen bis Juni 1968.

Rundfunkaufnahme: 31.5.1968.

Rezensionen:

• Máté, Lajos: A Biedermann és a gyújtogatók. [Biedermann und die Brandstifter.] — In: Programmheft des Theaters. 1968.

• S. E.: Biedermann és a gyújtogatók. [Biedermann und die Brandstifter.] In: Magyar Hírlap. 27.5.1968. S. 6.

• Szerkesztőségi óra. Biedermann és a gyújtogatók. [Redaktionsstunde. Biedermann und die Brandstifter.] In: Film Színház Muzsika. 8.6.1968. S. 29.

• Tóth, Lajos: Tandrám: tanulsággal! Max Frisch: Biedermann és a gyújtogatók. [Lehrstück: mit Lehre! Max Frisch: Biedermann und die Brandstifter.] In: Békés megyei Népújság. 29.5.1968. S. 4. — Frisch beschreibe nur diejenigen, die das Wüten der Kräfte der Unterwelt nicht verhindern können. Immerhin sei die Regie bemüht, dem Zuschauer nahezulegen, daß es auch eine andere Welt gebe.

• Zsugán, István: Biedermann és a gyújtogatók. [Biedermann und die Brandstifter.] In: Békés megyei Népújság. 26.5.1968. S. 4.

• Zsugán, István: Max Frischova hra v Békéscsabé. [Das Spiel von Max Frisch in Békéscsaba.] In: L'udove noviny. 13.6.1968. — Bericht von sechs Zeilen mit Szenenfoto.

= 22.4.1973. Biedermann és a gyújtogatók.

Budapest, Építők Művelődési Háza.

= 1.2.1980. Biedermann és a gyújtogatók.

Veszprém, Petőfi Színház.

Regie: Reiher, Ulf. Bühnenbild: Neogrády, Antal. Kostüm: Hruby, Mária. Darsteller: Dobák, Lajos; Papp, János; Tóth, Titusz.

Mit einem fast tadellos ungarisch sprechenden Gastregisseur aus Dessau, der schon 1978 in Veszprém an Hauptmanns „Biberpelz“ arbeitete.

37 Aufführungen bis März 1980.

Rezensionen:

• György, Péter: Biedermann és a gyújtogatók. [Biedermann und die Brandstifter.] In: Film Színház Muzsika. Nr. 7. 16.2.1980. S. 13. — *Anfang der sechziger Jahre, zur Zeit unseres Hungers nach absurdem Theater, könne das Stück von Bedeutung gewesen sein, nun erscheine es als ein nostalgischer, naiver Traum. „Ulf Reiher hielt die Frage der individuellen Verantwortung in einer wirklich nicht heiteren Welt zu Recht für aktuell, ich glaube aber trotz der feinen aktuellen Anspielungen nicht, daß der allegorische Leidensweg des Kleinbürgers Wesentliches ausdrücken kann.“*

• Horváthy, György: Az opportunizmus tragikomédiája. [Tragikomödie des Opportunismus.] In: Napló. 31.1.1980. S. 5. — *Gespräch mit dem Regisseur vor der Premiere. „Als Humanist und Demokrat möchte Frisch die Menschen vor der Haltung der Biedermänner und der politischen Gleichgültigkeit warnen.“*

• Horváthy, György: Biedermann úr Veszprémben. [Herr Biedermann in Veszprém.] In: Napló. 10.2.1980. S. 5. — *Reiher lasse das Stück in Brechts Stil spielen, ohne den die dramatische Welt von Frisch sowieso nur schwer begreifbar sei. Die Veszprémer Schauspieler und die Zuschauer könnten dem Regisseur nicht immer folgen. Ein wahrer Theatermoment sei eingetreten, als der Darsteller von Eisenring von einem Zuschauer Streichhölzer erhielt. Da sei dem Publikum bewußt geworden, daß es auch um seine eigene Sache gehe.*

• László, Ilona: Vigyázat, gyújtogatók! [Vorsicht, Brandstifter!] In: Képes Újság. 22.3.1980. S. 14–15. — *Ulf Reiher habe das Stück, das ihm „politisch und künstlerisch“ gleich nahe stehe, 1964 in Halle inszeniert, nach der Veszprémer Premiere gehe er nach Dessau, um „Biedermann und die Brandstifter“ zum dritten Mal auf die Bühne zu stellen. Mit vier Fotos.*

• Szakály, Éva: Péntek délután és este Szombathelyen. Biedermann és a gyújtogatók. Max Frisch vigjátéka. [Freitag nachmittag und abend. Biedermann und die Brandstifter. Komödie von Max Frisch.] In: Vas Nép. 13.2.1980. S. 5. — *Gastspiel in Szombathely. Die Aufführung habe keinen Rhythmus, sei flach und unendlich langweilig.*

• Szakály, Éva: Színházi esték. Biedermann és a gyújtogatók. [Theaterabende. Biedermann und die Brandstifter.] In: Vas Nép. 21.2.1980. S. 5. — *Gastspiel in Szombathely. Die Hälfte des Publikums habe die Aufführung nicht ausgehalten und das Theater in der Pause verlassen. Die Kritikerin beneide sie.*

• Vaderna, József: Max Frisch: Biedermann és a gyújtogatók. Ki tagadja le a tüzet? [Max Frisch: Biedermann und die Brandstifter. Wer leugnet das Feuer?] In: Fejér megyei Hírlap. 22.2.1980. S. 5.

= 1991. Biedermann és a gyújtogatók.

Pécs, Kisszínház.

Regie: Mikuli, János. Bühnenbild: Werner, József; Cseke, Szilárd. Darsteller: Besenczi, Árpád; Pilinczes, József; Tóth, András.

7 Aufführungen mit Unterstützung der Stiftung Pro Helvetia.

Am 7.5.1992 Gastspiel in Játékszín, Budapest.

Rezension:

Csizner, Ildikó: Alternatívák. [Alternativen.] In: Criticai Lapok. 6.1992. S. 7–8. — *Frisch sei „Brecht-Schüler und Enfant terrible der deutschen Dramenliteratur“.*

= Weitere ungarischsprachige Aufführungen:

21.9.1961. Subotica (Szabadka - Jugoslawien), Népszínház. – Rundfunkvariante über Sender Novi Sad: 1.1965.

1966. Cluj-Napoca (Kolozsvár, Klausenburg - Rumänien), Állami Magyar Színház.

11.10.1990. Novi Sad (Újvidék, Neusatz - Jugoslawien). – Regie: Majera, Luboslav.

= Nicht verwirklichte Adaptationsvorhaben für das Fernsehen:

1987 – 1992 (Esztergályos, Károly).

Biografie – ein Spiel.

= 25.10.1969. Játék az életrajzzal. [„Spiel mit der Biografie.“]

Miskolc, Felolvasó Színpad.

Regie: Gonda, György. Darsteller: Gonda, György; Szilágyi, Lajos; Lőrinczy, Éva; Csíkos, Sándor.

Rezension:

• (párkány): A felolvasó színpad bemutatója. Játék az életrajzzal. [Premiere der Lesebühne. Biografie – ein Spiel.] In: Észak-Magyarország. 3.4.1969. S. 4. – *Für besser als das „neueste geistige Turnier“ Frischs halte der Rezensent die anderen Dramen des Schweizer Autors, die eine tiefere Problematik behandeln. Die Lesung berge als Gattung größere Möglichkeiten. Die Tonbandeinspielungen seien nicht immer gut gelungen.*

= 14.11.1969. Biografie – ein Spiel.

Budapest, Pesti Színház.

Regie: Schweikart, Hans. Bühnenbild: Lennoweit, H. W. Darsteller: Schallow, Erich; Borchert, Wilhelm; Rau, Liselotte.

Gastspiel des Westberliner Schloßpark-Theaters (Kammerbühne des Schillertheaters).

Rezensionen:

• Barabás, Tamás: Max Frisch: Játék az életrajzzal. A Schloßpark-Theater vendégjátéka. [Max Frisch: Biografie – ein Spiel. Gastspiel des Schloßpark-Theaters.] In: Esti Hírlap. 15.11.1969. S. 2.

• D. L.: Biografie – ein Spiel. A Schloßpark-Theater vendégzereplése. In: Film Színház Muzsika. 22.11.1969. S. 7. – *Die Thematik des Stückes erinnere an den Roman „Dein Leben ist wie ein Roman“ von Sándor Török. Eine sympathische Inszenierung, es falle vor allem die Sprechkultur der Schauspieler auf.*

• É. H.: Wie wäre es gekommen, wenn... Das Schloßpark-Theater spielt Max Frisch. In: Daily News. 19.11.1969. S. 3.

• m. b.: Láttuk. A Nyugat-Berlini Schiller Színház kamaraszínháza. [Wir sahen: Das Kammertheater des Westberliner Schiller-Theaters.] In: Új Ember. 30.11.1969. S. 2.

• Molnár, Gál Péter: Játék az életrajzzal. A nyugat-berlini Schloßpark-Theater vendégjátéka. [Biografie – ein Spiel. Gastspiel des Westberliner Schloßpark-Theaters.] In: Népszabadság. 16.11.1969. S. 6.

• Robotos, Imre: Játék az életrajzzal. [Biografie – ein Spiel.] In: Igaz Szó. 10.1968. S. 588–590. – *Der Skeptizismus dieses „virtuosen Zauberers der Bühne“ werde von seinem Humanismus genährt.*

• Ungvári, Tamás: A Schloßpark-Theater vendégjátéka a Pesti Színházban. [Gastspiel des Schloßpark-Theaters im Pesti Színház.] In: Magyar Nemzet. 18.11.1969. S. 4. – *„Ohne ein einziges Fortissimo wurde die Aufführung gespielt, im ruhigen Argumentierten. [...] Wenn sie irgendwie auf Zuschauer und Bühnenexperten in Ungarn wirkten, so wirkten sie mit diesem Sordino.“*

= 28.11.1969. Játék az életrajzzal. [„Spiel mit der Biografie.“]

Budapest, Thália Színház.

Regie: Kazán, István. Bühnenbild und Kostüm: Rajkai, György. Übersetzung: Ungvári, Tamás. Darsteller: Szilágyi, Tibor; Drahota, Andrea; Inke, László.

35 Aufführungen bis Mai 1970.

Rezensionen:

- Bor, Ambrus: Játék az életrajzzal. Max Frisch-bemutató a Thália Színházban. [Biografie - ein Spiel. Max Frisch-Premiere im Thalia-Theater.] In: Magyar Nemzet. 2.12.1969. S. 4. — *Frisch appelliere an die Würde des Menschen. Obwohl das ernste Thema ein wenig zu unterhaltend entfaltet werde, Kürmanns Wahl sich in die Länge ziehe und die Darstellung des Krebses und des Todes zu konventionell geraten sei, folge man den geistreichen Analysen des tief menschlichen Grundgedankens gern. Erfreulich, daß die Inszenierung mutiger sei als die der Westberliner.*
- Csillag: Játék az életrajzzal. [Biografie - ein Spiel.] In: Fonalór. 17.2.1970. S. 4.
- Demeter, Imre: Játékok a játéktéren. Thália Színház: Játék az életrajzzal. [Spiele auf der Bühne.] In: Film Színház Muzsika. 13.12.1969. S. 4-5.
- Gábor, István: Játék az életrajzzal. [Biografie - ein Spiel.] In: Köznevelés. Nr. 1. 1970. S. 36. — *Kazán habe das Stück, das von Frisch als Komödie verstanden und von den Westberlinern ausgezeichnet locker gespielt wurde, seiner spielerischen Akzente beraubt und zu ernst genommen. Daß einige Gestalten durch Dias ersetzt wurden, sei das deutlichste Beispiel dafür.*
- Gombkötő, Gábor: A Thália Színház vendégjátéka Tatabányán. Játék az életrajzzal. [Gastspiel des Thalia-Theaters in Tatabánya. Biografie - ein Spiel.] In: Dolgozók Lapja. 11.3.1970. — *Das Publikum in der Bergbaustadt habe für das Gastspiel nicht genug Interesse gezeigt, obwohl alle Abonnements verkauft wurden. Die experimentelle Einstellung des Thalia-Theaters scheine den Tatabányaern nicht zuzusagen; neue Methoden in der Volksbildungsarbeit seien gefordert.*
- -gy-: Thália Színház. Játék az életrajzzal. [Thalia-Theater. Biografie - ein Spiel.] In: Szervező. 12.1969. S. 5. — *Die geniale Idee induziere endlose Gedanken. Das habe das Thalia-Theater erkannt. Den gedanklichen Spielereien hätte man allerdings keine todernte Note geben sollen.*
- Gyárfás, Miklós: A néző szerepében: Játék az életrajzzal. [In der Rolle des Zuschauers. Biografie - ein Spiel.] In: Tükör. 9.12.1969. S. 18. — *„Ein Weihnachtsbaumstück. Max Frisch hat den Baum in Pirandellos Wald gefällt. Der Platz ist gut gewählt. Seit Jahrzehnten holt man sich Dramaturgie in jenem Wald, die wächst dort reichlich, es ist erlaubt. Er hat allerhand an den Baum gehängt. Wunderkerzen von Franz Molnár, Eiszapfen von Brecht, kleine bunte Menschengestalten von Wilder. Dann hängen auch noch ein paar Zeitungsausschnitte da mit angenehmen publizistischen Bonmots. Ein reicher, schöner Weihnachtsbaum.“ Das Stück gehöre zum Regietheater, es gebe mehrere Möglichkeiten der Inszenierung. In Kazáns souveräner Variante herrsche die Nervenheilkunde à la Pirandello vor, die psychologische Recherche nach uns selbst, unseren Möglichkeiten, unseren Tragödien.*
- Gyimesi, Kornél: Max Frisch. Játék az életrajzzal. [Max Frisch. Biografie - ein Spiel.] In: Csepel. 17.4.1970. S. 4. — *Das Stück müde und pessimistisch, seine Aussage laute: „Es ist eigentlich egal, ob man verlassen, krank oder im Gefängnis stirbt.“*
- Halász, Júlia: Ha újra kezdhethetném... Premier előtt a Thália Színházban. [Wenn ich neu anfangen könnte... Vor der Premiere im Thalia-Theater.] In: Magyar Hírlap. 25.11.1969. S. 9. — *Man könne durch die variierte Wiederholung derselben Szenen hervorragend „Theater“ machen, sagt der Regisseur. Natürlichkeit sei auf der Bühne das Unnatürlichste.*
- Koltai, Tamás: Antijáték a színházzal. Max Frisch drámája a Tháliában. [Antispiel mit dem Theater. Max Frischs Drama im Thalia Theater.] In: Népszabadság. 10.12.1969. S. 7. — *Frisch warne schon mit dem Titel vor allzu viel Ernst. Man gehe ans Spiel also von Seiten der theatralischen Wirkung heran. Kazán habe dem Publikum gerade das vorenthalten. Die Inszenierung, ein Beispiel dafür, wie modernes Theater mißverstanden werden könne, zeige keine menschlichen Kontakte. Dabei könnten lebendige Menschen und nicht Diabilder Frischs Konzeption bestätigen.*
- Létay, Vera: Kürmann úr orra. [Die Nase des Herrn Kürmann.] In: Élet és Irodalom. Nr. 49. 1969. S. 8. — *Dass. in: Létay, Vera: Igent és nemet mondani. Budapest: Magvető,*

1972. S. 363-366. — *Die Aufführung der Berliner sei besser gewesen, seien doch dort lebendige Gestalten auf der Bühne erschienen.*

- Lukácsy, András: Játék az életrajzzal. Max Frisch-bemutató a Tháliában. [Biografie – ein Spiel. Max Frisch-Premiere im Thalia-Theater.] In: Magyar Hírlap. 30.11.1969. S. 9. — *Zwei Wochen zuvor habe dem Kritiker das Gastspiel der Berliner nicht gut gefallen; nun glaube er, seine Aversionen lägen am Stück. Frischs Determinismus entspringe weder einer gesellschaftlichen noch einer historischen Quelle, sondern einfach der Schwerkraft der moralischen Schwäche. Der Held der Geschichte erwecke in uns keinerlei Emotionen, nicht einmal negative. Sekundäre moralische Dilemmas eines Menschen, der in weichem Wohlstand lebe, würden uns nicht berühren; uns beschäftige vielmehr der Kampf des Menschen um sein einzig mögliches Schicksal.*

- Márton, Vera: Játékok az életrajzzal. [Spiele mit der Biografie.] In: Színház. H. 3. 1970. S. 20-23. — *Zwei Extrempositionen in den Kritiken: Nach der einen demonstrierte das Stück einen philosophischen Determinismus, nach der anderen den Imperativ der Wahl. Márton, die vor allem mit Koltai und Lélay polemisiert, hält die Inszenierung für interessant, eindeutig und spannend.*

- Mátrai-Betegh, Béla: Játék az életrajzzal. [Biografie – ein Spiel.] In: Láttuk, hallottuk. Petőfi Rádió. 5.12.1969. 21:03. — Dass. u. d. T.: Das Leben – ein Spiel? Die „Biografie“ von Max Frisch im Thalia-Theater. In: Budapesti Rundschau. 12.12.1969. S. 7. — *„Wie sehr Frisch auch betont, daß sein Stück nichts, aber auch gar nichts beweisen wolle, wird entgegen seinem Willen eines immer wieder bewiesen, ein Gemeinplatz, der aber keines Beweises bedarf: daß dem menschlichen Leben, auch wenn es noch so oft von neuem begonnen werden könnte, der Tod eine Grenze setzte.“*

- Max Frisch: Életrajz. A Thália Színház bemutatója. [Max Frisch: Biografie. Premiere im Thalia-Theater.] In: Szervező. Nr. 10. 1969. S. 11. — *Man könne das Stück – Frischs Intention entsprechend – tatsächlich auch als Komödie auffassen.*

- Max Frisch: Játék az életrajzzal. [Max Frisch: Biografie – ein Spiel.] In: Néző. 10.1969. S. 11.

- Max Frisch: Játék az életrajzzal. [Max Frisch: Biografie – ein Spiel.] In: Néző. 4.1970. S. 13.

- Nagy, Judit: Probán a Thália Színházban. Játék az életrajzzal. [Bei den Proben im Thalia-Theater. Biografie – ein Spiel.] In: Film Színház Muzsika. 15.11.1969. S. 12-13. — *Es soll, sagt Regisseur Kazán, ausdrücklich betont werden, daß das Stück ein „Ergebnis von Gedankenvariationen des Schriftstellers“ ist. Die Schauspieler haben auf offener Szene aus der Rolle zu fallen. Kürmann trage weiß und rauche eine schwarze Pfeife, sein Alterego, der Registrator, umgekehrt. Mit Szenenfotos von László Fejes.*

- (s. á.): Játék a játékban. Ma este: premier a Thália Színházban. [Spiel im Spiel. Heute abend: Premiere im Thalia-Theater.] In: Magyar Ifjúság. 28.11.1969. S. 13. — *„Absurde lyrische Komödie“ (Regisseur Kazán). Die Episodenfiguren und die Erinnerungsbilder Kürmanns wurden durch projizierte Diaaufnahmen ersetzt.*

- Szalontay, Mihály: Max Frisch: Játék az életrajzzal. A Thália Színház bemutatója. [Max Frisch: Biografie – ein Spiel. Premiere des Thalia-Theaters.] In: Népszava. 3.12.1969. S. 2. — *„Die Aufführung der Deutschen [Gastspiel des Schloßpark-Theaters] bot ein recht angenehmes Erlebnis, vom Thalia-Theater wurde uns aber eine modernere, spannendere Aufführung präsentiert.“*

- Zsugán, István: Játék az életrajzzal. [Biografie – ein Spiel.] In: Film Színház Muzsika. 6.12.1969. S. 3. — *Ein Szenenfoto mit kurzem Begleittext.*

- Zsugán, István: „Játék az életrajzzal“. [Biografie – ein Spiel.] In: Nők Lapja. 22.1.1970. S. 22.

- Zsugán, István: Max Frisch: Játék az életrajzzal. [Max Frisch: Biografie – ein Spiel.] In: Budapesti Hírlap. 2.12.1969. S. 4.

- Zsugán, István: Max Frisch: Játék az életrajzzal. [Max Frisch: Biografie – ein Spiel.] In: Színházi Eseménynaptár. 11.1969. S. 7.

= *Fernsehaufführung des bundesdeutschen Fernsehfilms im 2. Programm des Ungarischen Fernsehens:*
13.11.1987. 21:25.

= *Von Subrkamp nicht genehmigte Rundfunkadaptation:*
1989. Magyar Rádió (Bozó, László).

Die chinesische Mauer.

= *Nicht verwirklichtes Aufführungsvorhaben:*
1982 Nyíregyháza.

Die große Wut des Philipp Hotz.

= 24.4.1965. Ha egyszer Hotz úr dühbe gurul. [„Wird Herr Hotz einmal wütend.“]
Budapest, Ódry Színpad.

Regie: Szinetár, Miklós. Übersetzung: Gera, György. Darsteller: Gönczöl, András;
Moór, Mariann; Tóth, Sándor; Fodor, Zsóka; Balázs, Péter; Erneyi, Béla; Tóth, Gabri-
ella.

Prüfungsaufführung der Theaterhochschule.

= 3.4.1967. 21:30. Ha egyszer Hotz úr dühbe jön. [„Wird Herr Hotz einmal wütend.“]
Magyar Televízió.

Im „Magazin für Weltliteratur“.

= 12.1969. Ha egyszer Hotz úr dühbe gurul. [„Wird Herr Hotz einmal wütend.“]
Győr, Ifjúsági Irodalmi Színpad (Literarische Jugendbühne).

Darsteller: Felföldy, László; Hőgye, Attila.

Drei Einakter: „Hotz“, Aldo Nikolais „Ordnung muß sein“ und Guy Foissys „Gelenkentzündung“.

Rezension:

• L. G.: Háromkezes. [Für drei Hände.] In: Kisalföld. 18.12.1969. S. 8. – *Ob das Thema – das Gefängnis einer lästig gewordenen Ehe – auf eine Jugendbühne gehöre?*

= 8.1.1971. Ha egyszer Hotz úr dühbe jön. [„Wird Herr Hotz einmal wütend.“]

Kecskemét, Kecskeméti Játékszín.

Regie: Udvaros, Béla. Darsteller: Fekete, Tibor; Benkóczy, Zoltán; Trokán, Péter;
Dévay, Kamilla.

Zusammen mit dem Einakter „Hérosztratosz“ [Herostrat] von Miklós Boldizsár auf der Studiobühne des Katona-Theaters.

Rezensionen:

• Csáky, Lajos: Klubszínház Kecskeméten. [Klubtheater in Kecskemét.] In: Petőfi Népe. 20.1.1971. S. 5.

• Gábor, István: Hérosztratosz. Ha egyszer Hotz úr dühbe gurul. Két egyfelvonásos a Kecskeméti Játékszín színpadán. [Herostratos. Die große Wut des Philipp Hotz. Zwei Einakter auf dem Spielplan der Studiobühne Kecskemét.] In: Magyar Nemzet. 25.2.1971. S. 4. – *Die Regie lasse der Komödie freien Lauf, ohne der dürftigen Handlung schwere Gedanken und eine Aussage beifügen zu wollen.*

• H. N.: Stúdiószínház alakult. Kecskeméti Játékszín '71. [Studiotheater entstanden. Studiobühne Kecskemét '71.] In: Petőfi Népe. 9.1.1971. S. 8.

• Koltai, Tamás: Stúdiószínházi bemutató Kecskeméten. [Premiere des Studiotheaters in Kecskemét.] In: Népszabadság. 23.2.1971. S. 7. – *An der Komödie von Frisch sei nichts zu verstehen, sie handle nämlich von nichts. Man frage sich sogar, ob das überhaupt ein Stück sei.*

• Pályi, András: Klubszínház Kecskeméten. [Klubtheater in Kecskemét.] In: Magyar Hírlap. 20.1.1971. S. 6.

= 3.2.1978. Ha egyszer Hotz úr dühbe gurul. [„Wird Herr Hotz einmal wütend.“]
Budapest, Ódry Színpad.

Regie: Bohák, György. Darsteller: Spindler, Béla; Szirmai, Péter; Katona, János; Udvaros, Dorottya; Jutkovics, Krisztina.

Prüfungsaufführung der Theaterhochschule.

Fernseübertragung: MTV 2. 14.2.1979. 20:00.

Rezensionen:

- Bogácsi, Erzsébet: Színészvizsga a Színházművészeti Főiskolán. [Schauspielerprüfung an der Hochschule für Theaterkunst.] In: Magyar Nemzet. 4.3.1978. S. 4.
- Köves, István: Max Frisch- darab a tévében. [Max Frisch Stück im Fernsehen.] In: RTV-újság. 12.2.1979. S. 3.
- Max Frisch tragikomédiája. [Tragikomödie von Max Frisch.] In: Tükör. 31.12.1978. S. 31. – *Bericht über die Entstehung der Fernsehfassung.*
- N. J.: Színészvizsga. [Schauspielerprüfung.] In: Film Színház Muzsika. 18.3.1978. S. 20.
- Tamás, István: Nemcsak a fő a fő. TV-krónika. [Nicht nur die Anzahl ist wichtig. Fernsehchronik.] In: Új Tükör. 25.2.1979. S. 31. – *Zu begrüßen, lerne man doch dadurch die kommende Schauspielergeneration kennen.*

= 25.3.1983. Ha egyszer Hotz úr dühbe jön. [„Wird Herr Hotz einmal wütend.“]

Debrecen, Csokonai Színház.

An einem Abend mit Karel Capeks „Spiel der fatalen Liebe“.

9 Aufführungen bis November 1983.

Don Juan oder die Liebe zur Geometrie.

= 13.9.1973. Don Juan avagy a geometria szerelme.

Budapest, Vígyszínház.

Regie: Kapás, Dezső. Bühnenbild: Fehér, Miklós. Kostüm: Wieber, Marianne. Musik: Barta, Tamás. Darsteller: Lukács, Sándor; Béres, Ilona; Sulyok, Mária; Benkő, Gyula.

40 Aufführungen bis Mai 1974.

Fernseübertragung: 22.1.1975. MTV 1. 20:20–22: 20.

Rezensionen:

- Bernáth, László: Bemutató a Vígyszínházban. Don Juan, avagy a geometria szerelme. [Premiere im Lustspieltheater. Don Juan oder die Liebe zur Geometrie.] In: Esti Hírlap. 14.9.1973. S. 2. – *Vom Verfasser der Stücke „Biedermann“ und „Andorra“ habe man etwas mehr erwartet. Unter den Ahnen des Stückes falle einem zuerst Molnár ein, dann einige anspruchsvollere Kabarettautoren der Gegenwart. Man unterhalte sich aber durchaus angenehm.*
- Bogácsi, Erzsébet: Próbák a Vígyszínházban. Az első főszerep. [Proben im Lustspieltheater. Die erste Hauptrolle.] In: Film Színház Muzsika. 26.5.1973. S. 7. – *Sándor Lukács, dessen erste Hauptrolle dies sei, wolle die Sätze Don Juans sprechen, als wären sie seine eigenen..*
- Csapó, György: Színházi jegyzet. Don Juanról és a geometriáról. [Theaternotiz. Über Don Juan und die Geometrie.] In: Ország-Világ. 26.9.1973. S. 12. – *Obwohl der zu Recht weltberühmte Schweizer Autor die Gegenwart ansprechen wolle, sei seine Instrumentalisierung ein wenig vom vorigen Jahrhundert. Wenn Hauptdarsteller Lukács nicht gerade trotz und um sich schlage, spreche er mit schöner Stimme.*
- Don Juan. In: Néző. Nr. 4. 1973. S. 11. – *Vorankündigung.*
- Don Juan avagy a geometria szerelme. [Don Juan oder die Liebe zur Geometrie.] In: Néző. Nr. 11. 1973. S. 3. – *Die Legende auf den Kopf gestellt; vorzügliche Inszenierung.*
- Fencsik, Flóra: Egy Don Juan, aki füttyöl a nőkre. Max Frisch-bemutató előtt a Vígyszínházban. [Ein Don Juan, der auf die Frauen pfeift. Vor einer Max Frisch-Premiere im Lustspieltheater.] In: Esti Hírlap. 6.9.1973. S. 2. – *Vorankündigung, Gespräch mit Sándor Lukács, der begeistert ist: „Ich liebe diesen Don Juan!“*
- Fencsik, Flóra: Nem lakberendezés. Fehér, fekete, óarany a színpadon. Beszélgetés Fehér Miklóssal. [Keine Wohnungseinrichtung. Weiß, Schwarz, Altgold auf der Bühne. Ein Gespräch mit Miklós Fehér.] In: Esti Hírlap. 15.10.1973. S. 2. – *Das Bühnenbild stelle eine*

großartige Epoche so dar, daß es sie bis zum Äußersten vereinfache. Grundfarbe sei das sachliche Weiß, mit etwas Schwarz kontrapunktiert.

- Hegedüs, Tibor. In: Láttuk, hallottuk. In: Magyar Rádió. URH. 24.9.1973. 19:35. — *Don Juan als Gefangener gesellschaftlicher Erwartungen. Die Titelgestalt werde bei Frisch auch Gegenstand der Kritik, was der Regisseur nicht in Betracht ziehe.*
- Koltai, Tamás: Don Juan, avagy a geometria szerelme. Max Frisch komédiája a Vígyszínházban. [Don Juan oder die Liebe zur Geometrie. Die Komödie Max Frischs im Lustspieltheater.] In: Népszabadság. 22.9.1973. S. 7. — *Frisch greife mit diesem Stück die bornierten Konventionen der bürgerlichen Gesellschaft und den sinnlosen anarchistischen Aufruhr dagegen zugleich an. Auf Shaws Spuren gebe er eine ironische Schilderung der Entstehung von Mythen, als Brechts Schüler schreibe er ein Thesendrama über das Versagen des Übermenschen. Kapás lasse allerdings die Parodie des Frisch-Stückes aufführen, in der Titelrolle spiele Lukács Molières und nicht Frischs Don Juan.*
- Köröspataki Kiss, Sándor: Kilendülni a skatulyából. Beszélgetés Kapás Dezsővel. [Nicht mehr in Schubladen. Gespräch mit Regisseur Dezső Kapás.] In: Színház. H. 9. 1973. S. 7–10. — *Seit drei Jahren beschäftige sich Kapás mit dem Stück. Ein Teil seiner Mitarbeiter habe es für eine zu abstrakte, mathematische Hirngeburt gehalten, er dagegen meint, es sei genial.*
- Kürti, László: Vígyszínház: Don Juan, avagy a geometria szerelme. [Lustspieltheater: Don Juan oder die Liebe zur Geometrie.] In: Film Színház Muzsika. 22.9.1973. S. 5–6. — *Eine Kette von Episoden, kein einheitliches Bühnenwerk. Der Intellekt von Don Juan stehe im Vordergrund. Lukács sei offensichtlich ein Don Juan, wie ihn sich Frisch vorgestellt habe.*
- Lukácsy, András: Don Juan – avagy a geometria szerelme. Max Frisch komédiája a Vígyszínházban. [Don Juan oder die Liebe zur Geometrie. Die Komödie Max Frischs im Lustspieltheater.] In: Magyar Hírlap. 19.9.1973. S. 6. — *„Don Juan“, das Drama des Egoismus, sei das Vorbild des „Homo faber“; hier strebe der Autor noch eine allgemeine philosophische Antwort an und lege keinen Wert auf Konkretisierung.*
- Márton, Vera: A halhatatlan Don Juan. A Vígyszínház premierje elé. [Der unsterbliche Don Juan. Der Premiere des Lustspieltheaters vorausgeschickt.] In: Néző. Nr. 5. 1973. S. 12–13. — *Der wahre Abstieg für Don Juan sei, daß er als Spießbürger und Ehemann weiterlebe.*
- Nagy, Judit: Don Juan a huszadik században. [Don Juan im zwanzigsten Jahrhundert.] In: Film Színház Muzsika. 8.9.1973. S. 12–13. — *Regisseur Kapás: „Don Juan würde sich, würde er heute leben, wahrscheinlich mit Kernphysik befassen, um der Wahrheit näher zu kommen. Er muß Anarchist werden, weil er den Weg der Erkenntnis nur auf diese Weise zu Ende gehen kann. Sein Mut ist sympathisch.“ Lukács habe im Gymnasium die Geometrie gehaßt.*
- Ökrös, László: Fővárosi színházi esték. Don Juan. Évadnyitás a Vígyszínházban. [Theaterabende in der Hauptstadt. Don Juan. Saisoneroöffnung im Lustspieltheater.] In: Pest megyei Hírlap. 15.9.1973. S. 4. — *Das Drama falle als Ganzes auseinander, die Details glänzen, das Wesen sei grau. Das größte Problem verursache der schwankende Held.*
- Rajk, András: Don Juan, avagy a geometria szerelme. Max Frisch komédiája a Vígyszínházban. [Don Juan oder die Liebe zur Geometrie. Komödie von Max Frisch im Lustspieltheater.] In: Népszava. 16.9.1973. S. 9. — *Das Stück könnte „Die zweite Ehe des John Tanner“ heißen, habe doch schon Shaw die bekannte Geschichte umgewandelt. Eigentlich sei Don Juan selbst bei Mozart kein besonders erfolgreicher Frauenheld.*
- Spiró, György: Don Juan avagy tévéjáték a színpadon. [Don Juan oder Fernsehspiel auf der Bühne.] In: Színház. Nr. 12. 1973. S. 7–10.
- Szilágyi, János: [Beszélgetés Béres Ilonával és Lukács Sándorral.] In: Szombat délelőtt. Petőfi Rádió. 29.9.1973. 10:00. — *Gespräch mit Ilona Béres und Sándor Lukács. Laut Lukács gebe es im Stück um die schreckliche Einsamkeit eines Menschen. Vom 25. Oktober bis zum 10. November werde Max Frisch auf Einladung des ungarischen PEN nach Ungarn kommen [– was dann schließlich nicht der Fall war].*
- Ungvári, Tamás: Don Juan vagy a geometria szerelme. Max Frisch színművének bemutatója a Vígyszínházban. [Don Juan oder die Liebe zur Geometrie. Premiere des Schauspiels

von Max Frisch im Lustspieltheater.] In: Magyar Nemzet. 16.9.1973. S. 11. – *Der Grundgedanke des Stückes sei klar: „Bei der Suche nach Wahrheit geht die Persönlichkeit zugrunde. Sie hat unter zwei Extremen zu wählen. Es gähnt ihn auf der einen Seite die sterile Einsamkeit, auf der anderen der erniedrigende Alltag des geselligen Lebens an. Der Donjuanismus ist einfach eine Episode zwischen Jungfernschaft und Kindersegen.“ Frisch, der vor allem unter Camus' und Kierkegaards Wirkung stehe, habe dem bisher kinderlosen Don Juan als Erster Kindersegen gegönnt.*

• Vigszínházi jelentés: Don Juan. [Bericht aus dem Lustspieltheater: Don Juan.] In: Élelmezési Dolgozó. Nr. 12. 1973. S. 4. – *Die besten Momente der Aufführung verdanke man Mária Sulyok.*

• Zsugán, István: Don Juan, avagy a geometria szerelme. Vigszínház. Magyarországi bemutató. [Don Juan oder die Liebe zur Geometrie. Lustspieltheater. Premiere in Ungarn.] In: Színházi Eseménynaptár. 9.1973. S. 3.

• Zsugán, István: Vigszínház: Max Frisch: Don Juan avagy a geometria szerelme. [Lustspieltheater: Max Frisch: Don Juan oder die Liebe zur Geometrie.] In: Tükör. 25.9.1973. S. 12.

= *Weitere ungarischsprachige Aufführungen:*

1967. Satu Mare (Szatmárnémeti – Rumänien). 7 Aufführungen.

= *Nicht verwirklichte Aufführungsvorhaben:*

1959. Budapest, Néphadsereg Színháza.

1967. Szeged, Nemzeti Színház.

1971. Békéscsaba, Jókai Színház.

Nun singen sie wieder.

= 4.12.1959. És a holtak újra énekelnek. [„Und die Toten singen wieder.“]

Kecskemét, Katona József Színház.

Regie: Seregi, László. Bühnenbild: Borcsa, István. Kostüm: Márton, Aladár. Übersetzung: Ungvári, Tamás. Darsteller: Gyulai, Antal; Simon, György; Dobák, Lajos.

Rezensionen:

• Csáky, Lajos: Max Frisch: „... és a holtak újra énekelnek.“ [Max Frisch: „Nun singen sie wieder.“] In: Petőfi Népe. 11.12.1959. S. 4. – *Es gehöre zu den schönsten Momenten im Stück, wenn über den zum Pessimismus neigenden Akkorden des Schlußbildes, zuerst zaghaft, dann immer deutlicher eine hoffnungsvolle Melodie ertöne. Überhaupt sei die Regieauffassung einheitlich und zielstrebig.*

• Csapó, György: Színházi levél békéről és háborúról. [Theaterbrief von Frieden und Krieg.] In: Ország-Világ. 23.12.1959. S. 19. – *Die Kecskeméti Aufführung sei eine hervorragende Leistung, weil sie andeute, „daß die aus Träumen gewobene Wand des direkten Pazifismus des Autors früher oder später von der brennenden Flamme seiner Kriegsgegnerschaft und seines Humanismus durchfressen wird“.*

• Demeter, Imre: ...És a holtak újra énekelnek. Premier Kecskeméten. [Nun singen sie wieder. Premiere in Kecskemét.] In: Film Színház Muzsika. 11.12.1959. S. 18–19. – *Die Atmosphäre der Entstehungszeit (vor Ende des zweiten Weltkriegs) sei bereits bei der Lektüre des Werkes spürbar gewesen. Die Aufführung des sonderbaren, symbolbeladenen Stückes (man neige fast dazu zu sagen, Buchdramas) berge besondere Probleme, doch Regisseur Seregi stelle das Mysterium mit der Grundaussage, man habe den Frieden zu retten, beeindruckend auf die Bühne.*

• Földes, Anna: „És a holtak újra énekelnek“. [Nun singen sie wieder.] In: Nők Lapja. 10.12.1959. S. 6. – *Bei Max Frisch löse sich nicht nur die Form auf, sondern auch die dramatische Handlung. Das Drama schlage in Poesie und Publizistik um, was meist nichts an seiner Suggestivkraft minderte.*

• Max Frisch drámájának bemutatójára készül a Katona József Színház. [Das Katona-Theater bereitet sich auf die Premiere eines Dramas von Max Frisch vor.] In: Petőfi Népe. 29.11.1959. S. 5. – *Frisch habe die Lehre der Geschichte schon Anfang 1945 klar gesehen: Man*

habe anders zu leben als bisher. Es sei erfreulich, daß das Kecskeméter Theater ein neues Stück ins Repertoire aufnimmt und nicht Erfolge hauptstädtischer Bühnen nachspielt.

• Mezei, Éva: „Es a holtak újra énekelnek“.. [„Nun singen sie wieder.“..] In: *Élet és Irodalom*. Nr. 50. 1959. S. 8.

• S. O.: A rendező Max Frisch darabjáról. Seregi László nyilatkozata. [Der Regisseur über das Stück von Max Frisch. Interview mit László Seregi.] In: *Petőfi Népe*. 8.12.1959. S. 4. — *Das Stück werde oratorisch aufgeführt, weil die Aussage des Werkes auf diese Weise am besten zum Ausdruck komme. Der Fremdenverkehr von Kecskemét werde einen Aufschwung nehmen, viele Budapestler bereiten sich bereits auf den Besuch in Kecskemét vor.*

• Vajda, György Mihály: „Es a holtak újra énekelnek“. Max Frisch Kecskeméten. [Nun singen sie wieder. Max Frisch in Kecskemét.] In: *Nagyvilág*. H. 3. 1960. S. 460–461. — *Gastspiel der Kecskeméter im Zentralen Klub der Ungarischen Volksarmee in Budapest. Frisch sei lyrischer und zarter als Dürrenmatt und habe den Menschen – im Gegensatz zu seinem Schweizer Schriftstellerkollegen – gern. Mörder werden freilich auch bei ihm nicht verziehen. Selbst zur Zeit der Entstehung des Stückes in den letzten Tagen des Krieges habe Frisch nicht an die Erneuerung der westlichen Welt geglaubt. „Unter den Lebenden versteht ein einziger Mensch, ein Arbeiter, daß das eingestürzte Haus nicht genauso wiederaufgebaut werden soll, wie es war, sondern schöner und besser. Der Arbeiter tut jedoch auch nichts mehr, als sich über die Verständnislosigkeit der anderen zu beschweren. Ein konstruktives Programm gibt der Schriftsteller nicht einmal ihm.“ Immerhin trage das Stück zum Bewußtmachen dessen bei, daß Krieg, Gewalt und Faschismus verhindert werden müssen. Die Kecskeméter Inszenierung des Stückes von dem „in den Rahmen seiner bürgerlichen Anschauung anständigen“ Schriftsteller bereichere das Publikum, es sollte auch von anderen Bühnen gespielt werden.*

• Zay, László: ... És a holtak újra énekelnek. Magyarországi ősbemutató a kecskeméti Katona József Színházban. [Nun singen sie wieder. Ungarische Uraufführung im Theater József Katona in Kecskemét.] In: *Magyar Nemzet*. 9.12.1959. S. 4. — „*Prosakonzert in Oratorienart*“, die einzig mögliche Aufführungsweise bei einem Stück ohne Handlung, mit Gestalten, die Symbole, Gedanken und Probleme zu verkörpern haben.

• Zsugán, István: ... És a holtak újra énekelnek. Max Frisch drámája az Egyetemi Színpadon, a kecskeméti Katona József Színház előadásában. [Nun singen sie wieder. Max Frischs Drama auf der Universitätsbühne in der Aufführung des Theaters József Katona Kecskemét.] In: *Egyetemi Lapok*. 27.2.1960. S. 4. — *Gastspiel auf der Budapester Universitätsbühne am 17.2.1960. Die Realität des Absurden als wichtigster Charakterzug der Kunst Frischs.*

• Zsugán, István: Max Frisch drámájának bemutatójára készül a kecskeméti Katona József Színház. [Das Theater József Katona in Kecskemét bereitet sich auf die Premiere des Dramas von Max Frisch vor.] In: *Petőfi Népe*. 29.11.1959. S. 5. — *Die Buchausgabe sei binnen weniger Tage vergriffen gewesen. Nun werden auch Zuschauer mit Frischs Aufruf konfrontiert: Man solle anders leben als bisher.*

= 1960. És a holtak újra énekelnek. [„Und die Toten singen wieder.“]

Győr, Ifjúsági Irodalmi Színpad (Literarische Jugendbühne).

Regie: Perédy, László. Darsteller: Izsóf, Vilmos; Osztovits, Levente.

Unter dem Titel „Válaszúton“ („Auf dem Scheideweg“) Aufführung von Dürrenmatts „Abendstunde im Spätherbst“ sowie einem Auszug aus Frischs „Nun singen sie wieder“.

Rezension:

• Győri, Zsuzsa: Válaszúton. A győri Ifjúsági Irodalmi Színpad bemutatójáról. [Auf dem Scheideweg. Über die Premiere der Literaturbühne der Jugend in Győr.] In: *Kisalföld*. 9.3.1960. S. 6. — *Max Frisch habe mit dem Stück, aus dem drei Bilder gespielt wurden, das große Problem von Krieg und Frieden lösen wollen.*

= 3.1960. És a holtak újra énekelnek. [„Und die Toten singen wieder.“]

Budapest, Északi Járműjavító Művelődési Háza.

Regie: Novák, Márk. Darsteller: Bajor, Károly; Lázár, István; Beke, Károly; Polgár, Ilona; Jordán, Györgyi.

Laienaußführung.

Rezension:

• Pesold, Ferenc: Max Frisch Kőbányán. [Max Frisch in Kőbánya.] In: Esti Hírlap. 31.3.1960. S. 2. – *Fast fünfhundert Zuschauer schauten der Aufführung von Arbeitern und Arbeiterkindern mit Begeisterung zu, die gleichsam unabhängig vom Autorwillen Zeugnis von Leben und Kultur im neuen Ungarn abgelegt habe.*

= 1.2.1965. És a holtak újra énekelnek. [„Und die Toten singen wieder.“]

Tatabánya, Népszínház.

Regie: Éless, Béla.

= 2.3.1969. És a holtak újra énekelnek. [„Und die Toten singen wieder.“]

Debrecen, Laienbühne der Gymnasien Fazekas und Csokonai.

Regie: Fényes, Márta.

Rezensionen:

• Boda, István: És a holtak újra énekelnek. A Fazekas és Csokonai Gimnázium színjátszóinak bemutatója. [Nun singen sie wieder. Premiere der Laienbühne der Gymnasien Fazekas und Csokonai.] In: Hajdú-Bihari Napló. 3.3.1969. – *Der Rezensent sehe keinen Widerspruch darin, daß Frischs Stück von 16- bis 19-jährigen Schülern aufgeführt werde. Im Gegenteil, es sei pädagogisch sehr richtig.*

= 25.2.1975. 20:00. És a holtak újra énekelnek. [„Und die Toten singen wieder.“]

Magyar Televízió 2.

Regie: Esztergályos, Károly. Dramaturgie: Szántó, Erika. Kostüm: Mialkovszky, Erzsébet. Darsteller: Bilicsi, Tivadar; Bálint, András; Mensáros, László; Piros, Ildikó; Balázsovits, Lajos; Kútvölgyi, Erzsébet; Szilágyi, Tibor; Maros, Gábor; Kránitz, Lajos; Koltai, Róbert.

Rezension:

• Nagy, Judit: Éneklők és emlékezők egy kolostorban. ...és a holtak újra énekelnek. [Singen und sich erinnern in einem Kloster... Nun singen sie wieder.] In: Film Színház Muzsika. 13.12.1973. S. 29. – *Frisch protestiere, sagt der Regisseur, gegen den jederzeit möglichen Kriegsausbruch. Die Toten singen „Dies irae“ von Penderecki.*

Santa Cruz.

= 3.8.1969. Santa Cruz.

Kossuth Rádió. 20:16–21:46.

Darsteller: Béres, Ilona; Harkányi, Ödön; Nagy, Attila; Seress, János; Sztankay, István.

Hörspielfassung. Im Magazin: „Himmelsrichtungen. Weltliterarischer Beobachter.“

Stiller.

= 31.5.1969. 22:40. Stiller.

Magyar Rádió. URH.

Übersetzung: Szabó, Ede. Mitwirkende: Békés, Rita; Fülöp, Zsigmond; Újlaki, László.

Auszüge in der Sendung: „Zum ersten Mal ungarisch“, mit einer Einführung von Gergely, Erzsébet.

= Von Suhrkamp nicht genehmigte Adaptationsvorhaben:

1985. Ungarisches Fernsehen.

1986. Ungarischer Rundfunk.

Zürich – Transit.

= 2.7.1972. 11:20. Zürich-Transit.

Magyar Rádió URH. 11:20–12:00.

Regie und Adaptation: Török, Tamás. Übersetzung: Thurzó, Gábor. Darsteller: Pándy, Lajos; Márkus, László; Olsavszki, Éva.

Rezensionen:

- Barta, András: Rádió. Zürich - Transit. In: Film Színház Muzsika. 8.7.1972. S. 6. — *Ingenieur Ehrismann muß feststellen, daß er ein überflüssiger Mensch ist. Frisch beschreibe diesen Prozeß psychologisch sehr geschickt.*
- Hegedűs, Tibor: A rádió mellett. Filmszerűség a rádióban. [Am Radio. Filmhaftigkeit im Rundfunk.] In: Népszabadság. 18.7.1972. S. 7. — *Anerkennenswert sei die Anwendung der Stereotechnik.*

4. SEKUNDÄRLITERATUR (AUFSÄTZE, INTERVIEWS ETC.)

Albert, Gábor: Német krónika 1945-1964. A nyugatnémet dráma útjai. [Deutsche Chronik 1945-1964. Wege des westdeutschen Dramas.] In: Valóság. H. 8. 1965. S. 61-68.

„Die Stimme des deutschen Gewissens - dieses ständige Leitmotiv der Nachkriegsliteratur - ertönte eigenartigerweise zuerst jenseits der Landesgrenzen, in der Schweiz. Wir meinen Max Frisch und seine antifaschistischen Dramen. Frischs menschlicher Grundgestus wird durch sein lebensbestimmendes Grunderlebnis, den Faschismus, und durch seine allgemeine Angst vor der Diktatur geprägt. Die Schwächen seiner Dramaturgie gehen auf zwei Faktoren zurück: zum einen auf den Zauber von Person und Werk Brechts, zum anderen auf seine - mit dem anderen Faktor fast unvereinbar erscheinende - Aversion gegen den Kommunismus. Im Spannungsfeld dieser doppelten Wirkung wird Frisch zum Dramatiker des nicht zu Ende gedachten Gedankens.“ Der Dramatiker unterliege bei ihm dem Moralisten, der aber sei nicht mutig genug. Was bleibe, sei Moralisieren und Melodrama.

Batiz, Lilla: Max Frisch: Homo faber. Budapest 1992. 50 S.

Diplomarbeit.

Bereczky, Erzsébet: Max Frisch. In: Színházi kalauz. Hrsg.: Vajda, György Mihály / Szántó, Judit. Budapest: Gondolat, 1981. S. 315-318.

„Biedermann und die Brandstifter“ (315-317) und „Andorra“ (317-318) im Theaterführer. Frisch sei „einer der bedeutendsten Vertreter der bürgerlich-humanistischen Literatur unserer Epoche“, seine Dramen „bezeugen bei allem Wert und Verdienst, daß die in ihnen berührten Konflikte mit bürgerlicher Anschauungsweise nicht gelöst werden können“.

Bernáth, László: Max Frisch új drámája. [Das neue Drama von Max Frisch.] In: Esti Hírlap. 11.4.1968. S. 2.

Über „Biografie - ein Spiel“, ohne Erwähnung des Dramentitels.

Bögel, József: Max Frisch drámáiról. [Über Max Frischs Dramen.] In: Alföld. H. 2. 1960. S. 114-118.

Zu „Nun singen sie wieder“ und „Biedermann und die Brandstifter“, folgt der Frisch-Analyse von Komlós.

Breier, Susanne: Suche nach dem wirklichen Leben und eigentlichen Ich im Werk von Max Frisch. Bern etc.: Lang, 1992. 171 S. (Europäische Hochschulschriften. Reihe 1. 1327.)

Dissertation Budapest 1991. — „Frischs Helden sind »Suchende«: Menschen, die erkennen, daß das wirkliche Leben sich nicht auf den öden und banalen, jedoch üblichen Alltag beschränkt, so daß es auch ein sinnvolleres, wirklicheres, lebendigeres Dasein gibt. Mit diesem Wissen um die Wahrheit bewaffnet brechen sie auf, nach dem »WIRKLICHEN LEBEN« zu suchen.“ Doch es stehe ihnen vieles im Wege: das gewöhnliche menschliche Dasein im Bannkreis des Geldes, das Sich-Abfinden mit der Ordnung der Welt, Öde und Langeweile des Alltags, Gewöhnung, Mechanik in den menschlichen Beziehungen etc. „Der Zugang zum »wirklichen Leben« erweist sich in Frischs Werke als durchaus schmal: die bloß gewußte Wahrheit reicht noch bei weitem nicht hin. [...] So erscheint das

„Glück“ in Frischs *Œuvre* eher als Wunschbild denn als Wirklichkeit des menschlichen Lebens. Und trotzdem gibt es keine andere Wahl, als darauf zu hoffen: denn ohne die Hoffnung, daß es doch gelingt, wird das Leben unerträglich.“

Búcsú Max Frischről és Friedrich Dürrenmattól. [Abschied von Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt.] In: Világszínház. Nr. 4. 1991. S. 32–33.

Übersetzung: Maros, Judit.

Aus „Theater heute. Jahrbuch für 1991“, dort u. d. T. „Die Dioskuren Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt“.

Csepregi-Horváth, Klára: Max Frisch-Dramen in Ungarn. Budapest 1994.

Unveröffentlichtes Manuskript, 144.Seiten.

Csepregi-Horváth, Klára: Rezeption Max Frischs in Ungarn bis 1975. In: Bänziger, Hans: Frisch und Dürrenmatt. Materialien und Kommentare. Tübingen: Niemeyer, 1987. S. 147–154.

Bibliographie, vom Herausgeber unverständlicherweise gekürzt. Neben Komáromi Ausgangspunkt der vorliegenden Zusammenstellung der Frisch-Rezeption.

Czeglédi, Anita: Max Frisch und sein Held Anatol Ludwig Stiller. Budapest 1991.

Diplomarbeit.

Eke, Károly: Esti beszélgetés. Művészetek és tudomány. [Gespräch am Abend. Künste und Wissenschaft.] In: Kossuth Rádió. 17.10.1972. 21:00.

Gespräch mit Miklós Szabolcsi, Imre Magyari und Ferenc Kósa über das Verhältnis von Kunst und Wissenschaft, Institution und Rationalismus. Eingespielt das in Berzona aufgenommene Interview mit Frisch, zu der die Anwesenden Stellung nehmen. Auszug in „Rádió- és Televízióújság“ vom 22.10.1972, S. 2–3.— Wissenschaft und Kunst, sagt Frisch, schließen sich nicht aus, er glaube an eine Symbiose, eine gegenseitige Durchdringung. Brechts naiver Messianismus habe sich an den Westen gewandt, sei aber im wesentlichen wirkungslos geblieben. „Das Publikum hält Brechts Stücke für klassische Stücke.“

Ember, Mária: Történelmi lecke (svájci) fiúknak. [Historische Lektion für (Schweizer) Knaben.] In: Kritika. H. 2. 1974. S. 14.

Über „Wilhelm Tell für die Schule“: ein provokatives Werk, das nie Schullektüre werde.

Frisch, Max. In: A XX. század külföldi írói. Budapest: Gondolat, 1968. S. 139.

Lexikonartikel.

Frisch, Max. In: Új Magyar Lexikon 2. Budapest: Akadémiai, 1961. S. 447.

Lexikonartikel. Frisch sei ein „Schweizer bürgerlicher Schriftsteller mit fortschrittlicher Gesinnung“, dessen Romane und Dramen „die zerfallende kapitalistische Gesellschaft realistisch, aber perspektivenlos darstellen“.

– gy –: Max Frisch új darabjának sorsa avagy a kettős hatalom a színházban. [Das Schicksal des neuen Stückes von Max Frisch oder die zweifache Macht im Theater.] In: Nagyvilág. H. 12. 1967. 1906–1907.

Bericht über die vereitelte Uraufführung von „Biografie – ein Spiel“ im Schauspielhaus Zürich, mit besonderem Akzent auf dem theoretischen Problem, wie weit sich die Souveränität des Regisseurs gegenüber dem Werk erstreckt.

Gyurkó, László: Az idegember és a gépember. [Der Nervenmensch und der Maschinenmensch.] In: Nagyvilág. H. 1. 1962. S. 94–98.

In seinen Schauspielen scheine Frisch Gemeinsamkeiten der westeuropäischen Zivilisation herauszustellen, in den Romanen erhöhe er das Individuelle zur allgemeinen Geltung. Die unrettbar egozentrischen Romanhelden Stiller und Faber seien Prototypen der („westlichen“) Intellektuellen. „Stiller ist der denkende, grübelnde Nervenmensch, Faber der zielbewußte, aktiv handelnde Mensch. Man könnte auch sagen, der eine ist passiv, der andere aktiv, der eine human eingestellt, der andere nur

technisch interessiert. Stiller ist der unausgeglichene und sensible Typ, Faber der ausgeglichene und gefühllose.“ Stiller verkörpere die Opposition, Faber die Macht. Gemeinsam für die beiden, wie auch generell für ihre Schicht, sei es, daß sie untergehen müssen. In der Struktur der in Tagebuchform geschriebenen Werke gebe es sinngemäß Unterschiede: Stillers Beichte sei psychologisch besser motiviert, die anderen Gestalten des „hundertfach verzweigten, komplizierten“ Buches hätten deutlichere Konturen, während in dem „klassisch sauberen und dichten“ „Homo faber“ eigentlich nur das Schicksal des einsamen Menschen wichtig sei. Frisch, der als Künstler und Ingenieur die beiden Typen in einer Person vereinige, löse die Kontinuität der Zeit auf: „Beide Bücher folgen der Chronologie der Gegenwartshandlung; die Vergangenheit keilt sich mit einer fast musikalischen Kompositionsmethode an der richtigen Stelle zwischen die Ereignisse der Gegenwart.“ Frischs Modernität bestehe aber hauptsächlich in der Befolgung des Vierten Gebots „Du sollst dir kein Bildnis machen“.

Gyurkó, László: Max Frisch. In: Gyurkó, László: A negyedik ember. Budapest: Szépirodalmi, 1964. S. 181–206.

Dass. in: A német irodalom a XX. században. Budapest: Gondolat, 1966. S. 425–441.

Das dramatische Schaffen Frischs könne auf einen gedanklichen Kern zurückgeführt werden, das sei der Antifaschismus. Die Schauspiele des Autors seien – mit Ausnahme von „Als der Krieg zu Ende war“ – außerordentlich konzentriert, sublimiert und abstrahiert, eigentlich nur Vorarbeiten zu den beiden großen Romanen, wo, allein schon aufgrund der gattungsspezifischen Eigenart, größere Konkretisierung und eine Fülle von Wirklichkeitselementen gefragt sind. Von S. 191 bis zum Ende die unveränderte Übernahme der Studie „Az idegember és a gépember“.

H. J. É.: Max Frisch életről, halálról, önmagáról. [Max Frisch über Leben, Tod, über sich selbst.] In: Élet és Irodalom. Nr. 18. 1979. S. 13.

Nach Franck Jotterands Frisch-Interview in „Le Monde“.

Halász, Előd: A német irodalom története. [Geschichte der deutschen Literatur.] Band 2. Budapest: Gondolat, 1971. S. 553–557.

Frisch sei „einer der europaweit bekanntesten und erfolgreichsten Dramatiker unserer Tage, nach Meinung vieler einer der besten Romanciers unseres Jahrhunderts“. Es treffen in ihm die beiden viel besprochenen Kulturen der Epoche zusammen, die humane und die naturwissenschaftliche Kultur, und die seltene doppelte Orientierung präge auch sein literarisches Werk. Frischs Dramen agitieren gegen den Faschismus, den er im weitesten Sinne des Wortes als Erscheinungsform der drohenden Unmenschlichkeit verstehe, das zentrale Thema seiner Prosa (Halász erwähnt auch die Tagebücher sei die Identitätsproblematik).

Hegedűs, András: Egy antifasiszta író vészkiáltása. Jegyzetek Max Frisch színműveiről. [Notruf eines antifaschistischen Schriftstellers. Notizen über Schauspiele von Max Frisch.] In: Kisalföld. 24.4.1960. S. 6.

Zu: „Biedermann und die Brandstifter“ sowie „Nun singen sie wieder“.

Hermann, István / Muzslay, László: Frisch, Max. In: Világirodalmi Lexikon 3. Budapest 1975. S. 355–357.

Lexikonartikel.

Illés, László: Hans Bänziger: Frisch und Dürrenmatt. Bern: Francke, 1960. In: Világirodalmi Figyelő. H. 2. 1962. S. 265–266.

Rezension.

Két színházi prognózis. [Zwei Theaterprognosen.] In: Valóság. H. 8. 1971. S. 120–121.

Gespräch mit Max Frisch, nach „Le Monde“ vom 3.6.1971.

Komáromi, Sándor: Frisch, Max. In: Világirodalmi Kisenciklopédia 1. Budapest: Gondolat, 1976. S. 367.

Lexikonartikel.

Komáromi, Sándor: Német nyelvű irodalom befogadása Magyarországon 1945–1980. Rezeption der deutschsprachigen Literatur in Ungarn 1945–1980. Band 2. Budapest 1989. S. 106–111.

Bibliographie.

L. Ferencfalvi, Éva: Legfontosabb az emberség. Látogatás Max Frisch-nél. [Am wichtigsten ist die Menschlichkeit. Besuch bei Max Frisch.] In: Nők Lapja. Nr. 51–52. 19.12.1987. S. 40–41.

Interview in Zürich. Bereits der erste persönliche Eindruck überzeugt die ungarische Deutschlehrerin von der Richtigkeit ihres großen Vorhabens, den berühmten Schriftsteller zu treffen: „In seinen sprechenden, klugen Augen, im lächelnden Blick ist schon enthalten, was ich suche: Menschlichkeit, Haltung, Charakter.“ Der Schriftsteller führt die Besucherin in der riesigen Wohnung in der Stadelhoferstraße 28 herum. „Hier, in der Wohnung fühlen Sie sich offensichtlich wohl, ist aber das Befinden des Schweizer Schriftstellers Max Frisch auch in Helvetien so wolkenlos?“ – „Eher im Kreis der Tessiner, der halb italienischen Bauern. Im übrigen kann ich nicht sagen, daß mein Befinden gut wäre. Ich fühle mich nicht gerade verfolgt, verhaßt aber schon. Man hat in diesem Land etliches gegen mich.“ Die Besucherin versichert, daß Frisch unter Durchschnittsschweizern viel populärer sei als Dürrenmatt. „Höchstens unter einfachen Menschen mit wenig Geld. Sprechen Sie aber Financiers an, Offiziere, überhaupt die Großbourgeoisie! Wer hier Ja und Amen sagen kann, hält mich ausnahmslos für einen latenten Hochverräter, einen Antischweizer.“

Max Frisch kétségei. [Zweifel von Max Frisch.] In: Élet és Irodalom. Nr. 18. 1966. S. 6. Bericht von der Rede bei der Entgegennahme des Schiller-Gedächtnispreises des Landes Baden-Württemberg.

Max Frisch meghalt. [Max Frisch verstorben.] In: Magyar Hírlap. 5.4.1991. S. 19.

Mihályi, Gábor: A liberális polgár büntudata. Max Frisch. [Das Schuldbewußtsein des liberalen Bürgers. Max Frisch.] In: Mihályi, Gábor: Végjáték. A nyugat-európai és amerikai dráma 25 éve. 1945–1970. Budapest: Gondolat, 1971. S. 271–280.

In der Dramatik von Max Frisch, der seinen Ruhm vor allem den Romanen verdanke, dominiere die Problematik der Persönlichkeitsentfaltung. Die Pseudosachlichkeit des Dramas „Nun singen sie wieder“ störe den heutigen Leser, „Die chinesische Mauer“ erinnere nicht nur an Thornton Wilder, sondern auch an Tennessee Williams, „Camino Real“, „Biedermann“ biete das Schicksal des mit dem Teufel kokettierenden Spielführers in eine Salonkomödie. Das wohl bedeutendste dramatische Werk von Frisch, „Andorra“, verknüpfe „die beiden großen Themen im Œuvre von Frisch, die Analyse der Verantwortung des liberal gesinnten Bürgers für den Vormarsch des Faschismus und das existentialistisch beeinflusste verhaltenspsychologische Problem, daß unser Selbstbildnis nicht immer mit dem korrespondiert, das andere sich von uns machen“. Allerdings befriedige die psychologische Motivierung der dramatischen Handlung auch hier nicht. Fazit: „Dürrenmatt wurde durch die Polemik gegen Brecht gezwungen, für seine Schauspiele eine eigene Form und Dramaturgie zu konstruieren. Diese Originalität [...] fehlt im dramatischen Œuvre von Max Frisch, und da er sich bisher auch nicht als wirklich tiefer und origineller Denker erwiesen hat, können wir ihn mit den Großen des modernen Dramas nicht in eine Reihe stellen.“

Mitru, Ibolya: Max Frisch. In: Könyvtáros. Nr. 3. 1974. S. 153–154.

Kurzbibliographie der Frisch-Rezensionen zum Anlaß der Fernsehsendung von „Don Juan oder die Liebe zu Geometrie“.

Nemere, István: Max Frisch nem akar többé Faber lenni. [Max Frisch will nicht mehr Faber sein.] In: Élet és Irodalom. Nr. 30. 1975. S. 8.

Nach einem Interview im polnischen Blatt „Przekrój“.

Nemere, István: Montauk. In: Élet és Irodalom. Nr. 28. 1976. S. 6.

Notiz zum Erscheinen von „Montauk“. Mit dem Buch, das rasch Bestseller geworden sei, befasste sich die Kritik intensiv. Man stelle sich vor allem die Frage, warum Frisch immer wieder die Geschichte seines eigenen Ichs beschreibe.

Orendi, Zsuzsa: Technika és irodalom. Gondolatok Max Frisch könyvéről. [Technik und Literatur. Gedanken zum Buch von Max Frisch.] In: Valóság. H. 3. 1961. S. 76–79.

Der Roman „Homo faber“ demonstriert die entfremdende, atomisierende Wirkung des Kapitalismus, in dem keine Harmonie entstehen kann zwischen dem Menschen und seinem Tun. Der sozialistische Ingenieur jedoch, dessen vorbildliche Verkörperung Bahirjow im Roman „Unterwegs“ von Galina Nikolajewa ist, idealisiert die Automatik zwar nicht, er erblickt in den Maschinen aber das Pfand der Verwirklichung der Zukunft und ist sich im klaren darüber, daß die Technik nicht über den Menschen hinauswachsen kann, hängt die Maschine doch vom Denken und von der Schöpfungskraft des Menschen ab.“

Reszler, André: A svájci mítoszok vége? [Das Ende der Schweizer Mythen?] In: Magyar Lettre Internationale. H. 15. 1994. S. 31–33.

Übersetzung: Orzóy, Ágnes.

Salyámosy, Miklós: A fikció és az őszinteség. [Fiktion und Aufrichtigkeit.] In: Nagyvilág. H. 8. 1976. S. 1265–1266.

Rezension über „Montauk“. Das Buch erinnere an die Tagebücher, sei aber erstens persönlicher, zweitens habe es ein Hauptthema, das Verhältnis zu den Frauen (wobei Frisch nicht mehr zum Thema sagen kann als in den Romanen und den letzten Dramen), und drittens sei es durch den autobiographischen Rahmen etwas abgerundeter. „Max Frisch ist ein großer Schriftsteller, in allem, was er schreibt, pulsieren Probleme unserer Zeit, es erscheint bei ihm der Mensch der Epoche. Es geht also um uns. Es ist ein Fest des Lesens, wenn wir ein neues Werk von ihm in die Hand nehmen. Der Festleser fragt sich jedoch, ob Max Frisch je einen neuen »Stiller« schreiben wird. Dieses Buch ist es nicht und verspricht es auch nicht.“

Salyámosy, Miklós: Egy svájci regény. Max Frisch: Stiller. [Ein schweizerischer Roman. Max Frisch: Stiller.] In: Helikon. H. 2–4. 1984. S. 346–349.

Das erste wirkungsvolle, bleibende epische Werk der deutschsprachigen Nachkriegsliteratur; neben den „Grünen Heinrich“ zu stellen, da in einer Epoche entstanden, in der die übrige deutsche Literatur in provinzieller Isolation verweilt habe. Wichtig sei die meisterhafte Anwendung der Figurenperspektive, durch die mehrere Perspektiven vereinigt werden können. Das eigentliche Thema des Romans sei Stillers innere Welt. Das Schicksal des Titelhelden entscheide sich in der Szene am Tajo. Was man im Werk für Gesellschaftskritik halte, sei im Grunde genommen existentialistische Kritik an denjenigen, die ihr Leben unbewußt, in scheinbarer Zufriedenheit und oberflächlicher Problemlosigkeit verbringen.

Dass. u. d. T.: Ein schweizerischer Roman. Max Frisch: Stiller. In: Acta Litteraria. H. 3–4. 1987. S. 367–373.

Szabó, János: „Wilhelm Tell für die Schule“ oder Frischs Requiem auf die Satire. In: Im Zeichen der ungeteilten Philologie. Festschrift für Professor Dr. sc. Karl Mollay zum 80. Geburtstag. Budapest 1993. S. 321–332.

Satire (vorwiegend im Textteil des Werkes) und Polemik (hauptsächlich in den Anmerkungen) würden sich bei aller Trefflichkeit einzelner Passagen prinzipiell ausschließen.

Szabó, János: Erzieher und Verweigerer. Zur deutschsprachigen Gegenwartsprosa der Schweiz. Würzburg: Königshausen & Neumann, 1989. 186 S.

Thurzó, Gábor: Max Frisch új regényéről. [Über den neuen Roman von Max Frisch.] In: Nagyvilág. H. 1. 1965. S. 123–125.

Rezension über „Mein Name sei Gantenbein“. Man habe gemischte Gefühle beim Lesen des Romans, in dem – nun schon als fixe Idee – die Fragen „Wer bin ich?“ und „Bin ich identisch mit

mir selbst?“ aufgeworfen werden. Eine Weile sei es spannend, dem Schicksal des Helden zu folgen, dann werde es aussichtslos. Die Recherche könnte – wie der Roman selbst – beliebig anfangen und enden. Man habe, nicht unabhängig von der Absicht des Autors, viele literarische Assoziationen, Enderlin erinnere vor allem an Musils Mann ohne Eigenschaften. Vicki Baum hätte den Roman auch schreiben können, wohl als glatte Eifersuchtsgeschichte, mondän, raffiniert, auf wechselnden Schauplätzen, mit vielen Gemeinplätzen über die ewige Beziehung von Mann und Frau. „Daß wir nur Gemeinplätze lesen, wird bei Max Frisch deutlicher, als wenn der Roman von Vicki Baum geschrieben worden wäre.“ Obwohl das Buch frustrierte und enttäusche, obwohl das Spiel mit der Form nicht sympathisch sei, reiße das Werk den Leser oft mit. Frischs Deutsch sei so elegant wie Dezső Kosztolányis Ungarisch, so genau wie die Sprache von Endre Illés, er verstecke das Unbedeutende so bravourös in immer neuen Kleidern wie Sándor Márai. Der letzte Satz des Romans „Leben gefällt mir –“ sei unvollendet. Vielleicht beende Max Frisch den Satz einmal, in einem neuen Roman, auf den zu warten lohnender sein wird als auf diesen.

Tímár, György: Don Juan és a vonzódás a geometriához. A moszkvai Szatirikus Színház előadásáról. [Don Juan oder die Liebe zur Geometrie. Über die Aufführung des Moskauer Satirischen Theaters.] In: Ország-Világ. 28.6.1967. S. 20.

Vida, Éva: Die bürgerlichen Persönlichkeiten in den Romanen von Max Frisch. Budapest 1983.

Dissertation, Maschinenschrift.

Vidor, Miklós: „Kívül a táboron“. Max Frisch halálára. [„Außerhalb des Lagers“. Zum Tod von Max Frisch.] In: Nagyvilág. H. 8. 1991. S. 1243–1245.

Nachruf. „Als souveräner Geist stellt er das Unglück von Menschenmassen in Form privater Tragödien dar und akzeptiert die gesichtslose, fetischisierte Notwendigkeit nicht als Ausrede, er ist nicht bereit, den Handel auf Kosten anderer Menschen staatsmännische Weisheit zu nennen. Er erhebt das Wort für die Selbstbestimmung des Individuums, das in den großen Spielen meist den Kürzeren zieht und erniedrigt wird, für das Recht des Privatlebens, zu ungunsten von unklaren, so oft verfälschten Gemeinschaftsprinzipien, für die Persönlichkeit, die sich nicht in die Herde treiben läßt.“

Zsugán, István: Max Frisch Lausanne-ban is... [Max Frisch auch in Lausanne...] In: Film Színház Muzsika. 15.4.1960. S. 41.

Über die Lausanner „Don Juan“-Aufführung mit einem Foto.

Geerk, Frank (1946)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

A katona lidércálma. In: Új Írás. H. 5. 1986. S. 106–107.

Übersetzung: Bari, Károly.

A megégett gyermek. [Gebranntes Kind.] In: Nagyvilág. H. 2. 1986. S. 180.

Übersetzung: Bari, Károly.

Autópályakereszteződésnél. [Am Autobahnkreuz.] In: Nagyvilág. H. 7. 1979. S. 1031.

Übersetzung: Jánosy, István.

Beszéd a tilosról. In: Új Írás. H. 5. 1986. S. 104–105.

Übersetzung: Bari, Károly.

Gyermeknap beszéd. In: Új Írás. H. 5. 1986. S. 107–108.

Übersetzung: Bari, Károly.

Gyöngédség. In: Új Írás. H. 5. 1986. S. 104.

Übersetzung: Bari, Károly.

Júdás. [Judas.] In: Nagyvilág. H. 2. 1986. S. 180.

Übersetzung: Bari, Károly.

Néró. In: Új Írás. H. 5. 1986. S. 106.

Übersetzung: Bari, Károly.

Őszintén. In: Új Írás. H. 5. 1986. S. 105.

Übersetzung: Bari, Károly.

Testhezállókérdések. In: Új Írás. H. 5. 1986. S. 104.

Übersetzung: Bari, Károly.

Vallásos levél. [Geistlicher Brief.] In: Nagyvilág. H. 7. 1979. S. 1031.

Übersetzung: Jánosy, István.

Visszautasítás. In: Új Írás. H. 5. 1986. S. 106.

Übersetzung: Bari, Károly.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Homoródy, József: „Kétes értelmezhetőség“. Irodalmi hecckampány Svájcban. [„Dubiose Interpretierbarkeit“. Literarische Hetzkampagne in der Schweiz.] In: Élet és Irodalom. Nr. 3. 1975. S. 6–7.

Über den Skandal, den Geerks Gedichte „Jürgen Bartsch feiert Weihnachten“ (über einen Lustmörder, den Homoródy mit Dürrenmatts Albertchen vergleicht) und „Geistlicher Brief“ (gegen den Autowahnsinn) ausgelöst haben. Nachdem ein kleines Werbeblatt die beiden Texte als Gotteslästerung angeprangert hatte, habe sich die ganze Presse mit dem Fall befaßt. „Nüchternere Stimmen gingen unter in den Moralphilippiken der Kreuzritter der Presse und der Spießbürger, deren Widerhall überall in der idyllischen Schweizer Landschaft hörbar war.“

Geiser, Christoph (1949)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

a legegyszerűbb. [das einfachste.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 153.

Übersetzung: Kalász, Márton.

a legjobb. [der beste.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 155.

Übersetzung: Kalász, Márton.

atlantisz is. [auch atlantis.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 156.

Übersetzung: Kalász, Márton.

átlépsz a határon s odébbállsz. [grenzgänger mit Laufpaß.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 158.

Übersetzung: Kalász, Márton.

az első kő. [der erste stein.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 155.

Übersetzung: Kalász, Márton.

e város. [diese stadt.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 154.

Übersetzung: Kalász, Márton.

elutazás. [abfahrt.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 157.

Übersetzung: Kalász, Márton.

fal. [wand.] In: Híd. H. 10. 1974. S. 1042.

Übersetzung: Sinkovits, Péter.

idill. [idylle.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 157.

Übersetzung: Kalász, Márton.

műsorzárás után. [nach sendeschluß.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 154.

Übersetzung: Kalász, Márton.

remény. [hoffnung.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 153.

Übersetzung: Kalász, Márton.

Gomringer, Eugen (1925)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

a fekete titok. [das schwarze geheimnis.] In: Weöres, Sándor: Egybegyűjtött műfordítások 2. Budapest: Magvető, 1976. S. 485.

Übersetzung: Weöres, Sándor.

a sötét titok. [das schwarze geheimnis.] In: Hajnal, Gábor: Kalandozások. Budapest 1971. S. 395.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

a szavak árnyak... [worte sind schatten] In: Weöres, Sándor: Egybegyűjtött műfordítások 2. Budapest 1976. S. 485.

Übersetzung: Weöres, Sándor.

Az „Imádságoskönyv“-ből. [deine herkunft...] In: Mai német líra. Budapest 1966. S. 305-307.

Übersetzung: Görgey, Gábor.

Dass. in: Görgey Gábor: Vadászszerecse. Budapest: Európa, 1974. S. 309-311.

az irányt követni. [der linie folgen.] In: Hajnal, Gábor: Kalandozások. Budapest 1971. S. 395.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Imádságoskönyv (Részletek). [Stundenbuch. Auszüge.] In: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 240-242.

Übersetzung: Görgey, Gábor.

információk. [informationen.] In: Hajnal, Gábor: Kalandozások. Budapest 1971. S. 396-398.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Dass. in: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 243-245.

kutat. [sucht.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 95.

Übersetzung: Kalász, Márton.

minden nyugszik. [alles ruht.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 95-96.

Übersetzung: Kalász, Márton.

szavak. [worte sind...] In: Mai német líra. Budapest 1966. S. 304.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Dass. in: Hajnal, Gábor: Kalandozások. Budapest 1971. S. 394.

Dass. in: Vándorkő. Budapest 1976. S. 96.

Dass. in: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 238.

utószó. [nachwort.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 99-100.

Übersetzung: Kalász, Márton.

Dass. in: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 239.

válaszod. [deine antwort.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 97-99.

Übersetzung: Kalász, Márton.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Asztalos, József: Gomringer, Eugen. In: Világirodalmi Lexikon 3. Budapest 1975. S. 631.

Lexikonartikel.

Gross, Walter (1924)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

Augusztusban. [Im August.] In: Híd. H. 10. 1974. S. 1044.

Übersetzung: Sinkovits, Péter.

Augusztusban. [Im August.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 83.

Übersetzung: Szabó, János.

Bertolt Brecht. [Bertolt Brecht.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 84.

Übersetzung: Szabó, János.

Elutazás előtt. [Vor der Abfahrt.] In: Hajnal, Gábor: Új kalandozások. Budapest 1980. S. 275-276.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Elutazás előtt. [Vor der Abfahrt.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 85.

Übersetzung: Szabó, János.

Korunk. [Zeiten.] In: Hajnal, Gábor: Új kalandozások. Budapest 1980. S. 274-275.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Korunk. [Zeiten.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 83.

Übersetzung: Szabó, János.

Októberi nap. [Oktoberstag.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 86.

Übersetzung: Szabó, János.

Gwerder, Alexander Xaver (1923–1952)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

Az alvó. [Der Schläfer.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 75.

Übersetzung: Lator, László.

Az utolsó óra. [Die letzte Stunde.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 78.

Übersetzung: Lator, László.

Búcsú. [Abschied.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 77.

Übersetzung: Lator, László.

Éjjel a rakparton. [Nachts am Quai.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 78.

Übersetzung: Lator, László.

Falusi motívumok. [Dörfliche Motive.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 79.

Übersetzung: Lator, László.

Ha nem lenne reggel. [Wenn es nicht morgen würde.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 75.

Übersetzung: Lator, László.

Harangok. [Glocken.] In: Nagyvilág. H. 12. 1975. S. 1802.

Übersetzung: Lator, László.

Dass. in: Vándorkő. Budapest 1976. S. 76.

Megyek árnyak sűrűjében. [Ich geh unter lauter Schatten.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 80.

Übersetzung: Lator, László.

Valse triste. [Valse triste.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 77.

Übersetzung: Lator, László.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Kovács, Endre: Gwerder, Alexander Xaver. In: Világirodalmi Lexikon 4. Budapest 1975. S. 93.

Lexikonartikel

Hamburger, Martin (1951)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

A későbbi busz. [Der spätere Bus.] In: Nagyvilág. H. 8. 1990. S. 1143.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Heer, Gottlieb H. (1903)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Bodoky, Dorottya: Heer, Gottlieb H. In: Világirodalmi Lexikon 3. Budapest 1975. S. 327.

Lexikonartikel

Hilty, Hans Rudolf (1925)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

Aktív kultúrpolitika. [Aktive Kulturpolitik.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 90.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Feltéve hogy. [Vorausgesetzt.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 89.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Dass. in: Hajnal, Gábor: Új kalandozások. Budapest 1980. S. 290–291.

Temetés. [Erdbestattung.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 92.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Dass. in: Hajnal, Gábor: Új kalandozások. Budapest 1980. S. 292.

Hohler, Franz (1943)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

A háziállat. [Das Haustier.] In: Szabályzatok. Budapest 1976. S. 204–212.

Übersetzung: Miklósi, Judit.

Dass. in: Rakéta. Nr. 4. 1977. S. 30.

Ostermundigen határa. [Der Rand von Ostermundigen.] In: Szabályzatok. Budapest 1976. S. 199–204.

Übersetzung: Miklósi, Judit.

Az étkezés feltételei. [Bedingungen für die Nahrungsaufnahme.] In: Új Tükör. Nr. 4. 1980. S. 9.

Übersetzung: Kurucz, Gyula.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Simon, László: Élő világirodalom. Svájc. IV. [Lebendige Weltliteratur. Schweiz. IV.] In: Kossuth Rádió. 3.12.1985. 15:00.

Rundfunkinterview. Hohler erzählt, er schaffe gern Kontrapunkte, die die Menschen bewegen. Er flüchte nicht in die Phantasie. „Meine Geschichten gehen immer von der Realität aus, nehmen jedoch eine Wende und zeigen andere Wege, andere Möglichkeiten auf.“ Der Reporter vergleicht Hohlers Kurzgeschichten mit den „Einminütigen Novellen“ von István Örkény.

Huggenberger, Alfred (1867–1960)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Jencs, Márta: Huggenberger, Alfred. In: Világirodalmi Lexikon 4. Budapest 1975. S. 654.

Lexikonartikel.

Hürlimann, Thomas (1950)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

A kerti lak. [Das Gartenhaus.] In: Nagyvilág. H. 11. 1990. S. 1652–1700.

Übersetzung: Bor, Ambrus.

A követ. [Der Gesandte.] In: Nagyvilág. H. 3. 1992. S. 355–378.

Übersetzung: Asztalos, József.

3. RUNDFUNKAUFFÜHRUNG

Der Gesandte.

= 6.6.1993. 22:40. A követ.

Bartók Rádió.

Regie: Varsányi, Anikó. Redaktion: Mesterházi, Márton. Darsteller: Sinkó, László; Kozák, András; Pap, Vera.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Matt, Beatrice von: Az utolsó manőver. [Das letzte Manöver.] In: Nagyvilág. H. 5. 1990. S. 772–773.

Übersetzung: Salamon-Rácz, Zsuzsa.

Rezension über „Das Gartenhaus“.

Vidor, Miklós: A semlegesség – testközelségből. [Neutralität – aus Körpernähe.] In: Nagyvilág. H. 3. 1992. S. 425–426.

Rezension über „Der Gesandte“.

Inglin, Meinrad (1893–1971)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Jencs, Márta: Inglin, Meinrad. In: Világirodalmi Lexikon 5. Budapest 1977. S. 65.

Lexikonartikel.

Ingold, Felix Philipp (1942)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

A napot elhantolják... [Die Sonne wird....] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 134.

Übersetzung: Kovács, István.

Dass. in: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 369.

A roueni székesegyház, délben. [Die Kathedrale von Rouen, mittags.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 133.

Übersetzung: Kovács, István.

Anna Ahmatova. [Anna Achmatowa.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 136.

Übersetzung: Kovács, István.

Április bolondját járattam vele... [Ich habe sie in den April geschickt.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 138.

Übersetzung: Kovács, István.

Dass. in: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 371.

Egy vagy két órára... [Laß deine Kleider.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 137.

Übersetzung: Kovács, István.

Falusi idill. [Dorfidyll.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 133.

Übersetzung: Kovács, István.

Ophélie II. [Ophelia II.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 135.

Übersetzung: Kovács, István.

Örmény táj. [Armenische Landschaft.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 134.

Übersetzung: Kovács, István.

Dass. in: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 370.

Tartsd térded között... [Du sollst.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 136.

Übersetzung: Kovács, István.

Utolsó szerelem. [Letzte Liebe.] In: Nagyvilág. H. 12. 1987. S. 1789–1798.

Übersetzung: Károlyi, Eszter.

Vándorkő. [Findling.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 137.

Übersetzung: Kovács, István.

Dass. in: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 370–371.

Jaeckle, Erwin (1909)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

A kör. [Der Kreis.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 22.

Übersetzung: Lator, László.

Dass. in: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 105.

A léptek. [Die Schritte.] In: Hajnal, Gábor: Kalandozások. Budapest 1971. S. 297.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

A mennyei. [Die Himmlische.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 19.

Übersetzung: Lator, László.

A száz. [Dein Mund.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 18.

Übersetzung: Lator, László.

Dass. in: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 103.

Déli este. [Südlicher Abend.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 16.

Übersetzung: Lator, László.

Esti óra. [Abendstunde.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 23.

Übersetzung: Lator, László.

Dass. in: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 106.

Fájdalmas hívogatás. [Schmerzliche Lockung.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 21.

Übersetzung: Lator, László.

Idegen csodák. [Fremde Wunder.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 15.

Übersetzung: Lator, László.

Jelenlét. [Gegenwart.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 18.

Übersetzung: Lator, László.

Dass. in: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 103–104.

Konstanzi székesegyház. [Konstanzer Münster.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 22.

Übersetzung: Lator, László.

Láz. [Fieber.] In: Hajnal, Gábor: Kalandozások. Budapest 1971. S. 298.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Meghittség. [Heimlichkeit.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 16.

Übersetzung: Lator, László.

Őszi fa [Herbstbaum.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 24.

Übersetzung: Lator, László.

Súlytalan a kegyelem. [Ohne Gewicht die Gnade.] In: Hajnal, Gábor: Kalandozások. Budapest 1971. S. 298–299.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Várterem. [Burglaube.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 17.

Übersetzung: Lator, László.

Zenit. [Zenit.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 20.

Übersetzung: Lator, László.

Dass. in: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 104.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Szabari, Krisztina: Jaeckle, Erwin. In: Világirodalmi Lexikon 5. Budapest 1977. S. 491.
Lexikonartikkel.

Jaeggi, Urs (1931)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Illés, László: „Baloldali“ irodalomkritikusok Nyugat-Németországban. [„Linke“ Literaturkritiker in Westdeutschland.] In: Nagyvilág. H. 4. 1973. S. 619–621.

Rezension zu „Literatur und Politik“ von Jaeggi und „Eine neue Lesart“ von Heinrich Vormweg. Erwähnt mit keinem Wort, daß Jaeggi Schweizer ist und auch Belletristisches schreibt.

Loránd, Imre: Urs Jaeggi: Hatalom és uralom az NSZK-ban. In: Valóság. H. 4. 1970. S. 104–105.

Rezension zu „Macht und Herrschaft in der Bundesrepublik“. Jaeggi wird als „der junge westdeutsche Soziologe“ apostrophiert.

Szabari, Krisztina: Jaeggi, Urs. In: Világirodalmi Lexikon 5. Budapest 1977. S. 491.
Lexikonartikkel.

Kauer, Walter (1935–1987)

1. SELBSTÄNDIGER BAND

Dobozba zárva. [Schachteltraum.] Budapest: Magvető, 1978. 493 S. (Világkönyvtár.)

Übersetzung: Gergely, Erzsébet.

Grundlage der Übersetzung: Berlin: Volk und Welt, 1974.

Kaufmann, Ueli (1948)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

a fasizmus régi dolog. [der Faschismus ist eine alte Sache.] In: Nagyvilág. H. 8. 1975. S. 1140.

Übersetzung: Garai, Gábor.

Dass. in: Vándorkő. Budapest 1976. S. 149–150.

Dass. in: Garai, Gábor: Napkeltenyugta. Budapest 1976. S. 465.

a hátsó üléseken. [auf den rücksitzen.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 148.

Übersetzung: Garai, Gábor.

Dass. in: Garai, Gábor: Napkeltenyugta. Budapest 1976. S. 461.

Dass. in: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 392–393.

a térképeken feltüntetnek minket. [auf den landkarten sind wir verzeichnet.] In: Nagyvilág. H. 8. 1975. S. 1139.

Übersetzung: Garai, Gábor.

Dass. in: Vándorkő. Budapest 1976. S. 151–152.

Dass. in: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 394–395.

Dass. in: Garai, Gábor: Napkeltenyugta. Budapest 1976. S. 460–461.

az a fontos. [was wichtig ist.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 147.

- Übersetzung: Garai, Gábor.
Dass. in: Garai, Gábor: Napkeltenyugta. Budapest 1976. S. 463–464.
- evolúció [evolution.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 151.
Übersetzung: Garai, Gábor.
Dass. in: Garai, Gábor: Napkeltenyugta. Budapest 1976. S. 464.
- státus-fotó [standfoto.] In: Nagyvilág. H. 12. 1975. S. 1804.
Übersetzung: Garai, Gábor.
Dass. in: Vándorkő. Budapest 1976. S. 150.
Dass. in: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 393.
- ti verseket írtok. [ihr schreibt gedichte.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 149.
Übersetzung: Garai, Gábor.
Dass. in: Garai, Gábor: Napkeltenyugta. Budapest 1976. S. 461.
- valahányszor megcsókol a múzsa... [immer wenn mich die muse küßt.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 150.
Übersetzung: Garai, Gábor.
Dass. in: Garai, Gábor: Napkeltenyugta. Budapest 1976. S. 464–465.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Szabari, Krisztina: Kaufmann, Ueli. In: Világirodalmi Lexikon 6. Budapest 1979. S. 120.

Lexikonartikel.

Knittel, John (1891–1970)

1. SELBSTÄNDIGE BÄNDE

- Abdel-Kádir. Regény. [Midnight people.] Budapest: Arkádia, 1991. 380 S.
Übersetzung: Száva, István.
- Amadeus. Regény. Budapest: Bárd, 1947. 559 S. (Szép írások 19.)
Übersetzung: Vécsey, Leó.
Dass. u. d. T.: Theresa fia, Amadeus. [Amadeus, Sohn der Theresa.] Budapest: Fabula, 1992. 393 S.
- Arietta. Budapest: Fabula, 1993. 244 S.
Übersetzung: Gergely, Erzsébet.
- El-hakim. Egy orvos regénye. [Doktor Ibrahim.] Budapest: Arkádia, Fabula, 1990. 410 S.
Übersetzung: Gaál, Andor. Überarbeitung: Liska, Endre.
- Jean Michel. Budapest: Fabula, 1992. 309 S.
Übersetzung: Lendvay, Katalin.
- Marokkói kaland. Regény. [Der Kommandant.] Budapest: Fabula-Skiz, 1990. 167 S.
Übersetzung: Bálint, György.
- Therese. [Therese Etienne.] Budapest: Fabula, 1991. 390 S.
Übersetzung: Bálint, György.
- Út az éjszakában. [A traveller in the night.] Budapest: Mezőgazdasági, 1990. 536 S.
Übersetzung: Szabados, Gusztáv.
Grundlage der Übersetzung ist die deutschsprachige Fassung „Der Weg durch die Nacht“.

Utas az éjszakában. [A traveller in the night.] Budapest: Bárd, 1948. 427 S.
Übersetzung: Barát, Annie.

Via mala. Budapest: Arkádia, 1988. 617 S.
Übersetzung: Andai, Ernő. Überarbeitung: Liska, Endre.
Dass.: Budapest: Fabula, 1993. 561 S.

West kapitány. [Kapitän West.] Budapest: Bárd, 1948. 296 S.
Übersetzung: Thúry, Lajos.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Bródy, Miklós / Kászonyi, Ágota: Knittel, John. In: Világirodalmi Lexikon 6. Budapest 1979. S. 369.
Lexikonartikel.

1970. április 26-án elhunyt John Knittel. [John Knittel am 26. April 1970 verstorben.]
In: Magyar Nemzet. 28.4.1970. S. 4.

Loetscher, Hugo (1929)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Komáromi, Sándor: Loetscher, Hugo. In: Világirodalmi Lexikon 7. Budapest 1982. S. 365.

Lutz, Werner (1930)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

Ajtóhoz lépek. [Schritte zur Türe.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 107-108.
Übersetzung: Eörsi, István.

Amikor a csigák jönnek. [Wenn die Schnecken kommen.] In: Híd. H. 10. 1974. S. 1043.
Übersetzung: Sinkovits, Péter.

Amikor a csigák jönnek. [Wenn die Schnecken kommen.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 109.
Übersetzung: Eörsi, István.

Borozó. [Weinstube.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 107.
Übersetzung: Eörsi, István.

Elzárva. [Verschlossen.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 111.
Übersetzung: Eörsi, István.

Imácska. [Gebetchen.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 108.
Übersetzung: Eörsi, István.

Különös. [Seltsam.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 109.
Übersetzung: Eörsi, István.

Még mindig. [Noch immer.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 110.
Übersetzung: Eörsi, István.

Megállapítások. [Feststellungen.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 110.

Übersetzung: Eörsi, István.

Pillanat. [Augenblick.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 109.

Übersetzung: Eörsi, István.

Marti, Kurt (1921)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

A bizalom-csalétekről. [Warnung vor vertrauensködern.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 43.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

A sün szíve. [Das Herz der Igel.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 52.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

A tolvaj. [Der Dieb.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 49.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

A würenlingeni atomreaktor. [Atomreaktor Würenlingen.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 47.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Dass. in: Hajnal, Gábor: Új kalandozások. Budapest 1980. S. 243-244.

A/4-es sivatag. [Wüste A/4.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 48-49.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Az apát eltemetni. [Den Vater begraben.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 51-52.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Az üdvözülés gépezete. [Heilmaschinen.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 50.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Azt tanultam. [Ich habe gelernt.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 48.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Csoda. [Wunder.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 50.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

De ki hálás. [Dank – doch wer dankt.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 44.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Feltámadás. [Auferstehung.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 46-47.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Intelem. [Warnung.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 45.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Jót tenni az áldozatokkal. [Gutes tun an den Opfern.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 45-46.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Kiáltvány. [Aufruf.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 52.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Dass. in: Hajnal, Gábor: Új kalandozások. Budapest 1980. S. 244.

Megtanultam. [Ich habe gelernt.] In: Híd. H. 10. 1974. S. 1043.

Übersetzung: Sinkovits, Péter.

Orvosok kórházak műtétek. [Ärzte Spitäler Operationen.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 54-55.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Dass. in: Hajnal, Gábor: Új kalandozások. Budapest 1980. S. 245.

Revizófia. [Revisophie.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 43.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Szeizmográf sajtó. [Seismograph Presse.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 47.

Übersetzung: Hajnal, Gábor

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Komáromi, Sándor: Marti, Kurt. In: Világirodalmi Lexikon 8. Budapest 1982. S. 62.

Kövesdy, Zsuzsanna: Svájc, a kultúrák olvasztótégelye. [Die Schweiz, ein Schmelztiegel der Kulturen.] In: Heti Magyarország. Nr. 40. 1992. S. 14.

Gespräch mit Kurt Marti.

Sedelnik, Wladimir: Kurt Marti: Satire und Barmherzigkeit. In: Germanistisches Jahrbuch DDR – Republik Ungarn 1990. Budapest 1990. S. 164–170.

Vortrag des russischen Germanisten, gehalten auf der Konferenz „Gegenwart als Feld der Entscheidung“ im Kultur- und Informationszentrum der DDR, Budapest, 24.–25.10.1989. – Gebe es einen Gott, so stelle ihn sich der Verfasser wie den in Martis Werken vor.

Marton, Jenő (1917–1958)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Szabó, János: Jenő Marton oder wie aus einem ungarischen Zirkuskind ein Schweizer Heimatdichter wurde. In: Signale. 1994. S. 12–14.

Meienberg, Niklaus (1940–1992)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

Hütwilben. [In Hütwilben.] In: Nagyvilág. H. 8. 1990. S. 1124–1126.

Übersetzung: Görög, Livia.

Meier, Gerhard (1917)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

1963. november 19. [19. November 1963.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 30.

Übersetzung: Görgey, Gábor.

Dass. in: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 149.

A kerti törpe. [Der Gartenzwerg.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 34.

Übersetzung: Görgey, Gábor.

Álomhajók. [Traumschiffe.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 29–30.

Übersetzung: Görgey, Gábor.

Azután. [Hernach.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 32.

Übersetzung: Görgey, Gábor.

Később. [Hernach.] In: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 149–150.

Übersetzung: Görgey, Gábor.

Látom. [Ich sehe.] In: Híd. H. 10. 1974. S. 1045.

Übersetzung: Sinkovits, Péter.

Liliom. [Lilien.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 33.

Übersetzung: Görgey, Gábor.

Lombsátorban. [In der Gartenlaube.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 33–34.

Übersetzung: Görgey, Gábor.

Negyven után. [Ab vierzig.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 31.

Übersetzung: Görgey, Gábor.

Nyugtalan tavasz. [Unruhiger Frühling.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 35–36.

Übersetzung: Görgey, Gábor.

Dass. in: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 150–151.

Virít a fű. [Das Gras grünt.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 29.

Übersetzung: Görgey, Gábor.

Dass. in: Modern nyugatnémet, osztrák és svájci költők. Budapest 1986. S. 148.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Jávor, Ottó: A szelek hona. In: Nagyvilág. H. 1. 1992. S. 131–132.

Rezension über den Band „Land der Winde“.

Komáromi, Sándor: Meier, Gerhard. In: Világirodalmi Lexikon 8. Budapest 1982. S. 203.

Meier, Herbert (1928)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

A térd-eset. [Kniefall.] In: Szabályzatok. Budapest 1976. S. 163–170.

Übersetzung: Ódor, László.

A tizenharmadik agyideg. [Der dreizehnte Gehirnnerv.] In: Szabályzatok. Budapest 1976. S. 170–178.

Übersetzung: Ódor, László.

Meyer, E. Y. (1944)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Komáromi, Sándor: Meyer, E. Y. In: Világirodalmi Lexikon 8. Budapest 1982. S. 355.

Szabó, János: Erzieher und Verweigerer. Würzburg 1989. S. 127–134.

Dass., leicht verändert: Entfernte Ähnlichkeiten. Zum Werk des Schweizer Schriftstellers E. Y. Meyer. In: Theorien, Epochen, Kontakte 1. Budapest 1989. S. 315–325.

Meylan, Elisabeth (1937)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Komáromi, Sándor: Meylan, Elisabeth. In: Világirodalmi Lexikon 8. Budapest 1982. S. 356.

Mühlethaler, Hans (1930)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

62. augusztus 1. [Zum 1. August 62.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 117.

Übersetzung: Petri, György.

A szavak elakadnak. [Die Worte setzen aus.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 113.

Übersetzung: Petri, György.

Alkotmány nélkül kormányzok. [Ich regiere ohne Verfassung.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 113.

Übersetzung: Petri, György.

Ha most a fény kihunyna. [Wenn jetzt das Licht ausginge.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 114.

Übersetzung: Petri, György.

Ha valami. [Wenn du.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 116.

Übersetzung: Petri, György.

Itt a kórus felőli. [Hier auf der Seite des Chors.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 114.

Übersetzung: Petri, György.

Már az összes. [Man hatte schon alles.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 115–116.

Übersetzung: Petri, György.

Muschg, Adolf (1934)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

A hűtlen cégvezető. [Der untreue Prokurist.] In: Égtájak. Budapest 1976. S. 295–304.

Übersetzung: Zsigmond, Gyula.

A pásztor avagy a tanya. [Zusenn oder die Heimat.] In: Égtájak. Budapest 1974. S. 208–223.

Übersetzung: Oravec, Imre.

A szélkakas. [Der Turmhahn.] In: Nagyvilág. H. 1. 1991. S. 108–125.

Übersetzung: Tömör, Anna.

Egy svájci polgár Thaiföldön. [Wullschläger Country.] In: Nagyvilág. H. 12. 1984. S. 1782–1797.

Übersetzung: Kincses, Edit.

Wörtliche Übersetzung des Titels: „Ein Schweizer Bürger in Thailand“.

Még ez egyszer... [Vorübergegangen und davongekommen.] In: Nagyvilág. H. 4. 1980. S. 520–526.

Übersetzung: Raymann, Katalin.

Wörtliche Übersetzung des Titels: „Dieses eine Mal noch...“.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Németh, G. Béla: Bűnügyi regény társadalomlélektannal. [Kriminalroman mit Gesellschaftspsychologie.] In: Nagyvilág. H. 10. 1970. S. 1581-1582. —

Rezension zu „Mitgespielt“. — Muschg wolle die komplizierten psychologischen, soziologischen, kulturgeschichtlichen und biologischen Aspekte eines Verbrechens schildern. „Kriminalroman“ bezeichne also nicht mehr die Gattung, sondern die Art der Geschehens. Der Roman sei sehr unausgeglichen, auf in jeder Hinsicht gut gestaltete Szenen folgen schwache, oft sogar sentimentale Teile. Er gehe auch in die Falle der neuen Mode: der Schilderung des Tagtraums. Es sei zwar kein Werk aus der vorderen Linie der Literatur, aber trage alle Zeichen der heutigen modernen Literatur an sich, in dem in einer neuen „gesellschaftlichen Form“ der westlichen Romane Soziologie, Psychologie und Kriminalistik verschmelzen.

Salyámosy, Miklós: Muschg, Adolf. In: Világirodalmi Lexikon 8. Budapest 1982. S. 739-740.

Simon, László: Élő világirodalom. Svájc. II. [Lebendige Weltliteratur. Schweiz II.] In: Kossuth Rádió. 19.11.1985. 15:00.

Rundfunkinterview. Über Muschgs Werk, vor allem über „Albissers Grund“, der eher ein psychologisches Modell sei, wo der dramatische Konflikt darin bestehe, wer der echte Mann sei; über die Zürcher Unruhen 1968 und 1980; über Frisch, der sich in Frankfurt viel patriotischer äußere als in Zürich.

Szabó, János: Erzieher und Verweigerer. Würzburg 1989. S. 99-110.

Dass., leicht verändert: Über Adolf Muschg. In: Germanistisches Jahrbuch DDR-UVR 1989. Budapest 1989. S. 106-120.

Nizon, Paul (1929)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

A fehér harisnya. [Die weißen Strümpfe.] In: Nagyvilág. H. 8. 1990. S. 1120-1121.

Übersetzung: Görög, Livia.

Apa és vidéke. [Die Gegend des Vaters.] In: Szabályzatok. Budapest 1976. S. 21-26.

Übersetzung: Ódor, László.

Eltemettük, hogy legyen. [Begraben um zu haben.] In: Szabályzatok. Budapest 1976. S. 26-31.

Übersetzung: Ódor, László.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Breier, Zsuzsa: Der überwältigende Sehblitz und die Dunkelheit oder: Literatur ohne Geschichten? Zu Paul Nizon: Im Bauch des Wals. Caprichos. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1989. In: Im Zeichen der ungeteilten Philologie. Festschrift für Professor Dr. sc. Karl Mollay zum 80. Geburtstag. Budapest: Germanistisches Institut der ELTE, 1993. S. 51-71.

Komáromi, Sándor: Nizon, Paul. In: Világirodalmi Lexikon 9. Budapest 1984. S. 357.

Szabó, János: Erzieher und Verweigerer. Würzburg 1989. S. 89-98.

Oberlin, Urs (1919)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Komáromi, Sándor: Oberlin, Urs. In: Világirodalmi Lexikon 9. Budapest 1984. S. 530.

Pedretti, Erica (1930)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Komáromi, Sándor: Pedretti, Erica. In: Világirodalmi Lexikon 10. Budapest 1989. S. 335.

Pfeifer, Tadeus (1949)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

Egy hétfő reggel... [Eilig diese Notiz.] In: Nagyvilág. H. 7. 1979. S. 1029.

Übersetzung: Jánossy, István.

Raeber, Kuno (1922–1992)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

A gát. [Der Damm.] In: Nagyvilág. H. 12. 1975. S. 1802.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Dass. in: Vándorkő. Budapest 1976. S. 72.

A tücsök. [Die Grille.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 71.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Az elvonuló. [Der Entrückte.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 69.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Folyók, fák, forgószelek. [Flüsse, Bäume, Winde.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 71–72.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Interieur. [Interieur.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 69.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Kabóca. [Zikade.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 73.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Szélmalmok (I). [Windmühlen (I).] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 70–71.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Rakusa, Ilma (1946)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

Jim. In: Magyar Lettre Internationale. H. 15. 1994. S. 34.

Übersetzung: Dózsai, Mónika.

Legyen úgy. In: Magyar Lettre Internationale. H. 15. 1994. S. 39.

Übersetzung: Kukorelly, Endre.

Regenass, René (1935)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Komáromi, Sándor: Regenass, René. In: Világirodalmi Lexikon 11. Budapest 1989. S. 508.

Reinhart, Josef (1875–1957)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Győri, Judit: Reinhardt, Josef. In: Világirodalmi Lexikon 11. Budapest 1989. S. 549.

Renker, Gustav (1889–1967)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Győri, Judit: Renker, Gustav. In: Világirodalmi Lexikon 11. Budapest 1989. S. 605–606.

Rhyn, Hans (1888–1967)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Győri, Judit: Rhyn, Hans. In: Világirodalmi Lexikon 11. Budapest 1989. S. 677–678.

Roelli, Hans Moritz (1889–1962)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Varga, Péter: Roelli, Hans Moritz. In: Világirodalmi Lexikon 12. Budapest 1991. S. 47–48.

Saner, Hans (1934)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

Dürrenmatt. In: Magyar Lettre Internationale. H. 15. 1994. S. 26.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Kis és nagy kultúrák. In: Magyar Lettre Internationale. H. 15. 1994. S. 40.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Pasolini. In: Magyar Lettre Internationale. H. 15. 1994. S. 60–61.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Svájc-leírások. In: Magyar Lettre Internationale. H. 15. 1994. S. 42.
Übersetzung: Tandori, Dezső.

Schmidli, Werner (1939)

1. SELBSTÄNDIGER BAND

Az árnyak háza. [Das Schattenhaus.] Budapest: Kozmosz, 1978. 356 S.
Übersetzung: Brodszky, Erzsébet.
Grundlage der Übersetzung: Zürich: Benziger, 1969.

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

Vigyázat, lőnek! [Portmanns Phantasie ging durch.] In: Szabályzatok. Budapest 1976.
S. 143–161.
Übersetzung: Miklósi, Judit.
Wörtliche Titelübersetzung: „Vorsicht, es wird geschossen!“

Schumacher, Hans (1910)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

A férfi, aki az órára nézett. [Der Mann, der auf die Uhr schaute.] In: Nagyvilág. H. 2.
1962. S. 176–178.
Übersetzung: Bárándy-Komor, Vilma.
Rejtjelezve. In: Híd. H. 10. 1974. S. 1041.
Übersetzung: Sinkovits, Péter.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Győri, Judit: Schumacher, Hans. In: Világirodalmi Lexikon 12. Budapest 1991. S. 677.

Späth, Gerold (1939)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

Egy svájci Sacramentóban. [Gold und Chambers.] In: Nagyvilág. H. 11. 1980. S. 1609–1614.
Übersetzung: Kopácsy, Livia.
Wörtliche Übersetzung des Titels: „Ein Schweizer in Sacramento“.

Ezen a kora hajnali órán. [An diesem sehr frühen Morgen.] In: Nagyvilág. H. 8. 1990.
S. 1123–1124.
Übersetzung: Görög, Livia.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Kajtár, Mária: Späth, Gerold. In: Világirodalmi Lexikon 13. Budapest 1992. S. 435.

Steffen, Albert (1884–1963)

1. SELBSTÄNDIGE BÄNDE

Pestalozzi. Színjáték. [Pestalozzi. Schauspiel.] Budapest: Hárs Ernő [Selbstverlag], 1968. 127 S.

Übersetzung: Hárs, Ernő.

Entstanden 1939.

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

Ébredés. [Wach auf, du Todesschläfer.] In: Devecseri, Gábor: Arany lant 2. Budapest: Helikon, Európa, 1979. S. 348.

Übersetzung: Devecseri, Gábor.

Entstanden 1941.

Így szólhatok... [Wegzehrung.] In: Devecseri, Gábor: Arany lant 2. Budapest 1979. S. 349–350.

Übersetzung: Devecseri, Gábor.

Entstanden 1943.

Levél. [Der Tröster.] In: Képes, Géza (Hrsg.): Szeretlek. Budapest: Studio, 1947. S. 23.

Übersetzung: Devecseri, Gábor.

Entstanden 1933.

Dass. in: Devecseri, Gábor: Arany lant 2. Budapest 1979. S. 348.

Múlt és jelen. [Wegzehrung.] In: Szabó, Lőrinc: Örök barátaink. 2. Auflage. Budapest: Szépirodalmi, 1948. S. 212.

Übersetzung: Szabó, Lőrinc.

Entstanden 1921.

Dass. in: Szabó, Lőrinc: Örök barátaink. 3. Auflage. Band 2. Budapest: Szépirodalmi, 1958. S. 755.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Komáromi, Sándor: Steffen, Albert. In: Világirodalmi Lexikon 13. Budapest 1992. S. 544–545.

Steiger, Otto (1909)

3. RUNDFUNKAUFFÜHRUNG

A csókos angyal. Különös védőbeszéd egy furcsa ügyben. Feljegyezte: Otto Steiger. [Der Engel mit Küssen. Eine seltsame Verteidigungsrede in einem merkwürdigen Fall. Notiert von Otto Steiger.] In: Petőfi Rádió. 9.10.1976. 17:30.

Übersetzung: Zsigó, Károly.

Vorgetragen von Dömsödy, János

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Komáromi, Sándor: Steiger, Otto. In: Világirodalmi Lexikon 13. Budapest 1992. S. 548.

Steiner, Jörg (1930)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

A fehér cementgyár. [Die weiße Zementfabrik.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 101–102.

Übersetzung: Mezey, Katalin.

A madonnák. [Die Madonnen.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 102.

Übersetzung: Mezey, Katalin.

A svájci almák. [Schweizeräpfel.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 102–103.

Übersetzung: Mezey, Katalin.

Az emberek. [Die Leute wollen.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 101.

Übersetzung: Mezey, Katalin.

Ec, pec, kimehecc. [„Auf dem Berge Sinai...“] In: Égtájak. Budapest 1971. S. 344–349.

Übersetzung: Dániel, Anna.

Der Titel der Übersetzung ist der Anfang eines mit „Auf dem Berge Sinai...“ vergleichbaren ungarischen Abzählreimes.

Epizód a hollók országából. [Episode aus Rabenland.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 105–106.

Übersetzung: Mezey, Katalin.

Fogyóként hever. [Der Wind liegt gefangen.] In: Hajnal, Gábor: Új kalandozások. Budapest 1980. S. 350.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Homok folyik. [Sand rinnt.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 105.

Übersetzung: Mezey, Katalin.

Indiana. [Indiana.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 104.

Übersetzung: Mezey, Katalin.

Itt, hol [Da, wo.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 103–104.

Übersetzung: Mezey, Katalin.

Mandulafám virágzik. [Mein Mandelbaum...] In: Hajnal, Gábor: Kalandozások. Budapest 1971. S. 466.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Milyen nehéz. [Wie ist unter den Füßen gefangen...] In: Hajnal, Gábor: Kalandozások. Budapest 1971. S. 456.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Komáromi, Sándor: Steiner, Jörg. In: Világirodalmi Lexikon 13. Budapest 1992. S. 557.

Steiner, Martin (1939)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

Éjszakai repülés. [Nachtflug.] In: Nagyvilág. H. 8. 1990. S. 1135.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Feledés. [Vergessen.] In: Nagyvilág. H. 8. 1990. S. 1136.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Fonnyadás. [Welk.] In: Nagyvilág. H. 8. 1990. S. 1135.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Március. [März.] In: Nagyvilág. H. 8. 1990. S. 1136.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Sportpálya. [Sportplatz.] In: Nagyvilág. H. 8. 1990. S. 1135.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Villamoson. [Im Tram.] In: Nagyvilág. H. 8. 1990. S. 1136.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Stickelberger, Emmanuel (1884–1962)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Komáromi, Sándor: Stickelberger, Emmanuel. In: Világirodalmi Lexikon 13. Budapest 1992. S. 591–592.

Storz, Claudia (1948)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

Nevelés: A világos és a sötét szoba. [Erziehung: Das helle und dunkle Zimmer.] In: Nagyvilág. H. 8. 1990. S. 1126–1128.

Übersetzung: Görög, Lívia.

A békegalamb. [Die Friedenstaube.] In: Nagyvilág. H. 8. 1990. S. 1142–1143.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Komáromi, Sándor: Storz, Claudia. In: Világirodalmi Lexikon 13. Budapest 1992. S. 665.

Strub, Urs Martin (1910)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

Magaslat. In: Hid. H. 10. 1974. S. 1041–1042.

Übersetzung: Sinkovits, Péter.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Komáromi, Sándor: Strub, Urs Martin. In: Világirodalmi Lexikon 13. Budapest 1992. S. 702.

Vogt, Walter (1927–1988)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

A gázoló. [Der Überfahrer.] In: Nagyvilág. H. 1. 1974. S. 8–20.

Übersetzung: Kurucz, Gyula.

Dass. in: Szabályzatok. Budapest 1976. S. 33–58.

Dass. in: Rakéta. H. 8. 1983. S. 17–23. Mit einer Zeichnung von Vámos, István.

Köhögés. [Husten.] In: Szabályzatok. Budapest 1976. S. 58–74.

Übersetzung: Kurucz, Gyula.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Somogyi, György: Vogt, Walter. In: Világirodalmi Lexikon 17. Budapest 1994. S. 204.

Simon, László: Élő világirodalom. Svájc III. [Lebendige Weltliteratur. Schweiz III.] In: Kossuth Rádió. 26.11.1985. 15:00.

Rundfunkinterview. Vogt, dessen Bekanntheit nach eigener Angabe um ein Haar über die regionale hinausgehe, spricht in erster Linie vom Verhältnis von Psychiatrie und Literatur. Beide setzen die gleiche geistige Anstrengung voraus; im Gegensatz zu schreibenden Ärzten (Döblin, Benn, Schnitzler), die zugunsten der Literatur aufgehört haben zu praktizieren, versuche er seine Energien zwischen den beiden Tätigkeiten zu teilen.

Walser, Robert (1878–1956)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Herter, Péter: Robert Walsers Prosa. Die Berliner Romane. Budapest 1993. 51 S.
Diplomarbeit.

Szabó, János: Robert Walser. In: Acta Academiae Paedagogicae Agriensis 21. Eger. 1993. S. 9–23.

Szabó, János: Walser, Robert. In: Világirodalmi Lexikon 17. Budapest 1994. S. 389.

Vészits, Ferenc: Walser, Robert. In: Világirodalmi Kisenciklopédia 2. Budapest: Gondolat, 1976. S. 496.

Lexikonartikel.

Walter, Otto F. (1928–1994)

1. SELBSTÄNDIGER BAND

A néma. [Der Stumme.] Budapest: Európa, 1965. 246 S.

Übersetzung: Gergely, Erzsébet.

Auflage: 6270.

Rezensionen:

• Kardos, László: O. F. Walter: A néma. In: Nagyvilág. H. 2. 1966. S. 292. — *Eine überzeugende, gute Arbeit, obwohl die Struktur etwas gekünstelt wirkt. „Der Typ des Schriftsteller-Dichters steht vor uns, der weder auf die eigenen, sehr schätzenswerten inneren Eingebungen verzichtet, noch Effekte modern erscheinender Formlösungen verwirft, soweit sie ihm nützlich erscheinen.“*

• Sós, Endre: Karácsonyi könyvespolc. A néma. Otto F. Walter regénye. [Bücherregal am Weihnachten. Der Stumme. Roman von Otto F. Walter.] In: Magyar Nemzet. 25.12.1965.

S. 13. – *Man lerne im Buch „die andere Schweiz“ kennen. Eine begrüßenswerte Leistung, genau übersetzt, „obwohl man vom Autor eine etwas schärfere Gesellschaftskritik erwarten würde“.*

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

A másik Svájc nyomában. In: Magyar Lettre Internationale. H. 15. 1994. S. 41–43.

Übersetzung: Király, Edit.

A megszállott. In: Utunk. (Kolozsvár/Klausenburg.) Nr. 20. 1979. S. 6.

Übersetzung: Szász, Zoltán Imre

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Kerekes, Gábor: Walter, Otto F. In: Világirodalmi Lexikon 17. Budapest 1994. S. 393–394.

Szabó, János: Erzieher und Verweigerer. Würzburg 1989. S. 56–67.

Walter, Silja (1919)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

A tébolyult. [Die Irre.] In: Jelenkor. H. 8. 1965. S. 712.

Übersetzung: Károlyi, Amy.

Dass. in: Károlyi, Amy: Vonzások és viszonzások. Budapest: Magvető, 1975. S. 265.

A thymán. [Der Thymian.] In: Jelenkor. H. 8. 1965. S. 713.

Übersetzung: Károlyi, Amy.

Dass. in: Károlyi, Amy: Vonzások és viszonzások. Budapest 1975. S. 266.

Az örült nő. [Die Irre.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 40–41.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Esőben. [Im Regen.] In: Négy évszak. Budapest: Európa, 1968. S. 232.

Übersetzung: Károlyi, Amy.

Dass. in: Károlyi, Amy: Vonzások és viszonzások. Budapest 1975. S. 266.

Dass. in: Vándorkő. Budapest 1976. S. 39.

Fehér turbolya. [Weißer Kerbel.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 38.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Dass. in: Hajnal, Gábor: Új kalandozások. Budapest 1980. S. 227.

Glória, Hozsanna. [Gloria, Hosanna.] In: Új Ember. 20.12.1987. S. 6.

Übersetzung: Vida, Tivadar.

Halál a csévéldő keréknél. [Tod am Spulrad.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 42.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Hófehér kiskutyám. [Mein kleiner weißer Hund und ich.] In: Keresztury, Dezső (Hrsg.): Német költők antológiája. Budapest: Móra, 1963. S. 817.

Übersetzung: Jánosy, István.

Dass. in: Jánosy, István: A valóságos oroszlán. Budapest 1971. S. 253.

Láz-énck. In: Jánosy, István: A valóságos oroszlán. Budapest 1971. S. 252.

Übersetzung: Jánosy, István.

Nofretete felemelkedik sírjából. [Nofretete erhebt sich im Grabe.] In: Nagyvilág. H. 12. 1975. S. 1801.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Dass. in: Vándorkő. Budapest 1976. S. 41.

Dass. in: Hajnal, Gábor: Új kalandozások. Budapest 1980. S. 228–229.

Mária-himnuszok. In: Új Ember. 13.9.1987. S. 1.

Übersetzung: Vida, Tivadar.

Szeptember. [September.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 37.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Dass. in: Hajnal, Gábor: Új kalandozások. Budapest 1980. S. 226.

Találkozás a réten. [Begegnung auf der Wiese.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 37–38.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Táncosnő. [Tänzerin.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 39.

Übersetzung: Hajnal, Gábor.

Dass. in: Hajnal, Gábor: Új kalandozások. Budapest 1980. S. 227–228.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Somogyi, György: Walter, Silja. In: Világirodalmi Lexikon 17. Budapest 1994. S. 394.

Wehrli, Peter K. (1939)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

Tizenkét refrén a „Mid van“ songhoz. [Zwölf Refrains zum „Song vom Haben“.] In: Nagyvilág. H. 1. 1991. S. 90–92.

Übersetzung: Tandori, Dezső.

Welti, Albert Jacob (1894–1965)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Újvári, Péter: Welti, Albert Jacob. In: Világirodalmi Lexikon 17. Budapest 1994. S. 482.

Werthmüller, Hans (1912)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

A győztes. [Der Sieger.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 27–28.

Übersetzung: Viola, József.

À la recherche du temps perdu. [À la recherche du temps perdu.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 28.

Übersetzung: Viola, József.

Álom. [Der Traum.] In: Jánossy, István: A valóságos oroszán. Budapest 1971. S. 257.

Übersetzung: Jánossy, István.

Az angyalszárnyakon. [In den Engelhörnern.] In: Jánossy, István: A valóságos oroszán. Budapest 1971. S. 256.

Übersetzung: Jánossy, István.

- Elalvás. In: Jánosy, István: A valóságos oroszslán. Budapest 1971. S. 258–259.
Übersetzung: Jánosy, István.
- Élő történelem. [Geschichte lebt.] In: Nagyvilág. H. 5. 1966. S. 671–672.
Übersetzung: Jánosy, István.
Dass. in: Jánosy, István: A valóságos oroszslán. Budapest: Magvető, 1971. S. 254.
- Érettségi. [Reifezeugnis.] In: Nagyvilág. H. 5. 1966. S. 671.
Übersetzung: Jánosy, István.
- Fölébredés. In: Jánosy, István: A valóságos oroszslán. Budapest 1971. S. 259–260.
Übersetzung: Jánosy, István.
- Fordítások. [Übersetzungen.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 26.
Übersetzung: Viola, József.
- Függésben. [In der Schwebe.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 26–27.
Übersetzung: Viola, József.
- Habitué. [Habitué.] In: Nagyvilág. H. 5. 1966. S. 672.
Übersetzung: Jánosy, István.
- Jöves-menés. [Kommen und Gehen.] In: Jánosy, István: A valóságos oroszslán. Budapest 1971. S. 255–256.
Übersetzung: Jánosy, István.
- Kriptomágia. [Kryptomagic.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 25.
Übersetzung: Viola, József.
- La Bohémienne endormie. [La Bohémienne endormie.] In: Nagyvilág. H. 7. 1979. S. 1029.
Übersetzung: Jánosy, István.
- Laokoón. [Laokoon.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 27.
Übersetzung: Viola, József.
- Nagy madár száll a folyó fölött. [Ein großer Vogel fliegt über den Fluß.] In: Nagyvilág. H. 7. 1979. S. 1028.
Übersetzung: Jánosy, István.
- Oblomov. [Oblomow.] In: Nagyvilág. H. 5. 1966. S. 671.
Übersetzung: Jánosy, István.
- Ottmarsheimben. [In Ottmarsheim.] In: Vándorkő. Budapest 1976. S. 25–16.
Übersetzung: Viola, József.
- Tavas az áruházban. [Frühling im Warenhaus.] In: Nagyvilág. H. 5. 1966. S. 672.
Übersetzung: Jánosy, István.
Dass. in: Jánosy, István: A valóságos oroszslán. Budapest 1971. S. 257.
- Witiko. [Witiko.] In: Jánosy, István: A valóságos oroszslán. Budapest 1971. S. 255.
Übersetzung: Jánosy, István.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

- Jánosy, István: Két bázeli költő. [Zwei Dichter aus Basel.] In: Nagyvilág. H. 5. 1966. S. 668–669.

Nach einem einmonatigen Aufenthalt in Basel zuerst über die traditionsreiche Stadt, dann über Brambach und Werthmüller. Die Welt Werthmüllers sei – im Gegensatz zu der Brambachs – die des Großstadtintellektuellen. Das ergebe sich vielleicht aus seinem Beruf, er sei Buchhändler. Für den ungarischen Leser erscheinen seine objektiven, unpersönlichen, das Allgemeingültige herausfilternden

Gedichte ungewöhnlich. Ihr humanistischer Geist hänge wohl mit den Traditionen Basels zusammen.

Widmer, Urs (1938)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

A felejtés paradicsoma. In: Magyar Lettre Internationale. H. 15. 1994. S. 38-40.

Übersetzung: Király, Edit.

Wirth, Helene (1896–1980)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Újvári, Péter: Wirth, Helene. In: Világirodalmi Lexikon 17. Budapest 1994. S. 602.

Wirz, Otto (1877–1946)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Újvári, Péter: Wirz, Otto. In: Világirodalmi Lexikon 17. Budapest 1994. S. 602.

Wyler, Eugen (1888–1970)

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Újvári, Péter: Wyler, Eugen. In: Világirodalmi Lexikon 17. Budapest 1994. S. 678.

Wyss, Laure (1913)

2. EINZELWERKE IN ANTHOLOGIEN, ZEITSCHRIFTEN ETC.

A fűtő. [Der Heizer.] In: Nagyvilág. H. 8. 1990. S. 1117-1118.

Übersetzung: Görög, Livia.

Wyss, Verena (1945)

1. SELBSTÄNDIGER BAND

Keskeny ösvényen. [Langsame Flucht.] Budapest: Magvető, 1985. 226 S. (Rakéta regénytár.)

Übersetzung: Kálmán, Márta.

Wörtliche Übersetzung des Titels: Auf einem schmalen Pfad.

Rezension:

• Forgács, Iván: Könyvszemle. [Bücherschau.] In: Népszabadság. 5.11.1985. S. 7. — „Den Grund dafür, daß kein literarisch bedeutsames Werk entstanden ist, sehe ich darin, daß die Autorin die begrifflich spannende Botschaft nicht in ihrem Verlauf entfalten konnte. In den Erinnerungen

der Frau gibt es zu viele Wiederholungen. Die Komposition ist übertrieben kompliziert und mechanisch. Die Form ist auffallend, der Inhalt fesselnd, zu einer künstlerischen Synthese kommt es aber nicht.“

Zorn, Fritz (1944–1976)

1. SELBSTÄNDIGER BAND

Mars. [Mars.] Budapest: Európa, 1984. 248 S. (Modern könyvtár 493.)

Übersetzung: Bor, Ambrus.

S. 5–10: Bor, Ambrus: Előszó egy körleíráshoz – avagy egy magánvádirat elő- és háttére.

[Vorwort zu einer Krankheitsbeschreibung oder Vor- und Hintergrund einer Privatklage.]

– Die Frage im Vorwort von Adolf Muschg, das den Umfang eines Essays annehme, ob das Werk zur Literatur zu zählen sei, sei überflüssig: Zorn habe ein literarisches Werk geschrieben: „Historische Tragödie, in Diagnosen- und Anklageform erzählt“. Es sei gewiß, daß dieser „homo unius libri“ auch dann kein zweites Buch geschrieben hätte, wenn er am Leben geblieben wäre.

Rezension:

• Forgács, Iván: Könyvszemle. [Bücherschau.] In: Népszabadság. 6.11.1984. S. 7. – Das Buch sei – im Gegensatz dazu, was Ambrus Bor im Vorwort suggeriere – „keine schauererregende Krankheitsbeschreibung, sondern Belletristik, im Essaystil geschrieben“. Es gebe auf Vorgänger wie Tolstois „Der Tod des Iwan Iljitsch“ zurück.

4. SEKUNDÄRLITERATUR

Szabó, János: Erzieher und Verweigerer. Würzburg 1989. S. 111–115.

Zeitschriftenregister

- 168 óra.** [168 Stunden.] Budapest. 1989-. Zeitschrift des öffentlichen Lebens.
2000. Budapest. 1989-. Monatlich erscheinende literarische Zeitschrift.
- A jövő mérnöke.** [Ingenieur der Zukunft.] Budapest. 1953-1956; 1958-. Blatt der Budapester Technischen Universität und der Technischen Hochschule für Bauwesen.
- Acta Academiae Paedagogicae Agriensis.** Eger. 1970-. Wissenschaftliche Mitteilungen der Hochschule für Lehrerbildung in Eger/Erlau.
- Acta Litteraria Academiae Scientiarum Hungaricae.** Budapest. 1957-. Literaturwissenschaftliche Zeitschrift der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.
- Alföld.** [Tiefebene.] Debrecen. 1950-. Literarische Zeitschrift.
- Arbeiten zur deutschen Philologie. Német Filológiai Dolgozatok.** Debrecen. 1965-. Veröffentlichungen des Germanistischen Instituts der Lajos-Kossuth-Universität Debrecen.
- Autóbusz.** [Bus.] Budapest. 1956-. Blatt der Busbetriebe.
- Békés megyei Népújság.** [Volkszeitung des Komitats Békés.] Békéscsaba. 1956-1991. Tagblatt der Ungarischen Arbeiterpartei. (Nachfolgerblatt: Békés megyei Hírlap / Zeitung des Komitats Békés.)
- Berliner Beiträge zur Hungarologie.** Berlin-Budapest. 1986-. Schriftenreihe des Fachgebietes Hungarologie und Finneugistik der Humboldt-Universität Berlin.
- Budapester Rundschau.** Budapest. 1967-1992. Deutschsprachiges Wochenblatt, Sprachrohr des Außenministeriums.
- Budapesti Húsipari Hírlap.** [Budapester Zeitung für Fleischindustrie.] Budapest. 1966-1992. Betriebszeitung.
- Critikai Lapok.** [Kritische Blätter.] Budapest. 1992-. Literarische Zeitschrift.
- Csepel.** Budapest. 1963-1991. Betriebszeitung der Eisen- und Metallwerke Csepel.
- Csongrádmegyei Hírlap.** [Zeitung des Komitats Csongrád.] Hódmezővásárhely. 1956-1990. Komitatsblatt der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei.
- Daily News. Neueste Nachrichten.** Budapest. 1966-. Englisch- und deutschsprachiges Tagblatt der Nachrichtenagentur MTI.
- Délmagyarország.** [Südungarn.] Szeged. 1943-1945; 1950 -. Tageszeitung.
- Dolgozók Lapja.** [Blatt der Werktätigen.] Tatabánya. 1974; 1976-1989. Komitatsblatt der Arbeiterpartei und des Komitatsrates in Komárom.
- Dunántúli Napló.** [Tagebuch von Transdanubien.] Pécs. 1949-1990. Tageszeitung der Partei für das Komitat Baranya. Nachfolger: Új Dunántúli Napló.
- Egészségügyi Dolgozó.** [Werktätiger des Gesundheitswesens.] Budapest. 1949; 1952-1953; 1957-1990. Blatt der Gewerkschaft des Gesundheitswesens.
- Egyetemi Lapok.** [Universitätsblätter.] Budapest. 1959-1989. Publikation der Loránd-Eötvös-Universität.
- Élelmészeti Dolgozó.** [Werktätiger der Lebensmittelversorgung.] Budapest. 1952; 1957-. Organ der Gewerkschaft der Werktätigen der Lebensmittelversorgung.

- Élet és Irodalom.** [Leben und Literatur.] Budapest. 1957-. Populäres Wochenblatt für Literatur und Kultur. Im Volksmund nur „És“ genannt.
- EMAG.** Budapest. Betriebszeitung der Ersten Ungarischen Wirtschaftsmaschinenfabrik.
- Esti Hírlap.** [Abendzeitung.] Budapest. 1956-. Unabhängige politische Tageszeitung mit Boulevardcharakter.
- Északmagyarország.** [Nordungarn.] Miskolc. 1952-. „Politische Tageszeitung“ der Partei für das Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén.
- Fejér megyei Hírlap.** [Zeitung des Komitats Fejér.] Székesfehérvár. 1956-. Politisches Tagblatt der Partei für das Komitat Fejér.
- Film Színház Muzsika.** [Film Theater Musik.] Budapest. 1957-1991. Illustriertes Wochenblatt für Fragen der Kunst, erfreute sich wegen seines populären Stils ziemlicher Beliebtheit.
- Filmkultúra.** [Filmkultur.] Budapest. 1960-. Zweimonatliches Fachblatt für Filmwissenschaft und Filmgeschichte.
- Filmvilág.** [Filmwelt.] Budapest. 1958-. Fachblatt für Filmkunst.
- Filológiai Közlöny.** [Philologische Mitteilungen.] Budapest. 1955-. Wissenschaftliche Publikation der Gesellschaft für Moderne Philologie der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.
- Fonalőr.** [Fadenwache.] Budapest. 1966-1972. Betriebszeitung der Wollwerke.
- Germanistisches Jahrbuch DDR-UVR.** Budapest. 1982-1990. Publikationsreihe des Kultur- und Informationszentrums der DDR in Budapest. Nachfolger: Germanistisches Jahrbuch DDR-Republik Ungarn. Heute: Jahrbuch der ungarischen Germanistik.
- Hajdú-Bihari Napló.** [Tagebuch von Hajdú-Bihar.] Debrecen. 1956-. Tageszeitung der Partei für das Komitat Hajdú-Bihar.
- Helikon.** Budapest. 1964-. Wissenschaftliche Quartalschrift für Weltliteratur. Vorgänger: Irodalmi Figyelő [Literarischer Beobachter] und Világirodalmi Figyelő [Weltliterarischer Beobachter].
- Hétféi Hírek.** [Montagsnachrichten.] Budapest. 1957-1984. Politisches Wochenblatt am Montag. Nachfolger: Vasárnapi Hírek. [Sonntagsnachrichten.]
- Heti Magyarország.** [Ungarn der Woche.] Budapest. 1991-1994. Politische, gesellschaftliche Zeitschrift. Vorgänger und Nachfolger: Magyarország. [Ungarn.]
- Híd.** [Brücke.] Novi Sad/Neusatz - Jugoslawien. 1934-1940; 1945-1988. Ungarischsprachige Zeitschrift für Literatur, Kunst und Gesellschaftswissenschaften.
- Hitel.** [Kredit.] Budapest. 1988-. Zeitschrift für Literatur und Kultur.
- Hungarian Review.** Budapest. 1955-1979. Englischsprachige Wochenschrift des Außenministeriums. Seit 1992 Wochenschrift des Pressebüros der Regierung.
- Igaz Szó.** [Wahres Wort.] Marosvásárhely. 1953-1989. Monatlich erscheinendes Blatt der ungarischen Sektion des Schriftstellerverbandes der Sozialistischen Republik Rumänien.
- Irodalmi Szemle.** [Literarische Rundschau.] Bratislava. (Pozsony, Preßburg / Tschechoslowakei). 1958-. Ungarischsprachige Zeitschrift für Literaturkritik und Gesellschaftswissenschaften.
- Irodalmi Újság.** [Literaturzeitung.] Budapest. 1950-. Zeitschrift für Literatur und Kultur. Wesentlich beteiligt an der geistigen Vorbereitung des Aufstandes. Nach 1956 in Ungarn verboten; in der Emigration (London, danach Paris) fortgeführt, sehr zum Mißfallen des Regimes.

- Jahrbuch der ungarischen Germanistik.** Budapest-Bonn. 1992-. Jahrbuch des Germanistischen Instituts der Lóránd-Eötvös- Universität Budapest und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes Bonn. Vorgänger: Germanistisches Jahrbuch DDR-UVR.
- Jelenkor.** [Gegenwart.] Pécs. 1958-. Zeitschrift für Literatur und Kunst.
- Képes 7.** [Illustrierte Woche.] Budapest. 1986-. Familienmagazin der Patriotischen Volksfront. Vorgänger: „Képes Újság“.
- Képes Újság.** [Illustrierte Zeitung.] Budapest. 1960-. Wochenblatt der Patriotischen Volksfront, eine der ganz wenigen Illustrierten der damaligen Zeit.
- Kisalföld.** [Kleine Tiefebene.] Győr. 1956-. Tageszeitung der Partei im Komitat Győr-Sopron.
- Kortárs.** [Zeitgenosse.] Budapest. 1957-. Linientreues Monatsblatt für Literatur und Kritik. Vorgänger: Csillag.
- Korunk.** [Unsere Epoche.] Kolozsvár. (Klausenburg.) 1990-. Laut Untertitel: Wochenschrift für „Kultur, Heimat und Weite Welt“.
- Könyvtáros.** [Bibliothekar.] Budapest. 1951-1992. Monatliche Mitteilungen für Bibliothekare.
- Könyvvilág.** [Bücherwelt.] Budapest. 1971-. Blatt der Gesellschaft der Ungarischen Buchverleger und Buchvertreiber.
- Közalkalmazott.** [Beamte.] Budapest. 1952-1953; 1957-. Mitteilungen der Freien Gewerkschaft der Beamten.
- Köznevelés.** [Öffentliche Erziehung.] Budapest. 1945-. Blatt des Ministeriums für Bildung und Glauben.
- Kritika.** [Kritik.] Budapest. 1963-. Anspruchsvolle Zeitschrift für Literatur- und Kunstkritik.
- L'udove noviny.** Budapest. 1957-. Wochenblatt der slowakischen Minderheit in Ungarn.
- Lobogó.** [Flagge.] Budapest. 1959-1979. Illustrierte des Sportverbandes zur Verteidigung des Vaterlandes.
- Ludas Matyi.** [Gänsematthias.] Budapest. 1945-. Satirisches Wochenblatt.
- Magyar Hírek.** [Ungarische Nachrichten.] Budapest. 1957-1990. Blatt des Weltverbandes der Ungarn.
- Magyar Hírlap.** [Ungarische Zeitung.] Budapest. 1968-. Offiziöse Tageszeitung der Regierung bis 1989, dann unabhängig.
- Magyar Ifjúság.** [Ungarische Jugend.] Budapest 1957-1989. Wochenblatt des Kommunistischen Jugendverbandes. Vorgänger: „Szabad Ifjúság“ [Freie Jugend].
- Magyar Lettre Internationale.** [Ungarische Lettre Internationale.] Budapest. Ungarische Variante der internationalen Kulturzeitschrift „Lettre Internationale. Paris.“
- Magyar Napló.** [Ungarisches Tagebuch.] Budapest. 1989-. Zeitschrift für Literatur, herausgegeben vom Ungarischen Schriftstellerverband.
- Magyar Nemzet.** [Ungarische Nation.] Budapest. 1938-. Tageszeitung. Von 1954 bis 1990 Organ der Patriotischen Volksfront, im Jahrzehnt vor der Wende die lesbarste, auch kritische Töne nicht entbehrende ungarische Zeitung.
- Mezőgépgyári Dolgozó.** [Werk tätiger der Landmaschinenfabrik.] Budapest. 1967-1976. Betriebszeitung der Budapester Landmaschinenfabrik.
- Munka.** [Arbeit.] Budapest. 1951-1988. Zeitschrift des Landesrates der Gewerkschaften.

- Muzsika.** [Musik.] Budapest. 1958-. Illustrierte des Musiklebens.
- Nagyvilág.** [Große Welt.] Budapest. 1956-. Monatliche Zeitschrift für Weltliteratur, jahrelang die fast ausschließliche einschlägige Informationsquelle in Ungarn.
- Napjaink.** [Unsere Tage.] Miskolc. 1961-. Literatur und Kulturblatt des Komitates Borsod-Abaúj Zemplén.
- Napló. Veszprém.** Siehe bei Veszprémi Napló.
- Néphadsereg.** [Volksarmee.] Budapest. 1954-1989. Zentralblatt des Verteidigungsministeriums.
- Népszabadság.** [Volksfreiheit.] Budapest. 1956-. Zentrale Tageszeitung der Partei, bis heute das auflagenstärkste Blatt in Ungarn. Seit der Wende in den Händen des Bertelsmann-Konzerns. Vorgänger: „Szabad Nép“.
- Népszava.** [Volksstimme.] Budapest. 1873-. Traditionelle Arbeiterzeitung, seit 1948 Organ des Zentralrates der Gewerkschaften.
- Népújság. (Heves megyei Népújság.)** [Volkszeitung.] Eger. 1953-1989. Tageszeitung der Partei für das Komitat Heves. Nachfolger: Hevesmegyei Népújság. 1989-.
- Neue Zeitung.** Budapest. 1956-. Wochenblatt der deutschen Minderheit in Ungarn.
- Neueste Nachrichten. Daily News.** Siehe unter Daily News.
- Néző.** [Zuschauer.] Budapest. 1970-. Monatliches Organ des Zentralen Kartenbüros der Theater. Vorgänger: „Szervező“.
- Nógrád. Salgótarján.** 1964-1980. Blatt der Partei und des Komitatsrates für Nógrád. Nachfolger: Új Nógrád. [Neues Nógrád.]
- Nők Lapja.** [Blatt der Frauen.] Budapest. 1949-1989. Beliebtes Wochenblatt des Landesrates der Frauen. Nachfolger: Magyar Nők Lapja. [Ungarisches Blatt der Frauen.]
- Ország-Világ.** [Land-Welt.] Budapest. 1957-1992. Organ der Gesellschaft für Ungarisch-Sowjetische Freundschaft. Später: Wochenblatt des Instituts für Kulturkontakte.
- Orvosegyetem.** [Universität für Medizin.] Budapest. 1959-1965, 1969. Organ der Budapester Universität für Medizin.
- Pécsi Napló.** [Pécs-er Tagebuch.] Pécs.
- Pesti Műsor.** [Programm in Pest.] Budapest. 1945/1946, 1948/1949, 1957-. Offizielle Programmzeitschrift der Budapester Theater und Kinos
- Pestmegyei Hírlap.** [Zeitung für das Komitat Pest.] Budapest. 1957-1991. Tagblatt der Partei im Komitat Pest. Nachfolger: Pestmegyei Krónika. Seit 1995 als Dienstags- und Freitagsbeilage von Népszabadság.
- Petőfi Népe.** [Petőfis Volk.] Kecskemét. 1957-. Tagblatt der Partei für das Komitat Bács-Kiskun.
- Rádió és Televízió Újság.** [Rundfunk- und Fernsehzeitung.] Budapest. 1957-. Wöchentliche Programmzeitschrift.
- Rakéta.** [Rakete.] Budapest. 1974-. Wöchentliche „Romanzeitschrift“ für „anspruchsvollere“ Unterhaltung. (Weniger anspruchsvolle war aber nicht zugelassen.)
- Református Egyház.** [Reformierte Kirche.] Budapest. 1949-. Wochenblatt der Ungarisch-ländischen Reformierten Kirche.
- Reformátusok Lapja.** [Blatt der Reformierten.] Budapest. 1957-. Landesblatt der reformierten Kirche in Ungarn.
- Signale.** Budapest. 1984-. Literarische Beilage der Neuen Zeitung.

- Somogyi Néplap.** [Volksblatt von Somogy.] Kaposvár. 1951–1990. Tagblatt der Partei für das Komitat Somogy.
- Stádium.** Stadium. Budapest. 1988–. Zweisprachige (ungarisch und deutsch) Quartalschrift für Kultur.
- Szabad Nép.** [Freies Volk.] Siehe unter Népszabadság.
- Szegedi Egyetem.** [Universität Szeged.] 1953–1956, 1963. Blatt der Hochschulen in Szeged.
- Szervező.** [Organisator.] Budapest. 1966–1970. Zeitschrift des Zentralen Theaterkartensbüros.
- Színház.** [Theater.] Budapest. Fachzeitschrift für Fragen des Theaters. Erscheint seit 1968 monatlich. Von 1979 an werden ungarische und ausländische Dramen als Beilage veröffentlicht.
- Színházi Eseménynaptár.** [Kalender für Theaterereignisse.] Budapest. 1967–1979. Blatt des Ungarischen Theaterinstituts.
- Szolnokmegyei Néplap.** [Volksblatt des Komitats Szolnok.] Szolnok. 1952–1956; 1958–1989. Politisches Blatt der Partei im Komitat Szolnok.
- Szovjet Irodalom.** [Sowjetische Literatur.] Budapest. 1975–1990. Zeitschrift des ungarischen Kultusministeriums und des Sowjetischen Schriftstellerverbandes.
- Társadalmi Szemle.** [Gesellschaftliche Rundschau.] Budapest 1946–. Wissenschaftlich-theoretische Zeitschrift der Partei. Später: Wissenschaftliche Zeitschrift für Gesellschaftswissenschaften.
- Tiszatáj.** [Theißland.] Szeged. 1947–. Zeitschrift für Literatur, Kultur und Gesellschaft.
- Tolna megyei Népűjság.** [Volkszeitung des Komitats Tolna.] Szekszárd. 1957–1990. Tageszeitung der Partei im Komitat Tolna. Nachfolger: Tolnai Népűjság. [Volksblatt für Tolna.] Szekszárd. 1990–. Politisches Tagblatt.
- Turbó.** [Turbo.] Budapest. 1949–1990. Betriebszeitung der Elektrischen Betriebe Ganz in Budapest.
- Tükör.** [Spiegel.] Budapest. 1964–1976. Wöchentlich erscheinende Illustrierte für Kultur. Nachfolger: „Új Tükör“.
- Új Ember.** [Neuer Mensch.] Budapest. 1945–. Katholisches Wochenblatt.
- Új Írás.** [Neue Schrift.] Budapest. 1961–1991. Führende Literaturzeitschrift der Kádár-Ära neben „Kortárs“ und „Nagyvilág“.
- Új Magyarország.** [Neues Ungarn.] Budapest. 1991–. Konservative Tageszeitung.
- Új Tükör.** [Neuer Spiegel.] Budapest. 1976–1989. Wöchentliche Illustrierte für Kultur. Vorgänger: „Tükör“.
- Utunk.** [Unser Weg.] Cluj-Napoca (Kolosvár/Klausenburg – Rumänien). 1946–1989. Ungarischsprachiges Blatt des Schriftstellerverbandes der Sozialistischen Republik Rumänien. Nachfolgerblatt nach 1990 „Helikon. Wochenschrift für Literatur“.
- Valóság.** [Wirklichkeit.] Budapest. 1958–. Gesellschaftswissenschaftliche Mitteilungen.
- Vas Népe.** [Volk von Vas.] Szombathely. 1957–. Tageszeitung der Partei im Komitat Vas.
- Vasárnapi Hírek.** [Sonntagsnachrichten.] Budapest. 1985–. Wochenblatt. Vorgänger: „Hétfői Hírek“.
- Veszprémi Napló.** [Veszprémer Tagebuch.] Veszprém. 1961–. Tageszeitung der Partei im Komitat Veszprém.
- Vigília.** Budapest. 1935–1944; 1946–. Anspruchsvolle katholische Monatszeitschrift.

Világirodalmi Figyelő. [Weltliterarischer Beobachter.] Budapest. 1958–1963. Dokumentations- und kritische Zeitschrift des Instituts für Literaturgeschichte der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Nachfolger: „Helikon“.

Világosság. [Klarheit.] Budapest. 1960–. Laut Untertitel bis 1989: „Zeitschrift für materialistische Weltanschauung“.

Világszínház. [Welttheater.] Budapest. 1982–. Monatliche Zeitschrift des Ungarischen Theaterinstituts.

Vörös Csillag. [Roter Stern.] Budapest. 1948–. Blatt der Traktorenfabrik Roter Stern.

Zalai Hírlap. [Zalaer Nachrichten.] Zalaegerszeg. 1956–. Tagblatt der Partei und des Komitatsrates in Zala.

Chronik

A: Weltgeschichte, mitteleuropäische und ungarische Geschichte

B: Dürrenmatt

C: Dürrenmatt in Ungarn

D: Frisch in Ungarn

E: Deutschschweizer Gegenwartsliteratur in Ungarn

...

KAPITALCHEN: ÜBERSETZUNGEN

Kursiv: Aufführungen

1953

A: 5. März: Stalins Tod. Beginn des „Tauwetters“.

17. Juni: Aufstand in Berlin.

B: 22. Dezember: Uraufführung „Ein Engel kommt nach Babylon“ in München.

1955

A: Österreichischer Staatsvertrag.

Warschauer Pakt gegründet.

Sowjetische Zeitschrift für Weltliteratur „Inostrannaja literatura“.

B: „Grieche sucht Griechin“.

1956

A: Februar: 20. Parteitag der KPdSU.

Oktober: ungarische Zeitschrift für Weltliteratur „Nagyvilág“ erscheint.

23. Oktober – 4. November: Aufstand in Ungarn.

B: 29. Januar: Uraufführung „Der Besuch der alten Dame“ in Zürich.

Hörspiele „Die Panne“ und „Abendstunde im Spätherbst“.

1957

A: Erste Interkontinentalrakete.

Repressalien in Ungarn (Hinrichtungen Verhaftungen, etc.).

20. April: Ungarischer Schriftstellerverband aufgelöst.

C: Rezension von György Gera über „Die Panne“ in Nagyvilág 3/1957 – erste Erwähnung Dürrenmatts in Ungarn.

„ABENDSTUNDE IM SPÄTHERBST“ in Nagyvilág 9/1957 – erster Dürrenmatt-Text auf ungarisch.

1958

A: Europaparlament gegründet.

B: Film „Es geschah am hellichten Tag“, Stoff weiterentwickelt zur Erzählung „Das Versprechen“.

C: Erster ungarischer Dürrenmatt-Band „A baleset“ bei Magvető, enthält „DIE PANNE“, „DER TUNNEL“ und „DER HUND“.

„DER BESUCH DER ALTEN DAME“ bei Európa.

November: „Abendstunde im Spätherbst“ auf einer Experimentierbühne in Makó.

Géza Hegedüs' „Brief an Friedrich Dürrenmatt“ in Nagyvilág 12/1958.

D: „NUN SINGEN SIE WIEDER“ bei Európa.

1959

A: Fidel Castro in Kuba an der Macht.

18. Juni: Ungarischer Schriftstellerverband neugegründet.

B: 19. März: Uraufführung von „Frank V.“ (mit Musik von Paul Burkhard) in Zürich.

Schillerpreis in Mannheim.

C: 24. Juni: „Der Besuch der alten Dame“ im Theater der Volksarmee Budapest – erste ungarische Aufführung eines Dürrenmatt-Stückes; vom Rundfunk übertragen am 19. November.

Pál Szabós „Die Panne“-Verriß in Kortárs 6/1959.

János Komlós über Dürrenmatts Weltanschauung in Valóság 6/1959.

16. August: Die Witwe von Jenő Heltai besucht Dürrenmatt in Neuchâtel.

29. Oktober: Übersetzer György Gera besucht Dürrenmatt.

D: 4. Dezember: „Nun singen sie wieder“ im Katona-Theater Kecskemét.

1960

A: Gründung der Organisationen EFTA und OPEC.

B: 4. Dezember: Großer Preis der Schweizerischen Schiller-Stiftung.

C: „DAS VERSPRECHEN“ bei Európa.

„ROMULUS DER GROSSE“ in Nagyvilág 1/1960.

März: „*Abendstunde im Spätherbst*“ auf einer Jugendbühne in Győr.

Oktober: „*Abendstunde im Spätherbst*“ auf der Universitätsbühne Budapest.

Mehrere Stimmen zu Dürrenmatt, darunter Ágnes Heller (Nagyvilág 1/1960), Péter Veres (Nagyvilág 5/1960), Péter Rényi (Nagyvilág 6/1960) und László Németh (Nagyvilág 9/1960).

Im Februar Verbot der „Romulus“-Inszenierung des Madách-Theaters Budapest.

D: „BIEDERMANN UND DIE BRANDSTIFTER“ bei Európa.

18. März: „*Biedermann und die Brandstifter*“ im Katona-Theater Budapest.

János Komlós' Kritik „Warum stiften die Brandstifter Brand?“ in Magyar Nemzet vom 22. März.

1961

A: Gagarin - der erste Mensch im Weltall.

13. August: Berliner Mauer.

Gipfeltreffen Kennedy-Chruschtschow erfolglos.

C: „EIN ENGEL KOMMT NACH BABYLON“ in Nagyvilág 12/1961.

Januar: oratorische Aufführung von „*Abendstunde im Spätherbst*“ in Pécs.

Gyula Illyés in einer Umfrage über Dürrenmatt (Nagyvilág 6/1961).

November: János Sediánszky besucht Dürrenmatt in Neuchâtel.

1962

A: Kubakrise zwischen den USA und der Sowjetunion.

B: 20. Februar: Uraufführung „Die Physiker“ in Zürich.

C: „DIE PHYSIKER“ in Nagyvilág 10/1962 mit Erläuterungen des Übersetzers Árpád Fáy.

18. Dezember: „*Herkules und der Stall des Augias*“ im Rundfunk.

„Notiz über Dürrenmatt“ von Pál E. Fehér in Jelenkor 2/1962.

D: „ANDORRA“ in Nagyvilág 4/1962.

László Gyurkós Frisch-Aufsatz „Der Nervenmensch und der Maschinenmensch“ in Nagyvilág 1/1962.

1963

A: Vertrag der Großmächte USA, Großbritannien, Sowjetunion über die Einstellung der nuklearen Experimente.

Ermordung Kennedys.

Ungarn: Amnestie für die „Verbrecher“ von 1956.

B: 20. März: Uraufführung „Herkules und der Stall des Augias“ in Zürich.

C: „FRANK DER FÜNFT“ und „STRANITZKY UND DER NATIONALHELD“ in einem Band bei Európa.

„THEATERPROBLEME“ beim Institut für Theaterwissenschaft, mit einem Vorwort von Miklós Almási.

„ABENDSTUNDE IM SPÄTHERBST“ im Sammelband „24 izgalmas novella“ bei Európa.

18. September: „Frank der Fünfte“ im Petöfi-Theater Budapest.

16. Dezember: „Nächtliches Gespräch“ im Rundfunk.

László Kálmáns Dissertation „Dürrenmatt in Ungarn“ (Szeged).

D: 26. September: „Andorra“ im Thalia-Theater Budapest.

1964

A: Ablösung Chruschtschows.

PLO wird eine offizielle Organisation.

B: Reise in die Sowjetunion und die Tschechoslowakei.

Film „The Visit“.

C: „GRIECHE SUCHT GRIECHIN“ in Napjaink 4/1963.

31. Juli: Rundfunkadaptation von „Der Verdacht“.

Ernő Taxner (Vigilia 2/1964) und László Forgács (Kritika 7/1964) über Dürrenmatt.

Gyula Kulifay besucht Dürrenmatt in Neuchâtel.

D: Auszug aus „MEIN NAME SEI GANTENBEIN“ in Nagyvilág 11/1964.

1965

A: Rumänien: Ceausescu kommt an die Macht.

B: „Der Sturz“ entsteht; Veröffentlichung erst 1971.

C: „DER BESUCH DER ALTEN DAME“ bei Európa.

„SCHWEIZERPSALM I.“ in Napjaink 11/1965.

22. März: „Stranitzky und der Nationalheld“ im Rundfunk.

3. Dezember: „Die Physiker“ im Lustspieltheater Budapest.

17. Dezember: „Die Physiker“ im Nationaltheater Miskolc.

Endre Illés über „The Visit“ in Népszabadság vom 27. Februar.

Tibor Hámori besucht Dürrenmatt in Neuchâtel.

János Pilinszky, Sándor Weöres und Amy Károlyi besuchen Dürrenmatt im Rahmen einer Pro Helvetia-Rundreise.

D: 24. April: „Die große Wut des Philipp Hotz“ als Prüfungsaufführung der Theaterhochschule auf der Ödny-Bühne Budapest.

Gábor Thurzós „Gantenbein“-Rezension in Nagyvilág 1/1965.

E: „DER STUMME“ von Otto F. Walter bei Európa.

1966

A: Große Koalition in der Bundesrepublik.

China: Kulturrevolution.

B: 20. Januar: Uraufführung „Der Meteor“ in Zürich.

C: „DER RICHTER UND SEIN HENKER“ in einer Anthologie deutscher Novellen („Hárman mennek, beszélgetnek“) bei Európa.

„DER METEOR“ in Nagyvilág 7/1966.

5. März: „Die Panne“ auf der Universitätsbühne Szeged.

János Pilinszkys „Meteor“-Kritik in Vigilia 10/1966.

1967

A: Sechstagekrieg: Israel besetzt Ostjerusalem und den Gazastreifen.

B: Uraufführung „Die Wiedertäufer“ in Zürich.

Teilnahme am 4. Sowjetischen Schriftstellerkongreß in Moskau.

C: „ROMULUS DER GROßE“, „EIN ENGEL KOMMT NACH BABYLON“, „DER BESUCH DER ALTEN DAME“, „DIE PHYSIKER“ und „DER METEOR“ im Band „Dramák“ bei Európa; Nachwort von Tamás Ungvári.

3. Januar: „Ein Engel kommt nach Babylon“ im Puppentheater Budapest.

23. Januar: Rundfunkübertragung „Die Physiker“ aus dem Lustspieltheater Budapest.

17. März: „Der Besuch der alten Dame“ im Csiky-Theater Kaposvár.

18. März: „*Der Prozeß um des Esels Schatten*“ auf der Universitätsbühne Budapest.
 24. März: „*Der Besuch der alten Dame*“ im Csokonai-Theater Debrecen.
 23. April: „*Die Panne*“ im Fernsehen.
 Juli: „*Nächtliches Gespräch*“ im Fernsehen.
 21. November: Fernsehübertragung „*Der Besuch der alten Dame*“ aus dem Csokonai-Theater Debrecen.
 26. November: „*Der Richter und sein Henker*“ im Rundfunk.
 8. Dezember: „*Romulus der Große*“ im Madách-Theater Budapest.
 11. Dezember: „*Der Prozeß um des Esels Schatten*“ im Rundfunk.
 3. Juli: Gyula Kurucz besucht Dürrenmatt in Neuchâtel.
 D: „ZÜRICH-TRANSIT“ in Nagyvilág 2/1967.
 3. April: „*Die große Wut des Philipp Hotz*“ im Fernsehen.
 E: Jenő Krammers Nachruf auf Walter Muschg in Helikon 1/1967.
 Diggelmann als Gast des ungarischen PEN für zehn Tage in Ungarn.

1968

- A: Prager Frühling endet mit Einmarsch der Warschauer Pakt-Truppen (20-21. August).
 Studentenunruhen in Westeuropa.
 „Neuer Wirtschaftsmechanismus“ in Ungarn.
 B: 18. September: Uraufführung „König Johann“ in Basel.
 Rede „Tschechoslowakei 1968“.
 C: „DAS VERSPRECHEN“, „DIE PANNE“ und „DER RICHTER UND SEIN HENKER“ im Band „Az ígéret“ bei Európa.
 „DIE WIEDERTÄUFER“ in Nagyvilág 2/1968.
 23. Januar: „*Romulus der Große*“ im Nationaltheater Miskolc.
 16. November: „*Der Richter und sein Henker*“ im Fernsehen.
 D: „DIE GROSSE WUT DES PHILIPP HOTZ“ in der Anthologie „Modern klasszikusok“ bei Európa.
 „DON JUAN ODER DIE LIEBE ZUR GEOMETRIE“ in einer Dramenanthologie zum Don-Juan-Thema („Az örök Don Juan“) bei Helikon.
 „BIOGRAFIE – EIN SPIEL“ in Nagyvilág 5/1968.
 24. Mai: „*Biedermann und die Brandstifter*“ im Jókai-Theater Békéscsaba.
 E: Diggelmanns „HINTERLASSENSCHAFT“ bei Kossuth.

Steffens „PESTALOZZI“ im Selbstverlag des Übersetzers.

Essay von Péter Nagy über die Schweizer Literatur in Ungarn in seiner Aufsatzsammlung „Tárguló világ“ bei Magvető.

1969

A: Erster Mensch auf dem Mond.

B: Sätze aus Amerika.

8. Februar: Uraufführung „Play Strindberg“ in Basel.

Herzinfarkte. Bruch mit dem Basler Theater.

C: „HERKULES UND DER STALL DES AUGIAS“ in der Hörspielanthologie „A sötét torony“ bei Európa.

21. Februar: „Der Meteor“ im Petőfi-Theater Veszprém; Rundfunkübertragung am 17. August.

31. Mai: Fernsehübertragung „Romulus der Große“ aus dem Madách-Theater Budapest.

D: „DIE GROSSE WUT DES PHILIPP HOTZ“ im Sammelband „A játszma vége“ bei Európa.

3. August: „Santa Cruz“ als Hörspiel im Rundfunk.

28. November: „Biografie - Ein Spiel“ im Thalia-Theater Budapest.

1970

A: Österreich: Kreisky Bundeskanzler.

SALT-Verhandlungen zur Einschränkung der militärischen Waffensysteme.

B: 10. November: Uraufführung „Porträt eines Planeten“ in Düsseldorf.

12. Dezember: Uraufführung „Titus Andronicus“ in Düsseldorf.

C: „DIE PHYSIKER“ in der Dramensammlung „Világzínpad“ bei Európa.

2. Auflage des Bandes „Az ígérlet“ (Sammlung von drei Kriminalgeschichten) bei Európa.

April: „Die Physiker“ im Nationaltheater Pécs.

7. März: „König Johann“ im Nationaltheater Szeged.

Tibor Dérys „Play Strindberg“-Verriß in Nagyvilág 3/1970.

D: „STILLER“ bei Európa.

1971

A: Viermächteabkommen über Berlin.

Bürgerkrieg in Pakistan.

B: 23. Mai: Uraufführung der Oper „Der Besuch der alten Dame“ (Musik: Gottfried v. Einem) in Wien.

C: „THEATERSCHRIFTEN UND REDEN“ bei Magvető.

„DAS BILD DES SISYPHOS“ in der Erzählanthologie „Interjú a halállal“ bei Európa.

D: „HOMO FABER“ bei Európa.

„SCHINZ“ in der Erzählanthologie „Interjú a halállal“ bei Európa.

8. Januar: „Die große Wut des Philipp Hotz“ in Kecskemét.

1972

A: Ostverträge in der Bundesrepublik ratifiziert; Grundlagenvertrag.

Nixon in Moskau: SALT-I.

C: „DER BLINDE“ und „KÖNIG JOHANN“ in einem Band bei Európa.

D: Juli: „Zürich - Transit“ im Rundfunk.

1973

A: NATO, Warschauer Pakt: Verhandlungen über den Abbau der Streitkräfte.

B: 8. März: Uraufführung „Der Mitmacher“ in Zürich.

C: „PORTRÄT EINES PLANETEN“ in „Nagyvilág“ 1/1973.

12. Mai: „Ein Engel kommt nach Babylon“ im Nationaltheater Szeged; Rundfunkübertragung am 8. Dezember.

19. Oktober: „Play Strindberg“ im Nationaltheater Budapest.

D: 13. September: „Don Juan“ im Lustspieltheater Budapest.

E: Diggelmanns „VERGNÜGUNGSFAHRT“ bei Magvető.

1974

A: Solschenyzin aus der Sowjetunion ausgewiesen.

B: Reise nach Israel.

C: „DER RICHTER UND SEIN HENKER“ in Fortsetzungen in der Romanzeitschrift „Rakéta“.

8. März: „*Porträt eines Planeten*“ auf der Universitätsbühne Miskolc.

19. April: Oper „*Der Besuch der alten Dame*“ im Nationaltheater Szeged.

D: „MUSEUM DES HASSES“ von Federspiel bei Európa.

Mária Embers Rezension über „*Wilhelm Tell für die Schule*“ in *Kritika* 2/1974.

1975

A: KSZE-Schlußakte in Helsinki unterzeichnet.

Kapitulation Südvietnams.

B: Längerer Krankenhausaufenthalt.

C: 17. Oktober: Fernsehfassung von „*König Johann*“.

Oktober: „*Play Strindberg*“ im Nationaltheater Szeged.

D: 23. Januar: Fernsehübertragung „*Don Juan*“ aus dem Lustspieltheater Budapest.

25. Februar: „*Nun singen sie wieder*“ im Fernsehen.

1976

A: Abrüstungskonferenz in Genf – erfolglos.

Deutschland: neue Verträge mit Polen.

B: „*Der Mitmacher. Ein Komplex*“.

C: 28. August: Fernsehübertragung „*Play Strindberg*“ aus dem Nationaltheater Budapest.

26. November: „*Abendstunde im Spätherbst*“ im Rundfunk.

D: „*Montauk*“-Rezensionen von István Nemere in *Élet és Irodalom* 28/1976 und Miklós Salyámosy in *Nagyvilág* 8/1976.

E: Prosaanthologie „*Szabályzatok*“ bei Európa.

Lyrikanthologie „*Vándorkő*“ bei Európa.

Dezember: Fernsehadaptation von Diggelmanns „*Vergnügungsfahrt*“.

1977

A: SALT-I verlängert.

B: 6. Oktober: Uraufführung „*Die Frist*“ in Zürich.

Ehrendoktor in Nizza und Jerusalem.

C: „Drámák“, zweibändige Dramensammlung bei Európa, enthält: „DIE WIEDERTÄUFER“, „DER BLINDE“, „EIN ENGEL KOMMT NACH BABYLON“, „ROMULUS DER GROSSE“, „DER BESUCH DER ALTEN DAME“, „FRANK DER FÜNFTE“, „DIE PHYSIKER“, „DER METEOR“, „PORTRÄT EINES PLANETEN“, „KÖNIG JOHANN“, „PLAY STRINDBERG“ und „TITUS ANDRONICUS“.

12. Februar: „*Das Versprechen*“ im Rundfunk.

„*Abendstunde im Spätherbst*“ im Fernsehen.

1978

A: Wirtschaftliche und industrielle Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion.

Ermordung Aldo Moros in Italien.

B: Bildband „*Bilder und Zeichnungen*“; erste große Ausstellung in Zürich (Galerie Daniel Keel).

C: 6. Januar: „*Der Besuch der alten Dame*“ im Szigligeti-Theater Szolnok.

24. März: „*Der Besuch der alten Dame*“ im Nationaltheater Miskolc.

23. Juli: „*Der Prozeß um des Esels Schatten*“ im Kulturzentrum Siófok.

Magdolna Balkányis Artikel „Dürrenmatt in Ungarn“ in „*Arbeiten zur deutschen Philologie XII*“ (Debrecen).

D: „Drámák“, Dramensammlung bei Európa, enthält: „NUN SINGEN SIE WIEDER“, „DON JUAN ODER DIE LIEBE ZUR GEOMETRIE“, „DIE GROSSE WUT DES PHILIPP HOTZ“, „BIEDERMANN UND DIE BRANDSTIFTER“, „ANDORRA“ und „BIOGRAFIE – EIN SPIEL“.

3. Februar: „*Die große Wut des Philipp Hotz*“ auf der Ódry-Bühne Budapest.

E: Diggelmanns „*ICH UND DAS DORF*“ bei Magvető.

Kauers „*SCHACHTELTRAUM*“ bei Magvető.

Schmidlis „*SCHATTENHAUS*“ bei Kozmosz.

1979

A: Thatcher wird Ministerpräsidentin in Großbritannien.

SALT-II.: sowjetisch-amerikanisches Gipfeltreffen in Wien.

Schweiz: neuer Kanton Jura.

B: Großer Literaturpreis der Stadt Bern.

13. September: Uraufführung „*Die Panne*“ in Wilhelmsbad/Hanau, Regie führt Dürrenmatt selbst.

C: 3. Auflage von „*Az ígéret*“ (Sammlung von drei Kriminalgeschichten) bei Európa.

7. Juni: Fernsehübertragung „*Der Besuch der alten Dame*“ aus dem Szigligeti-Theater Szolnok.

D: Februar 1979: Fernsehübertragung „*Die große Wut des Philipp Hotz*“ von der Ódry-Bühne Budapest.

E: Ausgewählte Gedichte von Miklós Radnóti in der Übersetzung von Markus Bieler bei Corvina.

István Jánosys „Basler Schriftstellerporträts“ in Nagyvilág 7/1979.

1980

A: Sowjetische Truppen in Afghanistan.

Streikwelle in Polen, Gewerkschaft Solidarnoszcz tritt auf.

B: Dreißigbändige Werkausgabe. Wechsel vom Arche Verlag zu Diogenes.

C: Kurzprosa („DIE WURST“, „DER HELD“, „DER SOHN“ „HERKULES UND DER AUGIAS-STALL“) in Nagyvilág 1/1980.

25. Januar: „*Die Physiker*“ im Kisfaludy-Theater Győr.

26. September: „*König Johann*“ im Csokonai-Theater Debrecen.

D: 1. Februar: „*Biedermann und die Brandstifter*“ im Petöfi-Theater Veszprém; Fernsehübertragung am 15. Mai.

E: Gerold Späths „GOLD UND CHAMBERS“ in Nagyvilág 11/1980.

1981

A: Richard von Weizsäcker wird Bundespräsident der BRD.

Perez de Cuellar wird Generalsekretär der UNO.

13. Dezember: Jaruzelski erklärt den Kriegszustand in Polen.

B: „Stoffe I-III.“ (Neuaufgabe 1990.)

Ehrendoktor der Universität Neuchâtel zum 60. Geburtstag.

Internationales Dürrenmatt-Symposium in Los Angeles.

C: 28. Februar: „*Die Panne*“ im Madách-Theater Budapest.

Die Filmfassung von „*Der Richter und sein Henker*“ in ungarischen Kinos.

Hans Bänzigers Aufsatz „Dürrenmatt in Ungarn“ in Schweizer Monatshefte 1/1981.

E: Gedichte von Hermann Burger in Nagyvilág 9/1981.

1982

A: START-Verhandlungen über Interkontinentalraketen.

Falkland-Krieg zwischen Großbritannien und Argentinien.

Deutschland: CDU-CSU-FDP-Regierung.

B: 28. November: „Der Besuch der alten Dame“ im Fernsehen.

C: „DIE PHYSIKER“ in einer Sammlung von modernen Dramen („Öt modern dráma“) bei Európa.

26. März: „*Romulus der Große*“ im Szigligeti-Theater Szolnok.

Magdolna Balkányis Dissertation über den Zusammenhang zwischen dramatischer Form und schriftstellerischem Bild bei Dürrenmatt in Debrecen.

D: „DER MENSCH ERSCHEINT IM HOLOZÄN“ bei Európa.

1983

A: Österreich: Kreisky tritt zurück; Koalition SPÖ-FPÖ.

BRD: Helmut Kohl wird Bundeskanzler.

B: 6. Oktober: Uraufführung „Achterloo“ in Zürich.

Tod von Frau Lotti Dürrenmatt.

Ehrendoktor der Universität Zürich.

Reisen nach Griechenland und Südamerika.

C: 29. April: Fernsehadaptation von „*Ein Engel kommt nach Babylon*“.

15. November: „*König Johann*“ als Prüfungsaufführung der Theaterhochschule an der Ódry-Bühne Budapest.

D: „BLAUBART“ in Nagyvilág 2/1983.

25. März: „*Die große Wut des Philipp Hotz*“ im Csokonai-Theater Debrecen.

1984

A: Sowjetische Raketenbasen in der DDR und der Tschechoslowakei.

Wahlen zum Europaparlament.

Abrüstungskonferenz in Genf.

B: Filmporträt von Charlotte Kerr „Portrait eines Planeten“ im Süddeutschen Rundfunk.

Dürrenmatt heiratet Charlotte Kerr.

C: 4. Auflage von „*Az igéret*“ (Sammlung von drei Kriminalgeschichten bei Európa).

„WINTERKRIEG“ in Nagyvilág 2/1984.

19. Januar: „Die Physiker“ im Petöfi-Theater Veszprém.

15. April: „Die Physiker“ im Nationaltheater Budapest.

12. September: „Romulus der Große“ im Fernsehen.

4. November: „König Johann“ im Burgtheater Budapest.

D: „Stiller“-Analyse von Miklós Salyámosi in Helikon 2-4/1984.

E: „MARS“ von Fritz Zorn bei Európa.

1985

A: Treffen Gorbatschow-Reagan, Verhandlungen über Atom- und Weltraumwaffen.

Gorbatschow wird Generalsekretär der KPdSU; Perestrojka und Glasnost.

KSZE-Kulturforum in Budapest.

B: „Justiz“ erscheint.

Mit Zeichnungen des Autors erscheint „Minotaurus. Eine Ballade.“

Ausstellung des zeichnerischen Werks in Neuchâtel (Musée d'Art et d'Histoire).

Reisen nach Ägypten, Griechenland und Andalusien.

C: „DER REBELL“ in Nagyvilág 10/1985.

4. Oktober: „Der Besuch der alten Dame“ im Kisfaludy-Theater Győr.

E: „LANGSAME FLUCHT“ von Verena Wyss bei Magvető.

László Simons Rundfunkinterviews mit Dieter Fringeli, Franz Hohler, Adolf Muschg und Walter Vogt.

1986

A: 26. April: Tschernobyl.

Ermordung von Olof Palme.

B: „Der Auftrag“ und „Rollenspiele“ erscheinen

Georg-Büchner-Preis.

10. November: Schiller-Gedächtnispreis in Stuttgart.

Reise nach Sizilien.

C: 16. Januar: „Der Besuch der alten Dame“ im Lustspieltheater Budapest; Rundfunkübertragung am 5. September 1987.

22. September: „Play Strindberg“ im Rundfunk.

„Justiz“-Rezension von József Szaszovszky in Nagyvilág 5/1986.

E: Jürg Federspiels „TYPHOID MARY“ bei Magvető.

Gyula Kurucz' Rundfunkessay „Hinter der Stille des Wohlstands“.

1987

A: Veränderungen in der ungarischen Partei- und Staatsführung. Regierungschef wird (nach György Lázár) Károly Grósz.

B: Teilnahme am Friedensforum in Moskau.

Reisen in die Türkei und nach Italien.

C: „JUSTIZ“ bei Magvető.

„MINOTAURUS“ in der Prosaanthologie „Öt világrész elbeszélései“ bei Európa.

Gyögy Fehér besucht – Genehmigung zur Adaption des „Versprechens“ suchend – Dürrenmatt in Neuchâtel.

D: 13. November: Der deutsche Film „BLAUBART“ im Fernsehen.

Frisch-Rezeptionsbibliographie von Klára Csepregi-Horváth in Hans Bänzigers „Frisch und Dürrenmatt“.

1988

A: Abzug der sowjetischen Truppen aus Afghanistan.

Ungarn: Zentralkomitee der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei deklariert Möglichkeit des Mehrparteiensystems.

Rehabilitation von Imre Nagy.

Bundesrepublik Deutschland: Flüchtlingswelle aus Osteuropa.

B: Uraufführung „Achterloo IV“ in Schwetzingen.

C: 14. Oktober: „*Der Besuch der alten Dame*“ im Csokonai-Theater Debrecen.

E: Mit „VIA MALA“ (bei Arkádia) ist John Knittel wieder in Ungarn präsent.

1989

A: September: Ungarn öffnet die Grenze nach Österreich (den „Eisernen Vorhang“).

23. Oktober: Staatsform von Ungarn Republik statt Volksrepublik.

Deutschland: Honeckers Sturz; 9. November: die Mauer fällt.

Dezember: Aufstand in Temeschwar; Sturz Ceausescu.

B: Dürrenmatt vermacht seinen literarischen Nachlaß der Schweizerischen Eidgenossenschaft mit der Auflage, ein Literaturarchiv zu errichten.

„Durcheinandertal“ erscheint.

C: „DER AUFTRAG“ bei Európa.

„DER MITMACHER“ in Nagyvilág 3/1989.

31. März: „Die Physiker“ im Katona-Theater Kecskemét.

19.–23. Juni: Dürrenmatts einziger Ungarnbesuch, Teilnahme an der Tagung der Wheatland Stiftung.

D: Éva L. Ferencfalvi besucht Frisch (Nók Lapja 51-52/1989).

E: Nagyvilág 8/1990: Themenheft Schweiz.

János Szabós „Erzieher und Verweigerer. Zur deutschsprachigen Gegenwartsprosa der Schweiz“ erscheint bei Königshausen & Neumann in Würzburg.

1990

A: Polen: Lech Walesa wird Staatsoberhaupt; Kommunistische Partei löst sich auf.

3. Oktober: Wiedervereinigung in Deutschland.

Irak besetzt Kuwait.

Ungarn: erste freie Wahlen im Mai, Sieg des konservativen Ungarischen Demokratischen Forums. Ministerpräsident wird József Antall.

B: Im Mai und Juni Reise nach Polen

Oktober: „Turmbau. Stoffe IV-IX“ erscheinen.

Preisreden auf Václav Havel und Michail Gorbatschow.

14. Dezember: Tod Dürrenmatts in Neuchâtel.

C: „DER STURZ“ bei Európa.

16. Februar: „Der Besuch der alten Dame“ im Katona-Theater Kecskemét.

György Fehérs Film „Dämmerung“ nach Dürrenmatts „Versprechen“.

E: Schweizer Sondernummer der Zeitschrift „Nagyvilág“ 8/1990.

Hürlimanns „DAS GARTENHAUS“ in „Nagyvilág“ 11/1990.

Von John Knittel erscheinen bei Arkádia, Fabula-Skiz und Mezőgazdasági „DOKTOR IBRAHIM“, „DER KOMMANDANT“, „DER WEG DURCH DIE NACHT“.

1991

A: Golfkrieg.

Warschauer Pakt aufgelöst.

Jelzin wird Präsident von Rußland.

B: 11. Januar: Eröffnung des von Dürrenmatt initiierten Schweizerischen Literaturarchivs in Bern.

„Midas“ und „Kants Hoffnung“ (die Reden an Havel und Gorbatschow) erscheinen posthum.

C: „DAS GEMÄSTETE KREUZ“ in Nagyvilág 5/1991.

17. Februar: Fernsehübertragung „König Johann“ aus dem Burgtheater Budapest.

September: „Die Physiker“ im Csokonai-Theater Debrecen.

29. November: „Romulus der Große“ im Csiky-Theater Kaposvár.

György Walkós Dürrenmatt-Nachruf in Nagyvilág 4/1991.

D: Miklós Vidors Frisch-Nachruf in Nagyvilág 8/1991.

„Biedermann und die Brandstifter“ im Kleinen Theater Pécs.

E: Knittels „THERESE ETIENNE“ bei Fabula.

Der letzte Teil der dreibändigen Bibliographie „Rezeption der deutschsprachigen Literatur in Ungarn 1945-1980“ von Sándor Komáromi erscheint.

1992

B: „Gedankenfuge“ (mit nachgelassenen Erzählungen und Essays aus dem Stoffe-Komplex) erscheint.

Erstaufführung des afrikanischen Films Hyenes – Ramatou nach „Besuch der alten Dame“.

C: „DURCHEINANDERTAL“ bei Európa.

11. Januar: „Titus Andronicus“ im Móricz-Theater Nyíregyháza.

29. Februar: „Der Meteor“ im Arizona-Theater Budapest.

27. März: „Romulus der Große“ im Nationaltheater Szeged.

20. Juli: „Porträt eines Planeten“ im Sommertheater Pécs.

15. Oktober: „Romulus der Große“ im Pester Theater Budapest.

D: Susanne Breiers Studie „Suche nach dem wirklichen Leben und eigentlichen Ich im Werk von Max Frisch“ bei Lang.

E: Hürlimanns „DER GESANDTE“ in Nagyvilág 3/1992.

Knittels „JEAN MICHEL“ bei Fabula.

1993

B: „Zwischen Passion und Profession. Friedrich Dürrenmatt: Maler.“ Film von Charlotte Kerr.

„Das Mögliche ist Ungeheuer“ erscheint. (Ausgewählte Gedichte teilweise aus dem Nachlaß.)

Verfilmung von „Justiz“.

C: Juni: „Der Besuch der alten Dame“ im Kammertheater Dunaújváros.

Oktober: „Ein Engel kommt nach Babylon“ im Szigligeti-Theater Szolnok.

13. Dezember: „Der Prozeß um des Esels Schatten“ auf der Unabhängigen Bühne Budapest.

E: Hürlimanns „Der Gesandte“ im Rundfunk.

Knittels „ARIETTA“ bei Fabula.

1994

B: Dürrenmatt-Ausstellung im Schweizerischen Literaturarchiv Bern und im Kunsthaus Zürich.

C: 22. Juni: „Der Blinde“ auf der Freilichtbühne Óbuda in Budapest.

E: Thematischer Block „Schweiz und die Schweizer“ in Magyar Lettre Internationale 15/1994.

1995

C: 10. Januar: „Play Strindberg“ in Tatabánya.



